

Die Sieben Gezeichneten

Teil VI

Getreulich aufgeschrieben und berichtet von der Ritterin Mial Aethelstaine zu Liseyan,
Markgräfin von Winhall und ehemalige Erste Gezeichnete.

Bearbeitet und herausgegeben von Yvonne Klaas-Körner

„DAS SCHWARZE AUGE, AVENTURIEN, DERE, MYRANOR, THARUN, UTHURIA, RIESLAND und THE DARK EYE sind eingetragene Marken der Ulisses Spiele GmbH, Waldems. Die Verwendung der Grafiken erfolgt unter den von Ulisses Spiele erlaubten Richtlinien. Eine Verwendung über diese Richtlinien hinaus darf nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung der Ulisses Medien und Spiel Distribution GmbH erfolgen.“

Dieses Tagebuch enthält nicht-offizielle Informationen zum Rollenspiel „Das Schwarze Auge“ (DSA) und zur Welt Aventurien. Diese Informationen können im Widerspruch zu offiziell publizierten Texten stehen.

Hier beschriebene Ereignisse entfernen sich teilweise maßgeblich von den offiziellen Publikationen, die in der "Kampagne um die 7 Gezeichneten" (Rückkehr der Finsternis, Meister der Dämonen, Invasion der Verdammten, Mächte des Schicksals, von Thomas Finn, Thomas Römer, Mark Wachholz, Anton Weste und Hadmar Freiherr von Wieser (Bd. I), Jörg Raddatz, Thomas Römer und Anton Weste (Bd. II), Lena Falkenhagen, Thomas Römer, Hadmar von Wieser, Ulrich Kneiphof, Michael Maurer, Jürgen Planck und Anton Weste (Bd. III), Lena Falkenhagen, Thomas Finn, Timo Gleichmann, Daniel Jödemann, Gunter Kopf, Susi Michels, Thomas Römer, Gun-Britt Tödter und Hadmar von Wieser (Bd. IV), erschienen 2004, 2005, 2006 und 2007 bei FanPro) beschrieben werden. (Es gibt unter anderem einen zusätzlichen Metaplot, auch daraus bedingte andere Handlungsabläufe und zusätzliche Ereignisse.)

Ein Lesen ist dennoch ausdrücklich nur empfehlenswert, wenn die Kampagne bereits bekannt ist!

10. Kapitel: Die Schlacht auf den Vallusanischen Weiden

6. Praios 28 Hal, Punin

Mit Hilfe Pardonas und Veleas ließ ich Ghosif in Drakonia einen Meister der Luft rufen. Morena, der Bequemlichkeit halber, Tenobaal und Prinz Farmosch (wenn der auch nur ungern, aber es war wohl doch das kleinere Übel, als die ganze Strecke schon wieder zu Fuß zurückzulegen) kamen mit uns. Raidri Conchobair flog mit seinem Freund Ruban auf dem Teppich und Xenos ging mit seinem Hund lieber zu Fuß.

Yasinthe von Tuzak und Lira blieben auf Drakonia. Dort wussten wir sie zu erreichen und zu finden und sie sollten dort einigermaßen sicher sein, so sicher man vor IHM sein konnte (was wenig genug war).

Mit Lira hatte ich über die Kappe gesprochen. Sie sagte, die Kappe würde zu ihr in Gedankenbildern sprechen, und Ideen, Gedanken, Erinnerungen, Erkenntnisse, Kenntnisse, und Einsichten vermitteln.

Ich hätte es gerne genauer gewusst, nahm aber an, dass das, was die Kappe gab oder vermitteln konnte, einen menschlichen Geist überfordern würde oder könnte und daher das, was Lira mir sagte, eine Vereinfachung war und es mir deshalb etwas vage vorkam.

(Sitzung vom 23.7.2016)

Wir landeten vor der Stadt und liefen zu Fuß hinein. Wir waren gerade eine Siebenspanne fort gewesen, aber Lärm und Lebhaftigkeit Punins überraschten mich im ersten Moment, so ungewohnt waren sie plötzlich.

Messana, in Begleitung Veleas, ging zum Zeltlager ihrer Leute, wir anderen suchten uns in Hotels je Zimmer.

Firudan begab sich, ein Bad zu nehmen, ich bestellte ein Abendessen, sah meine Sachen durch und packte für den morgigen Tag und schrieb den Eintrag des heutigen Tages nieder.

Als Messana und Velea zurückkamen, hatten sie im Zeltlager erzählt, was geschehen war und den Aufbruch für morgen angekündigt. Außerdem hatte sich ihre Schar um neun Köpfe vergrößert, da sich einige Söldner, Krieger, ehemalige Stadtgardisten und eine Feldscherin angeschlossen hatten. Leider waren drei von ihnen nicht beritten, so dass sie je bei einem anderen Reiter mit auf dem Pferd mitreiten und öfter durchwechseln werden.

7. Praios 28 Hal, Lager unterwegs

Der Tag begann früh, denn es mussten noch einige Erledigungen getan werden: Proviant und Hafer kaufen, und Messana ging zur Nordlandbank, um Geld abzuholen. Was der Unterhalt ihrer kleinen Kirche auf dem Marsch kosten musste, wollte ich mir gar nicht ausmalen.

Die Einkäufe teilten wir alle uns auf, da kein Geschäft genügend von dem, was wir brauchten, hatte.

Es waren in der Zwischenzeit weitere der bestellten Rüstungen fertig geworden, wenn auch noch nicht alle. Die Ausstehenden sollten an Federigo Furlani ausgeliefert werden, der sich angeboten hatte, sie aufzubewahren.

Auf Dela mussten wir allerdings etwas warten, die sich am Morgen auch mit einer wichtigen Erledigung entschuldigt hatte. Als wir uns trafen, hatte sie nicht nur die drei Neuen dabei, die keine Pferde hatten, sondern auch noch gleich drei Reitpferde samt Sattel und Zaum: eine weitere Spende Delas an die Leuinherz-Kirche.

Messana war sehr erfreut und umarmte Dela impulsiv.

Ullachan überraschte uns damit, dass er nun sich mehr seinem Bär zuwenden wolle und daher laufen würde. Er übergab sein Pferd Firudan. Na, das ist ein Vorhaben. Zum Glück ziehen wir als so großer Truppe nicht so schnell, wenn auch absehbar schneller, als es ein Fußgänger tun könnte.

8. Praios 28 Hal, Lager am Wegesrand

Unsere Reise nach Norden verlief bislang ohne besondere Ereignisse. Der almada-nische Sommer zeigte sich von seiner besten Seite, es war trocken, sonnig und heiß. Der Krieg in Tobrien war für Almada weit entfernt und somit gab es wenig bemerkbare Auswirkungen. Wir übernachteten noch vor Ragath und zogen auch am heutigen Tage am Yaquir entlang.

Heute Abend stießen wir auf eine Gauklertruppe und hatten im gemeinsamen Lager einen unterhaltsamen Abend.

Wir lagerten am Yaquirufer, ungefähr an der Stelle, an der der Fluss die Straße verlässt (oder vielmehr: dort erst auf sie trifft), da seine Quelle etwas weiter nordöstlich ist.

Ich hatte unterwegs Velea darauf angesprochen, dass ich gerne mein Bosperano verbessern und Ur-Tulamidya lernen würde, um zu verstehen, was Ghosif genau mit den Dschinnen verhandelt und wie er seine Canti formuliert. Wir wollen damit bei passenden Gelegenheiten auf der Reise anfangen.

Außerdem begann ich mit Dela und Messana meine Ausweichen-Bewegungen zu verfeinern.

Als wir uns am Abend im Yaquir wuschen, schaute Dela plötzlich zu mir hinüber und schüttelte wie verwundert den Kopf.

„Du bist wirklich ein Phänomen, Nial“, stellte sie fest. „Ich war ja in jungen Jahren ja auch schon kräftig, aber neben dir wäre ich wohl beinahe verschwunden und auch jetzt braucht es wohl nicht mehr lang, bist du die stärkste von uns wirst“, meinte sie, wobei sie schon das ‚die‘ etwas mehr betonte, da Firudan in dieser Hinsicht außer Konkurrenz liegt. „Wenn es da ein Geheimnis gibt, musst du mir das mal verraten“, fügte sie dann noch mit einem Zwinkern hinzu.

Diese Worte erfüllten mich mit Stolz, auch wenn ich tatsächlich in den letzten Götterläufen in der Tat mich körperlich sehr entwickelt habe, aber so hatte ich das nie betrachtet. Ich bedankte mich, und fügte scherzhaft hinzu, dass ich kein Geheimnis dahingehend anzubieten habe.

Dela nahm den kleinen Scherz auf, als sie das bedauerte. Vor noch einem Götterlauf, meinte sie, habe sie körperliche Dinge geschafft, die ich da nicht vollbringen konnte, und jetzt würden wir in etwa das gleiche schaffen bei der körperlichen Ertüchtigung. Dann lobte sie noch meine Statur.

So hatte ich das noch gar nicht betrachtet, waren mir doch vor allem jene Gebiete präsent, in den ich an mir arbeiten muss, doch in der Tat, als ich meinen Oberarm anspannte und drauf schaute, zuerst mehr als spielerischen Scherz, und dann in Delas Gesicht blickte, die beeindruckt drein sah und ebenfalls ihren Arm anspannte, stellte ich fest, dass sich da im Unterschied tatsächlich nichts oder nicht viel tat.

„Einigen wir uns auf unentschieden“, sagte Dela, und da konnte ich ihr nur zustimmen.

Ich würde, so sagte ich, stets weiter an mir arbeiten, da wir alles gegen IHN bräuchten, was wir aufbringen könnten.

13. Praios 28 Hal, Lager am Wegesrand

Es ist Bemerkenswertes geschehen, und wir sind nun in Tobrien.

Ullachan kam spät in der ersten Nacht, schlief am Rande des Lagers ohne Zelt, und so war es auch die nächsten Tage und Nächte. Seine Ausdauer ist allerdings bewundernswert. Es bleibt zu hoffen, dass ihn so etwas seinem Odûn wieder näher bringt.

In den Ortschaften unterwegs kauften wir immer wieder ein, und je weiter wir nach Norden kamen, desto merklicher wurden die Zeichen des Krieges.

Am 11. Praios erreichten wir Gareth am frühen Abend. Werber waren allenthalben unterwegs, aber es gab nicht mehr so viele Männer und Frauen, die nicht zu jung oder zu alt waren. Viele Flüchtlinge gab es dort, obwohl sie nach Möglichkeit schon seit Monden weiter geleitet werden.

Wir teilten uns auf. Messana mit Velea und ihren Leuten schlugen ein Zeltlager südöstlich Gareths auf, während einige von ihnen einige Einkäufe erledigten. Wer von uns anderen in der Stadt Quartier beziehen wollte, tat das. Firudan und Dela gingen zu Thorn Eisinger, Ersterer, um nach seiner Rüstung zu fragen, Letztere, um ihre Garether Platte aus Toschrill zurückzugeben, die sie nicht mehr trug, weil sie ihr zu hinderlich war und auch, weil Umbracor wenig Wert auf andere Rüstungen legte.

Ich begab mich zur Redaktion des Aventurischen Boten, um die die letzte Ausgabe zu kaufen, und um von den Reportern möglichst aktuelle Neuigkeiten zu erfahren.

Was wir alle in Erfahrung brachten auf unseren Gängen, oder auch später im Gasthaus aufschnappten, war, dass BORBARADS Truppen wieder aufgebaut werden und erstarken. Die bornischen Bronnjaren taten sich zusammen und wollen sich angeblich Borbarad anschließen. Die Stadt Bjaldorn war gefallen und die Heermeisterin des Schwertbunds mit ihm (die Zwölfgöttertjoste, durch die der neue Heermeister bestimmt wird, soll Anfang Rondra stattfinden). Die Gräfin von Ilmenstein, die gegen Borbarad steht, hatte bei einem Gasthaus namens „Ochs und Eiche“ eine Niederlage erlitten und die Borbaradianer brannten nun angeblich alle Städte und Dörfer nieder, die pro-Ilmensteinerin waren. Reichsbehüter Brin soll einen Schlag gegen Warunk vorbereiten. Die Trollpforte und das Gebiet um Altzoll sollen fest in feindlicher Hand sein. In Schwarz-Tobrien werden die Menschen schon für kleinste Vergehen hingerichtet, Geweihte werden gar auf Sicht ermordet. Ilsur wurde vom Reichsbehüter befreit, es hat allerdings keine Schlacht gegeben, sondern die Borbaradianer haben sich zerstreut. Der schwarze Drache Warunks war auch in aller Munde, und über Haffax gingen die Berichte endgültig völlig auseinander: Er war von Borbarad hingerichtet worden, in einen Dämonen verwandelt, geflohen, oder er bereitete den nächsten Schlag gegen das Mittelreich vor.

Die Orks sollen diese Zeiten der Unruhe erkannt und für sich ergriffen haben, denn es fallen angeblich mehr nach Weiden ein.

Der Friede von Weidleth ist ebenfalls bekannt, und dass das Horasreich Soldaten wie Geld zur Unterstützung schickt, wird sehr gut aufgenommen.

Messana konnte ergänzen, da sie direkt mit der KGIA Kontakt aufgenommen hatte, dass die geplante Offensive gegen Warunk nur ein Gerücht sei. Tatsächlich zieht der Reichsbehüter seine Truppen im Norden Tobriens zusammen, was sich als schwierig gestalten soll, da die Borbaradianer um Ilsur herum mit Freischärler-Taktiken die dortigen Truppen binden.

Beim Abendessen erschien Firudan in seiner neuen Rüstung. Es war in der Tat ein Kusliker Lamellar, dessen Lamellen übereinander liegen. Wächst er schlagartig bei seiner Halbverwandlung in die Höhe, geben die Riemen nach, und die Lamellen fallen herunter. So soll es funktionieren, ob es so der Fall sein wird, muss der Ernstfall noch zeigen.

Mit den nun deutlich überlappenden Lamellen sieht die Rüstung sehr kompakt aus, während sie in der vollen Länge dagegen wohl kleine Lücken zwischen den einzelnen Schuppen lassen wird.

Wir bewunderten sie angemessen, und Velea äußerte, wie schön sie glänze.

Wir waren fast fertig mit Essen (wir saßen im sonnigen Innenhof an einem Tisch), als ein Donnergrollen uns aufmerken ließ. Im Süden, sahen wir, ballten sich Wolken zusammen, während erstaunlicherweise in alle anderen Himmelsrichtungen der Himmel noch immer wolkenlos war.

Da ich mit sich zuziehenden Wolkendecken so meine Erfahrungen gemacht habe, aktivierte ich den Oculus: tatsächlich, es war eine einzige, glühende Masse. Bevor ich dies mitteilen konnte, sagte Firudan, die Blitze seien rot. Ich beendete die magische Sicht und wartete auf den nächsten Blitz: Tatsächlich.

Wir zögerten nicht länger, das war bedenklich genug, nachzuschauen. Wir, die wir im Gasthaus Quartier bezogen hatten, legten unsere Rüstungen an, Messana und Sefira trugen ihre ohnehin.

Dann waren wir zu Pferde und ritten nach Süden, in Richtung der Dämonenbrache, über der das magisch herbei geführte Gewitter sich befand. Unterwegs aktivierte ich bei guter Sicht darauf den Oculus. Ich machte die Entdeckung, dass die magische Wolkenmasse am Himmel tatsächlich ein Tor in den Limbus war, viele hundert Schritt über dem Boden gelegen, und mit mehreren Meilen Durchmesser!

Messana beschloss, einen kleinen Bogen zu reiten, um die Geweihten und Novizen mitzunehmen, außerdem schickte sie vom Lager aus noch die Feldscherin zurück in die Stadt, um die Magierakademie zu benachrichtigen.

Während sie fort war, beobachtete ich das Tor, das größer war als alles, was wir bislang gesehen hatten an Limbustoren. Ich bemerkte Bewegungen, die nur lauernde Dämonen sein konnten, doch bevor ich mehr erkennen konnte, bevor sie oder er heraussprangen, zuckte ein roter Blitz auf und trieb von der Öffnung fort.

Wie wir das schließen sollten war mir ein Rätsel, nicht nur wegen der ungeheuren Größe, sondern auch wegen der unerreichbaren Höhe.

Messana kehrte samt ihren fast 60 Leuten zurück, und wir setzten unseren Weg in die Brache fort.

Selbst die gut abgerichteten und schlachtenerfahrenen Streitrösser waren unruhig, die Reitpferde noch weit nervöser.

Die Dämonenbrache empfing uns mit Grasland, dann kamen krüppelige Bäume auf kargem Boden hinzu. Knochen lag auf dem Boden, oder halb versenkt in ihm. Einsame Blumen wuchsen zuweilen, aus denen es wie Blut tropfte, vereinzelt kleine Tümpel und Pfützen stanken und enthielten schmutzig-grünes Wasser, und an einigen Bäumen sah wir Kratzspuren, deren Verursacher ungemein groß gewesen sein müssen. Ein ständiges, aber wie weit entferntes Wispern war zu vernehmen.

Je näher wir dem Tor kamen, desto besser ließ sich erkennen, dass die Bewegungen dahinter wohl eher von vielen Kreaturen stammen, als von einer, und sie wurden von den Blitzen zurück gehalten.

Ein Wind zog auf, der kleine Funken mit sich trug, die das trockene Gras nicht in Brand setzten. Ich sah nach, auch die Funken waren magisch. Der Wind wehte von hinten, also aus Gareth, und wehte in die Richtung des Tores.
Wir ritten mit dem Wind, denn die Richtung hielten wir auch ein.

Kurz darauf sah ich etwas Rotes auf meiner Armschiene. Ein Blutstropfen. Herzschläge später fiel noch einer, und dann widerfuhr es auch anderen. Es erweiterte sich zu einem Blut-Regen, der auf uns fiel, den Boden und die Knochen auf dem Boden, oder die zum Teil aus dem Erdboden ragten.

Dann ritten wir auf so etwas wie Lichtung und schlagartig verstummte der Blutregen. Ein Mädchen, vielleicht zehn oder elf Götterläufe alt, mit blondem Haar, in einem weißen Kleid und mit einer in ihren kleinen Händen besonders groß wirkenden Sanduhr, in der Blut statt Sand war.
Ihr Anblick unter dem Oculus war so grell, dass ich sofort wegsah und die Sicht deaktivierte.

Das Gespräch mit ihr verlief etwas merkwürdig. Auf Messanas Frage hin, wer sie sei, erwiderte sie, sie sei der Weg, den wir gehen würden. Und zwar, wie sich nach mehreren Nachfragen von uns zeigte, meinte sie den Weg nach Tobrien, denn das Limbustor war von ihr geschaffen worden, da sie fand, so viele Personen und Pferde, wie wir es seien, bräuchten einen großen Durchgang.

Schließlich, nach einer weiteren Frage, wer sie sei, seufzte sie und sagte, sie sei Heskate.
Das ist die freie Dämonin? Sicherlich wusste bei weitem nicht jeder von uns etwas mit dem Namen anzufangen, aber dass es sich um eine Dämonin handelte, dürfte wohl jedem nach dem weiteren Austausch klar gewesen sein.

Sie erklärte, ihr würde nicht gefallen, was ein ‚gewisser Alveranier‘ in Tobrien tue, die Niederhöllen interessieren sie nicht und sie habe nichts von Seelen für die Niederhöllen.

Velea warf ein, dass die Dämonin den Beinamen ‚Blutige Waage‘ habe. Sie ermesse, ergänzte die Dämonin, nach eigenem Ermessen, wann ein Magier überstrapaziert, oder seine Existenz lange genug gedauert habe. Sie selber müsse sich an Gesetzmäßigkeiten halten und in keiner Sphäre dürfe ein Wesen sein, das alles frei tun könne. Aber eben wie sie Gesetzen unterliegt, kann sie auch nicht alles tun und Borbarad daher nicht bekämpfen.

Unsere Barriere sei die Zeit, Zeit könne man nicht umleiten, aber sie könne Zugang zu Orten erschaffen, an denen die Zeit anders vergehe.

Mir gefiel das gar nicht. Es sei eine Falle von IHM, warnte ich, und ER habe eine Dämonin geknechtet, sich als diese freie Dämonin auszugeben, oder ER sei einen Handel mit der Dämonin eingegangen.

Diese ignorierte das, und führte weiter aus, wir würden in den Limbus gehen, dann in eine Feenwelt, die einen Zugang zu Tobrien habe. Sie wusste gar, dass ich Feenwelten kenne und sagte, es sei eine, die ich nicht kennen würde.

Auf Firudans Frage, wie wir aus der Feenwelt kommen würden, zeigten sie und ich beide gleichzeitig auf mich.

Ich gab zu bedenken, dass in der Feenwelt vielleicht Ganestri und ihr fliegendes Schiff warten könne. Die sei, erwiderte die Dämonin, im Bornland, und jage Fulke. Ich zuckte leicht zusammen und hakte nach. Sie bestätigte das noch mal und meinte, sie sei gut informiert.

Ich sah mich nicht überzeugt, dass es keine Falle sein könnte, auch wenn diese Falle einfacher wäre, uns einfach hier geballt anzugreifen. Aber genau das hatte bislang wiederholt nicht funktioniert, daher wäre ein anderer Versuch durchaus naheliegend.

Die Frage, warum es ihr wichtig sei, dass wir schnell nach Tobrien kommen, stellte Messana. Wäre sie Rohal der Weise, antwortete die Dämonin, dann würde sie sagen, ein Sturm ziehe auf und die Schmetterlinge müssten zur rechten Zeit am rechten Platz sein und mit den Flügeln schlagen, um den Dingen den gewünschten Lauf zu geben. Da sie aber nicht Rohal sei, treffen bald zwei Armeen aufeinander und wir würden zu spät kommen.

Ich war nicht die einzige, die diesem Angebot von unerwarteter Seite nicht traute, das sah ich ihnen an. Eine Dämonin bot uns an, uns zu helfen. Das war an sich schon völlig unglaubwürdig, und alles in mir widerstrebte, mich mit einer Dämonin einzulassen. Zweifellos ging es unseren Geweihten noch ärger so.

Firudan sprach auch nochmal aus, es könne eine Falle sein. Es könne eine sein, könne keine sein, es könnten aber auch Viele sterben, wenn wir es nicht tun würden, erwiderte die Dämonin.

Nach einigem Überlegen sagte ich, ich könne einen Weg aus dem Limbus heraus erschaffen, im Fall des Falles, dass es aber nicht sehr schnell ginge.

Firudan erklärte, er sei bereit. Ich sorgte mich zu sehr, es könne eine Falle von IHM sein, Velea meinte, wir würden nichts riskieren, doch Messana hielt dagegen, es ginge nicht ums riskieren, sondern um Verantwortung. Eine Falle sei nicht auszuschließen, und dann würden wir jenen in Tobrien nicht helfen können, und jene bei uns ebenfalls in Gefahr bringen.

Sie sei nicht durch Pakte gebunden, sagte die freie Dämonin, müsse niemandem gefällig sein und sie folge ihrem eigenen Willen und Entscheidung. Sie ermesse, ob jemand übermäßig viele Entitäten verbrauche und dann vernichte sie diese Person.

Was ist ER, so frage ich mich, wenn Entitäten wie Fuldigor, Teclador, Rohal oder auch Heskated sagen, sie könnten IHN aufgrund kosmologischer Gesetze nicht direkt bekämpfen?

Ihre Erklärung, warum sie eingreife, erklärte sie über Gegenfragen, die darauf hinaus liefen, dass ein jeder ist, was er ist und nur tun kann, was in seinen Möglichkeiten liegt. Schlussendlich erklärten wir anderen uns einverstanden, aber doch vermutend, in eine Falle gelockt zu werden.

Messana sprach mit ihren Leuten, legte jenen, die das nicht wussten, dar, um was es sich beim Limbus handelt und fragte, ob sie sich das zutrauen würden. Keiner von ihnen blieb zurück.

Sie teilte der Dämonin mit, wir würden es tun, aber erst müssten wir noch unsere Sachen holen.

Da es auf eine Stunde nicht ankäme, sollten wir reiten.

Auf dem Weg trafen wir die Feldscherin, die in Begleitung dreier Magier war, darunter der Spektabilität selber. Firudan teilte ihnen mit, die Angelegenheit habe sich erledigt, aber sie fanden, das Phänomen müsse untersucht werden. Messana bat sie, dies erst zu tun, wenn wir wieder vor Ort wären. Das akzeptierten sie, doch vorsichtshalber ließ Messana zwei ihrer Geweihten bei ihnen zurück.

Dann eilten wir nach Gareth, bzw. in das Zeltlager, um unser Gepäck zusammenzusuchen. Die Magier trafen wir an der gleichen Stelle an, und sie wollten sofort mit uns

kommen. Messana schickte uns vor, während sie mit ihnen sprach. Sie habe ihnen gesagt, teilte sie uns mit, wir würden hinein gehen, und an anderer Stelle den Limbus verlassen, dann erst sollten sie diesen Ort aufsuchen. Sie waren recht erschrocken ob der möglichen Gefahren im Limbus, erklärten sich aber einverstanden.

Wir waren derweil auf einen auf uns zu laufenden Ullachan gestoßen, den der Himmel und ein seltsames Gefühl, wie er sagte, herbei geführt hatten.

Dann ritt Messana uns nach und gemeinsam fanden wir die Dämonin ebenfalls an der gleichen Stelle wie zurückgelassen vor. Messana forderte die schlechten Reiter auf, sich in die Mitte zu begeben, alle anderen sollten verteidigungsbereit sein, und sich gegenseitig helfen, da die Pferde im Limbus gewiss scheuen würden.
Als wir uns formiert hatten ...

... waren wir plötzlich von einem Moment auf den nächsten im Limbus. Um uns nur graues Wabern und sehr viele Dämonen, an die hundert oder mehr, die um uns herum lauerten, aber dann plötzlich zurückwichen.
Die Reitpferde gerieten in Panik und auch die Streitrösse brauchten eine sichere Hand. Wer konnte, half, scheuende Pferde zu beruhigen und zu halten oder rutschende Reiter zu halten.

Als dann halbwegs Ordnung eingekehrt war, jeder wieder richtig im Sattel saß und die Pferde ausreichend unter Kontrolle waren, wies die Dämonin mit dem Stundenglas uns an, ihr zu folgen. Auf Karino sitzend, der ein ruhiges Gemüt hat (wenn auch deutlich weniger im Limbus ...) und den ich gut kenne, wagte ich es, den Oculus zu aktivieren, mit dessen Hilfe ich mich orientieren kann im Limbus.
Wir wandten uns nach Osten und blieben so ziemlich in der Richtung. Die Dämonen blieben in wenn auch großem Abstand an uns dran.

Wie lange es war, kann ich nicht beurteilen, im Limbus verlässt mich mein Zeitgefühl, aber dem persönlichen Eindruck nach waren es eher wenige Stunden oder noch weniger, als wir ‚vor‘ uns etwas sahen. Einen Wurm, aber welch ein großer! Eine riesige Gestalt, schwarz war sie, tief schwarz, eine pulsierende Masse davon, deren Oberfläche brodelte und zuckte, aber eigentlich ganz ruhig im Limbus ‚lag‘. Ich sah die starke Magie darin, Strukturen aus wimmelndem Chaos. Durch einen Limbusspalt ragte ein Teil davon in die Dritte Sphäre hinaus, oder aus der Dritten Sphäre in den Limbus hinein.
Um diesen Wurm hielten sich besonders viele Dämonen auf, besonders jene Kampfdämonen aus der Gegendomäne Rondras.

„Ich glaube, das ist ein Teil des Omegatherions, der Vielleibigen Bestie“, sprach ich meine Vermutung aus.

Wo waren wir nur in Bezug auf Dere? Wo lag dieser Teil des Omegatherions? Waren wir schon jenseits der Sichel, oder noch westlich? Waren wir vielleicht über dem Ochsenwasser? Galotta hatte dort auf einer Insel Experimente durchgeführt und nun stand er in SEINEN Diensten. Hatte er dabei vielleicht auch heraus gefunden, was im Ochsenwasser zu finden war?

Wenn ich es nur wüsste!

Wir bewegten uns dann mehr nord-nordöstlicher und schließlich erschien ein riesiges, kugelförmiges Gebilde vor uns: Eine Feenwelt von außen gesehen.
Als wir uns näherten, ließen sich Berge und Wälder schwach hindurch erkennen. Als wir davor standen, war es, wie durch eine glatt geschabte Haut, die als Fensterscheibe dient, zu

blicken. Die Dämonin in ihrer Klein-Mädchengestalt legte die Hand auf die Hülle und öffnete allein dadurch einen Riss, der uns einen Blick auf eine grüne Wiese eröffnete.

Wir durchquerten alle diesen Riss. Das instinktive Wissen, nicht in ihrer Heimat zu sein, ließ die Pferde noch immer unruhig sein, aber eine grüne Wiese beruhigte sie doch immerhin etwas.

Wir sahen einen Springbrunnen, einen Teich, Farne, einen blauen Himmel ohne Sonne.

Einige Ladifaahri, die miteinander spielten, blickten uns überrascht an, als wir vor ihnen erschienen. Ich fühlte gleich, dass es einen Ausgang gab, mehr als einige derische Meilen konnte er nicht entfernt sein, aber die Richtung zu ihm konnte ich noch nicht bestimmen.

Ich grüßte die Blütenfeen freundlich, die die zu uns hin flogen und sich vor allem um mich tummelten. Ich erkundigte mich nach ihren Namen und den der örtlichen Holden, der Tinifi lautete, und in welche Richtung der Ausgang lag. Die Antwort darauf wurde mit Feen-Logik gegeben: jede zeigte in eine andere Richtung, der Ausgang sei auch in jede Richtung zu finden, sonst mache es ja gar keinen Sinn, wie eine sagte.

Sie wollten wissen, was wir hier machen. Aber allein meine schon allgemein gehaltene Erklärung, wir seien auf einer wichtigen Aufgabe, führte zu Erklärungsproblemen, weil sie sich unter ‚wichtig‘ schon nichts vorstellen konnten. Unsere Pferde hielten sie für Einhörner ohne Hörner.

Eine Ente schwamm auf dem Teich, paddelte heran und teilte uns, mit dem Schnabel weisend, die kürzeste Richtung zum Ausgang. Sie fand auch, den Blütenfeen etwas zu erklären wäre Zeitverschwendung, fragte aber, ob wir etwas Brot für sie hatten. Glücklicherweise machte sie sich über die Bröckchen her, die Firudan und ich ihr hinwarfen. Die Blütenfeen wollten daraufhin auch das Brot probieren, aber das schmeckte ihnen gar nicht und sie spuckten es sogleich aus. Die Ente war umso dankbarer.

In die gewiesene Richtung machten wir uns auf.

Wir kamen über eine Wiese, auf der ein einzelnes Schaf stand. Plötzlich bebte der Boden, wir ritten schnell an, und eine riesige Hand samt Arm kam hinter uns aus dem Boden, der Arm winkelte sich und dann fuhren die Finger mehrmals über den Boden. Etwas oder jemand seufzte und die Hand verschwand wieder, das sah ich bei Blicken über die Schulter.

Winzige Kreaturen kamen herbei geflogen, erst ein paar, dann kamen noch einige nach. Sie waren vielleicht einen Finger lang und als sie nah um uns herum schwirrten, waren sie – tatsächlich! – als wahrlich kleine Drachen zu erkennen, die in verschiedenen Farben funkelten.

Ich bekam schließlich ein Gefühl für die Richtung auf das Feentor zu und ließ mich davon leiten.

Wir kamen auf eine Wiese, auf der viele kugelförmige Büsche standen, fast hätte es der schön gepflegte Park eines Adligen sein können. Die winzigen Drachen stürzten sich auf die Büsche und begannen, die Blüten zu fressen.

Hinter einem der Büsche erschien ein Frauenkopf mit silbrigen Korkenzieherlöckchen, der aufgrund seiner Größe nahelegte, dass die dazugehörige Person wohl größer als ein durchschnittlicher Mensch sein würde. Auffallend war, dass die Augen in dem ansonsten menschenähnlichen Gesicht komplett schwarz waren.

Ich grüßte wieder höflich und aufgrund des fragenden Blicks hielt ich an und deutete den anderen, auch so zu tun.

Da sie wusste, dass wir nicht durch ein Tor herein gekommen waren, vermutete ich, dass es sich um Tinifi handeln könne und erklärte noch einmal, dass wir aus einem wichtigen Grund

hier durchritten, ich das auch gerne näher erklären würde, da die Verständigung zwischen Feen und Menschen wichtig sei, aber später, da wir es eilig hätten.

Sie stellte sich allerdings als Wi vor und meinte, wir sollten erst mit der Holden sprechen, Tinifi würde vielleicht nicht wollen, dass wir die Feenwelt verlassen.

Als sie aufstand, zeigte sich, dass Wi tatsächlich gute drei Schritt groß war. Sie blickte sich um rief nach Tinifi, aber lockend, wie man ein kleines Kind oder ein Tier herbei ruft, und begann, als nichts geschah, hin und her zu rufen und zu locken, hinter und zwischen Büsche zu schauen und weiter zu rufen. Eine kleine, schwarze Katze erschien hinter ihr, duckte sich aber stets so geschickt weg, dass sie nicht von Wi gesehen wurde, wenn sich diese umschaute.

Messana, der schon seit den Blütenfeen anzumerken war, dass sie zunehmend die Geduld verlor, machte Wi kurzerhand auf die Katze aufmerksam. Die Katze wollte weghuschen, aber die lange Wi schien viel Erfahrung darin zu haben, die Katze zu fangen. Sie hob sie auf und begann, sie zu kraulen.

Die Katze war die Holde Tinifi und sie war sehr ungehalten darüber, dass ihr geliebtes Versteckspiel solcherart unterbrochen worden war. Ich legte ihr höflich den Sachverhalt dar, Messana wollte ungeduldig unterbrechen, aber Firudan bat sie um Geduld.

Weil wir ‚Spielverderber‘ in ihren Augen waren, wollte uns Tinifi das Feentor nicht zeigen. Ich wollte ihr nicht sagen, dass ich es ohnehin finden würde, das hätte sie vielleicht als Affront, zumindest aber als unhöflich empfunden können. Sie wolle lieber verstecken spielen und gekrault werden. Wi bot an, sie danach zu kraulen, auch am Bauch, der wohl die Lieblingsstelle war, denn Tinifi geriet ins Schwanken, lehnte dann aber ab. Wi setzte sie daraufhin ab und sagte, sie würde uns dennoch erst das Tor zeigen.

Firudan bot an, er könne Tinifi auf dem Weg dahin kraulen. In einer geschmeidigen Bewegung sprang die Katzen-Holde auf den Sattel, ohne das Pferd zu berühren. Firudan begann sie am Bauch zu kraulen und sie fing an zu schnurren.

Wi führte uns in die Mitte dieser parkähnlichen Anlage, in der ein Schwert in einem steinernen Sockel steckte.

Das war der Ausgang, wie ich sofort intuitiv wusste, und ich wusste, wie das Tor zu öffnen war.

Meine Schultern sanken herab. „Keiner von uns kann das Tor öffnen“, erklärte ich. „Eine Jungfrau muss das Schwert aus dem Stein ziehen.“

Messana warf einen ungnädigen Blick zu unserer dämonischen Führerin und der Katze, die sich mit halb geschlossenen Augen kraulen ließ. Firudan erkundigte sich, ob denn überhaupt jemand das Tor öffnen könne.

Unauffällig schob sich die Dämonin in der Kindergestalt hinter ein Pferd, um sich dort zu verstecken.

Sie könne das, sagte Wi, und griff nach dem Schwert.

Tinifi lobte Firudans Kraultechnik und nannte ihn diesbezüglich ein Naturtalent, bevor sie elegant auf samtweichen Pfoten von dem Traloper sprang.

Wi zog das Schwert aus dem Stein und in der Luft über dem Sockel öffnete sich ein Riss, der sich bis zum Boden und in die Breite vergrößerte, bis wir durchreiten konnten.

Messana klang etwas angestrengt, als sie sich bedankte, einige von uns anderen dagegen aufrecht freundlich.

Das letzte, was wir hörten, war Wi, die sich bei Tinifi beschwerte, dass immer sie das Tor öffnen müsse und das Tinifi gefälligst einen anderen Mechanismus nehmen solle.

Wir ritten in einen Wald hinein. Dort zeigte sich, dass das Tor diesseitig zwischen zwei nebeneinander liegenden Findlingen lag, die in den Stein eingeschlagen Noten trugen. Ich wusste, wer das Tor aktivieren möchte, muss diese Melodie auf einer Flöte spielen.

Der Wald war düster, der Himmel dicht wolkenverhangen. Ja, das sah ganz nach Schwarz-Tobrien aus, in dem die Sonne nie schien, damit die Untoten sicher waren. Auch die Landschaft erweckte ganz den Eindruck des pervertierten Landes Tobriens: Aus Bäumen lief ölig-schwarze Flüssigkeit, Farne waren schwarz und faulig. Firudan stellte fest, dass es dämonisch roch (während die freie Dämonin für seine Sinne seltsamerweise gar nicht roch). Ich sah mich um und erkannte die magischen Strukturen, die ich bis vor einige Madamalläufe so oft beobachtet hatte.

Es sei Sonnenaufgang, stellte Messana fest.

Der des 12. Praios, oder eines späteren oder gar früheren Tages, war die Frage?

Wir seien nördlich der Warunkei, verkündete die Dämonin.

Sie orientierte sich nach Norden, dann folgten wir Messana. Der Wald war so dicht, dass wir absteigen und die Pferde führen mussten.

Anfangs sah ich die Dämonin noch, wenn ich mich umschaute, doch dann war sie irgendwann fort, und niemand hatte sie verschwinden sehen.

Vermutlich sollte ich ihr dankbar sein, denn sie hatte uns nach Tobrien geführt und in keine Falle, und sie hatte gegen IHN Position bezogen. Aber sie ist eine Dämonin und das hinterlässt mir das Gefühl, manipuliert worden zu sein, oder mich doch irgendwie mit der falschen Partei eingelassen zu haben.

Nach etwa einer Stunde verließen wir den Wald, und wir konnten erstmals einen Eindruck davon bekommen, wo wir uns genau befinden mochten.

Die Erhebungen viel weiter im Norden kamen mir bekannt vor, Messana wusste gleich, dass es jene östlich von Viereichen waren und wir die Straße nach Ysilia weiter westlich finden würden. Wir ritten nach Nordwesten und stießen nach einigen Stunden auf die Straße.

Das abendliche Lager schlugen wir weit abseits der Straße auf, Ullachan zu Fuß bereits wieder weit hinter uns, denn wir wollten nicht die Aufmerksamkeit einer möglichen Patrouille aus Warunk auf uns ziehen.

14. Praios 28 Hal, Lager am Wegesrand

Wir waren wieder in Tobrien, und die Tiere waren hier aggressiv, und seien es Mücken oder Käfer. Doch waren wir zu viele Bewaffnete, als das uns auch etwas Größeres gefährlich geworden wäre. Auch der eine Untote, den es in der Nacht an unser Lager gezogen hatte, stand nicht lange, nachdem er von der Wache entdeckt worden war. Doch mehr kamen nicht und waren nicht da, wie Ullachans und Messanas anschließender Erkundungsgang ergab.

Am heutigen Tag eilten wir weiter die Straße entlang, an Viereichen vorbei und bis kurz vor den Nebelwald, wo wir unser Lager aufschlugen. Wir sahen im Laufe des Tages das Gras von schwarz über gelb zu grün werden, je weiter wir nach Norden kamen und wie die Wolkendecke zunehmend dünner wurde. Mir wurde ganz warm ums Herz, denn dies bedeutete, dass Ysilia noch immer frei war und unbehelligt, die Borbaradianer keine Macht über diesen Teil des Landes hatten, dass meine begonnene Reinigung des Landes noch immer wirkte.

15. Praios 28 Hal, Lager am Wegesrand

Entsprechend gab es fast keine erwähnenswerten Vorkommnisse mit Tieren im Nachtlager.

Am heutigen Tag erreichten wir Ysilia am späten Vormittag. Die Flaggen Tobriens und des Hauses Ehrenstein wehten über den Zinnen, die gut bemannt waren. Ich fühlte mich unerwartet verbunden mit dieser Stadt, in der wir so viele Madamalläufe verbracht hatten, deren Umland ich begonnen hatte von der magischen Pervertierung zu befreien, deren Bewohner wir ausgebildet und motiviert hatten, die zu verteidigen wir bereit gewesen waren und die wir so mit so unerwartet wenigen Opfern gehalten hatten.

Die Wachen riefen uns aufmerksam an, als wir aber dann erkannt wurden, ließ man uns ohne Weiteres ein und zeigte sich erfreut, uns wieder zu sehen. In der Stadt hatte sich die Situation auch merklich gebessert. Es gab noch immer Flüchtlinge, doch deutlich weniger, ich sah keine vor Sorge oder Angst verkniffenen Gesichter, sie schienen alle selbstsicher und bereit zu sein. Auch Soldaten sah ich viele.

Wir ritten zur Burg hinauf, und es war Herzogin Efferdane von Ehrenstein, die uns schnell und äußerst erfreut empfing. Ihr Gatte hatte den Reichsbehüter auf dem Kriegszug begleitet. Die Lage in und um Ysilia ist derzeitig stabil und gut. Die Versorgungslage hat sich gebessert, da nun im Sommer leichter und mehr Vorräte zu beschaffen sind, Ackerbau im nahen Umland wieder vereinzelt möglich ist und auch aus Weiden Vorräte über den Sichelstieg gebracht werden. Es gibt sogar schon erste Vorräte für den Winter. Es hatte keine Angriffe mehr gegeben, und unser Sieg damals hält noch immer die Motivation hoch. Generell agieren die schwarzen Horden (erstaunlich, wie auf einmal das Wort ‚schwarz‘ in allem drin steckt, Schwarz-Tobrien, Schwarze Lande, Schwarze Horden) nicht in Truppenverbänden, sondern über einzelne, kleinere Gruppierungen, die aus dem Verborgenen heraus zuschlagen und sich dann wieder zurückziehen und daher schwer zu stellen sind. Die bornischen Bronnjaren unter Uriel von Notmark sollen auf dem Weg nach Festum sein, um die Stadt anzugreifen. Neersand hatten sie vergeblich versucht zu erstürmen. Der Reichsbehüter rekrutiert aus ganz Tobrien und unter den Flüchtlingen Kämpfer und sucht nun eine Position zu beziehen für einen gezielten Gegenschlag, nach dem er das nordöstliche Tobrien mehr oder weniger ganz rückerobert hatte. Er wird irgendwo an der Straße nach Vallusa sein, oder von der von Vallusa nach Süden.

Nachdem die derzeitige Lage besprochen worden war, stellte ich die für mich wichtige Frage, ob Fulke da war? War er nicht. Vor allem: Er war von seinem Botenritt nie zurück gekehrt! Ich weiß, dass er noch lebt, denn ich sah ihn im Schwarzen Auge und auch über das Amulett. Aber er war vor bald fünf Madamalläufen aufgebrochen. Auch die freie Dämonin hatte ja behauptet, er sei sogar noch im Bornland. War er vielleicht auf des Reichsbehüters Truppen gestoßen und hatte sich ihnen angeschlossen?

Wir äußerten, wir seien auf dem Weg zu den Truppen, um uns anzuschließen und würden daher in Ysilia nicht verweilen. Das bedauerte die Herzogin zwar, konnte dies aber gut verstehen, und, wie sie sagte, würde sie uns auch sehr gern in der Nähe ihres Gatten wissen und des Reichsbehüters.

Proviand für einige Tage bekamen wir, und so machten wir uns nach dem Mittag wieder auf den Weg.

Wir passierten die Feste Klein-Wardstein und lagerten erst viele Meilen dahinter.

Nun hat Messana wieder mehr Zeit und Muße, wie sie bis Gareth schon angefangen hatte, weiter den Unterricht in ihrer Kirche fortzusetzen.

20. Praios 28 Hal, Heerlager bei Feste Wolfenstein

Wir eilten die Straße nach Vallusa entlang, durch Dörfer und kleine Städte, auf der Suche nach dem Heerlager des Reichsbehüters. Südlich von Vallusa bogen wir nach Süden ab und heute stießen wir endlich auf die Truppen bei der Feste Wolfenstein.

(Sitzung vom 6.8.2016)

Das Heerlager erstreckte sich um die Feste, ordentlich in Reih und Glied errichtete Zelte, improvisierte Pferdekoppeln daneben und solche für Lebendvieh, Einheitswimpel, der Geruch eines großen Lagers, und Soldaten dazwischen.

Unsere Ankunft wurde nicht nur von den Wächtern früh bemerkt. Man zeigte auf uns, und ich hörte „Die Gezeichneten!“, oder auch unsere Namen gerufen. Ich hörte Bewunderung und Freude in den Stimmen und mir wurde ganz anders.

Sie freuten sich, dass wir kamen, sahen unsere Ankunft als gutes Zeichen und Hoffnungsschimmer!

Wir ritten hinein in das Heerlager, das große Stabszelt war wegen seiner zentralen Lage, seiner Größe und seiner Wimpel gut auszumachen. Ich sah Maniptila vor dem Zelt Wache stehen, der Reichsbehüter erschien neben ihr im Eingang und trat heraus, als wir abstiegen.

Wir begrüßten, keineswegs dem Hofzeremoniell entsprechend, auf das der Reichsbehüter, gerade auch im Felde, wenig Wert legte, uns gegenseitig lediglich mit Verbeugungen und Anreden.

SKM lud uns ins Zelt zu einer Besprechung ein. Messana schickte ihre Leute den Quartiermeister zu suchen und sich einen Platz zuweisen zu lassen, an dem wir unser Lager aufschlagen könnten.

Maniptila in der Gestalt Tibeas von Streitzigs lächelte und verbeugte sich leicht, mir zwinkerte sie zu.

Innen im Zelt saßen Reichserzmarschall Leomar vom Berg, Herzog Bernfried von Ehrenstein, Herzog Waldemar von Löwenhaupt von Weiden, Ihre Erhabenheit Ayla von Schattengrund und Seine Exzellenz, der Meister des Bundes Brin vom Rhodenstein. Auch hier gab es eine kurz und recht einfache gegenseitige Begrüßung.

Herzog Waldemar strahlte uns breit an, sichtlich erfreut uns zu sehen, auch der tobrische Herzog wirkte sehr erfreut.

„Euch hab‘ ich ja schon lange nicht mehr gesehen, schön, euch wieder zu treffen!“, polterte Herzog Waldemar auch wohlmeinend gleich los. „Ihr seid ja ordentlich ‘rum gekommen!“

Dela erwiderte, wir hätten einiges erlebt und das würde sie später auch gerne erzählen. Ebenfalls persönlich, wenn auch etwas formvollendeter, begrüßte uns Herzog Bernfried. Ihre Erhabenheit wandte sich nach der Begrüßung an uns alle auch nur kurz an Messana und äußerte ihre Freude darüber, dass sie eingetroffen war. Messana erwiderte, wir hätten eine Abkürzung nutzen können, sonst wären wir jetzt noch nicht da. Da wurde natürlich nachgehakt. Messana setzte langsam an, da nahm ihr Velea schnell das Wort weg, in dem sie sagte, wir hätten eine magische Möglichkeit gehabt, die Reise zu verkürzen. Daraufhin warf ihr Messana einen Blick zu, der recht eindeutig fragte, warum sie so etwas sagte, doch Velea lächelte nur.

Den Blick verstand wohl auch das Schwert der Schwerter, denn sie schloss den zu einer Frage geöffneten Mund wieder. Sie fragte vorsichtig, es wäre wohl eine längere Geschichte? Dela und Velea nickten einträchtig.

Dann wandten wir uns den aktuellen Begebenheiten zu. SKM schätzte, es würde wohl innerhalb der nächsten Siebenspanne zur Schlacht kommen, da die bornischen Truppen unter Graf Uriel von Notmark beständig auf dem Weg nach Süden seien. Er hatte vor zwei Madamalläufen Gräfin Thesia von Ilmenstein in einer Schlacht durch einen Hinterhalt geschlagen, und hat nun angeblich fast 1500 Kämpfer bei sich. Helme Haffax hat seine Truppen in kleine Einheiten zerstreut, was es schwer macht, erstens ihre Größe zu schätzen, zweitens nachzuhalten, wo sie sind. Außer Helme Haffax sind vermutlich auch Lutisana von Perricum, Xeraan und Galotta mit im Felde. Lediglich in Warum haben sich einige Truppen zum Schutz festgesetzt.

Immerhin war ein Bote der Gräfin von Ilmenstein eingetroffen, dass von ihrer Seite aus und auch von anderen sewerischen Adligen Zusammenarbeit mit dem Mittelreich und gegenseitige Unterstützung sehr befürwortet wird.

Sodann war es an uns, die wichtigsten Begebenheiten unserer Erlebnisse zusammenzufassen. Wir ergänzten uns dazu gegenseitig, als wir vom Beschluss der beiden Konvente, dass vor allem die Gilden nun den Krieg tatkräftig unterstützen (die Kirchen tun es ja bereits), der Begegnung mit Rohal und dessen notwendiger Niederlage, dem Besuch auf Drakonia, dem Allvogel und dessen Bedeutung, dem Raub des Eis, dessen Rückholung und der Prophezeiung erzählten.

Als wir davon sprachen, dass die Menschen sich das nächste Zeitalter erobern sollten, meinte Herzog Waldemar lapidar: „Das wäre doch gelacht, wenn nicht!“ Die anderen Anwesenden sahen das nicht so einfach.

Während wir Rückfragen beantworteten, wurden Speise und Getränke angeboten. Marschverköstigung halt, aber mit die beste, die überhaupt zu haben war.

Der Reichsbehüter stellte fest, dass wir eine aufreibende Zeit gehabt hätten, Ihre Erhabenheit sprach von Prüfungen durch die Götter, und der Weidener Herzog meinte, so aufregende Dinge hätte er auch gerne erlebt. IHN zu jagen, sagte ich, gäbe es kein Halten.

Nach Pardona wurde gefragt, und wir sagten, sie habe sich in persönlichen Belangen ins Eherne Schwert begeben.

Am morgigen Tag soll zu den Misaaunen bei Vallusa gezogen werden, um dort dem Notmarker zu begegnen, aber es ist anzunehmen, dass er nicht der einzige Gegner dort sein wird, denn Haffax wird bestimmt etwas im Ärmel haben.

Unsere Truppen weisen zwar einige Verletzte auf, und die Magier sind teilweise astral etwas geschwächt, aber das sollte sich ja in den nächsten Tagen beheben lassen.

Wir haben:

- 300 Schwere Reiter (Ritter vorrangig aus vorrangig Tobrien und Weiden)
- 2 Schwadronen Vinsalter Vigilanten (der frühere Zug der Edlen aus dem Horasreich und was von ihm noch übrig ist)
- 1 Garderegiment Drachenporter Pikeniere
- 2 Schwadronen Schwere Reiter (Eliteregiment)
- 86 Geweihte (Rondrianer, aber auch Golgariten, Draconiter, einige von der Peraine-Kirche in den Lazaretten)
- 80 Weidener Rundhelme (noch mal Schwere Reiter des weidenschen Eliteregiments)
- 5 Schwadronen Schwere Reiterei

- 10 Schwadronen Leichte Reiterei (knapp in Unter-Soll-Stärke, da insgesamt etwa 50 Reiter verletzt ausfallen)
- 1 Banner Löwengarde (gehören zur Panthergarde)
- 4 Banner diverse Söldner (darunter die al'anfanische Dukatengarde)
- 6 Banner Bogen- und Armbrustschützen
- 30 Banner Landwehr
- 7 Banner Pikeniere
- 6 Banner Hellebardiere
- 5 Banner Pioniere
- 1 Banner Artilleristen für zwei Onager und drei Leichte Rotzen
- 80 Magiebegabte (Kampfmagier aus Beilunk, Anti-Magier aus Ysilia und Gareth, auch eine größere Gruppe Elfen)

Nach Ende der Besprechung begab ich mich zu den Rittern. Ich fand zwar die alber-nischen Ritter, die nach Ysilia gekommen waren, aber nicht Fulke. Er war ihrem Wissen nach nie aus dem Bornland zurückgekommen, und hatte demnach sich nie den Truppen ange-schlossen.

Ich wusste, dass er lebte, aber ich fragte mich, was ihn so lange andernorts aufgehalten hatte. Auch Arnwulf von Starngardt fand ich bei den Rittern, und ich hatte die Ehre, Danos von Luring, den ‚König der Ritter‘, begrüßen zu können, den ich vor einigen Götterläufen noch als Knappin bei der Tjoste des Garether Turnieres hatte siegen sehen und zugejubelt hatte.

Ich suchte und fand Arlin von Sturmfels, der sich ebenfalls erfreut zeigte, mich wieder zu treffen und ebenso gern vernahm, dass auch Dela, Velea und Messana anwesend waren. Ebenso erklärte er gern sich bereit, soweit sich Zeit dazu finden sollte, mir wieder Unterricht mit dem Anderthalbhänder zu geben. Er kam auch gleich zur Begrüßung mit in unseren La-gerbereich am äußeren Rand des Heerlagers.

Dort hatten sich auch Messana mit Viburn von Nostria, der ebenfalls zu den Söldnern nun in Diensten des Reiches gehörte, eingefunden, ebenso die Adepta Koren und Ihre Gnaden Au-relia Flores, die ich dann auch begrüßte. Adeptus von Tuzak kam ebenfalls vorbei wie auch Baronet von Alsfurt, der nun Baron war, da seine elterliche Baronie mit befreit worden war und er der soweit bekannte einzige Überlebende, und auch bereits seinen Lehnseid abgelegt hatte. Auch Sekem'Re schaute kurz vorbei.

Es gab einiges auszutauschen und sicherlich würden sich in den nächsten Tagen noch mehr bekannte Gesichter ausmachen lassen. Von Leskarines war nichts mehr vernommen worden.

Messana hatte schon früher bekannt machen lassen, dass sie einen Göttinnendienst an diesem Abend abhalten wolle, und dieser war daher sehr gut besucht. Ich fand auch, dass die Stim-mung sich dadurch unter den Besuchern hob.

Zu einer ersten Übungsstunde mit Arlin kam ich jedoch nicht mehr, denn er hatte genügend Gesprächspartner und schien sich recht gut zu amüsieren, und Herzog Waldemar kam vorbei, der sich ja noch unsere Erlebnisse genauer erzählen lassen wollte.

Über den Anhänger sah ich später nach Fulke. Ich erblickte ihn wohl vor einem Lager-feuer sitzend, denn da war der Widerschein der Flammen auf seinem Gesicht. Er fühlte sich wohl.

Ich dadurch auch sogleich, auch wenn noch immer die Frage an mir nagte, wo er nur war.

21. Praios 28 Hal, Lager unterwegs

Messana hielt früh einen eher kurzen Göttinnendienst, denn das Lager wurde bald abgebaut und das Heer zog nach Norden.

Ich ritt bevorzugt bei den Rittern und ließ mir von ihnen von den zurückliegenden Kämpfen, Rückeroberungen und ihren Eindrücken darüber erzählen, so wie sie auch daran interessiert waren, was die Gezeichneten so lange abberufen hatte.

Dela, Velea, die wiederum viel in Begleitung von Ihrer Gnaden Flores war, und Messana sah ich mal vorne mitreiten, aber auch immer wieder an den Kolonnen entlang und sich irgendwo hinzugesellen und dort mit den Männern und Frauen zu sprechen.

Ihrem Vorbild folgend, begann ich das auch zu tun, wenn auch weniger umfangreich als sie.

Der Eindruck, den ich am Vorabend gewonnen hatte, wurde dadurch verstärkt: Die Stimmung war nicht so gut, wie ich es erwartet hätte. Natürlich waren die letzten Kämpfe nicht verlustfrei gewesen, aber Ysilia war gehalten und damit quasi ein Viertel Tobriens, und nun war die östliche obere Hälfte zurück erobert worden. Es hätte schlimmer kommen können, nicht auszudenken, wenn wir Ysilia verloren hätten, und unsere Armee es gewesen wäre, die sich auf einem schnellen Rückzug wieder gefunden hätte und womöglich verstreut worden wäre. Sicherlich wäre fast ganz Tobrien in borbaradianischer Hand.

Wir hatten also mehr als ordentliche Erfolge vorzuweisen und es ist wiederum nicht überraschend, dass Haffax uns diesen Sieg und unsere Erfolge nicht leicht macht.

Doch Siege und Erfolge sind eine Sache, unsere Truppen schienen etwas kriegsmüde zu sein. Bei den Elitetruppen war das weniger ausgeprägt, ebenso bei jenen, die aus Überzeugung mitkämpften, aber bei vielen der Soldaten und Soldatinnen war es so (besonders bei der Landwehr, die einfach nur nach Hause wollen).

Gegen solche Stimmungen sprachen wir dann mit den Leuten und darauf zielte auch Messana bei ihren Predigten ab.

Messana sah ich auch einige Zeit etwas abseits mit Ihrer Erhabenheit beim Ritt reden.

Ullachan war spät in der Nacht auch gekommen und zog nun, zu Fuß, mit der Armee.

Brin von Rhodenstein begab sich während des Rittes zu mir und sagte, ich sei doch die Frau, von der Fulke von Niamor gesprochen hätte? Ich wurde sofort hellhörig und bestätigte dies. Er habe Fulke in Bjaldorn getroffen, und er hätte dort tapfer und der Leuin gefällig gestritten.

Bjaldorn! Ich wusste nicht einmal, wo das eigentlich ist, nur dass dort die Heermeisterin gefallen war. Wie Fulke dorthin gekommen war, fragte ich. Er war im Auftrag der Gräfin von Ilmenstein dorthin geritten, um dort nach dem Stand der Dinge zu sehen und war dabei auf die Armee gestoßen und hatte die Stadt vor dem Angriff kurz vorher warnen können. Er und seine Führerin, eine Barbarin, waren geblieben und hatten die Stadt mitverteidigt, bis es nach dem Firun-Wunder nur noch die Flucht gab. Von Ilmenstein aus war er selber nach Süden geeilt, um Ihre Erhabenheit zu informieren, Fulke war noch auf Ilmenstein geblieben.

Was hielt ihn nur so lange dort oben?

Ich dankte Seiner Exzellenz und fragte natürlich nach Details über Bjaldorn und die Kämpfe dort. Als er ein fliegendes, schwarzes Schiff erwähnte, war mir sofort klar, dass Ganestri dort gewesen war. Ich hörte gerne, dass Fulke sich gut geschlagen hatte, hatte aber noch mehr den Wunsch, ihn erst gar nicht in solchen Gefahren wissen zu wollen.

Herzog Bernfried lud uns zu einem Abendessen in seinem Zelt ein, und da sagten wir natürlich nicht ab.

Ich sprach mit Arlin ab, vorher noch etwas zu üben nach Messanas Göttinnendienst.

Das Essen war für Marschverpflegung sehr gut, und der Herzog ließ sich einige Einzelheiten unserer Erlebnisse genauer erzählen, außerdem dankte er uns noch einmal für unsere Unterstützung zur Verteidigung seiner Hauptstadt.

Messana entschuldigte sich relativ früh, sie wolle noch ein geweihtes Artefakt vorbereiten, während wir noch etwas länger blieben.

22. Praios 28 Hal, Vallusanische Weiden

Wie am Vortag gab es einen Göttinnendienst und dann machte sich die Armee marschbereit, und wir erreichten am Abend jenen etwa 15 Meilen langen Teil der Misaaunen, der Vallusanische Weiden genannt wird. Sie sind mit feuchten Wiesen bedeckt, die in großen Teilen des Jahres als Weide für Vieh dienen.

Das Lager wurde so angelegt, dass die einzige Erhebung in der Umgebung, ein kleiner Hügel, in unserer Mitte war. Darauf wurden die Geschütze aufgebaut. Die Misa liegt nur wenige Meilen entfernt gen Norden, sie war von unserem Lager aus zu sehen, oder vielmehr der sumpfige Waldstreifen an ihrem Ufer. Vallusa, so heißt es, liegt etwa zwölf Meilen weiter gen Osten.

Da wir hier bleiben wollten, um auf die Armee aus dem Norden zu warten (und jene aus einer anderen Richtung), sollte das Lager befestigt werden. Ich bot an, einen Humus-Dschinn zu rufen, das würde die Kräfte der Soldaten schonen und immens zeitsparend sein. Daher wurde mein Angebot gerne angenommen. Velea bot sich an, ihre astrale Kraft dazu bereitzustellen.

Ich knüpfte mittels meiner Lebenskraft ein Band zu Velea, dann überließ ich meinen Körper Ghosif, der einen Dschinn rief und ihn bat, einen Graben in bezeichneter Abstand von einigen Schritt um das Lager zu ziehen (bis auf eine fünf Schritt breite Öffnung nach Norden), zwei Schritt breit und tief, und der Aushub sollte auf der Innenseite auch zwei Schritt hoch angehäuft werden.

Die zuschauenden Soldaten waren sehr beeindruckt, als sie sahen, wie schnell der Dschinn arbeitete, wofür sie zu Hunderten Stunden gebraucht hätten.

Am abendlichen Göttinnendienst nahm ich teil und Arlin übte mit mir anschließend, während um uns herum noch mehr Waffenübungen stattfanden. An Messana war eine Kriegerin heran getreten und hatte darum gebeten, ihr etwas Unterricht mit dem Säbel zu geben.

Es war bekannt, dass die beiden Brücken bei Vallusa für jedwedes Kriegsvolk gesperrt waren. Des Notmarkers Armee musste sich also einen Übergang woanders suchen, wenn er kam. Das könnte in unserer Nähe geschehen, oder ihn zu einem größeren Umweg von mehreren Tagen nötigen, da weder Schwere Reiterei, noch Trosswagen durch den tiefen Fluss übersetzen können.

23. Praios 28 Hal, Vallusanische Weiden

Heute kam Uriel von Notmark von Osten her. Irgendwie muss er es geschafft haben, schnell und eher nahe bei Vallusa einen Übergang zu finden. Er zog direkt am diesseitigen Ufer entlang und schlug sein Lager nahe dem Flussufer auf.

Ich fluchte jedoch, als ich bei ihnen ein schwarzes Schiff entdeckte, eine Karracke, die nur ein Drittel so groß war, wie sie einst gewesen war, die hoch über ihnen in der Luft flog, und aus dessen Antrieb dunkler Feenstaub flog. Ganestri! Diese von den Göttern verfluchte Schwarzfée folgte immer noch IHM!

Seine Truppen bestehen aus:

- 3 Schwadronen Schwere Reiterei (sewerische Ritter, wie es aussieht und den Wimpeln nach zu urteilen)
- 8 Schwadronen Leichte Reiterei (die sich unseren Kundschaftern nach vermutlich unter Soll-Stärke befinden sollen)
- 3 Banner Hellebardiere
- 3 Banner Pikeniere
- 1 Banner Doppelsöldner
- 1 Banner Armbrust- und Bogenschützen
- 2 Banner Pioniere
- 8 Banner Landwehr
- 3 Dutzend Orks
- 4 Dutzend Goblins
- 5 Oger
- 1 schwarze, fliegende Karracke, die nur etwa 1/3 Drittel so groß ist, wie sie einmal war
- 6 Magier

Wir standen, als dem Stab zugehörig, mit den anderen auf dem Hügel beisammen, um den feindlichen Aufmarsch mit dem bloßen Auge und Fernrohr zu beobachten. SKM sprach die Vermutung aus, dass zweifelsohne auch mit borbaradianischen Truppen zu rechnen sei. Ich aktivierte mein Auge und sah mich gründlich um, alles Rote in meiner unmittelbaren Umgebung, die Artefakte und magische Begabung von Leibmagier und Velea ignorierend. Ich sah keine unsichtbaren Dämonen, keine getarnt heran nahende Armee, doch als ich auch zum Himmel aufsah, erkannte ich dort ein flächendeckendes magisches Geflecht unfertiger dämonischer Natur, das von Süden langsam herannahte. Ich beobachtete es sorgfältig und gelangte zu der Schätzung, dass es noch drei bis vier Stunden benötigen wurde, bis es über uns angelangt war.

Rasch tat ich diese Entdeckung kund.

Willkommen war sie nicht gerade, dämonisches Wirken war nun auch nicht überraschend, aber vorher drum wissen hilfreich. Ich sollte es weiterhin im Auge behalten.

Das Lager war derweil in Alarmbereitschaft gesetzt worden. Pferde wurden gesattelt und hinein geholt, jeder legte Rüstungen an und griff zu den Waffen.

Ich beobachtete immer wieder den Himmel über die nächsten Stunden und die Umgebung. Das magische Geflecht zog näher an uns heran, war über uns, aber es zog zu meiner Überraschung weiter und verhielt erst etwas nordöstlich unseres Lagers. Seine Ausläufer waren immer noch über unserem Lager, aber sein Zentrum nicht. Die magischen Strukturen wurden langsam stärker.

Am Abend hielt Messana ihren Göttinnendienst und sprach noch nachdrücklicher über die Bedeutung von Mut und Standhaftigkeit und der Einigkeit im Kampf. Die magischen Strukturen blieben undifferenziert, wurden aber stärker und ich erkannte das sie gesamt dämonischer Herkunft waren, und keinem einzelnen Erzdämonen zugeordnet.

Wir werden uns in Rüstungen niederlegen. Ich sorgte dafür, dass ich in einigen Stunden geweckt werde, um noch mal zu schauen.

25. Praios 28 Hal, Vallusanische Weiden

Ich hatte noch nicht lange, nachdem ich mich in der Nacht wieder hingelegt hatte, erneut geschlafen, als ich wieder geweckt wurde.

Einerseits klopfte eine Ordonnanz an meine Zeltplane, doch zugleich wurde ich gerade von dem Getrommel wach.

Ich erhob mich und trat hinaus: Es kam gerade Bewegung in das Lager, als die Soldaten geweckt wurden. Ich trat zu Messana, Velea und Dela, als im Süden ein großes Lagerfeuer aufflackerte, dann im Osten, dann im Westen, und immer mehr dazwischen. Sie erstreckten sich in einem Halbkreis um uns herum, nur nach Norden war keines. Doch damit war es noch nicht fertig, denn aus dem Süden, aus dem Osten und Westen und im Südwesten und Südosten lief je eine Linie von Lagerfeuern auf uns zu. Ich sah es deutlich, als wir zu Pferde auf den Hügel ritten.

Die Lagerfeuer hatten die Form eines Zerbrochenen Rades.

Messana sah sich das einen Moment mit zusammen gekniffenen Augen an, dann ritt sie hinab und gab Befehle, Feuer zu entzünden: Zwei parallele Reihen sollten gerade einen Gang entlangführen und zum südlichen Ende hin in einer Spitze zusammen laufen, nach Norden hin sollte ein kurzes Stück nur eine Reihe weiter laufen, die dann mittig in der Doppelreihe ansetzte. An der Stelle, an der sich dieser Übergang befand, sollte nach rechts und links je eine kurze Reihe sein.

Ein Schwert, ein Schwert, dessen Spitze nach Süden zeigte!

Die ganze Zeit über ertönte das monotone Getrommel, und dazwischen fanden sich auch das Flappen von Dämonenschwingen und das Gekreische der niederhöllischen Kreaturen in der Ferne. Dann setzte passend zum Trommeltakt das Stampfen vieler Füße auf Erdboden ein.

Dela sagte, das würde nach einem orkischen Ritual klingen, zu dem Getrommel und lautes Gestampfe dazu gehören würden. Velea nickte beipflichtend. Sicherlich hatten sie das öfter in Greifenfurt vernehmen müssen.

Ich sah mich mit dem Oculus um, gerade zurecht, um zu bemerken, dass das magische Geflecht am Himmel sich zu drehen und zusammenziehen begann, bis es ein magischer, wirbelnder Trichter war.

Ich gab sofort bekannt, dass sich ein magischer Vortex bilden würde. Herzog Waldemar, der sich mit dem übrigen Stab eingefunden hatte, kannte das Wort nicht, ich erklärte es ihm mit magischem Strudel.

(Sitzung vom 20.8.2016)

Der Befehl, vor unserem Lager Aufstellung zu nehmen, wurde ausgegeben und unsere Kämpferinnen und Kämpfer marschierten und ritten aus dem Biwak.

Als sie in Reih und Glied standen, begaben sich die Anführer hinaus. SKM, das Schwert der Schwerter und auch Messana hielten kurze Reden, um die Motivation zu heben, Kampfeslust zu befeuern und auch den Menschen Mut zu machen.

Messana verwies darauf, dass Jene, die anrückten, bereits von uns allen besiegt worden waren und von einem Verräter geführt wurden, und forderte auf, in der kommenden Schlacht das Beste in jedem Einzelnen hervorzubringen. Sie rief auf, der Toten, der verlorenen Seelen, aber auch der Familien zu Hause zu gedenken, und uns von unserem Mut, Willen, Zorn und Stärke voran in den Kampf tragen zu lassen und die Feinde niederzuwerfen!

Ihre Erhabenheit sprach sodann den Segen des Heiligen Hlûthars, der unsere Herzen wahrlich mit Mut erfüllte. In solchen Moment fällt es besonders leicht zu glauben, dass die Götter mit uns sind.

Während das Trommeln und das Gestampfe nicht abnahm in der Dunkelheit der Nacht, die nur durch unsere Feuer in Schwertform und die der Feinde in der Form des zerbrochenen Rades erhellt wurde, spannten Messana und ich unsere Bogen.

Gedanklich sprach ich zu Ghosif, dass es gut sein mochte, den Reitern der fliegenden Dämonen ihre astralen Kräfte abzuziehen, ich womöglich auch den roten Strahl einsetzen würde, aber ihm meinen Körper zum Zaubern nur überlassen möchte, so es meine Entscheidung wäre.

Dela und Firudan nahmen ihre halb verwandelten Gestalten an, während Messana von Ronda die Wendigkeit der Leuin auf sich herab erflehte.

Ich rief Tai herbei.

Dann war es soweit: Unsere Einheiten setzten sich in Bewegungen mit unseren Anführern voraus, wir zogen in die Schlacht! Die Truppen des Bornländers waren das Ziel, da die Hoffnung bestand, diesen Teil als erstes zu schlagen. Die Infanterie zog im Karee voran, um gegen feindliche Kavallerie von den Seiten gewappnet zu sein, unsere Kavallerie an den Flanken und voran.

Zurück blieben die Geschütze und ihre Mannschaften, gesichert von einem Banner. Auch die Adepten Koren und von Tuzak blieben dort erst einmal, um dann von den Lagerändern her ihre Zauberei zu wirken. Seine Hochgeborenen von Alsfurt blieb auch auf dem Hügel mit dem Geschütz im Lager zurück, wo er wie, ich von den Magiern und Geschützmannschaften später hörte, die ganze Zeit geblieben war, und nicht weiter als bis zur Lagerumrandung mit den Soldaten zur Lager- und Geschütz-Verteidigung und den Magiern gekommen war.

Wir, die wir keinen Einheiten angehörten, befanden uns weit vorn, Messana führte ihre Kirche zu Pferde an, obwohl die meisten von ihnen zu Fuß in den Kampf zogen.

Unsere Plänkler stießen auf die Goblin-Plänkler, und während sich die ersten Kämpfe und Schüsse von Bögen und Armbrüsten ergaben, waren wir uns gewahr, dass von den Seiten und von hinten die Borbaradianer heran kamen.

Die Geschütze schossen nach rechts und links, sobald die Geschützführer feindliche Einheiten ausmachen konnten, und der Meister des Feuers flammte kurz darauf weiter rechts im Osten auf, als er sich dort Gegner suchte.

Voraus konnte ich neben den feindlichen Aufstellungen auch die Karracke in zwei oder drei Dutzend Schritt Höhe so gerade ausmachen.

Auf notmärkischer Seite schickten sie uns als erstes ihre Landwehr entgegen, während wir unsere Kavallerie vorsandten, um Lücken in ihre Reihen zu reißen, durch die unsere Fußtruppen stürmen konnten.

Gleich hinter der Landwehr kamen die fünf großen Oger.

Dela, Firudan und Ullachan (der sich diesmal nicht bei der Landwehr hinten positioniert hatte) hielten gleich auf je einen zu, ebenso tat Messana zu Pferde. Auch ich wollte mir einen als Ziel nehmen, aber das Flappen von in der Dunkelheit verborgenen Schwingen erinnerte mich an diese Gefahr von oben. Ich zügelte Karino und sah nach oben. Ich konzentrierte mich auf den Reiter, um den schwer zu beschreibenden Vorgang, ihm die astrale Kraft nach und nach zu rauben, zu beginnen.

Als ich wieder auf die profane Sicht wechselte, nachdem der Reiter aus der Höhe abgestürzt war, saß Messana schon wieder im Sattel, nachdem sie den Oger zu Fuß bekämpft hatte, auch Firudan hatte gerade den letzten Schlagabtausch mit seinem Gegner, während Ullachan ähnlich angeschlagen war wie der Oger vor ihm. Sefira hatte sich des fünften Ogers angenommen.

Zu Pferde sprengte Messana auf orkischen Gegner zu und bekämpfte sie mittels Valarias Hufen und Leuintatze in der linken Hand. Auch die beiden Herzöge und selbst Reichsmarschall vom Berg und SKM befanden sich im Kampf.

Die Rondrianer und Ihre Erhabenheit befanden sich hinten, da von dort die meisten Dämonen zu erwarten waren, ebenso die Golgariten, denen die Untoten mit oblagen.

Ich sah mich weit genug hinten – genau genommen in der Mitte –, und Tai war bei mir, um mich zu verteidigen oder zu warnen, so dass ich wieder auf magischer Ebene nach einem Gegner suchte und den nächsten Dämonen-Reiter anvisierte.

Firudan, so setzte ich mir es später aus den Berichten zusammen, wirbelte um die eigene Achse, um die Gegner zu Fuß zu fällen, während Dela sie mit ihren vielfachen und gewaltigen Faustschlägen anging.

Die beiden Adepten verließen derweil den Hügel schon früh, um von dem Erdaufwurf auf der westlichen Seite aus mit dem Horriphobus und Fortifex die vorbeireitende Kavallerie in Unordnung zu bringen. Der Meister des Erzes verteidigte unser Lager gegen keine sehr intensiven Versuche, dort einzudringen.

Fußtruppen und dämonische Monstrositäten folgten der borbaradianischen Kavallerie.

Sordulsäpfel wurden aus der Luft herab geworfen, Pfeile wurden von oben geschossen und immer wieder stießen die fliegenden Dämonen auch herab, um unsere Leute aus der Luft anzugreifen. Ignifaxien und andere Kampfzauber wurden auf beiden Seiten gewirkt und erstere erhellten immer wieder kurz die Nacht.

Die Schlacht dauerte erst einige Minuten.

Ich holte einen zweiten Dämonen-Reiter herab, der schreiend stürzte. Die Bogenschützen hatten sich auch einiger Reiter angenommen, andere Dämonen flogen fort, nachdem Velea die Beherrschung übernommen und sie fort geschickt hatte.

Ich wollte mich nach einem weiteren Reiter umsehen, als ein heller Lichtblitz mich davon abhielt, den Oculus zu nutzen. Von der Karracke war ein Behältnis geworfen worden, das beim Aufprall den Lichtblitz auslöste, der alle im Umkreis blendete, und es war fast auf Messana gefallen.

Verfluchte Ganestri!

Weiter im Osten loderte es, wo der Feuermeister unter den dortigen Einheiten Haffax‘ wütete.

„Voran, Tai!“, rief ich, beschließend, dass die fliegenden Dämonen bereits ausgedünnt und beschäftigt genug waren und ich nun anderweitig am Kampf teilnehmen würde. Und ich wollte an das Heck von Ganestries Schiff gelangen.

Ich spornte Karino an und ritt nun auch in das eigentliche Kampfgetümmel nach vorne. Mit gezogenem Säbel und Karinos stahlharten Hufen ging ich den ersten gegnerischen Ork an. Als dieser zu Boden ging, war schon der nächste zur Stelle. Ich sah kurz die wuchtige Gestalt Herzog Waldemars, wie er seine Ochsenherde schwang.

Auch Dämonen erschienen von vorne, als Glaskugeln geworfen wurden. Der Notmarker war von seinem verfluchten Herrn ebenfalls gut versorgt worden, aber zum Glück waren es nur vergleichsweise wenige. Vor allem die Geweihten der Leuinherz-Kirche kämpften gegen sie.

Da ertönte über mir ein nur zu vertrautes hämisches Kichern, etwas kam heran von der über mir befindlichen Karracke geflogen, landete dicht neben mir und explodierte. Karino scheute vor dem Lärm und der Schmerzen auf seinem Körper, ich behielt ihn unter Kontrolle. Auch mein derzeitiger orkischer Gegner hatte etwas abbekommen, weil er so nahe an mir gestanden hatte.

Ich spornte meinen Braunen an. Die Karracke war längs über mir, ich ritt gerade zum Heck und hielt mich erst gar nicht damit auf, Zeit damit zu vertun, Karino zu wenden. Ich blickte über die linke Schulter, sah die schwarze Scheibe, aus der der schwarze Feenstaub kam, und zu allem entschlossen legte ich den größten Teil meiner Lebenskraft in diesen einen ‚Schuss‘.

Es flackerte über dem Antrieb auf, als ein Schutzschild versuchte, meinen Angriff zu absorbieren, dann flackerte er auf und erlosch und der rote Strahl bohrte sich in den Heckantrieb.

Die Karracke schüttelte sich, schwarzer Feenstaub wirbelte wild und in größeren Mengen aus der Scheibe, und die Bewegungen des Schiffes wurden langsamer und schwerfälliger.

„Verflucht, ich dachte, das sollte das abhalten!“, hörte ich oben Ganestris boshafte und sehr verärgerte Stimme, doch ich griff schon in meine geöffnete Gürteltasche, die Schwäche meines Körpers ignorierend, und holte einen der Heiltränke hervor. Ich trank ihn komplett, nahm die Zügel wieder auf, lenkte Karino hinter das sich langsamer bewegende Heck und setzte noch einen roten Strahl in den nun ungeschützten Anrieb.

Dunkler Feenstaub quoll heraus, kaum auszumachen in der Dunkelheit, sogar von irgendwo flackerten Funken auf, die Karracke geriet ins Trudeln, als sie, Bug voran, erst langsam auf das Schlachtfeld niederging.

Explosive Behältnisse fielen herab oder stießen noch auf Deck zusammen und explodierten dort.

„Achtung!“, brüllte ich in Richtung der Kämpfenden darunter.

Zum Glück war eine abstürzende, wenn auch verkleinerte Karracke groß genug, um aus den Augenwinkeln gesehen zu werden. Dennoch schaffte es nicht jeder, wegzuspringen, als das Schiff mit dem Bug voran auf den Boden krachte, Holz splitterte und weitere Explosionen ausgelöst wurden, die den Rumpf des Schiffes weiter zerstörten und in Brand setzten.

Ich fühlte dennoch in zumindest diesem Punkt große Befriedigung in mir, als ich zum nächsten Heiltrank griff.

Zwischenzeitlich waren die Orks und Goblins des Bornländers weitestgehend aufgerieben worden, die Landwehr war weit aufgesplittert, aber die Söldner, Soldaten und Ritter hielten Stand. Messana befand sich im Kampf mit feindlichen Kavalleristen und Valaria machte eine Capriola nach der nächsten, denen gefolgt wurde von Säbelhieben ihrer Reiterin. Von Osten kamen nur wenige Borbaradianer von hinten auf, da sie sich mit dem Meister des Feuers konfrontiert sahen, aus dem Westen rückten sie auf trotz der Bemühungen der Magier im Lager. Aber immerhin hatten diese sie etwas verstreuen und verlangsamen können.

Die Geweihten des Schwertbunds waren es, die unsere hinteren Reihen gegen die Dämonen verteidigten, und dazu kämpften vor allem die Golgariten gegen die Untoten, während vorne die regulären Einheiten gegen die Truppen des Notmarkers kämpften.

Der Boden war weich, weil unzählige Hufe und Füße den weichen Boden aufgerissen hatten, dazu ergab das Blut von Mensch und Tieren einen schlammigen Untergrund.
Die brennenden Überreste des Schiffes erhellten die Nacht.

Firudans plötzlich laut ertönende Stimme trug wegen des Schlachtenlärms nicht weit, aber ich hörte doch, wie er rief, dass etwas Großes und Dämonisches geschehen würde. Ich hatte den magischen Strudel ganz vergessen und fluchte entsprechend selber über mich. Als mich niemand angriff und ich mir etwas Freiraum verschafft hatte, sah ich schnell nach: Um mich herum durchzogen Schlieren von Magie die Dunkelheit der magischen Sicht. Der Mahlstrom war vom Nordosten, wo ich ihn zuletzt gesehen hatte, nach Südwesten gewandert und ungleich größer geworden.
Es war das Blut, das in dieser Schlacht floss, ich sah deutlich die Komponente der Blutmagie. Wieder ein Magnum Opus?

(Sitzung vom 21.8.2016)

Ich änderte meine Sicht in profane um und sah, dass sich der Himmel zu verfärben begann. Grüne Schlieren begannen sich im Südwesten zu bilden.
Das war bedenklich!
Da rief Dela, die recht weit außen im Westen stand, dass von Nordwesten Reiter kommen würden. War das feindliche Verstärkung, die uns in die Seite fiel?
In den Kampfgemengen an der Front tat sich einiges und ich sah, als ich mich umblickte, wie fast drei Dutzend Reiter mit Flügeln auf dem Rücken sich aus den Kämpfen lösten und fort ritten. Kämpfer von weiter vorne sagten mir später, Uriel von Notmark, der sich in sicherer Entfernung gar nicht an den Kämpfen beteiligt hatte, hätte ihnen hinterher geschimpft und geflucht und sie zurück befohlen, doch sie seien im Galopp fort geritten, nach Nordosten.
Der Reichsbehüter, mittlerweile zu Fuß, schwang sein Enduriumtuzakmesser Silpion, und in seiner Nähe sah ich Herzog Bernfried von Ehrenstein fechten.

Messana spornte die Kämpfe in ihrem Umfeld an, nun umso nachdrücklicher und frischem Mut auf die Bornländer einzudringen. Sie sagte mir hinterher, sie hätte etwa zu jenem Zeitpunkt den Kriegsruf „Für die Königin, für Rondra!“ vernommen und daher um die Verstärkung von der Seite gewusst.
Dann warf sie eine der kleinen Holzlöwinnen, die sie sich dazu hatte anfertigen lassen, und in die sie die Liturgie gespeichert hatte, die Rondra ihr im Tuzaker Palast eingegeben hatte, von sich unter unsere Kämpfer, in ein Getümmel, in dem auch gegen Dämonen gekämpft wurde, und rief das auslösende Wort.
Als eine beständige Heilung einsetzte, die Kämpfer unserer Seite wie von einer unsichtbaren Rüstung geschützt wurden und gar Gefallene sich erhoben, motivierte das unsere Seite umso mehr.

Sie selber lenkte Valaria, deren Fell längst nicht mehr strahlend weiß war, nach Osten aus den Kämpfen hinaus, um an den Flanken vorbei nach hinten zureiten, auf die Stelle zu, über der der magische Strudel war, der nun auch mit bloßem Auge kenntlich wurde.
Auch Firudan und Dela, zu dem Zeitpunkt von mir noch unbekannt, hatten den Weg nach Süden auf der westlichen Seite des Schlachtfeldes eingeschlagen.
Ich drängte zuerst mit nach vorne auf Messanas Zuruf hin auf den Feind, und hörte dann erst ein „Für die Königin, für Rondra!“.
Amazonen kamen!
Das war ein Glück, das ich zuerst nicht hinterfragte, und so drängte ich Karino nach rechts, um ebenfalls aus den Kämpfen zu gelangen.

Das ging nicht so schnell, wie mir lieb gewesen war. Feinde konnte ich zur Seite drängen oder niederreiten, aber die eigenen Leute musste ich umreiten.

Als ich endlich mich aus dem Gemenge herausgearbeitet hatte, sah ich Valarias helle Gestalt bereits nach Süden galoppieren und ich trieb Karino zu einem wesentlich langsameren Galopp als das schnelle Amazonenross.

Ullachan und Velea, beide zu Fuß, erreichten wohl kurz nach mir den Rand des Schlachtfeldes, und eilten ebenfalls nach Süden.

Der Himmel wurde grüner, die Schlieren dicker und mehr und bildeten immer deutlicher einen trichterförmigen Strudel.

Wir ritten und liefen relativ nah an den Kämpfenden vorbei, aus einem Gemenge kamen einige Reiter und Dämonen und hielten auf uns zu. Ich beugte mich weit vor und trieb Karino weiter an, ihn leicht nach außen lenkend, um an ihnen vorbei zu kommen.

Ich hatte Glück, sie erreichten mich nicht, folgten mir ein Stück und kehrten wieder in die Schlacht zurück, statt mir noch weiter zu folgen.

Der Strudel wurde giftig grüner und größer, dann riss er auf, als Messana und ich noch an unserem Biwak vorbei galoppierten. Ich erhaschte einen Blick zwischen Zelte hindurch auf eine wabernde, verzerrte, grünlich schimmernde Wüstenlandschaft und ein Licht kam spiralförmig daraus hervor und bewegte sich nach unten.

Als ich drei Viertel des Wegs am Lager entlang geritten war, ließ ein Grollen den Boden erschüttern. Eine raue Stimme, die von überall, vor allem aber hinter mir, zu ertönen schien, brüllte: „Ich bin Karmoth der Vernichter. Alle, die da sind, fordere ich auf zum Kampfe gegen mich! Blut um Blut!“

Ein eisiger Schauer durchfloss meinen erhitzten Körper, als ich den Namen hörte! ‚Nur‘ sechs Hörner soll er haben, aber der höchste Dämon des jenseitigen Mordbrenners sein, der den Beinamen ‚Vernichter‘ trägt. Noch nie soll er beschworen worden sein, weil das unmöglich war oder jeder Beschwörer klug genug war, davon abzulassen. Doch wer, wenn nicht ER könnte so einen Dämonen rufen!

Ich zügelte Karino plötzlich und sah mich um.

Da, schräg hinter mir, stand er etwas nordöstlich und stapfte mit großen Schritten auf das Schlachtfeld zu, von Blut, Tod und Kampf angezogen: gute fünf Schritt oder mehr groß, auf dem humanoiden, wenn auch fellbedeckten Körper saß ein riesiger Stierschädel mit den sechs Hörnern, je drei auf einer Seite ähnlich wie Rinderhörner, doch nach vorn gebogen, lang wie ein Mensch. Vier Arme hielten zwei Sicheln und zwei gewaltige Äxte. Altes Blut klebte wie Trophäen an seinem Körper, wurde mir erzählt, und die Füße waren wie zweigeteilte Stierfüße, nur ungleich größer. Beine wie riesige Baumstämme, Arme und Schultern ebenfalls muskelbepackt und das eine Auge in der Stirnmitte suchte nach Opfern.

Ich hörte und spürte die zwingende Herausforderung, sich ihm im Kampf zu stellen (weniger, zu ihm hinzueilen), doch widerstand ich der Aufforderung, auf Karmoth zu warten.

Dennoch war mein erster Impuls, zu wenden und auf ihn zuzureiten, um bereit zu sein, wenn er mich zum Kampfe forderte. Ich blickte zurück zu dem Strudel. Dort ging auch etwas zweifellos Wichtiges und Bedrohliches vor. Was wenn ER dort anderes vorhatte und Karmoth nur eine Ablenkung war?

Ich aktivierte den Oculus: Im Strudel nahm ich eine große dämonische Energie wahr.

Ich zögerte noch einen Moment, während Messana auf Valaria bereits die Stute gewendet hatte und nach Nordosten galoppierte, dann trieb ich Karino an, weiter nach Südwesten zu laufen.

Der Dämon marschierte auf das Schlachtfeld weiter zu. Ein Soldat, auf den sein Blick fiel, rannte schreiend und kreischend in Verzweiflung auf ihn zu, um ihn anzugreifen. Mit einem fast beiläufigen Hieb einer Axt von dennoch großer Kraft geführt wurde er getötet. Und der nächste kam, als er die Aufforderung erhielt, gegen Karmoth anzutreten, um ebenso vernichtet zu werden. Der Dämon schlug nach links und rechts, drang tiefer zwischen die Kämpfenden ein, die aufhörten, untereinander zu bekämpfen. Fiel der Blick des Vernichters auf einen, gleich welcher Seite er angehörte, so wurde mir erzählt, musste er zum Kampf antreten. Niemand kam unaufgefordert, konnte es nicht, bei dem Wissen, es sofort doch zu tun, wenn Karmoth es so beschloss.

Mit erhobener Waffe in der linken Hand ritt Messana auf den riesigen Dämon zu, der tatsächlich seinen Kurs änderte, das Schlachtfeld wieder verließ und ihr entgegen stapfte.

Ich dagegen galoppierte auf den Strudel zu. Hier gab es zwar das Feuer aus dem zerbrochenen Rad, aber diese vor der Schlacht gelegten Feuer brannten allmählich herab und die Stelle lag hinter unserem Heerlager.

Ich war schon recht nah, als ich sah, dass mehrere Personen einen Kreis gebildet hatten, um die herum wiederum in einigem Abstand gerüstete Kämpfer mit den Gesichtern nach außen Wache standen. Bereits mehrere spiralförmig herabkommende grüne Lichter waren auf den Doppelkreis niedergegangen. Nun folgte gerade ein großes, grünes, das ganz gerade herab fiel, begleitet von mehreren kleineren, und sie trafen alle je einen der Bewaffneten. Ich sah genauer hin, doch in der Tat: Die Lichter waren wie die Schädel der Raubkatzendämonen, mit einem Leib wie einem Kometenschweif!

Dela und Firudan waren zu Fuß auf der westlichen Seite und damit mit dem kürzeren Weg herum gerannt und rannten nun im stürmischen Lauf auf die Gruppe zu, während ich noch herbei sprengte. Sie trafen sicher und waren damit durch den äußeren Kreis gebrochen. Auf meiner Seite trieb ich Karino noch einmal an und hieb, von der Kraft und Geschwindigkeit meines Pferdes voran getragen, einem der Bewaffneten meinen Säbel über den Körper.

Ich sah nun, dass in der Mitte des kleineren Kreises auf einem Holzblock ein Mensch lag, der mit Messern an den Untergrund genagelt war. Um ihn herum standen Magier, den Roben nach zu urteilen, und ein kleines, buckliges Männchen stand vor dem gemarterten Menschen. Einige der Bewaffneten waren klein, verkrüppelte Kinder von höchstens zehn Götterläufen, und eines davon rannte auf mich zu. Xeraans ‚Unbesiegbare Legionäre von Yaq-Monnith‘, mit denen wir es vor Kurkum zu tun gehabt hatten.

Der Junge schlug seinerseits mit großer Wucht nach mir, die mich fast vom Pferd gerissen hätte. Im Vergleich dazu drang seine Waffe nicht so tief ein. Da die Legionäre teils dämonischer Herkunft waren, schütze mich meine geweihte Rüstung.

Ich aktivierte meinen Armatutz-Ring, denn der Heiltrank hatte nicht die Auswirkungen der zurück liegenden Kämpfe und den Abschuss der Karracke ausgleichen können.

Weitere Bewaffnete wurden von den Lichtern getroffen und sie zuckten, während die anderen zunehmend unsicherer schauten und die Magier in der Mitte weiter machten.

Ich ließ Karino nach dem Legionär treten und schlug mit dem Säbel nach ihm und wir fanden uns im Kampf. Er regenerierte seine Verletzungen, wenn auch Phex sei Dank nicht so schnell, wie Karino und ich sie ihm beibrachten.

Auch Dela und Firudan standen beide einem solchen Legionär gegenüber. Die von den Lichtern Getroffenen blieben nicht lange stehen, sondern die ersten setzten sich auf uns zu in Bewegung.

Es waren neu geschaffene Legionäre!

Hinter und dann neben mir traf keuchend Ullachan ein, der ebenfalls hierher gerannt war und der auch umgehend einen solchen Gegner hatte, und dann ebenfalls mehrere, als die neu Erschaffenen auf uns zu eilten. So hatte ich noch zwei Gegner mehr, während ich noch mit dem ersten kämpfte.

Ich rief den Söldnern zu, sie sollten um ihr Leben laufen, als ich ihre wachsende Unsicherheit bemerkte. Tatsächlich drehten sich einige um und liefen davon.

Firudan und dann auch Dela waren mit ihren Gegnern jedoch schneller fertig als ich und sprangen in die Mitte. Der Mann auf dem Block regte sich, und mehrere Tentakel wuchsen aus seinem Leib. Dela schlug nach Xeraan aus vollem Lauf. Er fiel nach hinten über und zu Boden. Dann, sagte Dela später, sei er binnen Herzsschlägen im Boden versunken, wie eine Pfütze im Sand.

Firudan kam gerade zurecht, als sich der Mann, der nun über die Tentakel des Dämons verfügte, erhob.

Ich hatte mittlerweile meinen Legionär besiegt und schlug nun vom Pferderücken aus nach den beiden anderen, die zum Glück weniger schnell und stark waren als er. Immer wieder trat Karino nach ihnen und ich setzte mit meinem Säbel nach, doch auch sie trafen mich, wenn mich nun auch die geweihte Rüstung und der Armatutz vor harten Treffern schützten. Schließlich schickte ich den letzten der beiden zu Boden.

Dela war auch in der Kreismitte und beteiligte sich am Kampf gegen den pervertierten Mann, der mit seinen allen fünf Tentakeln mit einem Male Firudan zu fassen bekam und zudrückte. Doch den ungemein starken Firudan konnte er nicht zerquetschen. Firudan hatte nur noch seinen keulenartigen Schwanz zum ungehinderten Einsatz, mit dem er auf seinen Gegner ungemindert einschlug.

Dela eilte zu Hilfe, während ich Karino antrieb und einen der Magier über den Haufen ritt und nach einem weiteren mit dem Säbel schlug. Einen weiteren wollte ich angreifen, doch der richtete in einer mir bekannten Geste die linke Hand auf mich. Ich hatte keine Zeit mehr, mich gegen den Blitz dich find zu wappnen, als er mich blenden wollte. Zum Glück beschränkte sich meine Sicht nur etwas und er fiel unter meinem nächsten Angriff.

Ein weiterer Magier aus dem Kreis wandte sich zur Flucht, wurde aber von den Söldnern, die sich aus dem Kreis und Kampf zurück gezogen hatten, erschlagen, wie wir später feststellten. Ich wollte, noch immer etwas geblendet, aus dem Sattel springen, nach meinem Anderthalbhänder greifen und zu dem Tentakelwesen eilen, um zu helfen, als Dela einen letzten Hieb setzte, der die Kreatur zurück taumeln und zusammen brechen ließ. Die Tentakel lösten sich von Firudan.

Ich holte tief Atem und meine Sicht klärte sich wieder von einem Moment auf den nächsten. Mir fiel plötzlich auf, dass von jenseits des Heerlagers gar kein Kampfgetümmel mehr zu hören war und das vermutlich schon einige Zeit so gewesen war.

Ich war müde und fühlte die Verletzungen und die Auszehrung, mit meiner Lebenskraft das Schiff bekämpft zu haben.

Ich merkte jedoch auf, als sich die Kinder-Legionäre, die wir getötet und vernichtet hatten, wie wir glaubten, auf dem Boden regten. Das ließ mich sogleich Verletzungen und Erschöpfung vergessen.

Ich wendete Karino und ließ ihn, so lange sie noch auf dem Boden lagen, auf ihnen trampeln, Dela blies ihren heißen Drachenatem über sie und Firudan zerstückelte sie mit seinem Andergaster. Ich rief Tai herbei, auf dass er sie mit in Brand setzte. Es war eine widerwärtige Arbeit, aber sie aufstehen lassen war etwas, was wir nicht zulassen durften.

Als nur noch zerstörte Reste lagen, warteten wir ab, um sicher zu sein, dass jegliches wider-natürliches Leben und dämonisches Wirken aus ihnen geschwunden war.

Der Strudel schloss sich derweil, die grünen Schlieren schwanden, und als ich mit dem Odem nachsah, waren auch die magischen Strukturen im Auflösen begriffen.

Währenddessen wurde der Schlachtenlärm wieder aufgenommen.

Dela bat mich, mittels des Oculus nachzuschauen, ob es Spuren von Xeraan geben würde an der Stelle, an der er verschwunden war. Ich konzentrierte mich und sah mich um. Doch das Ritual und die daimoniden Kinder-Legionäre hatten andere magische Spuren völlig überlagert. Als ich das Dela mitteilte, stiegen aus ihrer Nase tatsächlich kleine Rauchwölkchen auf.

Dann eilten wir, wenn auch mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten, um das Lager herum nach Norden, um zu sehen, wie es dort stand. Ich hielt mich nach rechts, da ich sehen wollte, wie es um Messana und Karmoth stand.

Der Vernichter war fort und das Schlachtenglück wendete sich zu unserer Seite. Erst waren die Amazonen eingetroffen und waren in die Flanke der Bornländer eingefallen. Später – als ich schon auf dem Weg nach Süden war – hatte Hufgetrappel aus dem Nordosten weitere Reiter angekündigt: Fast 100 bornische Ritter, die alle Adler-, Schwanen- und Drachenflügel trugen, kamen mit einer unglaublichen Geschwindigkeit heran gebräust und waren mit gewaltiger Wucht in die andere Flanke der Schlachtreihe gestoßen. Arnwulf von Starngardt erzählte mir, er habe gesehen, dass sie von weißen, roten und blauen Flammen umgeben waren, die sie umflackerten und ihnen voraus eilten. Das unerwartete Auftauchen, die Flammen und die unglaubliche Wucht und Schnelligkeit, mit der sie heran kamen, hatten die Notmarker in Angst und Schrecken versetzt, aber auch ohne teilweise Flucht von ihnen hätten sie dem Angriff der Geflügelten nicht standhalten können.

Den Geflügelten folgten 4 Schwadronen Leichter Reiterei und 1 Regiment Ulanen, und doch waren die Ritter ihnen deutlich voraus, von einer unglaublichen Wucht voran getragen. Selbst die Pferde hatten Kampfschreie ausgestoßen, hieß es. Den nachkommenden Reitern wiederum folgten in erneutem Abstand gut 13 Banner verschiedener Infanterie und einige Berittene ritten nach eigenen Fähigkeiten mit. Insgesamt über 700 Kämpfer aus dem Bornland waren uns zu Hilfe geeilt auf dem Höhepunkt der Schlacht.

Graf von Uriel von Notmark hatte, als ihm seine Geflügelten erst entflohen waren und diese dann mit den anderen nun gegen ihn ritten und sie unaufhaltbar seine Schlachtreihe aufrieben, die Flucht ergriffen. Gräfin Thesia von Ilmenstein, die die Anführerin der Adler-Geflügelten war, hatte ihm nachgesetzt.

Die Anführerin der Schwanen-Geflügelten hatte ihren Rapphengst auf den Vernichter hin zu gelenkt.

Nun, da die Notmarker sich mit geflohenem Anführer wiederfanden, dann Karmoth erschien und wieder verschwand, ergab sich die Landwehr und danach auch die Söldner oder sie ergriffen nach und nach die Flucht.

Die Borbaradianer, die nicht soweit hatten vorstoßen und die Zange zumachen können, wie sie es vorhatten, deren Dämonen vom Schwertbund aufgehalten worden waren, während die Golgariten sich vor allem den Untoten gestellt hatten, und die von hinten nicht die Unterstützung durch die frisch erschaffenen Legionäre und die bereits existierenden erhalten hatten, auf die sie gewartet hatten, sahen sich nun ihrerseits in der Defensive, und ihre Reihen brachen nun nach und nach auseinander. Einzelne oder kleinere Gruppen zogen sich zurück, während andere noch kämpften, um dann doch zu flüchten, oder zu fallen.

Das geschah im weiteren Schlachtverlauf, an dem wir uns wieder beteiligten, denn das dauerte länger, als es braucht, es zu beschreiben.

Im Osten ging die Sonne auf, als der Sieg schließlich auf unserer Seite war und die letzten Gegner flohen, sich ergaben oder starben.

Messana war auf Karmoth zugesprengt, während Velea weit hinter ihr lief, und kurz vor dem riesigen Dämon aus dem Sattel gesprungen. Karmoth hatte gleich mit der ersten

seiner Äxte nach ihr geschlagen. Sie war ausgewichen, denn diesen Riesen mit seiner Kraft mit der Waffe zu parieren, war ein Unding, wollte man dabei nicht Gefahr laufen, sich den Arm – und auch mehr – aufs Schwerste zu verletzen, und hatte ihrerseits zugeschlagen. Trotz der geweihten Waffe hatte er nur grollend gelacht.

Flink tauchte sie unter seinen ungemein wuchtigen Schlägen hinweg, die allerdings ohne Finesse geführt wurden. So entging sie seinen Angriffen, um ihn ihrerseits anzugreifen. Mir wurde erzählt, dass manch einer seiner fehl gegangenen Angriffe die Erde tief und lang auf-riss, mit solcher Wucht wurden sie geschlagen.

Ihre Verletzungen, die sie aus den bisherigen Kämpfen mitgebracht hatte, begannen sich jedoch plötzlich in kurzer Zeit zu schließen, was die Zuschauenden, die das bemerkten, für ein Wunder hielten.

So groß er auch war, langsam oder behäbig war er nicht. Reaktionsschneller als Messana, die noch von der Wendigkeit der Leuin erfüllt war und eine unglaubliche Geschmeidigkeit und Schnelligkeit zeigte, konnte er mehrmals angreifen und attackieren. Seine Arme mit den vier Waffen bewegten sich schnell und Messana war beständig in Bewegung, sprang zur Seite, tauchte weg und bewegte ihren Oberkörper, um ein schwierigeres Ziel zu bieten.

Ihrerseits wurden viele ihrer Angriffe von ihm pariert, aber oft traf sie. Rondra, sagte eine Ritterin zu mir, sei wahrlich mit ihr gewesen, denn selten waren so viele vorzügliche Treffer in so kurzer Zeit gesehen worden.

Und der Dämon, er lachte bei den ersten Treffern nur. Er war gekommen, um zu kämpfen und im Blut zu waten, wähnte sich in seiner Unbesiegbarkeit und glaubte vielleicht nur, ein kleines Hindernis vor sich zu haben. Auch wenn es seltsam gewesen sei, sagte eine Soldatin, dass er statt weiter auf dem Schlachtfeld zu bleiben, auf Messana zugegangen sei. Die widerlich lange und dicke Zunge hing aus dem Maul und schwang hin und her und leckte über die Nüstern in blutgieriger Erregung.

Manch einer seiner Angriffe sollte den kleinen Menschen vor sich von den Füßen holen, um sie da einfach tot zu trampeln, aber sie war stets immer schneller als er und auf der Hut.

Da sprengte eine Amazone mit honigblondem Haar auf einem Fuchs aus dem Kampf- getümmel auf den Zweikampf zu, saß vorher ab und lief mit zwei gezogenen Amazo- nensäbeln auf den Giganten zu, um sich am Kampf zu beteiligen.

Nun teilte der Dämon seine vielen Angriffe auf beide Angreiferinnen auf. An den Verlet- zungen, die er erhielt, störte er sich nicht.

Und noch eine Reiterin näherte sich im schnellen Galopp auf einem schwarzen Hengst: die Anführerin der Schwanen-Geflügelten. Auch sie hielt einen Amazonensäbel in der Faust, der, als sie an dem Dämonen vorbei ritt und zuschlug, von weißen Flammen umgeben war.

Valaring! Der Säbel der Amazonenkönigin, den ich zuletzt zerbrochen auf dem geschmol- zenen Burghof Kurkums gesehen hatte. Auch aus ihm hatten weiße Flammen geschlagen.

Sie zügelte ihr Pferd, glitt schnell aus dem Sattel und nun umstanden sie zu dritt den Dä- monen, aus dessen Nüstern Dampf stieg.

Er schlug nach jeder, sich manchmal auf eine konzentrierend, dann wieder jede angreifend.

Er traf die Amazone, die zurück geschleudert wurde, sich aber wieder erhob, dabei stark humpelte. Davon ließ sie sich nicht abschrecken und ging wieder näher heran.

Es käme einem Wunder gleich, sagten meine Erzähler, dass auch ihre Verletzung anfang, zu verheilen. Mir war jedoch klar, dass die wundersamen Heilungen Velea zu verdanken waren, die aus sicherer Entfernung half so gut sie konnte.

Amazone und Geflügelte sprangen ebenfalls weg, wenn die Hiebe und sensenartigen, horizon- talen oder die von oben geführten Angriffe auf sie niedergingen.

Nachdem der Vernichter sich erst auf die Geflügelte mit Valaring konzentriert hatte und dies Messana erneute Gelegenheit gegeben hatte, mit allen drei Angriffen ihm zuzusetzen, wandte er sich nun erneut ihr zu.

Warum er es erst jetzt machte bleibt eine wohl unbeantwortete Frage, aber nun ging er geschickter vor, fintierte und sie war zu langsam. Die eine Axt traf sie, dann auch die andere.

Es wurde für ein Zeichen der Herrin gehalten, dass sie nur vergleichsweise geringe Verletzungen davon trug, aber ich wusste um ihre geweihte Rüstung und ihren Armatutz, so dass sie noch stand, was andere getötet hätte, verletzt zwar, aber nicht zu schwer.

Und sie schlug wieder zu. Ein lautes Aufbrüllen ertönte und der Unbesiegbare ward besiegt und zurück in die Niederhöhlen geschickt.

(Sitzung vom 3.9.2016)

Im Licht der im Osten aufgehenden Sonne waren die schrecklichen Auswirkungen der Schlacht allmählich zu erkennen. Zertrampelter und aufgerissener Boden, Pfützen aus Blut und Matsch, Tote und Verletzte, Menschen, Orks, Goblins und Pferde, die verstreut auf diesem Grund lagen.

Gefangene wurden zusammen getrieben, stöhnende Verletzte geborgen oder zuerst an Ort und Stelle notdürftig versorgt. Man sah sich um, ob der Freund und Kamerad noch da war oder nicht und vergewisserte sich, selber noch zu leben.

Heftig atmend saß ich im Sattel und sah mich um, nicht glauben könnend, dass die Schlacht geschlagen war. Mein Blut tropfte an mir herab, Karinos braunes Fell war matsch- und blutbedeckt.

Hufe platschten im feuchten Boden auf, Leder und Metall knirschten und klirrten. Ich sah nach rechts, in die aufgehende Sonne. Ein Reiter näherte sich mir, der einen seltsamen Anblick bot, denn etwas stimmte an seinen Proportionen nicht. Er trug Flügel? Ich sah keine Gesichtszüge im Schatten der hinter ihm aufsteigenden Sonne, die eine goldene Aureole um ihn legte. Ich erhaschte einen Hauch von schwarz und rot auf dem Wappenrock und unwillkürlich fasste meine Hand den Säbelgriff fester und mein Arm zuckte nach oben.

„Nial, bist du das?“

Ich traute meinen Ohren nicht, die mir vorgaben, es wäre Fulkes Stimme. „Fulke?“, rief ich ungläubig zurück, und dann trabten unsere Pferde aufeinander zu, ich erkannte sein Gesicht unter dem Helm, die roten Bäume auf schwarzem Grund auf dem Wappenrock, und große Flügelschwingen auf seinem Rücken.

Dann umarmten wir uns, zu Pferde sitzend, und ich konnte es immer noch nicht glauben, dass ich ihn vor mir hatte, in meinen Armen hielt, in seinen Armen war, sein vom Kampf erhitztes Gesicht spürte und seine Stimme hörte.

Darauf standen wir irgendwann auf dem Boden, unsere Helme lagen neben uns, ohne dass ich mich erinnern konnte, abgestiegen zu sein oder den Helm abgenommen zu haben. Wir küssten uns, sahen uns in die Augen, betasteten unsere Gesichter, seine eigenwillige schwarze Locke streifte über meine Finger, und immer wieder kamen uns Fragen über die Lippen, Fragen, die an dieser Stelle sinnlos und seltsam waren, aber von ganz allein über unsere Lippen drangen.

„Wie geht es dir?“, „Bist du verletzt?“, „Was machst du hier?“, „Ich habe dich vermisst.“, „Wo warst du?“

Solange wir uns nur vergewissern konnten, dass der andere tatsächlich da war ...

Die Aufräumarbeiten dauerten länger als das eigentliche Werk der Zerstörung und des Tötens. Wer von den Magiebegabten noch über astrale Kraft verfügte und den Balsam beherrschte, suchte schlimmste Verletzungen so weit zu heilen, dass keine Gefahr mehr bestand. Verbände wurden angelegt und die Heiler und jeder Gehilfe, der sich dazu meldete, waren beschäftigt, Blutungen zu stoppen und Verbände anzulegen.

Tote wurden zur Seite getragen und nebeneinander gelegt, allerdings jene unserer Seite und die der anderen Seite getrennt.

Viele Freunde und Kameraden fanden sich wieder, oder mussten feststellen, dass der oder die Gesuchten tot waren oder unter den Verletzten waren.

Viburn, Arnwulf von Starngardt, Arlin von Sturmfels und Sekem'Re lebten noch und waren nicht zu schwer verletzt.

Die Leuinherz-Kirche hatte vier Gefallene zu beklagen. ‚Nur‘ vier mag es wohl treffen angesichts der Zahlen der Gefallenen, aber es war dennoch schmerzhaft.

Die Amazonen hatten keine Verluste, hörte ich von Messana, die schon bei ihnen gewesen war, nur Verletzte. Ihre Schwester Eliana war Schwertmeisterin und führte sie an. Ich war schon neugierig, was da sonst noch besprochen worden war, erachtete das aber als zu persönlich, um nachzufragen.

Gilia von Kurkum, sagte sie nur von sich aus, würde mit den Amazonen nach Yeshinna reiten, um ihren Anspruch auf den Thron vorzutragen.

Fulke und ich halfen auch wie fast jeder andere. Selbst SKM sah ich Verwundete tragen oder ihnen gut zureden.

Wir stellten unsere letzten Portionen des Roten Pfeilblütentees zur Verfügung und Dela und Firudan (sie und noch später Firudan, der dann ganz geheilt war, hatten sich zwischenzeitlich zurück verwandelt) ihre Heiltränke, Velea wirkte Balsam um Balsam und Messana und sie und andere Geweihten baten um Heilsegen auf die Verletzten.

Stunden später sah ich den Reichsbehüter die Hand der Gräfin Thesia von Ilmenstein schütteln, der hoch gewachsenen Frau mit blondem Haar, die ein Adlerflügelpaar wie Fulke auf dem Rücken trug. Es heißt, sie hätte Uriel von Notmark erschlagen, nachdem dieser geflüchtet war. Sie hatte ihn verfolgt, gestellt und ihn im Kampf getötet.

Seltsam, wie viel jünger sie als ihre Base aussieht, von Fulke hörte ich, dass es eben auch nur das Aussehen betrifft. Ich erkannte allerdings keinerlei Magie bei ihr.

Kurz darauf ging SKM zu den Amazonen. Auch diese halfen, Verletzte und Tote zu bergen. Er sprach mit ihrer Anführerin. Ich wollte einen Blick auf sie erhaschen, sie sah tatsächlich auch wie Messana, bis hin zu den überkreuz getragenen Säbeln auf dem Rücken und dass sie auch Linkshänderin ist. Nur ist ihre Brünne nicht aus Endurium, sie hat keine Drachenschuppen als Ergänzung der Rüstung und trägt natürlich keinen Wappenrock.

Ich bemerkte auch, wie erstaunt der Reichsbehüter war, als er ihr Gesicht sah. Sie sprachen kurz miteinander, bevor sie sich wieder trennten.

Als ich dafür Zeit hatte, ging ich zu den Überresten der schwarzen Karracke. In Begleitung Fulkes stocherte ich in den Trümmern, aber ich fand keine Hinweise darauf, dass Ganestri dort ihr Ende gefunden hatte. Nicht, dass ich es tatsächlich erwartet hätte, sie ist schließlich eine Fee, aber es wäre beruhigend gewesen. Ich fand aber auch keine Hinweise auf eine verbrannte Mannschaft.

Auch zu den Amazonen ging ich, um jenen meine Aufwartung zu machen, die ich kenne. Es waren einige der Kurkumerinnen dabei, darunter Shailiabeth, und Thornia von Löwenstein.

Da es viele Gefangene gab, erkundigte ich mich, was eine erste Befragung ergeben hatte. Haffax hatte etwa 1500 lebende Kämpfer angeführt, 800 Untote, dazu ein Dutzend Magier (darunter Xeraan, aber nicht Galotta) und Dämonen. Lutisana von Perricum und Geron von Hartheide waren unter den hohen Offizieren gewesen. Diese drei waren nicht unter den Gefallenen entdeckt worden.

Ob Karmoth beschworen worden war oder nicht, wusste dort niemand.

Orks waren allerdings gar keine bei Haffax gewesen (nur beim Grafen von Notmark), er hatte seine eigenen Leute angewiesen, zu trommeln.

Von den bornischen Gefangenen war zu erfahren, dass neben dem Grafen von Notmark ein Al'Anfaner Oberst namens Stian Zornbrecht die Truppen angeführt hatte. Die Magier auf seiner Seite waren tot oder geflohen.

Tai hatte sich für andere nach der Schlacht wieder unsichtbar gemacht, da sein Anblick durchaus missverstanden werden könnte. Der Meister des Feuers und der des Erzes waren nach der Schlacht verschwunden, weil sie ihre Dienste erfüllt hatten.

Später wurde begonnen, zwei Massengräber auszuheben und ein Gedenkgottesdienst wurde anschließend angesetzt. Ein Golgarit weihte beide Grabstellen als Boronsanger. Mit den Gesichtern in Richtung der Gräber standen wir alle, die stehen konnten und auch die minder Verletzten waren heraus getragen worden bis zum Ende des Gottesdienst und für die anschließende Minute des schweigenden Gedenkens der Gefallenen.

Nach der Messe trat der Reichsbehüter vor, bevor wir alle entlassen wurden. Einige Kämpfer hätten sich in der Schlacht ganz besonders hervor getan, setzte er an. Die Bezwingung von Karmoth wäre als erstes zu nennen und daher werden Messana, Ihre Hoheit Gilia von Kurkum und Reitmeisterin Eliana von Yeshinna mit dem Greifenstern in Gold ausgezeichnet. Nicht nur dieser Dämon hatte die Schlacht für sich nutzen wollen, ebenso hatten auch die Borbaradianer zu einem finalen Schlag ausholen wollen, der jedoch vereitelt worden war.

Für den Sieg über die sogenannte ‚Unbesiegbare Legion von Yaq-Monnith‘ wurden Firudan, Dela, Ullachan und ich ebenfalls mit diesem Orden geehrt.

Der Greifenstern in Silber ging an einige Geweihte und weitere Kämpfer für ihre großen Taten in der Schlacht. Alle Teilnehmer der Schlacht erhielten das Kaiser-Rauls-Schwert, Mittelreicher, Bornländer und Amazonen.

Da nun keineswegs tatsächlich so viele Orden vorhanden waren, wurden nur die Namen verlesen und wir sollten die Orden später erhalten.

Wir klatschten alle, da nun wahrlich jeder jedem anderen gratulieren konnte.

Ullachan wusste mit der kurzen Zeremonie gar nichts anzufangen, und wollte wissen, wofür das gewesen war. Ich suchte ihm zu erklären, dass es eine Auszeichnung und Ehre sei und damit etwas Besonderes. Er meinte, er hätte ja gar nichts bekommen, und ich erklärte ihm, die Orden würden wir später erhalten. Dela ergänzte, das Träger dieser Orden bekannt und angesehen wären, auch ohne dass man sie trüge.

Dann ging Fulke, mit mir dicht hinter sich, auf den Reichsbehüter zu, bevor auch dieser sich entfernen konnte. Seinen Gardisten und Adjutanten teilte er mit, er habe eine wichtige und persönliche Nachricht für ihn. Auch nach einem Blick auf mich ließen sie ihn durch, nachdem er bei SKM kurz angekündigt worden war, ich blieb ein paar Schritte zurück. Er kniete vor unserem Herrscher nieder, streifte die Umhängetasche, die er trug, über seinen Kopf und bot sie mit beiden Händen nach oben an. „Ich habe Euch etwas mitgebracht. Mit besten Grüßen von Agentin Berian. Bitte öffnet das nicht in der Öffentlichkeit.“ Er hatte anfangs in normaler Gesprächslautstärke gesprochen, zum Ende hin die Stimme jedoch abgesenkt.

Der Reichsbehüter erwiderte: „Wenn das nicht der Held des Bornlands ist. Steht auf, Ritter von Niamor.“ Fulke erhob sich. Der Reichsbehüter beugte sich zu ihm vor und das Weitere verstand ich daher nicht, weil sie so leise sprachen, aber Fulke sagte es mir hinterher, ebenso, was in der Tasche gewesen war:

SKM wollte wissen, was Fulke ihm mitgebracht hatte. Fulke erwiderte, er habe ihm ein neues Trinkgefäß von der Warzensau mitgebracht. „Unfreiwillig“, fügte er noch hinzu, weil er Sorge hatte, das könnte sonst falsch verstanden werden.

Der Reichsbehüter dankte ihm für seinen Mut und Treue, und ich sah den Stolz auf Fulkes Gesicht. Es sei ihm eine Ehre, erwiderte er.

SKM lächelte, nickte mir zu und grüßte mich beiläufig, entließ Fulke mit Dank und ging mit der Tasche in Richtung seines Zelt.

Auch die Pferde wurden zwischenzeitlich versorgt, Valaria, Karino und Caspar hatten leichtere Verletzungen davon getragen.

Für den Abend wurde so etwas wie eine kleine Feier angesetzt. Es gab größere Rationen und es wurde auch Alkohol ausgeteilt. Bei den Bornländern des Notmarkers wurde zwar nicht viel Proviant gefunden – die hatten sich unterwegs den nötigen Mundvorrat erplündert und hatten diverse Dörfer und Gehöfte dafür gebrandschatzt –, im Tross Haffax‘ jedoch schon.

Es war schön, die bekannten Gesichter zu sehen, ebenso, dass auch gelacht werden konnte. Fulke und mich drängte es, Zeit für uns zu haben und uns auszutauschen, aber auch wir blieben erst einmal und wanderten auch mit von Feuer zu Feuer, wie es so viele andere taten, um hier und dort etwas zu verweilen, zu sprechen und etwas zu essen oder trinken. Ich hörte das tiefe, rollende Lachen Herzog Waldemars, sah, wie SKM abwinkte, wenn man vor ihm auf die Knie sinken wollte, und auch Ihrer Erhabenheit zuprosten. Gilia von Kurkum kam ebenfalls, in Begleitung einiger Amazonen und einiger ihrer Freischärler, mit denen sie sich erst an der Misa Thesia von Ilmenstein angeschlossen hatte. Das ist also die Tochter Yppolita von Kurkums und nächste Königin der Amazonen. Sie grüßte auch Fulke namentlich, da er mit in ihrem Lager an der Misa gewesen war. Er schien im Bornland weit herum gekommen zu sein und dabei wichtige Leute kennen gelernt zu haben. Sie suchte auch uns, die wir auf Kurkum gewesen waren, auf, um uns für unseren Einsatz für Kurkum zu danken.

Eliana von Yeshinna und Messana waren meist eng beieinander und es hatte etwas Irritierendes, das gleiche Gesicht nebeneinander mit unterschiedlichen Rüstungen darunter zu sehen. Die Amazone war in Begleitung einer aranischen Schwertgesellin, beide waren ein Paar. Ich sah Eliana und Messana sich eine Zeitlang etwas abseits unterhalten. Auch einige Amazonen kamen manchmal hinzu.

Thesia von Ilmenstein war auch mit ihrer Geliebten da, der Novadi, die damals ebenfalls auf dem Garethur Turnier als ihre Begleitung dabei gewesen war. Velea unterhielt sich viel mit ihr, nachdem Mirhiban saba al Kashbah, so ihr Name, sie angesprochen hatte, da sie selber Rahja auch sehr nahe steht und eine Weihe sich erhofft.

Bei den Bornländern gab es viel Meskinnes und sie wussten zu feiern. Uriel von Notmark, den sie verfolgt hatten, war besiegt, der Krieg im Bornland damit hoffentlich beendet und die alte Feindschaft der Ilmensteinerin mit dem Notmarker nun ebenfalls. Über Fulke wussten sie nur gute Dinge zu sagen und achteten ihn sehr. Ein alter, aber noch rüstiger Mann, Graf Vigo von Arauken, dessen weißer Bart fast bis zum Gürtel fiel, erzählte immer wieder voller Enthusiasmus vom Ritt der Geflügelten, der ersten Schlacht aller vereinter Geflügelten, und wie großartig das gewesen war, schöner und berauschender als alles, was er je erlebt oder gefühlt hatte.

Bei den Bornländern fand ich, gänzlich überraschend, jene Gjalskerin Dundana, die ich in Ysilia kurz getroffen hatte. Sie war Fulkes wildniskundige Führerin im Bornland gewesen. Aventurien ist manchmal sehr klein.

Sogar eine der Amazonenkriegerinnen kannte er flüchtig. Auch wenn sie seinen Namen nicht mehr wusste, nur, dass sie mal mit ihm gesprochen hatte.

Einige der Amazonen waren mit an die Feuer gekommen, auch wenn sie beieinander blieben und sich an die weiblichen Kämpferinnen hielten.

Ich war gerade in der Nähe, als ich hörte, wie Eliana von einem Rondra-Wunder sprach, das ihre Beinverletzung im Kampf sogleich geheilt hätte. Ihre Schwester, zwar ent-rückt, aber wie stets ehrlich, stellte richtig, dass es ein Heilzauber Veleas gewesen war. Die Amazone schaute empört drein, überlegte kurz und sagte, dass sie Magie auf sich gewirkt nicht gut heiße, aber es in der Situation wohl notwendig gewesen sei. Sie kaute förmlich an den Worten, bis sie sich dafür bedankte. Velea lächelte nur und nickte.

SKM lobte mit wenigen Worten alle Kämpfer für ihren Mut und Einsatz und sprach einige Worte zu dem errungenen Sieg und erhielt dafür Applaus. Dann fügte er hinzu, er hätte über die Taten eines mittelreichischen Ritters Kunde erhalten und nur das Beste vernommen. Daher werde auch Ritter Fulke Niamad von Niamor mit dem Greifenstern in Gold ausgezeichnet. Fulke strahlte und ich freute mich für ihn mit.

Kurz darauf zogen er und ich uns in mein Zelt zurück.

Fulke überreichte mir einen dicken Packen Papiere: Ein Fortsetzungs-Brief, in dem er seine Erlebnisse und Eindrücke nieder geschrieben hatte. Den Eintrag für den gleichen Tag müsse er noch machen, der Vollständigkeit halber, aber auch, weil, wie er sagte, sein Ritt mit den Geflügelten für ihn so bemerkenswert wäre, dass er ihn unbedingt in Worte fassen wolle, so-lange diese Gefühle noch frisch wären.

Als ich ihn nach den roten, weißen und blauen Flammen fragte, war er ganz überrascht, da er derartiges gewisslich nicht gesehen hatte. Dass irritierte mich, hatte ich doch Zeugen dafür, dass sie da gewesen waren.

Hätte ich nur Zeit und Muße gehabt und wäre ich vor Ort gewesen, so hätte ich mehr herausfinden können.

Was ich bei seinem Flügelpaar sah (denn die Minuten nahm ich mir), gab mit nur wenige Rückschlüsse: Die wirkende Magie zerfiel schon wieder, aber ich sah eine Magie, ähnlich einem Unitatio, und entdeckte die Merkmale Verständigung und Eigenschaften. Ich hatte den Ritt der Geflügelten nur aus den Mündern anderer vernommen, hätte aber in jenem Moment gerne Zeit für einen Oculus auf sie gehabt, oder noch lieber, wäre mit ihnen geritten. Fulkes Bericht gab mir genügend Eindruck, dahinter eine mächtige und einzigartige Magie zu ver-muten, die durch den Bund aller drei Träger ausgelöst worden war.

Am heutigen 25. Praios schlief, wer konnte und durfte, etwas länger. Dennoch fanden Fulke und ich mich bei Messanas Göttinnendienst ein. Der fand vergleichsweise spät statt, und war sehr gut besucht von Soldaten, sogar einige Amazonen waren gekommen, ebenso Dela und Coris von Streitzig. Auch Ihre Erhabenheit fand sich ein.

Diese sprach Messana nach der Messe an und Messana suchte Firudan, Dela, Velea, Ullachan und mich auf, um auszurichten, das Schwert der Schwerter wünsche uns zu sprechen eine halbe Stunde später in Messanas großem Zelt.

Wir waren pünktlich versammelt, als sie eintrat. Sie begrüßte uns kurz und trug gleich ihr Anliegen vor. Ab dem 5. Rondra solle die Zwölggöttertjoste stattfinden, um den neuen Heermeister des Schwertbunds zu bestimmen. Laut der Tradition werden die antretenden Streiter um diese Position kämpfen. Diesmal werde sie in der Grafschaft Schlund in Garetien abgehalten, nördlich des Raschtulswalles.

Angesichts der Heldentaten in der gestrigen Schlacht, aber auch angesichts der eingesetzten Kriegslisten, die sie persönlich nicht gutheißte, habe sie beschlossen, der Leuinherz-Kirche die Ehre zu erweisen, ihre Leibgarde zu sein und sie nach Vallusa zu begleiten, wo sie per Schiff nach Perricum reisen werde.

Uns lade sie ein, ebenfalls mitzukommen, und unsere Begleiter seien ebenfalls geladen.

Wir äußerten, es sei uns Ehre und Freude. Ich freute mich, dass ich mich nicht sofort von Fulke wieder trennen müsste.

Sie möchte heute zur dritten Stunde aufbrechen.

So gab es kein Zögern für uns, denn bis zum Aufbruch waren es nur noch wenige Stunden. Fulke sah sich in unverhoffter Eile, als ich es ihm mitteilte, denn er war in der Verpflichtung, zu versuchen, Dundana zu ihrem Lohn zu verhelfen.

Daher bat er Dela, Firudan, Messana und Velea, einen Brief an Thon Eisinger und allgemein auch an andere namhafte Schmiede aufzusetzen, nachdem er ihnen die Hintergründe kurz dargelegt hatte, dass seine Führerin im Bornland, Dundana, auch Schmiedin sei und sehr gerne bei einem guten, wenn nicht dem besten Schmied lernen wollen und dieser Wunsch von ihnen unterstützt werden würde.

Den Brief konnte er etwas später abholen.

Dann suchte er noch mit mir einen der Adjutanten SKM auf, um zum einem zu klären, dass er Packpferd und Ausrüstung, die ihm ursprünglich mitgegeben worden waren, in Bjaldorn verloren hatte, aber von der Gräfin von Ilmenstein einen gleichwertigen Ersatz erhalten hatte. Er legte auch die Buchführung seiner Ausgaben des Spesengeldes vor, und zuletzt sprach er vor, um für Dundana ein Pferd und einige der eroberten Waffen zu erhalten, weil diese ihm bei seinem Auftrag und allem weiteren stets treu gedient und sich immer tapfer verhalten hatte, und sie gerne Metall und ein Pferd, es zu transportieren, zur Entlohnung haben würde.

Das war zwar faktisch mehr, als ihre Dienste in finanzieller Entlohnung wert wären, auf der anderen Seite gab es viele Beutetiere und -waffen und sie hatte sich vielen Gefahren gestellt.

Der Adjutant sah das wohl ähnlich und er sagte, angesichts der Taten sollte das in Ordnung gehen. Fulke gab ihm Dundanas Namen und eine Beschreibung ihres Aussehens, da er heute noch aufbrechen wollte.

Wir gingen danach zu Dundana, und Fulke überreichte ihr den Brief und teilte ihr mit, dass er in die Wege geleitet habe, sie erhalte ein Pferd und Waffen, und dass er heute noch aufbrechen werde, wie es sich ergeben habe. Er dankte ihr noch einmal und sie verabschiedeten sich.

Fulke gab seine Adlerschwinge noch zurück. Sie waren ein wahrlich prächtiger Anblick. Da er die Flügel bekommen hatte, bis das Bornland vor Uriel von Notmark und IHM sicher war und er nun auch andere Wege einschlug, war es Zeit, sie wieder seiner Gebietigerin Thesia von Ilmenstein zu übergeben, auf dass ein dauerhafter Träger aus dem Bornland bestimmt werden würde.

Er dankte für die Ehre, auserwählt worden zu sein, sie zu tragen und erklärte, diesen Ritt werde er nie vergessen. Die Gräfin erwiderte, sie habe eine gute Wahl getroffen und das Bornland und sie stünden in seiner Schuld, das würde sie nun noch fester wissen als vorher schon. Sie reichte ihm die Hand zum rindrianischen Kriegergruß. Die Novadi, die bei ihr war, umarmte Fulke herzlich, und wünschte ihm und mir alles Gute.

Danach machten wir noch eine schnelle Verabschiedungsrunde und waren damit nicht die einzigen.

Im ganzen Heerlager herrschte reges Treiben, denn das soll morgen ebenfalls abgebrochen werden. Die Leuinherz-Kirche brach ihre Zelte bereits ab, und Fulke und ich machten uns auch daran, unser Zelt abzubauen und unsere Sachen zusammenzupacken. Doch vorher gab es noch eine Sache für mich zu tun: Ich ließ im Schutze meines Zeltes Ghosif einen Humusdschinn rufen, der den Auftrag erhielt, sobald die Sonne ein drittes Mal aufgegangen ist, die Begrabenen zu kompostieren. Denn ich möchte vermeiden, dass SEINE Leute unsere Toten wieder erheben und in SEINEN Endlosen Heerwurm einreihen. Fulke saß daneben und ich trank meinen letzten Heiltrank, denn der Zauber hatte mir auch meine letzten Kräfte geraubt.

Solcherart wieder gestärkt, wurden unsere Sachen von uns schnell auf die Pferde verladen.

Zur dritten Stunde waren wir abmarschbereit, und ‚wir‘ waren viele. Die Geweihten des Schwertbundes, die Leuinherz-Kirche, die Gezeichneten, aber auch die beiden Adepten, der neue Baron von Alsfurt und Ihre Gnaden Flores, die, wie heraus stellte, ebenfalls geladen worden waren.

SKM, die Herzoge von Weiden und Tobrien und ihre Offiziere verabschiedeten uns. Eliana und Gilia von Kurkum waren auch dabei.

Kapitel XI: Siebenstreich

Die wenigen Meilen nach Vallusa ritten wir zügig an der Misa entlang. Dabei kamen wir an der Bootsbrücke vorbei, die die Bornländer und die Freischärler erobert hatten, über die erst Uriel von Notmark und dann seine Verfolger übergesetzt waren.

In Vallusa wurde kein ‚Kriegsvolk‘ aufgehalten, wenn es im Schutze und Namen einer Kirche ritt, und wir überquerten die eine der beiden langen Brücken und ritten zum Hafen. Dort war es die „Seeadler von Beilunk“, das größte und stärkste Schiff der mittlereichischen Flotte, die uns erwartete.

Die vielen Pferde an Bord zu bringen dauerte, aber wir legten noch bei Tageslicht ab. Es war ungeheuer eng, da wir gerade mit den Pferden zahlreiche Gäste waren.

(Sitzung vom 1.10.2016)

Ullachan stand dicht am Hauptmast und rührte sich da nach Möglichkeit nicht weg. Der Wellengang war unruhig, der Wind böig, es zogen Wolken auf. Fulke und ich suchten uns an Deck einen Platz, auf einer Kiste zu schreiben, aber Fulke legte bald die Feder weg und trat an die Reling und atmete tief und regelmäßig ein. Erst sagte er, es sei nichts, aber als er so blieb, immer wieder schluckte und ein wenig bläulich wurde, räumte er ein, ihm sei übel. Siebenspannen lang wäre er auf einem Schiff in der Feenwelt gewesen, und von Neersand nach Festum sei er zwei Tage gesegelt und nie sei etwas gewesen, und jetzt wäre er seekrank. Ich suchte ihn zu trösten.

Auch dass er nicht einmal der einzige war, dem es so erging, denn den beiden Adepten und selbst Velea erging es nicht besser und manch anderem der mitreisenden Geweihten auch nicht, half ihm nicht darüber hinweg.

26. Praios 28 Hal, „Seeadler von Beilunk“

Die Mägen der Seekranken hatten sich heute an das Schwanken des Schiffes angepasst und niemand lief mehr mit verkniffenem oder gequältem Gesichtsausdruck herum, oder wenn, dann nicht wegen Seekrankheit. Wir hatten die Wahl, unter Deck in der Enge und dem Mief und dem einzigen Licht durch Lampenschein zu bleiben, oder auf Deck in der Enge und dem Regen, der heute eingesetzt hatte, zu verweilen.

In der Nacht waren wir mit wenn auch verringerter Segelfläche weiter gesegelt, mit dem Tageslicht gab es mehr Segelfläche und die Ruder der Galeasse kamen auch zum Einsatz.

Fulke schrieb seinen Brief fertig und als er sich in den Erinnerungen an den Ritt mit den Geflügelten zurück versetzte, stieg seine Stimmung gleich ungemein an.

Ich nutzte das schlechte Wetter dazu, mit Velea meine Sprachenübungen wieder aufzunehmen, und zwischen uns war viel Bosperano, Asdharia und Ur-Tulamidya zu vernehmen. Messana machte meditative körperliche Übungen, denn selbst mit Vorsicht war kein Platz für Waffenübungen, dafür war das Schiff zu überfüllt, und versammelte später ihre Kirche um sich.

Fulke und ich hatten jedoch selber viel uns zu erzählen. Ich las seinen wundervollen Brief an mich, aber manche Dinge dennoch aus seinem Munde zu vernehmen machte doch zusätzlich etwas her, und ich musste ihm ohnehin alles erzählen, was auf dem Konvent, Drakonia, der Dämonenzitadelle und auf dem Weg zur Schlacht geschehen war. Als ich ihm von dem Artefakt erzählte, das mir Raxan Schattenschwinge gemacht hatte, fand er das sehr romantisch. Währenddessen setzte die „Seeadler von Beilunk“ ihren Weg durch die tobrische See nach Süden fort.

30. Praios 28 Hal, Perricum

Wir machten das Beste aus unserer Seereise auf engstem Raum. Messana bot körperliche Ertüchtigung an, bei der Viele mitmachten. Ich lernte weiter meine Sprachenvielfalt mit Velea, und Fulke und ich übten auch mit ihrer Unterstützung, uns gegen magische Beeinflussung besser zu schützen. Fulke wurde erst von Messana, dann aber auch Firudan, Velea und Dela interessiert nach seinen Erlebnissen im Bornland gefragt.

Die „Seeadler“ legte noch kurz in Ilсур an, um den Geweihten und Ardariten Rondrasil Löwenbrand von Arivor, der den ‚Schwertzug wider Borbarad‘ ins Leben und angeführt hatte, abzuholen, der auch an der Tjoste teilnehmen würde, und schon waren wir wieder auf See. Ich freute mich, diesen Mann kennenzulernen, der mit dem Schwertzug seinen Teil beigetragen hatte, Ilсур zu befreien und SEINE Söldlinge zu bekämpfen.

Beeindruckend war auch, als das Schwert der Schwerter Brin vom Rhodenstein auf See zum Meister der Senne Mittellande ernannte. Der noch so junge Geweihte kniete vor ihr nieder und schwor seinen Treueeid und erhob sich nun als Meister des Bundes Mittellande, da die bisherige Senne Orkenwehr, deren Meister des Bundes er gewesen war, offiziell aufgelöst und in das Dominium Donnerbach integriert werden würde.

Heute erreichten wir Perricum am späten Nachmittag. Wenig überraschend, sind sehr viele Seesoldaten und Matrosen in der Stadt, allüberall sind Bautätigkeiten zu sehen, und besonders im Hafen, aber auch der übrigen Stadt herrscht rege Betrieblichkeit.

Ihre Erhabenheit teilte uns mit, dass am nächsten Tag eine Stunde nach Sonnenaufgang am Stadttor sich einzufinden sei für den Aufbruch. Sie bot ebenfalls Unterkunft auf der Löwenburg an, was wir alle gerne annahmen. Nur Ullachan zog es vor, irgendwo vor der Stadt zu kampieren, im steten Bestreben, die Gunst seines Odûns wieder zu erhalten.

Messana schickte ihre Leute direkt noch zum Einkaufen, da wir morgen früh fort sein würden, bevor die Geschäfte öffneten.

Auf der Löwenburg wollten einige, nachdem sie ihre Sachen auf die zugewiesenen Zimmer gebracht hatten, gleich wieder in die Stadt in die Badehäuser. Doch Fulke und ich erbat einen Bottich auf das Zimmer. Er musste nicht groß sein, aber wir wollten die Ruhe des Abends und ein eigenes Zimmer für uns gänzlich ausnutzen, ohne ein öffentliches Bad und die Hin- und Zurücklauferei. Zuvor erbat ich mir von Velea Rahjalieb für einen Tee. Ich muss wieder einiges davon kaufen.

In Perricum erfuhren wir von dem Praios-Wunder in Beilunk während der letzten Namenlosen Tage. Beilunk war zuvor über Madamalläufe hinweg belagert worden, ohne dass es ernsthafte Angriffe gegeben hatte, und die Belagerer es ihrer fernen Gegenwart und der dadurch erfolgten Abriegelung der Stadt überlassen hatten, Furcht und Hunger zu verbreiten.

In der Nacht auf den 1. Namenlosen Tag war Betrieblichkeit zu vernehmen gewesen, und mit dem ersten Licht nahmen die Feinde Aufstellung, und mit ihnen gewaltige Kriegsmaschinen, wie sie auf dem Schlachtfeld seit Jahrhunderten nicht mehr gesehen worden waren. Ein erster gewaltiger Felsbrocken riss gleich ein Loch in die als fest und stark geltende Mauer Beilunks und darauf folgten die Angriffe der fliegenden Dämonen, die als Verhöhnung von Praios' heiliger Greifen gelten, während andere Dämonen begannen, sich unterirdisch unter den Mauern durchzugraben.

In dem Moment fiel ein Strahl der Sonnenscheibe durch den bewölkten Himmel und die Praioten unter Markgräfin Gwidûhenna von Faldahon beteten zu Praios, dabei durch die Stadt schreitend. Das Loch in der Wolkendecke wurde größer und die fliegenden Dämonen wichen davor zurück und verharreten.

Die Beilunker Magier, die auf den Mauern zur Verteidigung standen, nutzten die Gelegenheit und wirkten ihre Kampfzauber auf die Dämonen. Ein Dämon stürzte nah an der Mauer ab und verging, an der Stelle riss der Boden auf, als von unten andere Dämonen dagegen rammten und die Stelle wurde das Ziel der feindlichen Angriffe, unter jenen sich auch riesigen Kreaturen von großer Stärke befanden, mit denen wir auch schon zu tun hatten. Die fliegenden Dämonen setzten zu einem geeinten erneuten Angriff an und die die Magier sprachen ihre nächsten Zauber.

Da stieß ein zerschmetternder Strahl herab, der ein Rudel der Dämonen vernichtete, aber auch einige der Magier traf. Einige von ihnen fielen dem auch zum Opfer, andere, so heißt es, seien auf ewig ihrer astralen Kräfte beraubt worden. Weitere Verteidiger, die in der Nähe gestanden hatten und auch im Bereich des zerschmetternden Strahles gewesen waren, hatten dabei ihr Augenlicht verloren.

Die Markgräfin forderte auf, keine Magie zu wirken, stattdessen zu Praios zu beten und erflehte ein Arcanum Interdictum (ein Ritual, das Stunden dauert). Der erste Dämon von den wenigen verbleibenden, der die Mauer überflog, stürzte ab und verging.

Dies gab den Beilunkern Mut, während die Geweihten die Choräle sangen und Gebete sprachen, rückten die Verteidiger durch die Bresche aus, um den Gegner mit den Waffen zu begegnen. Sie schlugen sie zurück, bevor sie sich selber in die Stadt zurückzogen. Die ganzen

Namenlosen Tage über wurde ununterbrochen gesungen und gebetet, und mit dem 1. Praios des neuen Götterlaufes hatten sich die Feinde von Beilunk zurückgezogen. Es heißt, die Markgräfin werde noch ein beständiges Arcanum Interdictum verhängen.

Ich fühlte mich an einen anderen belagert Ort kurz nach den Namenlosen Tagen erinnert, bei dem das Zurückschlagen des Feindes nur unter deutlich größeren Verluste von statten gegangen war. Mich dauerten die Magier, die bei der Verteidigung ihrer Stadt auf diese Art ihr Leben oder ihre astralen Kräfte verloren hatten.

1. Rondra 28 Hal, Lager unterwegs

Alles in allem waren wir etwa 50 Geweihte des Schwertbunds, 100 weitere Reiter, die sich aus Gesinde, Novizen und Tempelgardisten (zwei davon waren Weiße Gardistinnen) zusammen setzten. Mit dabei waren auch Granus Algoniar von Honingen, der Vertraute Ihrer Erhabenheit, der schon an ihrer Seite gestanden hatte, als sie den Schwertbund in den Kriegszustand gerufen hatte, Rondrasil Löwenbrand natürlich, der Majordomus des Heerlagers am Schlund, Halibert Ehrentruz von Arivor (ebenfalls ein Ardarit), der Rote Rat und Hoher Herold Rondred Donnerklinge, der zugleich auch Großmeister des Ordens vom Heiligen Blut ist, der Rote Rat und Erzkanzler Thorgrim Sohn des Tulwar (ganz recht, wie der Name eingibt, ein Zwerg) und die Schreiberin des Schwertes der Schwerter, Annikki Angramacht von Baburin. Das Schwert der Schwerter und Brin vom Rhodenstein ritten mit vorne.

Die Leuinherz-Kirche gab stolz das Geleit.

Drei Trosswagen trugen Ausrüstung und Proviant und sorgten vor allem für unser recht gemächliches Tempo, das es Ullachan nicht schwer machte, zu Fuß mitzuhalt.

Da einige Tage der gemeinsamen Reise bevorstanden, nutzten einige von uns die Gelegenheit, sich mit so einigen der Rondrianer bekannt zu machen. Den Erzkanzler kannten Velea und Messana noch von früher, und auch Granus von Honingen hatte ich schon mal gesehen.

Ich nutzte die Gelegenheit, mich zu erkundigen, wer denn besonders bekannt sei für seinen Umgang mit dem Rondrakamm, und es ergab sich, dass Granus von Honingen persönlich zu meiner Freude einwilligte, auf der Reise und auch im Heerlager mich zu unterrichten.

Fulke hatte sich wieder erfolgreich an Firudan gewandt mit dem Anliegen, weiteren Unterricht mit dem Zweihänder zu erhalten. Auch Messana hatte jemanden gefunden, der mit ihr einige Runden mit dem Anderthalbhänder gehen wird, durch die sie sich auf dieses Duell mit dem Schwertkönig vorbereiten möchte.

In einer jungen Tulamidin fand Dela eine waffenlose Kämpferin, die sich ihrerseits noch verbessern wollte. Eine junge Kriegerin und ein Söldner wandten sich an Messana, um mehr über ihren Rondra-Glauben zu erfahren.

So verging der Tag recht angenehm.

Fulke erkundigte sich, ob denn auf der Zwölgötter-Tjoste tatsächlich getjostet werden würde und erfuhr zu seiner Enttäuschung, dass dem nicht so ist. Sie besteht aus mehreren Tagen der Vorbereitung, dann der so genannten Tjoste, bei der sich allerdings alle Teilnehmer gegenüber zu Pferde und mit Schild und Schwert aufstellen und aufeinander zureiten. Jeder hat genau den Gegner, der ihm gegenüber steht, stürzt einer aus dem Sattel, muss der andere auch absteigen und es wird in dem Fall zu Fuß weiter gekämpft.

Drei Tage lang wird so gekämpft, dann folgt ein Tag der Ruhe, wieder drei Tage des Kampfes mit Schwert, ein Tag der Ruhe und es folgen die drei letzten Tage mit den Kämpfen mit den

Rondrakämmen für jene, die noch nicht ausgeschieden sind. Gekämpft wird jeweils bis auf das dritte Blut.

Der Sieger aller Kämpfe wird der neue Heermeister des Schwertbunds, sobald er am eigentlich erst letzten Tag den Kampf gegen Ardor, ‚das innere Selbst‘, bestanden hat. Was es genau mit diesem ‚Kampf‘ auf sich hat, wissen lediglich der angehende Heermeister und jene, die sich mit in dem Zelt befinden, und die pflegen nie darüber zu sprechen.

Beginn der Tjoste war uns zwar mit dem 4. Rondra genannt worden, aber tatsächlich war dies nur die ausgemachte Zeit, um dem Tag des Schwurs möglichst am 5. Rondra gemeinsam zu begehen und danach die weiteren Vorbereitungen und Organisationen angehen zu können, bis die Tjoste tatsächlich am 17. Rondra nach dem Schwertfest eröffnet werden wird.

7. Rondra 28 Hal, Heerlager der Zwölfgötter-Tjoste am Schlund

Wir ritten von Perricum aus nach Westen, folgten der Straße nach Norden und ritten zwischen den Trollzacken auf der anderen Flussseite im Osten und dem Raschtulswall im Westen hindurch, umgingen das Gebirge im Norden, als wir wieder nach Westen abbogen, und bogen dann in der Baronie Schlund auf einen eher besseren Pfad nach Süden ab, nun genau auf das Gebirge zuhaltend, in dem ich nun schon einige Male gewesen und drüber hinweg geflogen war.

Den Tag des Schwurs begingen wir in unserem Lager unterwegs gemeinsam feierlich.

Nun ritten wir am Nachmittag durch Heideland auf das Lager der Zwölfgötter-Tjoste zu, das sich unübersehbar aufbaute. Es ist militärisch akkurat ausgerichtet und achteckig. Wälle sind drum herum ausgehoben mit vier Durchgängen, die tatsächlich durch Tore verschlossen sind, die Zelte stehen in Reih und Glied und dazu noch nach Sennen geordnet, in der Mitte befindet sich der quadratische Turnierplatz. Zwischen Wällen und Zelten ist ein gut 30 Schritt breiter Gang, so dass das Lager schnell umrundet im Falle des Falles Position bezogen werden kann, Platz zum Exerzieren und Üben ist, und die ersten Zelte im Falle eines feindlichen Pfeilbeschusses ininigem Sicherheitsabstand stehen.

Das Trosslager liegt südlich des eigentlichen Heerlagers, und das lässt jegliche Organisation missen. Wagen und Zelte stehen kreuz und quer. Dort finden sich Feldscher, Schmiede, Wäscherinnen und wer immer sonst hoffte, bei der Tjoste gutes Geld zu verdienen und hinein gelassen wurde, denn auf ein gewisses Mindestmaß an Anstand und Ordnung wird geachtet.

Nur der Pfad weiter nach Süden und die Berge hinauf wird von Wagen und Zelten frei gehalten und war vom südlichen Tor des Heerlagers aus entlang zu reiten.

Die notwendige Wasserquelle bietet ein Bachlauf westlich außerhalb des Lagers (im Falle eines Angriffs wäre das eine echte Schwachstelle), der etwas weiter aus einem kleinen See entspringt.

Bunte Zelte standen und Wimpel flatterten im Winde und Pferde auf den durch Seilen einfach errichteten Koppeln außerhalb der Anlage wieherten.

Es waren nicht nur Rondrianer und ihr Gefolge da, es gab mehrere Zelte der Praios-Kirche und auch die Boron-Kirche war vertreten, denn von ihren Geweihten wurde das Zelt betreut, in dem die Toten der Tjoste aufgebahrt wurden.

Der Bote des Lichts Jariel Praiotin XII. war persönlich gekommen, ebenso Hilberian Grimm von Greifenstein und vom Großen Fluss, der frühere Gegen-Bote des Lichts, bis Velea vor

fast drei Götterläufen die Kirchenspaltung unblutig beigelegt hatte. Auch Armando da Vanya und Ucurian Jago waren mit anwesend, wie wir noch erfuhren. Bannstrahler, Sonnenlegionäre und Ucuriaten bildeten das Geleit für die Praioten.

Der Bote des Lichts kam, um der Wahl des neuen Heermeisters der Rondra-Kirche beizuwohnen? Warum? Es hatte manch wichtigeres Ereignis gegeben, bei dem er nicht zugegen gewesen war, warum also hier?

Die Sennenmeister des Bornlands, Gernot von Halsingen, der Senne West, Arabel von Arivor, Bibernell von Hengisfort von der Senne Süd, Aldare VIII. von Donnerbach und der Ardarit Nepolemo ya Torese in Stellvertretung für den Meister der Senne Altes Reich (der zu alt war, um persönlich anzureisen) waren bereits da.

Auch Markgraf Raidri Conchobair war bereits eingetroffen, der sein Zelt im Bereich der adligen Gäste hatte. Die Leuinherz-Kirche bekam ihren Platz im Innern zugewiesen, wir anderen wurden von Ihrer Erhabenheit geladen, in der Nähe ihres Lagers die Zelte zu errichten.

Wir beeilten uns damit, die Zelte zu errichten und Fulke und ich machten uns dann auf, nachdem wir unsere gute Kleidung angelegt hatten, uns umzuschauen, wer alles da war und was es zu schauen gab und um etwaige Bekannte zu begrüßen. Wir machten dem Markgrafen von Winhall die Aufwartung und ich stellte ihm Fulke vor, der ganz begeistert war, mit dem Schwertkönig persönlich zu sprechen. Dieser wiederum ließ sich ausführlich von der Schlacht auf den Vallusanischen Weiden erzählen, von der er aufrecht bedauerte, nicht dort gewesen zu sein.

Velea erfragte beim Boten des Lichts eine Audienz und als ehemalige Geliebte der Göttin, die so maßgeblich dazu beigetragen hatte, dass die Kirchenspaltung nach Praios' Willen beendet worden war, bekam sie noch am gleichen Abend eine. Sie nahm Fulke und mich mit. Fulke wurde ganz blass bei der Vorstellung, den Boten des Lichts persönlich zu treffen. Wir legten unsere Festtagskleidung an. Reden taten dann vor allem Velea, der Heliodan und Hilberian vom Großen Fluss, der ebenfalls dabei anwesend war, aber das war gerade Fulke wohl ganz recht.

Messana hatte zwischenzeitlich ebenfalls Inquisitionsrat da Vanya (den wir vor zwei Mada-malläufen noch in Punin gesehen hatten und dem ich mit Fulke ebenfalls meine Grüße entboten hatte) und Ucurian Jago eine höfliche Aufwartung gemacht und danach auch noch Raidri Conchobair.

Seine Schwester, die auch Geweihte der Rondra in einem Tempel im Alten Reich war, hatte Firudan vergeblich gesucht.

8. Rondra 28 Hal, Heerlager der Zwölfgötter-Tjoste am Schlund

Zwei Stunden vor Sonnenaufgang erging das Wecksignal, was ich sogar aus meiner Warte, die ich es von Messana her nicht anders kannte, als früh auf den Beinen zu sein, als sehr früh empfand. Es folgten Morgenappell, Frühstück und das gemeinsame Morgengebet.

Dann erhielten wir eine Botschaft Ihrer Erhabenheit, in der sie uns zu einer Audienz zur neunten Stunde bestellte.

Da es bis dahin noch einige Stunden waren, bat Messana Dela und Velea, als ihre offiziellen Sekundanten aufzutreten und mit den Sekundanten des Schwertkönigs, oder auch ihm selber

die Formalitäten des Duells zu klären. Sie nannte ihnen vorher, was sie bevorzugte, und was ihr zumindest recht wäre.

Als sie zurückkamen, teilte Velea mit, wie schon beim Kampf gegen Melcher Dragendot würde bei zwei von drei Niederlagen auf seiner Seite der Markgraf 100 Dukaten Bardengeld einsetzen, damit er nicht mehr mit dem Bardennamen ‚Schwertkönig‘ tituliert werde. Sollte er drei von drei verlieren, so würde er die gleiche Summe Bardengeld einsetzen, dass Messana fortan so genannt werde. Es werden die selbst gestellten Waffen verwendet, keine Turnierwaffen oder auch nur Standardmodelle (wie es Messanas bevorzugte Variante gewesen wäre) und die Rüstungen sollen in ihrer Wertigkeit sich in etwa entsprechen, sich in etwa an dem Schutz eines Kettenhemds sich orientierend.

Einige Manöver werden nicht gestattet sein, die auf Gelenke abzielen oder gewaltiger Wucht geschlagen werden, generell wuchtige Schläge dürfen nur in bestimmtem Maße eingesetzt werden. Gekämpft wird bis zur Aufgabe oder Kampfunfähigkeit, also bis auf das zweite Blut. Schiedsrichter soll Erzkanzler Thorgrim Sohn des Tulwar sein, der auch bereits zugesagt hat. Ausgetragen werden die drei Duelle an den Nachmittagen der ersten drei Tage der Zwölfgöttertjoste, an jedem Tag einer der drei Kämpfe. Es wird erlaubt sein, nach einem Kampf auf Versorgung durch die Gaben Peraines, Hesindes und Ingerimms zurückzugreifen.

Zur neunten Stunde fanden wir uns vor dem Zelt Ihrer Erhabenheit ein. ‚Wir‘ waren nicht nur die Gezeichneten, sondern auch Fulke, die beiden Adepten, Ihre Gnaden Flores und Seine Hochgeboren von Alsfurt.

Das Schwert der Schwerter war allein in ihrem Zelt und stand an einem Tisch, als sie uns begrüßte.

Nach der Begrüßung sagte sie, sie würde wissen, wir hätten eigentlich Wichtigeres zu tun, als hier bei der Zwölfgötter-Tjoste zu sein, aber es gäbe gute Gründe, warum sie uns her gebeten habe. Das Mittelreich habe derzeit zwar eine gute Position nach dem Halt Ysilias, den Rückeroberungen im Nordosten und dem Sieg auf den Vallusanischen Weiden, doch die eroberten und gehaltenen Gegenden seien nur über den Seeweg oder den Sichelstieg zu erreichen und noch immer wären da Warunk und die anderen eroberten Gebiete. Dazu sei der Gegner ein Halbgott. Gäbe es eine Waffe, die ihn verletzen könnte, fragte sie. Menschen gemacht wohl keine, beantwortete sie ihre Frage selber, aber es gäbe eine Waffe der Götter, die erst zusammen gesetzt werden müsse: Siebenstreich.

Mich überlief ein gespannter Schauer. ‚Wenn aus sieben Schalen Schärfe schäumt, dagegen kein Schrecknis gewachsen ist‘, ging es mir durch den Kopf. Die Klinge der Götter, deren Kelche der Reichsbehüter seit geraumer Zeit zusammentrug.

Und mir wurde ebenfalls klar, warum der Bote des Lichts anwesend war. Allerdings dürften ER und die SEINEN sich denken, dass hinter der Anwesenheit des Boten des Lichts mehr stecken mag als das Interesse, wer den Schwertbund in den Krieg führt.

Einige Kelche seien bereits vorhanden, fuhr Ayla von Schattengrund fort, die des Feuers, Wassers, Luft und Humus und des Eises. Es fehlen die beiden Kelche des Erzes und der Magie. Die zwergische Delegation, die den Kelch des Erzes hatte bringen wollen, sei verschwunden (also hatten die Zwerge es mittlerweile gestanden, vermerkte ich für mich gedanklich), doch der Kelch müsse unbedingt wieder gefunden werden. Der andere Kelch sei in der Obhut von Rakorium Muntagonus, der den Kelch persönlich zu Heiligen Essen am Schlund bringen werde, wo Siebenstreich wieder geschmiedet werden soll. Leider sei er noch unterwegs.

Ich kann nur hoffen, dass er auch sicher hier ankommt. Ich entsann mich, im Aventurischen Boten gelesen zu haben, dass er den Kelch hat. SEINE Anhänger lesen gewiss auch die Zeitung. Ich ertappte mich dabei, mit den Zähnen zu knirschen. Wie kann etwas so Wichtiges in der Zeitung stehen?

Sie richtete ihren Blick der Reihe nach auf mich, die beiden Adepten, Seine Hochgeboren, Ihre Gnaden und Fulke, während sie weiter sprach. Einige der Anwesenden seien im Auftrag des tobrischen Herzogs nach Mendena geritten, um die Insignien des Herzoghauses wieder zu holen, diese Personen möchte sie auf die Suche nach dem Erz-Kelch schicken. Allerdings wäre es ihr lieber, wenn ich im Lager bleiben würde und Fulke an meiner Stelle reiten würde. Die übrigen Kelche seien alle im Lager, und obwohl dies strengster Geheimhaltung unterliegen würde, nimmt sie an, dass der Feind dies wissen oder wenigstens vermuten würde. Sie selber würde die Zwölgötter-Tjoste als Deckmantel für die Wiederentstehung Siebenstreichs im heiligen Schmiedefeuer nutzen, dennoch vermutet sie einen Angriff, daher möchte sie die Gezeichneten als Beschützer der Kelche hier haben.

Selbstverständlich zögerten die einen nicht, zuzusagen, dass sie die Queste übernehmen würden, und wir anderen nicht, die Kelche zu schützen.

Dann folgten einige Fragen zu Details der anstehenden Suche. Die zwölf Zwerge mit dem Kelch und einem Wagen waren im Kosch zwischen Uztruz und Nadoret im Tsa spurlos verschwunden. Benötigte Ausrüstung – dazu sollten ebenfalls die Möglichkeiten auf Waffenweihe und Artefakten gehören – und Spesengeld (vielleicht würde im Kosch ein Spurensucher angeheuert werden müssen) würde gestellt werden, es solle sich dazu an Granus von Honingen gewendet werden. Obwohl im Auftrag des Schwertbunds agiert werden würde, sollte sich darauf wenn nur im Notfalle berufen werden. Eine schriftliche Beschreibung der Zwerge und ihrer Namen und der Örtlichkeiten soll vor dem Aufbruch am morgigen Tag übergeben werden.

Adepta Koren fragte noch, woran man den Kelch erkennen würde. Fulke platzte heraus, dies würde man erkennen und auch fühlen können, wenn man ihn in die Hand nehmen würde. Ihre Erhabenheit bestätigte dies, und bot an, dass wir die anderen anschauen könnten, wenn wir wollten.

Natürlich wollten wir! Als wir uns zum Eingang wendeten, um Ihrer Erhabenheit zu folgen, beugte sich Dela zu Fulke und fragte ihn leise, ob er eigene Erfahrung damit gemacht habe. Fulke grinste stolz. „Der Eis-Kelch ist meiner“, erwiderte er leise und vergnügt. „Davon musst du mir beizeiten mal erzählen“, sagte sie wieder leise und er nickte, bevor wir hinaus traten.

Wir folgten zu einem nicht weit entfernt stehenden Zelt, vor dem Geweihte der Rondra als auch Bannstrahler Wache standen.

In dem Zelt stand einzig eine große Kiste aus Koschbasalt und mit schweren Eisenbeschlägen, die mit gleich mehreren Schlössern gesichert war. Ihre Erhabenheit schloss sie alle auf. Auf einem Samtkissen ruhten fünf Kelche, alle hell-silber-glänzend, und aus ihren Tiefen glomm es orange-golden auf. Gleich groß und gleich geformt sind sie, doch alle unterschiedlich verziert.

Am Kelch des Humus winden sich Ranken am oberen Rand, in unregelmäßiger Anordnung befinden sich die alchemistischen Zeichen für Erde. Zwei Wellenbänder umwinden den Kelch des Wassers, zwischen ihnen tummeln sich springende Delphine, deren Augen aus kleinen Aquamarinen bestehen. Mit ineinander verschlungenen Spiralen und kleinen Edelsteinen ist der Kelch der Luft bedeckt. Filigran gearbeitete Schneekristalle und Bergkristalle bedecken hauptsächlich Kelchöffnung und den Fuß des Eis-Kelches Kelch des Eises.

Der Kelch des Feuers weist zwölf Rubine in unregelmäßiger Anordnung auf, von denen ziselirte Flammen ausgehen, die über den ganzen Kelch reichen.

Wir blickten wohl alle ehrfürchtig auf diese fünf Kelche. Adepta Koren erkundigte sich, ob das Titanium sei, was ihr aus mehreren Mündern bestätigt wurde.

Ich aktivierte den Oculus, und stellte fest, dass die Kelche samt und sonders unmagisch waren oder wenigstens erschienen.

Ihre Erhabenheit erlaubte uns, sie anzufassen, was mit gebührender Vorsicht geschah. Der Luft-Kelch erschien leichter als die anderen, der des Feuers war heiß, allerdings nicht so heiß, dass man ihn nicht anfassen konnte und der des Eises verströmte eine merkliche Kälte. Der Humus-Kelch fühlte sich ein wenig weich an, obwohl seine Oberfläche keineswegs nachgab, ähnlich war es mit dem Kelch des Wassers, den anzufassen sich anfühlte wie einen nur halb gefüllten Wasserschlauch.

Sie gingen bedächtig von Hand zu Hand, bevor sie schließlich wieder auf dem Kissen lagen.

Wir bedankten uns und man begann, das Zelt zu verlassen. Ich verblieb noch, deutete Ihrer Erhabenheit, ich wolle etwas sagen und bot ihr leise an, als die anderen alle hinaus waren, ich könne eine weitere Maßnahme zum Schutze der Kelche anbieten, einen elementaren Dschinn oder gar Meister der Elemente. Sie sagte, sie solle das vielleicht ablehnen, aber es sei wichtig und daher solle ich es tun. Ich bat darum, es an tatsächlich niemanden weiter zu geben, damit die Chancen geringer waren, dass es etwaige Angreifer erfuhren.

Fulke begab sich mit seinen zukünftigen Reisegefährten zur Besprechung, was sie im Einzelnen brauchen würden, und gingen dann mit der kurzen Liste (auf der eine Pfanne, ein Topf, Mundvorrat und Hafer für mehrere Tage, ein Handbeil und zwei bis drei Fackeln pro Person standen) zu Halibert Ehrentrutz von Arivor als Majordomus des Lagers. Zusätzlich wurde im Laufe des Tages noch der Zweihänder Seiner Hochgeboren geweiht (mit der Auflage, sich stets an die Gebote der Herrin zu halten, sonst würde die Weihe sofort aufgehoben werden) und es gab zwei vorbereitete Artefakte mit Schutzsegen, zwei mit eingespeichertem Heilsegen, zwei Heiltränke und drei Astraltränke.

Später sah er seine Sachen durch, fettete die Lederteile seiner Ausrüstung und brachte Caspar zum Hufschmied. Ich gab ihm mein Psychostabilis-Artefakt mit den zwei Ladungen mit.

Wir waren traurig, dass wir uns schon wieder trennen würden, da wir uns gerade erst wieder gefunden hatten. Ein Ritt in den Kosch ist auch noch sehr zeitaufwendig und eine Rückkehr bis zum Ende der Tjoste könnte da schon sehr eng werden.

Doch die Pflicht ruft, und wir folgen.

Auf den Waffenunterricht verzichteten wir nicht, auch wenn Fulke zusätzlich bedauerte, dass ihm nun einige Siebenspannen Unterricht entgingen und er vorgehabt hatte, an seinen Kampffertigkeiten zu Pferde zu arbeiten.

Dann kam Dela darauf zu sprechen, was er nun mit dem Eis-Kelch zu tun hatte, und er erzählte uns auf einem dazu stattfindenden Spaziergang in sicherer Entfernung zu möglichen Mithörern von seinem Ritt nach Burg Grauzahn und wie der Eis-Kelch vom Notmarker heimlich geholt wurde, wenn auch, wie er einräumte, vor allem Agentin Berian die Flügel und den Eis-Kelch beschafft hatte.

Zuletzt lobte ihn Dela, er habe wirklich viel erreicht in der kurzen Zeit, und auch Messana sprach anerkennende Worte über seine Taten im Bornland und wie hilfreich es sei, nun einen weiteren Kelch zu haben. Mit Freude nahm er das entgegen.

Morgen werden wir uns trennen, für zumindest einige Siebenspannen. Hoffentlich wird das unsere Wege nicht wieder für viel länger trennen ...

(Sitzung vom 29.9.2016)

~ Der sechste Zug ~

Zeltlager, 9. Rondra 28 Hal

Meine liebste Nial,

noch immer sehe ich Dich und die anderen Gezeichneten uns am nördlichen Tor verabschieden, als wir heute Morgen losritten.

Ich bedaure es zutiefst, dass wir uns schon wieder trennen mussten, aber ich hoffe, dass es diesmal wirklich nur für kurze Zeit ist.

Der Ritt allerdings verlief ereignislos. Angenehmes Wetter, zwar keine Reichsstraße, aber eine gute Straße, mitten im Mittelreich, und keine Spur von Krieg und Gefahr.

Wir unterhielten uns über mancherlei. Die Adepta fragte nach meinen Erlebnissen im Bornland und mit Berichten darüber konnte ich so manche Stunde füllen.

In unserem abendlichen Lager übte ich mit Seiner Hochgeboren mit dem Zweihänder und ich denke schon, dass wir nun annähernd auf Augenhöhe kämpfen.

Ich fühlte auch vor, ob es den beiden Magiern genehm wäre, wenn sie mit mir meine geistige Stärke gegen magische Beeinflussungen in Zukunft stärken üben würden. Zu meiner Freude erklärten sie sich damit einverstanden.

Ihre Gnaden hat noch immer diese seltsame Gewohnheit, abends fort zu gehen, sich hinzuknien, und die Adepta folgt ihr dabei und legt ihre Arme um sie.

Nun wird es bald Zeit für die Nacht. Gehabe Dich wohl, meine Liebste.

Nadoret, 14. Rondra 28 Hal

Meine Liebste,

es sind einige Tage vergangen. Ich habe Dir nicht deshalb nichts geschrieben, weil ich keinen Gedanken für Dich hätte, das kann ich Dir versichern, aber es ist wenig geschehen, was einer Zusammenfassung würdig war.

Das zentrale Mittelreich hat wenig Neuwert für Dich oder mich. Wir zogen auf der Route südlich von Gareth nach Westen, übernachteten einige Male, wenn auch nicht immer, in Gasthäusern in den Ortschaften an der Straße, verbrachten die Tage mit zügigem Reiten und so manchem Gespräch.

Es gab einige Male, so eine Auswahl unter Gasthäusern gegeben war, kleine Diskussionen darüber, welches genommen werden sollte. Gerade die Adepta weiß ihre Bequemlichkeit zu schätzen. Ich lege nun auch keinen Wert darauf, unter Stand zu rangieren, finde dann aber auch nicht, dass wir das Geld der Kirche für eigene Bequemlichkeit ausgeben sollten, wenn diese einen Preis hat, den wir ohne das Spesengeld vielleicht nicht wählen würden. Aber wir konnten uns immer einigen.

Ab und an übte ich meine Akrobatikfiguren weiter, um nicht aus der Übung zu kommen.

Ich konnte mit meinem Bericht vom Bornland noch vor interessierten Zuhörern fortfahren, ließ mir aber auch von ihren Eindrücken des Konventes oder dem tobrischen Kriegszug erzählen.

Mit Seiner Hochgeboren und Ihrer Gnaden übte ich mich im Nahkampf, die beiden Magier zeigten mir Meditationstechniken und wirkten den einen oder anderen Zauber und lehrten mich, diese zu erkennen und wie ich versuchen sollte, mich gegen sie zu schützen. Unter anderem wirkten sie den Blitz Dich find auf mich, nachdem sie mir dargelegt hatten, was ich zu erwarten hatte, wenn ich kurzzeitig geblendet werden würde. In der Tat, geistige Kraft gegen gewisse Zauber ist sehr wichtig.

Heute Morgen haben wir Ferdok verlassen. Bevor wir Nadoret erreichten, erkundigte sich die Adepta, ob jemand nähere Kenntnisse über Zwerge hätte. Gesehen hatten wir nun schon den einen oder anderen, zuletzt natürlich in Ferdok, aber grundlegende Kenntnisse hatte niemand. Verschiedene Zwergenvölker, trinkfreudig, dickköpfig ... Das trugen wir in etwa zusammen.

Die Adepta meinte, damit wären sie in etwa wie Thorwaler, nur kleiner, eben impulsiv und unkontrollierbar, was ich sehr erheiternd fand, auch wenn ich anmerkte, dass die Zwerge in Angbar oder Ferdok keineswegs unzivilisiert wären.

Auch wenn uns die rechte Erfahrung mit Zwergen fehlte, beschlossen wir, in Nadoret mit unseren Nachforschungen zu beginnen. Denn auch, wenn die Zwerge dort nie angekommen waren, waren es vielleicht jene, die sie angegriffen hatten.

Wir wollten daher in den Gasthäusern, Mietställen und der Wache entsprechend uns erkundigen.

Wir suchten uns ein wohlsituiertes Gasthaus, nahmen Quartier und teilten die vorhandenen Viertel unter uns auf.

Ich ging ins Handwerkerviertel, die Adepta und Ihre Gnaden nahmen das Viertel der Wohlhabenden, und der Adeptus und Seine Wohlgeborenen suchten die Gegend der Arbeiter auf. Die Adepta mahnte uns vorher an, keine Suggestivfragen zu stellen. Zum Glück fragte Ihre Gnaden, was das wäre, denn tatsächlich wusste ich nicht, was sie damit meinte. Wir sollten also keine Fragen stellen, die die Richtung einer Antwort schon vorbestimmte.

Ich machte mich mit meinem Stadtteil vertraut, indem ich die paar Straßen abging und brachte in Erfahrung, dass es zwei Mietställe gibt und neben unserem Gasthaus noch ein weiteres.

In den Mietställen wird nur vermietet, bzw. untergestellt, und nicht auch angekauft oder verkauft, somit entfiel die Option, dass die Zwergenponies des benutzten Wagens dort verkauft worden waren.

In dem anderen Gasthaus gab der Mann an der Rezeption an, er könne sich an keine bemerkenswerten Gäste in Form von möglicherweise Söldlingen und/oder Magiern vor etwa sechs Madamalläufen zuvor erinnern.

Ich hatte keinen Anlass, ihm nicht zu glauben, und kehrte in unser Hotel zurück und stellte dort gleiche Fragen. Tatsächlich konnte sich die Frau erinnern, im Phex eine Gruppe von ungefähr einem halben Dutzend Männern (nur Männern) in Lederrüstungen, dunkler Kleidung, ohne Wappen oder Banner gesehen zu haben, die auf sie finster gewirkt und nach Ärger ausgesehen hatten. Sie sei froh gewesen, dass sie im anderen Gasthaus abgestiegen waren.

Ich ging also in jenes andere Gasthaus zurück. Anfang oder Mitte Phex hatte sie gesagt. Das wäre schon etwas spät, da der Überfall wenn auch im späten Tsa stattgefunden hatte, aber nachgehen wollte ich dem trotzdem.

Auf diese Männer angesprochen, erinnerte sich der Receptionist an sie, sobald ich ‚finster und nach Ärger aussehend‘ genannt hatte. Sieben Männer seien es gewesen, und trotz ihres Aussehens seien sie sowohl sehr großzügig gewesen als auch angenehm ruhige Gäste. Einer, das wusste er noch, war Elgor genannt worden, ein anderer Trabon. Elgor hatte lange, rote Haare

und Trabon war glatzköpfig und stiernackig gewesen. Sie waren vom 6.-9. Phex Gäste gewesen, das hatte er aus seinen Unterlagen über die Zimmervermietung ersehen können.

Ich bedankte mich für die Auskünfte, und wollte eigentlich in unser Gasthaus zurückkehren, als mir eine Idee kam. Ich suchte die nächste Taverne auf, in der Annahme, dass Söldlinge auch mal eine solche aufsuchen und dazu die naheste nehmen würden, wenn diese nicht zu teuer wäre.

Der dortige Wirt erinnerte sich erst an Details, als ich ihm einen Silberling gab, aber mehr, als dass diese Sieben bei ihm einige Male zu Gast gewesen waren, wusste er dann leider doch nicht. Getroffen hatten sie sich mit niemand, soweit er sich erinnerte. Von ihren Gesprächen hatte er auch nichts mitbekommen, zumindest nichts, an das er sich erinnerte.

Ich kehrte danach ins Hotel zurück. Als wir uns alle versammelt hatten, tauschten wir uns aus.

Adeptus von Tuzak und Seine Hochgeboren hatten bei einer Krämerin davon erfahren, dass im Phex ein auffälliges Paar in Nadoret gewesen war. Er war ein Magier mit wohl markanter Nase und kurzem Haar und charmant im Gebaren, während seine Begleiterin eine Tulamidin oder vielleicht auch eine Frau aus der Wüste gewesen sein mochte, mit sehr dunklen Augen, unnahbar wirkend und ein Seidenkleid tragend. Sie waren beritten gewesen und am folgenden Tag gleich wieder aufgebrochen, nach Norden.

Von den beiden hatten Adepta Koren und Ihre Gnaden Flores auch gehört, sie hatten sogar ihre Namen von einer Schankmaid in Erfahrung gebracht, an deren Tisch die beiden gegessen hatten. Sie hatten sich Karloso und Kira Kronbiegler genannt und waren Almadaner, und hatten die Nacht vom 9. auf den 10. Phex in Nadoret verbracht. Vielleicht waren sie miteinander verheiratet, obwohl die Schankmaid gemeint hatte, dass sie das nicht annehmen würde, da er wohl die ganze Zeit geredet und sie kaum darauf reagiert hatte. Aber nicht jedes Paar ist nun in Liebe zueinander entbrannt, vermutlich sogar die wenigsten. Vielleicht mochten es aber auch Verwandte sein. Ein Akademiesiegel trug er wohl auch, und eine schwarze Robe dazu (schwarze Roben sind die, die bei Beschwörungen getragen werden, wie Du sicherlich weißt, mir aber nicht bekannt gewesen war).

Ich erzählte von meinen sieben Kämpfen. Von denen hatten die beiden Männer auch gehört, allerdings ohne eine genauere Beschreibung. Sie sollen nach Norden gezogen sein, konnten sie jedoch noch beisteuern.

Wir diskutierten diese Informationen. Beide Gruppen waren auf ihre Art verdächtig. Aber tatsächliche Hinweise, dass sie etwas mit dem Überfall auf den Kelch-Transport hatten, haben wir nun nicht.

6.-9. Phex und 9. und 10. Phex liegen auch recht weit nach Madamallaufbeginn, so dass es schon deshalb nicht so sehr sicher ist, dass sie mit dem Überfall etwas zu tun hatten. Warum kamen sie zeitlich auseinander in Nadoret an, wenn sie womöglich zusammengehörten?

Waren es womöglich vorher mehr als sieben oder neun gewesen? Da sie nach Norden die Stadt verlassen hatten: von dort aus eröffneten sich vielfältige Reisemöglichkeiten, nach Westen, nach Osten, oder weiter in nördliche Gefilde. Dann hätten sie auch den Kelch bei sich und nach einem halben Götterlauf wäre diese Spur nur bestenfalls sehr schwer und vermutlich eher gar nicht mehr zu finden.

So blieben wir dabei, am morgigen Tag würden wir weiter nach Süden reiten und hoffen, den Ort des Überfalls ausfindig zu machen und im Zuge des dessen weitere Hinweise zu finden.

Wir gingen noch zur Wache, die ihr Hauptquartier nahe dem Südtor hat. Eine Gardistin erinnerte sich an die Gruppe der sieben Söldlinge, auch die Wache hatte zuerst Ärger

erwartet, der dann gar nicht kam, weil sie ruhig geblieben waren. Auch an das Paar aus Almada konnte sie sich erinnern, denn über die hatte man ebenfalls geredet. Sonst konnte sie sich an keine auffälligen Durchreisenden jener Zeit erinnern.

Wir kehrten ins Gasthaus zurück und nahmen ein Abendessen zu uns. Morgen werden wir nach Süden reiten, und noch auf dem Weg bei einem Großbauern halten, weil der auch mit Pferden handelt.

Gute Nacht, meine Liebste.

Zeltlager, 15. Rondra 28 Hal

Liebste Nial,

wir brachen leidlich früh auf und waren immerhin bis etwa zur neunten Stunde bei jenem Großbauern. Im Phex hatten die keine Pferde oder Ponys gekauft, so half uns dieser Halt nicht weiter. Wir kauften etwas Obst, und setzten unseren Weg fort.

Die Straße führt auf der östlichen Seite des Großen Flusses entlang. Einem plötzlichen Impuls folgend atmete ich tief und meinte, wir wären zwar im Kosch, aber der Große Fluss würde immerhin später auch durch meine Heimat Albernica fließen.

Es herrschte reger Schiffsverkehr auf dem Fluss, während wir auf der Straße recht gut voran kamen.

Am Nachmittag erreichten wir ein Dorf mit Anlegestelle für Flussschiffe, Gerrun, und fragten dort, ob sie Ende Tsa oder im Phex Personen gesehen hatten, auf die die Beschreibung der Söldner oder des Almadanerpaares zutrafen, oder andere Gestalten, die in Erinnerung geblieben waren. Die sieben Söldner hatten sie gesehen, sie waren auf der Straße nur vorbei marschiert, von dem Paar aber nichts gesehen.

Kurz darauf ging die noch recht gut befestigte Straße in einen besseren Feldweg über. Abends suchten wir einen geeigneten Lagerplatz abseits der Straße. Adeptus von Tuzak und ich wählten ihn aus, und er lobte mich, dass meine Kenntnisse diesbezüglich seit unserem letzten gemeinsamen Unternehmen in Tobrien doch zugenommen hatten.

Er gab mir noch weitere Ratschläge und bot mir an, dies auch weiterhin zu tun, dafür fragte er mich, ob ich ihm beim Reiten mit Hinweisen zur Hand gehen würde.

Als die beiden Zelte standen und Feuerholz gesucht war, gingen wir schwimmen und erfrischten uns nach dem warmen Sommertag (für zumindest Seiner Hochgeboren und mich in einer Rüstung) im Fluss, bevor wir uns an das Abendessen machten. Nachdem wir gespeist hatten schlug ich vor, das wir uns ja alle duzen könnten, womit sich alle einverstanden zeigten.

Ich wünsche, eine gute Nacht gehabt zu haben.

Zeltlager, 16. Rondra 28 Hal

Meine Liebste,

Ihre Gnaden sollte durchschlafen, ich hatte die zweite Wache in der letzten Nacht. Ich fühlte mich plötzlich beobachtet. Ich sah mich um, bemerkte aber nichts und fand, dass ich mir das nur einbilden würde. Aber das Gefühl blieb hartnäckig. Ich bewegte mich und gab mir den Anschein, nur eine Wachrunde zu drehen, konnte aber dennoch nichts und niemanden entdecken. Auch die Pferde blieben ruhig.

So blieb ich wach und aufmerksam, aber es tat sich nichts.

Als ich Geron weckte, teilte ich von diesem Gefühl mit, aber auch meiner ergebnislosen Umschau.

Er hatte das Gefühl aber auch, denn ich war noch nicht eingeschlafen, da steckte er den Kopf ins Zelt und weckte Garajian. Er hatte ein Schemen gesehen, vielleicht etwa zwergengroß, der an der Straße gestanden hatte, jedoch mit unmenschlicher Geschwindigkeit davongelaufen war, als er sich genähert hatte.

Da wusste Garajian jedoch auch nichts zu, wenn er weg war. Daher kehrte Geron auf seinen Wachposten zurück, und ich schlief ein.

Am heutigen Morgen erzählte uns Garajian, nach Geron und meiner kurzen Einführung, dass auch er bei seiner Wache diese Gestalt an der Straße gesehen hatte. Als er sich ihr bis auf etwa 15 Schritt angenähert hatte, war sie davon gelaufen, und zwar schneller, als es einem Menschen möglich war. Seinen magischen Analysen nach sei es ein (dann natürlich auch) magisches Geistwesen.

Sowohl bei Geron als auch bei Garajian war der Geist beide Male auf der Straße nach Süden gelaufen. Vielleicht hatte dies etwas zu bedeuten (zumal wir ja den Schauplatz des Überfalls weiter die Straße entlang vermuteten).

Auf unserem weiteren Ritt stießen wir auf keine weiteren Siedlungen oder Ortschaften in Sichtweite.

Erneut am Nachmittag begab es sich, dass Garajian plötzlich „Halt“ rief. Er zeigte auf eine Stelle im Gras auf der von uns aus linken Seite der Straße, die uns anderen völlig entgangen war. Dort war, im Durchmesser von etwa fünf Schritt, und völlig kreisrund, das Gras niedriger als drum herum. Das Gras war dort weder plattgetreten, noch gemäht, es war kürzer und was fehlte, lag nicht daneben und trocknete.

Moreana und Garajian überlegten, welche Art von Zauber hier wohl hatte wirken können, nachdem Garajian einen letzten, leisen Hauch von Magie festgestellt hatte.

Sie kamen zu dem Ergebnis, dass es wohl am ehesten ein Auge des Limbus gewesen sein könnte. Als sie sagten, das würde ein Portal in den Limbus öffnen, erinnerte ich mich, dass das wohl das war, was bei Eslamsbrück gewirkt hatte, als ihr von Leskarines in dem Limbus geführt worden wart.

Das würde wohl erklären, warum es keine Spuren gab, aber auch eine Verfolgung unmöglich machen. Es gab auch die Vermutung, der Überfall habe gar nicht an dieser Stelle stattgefunden, weil es keine gute Stelle für einen Hinterhalt war. Aber warum sollte man hinter jedem Reisen in der gleichen Richtung auch einen Angreifer vermuten, oder wenn das nachts geschehen war, und überhaupt, warum sollte man irgendwo einen Angriff machen und die Überreste an andere Stelle entfernen?

Wir sahen uns um, ob es Kampfspuren gab. Viel fanden wir nicht, nur den Eindruck, dass nahe dem Kreis der Boden an vielen Stellen einmal aufgeraut worden sein musste, wie es

im Zuge eines Kampfes gut geschehen kann. Ich hatte wahllos an einer Stelle mit dem Schwert etwas in die Erde gebohrt, aber nichts gefunden.

In der Annahme, dass an diesem Ort, an dem die Zwerge vielleicht getötet worden waren, dieser eine Geist besonders zugänglich sein mochte und vielleicht uns Hinweise zu geben vermochte, schlugen wir nahe des Kreises unsere Zelte auf, um dort zu übernachten.

(Sitzung vom 1.11.2016)

Einige Waffenübungen folgten, um den Nachmittag noch herum zu bekommen, und weitere Übungen mit Moreana, die mit mir an meinen Meditationstechniken arbeitete, und darüber dozierte, dass magische Beeinflussungen durch Hitzköpfigkeit oder Ängste erleichtert werden. Ich solle durchaus auch daran arbeiten, gegen meine Angst vor Höhen anzukämpfen und diese lernen zu bezwingen (als wenn ich das nicht jedes Mal versuchen würde ...). Ängste seien eine Form von übersteigter Vorsicht, daher solle man sich solchen Ängsten aussetzen, denn sie zu überwinden sei nur vorteilhaft.

Ich hoffe, ihr ist bewusst, dass es leichter gesagt als getan ist, sich absichtlich auf erhöhte Orte zu begeben und runter zu schauen und dass dabei keineswegs festzustellen ist, dass es so schlimm nicht ist.

Wache sollte wie gewohnt gehalten werden, wer den oder einen Geist sah, würde umgehend die anderen wecken.

Ich verrichtete abseits mein Abendgebet, und richtete meine Gedanken auch an Boron in Gedenken an den Geist oder die Geister und bat für deren Erlösung.

Damit verbleibe ich in der Hoffnung, diesem Geist helfen zu können, und wünsche Dir nur die angenehmen Träume.

Zeltlager, 17. Rondra 28 Hal

Meine Liebste,

Moreana war es, die uns weckte, in dem sie mit dem Stab gegen die beiden Zeltwände pochte. In Kleidung eilte ich schnell hinaus, griff nur nach dem Langschwert und meinen Stiefeln.

Moreana wies auf den Kreis, in dem eine dunkle Gestalt in Zwergengröße sich langsam auf und ab und hin und her bewegte. Sie sprach den Geist auf Rogolan an, die Antwort war nur ein kurzes Wort, das auch gar nicht so hart klang. Da sie aber nicht mehr Rogolan beherrschte, wechselte sie auch deshalb und aufgrund meiner Bitte ins Garethi.

Es war aber nur „Lynn“ zu hören, das war das einzige, was der Geist leise von sich gab. Wir stellten verschiedene Fragen, appellierten an ihn, dass wir helfen wollten, gingen näher heran, in den Kreis hinein, Moreana bot ihm die Hand zum Gruß an ... nichts. Ich meinte, dass ich Lynn als albernischen, weiblichen Vornamen kenne, aber auch das brachte uns keine neuen Ideen oder vom Geist etwas anderes.

Die Magierin und ich drehten eine Runde um den Platz, in einem Abstand von etwa 50 Schritt, sie wollte sich auch magisch umsehen, ob noch andere Geister in der Nähe seien.

Auf der Straße war tatsächlich ein weiterer dunkler Schemen, und der andere, wie Moreana sehen konnte, war noch immer im Kreis. Als wir auf 15 Schritt heran waren, lief er unglaublich schnell davon.

Wir kehrten zurück und erzählten davon. Vom Geist im Kreis bekamen wir nichts anderes zu hören als „Lynn“, daher wollten wir uns noch einmal umschauen und dann alle zusammen zur Straße gehen, und uns dem Geist aus verschiedenen Richtungen annähern. Wenn er dann immer noch nach Süden flüchtete, mochte mit der Richtung eine Bedeutung verknüpft sein.

Ich ging im Bogen nach Süden, dann liefen wir aus allen Richtungen auf ihn zu. Bei der ungefähren 15 Schritt-Marke rannte er los, genau auf mich zu. Ich machte eilig einen Schritt zur Seite, um zu verhindern, dass der Geist durch mich hindurch lief.

Vielleicht würde Lynn im Süden zu finden sein, wer immer das war, und was sie damit zu tun hatte, schlug Aurelia vor.

Wir gingen wieder schlafen, außer Moreana, die ihre Wache zu Ende brachte und mich dann weckte. Der Geist war immer noch im Kreis.

Er verschwand erst mit dem Sonnenaufgang, wie Geron beim Frühstück berichten konnte, der die letzte Wache gehabt hatte.

Wir ritten weiter nach Süden und erreichten am Nachmittag ein Gehöft. Dort hielten wir und holten Erkundigungen ein. Die sieben Söldlinge hatten sie nicht gesehen, aber an zwölf Zwerge mit Wagen konnten sich die beiden Knechte erinnern. Ebenso an das Almadanerpaar, das zwei Tage nach den Zwergen durchgekommen war. Beide Gruppen schienen es recht eilig gehabt zu haben und hatten auch nicht am Hof gehalten. Sie kannten auch eine Lynn, die sei die Schmiedin in Uztrutz.

Kurz hinter dem Gehöft bog eine Straße nach Süden ab, aber wir blieben auf der nach Uztrutz, und stellten abends einmal mehr unsere Zelte abseits der Straße auf.

Gute Nacht, meine liebe Nial.

Zeltlager, 18. Rondra 28 Hal

Liebste Nial,

heute haben wir am späten Vormittag Uztrutz erreicht. In der Nacht war der laufende Geist wieder da gewesen.

Wir fragten uns gleich zur Hufschmiedin durch und fanden eine rothaarige Frau vor, die auf unsere Fragen erwiderte, dass sie sich an die Zwerge erinnern könne. Die hatten bei ihr gehalten, weil ein Pony ein Hufeisen verloren hatte. Gesprächig seien sie nicht gewesen. Von sieben Söldnern wusste sie nichts, das galt auch für das Almadanerpaar.

Sie sah plötzlich etwas traurig aus und sagte, es würde traurige Erinnerungen auslösen, als ich fragte, ob etwas wäre. Da drang ich nicht weiter in sie.

Eine andere Lynn als sich selber kannte sie in der kleinen Stadt allerdings nicht.

Wir bedankten uns über die Auskünfte und führten unsere Pferde fort, um uns am Straßenrand zu besprechen. Moreana sagte, sie glaube, Lynn wäre verzaubert worden. Sie

hatte im Gespräch etwas bemerkt, was sie glauben ließe, das Lynn entweder gelogen habe, oder sie sei verzaubert. Da sie ihre Reaktionen insgesamt als ehrlich einschätzte, glaube sie an die Verzauberung. Das hatte sie aber nicht mitten im Gespräch einwerfen wollen. Sie sagte auch, sie denke schon, die Verzauberung aufheben zu können, und da sich die Mühe gemacht wurde, sie verzaubern, solle damit sicherlich etwas Wichtiges überdeckt werden.

Wir gingen das kurze Stück wieder zur Schmiede zurück. Moreana eröffnete ihr, nachdem wir uns vorgestellt hatten – als ich meinen Namen nannte, sah ich ein kurzes Unbehagen auf ihrem Gesicht, und hatte einen spontanen Verdacht, woran das liegen könne –, dass die Almadaner verdächtigt werden, Magier zu sein. Sie habe daher während des Gesprächs nachgesehen und so auf ihr wirkende Magie entdeckt.

Lynn war erst sehr zweifelnd, gerade auch, ob das wirklich sicher wäre, die Verzauberung von ihr zu nehmen. Moreana redete auf sie sehr überzeugend ein und Aurelia als Geweihte bestätigte ihre Worte. Da es nur einige Minuten dauern sollte und Moreana nichts weiter tun müsse, als ihre Stirn zu berühren, willigte sie ein.

Wir gingen dazu in ihr Hinterzimmer, in dem sie ihre Bücher und Materialien lagerte. In der Tat legte Moreana ihre Hände auf Lynns Stirn und dann geschah mehrere Minuten rein gar nichts. Dann wurde Lynn plötzlich blass, und begann heftig zu weinen und zu schluchzen! Moreana und Aurelia suchten sie zu beruhigen, aber es wurde erst besser, als Aurelia nach einer Ankündigung den Harmonie-Segen ihrer Herrin herabrief und Rosenduft den kleinen Raum erfüllte.

Noch immer liefen einzelne Tränen über Lynns Wangen, als sie uns die furchtbare Geschichte nach und nach erzählte, von unseren Fragen gesteuert. Das Almadanerpaar war bei ihr gewesen, am 30. Tsa, sprach von den Zwergen und dass Lynn und ihre Gesellin Ilail sie sabotieren sollten. Sie hatten die beiden mittels Magie dazu gezwungen, dies am nächsten Tag zu tun, indem sie an den Rädern Schrauben entfernten, so dass die Räder später zerbrechen würden. An dem gleichen Abend hatten die beiden Magier sie gezwungen, an den Fluss zu gehen, und dort hatte Lynn auf einen Befehl hin, noch immer unter magischem Zwang stehend, Ilail erschlagen müssen. Dann hatte der Magier ihr gesagt, ihre Erinnerung solle fortan sein, dass Ilail fort gegangen sei, und sie in die Stadt zurück geschickt.

Die Frau hatte Ilail unter magischer Kontrolle gehabt, der Mann Lynn. Der Wagen der Zwerge, schätzte Lynn, hätte nach ihren Manipulationen und bei der Geschwindigkeit der Zwergeponies und der laufenden Zwerge, vielleicht noch vier oder fünf Tage gehalten, spätestens dann wären Räder gebrochen.

Was für hinterhältige Halunken! Lynn Ilail erschlagen zu lassen erscheint mir pure Bosheit, im Grunde hätten sie auch beiden eine veränderte Erinnerung eingeben können. Oder warum waren sie nicht sicher gegangen und hatten beide getötet? Doch nur eine und dann die Erinnerung verändert ... Finsteres Pack!

Wir beteuerten Lynn, dass wir nun noch mehr versuchen wollten, diese beiden Magier zur Strecke zu bringen, und ich äußerte mein Mitgefühl. Moreana erklärte ihr, es seien die Magier gewesen, nicht Lynn, die diesen Mord begangen hatten, doch die Schmiedin schaute nur ihre Hände an und meinte, diese Hände hätten Ilail getötet. Auch ich beteuerte ihr, es wären die Magier gewesen, die sie mit der Magie gezwungen und ihre Kraft missbraucht hatten.

Dennoch, meinte Moreana, solle Lynn nicht allein bleiben in den nächsten Tagen. Da es einen Ingerimm-Tempel gab, wie Lynn sagte, solle sie dorthin gehen. Ich fragte nach guten Freunden oder Familie, die sich auch noch um sie kümmern würden. Ilail war ihre beste Freundin,

und ihre Familie lebt in Albernia, in Aran, also in Niamor (was mir bestätigte, dass sie wohl über meinen Namen erschrocken war, wenn sie aus Niamor stammt). Ich murmelte, es sei schon gut und ich sei nicht wie mein Onkel. Sie hat aber auch andere Freunde in Uztrutz und wird sich ebenfalls an diese wenden.

Sie schloss die Schmiede für den heutigen Tag und wir begleiteten sie zum Tempel. Diese entdeckten Erinnerungen halfen uns zwar weiter, aber ich fragte mich doch, ob sie das Leid von Lynn wert waren. Nun wusste sie die Wahrheit, aber es war eine sehr schmerzhaftes Wahrheit, und ob sie zum Besseren gereichte als zu glauben, die Gesellin und gute Freundin sei einfach gegangen?

Der Geweihte im Tempel war ganz erschrocken, als er ihr verweintes Gesicht sah. Wir erklärten kurz die Hintergründe und die aktuelle Lage und betonten, dass nicht Lynn den Mord begangen hatte, sondern die Magier mittels ihrer Beherrschung.

Der Geweihte umarmte Lynn und wir wählten sie in guten seelsorgerischen Händen, so dass wir uns vorerst verabschiedeten.

Am Altar richtete ich ein Gebet an Ingerimm, dass er seine schützende Hand über Lynn halten möge, und spendete einige Silberlinge.

Draußen sagte Moreana, der verwendete Zauber sei wenig verbreitet, ihr fielen nur die Akademien Fasar und Punin ein, wo er gelehrt werde. Das half uns zwar nicht weiter, da wir nicht eben zu den Akademien gehen konnten um nachzufragen, außerdem kann man Zauber ja auch nachträglich lernen. Dazu hat unser Auftrag ohnehin Vorrang.

Die Pferde ließen wir erst einmal vor dem Tempel stehen.

Wir suchten die Wache auf, um den Mord zu melden. Der Gardist wirkte recht aufgeregt, schrieb aber alles nieder, auch unsere Namen. Moreana betonte noch, dass rechtlich die Magier die Mörder seien, nicht die verzauberte Lynn.

Außerdem erfuhren wir von ihm, dass er nichts von sieben Söldnern wusste, er von den Almadanern gehört hatte, aber ihre Namen der Wache unbekannt seien.

Er nannte uns jedoch den „Koscher Kelch“ als bestes Hotel am Platze und wir gingen dorthin, in der Annahme, wenn die beiden schon in Stadt abgestiegen waren, dann im besten Hause. Die junge Frau am Empfang sagte sofort, sie könne sich an den Magier erinnern und lächelte bei der Erinnerung. Sie wusste sogleich, dass er Alonzo Kronbiegler hieß, während sie für den Namen der Frau erst nachschauen musste, um uns mitzuteilen, dass sie als Ischah Arif Sunni (oder so ähnlich) eingetragen war. Sie fand ‚Alonzo‘ sehr sympathisch. Am 30. Tsa waren sie gekommen und am 2. Phex wieder abgereist.

Wir suchten dann das nächstgelegene Gasthaus auf in der Hoffnung, dort auf Hinweise auf die Söldner zu stoßen.

Dort war ein junger Mann am Empfang, der sich an keine Söldner erinnern konnte. Als ich jedoch Tabron und seinen Stiernacken erwähnte, wandte sich ein in der Gaststube sitzender Mann uns halb zu und sagte, angetrunken klingend, und was für einen Stiernacken er habe!

Damit hatte er unsere Aufmerksamkeit und wir gingen zu ihm hinüber.

Er hat lockiges, schwarzes Haar, einen eben solchen Bart, der jedoch gerade anfing, verwildert zu wirken, ist von meiner Größe, wie sich noch zeigte, hat braune Augen und eine sehr muskulöse Gestalt. Eine Narbe, schon stark verblasst, zieht sich über sein linkes Auge. Er dürfte um die dreißig sein, trägt ein Rapier und Hakendolch, dazu einfache, robuste

Kleidung, die nicht mehr im allerbesten Zustand ist, und war zweifellos schon etwas ange-trunken.

Besonders höflich war er auch nicht, wie er unsere Fragen beantwortete, oder einfach Gegen-fragen stellte, wer wir waren, oder warum wir Fragen stellten, oder in wessen Auftrag wir dies taten (derzeitig im Auftrag der Stadtwache, erwiderte Moreana. Sie geht mit Worten ähnlich um wie Agentin Berian).

Interessant ist, dass Aurelia auf einmal meinte, sie würde ihn aus Al'Anfa kennen, von vor sieben oder acht Götterläufen. Als er sich selber als Flavio aus Port Corrad bezeichnete, sah sie nachdenklich drein, sagte aber nichts.

Jedenfalls lief es darauf hinaus, dass er jener Söldnergruppe angehört hatte. Sie hatten den Auftrag von Alonzo Kronbiegler in Elenvina Anfang Tsa erhalten, bis Drift (das ist eine Ort-schaft vor Uztrutz) einer Gruppe von Zwergen hinterher zu reisen. In Drift sollten sie das Flussboot nehmen, in Gerrun aussteigen und bis Nadoret laufen, und dort auf Alonzo warten. Als er dort eintraf, übergab er ihnen eine Kiste, und den Auftrag, diese in den Thurensee (in Nostria, direkt an der Grenze zu Andergast!) zu werfen. Flavio zeigte die Größe der Kiste mit den Händen: sie würde passen.

An eine Frau in Alonzos Begleitung konnte Flavio sich auch erinnern. Er beschrieb sie als eiskalt und als Südländerin.

Was aus den Zwergen geworden war, wusste er nicht, oder was mit ihnen geschehen sollte, oder wozu die Söldner überhaupt ihnen nachziehen sollten. Wer keine Fragen stellte, sagte er, bekomme mehr Geld. Ich teilte ihm mit, dass sie alle tot seien, von Alonzo getötet und mindestens zwei von ihnen als Geister unerlöst noch auf Dere weilen würden.

Er erwiderte, man könne halt die Moral eines Auftraggebers nicht im Vorfeld erkennen, ich hielt dagegen, dass Fragen stellen zumindest ein Zeichen von Interesse wäre für das, was man im Begriff war zu tun, ob einem die Wahrheit gesagt werden würde oder nicht. Man solle halt nicht alles fragen, beharrte er. Sehr wahrscheinlich wären die Zwerge dennoch gestorben, fuhr ich fort, aber hinterfragen solle man schon, wenn man solche Aufträge annahm, oder was man tue.

Flavio sagte, er hätte nicht gewusst, was dieser Alonzo vorhätte, aber Dinge hinterfragen wür-de einen nur in Schwierigkeiten bringen. Früher hätte er das noch gemacht, nun wisse er es besser.

Ich gehe damit nicht konform, beließ es aber für den Moment dabei.

Stattdessen fragte ich nach dem Thurensee und der Stelle, an der sie die Kiste hinein geworfen hätte. Flavio erwiderte, er würde mitkommen, eine Vorstellung, die mich innerlich zusammenzucken ließ, aber dann – wie sollten wir auch laut einer Beschreibung eine Stelle an einem großen See finden, an der eine Kiste hinein geworfen worden war?

Obendrein stellte sich noch heraus, dass die Söldlinge vorher mit einem Boot hinaus gerudert waren, so war ihr Auftrag gewesen.

Ein Reitpferd hat unser neuer Weggenosse nicht, aber zumindest ein Packpferd, mit allerdings auch nur einem Packsattel. Listig versuchte er, einen Reitsattel als Teil einer Beloh-nung heraus zu schlagen, aber ich erinnerte ihn daran, dass wir auch einfach der Wache erzählen könnten (vielleicht auch sollten, so sicher bin ich mir nicht, ob wir da das Richtige tun, ihn mitzunehmen), dass er mit daran beteiligt war, Diebesgut zu entsorgen.

Das ließ ihn einlenken und das Thema Sattel war vorerst vom Tisch.

Flavio holte seine Sachen, einen gefüllten Rucksack, zahlte seine Zeche (nachdem er seinen Becher bis zum letzten Tropfen ausgetrunken hatte) und wir begaben uns zum Miet-stall. Dort stand sein Warunker, und in der Tat gab es nur einen Packsattel. Ich fragte den Be-

treiber, ob er einen alten Sattel hatte, der dem Braunen passen könne. Moreana handelte den Preis für das alte Stück noch etwas runter. Wir bezahlten ihn aus unserer Spesenkasse. In Flavios Gepäck waren auch ein Kürass und ein Bock.

Dann begaben wir uns zum Ingerimm-Tempel. Garajian wartete mit Flavio draußen. Der Al'Anfaner fragte, was wir denn im Ingerimm-Tempel wollten. Wir fassten ihm zusammen, wie Alonzo und seine Begleiterin Lynn und Ilail verzaubert, sie die Zwerge sabotieren ließen und schließlich Lynn magisch beherrschten, ihre Gesellin zu ermorden. „Was für eine linke Nummer“, sagte er. Ich nannte Alonzo „üblen Gesellen“. Flavio wollte wissen, warum wir Alonzo suchen (immerhin, nun stellte er doch Fragen) und Moreana erwiderte ihm, wir seien hergekommen, um den Angriff auf die Zwerge zu untersuchen, über das Ziel der Zwerge seien wir „gewissermaßen informiert“. Flavio hält uns für eine ungewöhnliche Gruppe, Moreana meinte, das würde sich gut ergänzen.

Wir verabschiedeten uns von Lynn und dem Geweihten, wünschten ihnen das Beste, Moreana fügte noch hinzu, wenn es möglich wäre, würde sie gern noch mal wieder kommen, dann verließen wir den Tempel.

Wir stiegen in die Sättel und verließen Uztrutz am Nachmittag und ritten nach Norden, denn das war der Weg, den die Söldner damals auch genommen hatten, und Flavio war in Sachen Weg unser Führer.

Hatten sie tatsächlich den gesuchten Gegenstand in den Thruransee geworfen? Würden Borbarads Schergen diesen Gegenstand wirklich in einen See werfen lassen, statt ihn selber zu bewahren, oder sogar ihrem Führer zu übergeben? War, was auch immer in den See geworfen worden war, eine falsche Fährte, eine weitere, da auch die Söldner nur eine solche gewesen waren?

(Sitzung vom 26.11.2016)

Wir hatten die Stadt kaum hinter uns gelassen, als ich Flavio fragte, wie gut er mit dem Rapiert umgehen könne. Er könne damit Aufmerksamkeit erheischen, erwiderte er leicht hin, und nannte es „effektives Rumpfuchteln“. Er schlug vor, mal eine Runde zu fechten. Ich willigte ein. Da nun der Zweihänder meine Hauptwaffe ist, wird es das Schwert gegen dieses Rapiert sein.

Ich erkundigte mich, ob er schon mal Kämpfe auf Leben und Tod erlebt hatte: Ja, da er ja Söldner wäre.

Ich fragte ihn auch noch, ob er das von uns vorgestreckte Geld für den Sattel habe. Er druckste erst etwas herum, er sei ein armer Söldner. Deshalb habe er auch einen alten Sattel bekommen, erwiderte ich ungerührt, und er räumte ein, er werde das Geld wohl haben.

Dann hatte ich auch noch einige Fragen zum Thurensee und der versenkten Kiste. Von Seewiesen aus, das am östlichen Seeufer liegt, waren sie mit einem Boot hinaus gesegelt. Darüber kamen wir auf Andergast und Nostria zu sprechen. Denn obwohl Seewiesen in Nostria liegt, müssen wir dazu erst einen Teil von Andergast durchqueren. Die Rückständigkeit dieser beiden Königreiche und ihre gegenseitige Abneigung waren uns ausreichend vom Hörensagen bekannt. Ich wusste um das Rittertum, das sie dort hoch halten, dass sie in Andergast aber tatsächlich den Glauben an die Heitere Göttin verbieten, war mir unbekannt gewesen. Wie können sie eine ganze Kirche verbieten? Und das auch noch, weil eine ihrer Geweihten vor langer Zeit einen Frieden im Namen ihrer Göttin herauf beschworen hatte?

Was mir Andergast ebenfalls seltsam erscheinen lässt, ist der Umstand, dass sie dort Frauen etwas herabsetzen. Sie sollen keine Hosen tragen, dürfen keine Ritterin werden (oder sonstige

kämpferische Ausbildung erhalten) und sollen sich insgesamt wohl um mehr häusliche Dinge kümmern. Frauen als Magierinnen gehen dagegen in Ordnung. Das ist mir völlig unverständlich und macht für mich keinen Sinn.

Flavio nahm unterwegs immer mal wieder einen Schluck aus einer mitgeführten Flasche. Die bot er uns auch an, aber auf dem Ritt nahm niemand an.

Unser Lager ist wieder auf einer Wiese errichtet.

Gehab Dich wohl, meine Liebste.

Zeltlager, 19. Rondra 28 Hal

Meine liebste Nial,

in der letzten Nacht war der zwergische Geist wieder da, der so schnell sich bewegen kann. Wir weckten Flavio (bei dem wir uns einig waren, ihn keine Wache gehen zu lassen, oder wenigstens keine allein) und zeigten ihm den Geist. Er sah betrübt-besorgt aus und presste die Lippen zusammen. Das hätte er Kronbiegler nicht zugetraut, sagte er.

Wir ritten so zügig wie es die schlechte Straße zuließ den Rest des Tages am Großen Fluss entlang gen Ferdok. Das eine oder andere Gespräch ergab sich, aber wir verloren möglichst wenig Zeit.

Flavio ist kein sehr kundiger Reiter, aber dann waren weder Gelände noch sonstige Anforderungen so schwer, dass er uns verlangsamten würde.

Heute Abend machten Flavio und ich einen Übungskampf zusammen. Er nahm Rapier und Bock, ich Schwert und Schild. Den Bock führte er als Parierwaffe, was mich schon unangenehm überraschte, aber bei seiner Darstellung über seinen Umgang mit dem Rapier hatte er schamlos untertrieben. Er war mir schlicht haushoch überlegen. Durch seine Verteidigung kam ich nicht durch, während mein Schild es ihm lediglich schwieriger machte, durch meine zu kommen, aber keinesfalls unmöglich.

Er arbeitete vor allem aus seiner Parade heraus, über die er sehr souverän agieren konnte. Nochmals unangenehm überraschte er mich mit sporadisch eingeschobenen Fußfeuern, nach denen ich mich schon mal auf dem Boden sitzend wieder fand, was mir sehr peinlich war, und mich zugegeben auch ärgerte, gerade auch, da er mit seiner Überlegenheit auch unverhohlen spielte.

Ich verabschiedete mich also in nicht gerade bester Stimmung.

Ferdok, 21. Rondra 28 Hal

Meine liebe Nial,

der Geist des Zwerges war auch am gestrigen Abend wieder an unserem Lager.

Ich hatte gehofft, da wir nun die Hintergründe ihres Todes und Verschwindens geklärt hatten, würde das die Geister erlösen. So bleibt mir nur die Hoffnung, dass es das Finden des Kelches oder spätestens seine sichere Ankunft bei den anderen die Erlösung bringen wird, auch wenn wir das wohl nie nachprüfen werden können.

Wenn Flavios Vorrat in seinen Flaschen auch zur Neige gegangen sein mochte, hier in Ferdok kann er wieder aufstocken. Während ich an den Abenden an Dich schreibe, macht er seinerseits einige Notizen, was mich doch etwas überraschte. Er macht Notizen über die Reisen, Geschwindigkeiten und Wegmale, sagte er, er würde auch Karten schon mal machen, aber das nicht besonders gut. Gelernt habe er es in Port Corrad, einer Hafenstadt.

Aurelia hatte ja schon gesagt, dass sie ihn in Al'Anfa getroffen hatte, somit war schon klar, dass sich mehr hinter ihm verbirgt als ein leicht herunter gekommener Söldner von einfacher Herkunft. Interesse und Fähigkeiten hinsichtlich der Kartographie hatte ich dennoch nicht erwartet.

Nach dieser Begegnung hatte ich Aurelia unterwegs auch mal gefragt. Sie schätzt es zwischen sieben und neun Götterläufen her, da wäre er ein Offizier in der Marine gewesen, und er wäre auf dem gleichen Ball gewesen wie sie auch. An mehr erinnerte sie sich jedoch nicht.

Morgen kaufen wir noch ein und brechen wieder früh auf. Wenn wir uns beeilen, wurde uns gesagt, werden wir Steinbrücken noch am Abend erreichen können.

Gute Nacht, meine Liebste.

Steinbrücken, 22. Rondra 28 Hal

Sei begrüßt, meine Liebste,

als in der Mittagspause Aurelia ihr Mauswiesel fütterte, fühlte ich mich wie so oft an Oberst Falmidin erinnert. Ich erzählte von dem kleinen Biestinger, welches Ansehen er genießt und wie er es schaffte, auf mich herabzusehen. Das führte zu einigen Rückfragen, und Flavio erkundigte sich des Weiteren auch nach Biestingern. Ich erzählte einiges über sie, erwähnte auch Waldemar, den Du in Albernia getroffen hattest, oder von Urs am Walsach.

Darüber kamen wir auf Feen zu sprechen und darüber natürlich auf die Spunks.

Flavio erkundigte sich, ob Feen auch Alkohol kennen würden. Mir fiel da nur der Blütenrum ein, der, wie ich aus eigener Erfahrung wusste, durchaus tüddelig machen kann. Das fand er interessant. Der Farindelwald war ihm auch ein Begriff und ich erzählte auf seine Fragen hin etwas über diesen.

Da fragte mich Aurelia, ob wegen des Farindelwaldes mein Onkel so wäre. Wie Du Dir vorstellen kannst, ist dies ein mir nicht sehr genehmes Thema, und ich beließ es dabei, dass er ein harter und unnachgiebiger Mann sei, und ein Albino, was sicherlich früh das Verhalten anderer Menschen ihm gegenüber beeinflusste, er aber keine bekannten Schicksalsschläge erlitten habe, die ihn geformt hatten (denn danach war auch gefragt worden).

Moreana äußerte, Feenmagie sei ihr unbehaglich, da es schwer sei, sich dagegen zu schützen und sie so unbekannt sei.

Flavio erkundigte sich, ob wir die Gezeichneten kennen würden? Wir bejahten, und ich fügte hinzu, dass die Erste Gezeichnete die Frau sei, die ich liebe. Er meinte, da habe ich gewiss eine gute Wahl getroffen.

Natürlich teile ich diese Meinung voll und ganz!

Er hatte noch einige weitere Fragen. Er habe gehört, dass diese Zeichen mächtige Artefakte sein sollen, die ihre Träger beeinflussen. Wir waren zwar mit unseren Antworten vorsichtig, da wir ihm so recht nicht völlig trauten, auch wenn er uns keinen Anlass für offenes Misstrauen gegeben hatte, aber antworteten doch recht gerne, wenn auch schon mal etwas allgemeiner. Es sind keine einfachen Artefakte, sie suchen sich ihre Träger aus, wie sie wirken, ist für Außenstehende schwer zu verstehen, da sie auch recht unterschiedlich sich auswirken. Moreana brachte den Vergleich mit Artefaktseelen, auch wenn diese nicht ganz so stabil seien. Die Zeichen sind sehr mystisch und können auch manchmal eine Bürde sein.

Der Abend war nicht mehr früh, als wir Steinbrücken noch erreichten. Es liegt an der Reichsstraße, die über Gareth aus bis nach Angbar führt.

In dem Gasthaus, in dem wir abgestiegen sind, erfragte Moreana, dass die beiden Magier, die Kronbiegler, dort abgestiegen waren.

Ich ging daraufhin in den hauseigenen Stall und fragte den Stallburschen, ob er sich auch an sie erinnern könne und ob er mit bekommen habe, ob sie etwas über ihren weiteren Weg gesagt hatte. Ich bot ihm dafür einige Kreuzer und er sagte, er habe sie etwas von Altzoll sagen hören.

Wir nehmen uns dennoch vor, uns auf dem weiteren Weg zu erkundigen. Vorsichtshalber.

Bis bald, meine Liebste.

Zeltlager, 24. Rondra 28 Hal

Meine Liebste,

gestern ist zu wenig geschehen, um darüber nennenswertes zu schreiben. Wir aßen in Ober-Angbar zu Mittag und übernachteten abends in einem Ort namens Wengerich.

Wir erfuhren, dass die Südländerin dort auch genächtigt hatte, ihr männlicher Begleiter allerdings nicht. Möglicherweise ist nur er gen Altzoll geritten, sie weiter nach Norden.

Da Wengerich in der Nähe des Reichsforstes liegt und der mit Feen in Verbindung gebracht wird, habe ich vorsichtshalber nachts etwas Honig auf die Fensterbank draußen gestellt.

Heute haben wir am Nachmittag bei Auersbrück mit der Fähre über die Ange übersetzt. Auf der anderen Seite gab es keine gut ausgebaute Straße mehr, so dass wir nun wieder langsamer vorankamen.

Ich frage mich, warum die beiden Magier sich getrennt haben. Welchen Sinn macht es, die Söldner zu beauftragen, die Kiste in den Thurensee zu werfen, und dann reist einer der beiden Magier ihnen in kurzem Abstand nach?

Ohne Geister und ohne Gasthaus war mal wieder Gelegenheit für etwas Bodenakrobatik. Aurelia, die darin ähnlich gut ist wie ich, tat sich dazu und wir konnten einige Figuren zusammen üben.

Garajian ließ sich derweil von Moreana einige Meditationstechniken zeigen.

Nach dem Essen griff ich zur Laute und spielte etwas. Das fand sehr schönen Anklang und mir wurden einige Musikwünsche angetragen. Garajian fragte nach etwas zu tanzen und schwang dann mit Aurelia das Tanzbein.

Flavio trug mit rauer Stimme und wohl ansatzweise absichtlich ein bisschen gegrölt (denn wie sich zeigen sollte, ist er kein geübter Sänger, aber eigentlich auch kein schlechter) ein Lied

namens „Der Fliegende Bornländer“ vor, das von einem Geisterschiff erzählt, das es wirklich geben soll. Ich trug auch die Ballade über dich vor und noch ein paar andere Stücke, da ich ja nun die Noten dabei habe.

Zuletzt kamen auch die Übungen für mich in Sachen Magie nicht zu kurz. Dazu gehörte heute, dass ein Zauber namens Plumbumbarum (ein sehr seltsamer Name, wie ich finde) auf mich gewirkt wurde, der zwar zum Glück nicht lange wirkte, aber mich immens verlangsamt und den Zweihänder schwer wie nie in meinen Händen liegen ließ.

Flavio nahm dies als Anlass, nach diesem Zauber zu fragen und danach Garajian, was für Zauber auf Maraskan helfen, denn das sei ein gefährliches Eiland, hörte er. Im Weiteren sprach Garajian noch von dem Zauber Adlerschwinge, mit dem an sich in Tiere verwandeln kann, und Moreana über Beherrschungszauber und dass mit ihnen verantwortungsvoll umgegangen werden solle. Zuletzt ließ sich Flavio von den maraskanischen Götzen erzählen.

Da machte ich lieber noch ein paar Waffenübungen für mich.

Gehabe Dich wohl.

Zeltlager, 27. Rondra 28 Hal

Liebste Nial,

nun sind wir in Andergast. Vor der Stadt Albumin steht die Zollstation, an der wir uns in einer kleinen Schlange anstellten (Aurelia ohne Ornat). Der Händler vor uns war recht bald durch. Ich stellte mich als Ritter vor und dass wir keine Geschäfte zu tätigen vorhaben und demnach nichts zu verzollen. Die Frage, wo wir hinwollten, hielt ich ohnehin für unangemessen, und in diesem Fall wollte ich es auch nicht sagen, und beließ es daher dabei, dass wir weiter nach Westen wollen.

Der eine der beiden Zöllner gab mir noch den gut gemeinten Rat, ich solle meinen Gefolgsfrauen sagen, sie sollten sich züchtig kleiden. Ich erwiderte ihm, auch wenn mir fast die Worten im ersten Moment fehlen wollten, das werde ihnen ausrichten.

Ich fragte ihn aber noch nach der Magierin. Er öffnete den Mund und schloss ihn wieder, was mich stutzig werden ließ, da es mich an Lynns Reaktion erinnerte. Der andere Zöllner sagte nur kurz: „Nie gesehen.“

Als wir die Station außer Hörweite hinter uns hatten, sagte Moreana: „Das Schönste an Andergast ist die Ausreise.“ Außerdem sagte sie, der eine Zöllner sei verzaubert wie Lynn, mehr habe sie aber nicht unauffällig feststellen können.

Vergnügt tat ich Moreana und Aurelia noch kund, ich solle ihnen kund tun, sie mögen sich züchtig bekleiden, und hatte Spaß an ihren Gesichtern.

Ich äußerte, wie merkwürdig ich es finde, dass diese Magierin dem Gegenstand (wir hatten Flavio immer noch nicht gesagt, was in der Kiste war) hinterher reiste und fragte mich, warum sie am Grenzposten den Zöllner verzaubert hatte und ob sie dadurch etwas Wichtiges verbergen wolle. Die anderen meinten, vielleicht habe sie als allein reisende Frau Probleme bei der Einreise gehabt.

In Albumin suchten wir das bessere der beiden Gasthäuser auf und erfuhren dort, dass die Frau dort für eine Nacht genächtigt hatte, unter dem Namen Kira Kronbiegler, und vor allem wegen ihrer unangemessenen Kleidung in Erinnerung geblieben war.

Da aber erst Nachmittag war, begaben wir uns zu Pferde und ritten noch einige Stunden weiter, um dann unser Zelt aufzuschlagen. Zeit für die eine oder andere unsere Abendbeschäftigungen hatten wir noch.

Ich hoffe, wir haben am Thurensee Erfolg. Meine Gedanken sind bei Dir.

Seewiesen, 25. Rondra 28 Hal

Sei begrüßt,

wir durchquerten heute Thurana, eine kleine Stadt am nordöstlichen Seeufer des Thurasees, der sehr groß ist, und hielten nur lange genug, um zu erfragen, dass die Magierin vor Madamalläufen durchgezogen war.

In dem Fall ist es für uns vorteilhaft, dass sich Andergaster an eine Frau wie sie erinnern können, weil sie in diesem rückständigen kleinen Land auffällt wie ein bunter Hund. Das gilt gleichermaßen für uns auch, und mir ist schon mehr als einmal ans Herz gelegt worden, die Frauen in meinem Gefolge sollten sich züchtiger kleiden.

Um am Abend noch Seewiesen zu erreichen, eilten wir uns wieder sehr und trieben die Pferde an. Wir passierten dabei ein Zollhaus an ohne nennenswerten Aufenthalt, dass die Grenze Andergast-Nostria darstellte und befanden uns damit nun in Nostria.

Die wenigen Häuser sind auf Pfählen errichtet, denn der Boden ist feucht und sumpfig, so dass auch deshalb die Straße zuletzt eine Art Knüppeldamm war. In Seewiesen lebt man vorrangig von Fischerei, denn Boote und Netze sah ich eine Menge, Felder und Viehweiden nur in einiger Entfernung und auch nicht viele.

Das einzige Gasthaus ist mehr als bescheiden und innen feucht und klamm. Ich hätte gerne das zweite Doppelzimmer mit Geron geteilt (das andere haben Moreana und Aurelia genommen), wollte aber Flavio dann doch nicht nur in Garajians Obhut im Schlafsaal überlassen. So brachte ich meine Sachen ohne große Begeisterung in den Schlafsaal.

Vorher erfuhren wir jedoch noch vom Wirt, dass die Magierin damals dreimal in dem Hotel übernachtet hatte.

Der Stall, in dem sowohl die wenigen hiesigen Tiere standen, als auch die von Durchreisenden untergestellt wurden, befand sich an der östlichen Seite des Ortes. Wir sahen zu, dass unsere Pferde gut versorgt wurden, und wanderten dann noch durch den kleinen Ort und vor allem an das Seeufer. Da das besonders sumpfig war, gab es lange Holzstege, die auf das Wasser hinaus führten. Früher Abend war es nun nicht mehr, aber dank des Sommers auch noch nicht dunkel und als wir in noch einigen Häusern Licht sahen, klopfen wir an einem nahe am Seeufer an, um nach der Möglichkeit zu fragen, für morgen früh gleich ein Boot zu mieten.

Das gelang, für einen Dukaten war der Fischer gerne bereit, uns für den Tag sein Segelboot zu überlassen. Flavio sagte, er könne das segeln, und da auch ich ein paar Kenntnisse in dieser Richtung besitze, heuerten wir den Fischer nicht an.

Als wir ihn fragten, konnte er sich an die Magierin erinnern, aber nicht, dass sie im Dorf ein Boot gemietet hatte.

Dann begaben wir uns zu einem eigenen Abendessen.
Morgen werden wir hoffentlich den Kelch finden, so er noch da ist.

Ich denke an Dich.

Thurana, 26. Ronda 28 Hal

Meine Liebste,

zur achten Stunde fanden wir uns am Steg ein und kurz darauf hatte Flavio das kleine Segel gehisst und wir hielten auf den See hinaus. Geron und ich hatten uns ohne Rüstung und Zweihänder eingefunden.

Der Mittag war soweit weg nicht, und wir hatten schon ein paar Mal den Kurs leicht geändert, als Flavio das Segel einholte und sagte, hier ungefähr müsse die Stelle sein. Wir warfen den Anker, der keinen Grund traf.

Garajian rief Oleana herbei und der Wasserdorschinn tauchte aus dem See auf, zu Flavios großer Verblüffung. Garajian hieß Flavio, die Kiste genau zu beschreiben, und fügte noch selber hinzu, gut möglich sei sie im Boden teilweise versunken. Er bat Oleana, im Umkreis von etwa 400 Schritt um das Fischerboot den Grund abzusuchen. Sie nickte und tauchte ab.

Wir saßen im Boot, versuchten die Stelle etwa zu halten, und warteten gespannt. Ich schätze schon, dass es ein Weilchen von einer halben Stunde oder mehr war, bis sie wieder auftauchte. Sie habe die Kiste gefunden, grob geschätzt 80 Schritt tief, teilte sie mit, aber es sei eine böartige Präsenz des dunklen Wassers darin, deshalb hab sie die Kiste nicht berührt. 80 Schritt! Während mich die kalte Erkenntnis traf, dass wir da nie hin gelangen würden, sagte Garajian, dass er einen Zauber beherrschen würde, mit dem man unter Wasser atmen könne.

Das war das Stichwort für mich. Mir fiel ein, mein Aquamarin-Anhänger, den ich in Neersand erhalten hatte, soll doch genau das auch ermöglichen!

Eilig sagte ich, mich müsse er nicht verzaubern, ich könnte dies über meinen Anhänger. Das kam ihm sehr entgegen, denn so könnte er sich und die drei anderen länger tauchen lassen. Es löste auch die Frage nach dem Anhänger aus, und ich legte dar, es sei ein sehr kostbares Geschenk des Efferd-Tempels in Neersand.

Wir ließen uns von Oleana zu der Stelle führen, an der unten die Kiste lag, und warfen darüber erneut Anker. Dann legten wir die Kleidung ab, während Seine Hochgeboren anbot (oder vielleicht wollte er nur nicht den Tauchgang mit angehen, denn er machte nicht den Eindruck, als würde er eigentlich wollen, und so wichtig war es nun auch nicht, dass jemand an Bord zurück blieb) an Bord zurückzubleiben, und Moreana bot einen Attributo auf jene an, die nicht so gut schwimmen können. Da wir nicht abschätzen konnten, wer wie gut schwamm, waren dann Aurelia und Moreana selber die Nutznießerinnen, da sie zumindest nicht körperlich so stark waren wie Flavio und ich, während Garajian, auch nicht der Stärkste, darauf verzichtete.

Wir ließen uns ins Wasser hinab.

Die anderen drei umkreisten Garajian, der eine Handvoll Wasser nahm, es aus der Hand blies, dabei etwas vermutlich Elfisches sagte, und dann einen jeden an Nase und Mund berührte.

Ich derweil sprach das benötigte kurze Gebet an Efferd.

Aurelia schnipste mehrmals mit den Fingern, bis eine Lichtkugel über ihrer Hand erschien, und auch Garajian sorgte auf solche Art für Licht, nur kam es bei ihm beim ersten Schnipsen.

Dann tauchten wir ab. Im ersten Moment hielt ich unwillkürlich die Luft an, versuchte dann aber doch zu atmen. Es war seltsam, überaus seltsam. Ich atmete Wasser ein und aus, als wäre es Luft!

Mein Verstand sagte mir, dass dies unmöglich war, aber meinen Körper störte dies nicht. Ich hatte nur mein Schwert bei mir, als wir weiter und weiter hinab tauchten. Das Wasser war erst trüb und angenehm kühl, dann wurde es bald dunkler und dunkler, und nur die Lichtzauber ließen uns etwas sehen, und kühler und kälter. Vor uns schwamm Oleana und zeigte uns den Weg.

Wir kamen auf dem Seegrund an. Ich schaute kurz hoch: Von der Oberfläche war nichts zu sehen, dazu war sie zu weit entfernt.

Und da war die Kiste, etwas eingesunken und mit Sand bedeckte, aber ein Teil schaute gut erkennbar hervor.

Sie sollte leicht genug sein, dass eine Person sie tragen konnte, aber keineswegs so leicht, wie es ihre Größe annehmen ließ. Der Erz-Kelch war sicherlich nicht ganz leicht, jedenfalls hatte Flavio etwas über ein merkliches Gewicht gesagt. Da wir nach oben schwimmen mussten, sollten zwei sie tragen. Flavio und ich griffen jeder nach einer Seite der Kiste. Er zog seine hoch, ich meine nicht. Ich zog die Füße unter mich, Sand wirbelte auf, als ich mich abstieß und wir nun mit der Kiste nach oben schwimmen konnten.

Es war kein einfaches nach oben kommen, Flavio schwamm schneller als ich und so hatten wir immer wieder Probleme, halbwegs gleichmäßig voran zu kommen und dabei nicht die Truhe zu verlieren.

Doch schließlich durchstießen wir mit den Köpfen die Wasseroberfläche – und ich bekam keine Luft! Denn, wie ich mich erinnerte, musste ich mit dem ganzen Körper das Wasser verlassen. Ich hielt die Luft an und zeigte mit einem Fingerauf mich und dann auf unser Fischerboot. Wassertretend hielt Flavio die Kiste und ich schwang mich an Bord. Endlich konnte ich wieder atmen!

Ich holte die Truhe an Bord und half dann den anderen an Bord.

Auf dem Weg zurück nach Seewiesen überschlugen wir unsere Möglichkeiten. Moreana würde einen Pentagramma zaubern können, Aurelia versuchen, den Dämonen zu übernehmen und ihn so fortschicken. Ich wollte in jedem Fall, bevor wir irgendetwas unternahmen, Rüstung und Waffen haben, um den Dämon bekämpfen zu können, falls andere Maßnahmen nicht ausreichen sollten. Einig waren wir uns auch, in jedem Falle erst an Land die Kiste zu öffnen.

Die Zeit bis dahin, denn auch die Rückfahrt würde einige Stunden dauern, nutzte Moreana zu Odem und Analyse-Zauber.

Sie entdeckte dämonische Präsenz, die sie der Gegendomäne des Efferd zuordnete. Der Dämon ist ein sehr mächtiger, der erscheint, sobald die Kiste geöffnet wird (was ihrer Meinung nach jede Form des Öffnens meint, also auch gewaltsam einschlagen, danach hatte ich gefragt), oder ein übernatürliches Wesen sie berührt. Gut, dass Oleana sie nicht angefasst hatte!

Als wir noch einige hundert Schritt vom Steg entfernt waren und erstmals Details zu erkennen waren, sahen wir eine schwarze Gestalt auf dem Steg sitzen. Näher heran kommend, erkannten wir eine Frau mit dunklem Haar, in einer dunklen Robe, die sie etwas geschürzt hatte, um die Füße im Wasser baumeln zu lassen.

Wir alle merkten auf und spannten uns an. Ich legte die Hand auf meinen Schwertgriff, zog aber nicht. Garajian stellte sich dicht neben die Kiste, ich davor, um die Sicht darauf zu versperren.

Leise tauschten wir uns schnell aus. War sie die ganze Zeit hier gewesen? Wieder gekommen? War sie gar etwa von jemandem gerufen worden? Bei der Überlegung schauten wir unwillkürlich zu Flavio.

Aber der war ja unter unsere Aufsicht gewesen, und er sah nun auch nicht so aus, als hätte er mit ihrem Anblick gerechnet.

Sacht stieß unser Fischerboot mit dem letzten Antrieb gegen den Steg. Moreana grüßte sie, und die dunkle Magierin grüßte mit den Zwölfen zurück. Moreana fragte: „Hat Euch noch niemand gesagt, dass Ihr unangemessen gekleidet seid?“

Die Magierin erwiderte, sie könne es nicht mehr hören, während Garajian uns leise zuflüsterte, hinter ihr sei ein unsichtbares Elementarwesen.

Die weiteren Erklärungen und Antworten der südländischen Magierin, die sich als Ishia Afrimsuni (oder so ähnlich) vorstellte, besagten, sie sei anwesend, um uns zu helfen, gegen das zu kämpfen, was in der Kiste sei. Sie halte unsere Möglichkeiten für begrenzt, allein gegen einen Acht-Gehörnten zu bestehen. In der Nähe des Sees sollten wir die Kiste in keinem Falle öffnen. Sie arbeite, eröffnete sie uns ebenfalls, mit Borbarads Schergen zusammen, um den Schaden zu begrenzen. Den Feind aus dessen eigenen Reihen heraus zu bekämpfen sei der Weg, den sie für sich gewählt hatte.

Nachdem Borbarads Spione von dem geplanten Transport des Kelches gehört hatten, sollten der Magier Kronbiegler und sie ihn entwenden und verbergen, bis der Dämonenmeister seine Ziele erreicht hat. Haffax, der den Auftrag, den Kelch zu stehlen, gegeben hatte, halte einige andere Unteranführer für nicht zuverlässig und befürchtete wohl, sie würden den Kelch zu eigenen Zwecken nutzen wollen, deshalb habe der Kelch verborgen werden sollen.

Deshalb hatte Kronbiegler auch den Dämon in die Kiste gebannt, als zusätzliche Rücksicherung, dass sich niemand an den Kelch verginge. Er ist Brabaker Dämonologe, sie Beherrscherin aus Fasar.

Sie, Afrimsuni, hätte die Söldner eigentlich töten sollen (das rief bei Flavio, den sie wieder erkannt hatte, doch ein gewisses Unbehagen hervor).

Sie überraschte uns, als sie uns eröffnete, dass die Schmiedin Lynn ihre Gesellin keineswegs getötet habe. Sie habe Ilail zwar niedergeschlagen und sie dann für tot gehalten, aber Ishia Afrimsuni habe Ilail später ohne Erinnerung und noch lebend (und ohne Wissen von Kronbiegler) nach Pfortenstein gebracht.

Gegen den Dämonen in der Kiste bot sie uns einen Dolch an, der aus einem Efferd-Tempel stammt (nicht gestohlen, wie sie uns versicherte), aber davon abgesehen, dass keiner von uns ausreichend gut mit einem Dolch umgehen kann, fanden wir auch, dass das sehr wenig wäre, auch wenn wir auf die Magie von Garajian, Moreana, Aurelia und der Fasarerin zurück greifen konnten. Speziell dieser Dämon, wusste sie noch, würde auf Land geschwächt sein und reagiere besonders verletzlich auf dem Efferd geweihte Gegenstände.

Alles in allem, war das, was sie sagte, nachgerade unglaublich nach dem, was wir wussten, oder zu wissen meinten. Sie trat schon sehr überzeugend auf und beantwortete unsere Fragen alle, aber instinktiv wollte ich ihr nicht so ohne weiteres glauben.

Daher schlug ich vor, tatsächlich einen Efferd-Tempel aufzusuchen. Zum einem, weil dort ja Geweihte sind, die Kraft ihres Herrn weihen und segnen können, wie ich sagte, aber auch (und das war nur mein stiller Hintergedanke), würde das diese Magierin vielleicht prüfen, ob sie da wirklich hinein gehen würde.

Sie sagte, auf einer Insel vor Thurana sei ein Efferd-Tempel, und das sei auch der nächst gelegene von hier aus.

Die Kiste blieb bei uns, in unserer Mitte, genau genommen, als wir das Fischerboot verließen und zum Gasthaus gingen, um unsere Sachen zu packen. Gemeinsam gingen wir zum Stall, um zu satteln. Als wir mit den Pferden heraus kamen, hatte auch sie ihr Pferd bereits geholt. Moreana fragte sie, was sie den halben Götterlauf über gemacht hatte. Versteckt und gewartet, dass jemand kommt. Es sei sehr langweilig gewesen.

Am Zollhaus kamen wir nun nicht so leicht hindurch wie auf dem Herweg. Nun wollten wir nach Andergast einreisen und das kostet Geld. Die dreisten Halunken wollten tatsächlich ein Silberling pro Bein haben, und dazu noch in die Kiste sehen. Bei der erklärte ihnen Moreana, die würde ihre persönlichen magischen Zutaten enthalten, weshalb für die Kiste (sehr willkürlich, wie mir schien), ein Dukaten angesetzt wurde, und dann begann sie mit ihnen über die Höhe des Zolls zu feilschen. Schließlich einigten sie sich bei insgesamt auf zweieinhalb Dukaten. Ich fühlte mich an die tulamidischen Basare erinnert, von denen Du mir schon erzählt hast, und das an einer andergastischen Zollstation!

Dann aber konnten wir die ausgeruhten Pferde antreiben, um bis zum Abend noch Thurana zu erreichen. Wir nahmen Quartier im besseren der beiden dortigen Hotels. Ishia Afritsuni nahm ein Einzelzimmer. Da nun Flavio unter keinen Verdächtigungen stand, nahm ich mir mit dem Baron ein Doppelzimmer, in das nach einhelliger Meinung auch die Kiste kam. Garajian und Flavio nahmen Betten im Schlafsaal.

Wie Du siehst, hatten wir einen Tag mit so manch unerwarteter Wendung, haben den Kelch, aber zugleich haben wir ihn auch noch nicht. Ein Acht-Gehörnter ... Ja, das gibt mir mehr als nur etwas zu denken, ich weiß gerade genug über Dämonen dazu. Aber dann sind wir auch gut vorbereitet, da wir wissen, womit wir es zu tun haben, haben vier Kämpfer und vier Magiebegabte bei uns und werden uns an einen Tempel des Efferd wenden.

Ich liebe Dich, und hoffe Dir morgen von einem guten Gelingen berichten zu können.

Zeltlager, 27. Rondra 28 Hal

Meine Liebste,

wie Du aus Deiner Warte auch schon sofort lesen kannst, ist alles zum Guten ausgegangen.

Zur achten Stunde am Morgen fanden wir uns samt der Kiste am Seeufer ein, um uns die einigen Meilen zur Insel übersetzen zu lassen. Flavio trug nun seinen Kürass.

Die Insel mit dem Efferd-Tempel ist vielleicht eine Meile lang. Der Tempel ist eine Grotte, die sich dort erhebt.

Im Eingang der Grotte, der umgeben ist von Wasserbecken und Rinnsale, die dorthin oder von dort fort fließen, stand eine alte Frau in dem Ornat der Efferd-Kirche, das aussieht wie aus Schuppen gemacht. Sie stützte sich auf einen blauen Stab, ihr Haar war mehr grau denn schwarz.

Aufgrund ihres Alters nahm ich an, dass sie die Vorsteherin sei und sprach sie so an, sie korrigierte mich nicht. Sie nannte mich Ritter, was entweder gut angenommen war, weil in Andergast Männer in solchen Rüstungen und Waffen Ritter sind, vielleicht aber auch von mehr

Einsicht, als zu erwarten war. Insgesamt wirkte sie nämlich auch so, als hätte sie uns erwartet und nicht zufällig im Eingang gestanden.

Sie bat uns ruhig herein, als ich eröffnete, wir wollten sie in einer wichtigen Angelegenheit sprechen.

Das Innere des Tempels war ein prachtvoller Anblick. Es wuchsen schillernde Seemuscheln an den feuchten Wänden, die sie wie mit Perlmutter bedeckt aussehen ließen, Wasser bedeckte weite Teile des Bodens, nur einige halbwegs trockene Stelle schauten aus dem knöcheltiefen Wasser heraus. Winzige Fische schwammen in dem Wasser, das gespeist wurde aus Becken und Rinnsalen auf dem Boden und an den Wänden. Eine Statue des Efferd, mit großem Dreizack in der Hand, war aus blendend weißem Stein gearbeitet. Erleuchtet wurde die Grotte durch Öffnungen in den Wänden und durch große, grün-blau leuchtende Gwens Petryl-Steine.

Sie stellte sich als Alagora und Vorsteherin des Tempels vor. Wir nannten auch unsere Namen.

Morena stellte fest, sie wäre gut informiert. „Ich weiß so einiges“, sagte die alte Geweihte gelassen.

Ishia Afrimsuni (die anstandslos in den Tempel mitgekommen war) gab das Messer mit Dank zurück. Sie hatte es also tatsächlich von hier bekommen.

Moreana fasste kurz zusammen und sprach, obwohl Flavio und die Fasarerin dabei waren, von unserem Auftrag durch die Kirche der Rondra, den Gegenstand in der Kiste zu bergen. Nun ist ein Dämon darin gebunden, der dem Gegenpart Efferds zuzurechnen ist.

Wir hofften, ergänzte ich, auf Segnungen durch Ihre Hochwürden.

„Gerne“, sagte sie und bot uns an, unsere Waffen zu weihen. Das war mit das Beste, was ich erhofft hatte, und ich dankte.

Geron lehnte jedoch ab, sein Zweihänder sei bereits geweiht.

Daher waren es dann Nuya Heor, Flavios Rapier und Aurelias Speer, die auf den Altar gelegt wurden. Sie sagte zu uns, wir müssten nun den Richtlinien des Efferd folgen und dürften vor allem keinerlei Feuer im Kampf und im Tempel verwenden. Wir versprachen dies. Wir versammelten uns um den Altar um unter Hochwürden Alagoras Anleitung zu beten. Wir beteten die Gebete mit, die sie sprach, und wiederholten inbrünstig die Worte der Liturgie, die die Waffen weihen würden, während sie die rituellen Handlungen durchführte.

Während die Stunden der Liturgie voran schritten, fiel das Sonnenlicht von draußen herein, die Lichtfinger durch die Grotte wandernd, und als wir fertig waren, wurde die Efferd-Staute hell bestrahlt.

Preiset Efferd!

Ich sprach ein Dankesgebet an Efferd. Dann planten wir das genaue weitere Vorgehen. Wir Kämpfer sollten von den Magiern magisch gestärkt und geschützt werden. Aurelia und ich bekamen von Moreana je einen Attributo, der unsere Körperkraft stärkte, und Garajian wirkte diesen Zauber auf Flavio und Geron. Aurelia wurde zudem Ziel von einem Axzele-ratus und einem Armatrutz-Zauber von Moreana, und diese beiden Zauber sprach Garajian dann auch auf mich. Ich hatte dazu noch meinen Corpofesso-Gürtel. Den Armatrutz sollte ich nicht aktivieren, da ich aufgeklärt wurde, dass zwei dieser Zauber nicht besser schützen, und Garajian sagte, dass seiner vermutlich besser sein würde.

Meine Aufgabe würde es sein, die Kiste zu öffnen, die anderen Kämpfer positionierten sich so, dass sie den Dämon umstanden und wir uns nicht gegenseitig behindern.

Die verschiedenen Tränke, die wir erhalten hatten, standen bereit bei Garajian, Moreana und Afrimsuni, die weiter hinten Position bezogen, um von da aus zaubern zu können, und nicht in den Nahkampf gezogen zu werden. Alagora wiederum stand hinter ihnen.

Oleana und der Afrimsuni begleitende Windschinn sollten ebenfalls in den Kampf eingreifen.

Nachdem das geklärt war, stellten wir vier Kämpfer uns in kleinem Abstand um die Kiste herum auf und Moreana und Garajian wirkten ihre Zauber. Ich glaubte, meine Muskeln würden vor Kraft bersten. Meine Rüstung und Kleidung saßen kein Stück enger, aber die Rüstung an meinem Leib war mir weniger vom Gewicht her als ein Nachthemd. Wäre meine Körpergröße nicht unverändert gewesen und der Zweihänder somit unbalanciert gewesen, ich hätte Nuya Heor gewisslich mit einer Hand führen können, so leicht lag er in meiner Hand. Ich aktivierte den umgekehrten Corpofesso, während die beiden Magier sich zurückzogen, dann zerschlug ich das Schloss an der Kiste.

Der Deckel kippte zurück und für einen Moment erhaschte ich einen Blick auf den Kelch des Erzes. Dann wuchs rasend schnell ein schwarzer Schatten aus der Kiste und erhob sich darüber, wuchs weiter und breitete sich aus, so dass wir vier zurückweichen mussten. Gedankenschnell schlug ich zu, aber die magische und geweihte Klinge fuhr nur wie durch Luft.

Eine viel zu große schwarze Spinne verdichtete sich vor unseren Augen binnen wenigen Herzschlägen, deren Beine gute sieben Schritte auseinander standen und ihr haariger Körper erhob sich mit drei Schritt deutlich über mir. Völlig widernatürlich saß ein menschlicher Kopf auf diesem Leib. Der verzerrte Mund wurde zu einem gehässigen, triumphierendem Lachen aufgerissen.

Dann funkelte das Wasser auf, indem die acht Beine standen. Sie zuckten auf, nur, um sich dennoch in diesem Wasser stehend zu finden, gleich, wo sie sie absetzte. Das Lachen ging in ein schmerzerfülltes Kreischen über, als der geheiligte Boden dem Dämon Schaden zufügte, egal, wo er stand.

Als nächstes stehend, schlug ich zu. Rondra und Efferd müssen mit mir gewesen sein, denn es war ein sehr formidabler Hieb, wenn ich mir diese Einschätzung erlauben darf. Einen Menschen hätte ich wohl gespalten wie eine heiße Klinge Butter, und manch Anderes hätte dem ebenfalls nicht widerstehen können. Der Dämon brüllte auf und sah mich als vorrangigen Feind. Zwei seiner haarigen und Oberschenkeldicken Beine traten nach mir. Ich riss meine Waffe hoch und wehrte das eine ab, das andere traf mich, aber ich spürte kaum etwas, am ehesten den Hauch von kurzer Atemnot. Trotzdem stieg plötzlich Qualm von meiner Brustplatte auf.

Ich schlug wieder nach ihm, und dank der Weihe des Efferd drang mein Zweihänder wieder sehr tief ein. Die Spinne spuckte nach mir, widerlichen schwarzen Schleim, dem ich auswich. Ausweichen ist durchaus keine meine kämpferischen Schwächen, aber dank des Geschwindigkeitszaubers bewegte ich mich viel schneller als sonst und tauchte weg. Noch einmal erwies mir auch Rondra ihre Gunst in diesem Kampf, als ich den Spinnendämon wieder so traf, dass er seinen Leib nicht wegziehen konnte und tief getroffen wurde.

Wehrlos war er deshalb nicht, denn eines seiner Beine traf Aurelia, die in einer Qualmwolke zu Boden ging. Ich sah noch kurz, wie Moreana zu ihr hineilte. Flavio und Geron, sowie der Dschinn und Oleana attackierten den Dämon von allen Seiten.

Als der Dämon mich wieder angriff mit zweien seiner Beine, und das eine mich traf, knisterte es blau auf meinem Körper – Garajian, wie ich später erfuhr, war es gewesen, der einen Gardianum auf mich gelegt hatte.

Zum Glück schaffte die niederhöllische Kreatur es nur vereinzelt, unsere Angriffe abzuwehren. Dennoch, mit seinen vielen Beinen konnte er immer mehrere von uns angreifen, und so war es Flavio, der als nächstes rauchend zu Boden ging. Zum Glück war der Boden überall feucht, wenn nicht sogar nass. Trotzdem – der zweite von vier Kämpfern war damit ausgeschaltet, und obwohl der Dämon auf dem geweihten Boden keinen ruhigen Stand fand, war er keineswegs ausgeschaltet.

Dreimal noch schützte mich der Gardianum bei einem weiteren Treffer, während ich den Dämonen angriff oder auch in seine Angriff hineinschlug und ein weiteres Mal dem schwarzen Schleim auswich. Bei dem dritten Treffer meinte ich zu erkennen, dass der Schutz zusammenbrach.

Der nächste Treffer eines Beines, obwohl gar nicht so heftig, schnürte mir dann gefühlt den Hals zu, ich bekam keine Luft, würgte und fühlte mich, als müsste ich ertrinken, und fiel in das Wasser auf dem Boden, was wenigstens die beiden qualmenden Stellen löschte.

Es dauerte gefühlt zu viele Herzschläge, bis ich wieder Luft bekam, ich wieder meine Kraft fühlte und aufsprang. Moreana zog gerade Aurelia fort, Geron, Oleana und der Dschinn attackierten den Dämon und dieser sie (auch wenn er zwischendurch mich am Boden angegriffen hatte, aber da war eine bläulich aufschimmernde Kuppel über mir gewesen, Afrimsuni hatte ich etwas rufen hören, was vermutlich ein Zauber gewesen war).

Auch Geron hatte von Garajian einen auf dem Körper liegenden Gardianum bekommen, denn als er einmal von dem schwarzem Schleim getroffen war, lief dieser an ihm herab, ohne auf Haut oder Rüstung Spuren zu hinterlassen.

Doch dann war der Zauber aufgebraucht, als ich wieder auf den Beinen war, denn seine Rüstung qualmte an einer Stelle, nachdem er von einem Bein getroffen worden war.

Der Windschinn war plötzlich fort, und Olena verschwand im Wasser.

Ich griff an, wurde abgewehrt, und sah, wie Geron nach einem weiteren Angriff zu Boden geschickt wurde. Für einen kurzen Moment fühlte ich mich sehr allein, als einziger Kämpfer noch dieser Kreatur gegenüber zu stehen.

Ich gab diesem Gefühl nicht nach und schlug einfach in den nächsten Beinangriff hinein, und wurde mit einem Aufbrüllen belohnt. Ich wurde angespuckt, wich nicht aus und es wurde von der Kuppel über mir abgehalten.

Und wieder schlug ich zu – eine Rauchwolke, und fort war der Dämon!

Für einige Herzschläge blieb ich stehen, wachsam und bereit, falls das nur eine Täuschung war und er wieder kam. Aber das tat er nicht.

Moreana versorgte Aurelia mit Balsam und Heiltrank und die Geweihte erholte sich bereits. Geron bekam von Garajian einen der Heiltränke aus dem eigenen Vorrat eingeflößt und Flavio einen, den wir mit bekommen hatten.

Ich bedankte mich für die Gardianum-Zauber, die mir vermutlich das Leben gerettet, oder mich mindestens vor schwerem Schaden und früher Kampfunfähigkeit bewahrt haben.

Afrimsuni sagte: „Deshalb wollte ich das nicht alleine machen.“

Wir dankten Efferd am Altar für seine Unterstützung, dann sahen wir nach dem Kelch. Wie die anderen ist auch der des Erzes ein wundervoller Anblick. Form, Größe und Farbe (hellsilbrig mit einem orange-goldenen Glühen in seinen Tiefen), hat er mit den anderen gemein. Doch der des Erzes ist mit einem Muster von ineinander übergehenden Rauten bedeckt, die beim Anschauen verwirrend wirken. Außerdem ist er, wenig überraschend, recht schwer.

Auch Flavio betrachtete ihn eingehend, fragte, ob er ihn berühren dürfe. Dann sagte er, wenn sie gewusst hätten, was in der Kiste wäre, hätten sie versucht, sie zu knacken. Nun, Glück für sie, dass sie es nichtgetan hatten.

Er fragte uns, was es mit diesem Kelch auf sich hätte und was das für Material wäre.

Ich sagte, wenn wir ihm das erzählten würden, müsse er zuvor einen heiligen Eid schwören, darüber zu anderen zu schweigen. Er schwur auf seine unsterbliche Seele und die Zwölfe, und so sagten wir ihm, es handelte sich um einen der Kelche Siebenstreichs (die Waffe war ihm ein Begriff), den des Erzes, und er bestehe aus Titanium. Er war natürlich sehr beeindruckt.

Als wir uns daran satt gesehen hatten und uns noch etwas erholt hatten, überlegte Afrimsuni laut, was nun für sie zu tun wäre? Ohne den Kelch zurückzukehren zeuge von Unfähigkeit oder Verrat. Sie erkundigte sich, wo die mittelreichischen Truppen im Tobrien stehen würden: In Ysilia, an der Trollpforte und im östlichen Tobrien, besonders zur Grenze gen Warunk hin, sagten wir. Sie beschloss, sich gen Trollpforte aufzumachen, und sich dort den Truppen anzuschließen.

Vorher, bot sie an, könnte sie nach Uztrutz gehen. Da wir es als notwendig sahen, den Kelch schnell an seinen Bestimmungsort zu bringen, nahmen wir dies dankend an. Nach Lynn solle zwar gesehen und sie über Ilail informiert werden, aber uns würde das ein oder zwei Siebenspannen mehr kosten. Ich schlug allerdings vor, ihr ein Schreiben von uns mitzugeben, für den Fall, dass es Probleme geben sollte.

Außerdem bat ich sie, nach den Geistern zu sehen, ob diese nun fort seien oder nicht.

Bei Alagora bedankte ich mich in meinem eigenen Namen, dem des Reiches und dem der Schwertbunds.

Da wir aber in der Tat keine Zeit zu vertun hatten und dank der Zauber und Tränke jeder mindestens wieder gut genug beisammen war, um ohne Einschränkungen reisen zu können, ließen wir uns an Land rudern und waren dann auch schon wieder unterwegs, um noch einige Meilen zurückzulegen.

Flavio überraschte uns positiv damit, dass er erkläre, wenn es uns recht wäre, würde er mit uns kommen, denn auch er wolle seine Dienste für den Kampf in Tobrien anbieten.

Deshalb sagten wir ihm, wir würden zum Lager der Zwölfgötter-Tjoste reiten, um den Kelch dorthin zu bringen, und dort erst recht solle er zu niemandem darüber sprechen.

Ich danke Rondra, Efferd, ja, und auch dem magischen Wirken, dass wir alles es gut überstanden haben und ich mich nun auf dem Rückweg zu Dir befinde.

Ferdok, 3. Efferd 28 Hal

Liebste Nial,

Afrimsuni begleitete uns bis Ferdok. Während wir morgen nach Osten abbiegen, wird sie weiter nach Süden reisen. Bei sich hatte sie ein Schreiben von uns, das wir unterschrieben und gesiegelt hatten und in dem wir die Hintergründe um Lynn und Ilail bestätigten. Außerdem sollte sie beste Grüße von uns an Lynn ausrichten.

Auf unserer gemeinsamen Reise wirkte sie nun keineswegs kühl und unnahbar, das war wohl nur Verstellung gewesen.

Die Magier nutzten die Gelegenheit, gerade die beiden Beherrscherinnen, sich über magische Dinge auszutauschen und sich gegenseitig in den wenigen Tagen etwas zu lehren. So hatten Aurelia und ich etwas mehr Zeit für unsere Bodenakrobatik.

Nun sind es nur noch wenige Tage Ritt, bis wir uns wieder zu sehen. Ich kann es kaum erwarten.

Heerlager, 9. Efferd 28 Hal

Meine Liebste,

nun sind wir wieder vereint. Aber vollständig berichten möchte ich schon. In Ferdok hatten wir uns am Morgen des 4. voneinander verabschiedet und wir waren diesmal über Gareth nach Osten geritten.

Endlich erreichten wir das Heerlager am Schlund. Sofort begaben wir uns zum Zelt Ihrer Erhabenheit und ließen uns melden. Recht schnell wurden wir herein gebeten. Flavio allerdings musste draußen warten.

Wir übergaben den Kelch und gaben einen kurzen Bericht über den Verlauf unserer Queste. Sie dankte uns und kündigte an, der Kelch solle zu den anderen. Sie teilte uns auch mit, dass der siebte Kelch noch nicht da wäre, denn Muntagonus hatte angekündigt, ihn erst dann zu übergeben, wenn die anderen alle vorhanden sind. Jetzt würde er diese Botschaft erhalten.

Wir, sagte sie, sollten auch entschädigt werden. Ich erklärte sofort, das sei mir Ehre und Pflicht gewesen. Sie nahm dies dankend an, meinte aber, das wäre dennoch nur angemessen. Als ich anmerkte, wir hätten noch Spesengeld über, winkte sie ab. Das sollten wir unter uns aufteilen.

Damit war die Audienz beendet, und ich konnte endlich Dich aufsuchen und in die Arme schließen.¹

(Sitzung vom 10.12.2016)

9. Rondra 28 Hal, Heerlager der Zwölfgötter-Tjoste am Schlund

Ich winkte Fulke und seinen Gefährten nach, dann ging ich ins Lager zurück. Lange hielt es mich dort nicht. Ich suchte bald Velea auf und bat sie auf ein Gespräch unter vier Augen. Nachdem ich mich vergewissert hatte, dass nichts und niemand in der Nähe war, teilte ich ihr mit, dass ich einen Meister des Erzes rufen möchte, der das Zelt mit den Kelchen bewachen solle, und ich dazu gerne ihre Unterstützung hätte, und sie darüber nichts weiter erzählen solle.

Sie erklärte sich einverstanden und bald darauf verließen wir das Lager erneut und zu Fuß. Wir gingen einige hundert Schritt berghoch, weit genug, dass vom Lager aus keine Details zu erkennen sein sollten, ich aber das Zelt bezeichnen konnte.

Ich ließ Ghosif einen Meister rufen und diesmal immerhin verstand ich schon Teile von dem, was Ghosif auf Ur-Tulamida aus meinem Munde sprach. Velea heilte mich mittels des beständig regenerierenden Balsams, so dass ich zuletzt bei vollen Kräften wieder dastand.

¹ Hier endet „Der sechste Zug“.

Ich (eigentlich Ghosif, der weiß, was ich möchte) bat den Meister, die Kiste und insbesondere die Kelche darin gegen Dämonen, Paktierer und gegen Personen zu verteidigen, die mittels Einbruchswerkzeug oder auf brachialem Wege versuchten, die Kiste aufzubrechen. Er solle sich von niemandem bemerken lassen. Dann verschwand er im Boden.

Velea und ich gingen zurück, und ich begab mich zu einem ersten Gang durch Heer- und Trosslager, bei dem ich meine Schritte willkürlich lenkte und immer wieder den Oculus aktivierte, um Personen, Tiere und Gegenstände zu beschauen. Es ist keineswegs auszuschließen, dass Spione von IHM hier sind und aus Ysilia weiß ich, dass sie selbst kleinste Gestalt annehmen können, so sie über entsprechende Zauber verfügen. Doch ich entdeckte nichts Verdächtiges, auch wenn das, wie mir ebenfalls nur zu bewusst ist, nicht bedeutet, dass sie nicht doch hier sind. Die Tjoste und die auch hochrangeigen Geweihten, die sich hier versammelt haben, werden ganz gewiss ausspioniert.

Die anderen gingen immer mal wieder am Zelt vorbei, um es im Auge zu behalten. Abseits davon begannen wir jedoch, unsere Zeit mit den verschiedensten Tätigkeiten zu füllen. Messana führte vor allem ihre Übungen mit Säbel und Anderthalbhänder fort in Vorbereitung auf ihre drei Duelle, und abends versammelte sie ihre Kirche um sich, um weiter zu uns zu sprechen und uns zu unterrichten.

Bei einem Sattler im Handwerkerlager gab ich einen blau-silbernen Stirnriemen für Karino in Auftrag, wie auch eine Schabracke mit meinem Familienwappen, um jene schönen Stücke zu ersetzen, denen ich auf Kurkum verlustig ging.

10. Rondra 28 Hal, Heerlager der Zwölfgötter-Tjoste am Schlund

Firudan ging mit mir heute abseits, um mit mir zu sprechen. Er hatte am Zelt den Geruch nach Sand und Stein vernommen und wollte wissen, ob ich etwas damit zu tun hatte. Es ärgerte mich schon, dass er das bemerkt hatte, aber ich hätte es mir auch denken müssen. Ich sagte ihm, ich hätte gewisse Vorsorgen getroffen zum Schutze der Kelche, dies sollte jedoch geheim bleiben. Er sagte, er würde es niemandem sagen.

Ansonsten haben wir hier recht viel Zeit. Keine Reisen, keine dringenden Verpflichtungen, außer, ohne große Aufmerksamkeit darauf zu lenken, das Zelt mit den Kelchen zu bewachen und zu schützen. So gab und gibt es Zeit, uns umzuschauen, Kontakte zu knüpfen oder Bekanntschaften fortzuführen, und persönlichen Interessen nachzugehen. Bei mir stehen die Übungen mit Granus Algoniar von Honingen ganz vorne an.

12. Rondra 28 Hal, Heerlager der Zwölfgötter-Tjoste am Schlund

Mit Velea als Heilerin zog ich mich heute ein gutes Stück weit seitlich den Berg hinauf und wir begaben uns zwischen Steine und Felsen außer Sicht des Lagers.

Wie vorher Ghosif mitgeteilt, rief er durch mich einen weiteren Meister des Erzes. Auch er glitzerte vor edlen Metallen wie Gold, Silber oder Mondsilber, sowie Edelsteinen und

Kristallen. Ghosif bat ihn durch meinen Mund, eine Rüstung für Karino nach meinen Wünschen und Angaben zu machen, und meine Rüstung zu überarbeiten.

Ich hatte mir vorher gut überlegt, was ich wollte und wie ich dies darlegen würde. Karino hatte ich mitgebracht, so dass der Meister gleich sehen konnte, was ich meinte, als ich die Körperpartien bezeichnete und wie die Teile geformt sein sollten. Ich beschrieb ausführlich, was ich wollte und stellte an ihn einige Fragen, um mich abzusichern, dass er verstanden hatte, was ich meinte. Er stellte auch einige Verständnisfragen zurück.

Dann verschwand er in der Erde, und als er zwei mit Sprachübungen durchsetzte Stunden später zurückkehrte, holte er aus seinem erzenen Körper die fertigen Rüstungsteile: Stirnplatte, Halskrause, Platte für Brust und Kruppe, alle aus Stahl, der ungewöhnlich dünn und daher vergleichsweise leicht gearbeitet ist, aber deshalb nichts an Stärke missen lässt. Auf der Stirnplatte war an der Stelle, die über Karinos Flocke liegt, ein etwa so großes Karo eingearbeitet, das leicht glitzerte: mein Zugeständnis an eine Verzierung.

Ich legte die Teile an und der Meister nahm letzte Anpassungen vor, in dem mit seinen Händen über die Stellen fuhr und sie dadurch veränderte. Ich beruhigte derweil Karino, der angesichts der riesigen überderischen Gestalt neben ihm doch etwas nervös wurde.

Dann stand mein Streitross vor mir, in Metall gehüllt: Ein Anblick, der mein Herz aufgehen ließ.

Ich stieg auf und ritt einige Runden um zu prüfen, ob alles saß und nichts Karino störte oder gar scheuerte. Aber es saß einfach perfekt.

Auch die gewünschten Zauber lagen darauf, so dass im Fall des Falles das viele Metall Karino nicht seine Kraft beim langen Laufen kosten würde durch eine Zauberwirkung ähnlich einem schwachen Movimento. Außerdem liegt auf der Rüstung ein Leib des Erzes, der im Bedarfsfalle den Schutz der Rüstung noch einmal erhöhen kann und mich als Reiterin darin einschließt.

Dann war meine Rüstung an der Reihe. Ich wollte sie, wie sie bereits vorzüglich gearbeitet war, nicht gegen eine andere eintauschen, aber würde es gerne sehen, sie noch etwas dünner und leichter zu machen, ohne dass sie an Schutz verlor.

Dies war für den Meister noch einfacher als eine Neuanfertigung, denn er nahm die Bein- und Armschienen und den Helm (bei meinem Kettenhemd, sagte er, könne er da nichts mehr tun) und schob sie in sich hinein und holte sie kurz darauf wieder heraus. Bei unverändertem Aussehen und auch Stärke waren sie noch dünner und leichter und ebenfalls mit einem Leib des Erzes versehen.

Ich dankte dem Meister begeistert und er verschwand wieder im Boden.

Was für eine wundervolle Rüstung für mein Streitross! Sie übertrifft alles, von dem ich jemals geträumt hatte, bei weitem.

14. Rondra 28 Hal, Heerlager der Zwölfgötter-Tjoste am Schlund

Heute sind Messana, Sefira, Velea und ich den Schlund hinauf gestiegen. Gestern waren schon Firudan, Dela und Coris von Streitzig und Ullachan hoch gegangen, da wir nicht gemeinsam das Lager so lange verlassen wollten.

Es ist ein Aufstieg von mehreren Stunden die Bergflanke hinauf. Der Krater oben, der eigentliche Schlund (der ganze Vulkan wird Schlund genannt), ist gewaltig, hat er doch zwei Meilen Durchmesser. Aus Schloten und Nebenkratern steigen Rauch und Hitze herauf, Lava

in Bächen und Seen an besonders flachen Stellen und Mulden fließt und sammelt sich an einigen Stellen der Kraterwand und weit unten glüht es tief rot.

Es führt nur der unebene Pilgerpfad hinauf, der am nördlichen Rand endet. Dort steht auch der kleine Ingerimm-Tempel.

Etwas südöstlich dieses Tempels auf dem flachen, wenn auch durch Stein und uralte getrocknete Lava unebenen Gipfels befindet sich ein kleiner, überdachter Schrein der Rondra mit einem mächtigen Altar aus Basalt mit Platz drum herum, um dort auch Götinnendienste oder Rituale durchführen zu können.

Südwestlich und schon nahe am Kraterrand, rund 100 Schritt davon entfernt, ist ein Angrosch-Tempel mit vielen Säulen davor.

Wir beteten am Schrein der Rondra und Velea, Sefira, Velea und ich gingen in den Ingerimm-Tempel, um dort unseren Respekt zu erweisen. Er ist ein Zeichen wahrer Handwerkskunst, mit wundervoll verzierten Steinen und anderen Meisterstücken im Innern.

Ich fragte den anwesenden Geweihten nach der Heiligen Esse. Er erklärte mir, das Ingerimm-Heiligtum sei der Schlund, die Heilige Esse ein bestimmter Lavasee ein Stück weit unten und über einen Pfad die Kraterwand hinab zu erreichen.

Die Kelche werden also im heiligen Lavasee zu Siebenstreich geschmiedet? Ich bin gespannt, wie dies von statten gehen wird, zumal es absehbar weiter hinab sicherlich immer heißer wird.

Nach dem langen Abstieg waren wir erst am Abend wieder zurück.

Dela sucht Gegner für den waffenlosen Kampf und sportliche Wettkämpfe, hier im Heerlager gibt es mehr als genug. Wir Gezeichneten machen ebenfalls mit, gerade mir tut mehr Übung in diesem Bereich nur gut. Sie übt aber auch den Säbelkampf mit Messana, da diese fordernde Gegner sucht und Dela eine Lehrmeisterin.

Ich führe auch meine Sprachübungen mit Velea weiter, und mit Messana arbeite ich bei Velea an meiner geistigen Widerstandskraft.

Ich bin erfreut, dass auch ich von dem einen oder anderen Anwesenden gefragt wurde, ob ich ihnen etwas beibringen kann.

Für die geistige Abwechslung sucht Messana Gegner für verschiedene Brettspiele. Wenn sie predigt und ihre Lehren verbreitet, hat sie derzeit viele Zuhörer.

Außerdem nutze ich die Gelegenheit, meine Sammlung von Märchen und Sagen zu erweitern. Vor allem jedoch wandere ich mehrmals am Tag durch beide Lager, bestimme meine Wege immer spontan, und schaue mich um. Doch ich finde keine Hinweise auf Spione von IHM. Noch nicht.

Gestern haben wir Veleas Tsatag gefeiert. Wir machten kein Geheimnis daraus und hatten es auch vorher erwähnt, so dass es sehr viele Gratulanten gab. Verkäufer von Süßigkeiten machten zweifellos ein sehr gutes Geschäft.

Jeden Tag ist von irgendwo her Waffengeklirr zu vernehmen, da beständig kleinere und größere Gruppen übten und kämpften. Jeder Tag beginnt mit der Frühmesse, die mit dem ersten Licht endet, und endet mit der Abendmesse, die bei Sonnenuntergang endet.

16. Rondra 28 Hal, Heerlager der Zwölfgötter-Tjoste am Schlund

Gestern und heute wurde das Schwertfest begangen. Es mag aventurienweit nur ein weniger bedeutendes Fest sein, doch hier, am Vorabend der Zwölfgötter-Tjoste und im Heerlager von Hunderten von Rondrianern, wurde es groß gefeiert und zu Ehren der Göttin und der gegenseitigen Unterhaltung geführt. Die Teilnehmer der Tjoste traten jedoch nicht dabei an, um sich zu schonen, aber sie gaben ein umso besseres Publikum ab.

Es gab Kämpfe zu Pferde und zu Fuß, Pferderennen, eine Tjoste, und Reiterspiele. Ach, zu schade dass Fulke nicht da ist! Er wäre sicherlich mit großer Begeisterung angetreten, gerade beim Tjosten.

Ich nahm natürlich auch am Lanzenreiten teil, ebenso Firudan. Ich ritt erfolgreich einige Durchgänge, fand mich dann jedoch aus dem Sattel gehoben auf dem Boden wieder, doch tröstete ich mich damit, dass ich es zuvor mit anderen auch so gehalten hatte. Firudan kam einige Durchgänge weiter, bevor auch eher seinen Meister fand.

Messana gewann ihr Pferderennen, und kam vor Sefira und Velea ins Ziel. Leider gab es kein Rennen nur für schwere Ritterpferde, was gewisslich einen ungewöhnlichen Anblick geboten hätte.

Bei den Zweikämpfen zu Ehren der Herrin schlugen wir uns alle ganz ausgezeichnet.

Die Reiterspiele fand ich ganz besonders faszinierend, sowohl zuzuschauen als auch teilzunehmen, wenn Pferde aufeinander zu preschten und im letzten Moment sich auf die Hinterbeine erhoben und zur Seite wirbelten, oder knapp vorbei gelenkt wurden, Corbetten und Capriolen ausgeführt oder gekreiselt und gestiegen und nach hinten ausgeschlagen wurde und ganz allgemein die hohe Kunst der vorzüglichen Kriegersreiterei demonstriert wurde.

Ich hatte Karino die neue Rüstung, Schabracke und Zaumzeug angelegt und hatte dafür auch die Couverture weggelassen.

Waffen klirrten, denn es gab auch Kämpfe zu Pferde, die ich mir eben so wenig als Teilnehmerin entgehen ließ wie unsere berittenen Kämpfer.

Sieger wurde nicht gekürt, es ging um die Kämpfe, um das Demonstrieren, um das Teilnehmen und das Miteinander.

Doch auch und gerade während des Festes hatte stets mindestens einer von uns das Zelt im Auge, und ich sah mich immer wieder mit Oculus um.

Die Gaukler, die anwesend waren, machten auch gestern und heute ihre Vorführungen.

19. Rondra 28 Hal, Heerlager der Zwölfgötter-Tjoste am Schlund

Granus von Honingen, mit dem ich nach Möglichkeit jeden Tag übte, äußerte, als ich mit ihm darüber sprach, dass er durchaus darüber etwas besorgt war, dass bislang alles so glatt und ruhig verlief. Ich verstand das, mir gibt es auch zu denken. Denn ER wird wissen, dass hier etwas vorgeht.

Heute ist der erste der zweite der vier Ruhetage vor Beginn der Zwölfgötter-Tjoste. Es sind alle Teilnehmer eingetroffen, auch wenn Zuschauer oder Gaukelvolk immer noch herbei kommen.

Nun herrscht Ruhe im Heerlager. Früh- und Abendmesse beginnen und beenden weiterhin die Tage, doch wer sich im Waffengang üben möchte, hat das außerhalb des rondrianischen Heer-

lagers zu tun, denn in diesem herrscht nun Ruhe, damit innere Einkehr, Gebete und Meditationen der Teilnehmer ungestört bleiben.
Auch Messana meditierte heute am Nachmittag.

21. Rondra 28 Hal, Heerlager der Zwölfgötter-Tjoste am Schlund

Heute stieg Messana allein zum Schlund hinauf, um dort zu meditieren und am Schrein zu beten.

Gestern wurde Sefiras Tsatag begangen und sie bekam auch viele Gratulationen und einige Geschenke.

22. Rondra 28 Hal, Heerlager der Zwölfgötter-Tjoste am Schlund

Heute ist der erste Tag der Zwölfgötter-Tjoste. Und, dem wird ebenfalls von anderen entgegen gefiebert, nach Ende der heutigen Tjosten-Gänge findet der erste der drei Kämpfe um den Bardentitel des Schwertkönigs statt.

Die Frühmesse fand für und so ziemlich mit allen statt. Die daran anschließende Zeremonie sah Teilnahme nur für die Teilnehmer vor, es stand aber frei, zuzuschauen, wenn sie gemeinsam beteten und sangen. Es gab einstimmende Worte und welche zur Bedeutung der Tjoste und was es hieß, sich vor Rondra zu beweisen.

Beginn war zur Rondrastunde, doch die Pferde wurden schon deutlich vorher noch einmal gestriegelt, gesattelt und warm geritten.

Es waren knapp über 500 Teilnehmer, daher wurden stets 50 gegenüber gestellt, da der Kampfplatz nicht groß genug für 250 Reiter auf jeder Seite ist.

Ihre Erhabenheit begab sich zu Pferde zur Rondrastunde in die Mitte des Platzes. Sie hielt eine kurze Ansprache über die düsteren Zeiten und dass ein Heer nicht ohne Anführer sein soll. Um jenen Führer zu stellen seien die Rondrianer nun versammelt. Möge Rondra mit den Kämpfern und dem fähigsten Kämpfer sein, damit jener der neue Heermeister sein soll. Denn jener Heermeister soll die Spitze der Klinge gegen Borbarad und die dunklen Lande sein.

Dann sagte sie noch ein oder zwei Sätze über die Bedeutsamkeit des Heermeisters und endete mit einem: „Möge die Tjoste vor Rondra beginnen!“

Einmal mehr wünschte ich mir, Fulke wäre da. Dies hätte er gewisslich gerne miterlebt. Und ich hätte ihn gerne bei mir gehabt.

Nach Ihrer Erhabenheit trat der Erzkanzler, Thorgrim Sohn des Tuwar, in die Mitte des Platzes. Er erklärte für alle den Ablauf: Es gilt je ein Gegner gegen jenen, der gegenüber steht. Wenn ein Kontrahent aus dem Sattel fällt, so ist es an seinem Gegner, ebenfalls abzustiegen, und es darf nicht wieder aufgestiegen werden. Gekämpft wird bis auf das dritte Blut. Er endete damit, dass Rondra mit jenen sein möge, die heute fallen werden.

Dann stellten sich die ersten hundert gegenüber auf, während die anderen den Kampfplatz verließen. Die Tjoste wurde eröffnet.

Die ersten Reiter gingen recht schnell zu Boden, da der Kampf zu Pferde ja tatsächlich nicht gerade die Kampfesart ist, die in den Tempeln des Schwertbunds als Schwerpunkt gelehrt wird. So wurden viele Kämpfe am Boden weiter geführt. Reiterlose Pferde wurden schnell von Novizen und den Turnierknappen weggeführt und zunehmend mehr Blut färbte von Durchgang zu Durchgang den Boden rot.

Wer selber vom Feld gehen konnte, tat dies, andere wurden auf Tragen fort getragen. Peraine-Geweihten kümmerten sich sofort um die Verletzten.

Insgesamt waren die fünf Durchgänge recht schnell vorbei, da ein jeder nur einen Kampf zu fechten hat. Morgen werden nur noch halb so viele Streiter antreten.

Als auch das letzte Pferd gegangen und der letzte Kämpfer vom Platz getragen worden war, schritt der Erzkanzler wieder vor. Er kündigte einen weiteren Kampf an, der nun ausgefochten werden sollte: Schwertkönig Raidri Conchobair tritt gegen Messana von der Leuinherz-Kirche an im Kampf zu einer Hand, um zu ermitteln, wer in Zukunft ‚Schwertkönig‘ oder ‚Schwertkönigin‘ sein wird.

Die Ränge um den Kampfplatz waren vollgestopft mit Zuschauern, selbst Einwohner der Baronie waren für den Kampf her gekommen.

Velea gab Messana vorher noch einen Kuss, bevor Messana den Kampfplatz von der einen Seite betrat und der Markgraf von der anderen Seite. Sie trug Leuintatze auf dem Rücken gescheidet in der Scheide von Drachentöterin, denn sie würde mit der rechten Hand kämpfen, er Antworter, ebenfalls auf dem Rücken.

Da in etwa gleichwertige Rüstung ausgemacht worden waren, hatte der Erzkanzler als Schiedsrichter im Vorfeld entschieden, dass ihre Rüstung aus Drachenleder seinem Kettenmantel mit Zeug entsprach. So trug er nun Kette, sie das Leder des von ihrer Hand getöteten Riesenlindwurms.

„Vor Rondras Augen“, sagte der Schwertkönig, „möge der oder die Bessere gewinnen.“

„Es sei“, erwiderte Messana gemessen.

Seine Exzellenz erklärte, vor Rondra hätten wir uns versammelt, um der Entscheidung beizuwohnen, wer des Titel ‚Schwertkönig‘ oder ‚Schwertkönigin‘ würdig sei. Rondra möge Zeugin dieses Kampfes sein, der in ihrem Namen geführt werden solle.

Dann verkündete er die Regeln: Am heutigen Tage wurde der Kampf zu einer Hand ausgefochten. Vorsätzlich tödliche Treffer sind in den drei Kämpfen nicht gestattet, es wird mit abgepolsterten Waffen und bis zur Aufgabe oder Kampfunfähigkeit gekämpft.

Danach nannte Raidri Conchobair persönlich die Bedingungen des Kampfes: Gewänne seine Kontrahentin zwei der drei Kämpfe, würde er aus seinem persönlichen Vermögen 100 Dukaten aussetzen, damit er in Zukunft nicht mehr Schwertkönig genannt werde, da niemand den Titel trage. Gewänne Messana alle drei der Kämpfe, würde er 100 Dukaten aus seinem persönlichem Vermögen als Preisgeld ausschreiben, damit in Zukunft sie Schwertkönigin genannt werde, und nicht mehr er.

Seine Exzellenz erbat den Segen Rondras auf beide Kämpfer, hieß sie, ihre Waffen zu ziehen und startete den Kampf.

Natürlich überließ Messana den ersten Schlag ihrem Gegner. Er setzte zu einer trickreichen Finte an, die sie jedoch parierte, dann wollte sie ihn in einem Ausfall zurücktreiben, verschätzte sich jedoch dabei. Kurz darauf trieb sie ihn dennoch zurück, dabei gewagte Finten setzend. Alle Zuschauer staunten dabei nicht wenig, als der erste Angriff ihr dabei so vorzüg-

lich gelang, dass er zum ersten Treffer wurde, und zwar einem, der ihm deutlich die Luft aus den Lungen trieb. Der nächste Schlag war schon auf dem Weg, traf ebenfalls, und wohl womöglich aus dem Konzept gebracht, saß der dritte dann auch.

Unglaublich!

Er wollte standhalten, aber ihre Finte überwand seine Defensive, und noch ein Schlag wie von der Göttin eingegeben kam auf ihn herab. Er keuchte, als ihm solcherart erneut die Luft aus dem Körper getrieben wurde.

Dann ging Messanas nächster Angriff daneben, als er sich leicht zur Seite bewegte. Das verschaffte dem Schwertkönig eine kleine Pause, er holte Luft, und fand seine innere Ruhe auch dabei, denn Herzschräge später fand seine gekonnte Finte durch ihre Parade, und noch einmal konnte er Atem schöpfen, als er ihren folgenden Angriff harmlos abgleiten lassen konnte.

Sie parierte seinen nächsten Angriff so gut, dass sie sich dabei in eine bessere Position bewegen konnte. Nun wollte er sie zurück drängen in einem schnellen Ausfall, aber Messana wehrte diesen Angriff so mühelos ab, dass sie ihre Position noch mehr verbessern konnte, so dass sie zu einem unerwarteten Angriff aus ihrer Verteidigung heraus ansetzen konnte, dessen er sich nicht mehr erwehren konnte.

Wieder klirrten Leuintatze und Antworter aneinander, als hin und her angegriffen und pariert wurde. Dann setzte er zu einem weiteren Ausfall an, verschätze sich dabei, sie nutzte den Moment und griff gedankenschnell zurück an. Dem konnte er entgehen, doch ihre nächste Finte kam schon. Die letzte Luft verließ sein Körper und er sank außer Atem auf die Knie.

Messana trat sofort zurück und senkte ihre Waffe. Sie bedankte sich für den guten Kampf. Er erwiderte, sie sei eine wahrlich von Rondra gesegnete Kämpferin.

Seine Exzellenz verkündete, vor Rondra und den Anwesenden sei aus dem Zweikampf Messana als Siegerin hervor gegangen.

Velea war als erstes auf dem Platz, rannte zu Messana und sprang ihr strahlend um den Hals. Als sie wieder stand, ebenso Raidri Conchobair, schüttelte dieser Messana die Hand, bevor sie sich trennten.

Gratulationen gab es für beide zu Hauf, und das Bankett am Abend war zugleich für die Teilnehmer der Tjoste als auch aufgrund des Zweikampfs.

Velea hatte dem Markgrafen am Nachmittag noch angeboten, seine leichten Verletzungen zu heilen, er hatte jedoch dankend abgelehnt. Am Abend erschien er in guter Kleidung und ihm war nichts anzumerken, dass ihm da möglicherweise etwas weh tat.

Ich hörte Gerüchte, dass Messana nur einige Angriffe deshalb zu ungenau gesetzt hatte, um den Kampf spannender zu machen. Ich hatte keine Ahnung, von wem das stammte, aber das ist natürlich Unsinn.

Ein Reporter des Aventurischen Boten war da, der sowohl über den Zweikampf als auch die Tjoste berichten sollte. Er nutzte die Gelegenheit, um einige Fragen zu stellen.

Wie Messana sich nach dem Sieg fühle? Gut natürlich, sie freue sich über den Sieg. Wäre der morgige Kampf absehbar? Keineswegs, versicherte sie ihm, er sei gänzlich offen. Mit dem Anderthalbhänder könne sie nicht so gut umgehen wie mit dem Säbel, aber ähnliches gelte auch für ihren Gegner.

Raidri Conchobair, sagte der Reporter, habe ein bewegtes Leben hinter sich und wahrlich viele Gegner besiegt, aber Messana habe wohl gegen ungleich mehr übernatürliche Kreaturen gekämpft? Auch er, erwiderte Messana, habe gegen Dämonen und andere übernatürliche Kreaturen gekämpft, gut möglich weniger als sie, aber dann hatten sie auch beide beispielsweise gegen den Nachtdämon gekämpft.

Dies ließ ihn aufhorchen, denn in der Tat, von unserem Flug zur Dämonenzitadelle und dem Kampf gegen den Nachtdämon wusste ja kaum jemand. Er fragte daher nach, erst recht, als das Wort ‚Dämonenzitadelle‘ fiel, war er ganz gebannt.

Kurz, nachdem Messana dazu angesetzt hatte, mischten sich Velea und Dela ein, auch ich tat meinen Teil dazu, zwar die Wahrheit zu erzählen (wenn wir auch auf einige Details verzichteten, vor allem überhaupt die Erwähnung des Lichtvogels und seiner Bedeutung), aber es auch spannender und interessanter zu gestalten, als wenn es Messana auf ihre Art berichtet hätte.

Der Reporter fragte mich, warum ich manche Worte so betonte, und ich wusste erst gar nicht so recht, was genau er meinte. Dela warf ein, ich würde die Bedrohung sehr ernst nehmen, was ich bestätigte.

Der Reporter hatte auch viele weitere Fragen an uns, zu unseren Kämpfen, Erlebnissen, den Zeichen, gegen welche dämonischen Kreaturen wir schon gekämpft hatten (diese Frage beantworteten wir eher umschreibend), über unsere Erlebnisse an der Front und besonders dem Sieg auf den Vallusanischen Weiden und wann wir wieder an die Front zurückzukehren gedenken (so schnell wie möglich nach der Ermittlung des neuen Heermeisters).

Auch nach dem Kampf Messanas und ihrer Gefährten gegen Schirchtavanen fragte er sie, immerhin eine Heldentat, wie er sagte, der sich der Schwertkönig nicht rühmen könne.

Ich glaube, das könnte alles in allem für eine Sonderausgabe des Boten reichen, nur mit Fragen an die Gezeichneten und ihrer Antworten, mit Einblicken in ihre Taten und persönlichen Erlebnissen.

23. Rondra 28 Hal, Heerlager der Zwölfgötter-Tjoste am Schlund

Auch heute begann der Tag mit der Frühmesse. Stunden später wurden die Pferde bereit gemacht, damit die Streiter zur Rondrastunde sich auf dem Kampfplatz einfinden konnten. So einigen Reitern sah man die Verletzungen vom Vortag an, denn sie trugen Verbände und schonten manche Gliedmaßen. Aber es ging um den nächsten Heermeister, da ließ man sich von Verletzungen, die ein Kämpfen nicht unmöglich machten, natürlich nicht abhalten.

Eine Eröffnung durch das Schwert der Schwerter gab es heute nicht, es war an seiner Exzellenz, erneut die Regeln zu verkünden, und dann die Streiter des ersten Durchganges aufzurufen.

Da es nur halb so viele Kämpfe gab wie gestern, waren die Kämpfe heute noch einmal schneller durch. Es gab den ersten Toten heute als traurigen Höhepunkt, aber auch viele sehr gute und spannende Kämpfe zu sehen. Leider ist es schwierig, einem zu folgen, wenn so viele gleichzeitig stattfinden.

Als der Kampfplatz leer war, trat Seine Exzellenz wieder vor. Mit ähnlichen Worten wie gestern kündigte er den zweiten der drei Kämpfe zwischen Raidri Conchobair und Messana an, nur dass heute der Kampf zu anderthalb Händen stattfand.

Sie trugen die Rüstungen wie am Vortag, Messana dazu, mit einem Friedensband befestigt, ihre Säbel in der Rückenscheide. Sie hatte sich von mir Ar’Kan’Thos geliehen, Raidri Conchobair trug einen eleganten, gut geschmiedeten Anderthalbhänder, von dem ich wusste, dass er ihn extra für diesen Kampf mitgebracht hatte.

Sie wünschten sich gegenseitig, einen guten Kampf zu liefern. Kurz darauf gab der zwergische Erzkanzler das Signal.

Messana überließ den ersten Schlag. Fast wähnte ich mich beim Kampf vom Vortag. Er fintierte, sie parierte, sie fintierte zurück und traf. Dann begann sie einen Ausfall, mit einem ersten Schlag drängte sie ihn zurück – und durchbrach mit der Finte seine Deckung. Zwei weitere Treffer folgten umgehend, der zweite davon so schnell und zielsicher geführt, dass er keine Chance hatte, dem zu begegnen.

Da endete kurz darauf ihr Ausfall, als sie einen Hieb zu ungenau setzte. Der Markgraf schlug mit einer Finte zurück, erwischte sie damit auf dem falschen Fuß und holte nun auch seinen ersten Treffer.

Er nutzte diese Gelegenheit für einen schnellen weiteren Hieb, dem sie jedoch geschickt auswich.

Einige Male gab es einen schnellen Wechsel von trickreichen Angriffen und gekonnten Paraden, bis Messana erneut eine ungemein gekonnte Finte ansetzte, gegen die er kein Mittel wusste und die ihm ebenfalls merklich Atem kostete.

Weiter ging der Kampf, mit kurzem Abtasten und schnellen Vorstößen, die jedoch auf beiden Seiten sicher abgefangen wurden. Für den aufmerksamen und versierten Zuschauer war zu sehen, dass beide in der Tat den Anderthalbhänder weniger gut beherrschten als ihre gestrigen Einhandwaffen und ihre Antäuschungen zwar gekonnt waren, aber nicht so gewagt wie die gestern.

Als er bei einem Angriff zu nachlässig war, nutzte sie das zu einem Gegenangriff. Er sprang zur Seite, doch zu langsam.

Die Oberhand habend, setzte sie vor, um ihn mit schnellen Schlägen zurückzutreiben, und erneut geschah dies so meisterlich, dass er zu langsam war und er von der Wucht im wahrsten Sinne des Wortes von den Füßen gerissen wurde.

Plötzlich lag er auf dem Rücken auf dem Boden. Für einen Moment hielten wohl viele von uns Zuschauern die Luft an, als er sich nicht regte.

Messana und der schell herbei eilende Zwerg beugten sich zu ihm hinab, doch da regte sich der Winhaller bereits. Es hatte ihm zum Glück nur jeglichen Atem aus dem Körper getrieben. Messana hielt ihrem Kontrahenten die Hand hin, um ihm aufzuhelfen.

„Ihr habt einen wahrlich unglaublich harten Schlag“, sagte er zu ihr mit etwas schiefem Grinsen.

Der Schiedsrichter verkündete Messana als Siegerin des Kampfes, und dass damit nun der Bardentitel ‚Schwertkönig‘ vakant wäre.

Natürlich war Velea wieder die Erste bei Messana, um ihr um den Hals zu fallen und ihr zu gratulieren, aber viele taten es danach, aber auch der entthronte König hatte seine Anhänger.

Der Nachmittag galt der Erholung der einen und gab den anderen Zeit und Gelegenheit, die Kämpfe des Tages zu besprechen.

Ich sinnierte darüber, was es schlussendlich aussagte, dass ich Messana mit dem Anderthalbhänder besiegt hatte, Raidri Conchobair mich und sie nun ihn.

Am Abend gab es wieder ein Bankett. Wer gesund genug war, fand sich dort ein, zumindest zeitweilig. Gerade jene, die schon ausgeschieden waren, mussten sich keine Gedanken über ein frühes Zurückziehen machen.

Der Reporter drehte wieder seine Runde, um Eindrücke zu sammeln und Antworten auf Fragen zu erhalten.

Messana fragte er, da sie nun zwei Kämpfe gewonnen hatte, wie sie sich fühle? Der Kampf, antwortete sie, ging schneller und eindeutiger aus, als sie vorher gedacht hatte. Das fand er auch, gerade nach ihrer gestrigen Einschätzung.

Zum morgigen Kampf hatte er auch Fragen. Den Kampf mit zwei Waffen würde man ja eher selten sehen, und Raidri Conchobair wäre dafür besonders berühmt. Wie schätzte Messana ihre Chancen auf einen dritten und damit endgültigen Sieg? Sie sah natürlich von Anfang an Chancen auf einen Sieg für sich, erklärte sie ihm. Sie kämpft selber auch seit ihrer Jugendzeit mit zwei Waffen. Da es sich um die gleichen Waffen handelt, sieht sie ihre Chancen mit beiden Säbeln ähnlich gut wie mit einem.

24. Rondra 28 Hal, Heerlager der Zwölfgötter-Tjoste am Schlund

Dela hat heute ihren Tsatag. Eines ihrer Geschenke ist ein Platz für zwei Personen im besten Badehaus im Lager vor dem abendlichen Bankett.

Mit nur noch über 120 Teilnehmern für den heutigen und dritten Durchgang des ersten Kampfes waren es nur zwei Gänge ab der Rondrastunde, bis es zu Ende war. Leider kosteten diese zwei Durchgänge zwei Tote.

Der Erzkanzler verkündete das Ende des ersten Schlachtenzugs und kündete für morgen den Ruhetag an, zur körperlichen Erholung und zum Gedenken der Toten. Nach einigen Herzsschlägen Pause setzte er dann an, den dritten und letzten Kampf zu verkünden, den mit zwei Waffen, der entscheiden wird, ob es eine neue Schwertkönigin geben, oder der Titel vakant bleiben wird. Ein letztes Mal nannte er die Regeln.

Messana mit Leuintatze und Drachentöterin, und Raidri Conchobair mit Antworter und Vergelter standen sich gegenüber.

Vier Waffen, die schon für viele Heldentaten eingesetzt wurden, vier Waffen mit eigenen Geschichten. Zwei helle Amazonensäbel, deren je eine Klingenseite glitzerten und funkelten im Sonnenschein des Sommertages, zwei schwarze, leicht gebogene Schwerter. Ein prachtvoller Anblick!

Wie stets überließ Messana den ersten Schlag. Er setzte zu einer gekonnten Finte an, die sie so ihrerseits so gekonnt parierte, dass sie sich in eine vorteilhaftere Position bewegen konnte und aus dieser zuschlugen, was ihr zu einem ersten Treffer verhalf. Dann schlug sie mit Drachentöterin in der Rechten zu, fintierte, und landete gleich einen weiteren Treffer. Aus ihrer vorteilhaften Position heraus schlug sie nach ihm, er sprang zurück, aber zu langsam. Mit einem außerordentlich geschickten Schlag traf sie ihn hart gleich darauf.

Dann nahm der Kampf jedoch eine unerwartete Wendung und manchmal glaubte ich, Rondras zuweilen etwas schelmisch mit dem Glück umgehender Bruder Phex hätte sich eingemischt. Beide begingen zu leichtfertige Fehler, aber dann schlug auch Raidri Conchobair äußerst gekonnt zu, was Messana einen Gutteil ihres Atems kostete.

Die Waffen klirrten gegeneinander, und dann war es wieder Raidri Conchobair, der erneut einen Treffer landete.

Zu vorhersehbare Antäuschungen, oder gekonnte Paraden – dieser Kampf verlief nicht so geradlinig und eindeutig wie die ersten beiden, was sicherlich ganz den Wünschen der meisten Zuschauer entsprach.

Der Winhaller landete einen dritten Treffer, dann einen vierten, und schließlich sogar einen fünften. Damit hatte er Messana öfter getroffen als sie ihn. Doch die Treffer allein zählten nicht.

Nun traf sie ihn nach einer gewagten Finte, aber ihre Treffer hatten nicht mehr die Wirkung wie zu Kampfbeginn, seine allerdings auch nicht. Beide atmeten bereits heftig, denn in diesem Kampf zeigten sie die annähernde Ebenbürtigkeit, die eigentlich für alle zu erwarten gewesen war. Wieder holte sie einen Treffer, aber dann traf er sie erneut.

Es war ungemein spannend, denn es war abzusehen, dass die nächsten ein oder zwei Treffer die Entscheidung bringen würden, ja, mussten, denn beide kämpften wohl unter Aufbietung ihrer Reserven.

Wer würde diese ein oder zwei Treffe machen in diesem Schwertergewitter, in dem vier Waffen aufeinander schlugen und immer eine Waffe aus einer Richtung heran geschwungen wurde?

Es war Messana, deren Finte seine Deckung weglockte, ihn traf, und, wenn auch wieder mit nicht viel Schwung, ihn erschöpft zurücktaumeln und auf ein Knie nieder gehen ließ.

Es gab lauten Jubel, für beide Kämpfer, die bis an ihre Grenzen gegangen waren, für die neue Schwertkönigin, für den alten Schwertkönig, für den ganzen Kampf.

Der Erzkanzler des Schwertbunds verkündete das Urteil: Messana von der Leuinherz-Kirche ist die neue Schwertkönigin nach dem dritten Sieg.

Messana, schwitzend und tief atmend, lächelte breit, und Velea war wie stets die erste, die ihr gratulierte.

Nach ihr war es der entthronte König, der ihr die Hand reichte, gratulierte und aussprach, er könne sich keine bessere Nachfolgerin vorstellen.

Ayla von Schattengrund kam auch auf den Platz und umarmte lächelnd ihre Freundin.

Vom Platz tretend, wurde Messana von den Jubelnden hoch gehoben und Velea, die an ihr hing, gleich mit.

Da stand auch schon der Reporter vom Boten bereit, als Messana wieder auf ihre Füße gestellt wurde.

Wie fühle sie sich als neue Schwertkönigin? Sehr gut, sie freue sich sehr, gewonnen zu haben und nun diesen Beinamen zu tragen.

Dies sei ein neuer Meilenstein ihrer Heldenkarriere, was käme als nächstes? Über seine Formulierung des ‚Meilenstein der Heldenkarriere‘ wirkte sie irritiert. Sie sei keine Athletin, sagte sie, als Kämpferin war es ihre Aufgabe und Pflicht, jene zu schützen und zu verteidigen, die das selber nicht können, und als nächstes sei weiterhin der Kampf gegen Borbarad und seine Schergen das Wichtigste.

Über den Bethanier, sagte der Reporter, heiße es, er sei ein Halbgott. Besorge der Gedanke? Messana bestätigte die halbgöttliche Abstammung, betonte aber auch die menschliche Herkunft, und dass er verlieren und bluten könne. Wer das kann, der kann auch endgültig verlieren. Wir hatten ihn schon einige Male besiegt, was fehle, sei der endgültige Sieg.

Aus dem Munde der neuen Schwertkönigin und Auserwählten Rondras, meinte er, würde dies Mut machen. Einigkeit und der gemeinsame Mut aller, die sich gegen Borbarad stellen, erklärte Messana, würden mit zum Sieg beitragen. Hoffentlich möge sie Recht behalten, äußerte er. Wir seien unserer eigenen Zukunft Schmied, erwiderte sie, wenn wir siegen wollen, müssen wir das gemeinsam und entschlossen tun.

Er wechselte dann das Thema und erkundigte sich, was sie so geformt habe, dass sie so gut mit dem Säbel kämpfen könne. Diese Frage, das erkannte ich gleich, da ich Messana nun gut kenne, war ihr unangenehm, da sie ungern über ihre Vergangenheit spricht. Dennoch erwiderte sie, ohne ein Zögern, sie sei als Amazone aufgewachsen und ausgebildet worden und

damit im Glauben an Rondra und im täglichen Üben. Andere Perspektiven und Absichten habe sie nie gehabt. Er hakte nach, wie sie als Abenteurerin sich so habe entwickeln können? Es gäbe viele Menschen, die an der Waffe ausgebildet werden, darin auch gut sind, aber wie käme man so weit? Messana sprach von Selbstdisziplin, Drill an möglichst jeden Tag, üben bei Lehrmeistern, unterschiedlichen Gegnern, die fordern, aber auch Niederlagen, die viel über eigene Schwächen lehren, es muss aber auch persönlich liegen. Es gebe Personen, die sehr gut singen können, andere können sehr gut reiten, anderen liegt ein guter Umgang mit einer Waffe.

Zuletzt fragte er noch, ob ein Bild gezeichnet werden dürfe, gleich an Ort und Stelle, und als sie zusagte, begann er gleich mit der Skizze.

Bei der Feier am Abend gab es die Gedenkminute, dann wurde gegessen. Jene, die ausgeschieden waren, wurde Bedauern ausgesprochen, den Siegern gratuliert. Die ersten Barden sangen von der neuen Schwertkönigin.

25. Rondra 28 Hal, Heerlager der Zwölfgötter-Tjoste am Schlund

Der heutige Ruhetag stand wieder ganz unter dem Zeichen der Ruhe im Lager. Vor allem jedoch gab es den Beweis, dass SEINE Spione im Lager sind.

Kurz nach der Frühmesse wurden wir von einem Knappen der Göttin zum Zelt mit dem Kelchen gebracht auf dringenden Wunsch des Schwerts der Schwerter.

Als wir eintraten, waren dort Ihre Erhabenheit und ein Toter im Ornat eines Geweihten der Rondra und der Fibel eines Knappen der Göttin. Sein Körper war an einigen Stellen zer-malmt.

Ich erschrak bei dem Anblick, hatte der Meister des Erzes etwa einen Geweihten getötet? Aber ich hatte doch genaue Angaben gemacht, um genau so etwas zu verhindern!

Dann aber sah ich das Einbruchswerkzeug dicht neben ihm liegen.

Wir erfuhren, dass bislang der Tote unbekannt war und keinerlei persönliche Gegenstände bei sich trug. Er war heute nach der Frühmesse entdeckt worden. Der Tote musste vor dem letzten Wachwechsel hinein gegangen sein. Die vier Geweihten der Nachtwache waren abgelöst worden, aber hatten, wie es aussieht, ihre Zelt nie erreicht und galten derzeit als verschwunden.

Ich besah mir den Toten: Magische Spuren gab es nur an den Stellen, an denen er vom Meister getroffen worden war.

Dela fragte, ob bekannt wäre, was den Mann getötet habe? Einer der Schutzmechanismen, erwiderte Ihre Erhabenheit.

Wir bekamen die Namen der vier verschwundenen Geweihten der Nachtwache, Karon von Rommilys, Susa von Punin, Eulrich von Wehrheim und Folmian von Wehrheim, und begaben uns zum gemeinsamen Zelt der beiden Wehrheimer. Es war ein Zelt für vier Schläfer, niemand war da. Ich sah keine magischen Spuren, es gab keine Hinweise auf einen Kampf.

Messana ging derweil raus und sprach mit Bewohnern von Nachbarzelten. Als sie kurz darauf zurückkam, teilte sie mit, dass man Eulrich und Folmian nicht bei der Frühmesse gesehen hatte, ihre beiden Mitbewohner schon.

Im Zelt Susa von Punins saß eine Geweihte und meditierte, da sie auf unser Klopfen und kurzes ins Zelt Schauen nicht reagierte, blieb Messana zurück und wir gingen zum dritten

Zelt. Auch das war leer, keine Hinweise auf einen Kampf oder plötzlichen Aufbruch, und keine Spuren von Magie.

Als wir bei den angrenzenden Zelten fragten, hatte von ihnen niemand Karon von Rommilys seit der Nacht gesehen, seine Mitbewohner seien bei einer Gruppenmeditation.

Wir gingen zurück zu Susa von Punins Zelt. Messana hatte auch herum gefragt, die Geweihte war zuletzt am Vorabend gesehen worden.

Da aber nun die Geweihte darin den Kopf aus dem Zelt steckte, sprachen wir mit ihr und sahen uns auch im Zelt um, fanden aber auch dort nichts Neues.

Dela bat uns aus den ordentlichen Zeltgassen heraus und fragte mich dann, was das für Schutzmaßnahmen wären? Widerstrebend erklärte ich, dass ich einen Meister des Erzes dort positioniert hatte. Es ärgerte mich, dass nun noch mehr Leute darin eingeweiht sind, schließlich ist ein Geheimnis umso weniger ein Geheimnis, je mehr Personen davon wissen.

Dela mahnte an, so etwas könne ich ruhig sagen, sie könnten ja schließlich geheim halten. Auch Messana sah missbilligend drein und sagte, so etwas müsse nicht sein.

Dabei geht es mir nicht darum, dass ich ihnen nicht vertraue, sondern um die Grundlagen guter Geheimhaltung! Warum verstehen sie das nicht?

Dann erkundigte sich Dela, ob der Meister zu befragen sei. Dass ich darauf nicht gekommen war!

Wir gingen zum Zelt. Die Leiche war fort geschafft worden und wir waren allein darin. Ich setzte mich auf den Boden und sprach den Meister gedanklich an und bat ihn, dabei unauffällig zu bleiben. Ein melonengroßes Auge aus Erz und Stein öffnete sich in dem Boden. Ich erfuhr von ihm, dass die Wachen draußen (die nun Verschwundenen) ganz plötzlich nach Dämonen gestunken hatten. Dann war ein Mensch herein gekommen, der nicht nach Dämon gestunken hatte. Der Mann im Zelt hatte versucht, die Kiste aufzubrechen, da hatte der Meister ihn angegriffen. Die Wachen waren fortgegangen, wohin, wusste er nicht.

Ich gab die Informationen weiter, bedankte mich und das Auge verschwand wieder.

Wir beratschlagten uns: Dela wollte eine dauerhafte Wache von uns im Zelt. Messana fand dies zu auffällig, aber einige von uns sollten das Zelt von außerhalb beständig im Auge behalten, die anderen von uns sollten trotzdem beständig im Lager weiter nachsuchen.

Ich meldete mich sofort für das Suchen.

Ullachan und Firudan würden das Zelt bewachen, wir anderen durchspürten das Lager.

Wir begannen auf dem Weg, den die vier Verschwundenen zu ihren eigenen Zelten genommen haben mussten, als sie ihre Wache beendeten, aber wir fanden niemanden, der sie diesen Weg hatte nehmen sehen. Auch durch keines der vier Tore waren sie gegangen. Wir fragten auf gut Glück an anderen Stellen im Lager, aber niemand hatte sie nach ihrer Wache noch gesehen.

Der Tag war schon fortgeschritten, als uns eine andere Nachricht erreichte: Ein weiterer Geweihter wurde vermisst, Jantur von Gratenfels, und er war nicht der gefundene Tote, dessen Name blieb bislang unbekannt (was für mich den Verdacht erhärtete, dass es sich um einen Fremden handelte, er sich widerrechtlich das Ornat eines Geweihten beschafft hatte, denn gleich, wie viel hundert Geweihte im Lager sind – es gibt Vorgesetzte und Mit-Geweihte aus gleichem Tempel und Senne, die ihn kennen sollten).

Dela schlug schließlich vor, außerhalb des Lagers zu suchen, ob es dort Hinweise gab. Zwar war dort sicherlich alles platt gelaufen, aber wenn kürzlich jemand sich etwas außerhalb aufgehalten hatte, oder dort die Verschwundenen versteckt worden waren ...

Das war eine sehr gute Idee, denn wir fanden an einer Stelle am Fuße der Palisade im Erdwall darunter eine Stelle, an der frisch gegraben worden war. Als wir selber mit den Dolchen dort gruben, legten wir sehr bald den Teil eines Arms frei.

Als wir den Toten, der nur Unterbekleidung trug (Ha!), ganz heraus geholt hatten und ihn in das Lager brachten, wurde er als Jantur von Gratenfels erkannt. Ich fand keine Restspuren einer wirkenden Magie auf ihm, gestorben war er, den Spuren an seinem Hals nach zu urteilen, weil ihm jemand mit einer Schnur oder Lederriemen erwürgt hatte.

Der Tote wurde in das Totenzelt gebracht, wir wiederum sahen uns draußen um. Wir fanden eine verfolgbare Spur, die von der Grabstelle in einem großen Bogen vom Heerlager wegführte, aber zum Lager der Handwerker hin und dort hinein führte.

Verflixt!

Wir teilten uns auf. Sefira blieb bei mir, führte mich, damit ich die ganze Zeit den Oculus aktivieren konnte. Ich fand auch etwas magisch Leuchtendes vor uns auf dem Weg: einen Ring, der schon tief in den Boden getreten worden war. Ich erkannte die Restspuren eines Arcanovis und einen darin gebundenen Dämonen, ein niederer aus der Domäne der Gegenspielerin Rahjas, der sich nicht körperlich manifestiert.

Dela hatte die Idee, im Trosslager nach jemanden zu fragen, der wie der tote beinahe-Dieb aussah, doch auch dieser Ansatz erbrachte nichts, ebenso wenig die Fragen danach, ob dort auch Leute verschwunden sind.

Weiteres entdeckten wir alle nicht mehr.

Bei einer Besprechung mit Ihrer Erhabenheit am Abend, um von unserem Tun und Entdeckungen zu berichten, schlug Sefira noch vor, auch Wachen im Zelt aufzustellen, die von außen nicht zu sehen sind. Das sollte getan werden.

Wir selber wollten selbstverständlich unsere eigene Wache für das Zelt stellen. Ich würde mit jemandem, der mich führt, dagegen weiterhin das Umfeld auf der magischen Ebene bewachen.

(Sitzung vom 7.1.2017)

26. Rondra 28 Hal, Heerlager der Zwölfgötter-Tjoste am Schlund

In der Nacht hatten wir gewacht, aber nichts war vorgefallen.

Der heutige Tag war der erste der drei, an denen mit Schwert und Schild zu Fuß gekämpft wurde. Es wurde jeweils ein Kampf auf der großen Fläche abgehalten, doch bei weniger als 40 Paarungen war das nichts, was sehr viel Zeit benötigte. Zum Glück gab es keine Toten.

Messana hatte sich erbeten, dass wir unsere Wacheinteilungen so halten, dass sie den Kämpfen je beiwohnen kann. Auch ich hatte darum gebeten, aber tatsächlich wanderte ich doch meist durch die Zuschauer und betrachtete sie so viel, dass ich von den Kämpfen weniger verfolgte, als ich es eigentlich vorgehabt hatte.

Ullachan und Messana gingen heute hinaus, um im Umkreis um das Lager ausführlich nach Spuren und Hinweisen zu suchen, da gestern diese Planung durch den Fund des Toten an

der Palisade verhindert worden waren. Doch sie fanden nichts im steinigen Heideland, ob nun, weil da niemand gelagert, langgezogen war oder weitere Tote verscharrt hatte, oder etwaige Spuren durch die Bewohner des Lagers zunichte gemacht worden waren.

Auch meine Streifzüge durch beide Lager erbrachten zu meinem Verdruss nichts.

27. Rondra 28 Hal, Heerlager der Zwölgötter-Tjoste am Schlund

In der letzten Nacht gab es erneut keinen Versuch, sich an den Kelchen zu vergehen, wir werden dennoch unsere Wachen, verstärkt durch die Leuinherz-Kirche, soweit sie nicht das Zelt Ihrer Erhabenheit bewachen, Tag und Nacht nun beibehalten. Unregelmäßige Schlafenszeiten, weniger Zeiten für Übungen und persönliche Interessen sind jedoch ein kleiner Preis angesichts der zumindest gesicherten vormaligen und vermutlich auch derzeitigen Gegenwart SEINER Spione.

Die nicht einmal 20 Paarungen des heutigen Tages mit Schwert und Schild waren noch schneller durch, doch leider gab es einen weiteren Toten.

28. Rondra 28 Hal, Heerlager der Zwölgötter-Tjoste am Schlund

Noch vor Beginn der heutigen Kämpfe erfuhr ich, dass außer mir wohl jeder meiner Gefährten, die in der Nacht Wache gehabt hatten, den Schemen eines großen Drachen gesehen hatte, der immer mal wieder ein oder zwei Runden über das Lager gedreht und dann nach Süden das Gebirge hinauf geflogen war. Messana war sich zudem noch sicher, dass es ein dunkler Drache gewesen war.

Es bestand für uns kein Zweifel, um welchen Drachen es sich wohl handelte.

Das Lager selber bietet keinen Schutz gegen einen Drachenangriff, aber wenn er hatte angreifen wollen, hätte er das getan, statt das Risiko einzugehen, gesehen zu werden und uns dadurch zumindest gewarnt zu wissen. Vielleicht möchte er seinerseits spionieren, oder uns in Unruhe versetzen.

Messana ging zu Ihrer Erhabenheit, um sie über diese Sichtung in Kenntnis zu setzen, falls der Drache von sonst niemandem bemerkt worden war, was in der Tat der Fall war.

Die letzten acht Kampfpaarungen waren mit ihren Kämpfen schnell durch und ohne einen weiteren Toten einzufordern.

Meine Gänge durch die Lager zeigten mir nichts, was weiter geholfen hätte, und der Ritt Messanas und Ullachans ins weitere Umland, um nach möglichen Spuren zu suchen, ebenso wenig. Auch am heutigen Tag blieb das Zelt mit den Kelchen unbehelligt.

29. Rondra 28 Hal, Heerlager der Zwölfgötter-Tjoste am Schlund

In der Nacht, nun vermehrt auch zum Himmel schauend, bemerkte ich zwei Dutzend leuchtende Flecken über uns: die untoten kleineren Drachen aus dem Gefolge des großen Untoten ... Sie überflogen das Lager und drehten nach Süden ab.

Die anderen hatten das auf ihren Wachen auch gesehen, weit oben waren sie geflogen. Ihre Erhabenheit wurde auch darüber in Kenntnis gesetzt, diesmal waren wir anderen mit dabei.

Angesichts der Drachen kam die Frage auf, wie die Kelche sicher zum Schlund geleitet werden können. Ich schlug vor, wenn ich ein oder zwei Tage vorher über den Aufbruch informiert werden würde, könnte ich ein oder gar zwei Meister rufen, die die Kelche bis nach oben bewachen und beschützen. Dela erkundigte sich, ob es möglich wäre, die Kiste auch unterirdisch zu bewegen. Das ist eine hervorragende Idee!

Heute ist wieder ein Ruhetag. Wir bewachten weiter das Zelt und ich durchstreifte beide Lager – vergebens.

30. Rondra 28 Hal, Heerlager der Zwölfgötter-Tjoste am Schlund

In der letzten Nacht waren es schon 30-40 der kleineren Drachen, die bis auf etwa eine halbe Meile herabkamen. Das hatte ich noch selber sehen können auf meiner Runde nahe dem Zelt.

Es war dann Messanas „Alarm! Luftangriff!“-Ruf, der mich und das halbe Lager der Rondrianer aufweckte.

Ich schlüpfte in die Stiefel und griff nach den Waffen, auf das Kettenhemd verzichtend. Als ich hinaus eilte, sah ich diese 30 bis 40 untoten Perl- und Westwinddrachen in knapp 20 Schritt Höhe und völliger Stille über das Lager hinweg fliegen. Doch keiner von ihnen tauchte nach unten ab oder scherte aus, kein Flug auf das Zelt mit den Kelchen (oder ein anderes) wurde versucht.

Das Zelt mit den Kelchen war natürlich mein Ziel, dort traf ich auf die anderen. Nichts und niemand Unerlaubtes näherte sich, magisch getarnt oder nicht.

Sie flogen gen Schlund und kamen in der Nacht nicht mehr zurück.

Wenn sie das öfter täten, meinte Messana, würde uns das alle in Bewegung halten, aber wir dürften auch nie darauf verlassen, es sei kein echter Angriff.

Mit Bögen oder Wurfspeeren, selbst wenn sie wieder so niedrig fliegen sollten, wird ihnen nicht beizukommen sein, da sie in verschiedenen Stadien der Verwesung sind. So sie nicht doch einmal weiter herab kommen sollten, haben wir ihnen bedauerlicherweise auch nichts Nennenswertes entgegenzusetzen.

Heute ist auch der erste Tag der letzten drei Kämpfe mit dem Rondrakamm, bzw. der zweihändigen Waffe, die nun nacheinander geführt wurden. Von den letzten vier Paarungen starb einer der Kämpfer.

Nachdem das Lager durch den nächtlichen Drachenflug in Aufruhr versetzt worden war, war eine gewisse Spannung den Tag über zu merken, auch wenn mit einem Angriff von Untoten nicht an einem schönen Sommertag zu rechnen ist.

1. Efferd 28 Hal, Heerlager der Zwölfgötter-Tjoste am Schlund

Es gibt mir zu denken, dass wir den oder die Saboteure noch nicht gestellt haben. Er (oder sie) ist entweder schon fort, nachdem der Versuch, die Kelche zu stehlen, missglückte, oder aber noch da und versteht es viel zu gut, sich zu tarnen und zu schützen. Doch das spornt mich eher noch an.

Die beiden Kämpfe heute waren entsprechend sehr schnell durch, und die beiden Finalisten werden morgen um den Teil des Heermeistres kämpfen.

2. Efferd 28 Hal, Heerlager der Zwölfgötter-Tjoste am Schlund

Sefira weckte mich in der letzten Nacht mit der Nachricht, der große Drache und die mittleren würden in einigen hundert Schritt Höhe seit geraumer Zeit über dem Lager kreisen. Ich schlüpfte erst in das Kettenhemd.

Dela verwandelte sich in kürzester Zeit in ihrem Zelt in die halb verwandelte Gestalt, Messana war bereits auf dem Weg zu Ihrer Erhabenheit, und kurz darauf wurde leise der Befehl von Zelt zu Zelt getragen, sich in diesen kampfbereit zu machen.

Die Drachen kreisten oben.

Ich sah mich, von Velea geführt, um, ob außer den Drachen noch etwas Verhülltes oben war, oder sich durch das Lager auf das Zelt hin bewegte, in dessen Nähe wir alle standen: doch nichts.

Es herrschte allgemeine Kampfbereitschaft, doch fast alle blieben in ihren Zelten, um dies nicht zu deutlich werden zu lassen. Die Drachen kreisten oben.

Als sich der erste helle Streifen am östlichen Himmel zeigte, flogen die Drachen nach Süden, ohne dass auch nur einer etwas tiefer gekommen wäre oder sich jemand oder etwas dem Zelt angenähert hätte, der dort nichts zu suchen hatte.

Der finale Kampf zwischen Rondrasil Löwenbrand von Arivor und Leonara von Baburin fand selbstverständlich dennoch am Morgen statt.

Beide Geweihte knieten auf dem Platz sich gegenüber, während Ihre Erhabenheit mit Armalion in der Hand die rituellen Worte sprach, die alle anwesenden Geweihten mitsprachen. Sie endete mit einem „Möge Rondra ihren Willen kund tun, denn ihr Wille ist unser Befehl!“

Die beiden Kontrahenten erhoben sich, gerüstet, aber barhäuptig, wie es die Regularien vorgeben und beide sprachen einige kurze Sätze, in denen sie ebenfalls Rondras Willen erbaten.

Dann wurde der Kampf frei gegeben. Die Geweihte trieb ihren Gegner zurück, bis dieser ihr Vordrängen abfiel. Hin und her wogte der Klingentanz und zeigte das Können beider Kämpfer, aber bald auch, dass die bisherigen Tage der Kämpfe ihren Tribut zollten, denn ihre Bewegungen wurden irgendwann doch etwas langsamer durch das Wirken alter Verletzungen, aber auch durch die nun im Kampf erhaltenen, denn nicht jede Finte oder in einen Angriff hinein schlagen konnte natürlich pariert werden.

Dann führte Leonara von Baburin einen vor allem wuchtigen Schlag aus, er hob seine Waffe zu Abwehr und musste sich sichtlich dazu anstrengen, aus der Bewegung schlug er mit Kraft und Finesse zurück. Vielleicht war es die Erschöpfung, vielleicht war seine Finte zu geschickt

– Leonara reagierte, aber zu spät. Mit einem weit vernehmlichen Knirschen drang der Rondrakamm Löwenbrands in ihren Schädel ein.
Rondra hatte gewählt.

Rondrasil Löwenbrand kniete neben seiner besiegten Gegnerin nieder, überzeugte sich ihres Todes, nahm sie stumm auf die Arme und trug sie wankenden Schrittes an den Rand des Kampfplatzes, wo bereits eine Bahre herbei gebracht wurde, um sie in das Totenzelt zu bringen.

Dann erst kehrte er in die Mitte des Platzes zurück und Ihre Erhabenheit nannte ihn als Sieger der Tjoste, der am morgigen Tag den dann wahrlich letzten Kampf austragen müsse.

Wie Donner hallte es über das Lager, als alle Zuschauer ihre Waffen gegeneinander oder Schilde schlugen, um die Zustimmung auszudrücken.

3. Efferd 28 Hal, Heerlager der Zwölgötter-Tjoste am Schlund

Nach einer weiteren ereignislosen Nacht wurde im Morgengrauen das blutrote Zelt in der Mitte des Tjostenplatzes errichtet, in dem Rondrasil Löwenbrand von Arivor den Heiligen Kampf gegen Ardor, sein inneres Selbst, ausfechten würde.

Von meinen Gesprächen mit den Rondrianern wusste ich, dass dieser mystische ‚Kampf‘ von dem niemand wusste, was dort eigentlich genau geschah, einer der härtesten Kämpfe sein soll, die man führen kann.

Die sechs Meister des Bundes und Ihre Erhabenheit betraten das Zelt beim Sonnenaufgang, Rondrasil Löwenbrand kurz darauf.

Kriegspauken begannen, geschlagen zu werden und sie würden erst verstummen, wenn Löwenbrand das Zelt verlassen würde, als Heermeister oder tot, denn nicht jeder Streiter hat in der Vergangenheit den Kampf gegen Ardor überlebt, heißt es. (Was in dem Fall genau geschieht, konnte man mir nicht eindeutig sagen, es müsse Rondras Willen ergründet werden, und dann gebe es eine neu angesetzte Tjoste, oder es würde auch womöglich mit jenen neu begonnen werden, die noch da und kampffähig wären.)

Nach etwa drei Stunden gab es in dem ansonsten stillen Zelt das Geräusch, als wenn zwei Klingen im Kampfe aufeinander prallten.

Kurz darauf traten sieben Personen heraus, Löwenbrands Gesicht von einem erschöpften, aber triumphierenden Lächeln geziert, und er die goldene Fibel des Heermeisters tragend.

Ihre Erhabenheit forderte vernehmlich ihre Geweihtenschaft auf, vor dem neuen Heermeister niederzuknien.

Ab dem Nachmittag gab es erneut ein Bankett, wie an jedem der Tjostentage zuvor.

4. Efferd 28 Hal, Heerlager der Zwölgötter-Tjoste am Schlund

Heute wurden die Toten der Tjoste auf einem Scheiterhaufen außerhalb der beiden Lager verbrannt, begleitet von Gebeten und Segenssprüchen der Rondrianer und Boroni.

Der tote beinahe-Dieb der Kelche, dessen Identität weiterhin unbekannt ist, wurde in einem einfachen Grab, über das der Grabsegen gesprochen wurde, begraben.

5. Efferd 28 Hal, Heerlager der Zwölgötter-Tjoste am Schlund

Ich frage mich, wie überhaupt fast keine Aufbruchsstimmung (nur einige der Gäste sind abgereist) erklärt werden soll mit Ende der Tjoste. Selbst der Bote des Lichts verweilt noch mit seinen Leuten, eben so die Hohen des Schwertbunds.

Wir wissen, dass auf den Kelch gewartet wird, den zu holen Fulke und seine Gefährten ausgesandt wurden, und ich hoffe, dass sie jeden Tag kommen (und fürchte, dass sie in der Nacht von den untoten Drachen entdeckt werden könnten), und solange sie nicht kommen, gibt es nicht den letzten, zumal Rakorium Muntagonus noch gar nicht eingetroffen ist (was mir äußerste Sorgen bereitet). Doch was, wenn es noch eine Siebenspanne oder zwei dauert? Nachforschungen im Kosch sind nichts, was absehbar schnell von statten geht. Verweilen alle so lange hier, obwohl die Tjoste keinen Vorwand mehr bietet?

Ich überlege, Ihre Erhabenheit darauf anzusprechen

Heute kam immerhin zu meiner Erleichterung Rakorium Muntagonus an. Der alte Erzmagier (er ist einige Finger größer als ich, wenn auch ungleich schmäler und vom Alter gebeugt) kam zu Pferde, begleitet von seiner Assistentin, die er seltsamerweise „Nottel“ nannte. Raidri Conchobair begrüßte ihn, die beiden kennen sich schon seit Jahrzehnten. Ihnen wurden zwei Zelte im Gäste-Bereich des Rondrianer-Lagers zugewiesen.

Ich erwartete, dass wir am gleichen Tag noch gerufen werden würden, da mit Seiner Magnifizienz ein weiterer Kelch eingetroffen ist (auch wenn es geheißen hatte, er würde den Kelch in seiner Obhut persönlich zum Schlund herauf bringen), doch es kam kein Bote.

Unser Wachrhythmus schränkte uns in unseren sonstigen Tätigkeiten ein, doch immerhin war nun die Tjoste vorbei, so dass jene, die mit uns oder mit denen wir üben, mehr Zeit haben. Gerade Kampfübungen werden auch von den Rondrianern, die gesund genug dafür sind, durchgeführt.

~ Der siebte Zug ~

9. Efferd 28 Hal, Lager im Wald

Von Ihrer Erhabenheit war in Sachen Kelch nichts zu hören, was mich beunruhigte. Sollte ich um eine Audienz bitten und danach fragen, und ansprechen, dass das Verweilen ohne die Tarnung der Tjoste sehr verräterisch ist? Eigentlich müsste es ihr völlig bewusst sein. Was sollte auch gemacht werden, wenn ein Kelch noch fehlt?

Außer steter Wachsamkeit und dem Wissen, dass unsere Beobachter sicherlich zu viel wissen, bleibt uns für den Moment wenig zu tun.

Doch Fulke, mein Fulke, kam heute am Nachmittag zurück! Ein bekannter Geweihter unterrichtete mich, dass er die Gruppe das Zelt Ihrer Erhabenheit hatte betreten sehen, und ich eilte hin, um ihn nach dem Verlassen gleich zu begrüßen.

Ach, ist es schön, ihn wieder in den Armen zu halten!

Bei ihnen war ein neues Gesicht, Flavio (ohne Nachnamen) aus Port Corrad. Es sei ihm eine Ehre, erklärte er, die Gezeichneten zu treffen. Auf Messanas Frage, wie er denn dazu

gestoßen sei, erwiderte er geschmeidig, er sei Söldner und habe früher den Auftrag gehabt, die Kiste mit dem Kelch zu bewachen, das habe ihn besonders geeignet gemacht, die Kiste wieder zu finden. Diese Antwort löste sogar bei Messana einen skeptischen Blick aus.

Die Adepta schlug vor, einen ungestörten Platz zum Reden aufzusuchen. Messana bot ihr großes Zelt an, und nachdem die Pferde zur Versorgung übergeben worden waren, versammelten wir uns dort.

Die Adepta erzählte knapp, aber umfassend genug für einen ersten Eindruck von den Ereignissen im Kosch und auf der weiteren Reise. Fulke raunte mir fröhlich ins Ohr, er habe mir alles wieder ganz ausführlich aufgeschrieben. Deshalb fasse ich es hier nicht zusammen, sondern werde Fulkes Brief dazu legen.

Bei der Erwähnung des Acht-Gehörnten, gegen denn sie zuletzt im Tempel des Efferds gekämpft hatten, wollte mir aber doch das Herz stehen bleiben, aber Fulke schaute ganz stolz.

Das sei sehr formidabel, lobte Messana, und Dela fand das sehr mutig.

Der Anteil Flavios an der Geschichte ließ ihn noch immer etwas zwielichtig erscheinen, auch wenn sein Einsatz dann unbestreitbar ist. Daher überraschte es mich nicht, als Dela zu ihm sagte, dass wir uns noch kennenlernen würden, aber ihn derzeit zu wenig kennen, wenn nun über den Feldzug gesprochen werden würde. Er störte sich an dem heraus komplimentieren nicht (oder zeigte es nicht), fragte nur, wo es hier einen Ausschank geben würde, und wo er wohl ein Quartier beziehen könne.

Dela ging diesbezüglich kurz fort und bekam vom Majordomus die Auskunft, dass ein Zelt zur Verfügung gestellt werden würde, und wo am Rande des Gästebezirks es aufgestellt werden solle.

Dann erzählten wir, was derweil im Lager geschehen war, und stellten uns gegenseitig noch Detailfragen über die gegenseitigen Ereignisse.

Die beiden Adepten, Fulke und Ihre Gnaden Flores gratulierten Messana zu ihrem Sieg in den drei Duellen gegen Raidri Conchobair.

Da nun sechs Kelche beisammen sind und Muntagonus im Lager weilt, nehmen wir an, dass bald zum Schlund aufgebrochen wird und spätestens dort der letzte Kelch übergeben wird.

Wir befanden uns noch im Gespräch, als die Schreiberin Ihrer Erhabenheit, Annikki Angramacht von Baburin, sich bei Messana melden ließ und ausrichtete, das Schwert der Schwerter erwarte uns – uns alle – zu einem Gespräch.

Da Flavio sich vermutlich bereits im Schankzelt im Handwerkerbereich einquartiert hatte, richteten wir aus, wir würden bald kommen, und Messana schickte einen ihrer Leute, ihn zu holen.

Als wir in das Zelt Ihrer Erhabenheit eingelassen wurden (und ich mich umgeschaut hatte, dass sich niemand getarnt oder verwandelt eingeschlichen hatte) sahen wir, dass Erzmagus Muntagonus und seine Assistentin anwesend waren. Ihre Erhabenheit wirkte sehr ungehalten.

Den Grund dafür erfuhren wir nach der kurzen Begrüßung.

Sie haben uns her gebeten, erklärte sie, um den letzten Kelch zu holen. Muntagonus verschränkte die Arme vor der Brust und sagte, das könne er auch selber tun, immerhin habe er ihn mit Nottel selber versteckt.

Dela vergewisserte sich, dass das Versteck in der Nähe sei, was er bestätigte, und fügte hinzu, wir sollten besser mitkommen, allein wegen der Drachen. Der alte Erzmagier blickte sich da plötzlich misstrauisch um (ein bisschen so wie Kasim früher manchmal), beäugte Firudan und Delas Handschuh eher noch misstrauischer, und äußerte entschieden, die beiden sollten auf gar keinen Fall mitkommen.

Ihre Erhabenheit erwiderte entschlossen, dass sie es sehr wohl sollten. Aber sie seien mit „ihnen“ im Bunde, sagte er, und ‚ihnen‘, wie sich nach einer Nachfrage zeigte, meint „Echsengezücht“.

Messana verwies darauf, dass wir alle auf einer Seite stehen würden, und Dela sagte, sie habe schon einmal einen Kelch gehabt und ihn abgegeben, und das habe sie ja wohl nicht getan, wenn sie ihn hätte behalten wollen. Außerdem sollten Alte Drachen nicht als Echsengezücht bezeichnet werden. Ich warf ein, weil ich das nun beurteilen kann, dass Dela gewiss nicht mit dem Feind kollaboriert, ich würde das ja mehrmals am Tag kontrollieren.

Da fragte mich dieser Zausel tatsächlich, ob das nicht paranoid wäre!

Nein, beschied ich ihm, ich sei nur angemessen vorsichtig.

Begütigend sagte Velea, Echsengezücht käme landläufig aus Selem und dem weiteren Süden, Drachen gehören nicht dazu. Alte Drachen, steuerte Dela bei, seien gottgleiche Entitäten. Dies rief Messana auf den Plan, die etwas relativierte, einige der Hohen und Alten Drachen stünden den Göttern nah. Adepta Koren warf ein, dass die Göttin Hesinde die Schlange als Heiliges Tier habe. Siebenstreich, endete Messana, sei die Waffe, die gegen Borbarad benötigt werde. Auch die Assistentin trat höflich dafür ein, dass wir mitkommen sollten.

Muntagonus grummelte etwas vor sich hin, bevor er sich, wenn auch eher unwillig, dazu bereit erklärte. Etwa eine Tagesreise zu Pferd gen Norden sei das Versteck entfernt, sagte er auf unsere Nachfrage.

Wenn wir heute aufbrachen, gab Messana zu bedenken, wären wir über Nacht nicht da, aber morgen umso eher zurück. Ihre Erhabenheit erklärte, heute aufzubrechen würde sie bevorzugen.

Firudan, dem sich Ullachan anschloss, sagte, er werde im Lager bleiben, damit die Kiste nicht unbewacht bliebe.

Das war eine Lösung, die allen zusagte.

Muntagonus schickte Nottel los, die Pferde bereit zu machen. „Er ist ein guter Junge“, sagte er wohlmeinend, als die junge Frau das Zelt verlassen hatte, woraufhin wir ihn alle aufrecht irritiert ansahen. Es war Messana, die ihn daraufhin wies, dass Nottel eine Frau sei.

Oh, meinte er, das lange Haar habe er schon immer befremdlich gefunden. Nottel, fügte er hinzu, sei schon immer ein Mann gewesen, und er könne sich Namen nicht merken. Woraufhin Sefira ungläubig fragte, die Frau habe doch wohl keine Geschlechtsumwandlung gehabt? Wäre Nottel eine Echse, sinnierte er, wäre das eine interessante Theorie, aber er hatte schon viele Nottel gehabt.

Die Erklärung erschien mir nur begrenzt plausibel, von der eigenen Assistentin als ‚Junge‘ zu sprechen, und den anderen ging es wohl ähnlich.

Wir verließen das Zelt nach einer Verabschiedung, und als Muntagonus verschwunden war, sagte ich, dass ja wohl er mit seinem Echsengezücht paranoid wäre.

Velea und Flores kicherten kurz, Dela sagte, ich sei aber auch zuweilen sehr vorsichtig. Das sei berechnete Vorsicht, bestätigte ich, denn wie sich schon wiederholt gezeigt hatte, sind SEINE Spione in vielen Gestalten bis hin zu einer Spinne zu finden.

Dela fand das wohl auch, denn sie erwiderte dazu nichts.

Da die Pferde der heute Angekommenen noch als gut genug beieinander erklärt wurden, einige weitere Stunden zu laufen, sattelten wir auf, nachdem wir leichtes Gepäck – vorrangig zu trinken, etwas Mundvorrat, Hafer und eine Decke – zusammen gesucht hatten. Grabwerkzeug brauchten wir nicht, hatte uns der Erzmagus gesagt. Dela hatte noch ihre Gefährtin geholt, die auch mitkam.

Ich hatte es mir nicht nehmen lassen, Karinos neue Rüstung (bis auf die Kruppe) anzulegen.

Fulke sah ganz beeindruckt aus und wollte wissen, wo die denn herkäme. Ich erzählte es ihm, und er pfiß bewundernd zwischen den Zähnen hindurch.

Ich ließ mir von ihm auf dem Ritt von dem Kampf gegen den Dämonen erzählen, und er sich von den drei Duellen, der Tjoste und dem Schwertfest.

„Ich hätte mir ein Bein dafür ausgerissen, dabei zu sein“, sagte er bedauernd, und lächelnd stimmte er mir dann zu, dass dies auch der Fall gewesen wäre, wäre er zurück geblieben und hätte er von dem Kampf gegen den Dämon im Efferd-Tempel von den anderen gehört.

Wir nahmen die Straße nach Norden, nach etwa zwei Stunden bog unser Erzmagier nach Osten ab. Er moserte die ganze Zeit, wir ritten zu schnell, so eilig müsse es ja wohl nicht sein, er würde es gern etwas gemütlicher angehen.

Recht früh bat mich Dela um ein Gespräch unter vier Augen, was mich etwas erstaunte. Noch mehr überraschte mich ihr Anliegen: Sie hatte meine Wortwahl, Firudan und sie wären vertrauenswürdig, gänzlich missverstanden, und wenn ich es mir recht überlege, habe ich es wohl auch zweideutig formuliert. Sie sagte, die Formulierung und ihre Bedeutung würden ihr nicht gefallen, sie und alle anderen könnten erwarten, in jedem Fall vertrauenswürdig zu sein. Außerdem wäre wohl zu erwarten, sagte sie, als ich darlegte, sie würden manchmal in der Oculus-Sicht stehen und obendrein würde ich mit gezieltem Nachschauen auch nur sicher gehen wollen, dass alles in Ordnung wäre, dass Leute wie Messana oder auch sie selber sich sehr gut gegen magische Einflüsse zu erwehren wüssten und sie auch gut möglich erkennen würden.

Ich wiederum finde, so etwas im Fall des Falles möglichst sofort zu erkennen, wäre ungleich sicherer.

Außerdem bat auch sie mich, weniger Geheimnisse zu haben.

Warum verstehen sie nicht, dass es nicht darum geht, nicht zu vertrauen, sondern dass ein Geheimnis nicht mehr sicher eines bleiben kann, je mehr davon wissen?

Ich entschuldigte mich für den Satz und habe hoffentlich klar stellen können, wie er gemeint war.

Messana erfragte bei der Assistentin ihren tatsächlichen Namen: Adepta Ilaris von Belhanka.

Kurz darauf erkundigte sie sich bei Muntagonus, wie weit es noch sei. Nun, überlegte er, noch etwa einen halben Tag. Das ließ sie stutzen. Ähnlich wie ich überschlug sie wohl gerade, dass sein ganzer Tag sich nach zwei Stunden halbiert hatte, und daher wir in weiteren zwei Stunden demnach womöglich da sein könnten. Wir würden heute noch ankommen?, vergewisserte sie sich. Nein, in einem halben Tag, beharrte er. Die entsprechenden Landmarken würde er in jedem Fall wieder erkennen, und er werde sie nicht preisgeben.

Nach einer guten weiteren Stunde erreichten wir ein Waldstück und ritten, immer hinter Muntagonus her, hinein. Die Dunkelheit senkte sich langsam herab, gerade im Wald. Aber etwas Zeit blieb uns noch, und so ritten wir hinter und neben unserem Führer her, voran drängend.

Ich verließ mich darauf, dass er in diesem Fall schon wusste, was er tat, und achtete weniger auf die Umgebung, dennoch kam mir irgendwann dieser umgestürzte Baum mit der ausgewaschenen Höhlung darunter bekannt vor.

Messana zügelte Valaria. An dieser Höhlung, sie wies darauf, kämen wir nun schon zum dritten Mal vorbei. Muntagonus schüttelte vehement den Kopf, nein, das wären sie nicht. Auch

ich warf ein, dass wir daran nun sicherlich nicht zum ersten Mal vorbei kämen, auch Dela, die Adepta und Velea meinten, sie gesehen zu haben.

Fulke zu meiner Überraschung behauptete jedoch steif und fest, hier zum ersten Mal vorbei zu kommen, ebenso die anderen, dazu leugneten sie, dass da überhaupt eine Höhlung wäre.

Ich aktivierte den Oculus und sah das Leuchten wirkender Magie. Ich ging dorthin und steckte den Arm in die Höhlung, doch Fulke sagte, ich würde ihn ja nur in die Luft halten.

Messana sagte nach einem Blick hinein, sie brauche Licht, Velea schnipste mit den Fingern und vor Messana flog die Lichtkugel hinein, der sie folgte, Velea hinter sich.

Ich fragte die anderen, ob sie den Flim Flam sehen könnten, wie er in das Loch flog. Er sei doch verlöscht, sagte Flores.

Fulke, Sefira und Adept von Tuzak blinzelten, und plötzlich sahen auch sie die Höhlung, wie sie sagten. Für die übrigen waren Velea und Messana plötzlich verschwunden, der Flim Flam auch (oder wahlweise verlöscht). Ich hatte Gelegenheit, die magischen Geflechte etwas genauer zu betrachten, während Messana und Velea in der Erdhöhle verschwunden waren: Merkmale Einfluss und Illusion, wenn mich mein genauerer Blick nicht täuschte.

Messana und Velea kamen schon kurze Zeit später zurück aus dem Loch. Auch Flores, Flavio, Hochgeboren von Alsfurt, die Adepta aus Belhanka und Coris von Streitzig sahen nun die Höhlung, seltsamerweise weigerte sich nur noch Muntagonus, sie zu sehen.

In den Händen hielt Messana den Kelch der Magie (weder in ein Stück Stoff oder gar einer Kiste verpackt, und daher noch mit Erde verschmiert): Magische Symbole der Wandlung, des Entstehens und Vergehens, ebenso der guten Eigenschaften sowie des Krieges, des Friedens und der Götter Praios, Ingerimm, Rondra und Hesinde sind im Kelchinnern zu sehen. Die Außenseite des Kelches ist glatt und unverziert.

Ehrfürchtig sahen wir ihn an. Der Erzmagus brach als erstes das Schweigen, als er sich freute, dass er doch gewusst habe, dass er ihn irgendwo hier in der Nähe versteckt hatte.

Messana sagte scharf, er habe ihn doch hier selber vergraben und sollte daher keinen Grund haben, zu vergessen, dass er die Stelle magisch geschützt hatte. Er zuckte nur mit den Schultern.

Wir beschlossen, gleich vor Ort unser Lager aufzuschlagen, denn der Wald gab uns nach oben hin Sichtschutz. Ein kleines und raucharmes Feuer errichtete Messana in dem Eingang zur Höhlung, das auch nicht lange brennen sollte.

Ich fragte die Adepta aus Belhanka, ob der Erzmagus so etwas öfter vergessen würde, sie antwortete, eigentlich würde er nur unwichtige Details vergessen. Irgendwo hat sie ja schon meine Bewunderung dafür, ständig mit ihm auszukommen.

Als wir unsere wenigen benötigten Sachen hervor geholt und die Pferde versorgt hatten, versammelten wir uns, um den Kelch in Ruhe zu betrachten. Ich ließ es mir nicht nehmen, ihn in Ruhe mit dem Oculus zu untersuchen. Im Gegensatz zu den anderen Kelchen konnte ich bei diesem tatsächlich wirkende Magie entdecken: Ich entdeckte keine zuordbaren Merkmale oder Repräsentationen, doch die magischen Muster bewegten sich harmonisch und einträchtig, wie ich es noch nie gesehen hatte, sowohl, dass sich die Matrix bewegte, als auch diese überderische Harmonie.

Auch Muntagonus untersuchte ich unauffällig ausführlich, aber ich konnte keine auf ihn wirkenden Sprüche entdecken, die dazu hätten führen können, zu vergessen, dass er einen Zauber auf die Stelle gewirkt hatte.

Messana sagte, ein kurzes Stück die Höhlung hinab sei der tiefste Punkt gewesen, und dort habe es eine kleine, frische Grabstelle gegeben, an der sie den Kelch ausgegraben habe.

Wir teilten dreimal je zwei Wachen ein, Fulke und ich werden die erste übernehmen. Jetzt nutze ich gerade noch das Licht vom Lagerfeuer, den Eintrag für heute zu schreiben, Schulter an Schulter mit Fulke, der seinerseits seinen Brief an mich beendete, aber eher fertig war, und danach seinen Arm um mich legte.

11. Efferd 28 Hal, Lager unterwegs

Doch die nun vorletzte Nacht blieb ruhig und wir ungestört, als Messana, die mit Velea die letzte Wache gehabt hatte, uns weckte. Wir beließen es bei einem kurzen Morgenbet, frühstückten etwas und saßen früh zu Pferde.

Ein kurzes Stück vor dem Wald sahen wir den Abdruck großer Klauen im Boden, Klauen, die wohl eher von einer skelettierten Pranke stammten.

Auf dem Ritt scherzte Fulke, so schnell und so einfach habe er noch keinen Kelch mit beschaffen können.

Wir ritten schnell, da wir wussten, dass es nur ein vergleichsweise kurzer Ritt war, und die Pferde frisch waren, daher war der Vormittag zur etwa der zehnten Stunde herum noch nicht sehr alt, als wir im Lager eintrafen.

Wir hielten gleich vor dem Zelt Ihrer Erhabenheit und ließen uns als dringend ankündigen.

Den Kelch hatte Messana in ihre Decke gewickelt in ihrem Rucksack transportiert, und nun holte sie ihn hervor. Ihre Erhabenheit war erfreut und erleichtert, während ich mich umsah, dass keine uneingeladenen Besucher zusahen.

Der Kelch sollte gleich zu den anderen in die Kiste, also wurde er wieder verstaut und wir gingen zu dem anderen Zelt. In dessen Nähe hielt sich Firudan auf, der von einer ruhigen Nacht sprach, allerdings hatte er den großen Drachen nach Norden fliegen sehen.

Auch er wurde aufgefordert, mit in das Zelt zu treten. Gedanklich informierte ich den Meister vorsichtshalber, dass wir es wären, die gerade herein kamen.

Der Kelch der Magie wurde zu den anderen sechs – der Erzkelch weist ein verwirrendes Muster aus ineinandergefügten Rauten auf und ist mit keinen Edelsteinen verziert, an ihm konnte ich ebenfalls bei einer oberflächlichen Prüfung keine Spuren von Magie entdecken – in die Kiste gelegt und diese wieder verschlossen.²

Ihre Erhabenheit teilte uns mit, sie wolle heute noch zum Schlund aufbrechen, um vor Einbruch der Dunkelheit oben anzukommen. Ihre Kirche, erklärte Messana, könne innerhalb einer Stunde fertig sein.

Dann, beschloss das Schwert der Schwerter, solle zur zwölften Stunde aufgebrochen werden.

Ich gab zu bedenken, dass diese Zeit nicht reichen würde, einen Meister zu rufen. Dann kam mir aber eine andere Idee, und ich fügte hinzu, ich könne den hier Wachenden aus diesem Dienst entlassen, und bitten, die Kiste unterirdisch zu transportieren. Das würde deutlich schneller gehen, und sei auch ebenso kräftesparender.

Adepta Koren und Flores boten ihre Unterstützung an, die ich mit der von Velea gerne annahm, denn das würde von ihnen weniger schwächen als einen allein.

Während die anderen hinaus gingen, um sich vorzubereiten, ließen wir vier uns auf dem Boden nieder, fassten unsere Hände und schlossen den Bund, den ich mit meiner Lebenskraft speiste. Als wir uns verbunden hatten, rief ich gedanklich denn Meister an. Das große

² Hier endet „Der siebte Zug“.

Auge erschien auf dem Boden. Ich dankte ihm für seine Hilfe, die Kiste geschützt zu haben, doch das wäre in kurzer Zeit nicht mehr nötig. Ich trug stattdessen die Bitte an ihn heran, diese Kiste unterirdisch zu transportieren, und zwar immer unter unseren Schritten entlang, und er solle sie mir erst dann übergeben, wenn ich viermal mit dem Knauf meiner Waffe auf den Boden schlagen werde.

Ich erhielt erst keine Antwort, doch das Auge verblieb, und dann teilte mir der Meister nach einer guten Minute gedanklich seine Zustimmung mit, bevor das Auge verschwand.

Ich fühlte mich leicht angegriffen und Velea heilte mich. Dann traten auch wir hinaus, um unsere Vorbereitungen zu treffen.

Eine Stunde später fanden wir uns, wieder mit leichtem Gepäck ausgestattet, am südlichen Durchgang ein. Dela hatte mir ihren Kriegsbogen angeboten, und ich hatte ihn gegen meinen Kurzbogen für diesen Einsatz getauscht. Messana trug ebenfalls den Kriegsbogen. Dela hatte sich in der Zwischenzeit in ihre eindrucksvolle Drachengestalt gewandelt und wurde von so ziemlich allen bewundern und beeindruckt angeschaut.

Wir waren ein großer, aber kein riesiger Zug, denn es musste eine ausreichend große Bewachung des Lagers zurück bleiben (in dem auch der Bote des Lichts warten würde). Es waren fast 90 Leute der Leuinherz-Kirche, wir 4 Gezeichnete und unsere 3 Gefährten, Fulke und seine 5 Kameraden, Coris von Streitzig, Muntagonus und seine Assistentin, Raidri Conchobair, das Schwert der Schwerter, ihr enger Vertrauter Granus von Honingen, ihre Schreiberin, die Ritterin der Göttin Annikki von Baburin, die die 6 Meister des Bundes, der frisch erkorene Heermeister des Schwertbunds, 20 Sonnenlegionäre und Bannstrahler unter Ucurian Jago, und etwa 100 Geweihte des Schwertbunds.

Immer wieder hakte ich mich bei Velea oder wer sonst in meiner Nähe war, ein, um den Oculus-Blick schweifen zu lassen, doch entdeckte ich nichts.

Wir erzählten Firudan und Ullachan von dem Ritt zum letzten Kelch-Versteck.

Messana konnte dafür abseits unseres Zuges die etwa einen Tag alte Spuren von einigen hundert Personen, wohl an die 300-400, ausmachen: Wir würden also erwartet werden.

Sie gab diese Nachricht weiter, und es wurde unsere Vorhut noch etwas verstärkt.

Nach einigen Stunden des Aufstiegs erreichten wir das Plateau mit dem Schlund-Krater. Kurz vorher verwandelte sich Firudan in seine noch menschliche Zwischengestalt. Am diesseitigen Kraterrand erwartete uns ein Mann, gekleidet in Rot und Schwarz.

(Sitzung vom 21.1.2017)

Er trug Plattenrüstung, war deutlich über zwei Schritt groß, ungeheuer breit und muskulös in der Gestalt, dass er gar Firudan damit in den Schatten stellte, und fünf krumme, in verschiedene Richtungen gebogene Hörner wuchsen ihm aus dem Kopf.

Hinter ihm knieten Reihen um Reihe Soldaten und Söldner, den Bannern und Abzeichen nach, wie vor allem später zu erkennen war, sowohl reguläre Einheiten als auch Söldner.

Hinter den breiten Säulen, die ein Stück Weg zum Eingang des Angrosch-Tempels flankierten, hatten Armbruster Aufstellung bezogen.

Dämonen waren ebenfalls viele da, die raubkatzenähnlichen, die mit den Tentakeln, hinten sah ich einen Sturmdämonen, und einige trollgroße Gestalten mit Geweihen auf den Kopf und drei Armen, die ich noch nie zuvor gesehen hatte, aber dem Gegenpart Firuns zuordnen konnte.

Ich aktivierte den Oculus und sah mich um. Meine größte Sorge, dass sich unsichtbare Dämonen nähern würden, bewahrheitete sich nicht. Allerdings machte ich die Entdeckung, dass sich ein elementarer Meister der Luft über uns bewegte – das konnte wohl nur das Werk des Adeptus aus Tuzak sein. Der Mann in Plattenrüstung war hochmagisch und ich erkannte einen Paktierer in ihm, aber das war ihm ohnehin auch so anzusehen.

Was ich ebenfalls erblickte, war eine kleine Kraftlinie, die (eher selten zu finden) senkrecht nach oben führte und in der Mitte eines Säulenkreises vor dem Angrosch-Tempel sich befand. Die wurde gerade für einen Zauber oder Ritual genutzt, wer aber oder wie viele konnte ich nicht sehen, dazu war es zu weit weg und auch wenn ich in der Oculus-Sicht nur sehe, was magisch ist, verdecken nicht-magische und für mich nicht sichtbare Personen den Blick.

Diese Entdeckung, eine Kraftlinie, die für vermutlich einem Zauber oder Ritual genutzt wird, teilte ich den Umstehenden mit.

Beständig marschierten wir weiter, damit die Nachrückenden auch das Plateau betreten konnten, und unsere vorderste Reihe hielt auf etwa 50 Schritt Entfernung zu dem Paktierer.

Spöttisch richtete er das Wort an uns, wie Schafe kämen wir auf die Schlachtbank. Dem Dämonenmeister sollten wir uns anschließen und die Kelche übergeben, und vielleicht ... vielleicht würden wir überleben.

Kühl erwiderte Messana, wenn es jemand von ihnen schaffe, zurückzukehren, solle sie oder er erzählen, sie hätten die Kelche nicht bekommen.

Er würde lieber stehend sterben, ergänzte Firudan, als gebückt leben.

Niemals werde ER bekommen, was IHN vernichten wird, rief ich zurück.

Velea erklärte, am heutigen Tag werde der Wille der Götter vollstreckt, ob mit Blut oder nicht, nichts werde etwas daran ändern.

Er tat das verächtlich ab. Wo sei denn der Wille der Götter? rief er zurück. Wo sei er in Warunk gewesen?

Er war kürzlich über Warunk geweht, gab ihm Messana zurück, wie er es auch heute hier oben tun werde.

„So kommt denn, törichte Schafe, und opfert Blut für meinen Herrn!“

Mit einer schnellen, geschmeidigen Bewegung zog Messana ihre Säbel und reckte sie gegen Alveran. „Hier kommen die Löwinnen und die Löwen, um euch Schakale zu reißen. Hier ist der Wille Rondras und ihrer elf Geschwister!“

Ihre Erhabenheit, mit Armalion in den Händen, erklärte, die Herrin hätte uns her geführt und wir seien hier, um ihren Willen zu vollstrecken, wir würden gegen alle vor uns kämpfen und auch über ihre Leichen steigen, wenn es sein müsste.

Damit setzten wir vor, leicht auseinander gehend um Platz für unsere Waffen zu haben, aber gleichmäßig. Ich rief Tai herbei und mein Flammenlöwe erschien kurz vor mir, sein Fell lodernd mit einigen tiefblauen Flammen dazwischen.

Und während wir vorgingen, entschlossen, den Kampf zu kämpfen und hier zu tun, was nötig war, erfüllte uns alle plötzlich großer Mut und Zuversicht. Ja, die Götter waren bei uns!

Die Söldner hinter dem Paktierer erhoben sich, ihre Waffen bereit. Die Armbrustschützen traten von ihren Säulen weit genug vor, um auf uns anlegen zu können und schossen die erste Salve ab.

Ich wusste Fulke gleich hinter mir und wich nicht zur Seite. Firudan schlug einen Bolzen aus der Luft zur Seite, aber wir waren so viele, dass unsere Gegner kaum daneben schießen konnten. Gerade wir Gezeichneten und die Oberen des Schwertbunds ganz vorne wurden vor allem

getroffen, aber unsere Rüstungen schützten uns gut genug, dass wir zwar getroffen wurden, aber nicht so ernstlich, dass es uns zu schaffen gemacht hätte.

Endlich waren wir nah genug, um das letzte Stück auf den Feind zuzueilen, und ich aktivierte meinen Armatutz-Ring.

Messana sprang in die gegnerischen Reihen und setzte zu ihrem Wirbelwind-Angriff an, ich fing vorne an den gegnerischen Reihen an und kämpfte mich durch. Fulke war anfangs noch in meiner Nähe, aber schnell zogen sich die Kampfreiheiten auseinander.

Ich fand mich im Schlagabtausch mit Soldaten und Söldnern, fintierte sie, schlug mit Kraft zu oder auch manchmal in ihre Angriffe hinein. Ich sah, wie Fulke seinen Gegner in einem frühen Schlagabtausch spaltete, ich brauchte für meinen ersten Gegner etwas länger.

Im Schlachtengetümmel verwischt es, wenn Gegner plötzlich vor einem stehen, ich kämpfte mich weiter durch, ohne dass sie mir viel hätten tun können, auch wenn so einige leichtere Verletzungen zusammen kamen.

Weit vorne auf dem Weg zu den ersten nahenden Dämonen waren Firudan und Messana. Dela in Drachengestalt war leicht auszumachen. Ihr Schwanz fegte Gegner um, andere trampelte sie einfach nieder und konnte so Reihen aufbrechen. Firudan wütete mit seinem Schwanz und Andergaster.

Unsere Magier blieben hinten in einigem Abstand zurück, gegen Armbrustbolzen geschützt von einem Fortifex vom Adeptus.

Irgendwann spürte ich frische Kraft in meinen Gliedern und meine Verletzungen schlossen sich völlig, und das geschah auch bei anderen Kämpfern unserer Seite in der Nähe, dank Ve-leas freizauberischer Heilmagie. Doch sie schlossen sich nicht nur, ich fühlte meinen Leib schier bersten vor frischer Stärke!

Vor Messana wichen Kämpfer plötzlich zurück, wurde mir hinterher erzählt, wie von Kampfesmut verlassen. Nur einer war bereit, sich ihr zu stellen, und obgleich sie ihm den ersten Schlag ließ, fällte sie ihn mit ihrem eigenen ersten. Ein Dämon war da, doch sprang er nicht herbei, sondern hielt sich plötzlich zurück. Nur noch ein weiterer Soldat trat Messana in den Weg, nachdem sie alle grimmig aufgefordert hatte, sich zu ergeben oder zu fliehen. Auch er bekam den ersten Schlag, und Leuintatze schlug ihm direkt danach eine klaffende Wunde. Er soll gewankt haben, und Messana trat ihn mit einem Tritt gegen den Oberkörper um, statt ihre Klinge an ihn zu verschwenden, und suchte den Kampf mit dem einem jener trollgroßen Dämonen mit drei Armen.

Fulke fand sich vor einem der Raubkatzen-Dämonen und ich sprang ihm bei, als auch ich keinen menschlichen Gegner in meiner unmittelbaren Nähe mehr hatte, der Gelegenheit gehabt hätte, mich anzugreifen.

Mit Waffen konnten wir diese Kreaturen nicht parieren, doch während meine ersten dieser Dämonen früher fordernde Gegner gewesen waren, war es dieser nicht mehr. Fulke und ich schlugen einige Male zu und auch in seine Angriffe hinein, bis er vernichtet war.

Firudan auf dem Weg weiter nach vorne fand sich ebenfalls einem der dreiarmigen Dämonen gegenüber, Dela ebenso, auch Flores und Ullachan sah ich gemeinsam gegen einen solchen kurz darauf kämpfen. Flavio, mit nur seinem Kürass und seiner Parierwaffe zum Rapier, hielt sich an menschliche Gegner. Geron mit einem Rondra-Geweihten bekämpfte einen der Raubkatzen-Dämonen, während Sefira sich einem mit Tentakeln gegenüber fand.

Seite an Seite eilten Fulke und ich wieder ein Stück nach vorn und fanden uns vor einem der dreiarmigen Dämonen. Was für ein Koloss! Dank seiner drei Arme konnte er bis zu

dreimal angreifen und was wir auch ihm zufügten, davon konnte er eine Menge vertragen, und wie er nahm, so teilte er auch aus.

Messana ihrerseits hatte im Kampf gegen einen solchen Gegner ihr Artefakt mit der gespeicherten Liturgie von Thalionmels Schlachtgesang aktiviert. Ohne Rücksicht auf eigene Verletzungen und mit ungeheurer Schlagkraft ging sie den Dämonen an, wenn sie einmal einem gewaltigen Schlag auch nur unter Anrufung Rondras entkommen konnte. Als sie ihn vernichtet hatte, kam schon der zweite auf sie zugelaufen.

Tote lagen überall, wo gekämpft wurde, allerdings vor allem jene des Feindes. Der eine oder andere Geweihte rief Ronda an, und die Soldaten und Söldner auf der Gegenseite waren deutlich weniger geworden und zogen sich zurück.

Meine geweihte Rüstung kam mir zu Gute, Fulke hatte nicht dieses Glück, obwohl auch er seinen Armatutz zu Kampfbeginn aktiviert hatte und obwohl auch er nach Veleas Heilung sich lebenssprühender als je zuvor gefühlt hatte. Doch er blieb stehen und kämpfte tapfer weiter, ganz gleich, was er einstecken musste.

Veleas nächste Fernheilung kam da gerade richtig, und so hatte ich mich noch nie gefühlt. Fulke erging es ebenso, und so gingen wir den Dämonen weiter mit vereinten Kräften an. Ich erkannte, dass er uns auch zu zweit bezwingen mochte, wenn es so weiter ginge. Ich verzichtete auf meine Deckung und holte weit und kräftig aus und schlug meinen Ar'Kan'-Thos tief in den Dämonen. Dem war zwar nicht anzumerken, dass es ihm etwas ausmachte, aber das ist bei Dämonen nicht anders zu erwarten, und ich hatte meine Waffe weiter in seinen Leib getrieben als zuvor. Es gelang mir, einem seiner Angriffe auszuweichen, doch den nächsten nicht mehr.

Fulke hielt wacker drauf und ich sah Firudan herbei nahen, der seinen Gegner besiegt hatte und uns zu Hilfe eilte. Ich behielt meine Vorgehensweise bei und holte wieder aus. Firudans krachender Schlag traf den Dämonen hart, dann kam mein Schlag und noch einer von Fulke – der Dämon war vernichtet!

In der Zwischenzeit hatte Messana den zweiten Dämonen besiegt und herausfordernd „Wer wagt es, gegen mich zu kämpfen?!“ gerufen, nachdem auch keine Dämonen in der Nähe waren oder zu ihr hin liefen und keine der menschlichen Soldaten den Kampf mit ihr suchten. Der Anführer und Paktierer in der rot-schwarzen Rüstung, der sich während des bisherigen Kampfes zurück gehalten und auf seinen Zweihänder gestützt aus kurzer Entfernung beobachtet hatte, nahm diese Herausforderung an.

Trotz seiner schweren Rüstung rannte er schnell herbei. Messana nahm ihren linken Säbel hoch, stellte sich bereit und ließ ihn mit ihrem Schlag auflaufen. Doch auch sein Zweihänder traf noch, aber sie hatte ihm einen Großteil seiner Wucht genommen und kümmerte sich nicht darum.

Ein Kampf entbrannte, bei dem sich beide nichts schenkten, und gnadenlos aufeinander einschlugen. Da er ein Paktierer des Mordbrenners war, fügte ihm Messanas Weihesäbel – sie trug beide Waffen in der Hand, kämpfte aber nur mit einer gegen ihn, da er auch nur eine Waffe hatte – bei jedem Treffer heftigen Schaden zu, doch dank seiner dämonischen Waffe konnte er sich immer mal wieder heilen, wenn er sie traf.

Einmal holte er zu einem Hieb aus, der sie womöglich getötet hätte, wenn er getroffen hätte. Sie rief Rondras Unterstützung herab, als ein anderer gewaltiger Schlag kam, parierte ihn, schaffte es dabei noch, sich in eine bessere Position zu bringen und schlug sofort und mit aller Kraft zurück – fast bis zu Beinen wurde er gespalten und sackte zusammen. Laut Messana stieg eine schwarze Wolke mit einer Fratze seinem Körper und wurde in den Boden gesogen.

Triumphierend schrie sie den Namen der Herrin, dass der Name der Göttin über das Schlachtfeld hallte.

Der Kampfverlauf verlief völlig zu unseren Gunsten, die gegnerischen Reihen waren merklich ausgedünnt und die Soldaten zogen sich zurück. Die Armbrustschützen warteten jedoch bereit bei den Säulen und schossen noch eine Salve. Vor dem Eingang zum Angrosch-Tempel standen zwei der Dämonen mit den drei Armen und zwischen den Säulen erschienen nun noch einige der Tentakel- und Raubkatzen-Dämonen aus dem Limbus.

Das gab uns die Gelegenheit, uns einen kurzen Überblick über den Zustand unserer Kämpfer zu verschaffen und zu verschnaufen. Wir hatten im Vergleich zur Gegenseite recht wenige Tote zu beklagen, es war allerdings so ziemlich jeder verletzt. Tai war wieder bei mir, nachdem er Gegner gebissen und mit Krallen zerfetzt oder in Brand gesteckt oder mit sonstiger Zaubervirkung bekämpft hatte.

Die letzten Kämpfe wurden entschieden und dann gab es nur eines – weiter vorzurücken, denn um die Heilige Esse zu erreichen, mussten wir an den Kraterrand und der Weg dorthin wurde uns versperrt.

Messana und Ihre Erhabenheit gaben laut den Befehl, ihnen zu folgen, und wir setzten uns geschlossen in Bewegung.

Ich traute meinen Augen kaum, als Soldaten wie Dämonen umdrehten. Die Dämonen grollten und brüllten wie zornig, doch die Menschen – sie flohen! Selbst die Armbrustschützen ließen ihre Waffen fallen und rannten, und, kaum zu glauben, von den beiden Dämonen vor dem Tempeleingang rannte einer auch fort, doch der andere sprang in den Tempel! Herzschräge später quollen Rauchwolken aus dem geweihten Tempel heraus ...

Unwillkürlich sah ich mich um, doch mit und ohne Oculus konnte ich nichts entdecken, was eine solche Panik auslösen konnte.

Nur einer der Raubkatzendämonen sprang uns einige Sätze weit entgegen und erwartete uns.

Es war ein Dämon, und doch war es schon lächerlich, wie er da stand und grollte und fauchte. Im Vorbeilaufen erschlug ihn Firudan fast schon beiläufig.

Wir marschierten strammen Schrittes vor, unsere Gegner flohen deutlich schneller.

Dadurch gaben sie uns Blick frei auf einen dieser sechsbeinigen Sturmdämonen mit einer Magierin, erkennbar an ihrer Robe, ein Stück weit hinter ihm. Diese wichen nicht zurück, wenn auch die Magierin sich ein oder zwei Dutzend Schritt hinter dem Dämonen hielt.

Ein wahrlich eisiger Windhauch wehte uns entgegen.

Noch weiter hinten ihnen sahen wir dort, wo ich vorhin die Kraftlinie hatte ausmachen können, einen Zwerg, der mit wie beschwörend erhobenen Armen vor einer kristallinen Säule stand, die an die drei Schritt hoch war.

Wir Gezeichnete und weitere Unterstützung liefen auf den großen Dämonen zu, umstellten ihn und griffen ihn an. Er machte keine Anstalten, uns abzuwehren, und das warnte mich, aber was blieb uns übrig?

Dela sprang dem riesigen Dämon mit einem Satz auf den Rücken und krallte sich dort fest. Der Dämon ging merklich in die Knie und sie begann, mit Klauen und Zähnen an seinem Kopf und Rücken zu reißen.

Wir anderen schlugen mit unseren Waffen zu. Sefira rief Rondras Kraft auf sich herab, mehrmals, wenn sie zuschlug, und auch wir anderen legten unsere Kraft in die Angriffe, die völlig auf Finesse verzichten konnten.

Die Haut des Sturmdämons verfärbte sich dunkel, Blitze zuckten auf seiner Haut auf, und jeder von uns, der um ihn herum stand, wurde getroffen. Es durchzuckte meinen ganzen

Körper, als er Blitz sich über meine metallene Rüstung noch verteilte, und ich zuckte unkontrolliert, wie auch alle anderen.

Als ich die Kontrolle über meinen Körper wieder hatte, blieb seine Haut so dunkel.

Wieder griffen wir ihn an, und wann immer unsere Waffen ihn trafen, zuckten Blitze an der Stelle auf, die über unsere Waffen zu uns übersprangen und schlimmer bissen, als es so manche Waffe vermag. So erlebte ich meinen ersten Kulminatio-Cantus.

Messana rief nun auch Rondra an, Leuintatze gleißte auf, als sie sich tief hinein bohrte, aber der Blitz traf sie dennoch. Firudans Schwanzschlag, mein machtvoller Hieb, Fulkas kraftvolle Angriffe, Sefiras drei Angriffe, einer davon unterstützt durch die Macht der Herrin, Ullachans Hieb ... Wer auch immer traf, der erzitterte umgehend unter dem Kulminatio, außer seltsamerweise Dela.

Kaum, dass Messana den Dämonen attackiert hatte, stürzte sie reglos zu Boden. Velea schrie auf und kam sofort herbei gerannt, ignorierte den Dämonen und kniete bei Messana nieder.

Ihr Heilzauber brachte nicht nur Leben zurück in Messanas Leib, sondern schloss auch so manche Verletzung von uns anderen.

Die Adepten Koren und von Tuzak, unsere einzigen Magier, waren derweil im Bogen um Dämon und Kämpfer herum gegangen, bis er gute Sicht hatte auf den Zwerg bei der Säule und sie die Magierin fixieren konnte. Dann löste er einen Aquasphaero auf ihn aus über fast 50 Schritt Distanz. Doch, wie er ebenfalls erzählte, wurde der Zwerg von einem Gardianum geschützt, der nichts durchließ.

Deshalb machte er sich daran, einen weiteren Aquasphaero auf ihn zu zaubern. Doch der wurde kurz darauf auch vom Gardianum aufgefangen.

Adepta Koren wiederum konzentrierte ihren Horriphobus auf die Magierin, die sich daher auch bald umdrehte und fortrannte.

Messana erhob sich wieder, stand aber auch nur mehr, als dass sie kampffähig war. Trotzdem wollte sie sich der Kreatur wieder zuwenden, Velea hielt sie jedoch zurück.

Derweil hatten wir weiter den Dämonen attackiert und wir konnten nur hoffen, dass das, was wir ihm zufügten, größer war als das, was er uns an Schaden zufügte, und wir ihn vernichten konnten, bevor er uns tötete.

Ich holte aus und schlug gut gezielt zu, Sefira rief Rondra an, wir alle gaben, was in uns steckte, und erhielten gleich Schmerzen zurück. Nun schlug der Dämon auch mit einem seiner vorderen Beine nach Firudan, doch der wehrte das ab.

Der Tuzaker kam herbei gelaufen, drückte seinen Stab an Messana, löste einen Balsam aus, der sie einigermaßen kräftigte. Sie rief ihm einen Dank zu und wandte sich nun entschlossen dem Kampf zu, Rondra anrufend.

Velea zog sich erschöpft weiter zurück.

Wir anderen griffen einmal mehr den Dämonen an – und er ward vernichtet nach unseren gemeinsamen Angriffen.

Mein Körper schmerzte gefühlt in jedem Gelenk und Knochen. Trotz Veleas Heilung kurz zuvor hatte mich der letzte Kulminatio-Schlag arg geschwächt, und so war ich kaum mehr kampffähig.

Die Kristallsäule in dem Säulenkreis mit dem beschwörenden Zwerg davor war derweil auf 10 Schritt Höhe angewachsen und hatte eine etwa humanoide Gestalt. Plötzlich über-

zog sich der Zwerg mit Eis und Raureif und erstarrte. Die Gestalt holte mit einem Arm aus und zerschmetterte den gefrorenen Zwerg.

Ein Meister des Eises! Aber von solch ungewöhnlicher Art!

Eis war zerstörerisch, aber dass er seinen Beschwörer getötet hatte – die vorgetragene Bitte musste so gar nicht seinen Sinn getroffen haben.

Es war nun beißend kalt, trotz der guten 50 Schritt zwischen uns. Ich spürte, wie der Schweiß auf meiner Stirn zu Eis wurde.

Adeptus von Tuzak rief, es solle niemand zu dem Eis-Meister hingehen, der Meister wäre allen gegenüber feindlich, doch dazu machte gerade eh niemand Anstalten.

Der Meister drehte sich, schaute sich um – dabei fiel sein Blick auf die Magierin, die sich weiter hinten vor Adepta Koren in Sicherheit glaubte. Auch sie überzog sich auf der Stelle mit Eis. Mit wenigen seiner großen Schritte war er bei ihr und zerstampfte sie. Dann wandte er sich um und stapfte auf die Borbaradianer und Dämonen zu, die sich bereits bis nahe des Kraterrands zurückgezogen hatten.

Bei uns wurde es ein wenig wärmer.

Wieder sammelten wir uns, und Ihre Erhabenheit rief auf, die Schlacht sei zu unseren Gunsten entschieden, die Gegner durch den Elementaren Meister abgelenkt, daher sollten wir nun zur Heiligen Esse gehen, und unsere Toten danach einsammeln.

Messana, Velea und Sefira riefen Verletzte zusammen, um je einen Heilsegen zu sprechen. Beide erstere heilten je 100 Personen, womit dann insgesamt von unseren Kämpfern zwar nicht alle völlig geheilt waren, aber es auch keine Schwerverletzten mehr gab.

Wir eilten dann geschlossen, wenn auch im Bogen, zum Kraterrand.

Womit ich nicht gerechnet hatte, war, dass aus Ingerimm- und Angrosch-Tempel Geweihte traten und sich uns anschlossen. Sie waren von den hier wartenden Borbaradianern nicht ermordet worden, und durch die Dämonen in ihren Tempeln eingeschlossen gewesen, hatten die Kämpfe beobachtet und kamen nun heraus, um sich uns anzuschließen.

Wir betraten den Pfad, der an der Wand entlang langsam nach unten führte. Er war breit genug, dass mehrere Personen nebeneinander gehen konnten, was uns einen schnelleren Abstieg bescherte, und auch Dela da noch drauf passte, zumal sie sich mit ihren Krallen gut am Boden festhalten konnte. Er war unbefestigt und damit rutschig, gerade an den besonders steilen Stellen, so dass wir achten mussten, wo und wie wir unsere Füße setzten. Stellenweise führte der Pfad auch kurz wieder bergauf, oder um herausragende Felsen in enger Windung herum.

An vielen Stellen an der Kraterwand quoll Lava heraus und floss nach unten gen Lavasee, und kleinere und größere Tümpel und Pfützen hatten sich gebildet. Hitzeschwaden stiegen auf und es wurde schnell deutlich wärmer, doch erstaunlicherweise wurde mir in meiner Metallrüstung nicht annähernd so heiß, wie ich es erst befürchtet hatte. Aus einigen Rissen und Löchern quoll stinkender gelber Dampf, der das Atmen für ein kurzes Stück Wegs weit schwer machte. Es fauchte, dröhnte, zischte aus anderen Öffnungen.

Tai lief ungerührt auch durch Lava und zwinkerte mir einmal dabei zu.

Weit unten lag der eigentliche Schlund des Schlunds. Wie neblige Wolken lag Dämpfe und Rauch und Hitzeflirren über der roten Lava, die immer hindurch glühte.

Die Heilige Esse, ein kleiner See aus glühender Lava, befand sich etwas 50 Schritt unterhalb des Kraterrands auf einem ebenen Vorsprung in der Wand.

Ihre Erhabenheit, die sechs Meister des Bundes, Rondrasil Löwenbrand als neuer Heermeister, Annikki von Baburin, Granus von Honingen, wir Gezeichneten, Raidri Conchobair, Se-

fira, Messana, Ullachan, die beiden Adepten, Flores, Hochgeboren von Alsfurt und Fulke traten auf ein Zeichen des Schwertes der Schwerter hin nah heran an diesen See und wir stellten uns um ihn auf. Die anderen verteilten sich den Weg hinauf und am Hang, soweit es dieser zuließ, im Halbkreis um den Lavasee.

Als alle in Stille standen, erhob Ihre Erhabenheit die klare Stimme: „Herrin Rondra, dein Wille ist es, dass wir hier im Heiligtum deines Bruders stehen.“ Sie bat Rondra, Praios den Wunsch vorzutragen, die heilige Waffe neu schmieden zu lassen, Hesinde, dass die Gebete die richtigen Worte sind und Ingerimm, dass er zusammenfüge möge, was er einst geschaffen hatte.

Dann blickte sie zu mir. „Die Kelche, bitte.“
Ich zog meine Waffe, kniete mich hin und schlug, nachdem ich mich mit einem schnellen Blick mittels Oculus versichert hatte, dass niemand da war, der nicht hätte da sein sollen, vier Mal mit dem Knauf auf den Boden.
Neben mir erhob sich die Kiste aus dem Fels, bereits geöffnet.
Früher Abendhimmel und rot glühende Lava tanzten über die Kelche auf ihren Samtbett.
Vermutlich alle Anwesenden schauten auf die Kelche, in die wir alle, die ganze Menschheit, solche Hoffnung setzen.

Ihre Erhabenheit sah wieder gen Alveran. Sie erflachte Praios' Richtspruch und schwor, sich ihm zu beugen, und das Licht der Weisheit Hesindes, und bat Ingerimm, uns sein Werk zu geben, oder es zu nehmen, so sich kein würdiger Träger unter uns befinde, und forderte Rondra auf, einen eben solchen würdigen Träger zu wählen.

Der Felsen unter uns erbebt. Lava stieg in Blasen auf und zerplatzte an der Oberfläche, dass die Tropfen nur so flogen, Dampf und Rauch wogten.
„Ihr Götter, wir beten zu euch, den Bann von diesen Kelchen zu nehmen, auf dass Siebenstreich, die heilige Klinge der Helden, zurück in die Hände Sterblicher gelange!“, intonierte das Schwert der Schwerter.
Sie beugte sich zu der Truhe hinab, holte einen Kelch heraus und reichte ihn mir. Fast ratlos sah ich einen Moment auf den Kelch, dann begriff ich endgültig, dass ich ihn nehmen sollte. Vorsichtig, aber zugleich festzugreifend, nahm ich ihn entgegen. Sie bedeutete mir, ihn in die Lava fallen zu lassen.

Glacerion, den Kelch des Eises, hatte ich, in dem gebunden war Praios' weise Gerechtigkeit, und nach einem kurzen stillen Gebet an Praios und Rondra, während Ayla Armalion die Strophe intonierte, warf ich ihn in das heiße Blut Deres. Er leuchtete auf, bevor er verschwand.

Ich trat einen Schritt zurück.

Als nächstes wurde Aeserion, der Kelch des Erzes, an Firudan übergeben, in dem gebunden war die Schaffenskraft Ingerimms. Auch er leuchtete auf, bevor er versank.

Den Kelch des Feuers, Ignierion, mit dem göttlichen Zorn Rondras, bekam Velea, Umerion, der Kelch des Wassers, der ewige Wandel, ging in die Hände Messanas, die ihn mit einem „Rondra will es!“ in den See warf. Die Fügsamkeit der Klinge in Aitherion, dem Kelch der Luft, wurde Sefira überreicht, der Humus-Kelch Telerion mit der todbringenden Macht an Dela, und Asterion, der Magie-Kelch, in dem das Wissen Hesindes ist, das die Klinge in sieben Kelchen verborgen hatte, an Adepta Koren.

Sie alle leuchteten auf, als sie begleitet von den Worten Ihrer Erhabenheit in die Lava fielen.

Die heilige Esse bebt und brodelte, nach jeder Strophe etwas mehr, die Luft war heiß, biss aber nicht in unserem Hals und es war keine Hitze, die uns überhaupt mehr als ein warmer Sommertag zu schaffen machte.

„Praios, Herr, der die heilige Klinge befahl, Ingerimm, Herr, der Siebenstreich schuf, Rondra, Herrin, die den Träger des Schwertes wählte, Hesinde, Herrin, die die Waffe zum Kelch werden ließ, fügt zusammen, was einst ein Ganzes war!“

Ein plötzlicher, nur Herzschräge während der Sommerregen ging herab. Das Wasser verdampfte und allgegenwärtiger Rauch und Qualm verdichteten sich mit dem Wasserdampf.

Als sich das nach wieder einigen Herzschrägen etwas verzog und ausdünnte, hielt eine erzene Hand, aus der Lava herausragend und zugleich von ihr gebildet, eine wundervolle Waffe, deren Anblick mir vor Freude schier das Herz stehen und zugleich jubilieren lassen wollte.

In stummer Ehrfurcht blickten wir alle darauf. Ein schlanker Anderthalbhänder von ungeheuer eleganter Form, die Sonne Praios‘ im Knauf eingearbeitet, die Löwinnen Rondras bilden die Parierstange, ihre Schwänze gehen in den Griff über. Herausgearbeitete Flammen sind auf der Klingenbasis zu sehen und leuchtende Magie umspielte für einige Momente die Waffe. Das Metall ganz goldsilbern, Lichtreflexe in Purpur und Orange, mit einem Hauch von Schwärze darin.

Siebenstreich!

Ihre Erhabenheit ergriff Siebenstreich, das ihr mit dem Griff hingehalten wurde. Sie wog die Klinge der Götter, während die Hand wieder verschwand und sich in der Lava auflöste, und reckte sie gen Alveran.
„Ihr Götter, habt Dank! Siebenstreich ist zurückgekehrt!“

Mit einem Mal war die Luft kochend heiß, es biss uns in den Hals bei Atmen und mir brach der Schweiß am ganzen Körper aus.
Wir waren hier fertig, Ingerimms Schutz ließ nach. Dies war das Zeichen wieder nach oben zu steigen. Ihre Erhabenheit kündigte an, am Schrein der Rondra werde der Träger gewählt, denn sie glaube, er sei bereits unter uns.

Ich hatte Mühe, meinen Blick von Siebenstreich abzuwenden, als es wieder hinauf ging. Was für Heldentaten mit der Götterschwinge bereits getan worden waren! Und nun ruhten die Hoffnungen so vieler auf ihr, mit ihr IHN endgültig zu stoppen.
Plötzlich durchzuckte es mich. ‚Wird das Wasser brennen, die Luft glühen und der Boden schmelzen, und vereint, was die Götter zu trennen befahlen‘, besagt der VII. Spruch der Orakelsprüche von Fasar.
Das war gerade geschehen, der verdampfte Regen, die Hitze, und die Kelche waren zu Siebenstreich wieder vereint worden.

Als wir den Kraterrand erreichten, waren nur noch Tote zu sehen. Keine borbaradianischen Soldaten und Söldner, keine Dämonen, kein Meister des Eises. Ich sah gründlich nach, doch sie waren fort, alle geflohen, wer nicht gefallen war.
Daher konnten wir ungestört zum Schrein auf der östlichen Seite des Vulkangipfels gehen.

Dort legte Ihre Erhabenheit Siebenstreich erstmals aus der Hand, als sie es auf dem mächtigen Altar ablegte. Dann versenkte sie sich stehend ins Gebet, nachdem wir alle uns im mehreren Reihen im Halbkreis mit dem Gesicht zu ihr aufgestellt hatten.

Ich versuchte dem gleichzutun, aber ich war sicherlich nicht die einzige, der die Frage durch den Sinn ging: Wer wird der neue Träger Siebenstreichs?

Helden, die im Sinne Rondras und ihrer Geschwister sich vielfach bewährt hatten, waren hier nun wahrlich versammelt.

Messana hatte sich hin gekniet und die Hände über die mit der Spitze aufgestützten Leuintatze gefaltet und den Kopf im Gebet gesenkt, ihre Leuten taten es ihr gleich und knieten sich auch nieder, und das griff auch mehr und mehr über. Ich sank ebenfalls auf die Knie, wie auch Fulke neben mir. Ich spürte seine Aufregung, und sein Gesichtsausdruck sagte mir, wie gespannt auch er war, wer der Siebte der Sieben Gezeichneten werden würde.

Der Himmel glühte im sich vertiefenden Abend rötlich.

Als Ihre Erhabenheit aus ihrem Gebet erwachte, nickte sie dem neuen Heermeister zu, der die Worte anstimmte, dass Rondra die Entscheidung fällen möge, wer der neue Träger Siebenstreichs sein möge.

Wer gekniet hatte, stand nun auf, und wir alle sprachen die Worte nach.

Ein Grollen rollte über den Himmel, aus dem Osten kommend, und dort leuchtete auch ein weißgoldener Schein auf, der mit sieben Schweifen nach West-Nordwesten über das Alveranzelt zog, dort entlang, wo einige Stunden später das Sternbild des Schwerts stehen würde.

Unwillkürlich schaute wohl jeder hinauf, erst aus Sorge, wie ich etwa, es könnte das erste Zeichen eines Angriffs sein, dann aber fasziniert. Eine Sternschnuppe oder gar ein Löwenstern war es.

Erst das Geräusch von Metall auf Stein ließ uns unsere Köpfe wieder zum Altar wenden. Siebenstreich hatte sich gedreht, von keines Menschen Hand berührt. Sein Griff zeigte in die Richtung, in der niemand stand, seine Spitze wies auf – Raidri Conchobair, den frisch entthronten Schwertkönig.

Dieser sah von Siebenstreich auf in das Antlitz Ihrer Erhabenheit, sein Blick fest.

Siebenstreich und Rondra hatten gewählt.

Irgendwo fühlte ich Enttäuschung in mir. Ich hatte den Markgrafen stets verehrt und wusste nun wahrlich nichts Schlechtes über ihn zu berichten, auch wenn ich mit Messana und Velea konform ging, dass die Episode mit den Ferdoker Lanzerinnen nicht unbedingt ruhmreich war (wenn auch noch weniger für sie). Er war auch nicht der erste, der Kämpfe verlor. Vielleicht legte ich zu viel Gewichtung auf unsere Gruppe, die, trotz des Wandels ihrer Zusammensetzung über die Götterläufe, eben doch aus jenen Menschen bestand, die den Kampf gegen IHN vorrangig führen. Wie Ihre Gnaden Nidara in Baliho einst gesagt hatte: ‚eine Gemeinschaft wie vom Schicksal zusammengeführt‘ – doch der Träger Siebenstreichs war niemand aus unserer Gemeinschaft.

Er war uns aber auch kein Unbekannter, war er doch wissentlich ausgewählt worden, nach Drakonia zu kommen und hatte mit uns das Ei des Lichtvogels zurückgeholt. Also würde er nun unserer Gemeinschaft angehören, als Siebter Gezeichneter.

Das Schwert der Schwerter ergriff das Wort. Sie erinnerte daran, ihre Geweihtenschaft an den Schlund gerufen zu haben, obwohl im Osten der Krieg nicht beendet sei, und sie danke für das Vertrauen in sie. Nun sei ein Heermeister gewählt, doch dies sei nicht ihre einzige Absicht gewesen, als sie zur Tjoste am Schlund rief. Es habe sich Rondras Wille gezeigt, es sei die rechte Zeit gekommen, Siebenstreich neu entstehen zu lassen.

An dieser Stelle nahm sie die göttliche Waffe auf und trat einen Schritt vor.

Die größten Helden eines Zeitalters, sagte sie, seien stets auch Träger Siebenstreichs gewesen, und der Wille der Herrin habe sich dieses Mal für Raidri Conchobair, Markgraf von Winhall und Held unzähliger Taten, entschieden.

Sie trat auf ihn zu, den makellosen Anderthalbhänder in beiden Händen, und ihn mit dem Griff voran dem Markgrafen reichend.

Da traf es mich: Eine Klingenwaffe wird immer mit dem Griff voran überreicht, niemals mit der Spitze. Doch Siebenstreich hatte mit der Spitze und nicht mit dem Griff auf ihn gezeigt. Die Spitze eines Schwertes bringt den Tod. Siebenstreich hatte ihn gewählt, aber damit auch seinen Tod verkündet. Sicherlich ist ihm das ebenfalls bewusst.

Er kniete auf ein Knie vor Ayla Armalion nieder, den Kopf erhoben, und ergriff Siebenstreich ehrfürchtig. Sie segnete ihn mit einigen Worten, dann er hob er sich und reckte die prächtige Waffe gen Alveran.

Jubel brach aus Kehlen hervor und als mit Waffen gegen Waffen und Rüstungen geschlagen wurde.

Beide standen sich gegenüber und das Schwert der Schwerter schüttelte ihm die Hand.

Ihre Erhabenheit richtete einige motivierende Worte, nun breche eine neue Zeit an, der furchtlos entgegen gesehen werden werde. Mit Siebenstreich gibt es ein Zeichen, Rondras Wille sei erfüllt, und nun werde der Schwertbund Rondras Ruf wieder in den Kampf folgen!

Als der darauf folgende Jubel und die Zustimmung nachließen, trat sie auf uns zu. Sie bat uns, Botschafter zu sein, um in jedem Land und jeder Stadt kundzutun, dass Siebenstreich wieder von der Hand eines Sterblichen geführt werde, aber auch von dem verzweifelden Kampf in und um Tobrien. „Sammelt ein Heer, wie es Aventurien noch nie gesehen hat, und, mit dem Segen der Zwölfe und Rondra dem vor, führt es nach Tobrien!“

Mir fehlten einen Moment lang die Worte. Seit Götterläufen ließen wir es nicht unversucht, Kämpfer und Unterstützung für den Krieg zu bekommen und hatten damit immer wieder Erfolge gehabt, doch für mich sah ich vorrangig meinen Platz an der Front, nicht im Hinterland, um Truppen aufzustellen, und ich möchte gar nicht soweit weg von der Front sein, nicht für diesen Anlass und damit einhergehend eine nicht ganz kurze Zeit.

Widerspruch lag mir auf der Zunge, doch ich schluckte ihn herunter. Das war nicht der rechte Zeitpunkt.

Denn in der Tat, wir hatten Abend und so lange würde es nicht dauern, bis es endgültig dunkel wurde. Da waren viele untote Drachen, die bislang nicht hatten eingreifen können, aber nun ihre Gelegenheit bekommen würden.

Die Toten unserer Seite wurden zusammengesucht – die Leuinherz-Kirche hatte einen von ihnen zu beklagen – und die des Feindes kurzerhand ganz unzeremoniell in den Krater geworfen, und dann sollte umgehend aufgebrochen werden.

Ich nutzte die Gelegenheit und trat zu dem Siebten Gezeichneten, der Siebenstreich in der Armbeuge und den Händen hielt. Angesichts des prophezeiten schrecklichen Endes der Gezeichneten erschien es mir makaber, zu gratulieren, daher sprach ich ihm ein „Willkommen im Kreise der Gezeichneten“ aus. Er dankte und wir reichten uns die Hände zum Kriegergruß. Auch Messana kam herzu. Sie entbot ihm ebenfalls den Kriegergruß und meinte, der Wille Rondras habe entschieden. Er erwiderte, dabei etwas reserviert wirkend, er freue sich über diese Entscheidung, und er würde nun verstehen, warum.

Dela war währenddessen auf den warmen Winden aufgestiegen und zog, gleitend, große Kreise, um sich umzuschauen.

Bald machten wir uns auf den Weg hinab, einerseits mit der traurigen Last unserer Toten beladen, aber mit frischem Mut, Hoffnung und Optimismus im Herzen. Einmal sah ich Messana und Ayla Armalion abseits sprechen.

Immer wieder streiften unser aller Blicke nach vorn, zu den Seiten, nach hinten, besonders jedoch nach oben, auf der Suche nach den ersten Anzeichen der untoten Drachen.

Mich beschäftigte jedoch noch etwas: Der Siebte Gezeichnete war vor dem Sechsten erschienen, auf den es noch keinen Hinweis gab. Die Prophezeiungen jedoch orientierten sich an der rechnerischen Reihenfolge. Hatten wir etwas bezüglich des Sechsten Gezeichneten übersehen? Oder was bedeutete die vertauschte Reihenfolge? Bedeutete sie überhaupt etwas? Flüchtig erinnerte ich mich auch meines Verdachts in der Dämonenzitadelle, aber nun hatte ich die sieben Kelche gesehen, sie in Händen gehalten, gesehen, wie dieser wundervolle Anderthalbhänder aus der Lava gereicht worden war und selber gewählt hatte. Ich hegte keinen Zweifel, dass es Siebenstreich war, das der Markgraf überreicht bekommen hatte.

Ich dachte auch daran, dass Messana und Velea die größten Helden des Zeitalters waren, jedenfalls den gravierten Worten nach, die von Rohal stammten, während Ayla von Schattengrund Raidri Conchobairs als solchen bezeichnet hatte. Oder dass Messana als Auserwählte Rondras gilt und die Göttin sie zu ihrem „Schwertarm auf Dere“ ernannt hatte, während Raidri Conchobair als zumindest Erwählter oder besonderer Günstling der Göttin gilt, da sie ihm nach einem Blitzschlag zu ihrem „Schwertstreich“ ernannt hatte.

(Sitzung vom 18.2.2017)

Bergab ging es schneller als bergauf, war es bald dunkel, bevor wir weit herab waren. Ab und an rutschte jemand auf dem Pfad auf dem Hang ab, denn es war Lichtverbot erteilt worden. Zwar würden wir den Boden besser sehen, aber die Drachen würden uns aus großer Entfernung entdecken können und wir selber wären für alles außerhalb des Lichtscheins so gut wie blind.

Ich hatte mit einem Mal ein Gefühl, als würde eine Gefahr lauern, sah mich um, konnte aber nichts entdecken. Sefira wies daraufhin, sie würde Gefahr erspüren, und auch ich sprach es aus, als dieses Gefühl nicht weichen wollte. Dela schickte aus ihrer übersichtlichen Höhe dann auch schon mittels der Gedankenbilder des Drachischen eine Warnung, die untoten Drachen wären im Anflug.

Messana, die sich daraufhin vermehrt mit umgeschaut hatte (wir gingen am Ende unseres Verbunds, da von hinten die Drachen zu erwarten waren), warnte plötzlich laut, die Drachen kämen, und zeigte nach hinten.

Ich brauchte einige Herzschräge, bis auch ich die schwarzen Schatten am nächtlichen Himmel, noch weit entfernt, ausmachen konnte.

Waffen wurden gezogen und wir teilten uns auf, um einerseits kein zu eng stehendes Ziel zu bieten, aber auch, um unsererseits genügend Platz zu haben.

Messana wies ihre Kirche an, unter dem Gesichtspunkt in ihrer Nähe zu bleiben.

Wir erwarteten die Drachen, vorweg ein riesiger, schwarzer Schatten, gefolgt von einigen Dutzend der kleineren, von denen jeder für sich immer noch fünf bis sechs Mannsgrößen Spannweite hatte.

Taktik ist nicht meine starke Seite, aber ich konnte erkennen, wie sie anfliegen und dabei tiefer gingen und sich positionierten, dass ihre Absicht wahrscheinlich sein würde, dicht auf uns

herab zu fliegen, um uns so neben ihrem Brodem auch mit Klauen und Schwänzen angreifen zu können.

Messana sah ihnen mit zusammengekniffenen Augen entgegen, wartete noch etwas, und intonierte dann mit lauter Stimme ihre Liturgie Heer der Leuin. Sie würde Verletzungen, die mir und den anderen zugefügt werden würden, wieder heilen und uns mit einer unsichtbaren Rüstung versehen.

Ich hörte die beiden Magier Gardianum-Canti intonieren.

Plötzlich lösten sich aus dem Rudel zwei anders geformte Silhouetten, auch geflügelt, aber mit eher schlangenähnlichen Leibern und etwas kleiner als die Perldrachen. Die geflügelten Dämonen stießen vorweg und nach unten, dabei laut aufkreischend.

Doch weit bevor sie uns erreichten, erschien der Meister der Luft, der seine beiden Arme ausstreckte, je einen der Dämonen ergriff. Er begann sie zu schütteln und zusammen zu pressen, während sie nach ihm bissen und sich durch heftiges Flügelschlagen zu lösen suchten.

Und dann waren der untote Kaiserdrache und sein Gefolge heran! Die eigentlich toten Augenhöhlen leuchteten grünlich bei Rhazzazor, dann öffnete er sein Maul und eine grünlich schimmernde Wolke wurde ausgestoßen, die jedoch an dem Gardianum vor und über uns abprallte und über uns hinweg zog.

Im nächsten Moment flog sein großer Körper dicht über uns hinweg, dicht genug über uns, um mit Krallen und Schwanz zuzuschlagen, um umzureißen und Gliedmaßen abzureißen, sollte er jemanden zu fassen bekommen.

Messana sprang aus dem Stand hoch, rammte ihre Säbel in Stellen verwesenden Fleisches über den großen Rippenbögen und hing so an seiner Seite.

Firudan nutzte seine Größe, auf Sprünge zu verzichten, holte weit aus und schlug seinen Andergaster mit brutaler Gewalt in den großen Drachenleib.

Auch ich sprang nicht, und setzte meinen hammerartigen Schlag auf den Unterleib.

Ich sah, wie Raidri Conchobair mit Siebenstreich ebenfalls auf die in diesem Fall ohnehin unmögliche Deckung verzichtete und machtvoll zuschlug. Fast erwartete ich, Rhazzazor niederstürzen zu sehen, oder einen sichtbaren Effekt, dass hier die Götterschwinge eingesetzt wurde, doch nichts Derartiges geschah.

Dann war er über uns hinweg, aber die untoten Perldrachen kamen nach.

Ullachan und Sefira schlugen nach diesen, Sefira rief dabei ihre Göttin an. Ullachans weit ausholender Hieb schlug einen Perldrachen zu Boden, wo er zerteilt liegen blieb. Fulke und der Baron von Alsfurt schlugen weniger effektiv nach weiteren Drachen. Aurelia mit ihrem Speer war ohnehin etwas im Hintertreffen, aber dann waren die Drachen nicht völlig skelettiert und hatten noch Fleisch, in das sich ihr Speer bohren konnte.

Messana zog sich am Drachen weiter nach schräg oben, in Richtung des Halses, während ich Dela von hinten und oben auf Rhazzazor zufliegen sah.

Oben angekommen, rammte Messana einen Säbel in seinen Nacken, hielt sich daran fest, holte mit dem anderen aus, und schlug mit Rondras Namen auf den Lippen wuchtig auf seinen Hals ein.

Fast im gleichen Moment ließ sich Dela im Flug auf die hintere Körperhälfte Rhazzazors fallen und umklammerte ihn mit ihren vier Extremitäten.

Es schüttelte den größeren Kaiserdrachen gewaltig durch, er geriet im Flug ins Wanken und er steuerte, bestenfalls nur halb kontrolliert, schräg nach unten, über unsere weiteren Kämpfer hinweg, von denen einige den Kopf einziehen und wegspringen mussten.

Ich zielte auf den nächsten anfliegenden Drachen und mein Schlag ließe seinen Leib zu Boden stürzen. Ullachan, Firudan, Ayla von Schattengrund und Sefira taten ebenso. Mehrere der Perldrachen gingen durch unsere Kämpfer zu Boden und wurden dort deutlich leichter bekämpft.

Ich hörte Messana noch einmal Rondra anrufen, bevor sie erneut ihre Waffe auf den Hals niederfahren ließ, während Rhazzazor, von Dela umklammert, sich im halben, wenn auch eher flachen Sturzflug befand. Da er aber gar nicht hoch geflogen war, war sein Aufprall unvermeidlich.

Ich sah es nicht, da ich in der entgegengesetzten Richtung kämpfte, aber auch bei der Dunkelheit konnte ich hinterher seine Schneise ausmachen, als er unter sich lösendem Geröll noch zusätzlich nach vorn rutschte, und sein Aufprall war nicht zu überhören.

Kurz vorher hatte sich Messana abgestoßen und hatte sich am Boden abgerollt. Dela hatte sich ebenfalls rechtzeitig gelöst und war näher bei ihm auf den Beinen gelandet.

Sie eilte gleich auf ihn zu, um ihn daran zu hindern, wieder abzuheben. Messana war auch schnell auf den Beinen, rannte auf ihn zu und rief dabei allgemein uns allen zu, ihn ebenfalls anzugreifen.

Doch waren wir noch weiter weg, gerade wir Gezeichnete am anderen Ende unseres Verbunds, und noch immer waren die Perldrachen über uns. Wir attackierten sie, wie sie uns. Mir gelang es stets, unter ihnen wegzutauchen, auch Fulke war immer geschwind genug.

Der Meister der der Luft hatte die Dämonen vernichtet und wandte sich nun ebenfalls den untoten Perldrachen in der Luft zu.

Dela warf sich derweil auf Rhazzazor, Messana rannte im vollen Lauf herbei und schlug wieder nach seinem Hals mit Unterstützung Rondras. Sie sagte hinterher, die Wunde sei schon tief gewesen, doch reichte ihr Hieb nicht, seinen Kopf vollends abzutrennen. Da verschwand Rhazzazor von einem Moment auf den nächsten.

Dela mit nichts mehr unter sich fiel zu Boden, und sämtliche untote Perldrachen stürzten im gleichen Moment unkontrolliert zu Boden, wo sie vergleichsweise einfache Ziele waren für unsere größtenteils geweihten Kämpfer.

Jubel brandete in der Nacht auf, als auch der letzte der untoten Drachen vernichtet war.

Wir zerschlugen sie und zerstörten ihre Überreste so gründlich wie möglich, auf dass sie sich nicht wieder erheben könnten. Dela wälzte und trampelte über sie und zerriss sie mit ihren Klauen.

Velea, Messana und Sefira und weitere Geweihte wirkten wieder umfassende Heil-segen auf die Verletzten.

Mit bedauerlicherweise aber auch einigen Toten mehr auf unserer Seite setzten wir schließlich in der Nacht unseren Weg hinab ab.

Schon die Torwachen erkundigten sich nach unserem Erfolg, und Ihre Erhabenheit berief führt sofort eine Zusammenkunft des Lagers ein.

Feierlich verkündete sie, dass Raidri Conchobair zum neuen Träger Siebenstreichs erwählt worden sei.

Es wurde gejubelt, auch der Bote des Lichts sprach einige Worte, um seine Freude darüber auszudrücken. Der Siebte Gezeichnete hob die Waffe, die im Lichte der Fackeln und Feuer-schalen überderisch aufglänzte, und der Jubel brandete wieder auf.

Es wurde von den Ereignissen berichtet, und anschließend ein Götterdienst angesetzt. Das Schwert der Schwerter, der Bote des Lichts und Messana teilten sich das Halten der Messe auf.

Dann war es gar nicht mehr solange hin bis zum Morgenlicht. Ich holte Dela ihre Sachen aus dem Zelt, damit sie sich zurück verwandeln konnte, und zog mich mit Fulke zurück. Wir redeten noch etwas über das, was geschehen war, bis wir uns für einige wenige Stunden niederlegten.

Zwar vergleichsweise spät am Vormittag wurden wir geweckt, aber zum Ausschlafen hatte es nicht gereicht. Aber das machte nichts. Ich glaube, ein jeder war von frischer Hoffnung und Kraft erfüllt, durch den Sieg, vor allem aber durch Siebenstreich. Ihre Erhabenheit rief zu sich, und so machten wir uns schnell frisch und aßen eine Kleinigkeit auf dem Sprung.

Alle wichtigen Personen versammelten sich: die anwesenden Roten Räte, Vertrauter und Schreiberin Ihrer Erhabenheit, die Sennemeister, Seine Erhabene Weisheit, der Bote des Lichts, und die Gezeichneten und eben auch Fulke mit seinen Gefährten, Coris von Streitzig kam noch mit Dela. Wir begrüßten uns gegenseitig gemäß unseren Rängen, auch wenn ich bemerkte, dass die ihrer Göttin nahe Messana es doch ein wenig an Respekt gegenüber dem Boten des Lichts missen ließ, als sie ihn nur im Namen Rondras begrüßte, statt auch dem des Praios, wie es sich gehört. Ullachan beließ es eh nur bei dem allgemeinen Gruß „Den Ahnen zum Gruße“, hofierte sich aber sonst überraschend recht gekonnt durch.

Das Schwert der Schwester äußerte ihre Zufriedenheit darüber, dass sowohl Tjoste als auch das andere Vorhaben erfolgreich gewesen waren. Die Grenzen nach Tobrien hin, bzw. in Tobrien wären zurzeit teils fest und sicher, teils umkämpft. Anzeichen für eine weitere Offensive gäbe es nicht.

Der Reichsbhüter hatte eine Botschaft geschickt, in der er sich äußerte, dass er dahinter eine Strategie vermute. Er hatte auch deshalb Sterndeuter kontaktiert und Orakel befragen lassen, und wünsche nun die Anwesenden in Gareth in der Neuen Residenz zu empfangen zu weiteren Besprechungen.

Borbarad ginge uns alle an, fuhr Ihre Erhabenheit fort, daher sollen wir von überall her Verstärkung suchen. Es wäre ein weiter Weg nach Osten, Truppenbewegungen würden dauern und diplomatische Absprachen vorweg, um diese Truppenbewegungen zu planen, würden ebenfalls dauern, daher sollte keine Zeit vertan werden, Unterstützung zu mobilisieren.

Außerdem müsse die Entstehung Siebenstreichs und seine Symbolwirkung bekannt gemacht werden.

Der Bote des Lichts betonte, die Kirche des Praios werde Ressourcen sowohl für die Schlacht zur Verfügung stellen, als auch dafür eintreten, dass sich weitere Institutionen anschließen werden.

Vermutlich auch dadurch angespornt, erklärte Messana, dass Rondras Zorn und Kraft uns zum Sieg tragen werden, es sei ihr Wille.

Ich nutzte die Gelegenheit, einen mir wichtigen Punkt zur Sprache zu bringen: SEINE Spione und Saboteure treiben ihr Unwesen und müssen entdeckt werden, und an der Front werden auch jetzt schon ohnehin alle verfügbare Kräfte gebraucht.

Dela jedoch sagte, wenn erst der Zeitpunkt der Entscheidung bekannt wäre, sollte die Zeit bis dahin genutzt werden. Ayla vom Schattengrund verwies darauf, dass dieser Zeitpunkt Borbarad ebenfalls bekannt sein würde und er würde das wohl zwingend einhalten. Wir könnten ohnehin nicht überall an der Front sein, und auch mein Wissen würde wichtig sein bei der

Mobilisierung. Da half mein Einwand, dass unsere Offensive und Planungen aufgedeckt werden könnten und gerade ich sie besonders gut entdecken könnte, auch nicht mehr viel. Eher zähneknirschend musste ich einlenken.

Immerhin fiel mir noch ein, dass dieser Tag der Entscheidung, wenn wir auch nicht wussten, wann er wäre (wohl nicht sehr zeitnah, mutmaßte das Schwert der Schwerter), vor den nächsten Namenlosen Tagen wäre laut dem Orakel von Altaia vor einem und einem dreiviertel Götterläufen. ‚Wenn der Namenlose zweimal geherrscht haben wird, wird der zurückgekehrte Triumphator sein oder nicht mehr sein.‘

Messana kündigte an, sie werde sich um Aus- und Aufbau ihrer Kirche in der Zeit kümmern. Ayla Armalion sagte, das Horasreich wäre vertraglich zur Unterstützung verpflichtet, die Tulamidenlanden würden sich als eher nicht betroffen betrachten, aber wären ebenso wie Thorwal es wert, besucht zu werden. Ich steuerte bei, dass es neben regulären Einheiten des Mittelreichs, die ohnehin einberufen werden würden, freie Ritter und Ritterbünde und weitere Kämpfer gäbe, an die man sich wenden könne. Adepta Koren fielen noch die Magierakademien ein (wobei die auf dem Konvent ohnehin schon ihre aktive Unterstützung zugesagt hatten).

Ullachan sagte, er wolle Kämpfer aus dem Gjalskerland holen. Zu den Elfen möchte Velea gehen, und wenn sich Zeit und Möglichkeit bietet, auch noch in die Tulamidenlande. Dela möchte nach Thorwal gehen und ins Svellttal. Ich beschloss, nach Albernia und vielleicht Weiden zu reiten, nicht nur um mit den Adligen und Rittern zu sprechen, sondern mit der zu dem Zeitpunkt noch vagen Idee, mich an Farindel und andere Feenwesen zu wenden. Firudan möchte in seine Heimat, die Nordmarken, gehen, und wenn genügend Zeit bleibt, auch zu den Echsenmenschen weit im Süden. Sefira wird natürlich den Amazonen reiten (obwohl die nicht viel Aufforderung benötigen, wie wir seit spätestens den Vallusanischen Weiden wissen).

Der Alsfurter will in seiner Baronie Landwehr aufstellen. Ob das hilft oder von Belang ist, sei dahin gestellt, auch unter Berücksichtigung meiner Überzeugung, dass natürlich grundsätzlich jeder Kämpfer zählt. Ich sehe es allerdings als äußerst unbedeutendes Vorhaben an, gerade angesichts der Reisewege und aufzuwendenden Zeiten von uns allen, für einen kleinen Haufen Landwehr. Richtige, echte Kämpfer brauchen wir!

Der Markgraf wird nach Winhall ziehen, sich dort um alles kümmern und in die Wege leiten und dann weiter durch das Mittelreich reisen. Adepta Koren sieht zwar wenig Einfluss bei sich, würde aber dennoch einige Magierakademien aufsuchen wollen. Ebenfalls wenig Einfluss sieht Ihre Gnaden Flores auf ihrer Seite, sie überlegte aber dennoch, nach Al’Anfa zu gehen, allerdings sind die Wege dorthin wirklich sehr weit und zeitaufwendig. Flavio flachste, er könne mitkommen, aber das würde nur negative Auswirkungen zeitigen. Aber er habe Verbindungen zu Söldnern, und er wolle mit diesen sprechen. Fulke erwähnte seine Beziehungen im Bornland, daher würde er wieder dorthin ziehen.

Dabei blickte er mich an: Wir würden uns wieder trennen. Es wäre sehr schön, wenn wir gemeinsam nach Albernia geritten wären, ich hatte das sogar angenommen, aber in der Tat, im Bornland ist er gerade bekannt und wir müssen nicht wirklich zu zweit ausziehen und so mehr Menschen erreichen.

Das Schwert der Schwerter beendete die Besprechung. Es sollte zwei Stunden später aufgebrochen werden nach Gareth.

Wir verabschiedeten uns und gingen, unsere Sachen abzubauen und zu packen.

Der Bote des Lichts in seiner Kutsche, die Oberen des Schwertbunds und wir anderen zu Pferde, außer Ullachan, der wieder hinterher laufen würde, so brachen wir aus dem Heerlager auf, in dem die Abbauarbeiten auch begonnen hatten.

Zwischenspiel XIV: Bande schmieden (I)

14. Efferd 28 Hal, Gareth

Die Reise verlief relativ zügig, da Eile geboten war. Dennoch wären wir in einem kleineren Trupp schneller voran gekommen, da eben doch an angemessenen Gasthäusern gehalten wurde und das Ein- und Ausziehen stets mit einem gewissen Aufwand vor sich ging, während wir für uns ohne viel Aufwand unsere Zelte aufgebaut hätten.

Fulke und ich nutzten die Tage, Zeit zusammen zu genießen, auch wenn der baldige Abschied wie ein dunkler Schatten über uns hing.

Fulke hatte sich früh an Firudan gewandt und ihn gefragt, ob es sich einrichten ließ, ihm auf der Reise etwas Unterricht mit dem Zweihänder zu erteilen, wozu dieser wieder gerne einwilligte. Von Messana ließ er sich zeigen, wie die Handkante im unbewaffneten Kampf sinnvoll eingesetzt wird.

Ich fragte Raidri Conchobair, ob ich Siebenstreich analysieren dürfte. Er willigte nach kurzem Zögern ein, blieb aber daneben stehen. Ich war zwar enttäuscht, aber nicht überrascht: Siebenstreich offenbarte nicht den Hauch eines magischen Funkens. Göttliches Wirken ist nicht auf diesem Wege zu erkennen. Zwar müssten die magischen Metalle als solche zu erkennen sein, womöglich auch Reste des magischen Wirkens, aus dem es zumindest anteilig erstand, aber schon die sechs der sieben Kelche hatten sich mir als vorgeblich völlig unmagisch präsentiert.

Ullachan sahen wir fast gar nicht, da er uns nicht in Gasthäusern aufsuchte und zu Fuß ohnehin eine andere Reisegeschwindigkeit und -zeiten hatte.

Immerhin hatte er es gut genug abgepasst, dass er verschwitzt auftauchte, als wir uns am Abend dem südlichen Tor Gareths näherten.

Die Wachen am Tor nahmen Haltung an und schauten unserem Zug ehrfurchtsvoll entgegen. Einer von ihnen grüßte ehrerbietig und richtete uns aus, der Reichsbehüter erwarte uns unverzüglich in der Neuen Residenz.

Menschen blieben stehen. Ich dachte zuerst, sie würden die Rondrianer und die Kutsche des Heliodans anstaunen, aber dann merkte ich, dass es eher uns allen galt (mehr oder weniger). Sie schauten, sie tuschelten, sie zeigten auf uns und waren alle beeindruckt und ehrfürchtig. Es wurden immer mehr. Fulke schaute mindestens ebenso beeindruckt zurück, Velea winkte und lächelte, Adepta Koren saß noch etwas gerader zu Pferde, Messana schenkte ihnen nicht viel Aufmerksamkeit, ohne sie dabei jedoch herablassend zu ignorieren.

Mir gefiel es, zugegeben, aber meine Vorsicht ließ nicht nach, und immer mal wieder aktivierte ich den Oculus, aber ich entdeckte nichts Verdächtiges.

An der Neuen Residenz wurden wir empfangen, Pferde und Gepäck wurde übernommen und wir alle zu unseren jeweiligen Unterkünften geführt. Fulke und ich bekamen ein schönes, großes Zimmer mit einem prächtigen Himmelbett, während Messana und Velea eine Zimmerflucht bekamen. Ullachan irritierte den Haushofmeister damit, dass er danach fragte, im Park der Residenz schlafen zu dürfen. Ohne die Einwilligung des Reichsbehüters, erhielt er zur Antwort, könne der Haushofmeister das nicht gestatten. Daher fragte der Gjalsker

danach, ob er dann im Stall schlafen dürfe. Dies sorgte für nicht weniger kritische Befremdlichkeit, aber das hielt der Majordomus für unverfänglicher und gestattete es. Ich fragte mich, was für ein Verhältnis Ullachan zu seinem Tiergeist hat, der ja im Endeffekt lediglich eine simple magische Begabung ist, dass er meint, er müsse in einem Stall schlafen, statt in einem Zimmer, wenn er nicht unter freiem Himmel schlafen kann – und das in der Neuen Residenz.

Fulke und ich gaben unsere Reisekleidung zum Waschen, legten unsere albernische Festtagskleidung heraus und ließen uns ein Bad vorbereiten, nachdem es hieß, in zwei Stunden würde die Besprechung beginnen.

Messana erschien in polierter Rüstung, Adepta Koren hatte eine äußerst prunkvolle rote Robe (von der ich sicher bin, dass sie in dieser Form nicht dem Codex Albyricus entspricht) an, Velea und Aurelia Flores erschienen beide im Rot der Rahja-Kirche, Flores trug dabei ein Kleid al’anfanischen Stiles mit geschlitzten Saum. Coris von Streitzig hatte eine blaue Robe an, Dela ein blaues, ärmelloses Kleid, und Flavio besitzt zwar keine gute Kleidung, hatte aber wenigstens einen zweiten, sauberen Satz Kleidung angezogen. Ullachan hatte keine andere Kleidung und trug das gleiche wie immer, der Adept von Tuzak trug seine Robe, während der Alsfurter und Firudan ebenfalls ihre gute Kleidung angezogen hatten. Auch Raidri Conchobair trug wertvolle, albernische Tracht.

Wir waren von Dienern abgeholt und in den großen, prunkvoll eingerichteten Saal geführt worden. In dessen Mitte stand ein langer Tisch, bedeckt mit weißem Linnen und silbernen Besteck und Geschirr aus Porzellan. Gemälde und Vorhänge hingen an den Wänden, der Boden war mit dicken Teppichen bedeckt.

Diener mit kleinen silbernen Tablett gingen herum und boten jenen, die kamen oder schon anwesend waren, geschliffene Kristallgläsern mit einer roten Flüssigkeit an. Unauffällig schnupperte ich dran: Es war Wein. Eine Dienerin mit einem einzelnen Glas auf ihrem Tablett trat auf Messana zu und reichte ihr das Getränk: Roter Traubensaft, daran war gedacht worden, dass sie keinen Alkohol trinkt.

Die Dienerin war blond, stupsnasig und hatte Sommersprossen. Ich erkannte sie gleich, erst recht, als sie mir zuzwinkerte, nachdem sie mir das Glas mit aller gebotenen Höflichkeit angeboten hatte. Ich sah nach: Es war ein Feenwesen. Vielleicht Maniptila, vielleicht eine der anderen, denn sie wechseln sich ab mit dem Schutze des Reichsbehüters.

Fulke funkelte mich vergnügt über seinen Wein an. Er kenne es gar nicht mehr ohne Meskinnes, sagte er scherzhaft, und er wisse gar nicht mehr, ob Wein ihm überhaupt schmecke.

Mir kam ein Gedanke und bei passender Gelegenheit trat ich zu dem feeischen Dienstmädchen, darauf achtend, dass sonst niemand in Hörweite war, und fragte leise, ob auch feeische Streitkräfte aus ihrer Feenwelt zur Trollpforte geschickt werden würden, oder sich auf den Schutz des Reichsbehüters beschränkt werden würde. Sie erwiderte, die Holde werde darüber noch entscheiden, der Vorschlag würde aber bestehen.

Nach und nach trafen sie alle ein, nicht nur jene, mit denen wir her geritten waren.

Markgraf Raidri Conchobair trug Siebenstreich, mit einem Friedensband versehen, auf dem Rücken (natürlich würde er diese Waffe nirgends unbeaufsichtigt liegen lassen), er und Messana waren die einzigen, die ihre Waffen mit Friedensbändern versehen hatten und dies auch offiziell durften (Waffen waren in Gegenwart des Reichsbehüters eigentlich nicht er-

laubt), doch war er es, der im Zentrum der Aufmerksamkeit stand bei jenen, die nicht vom Schlund mit uns her gekommen waren, die einen Blick auf diese Waffe werfen wollten, die baten, sie berühren zu dürfen und fragten, wie es war, Siebenstreich zu tragen. „Es ist eine besondere Ehre, und eine große Pflicht“, pflegte er dann so oder so ähnlich zu antworten.

Reichsgroßgeheimrat Dexter Nemrod, Admiral Sanin, Marschall vom Berg, Arlin Sturmfels, einige weitere Stabsoffiziere, die drei Hofmagier Virilys Eibon, Chiranor Feyamun und Melwyn Stoorrebrandt (mit denen würde ich mich gerne ausgiebig unterhalten) waren jene, die schon da waren oder innerhalb von Minuten ebenfalls noch kamen. Es wurden untereinander Runden gedreht, um sich überhaupt bekannt zu machen, oder zu begrüßen, weil man sich schon gut oder auch nur flüchtig kannte.

Ullachan war zweifellos der anwesende Exot und er fühlte sich sichtlich unwohl.

Ich freute mich, Arlin Sturmfels wieder zu sehen, auch Admiral Sanin und Leomar vom Berg waren mir flüchtig bekannt, die Bekanntschaft der Hofmagier machte ich sehr gerne.

Velea und Messana kannten sie alle von verschiedenen früheren Gelegenheiten her.

Schließlich wurden auch Reichsbehüter Brin und seine Frau Emer von einem Diener angekündigt und sie traten Arm in Arm ein. Alle Gespräche wurden beendet und wir wandten uns alle unserem Herrscherpaar zu. Sie begrüßten alle, dem Rang folgend, persönlich.

So ist er, unser Reichsbehüter: Kein Freund der Hofetikette, sondern ein Mann der Tat, der den persönlichen Kontakt gegen über formellen Etikettevorschriften vorzieht.

Adepta Koren, das war ihr trotz aller Mühe um Nonchalance anzusehen, gefiel das Lob Emers über ihre Robe sehr gut. Die Frau des Reichsbehüters begrüßte Velea sehr herzlich und bedankte sich noch einmal für ihr Mitwirken am Vertrag von Weidleth.

Brin von Gareth bedankte sich für das Kommen, lud zum Essen und fügte hinzu, die Besprechung würde es danach geben. Das Schicksal des Mittelreichs und vielleicht gar des Kontinents gelte es zu besprechen, und die Anwesenden hätten eine Schlüsselrolle.

Die Diener führten uns an unsere jeweiligen Plätze, die ebenfalls den Rängen nach vergeben wurden, so dass Fulke und ich leider nicht beisammen saßen, ebenso wenig Velea und Messana.

Doch es war ja nicht so, als gäbe es nicht genügend Gesprächspartner.

Es wurden die Gespräche, die vorher schon geführt wurden, wieder aufgenommen. Letzte Neuigkeiten und Berichte aus Tobrien und über die Truppen BORBARADS, die zuletzt vermehrt zur Ogermauer bewegt worden waren, weshalb im nördlichen Tobrien es zuletzt ruhiger geworden war (bis auf die Untoten, die dort weiterhin ihr Unwesen treiben). Allerdings seien diese Truppenbewegungen nicht als tatsächliche Mobilmachung zu betrachten. Der Dämonenmeister war zuletzt nicht gesehen worden, was in meinen Augen nichts besagt, was ich auch anmerkte. ER hat kein festes Hauptquartier wie einige SEINER obersten Gefolgsleute, und SEIN Aussehen kann ER jederzeit nach Belieben ändern (weshalb ich natürlich alle Anwesenden kontrolliert hatte).

Das Horasreich hält den Vertrag von Weidleth ein und hat schon Truppen und Geldmittel geschickt, das Verhältnis beider Reiche ist nun sehr entspannt.

Die einzelnen Gänge des Abendessens wurden vorher von einem Diener genannt. Begonnen wurde mit einem Salat, es folgte eine Suppe, dann kamen mehrere Gänge des Hauptgerichts und zum krönenden Abschluss gab es zwei Desserts zur Auswahl. Eisgekühlte Schokoladentorte und ‚Horasischer Schlosstraum‘, ein Schloss, erbaut aus Kuchen, Keksen und allerhand Schokoladenverzierung und Zuckerguss in verschiedenen Farben.

Velea wies einen Diener an, Messana ein Stück der eisgekühlten Torte zu geben (ganz egal, was Messana erwidern sollte, schärfte sie mit einem Lächeln ein), und Fulke aß sich mit Hingabe hintereinander durch je ein ordentliches Stück von beidem.

Hinterher sagte er zu mir, so etwas Gutes hätte er noch nie gegessen und den Rest seines Lebens werde er sich (aber natürlich erst an zweiter Stelle nach mir, versicherte er mir mit Augenaufschlag) nach Horasischem Schlosstraum und eisgekühlter Schokoladentorte verzehren.

Nach dem Essen zogen wir in den naheliegenden Besprechungsraum um. Dort gab es einen großen Tisch, auf dem ein Sandkasten stand, in dem mittels Figuren, beschrifteten Fähnchen und Landschaftsmodellen die Ogermauer mit dem umliegenden Gelände zwischen der Schwarzen Sichel und den Trollzacken dargestellt war.

Der Reichsbehüter und sein Marschall fassten die aktuelle Situation zusammen, damit alle, gerade auch jene, die zuvor weiter unten am Tisch gesessen hatten, auf dem gleichen Stand waren, und zeigte auf, welche Truppe beider Seiten zuletzt wohin bewegt worden waren.

An der Trollpforte, wie die Ogermauer auch genannt wird, war der Vorstoß SEINER Truppen gegen zentrales Mittelreich gestoppt worden und dort hatte sich die Grenze über die Madamalläufe verfestigt. Die schwarze Sichel und die Trollzacken bildeten dazu natürliche Schutzwälle. Truppenkontingente erhalten bald ihre Marschbefehle, sich bis zum Frühjahr westlich der Trollpforte zu sammeln. Der Reichsbehüter rechnet damit, dass erstmals seit dem Orkensturm der Heerbann wieder damalige und gar höhere Zahlen erreichen wird.

Borbarad scheint ebenfalls auf etwas zu warten, wurde geendet, womöglich auf eine bestimmte Sternkonstellation.

Dann wurde den drei Magiern das Wort überlassen, und sie sprachen über Zahlenmystik, Orakelsprüche und vor allem über Sternkonstellationen und deren Deutungen. Astrologen, Magier und Propheten der Kirchen waren zusammen gerufen worden, um das Datum zu finden, das unserer Sache die besten Chancen gewähren wird.

Es ist der 23. Ingerimm 28 Hal/1021 BF, auf den die Entscheidung gefallen war.

Die Planetenkonstellation von Horas und Ucuri stehen für Glück und Sieg.

Eher als Anekdote wurde genannt, dass laut novadischer Astrologie die Zeichen Rastullahs auf die Macht Rahjas an jenem Tag verwiesen, was für eine Schlacht eher irrelevant sei. Da warf ich ein, dass dies womöglich wichtig sein könnte, da ja die Fünfte Gezeichnete mit Rahja assoziiert werde, und daher auch dieser Aspekt für uns positiv sein könne.

Das wurde nach kurzem Stutzen erst einmal angenommen und notiert.

Die Sternbilder für jenen Tag sind: die untergehende Eidechse steht für das Ende der Wiedergeburt, die über dem Osten stehende Sternenleere symbolisiert Dämonenmacht, das im Osten stehende Schwert Krieg. Der Held steht dann zwischen Ysilia und Trollpforte und bedeutet Zeit und Ort für Heldentaten. Ende dieses Götterlaufs geht der Drache unter, was das Ende eines großen Konflikts bedeutet.

Ich fühlte mich erneut an den einen Orakelspruch von Altaia erinnert: ‚Wenn der Namenlose zweimal geherrscht haben wird, wird der zurückgekehrte Triumphator sein oder nicht mehr sein.‘ Auch ER kennt diese Sprüche, und weiß, dass ER siegen kann.

Sogar auf Rohal bezogen sie sich, auf seine Theorie der Karmatischen Kausalknoten, die dort entstehen, wo einzigartige Stern- und Sphärenkonstellationen entstehen. Eine Konstellation wie für den des kommenden 23. Ingerimms hat es allem Wissen nach noch nie gegeben.

Dieses Datum, übernahm wieder SKM, sei Borbarad zweifellos ebenfalls bekannt, ebenso sei es aus strategischer Hinsicht eindeutig, dass die Trollpforte Schauplatz dieser Schlacht sein werde. Nun gilt es, die Zeit bis dahin zu nutzen und sich vorzubereiten.

Messana betonte den Punkt auch noch einmal. Es seien weite Wege zurückzulegen, und die Unterstützung müsse sich erst noch in Bewegung setzen und ihrerseits teilweise sehr weite Wege reisen. Ein dreiviertel Götterlauf sei da nicht mehr viel.

Er wünsche daher, erklärte der Reichsbehüter, dass wir gleich morgen aufbrechen sollten. So Ausrüstung benötigt werden würde, sollten wir dies kund tun und es würde ausgeholfen werden. Es werde auch für jeden ein Legitimationsschreiben bereit liegen, dass uns unterwegs helfen solle.

Wir gingen kurz noch einmal durch, wer wohin ziehen würde und wo wir am ehesten Chancen hatten, nennenswerte Zahlen an Kämpfern zu bekommen, denn einige Dutzend hier und da würden nur wenig helfen, aber es blieb bei der bisherigen Planung.

Er beendete die Besprechung offiziell, sprach aber Fulke an, es wäre ein Brief aus dem tobrischen Feldlager für ihn mit nach Gareth gekommen. Er überreichte ihn an Fulke, der ihn verwundert entgegennahm und einsteckte.

Dann verabschiedete sich Brin von Gareth wieder von jedem persönlich.

Ich nutzte die Gelegenheit, die drei Hofmagier anzusprechen, ob sie sich wohl bereit erklären würden, Nachforschungen in Sachen des Sechsten Zeichens für einen ‚geflügelten Berg‘ und ‚geflügeltes Geschoss‘ durchführen zu lassen, und eine Abschrift der Ergebnisse hier für mich zu hinterlegen, eine mir nach Alberrnia nachzuschicken und eine gegebenenfalls in Richtung des zukünftigen Heerlagers nahe der Trollpforte zu schicken, damit die Chancen steigen, dass eine mich erreichen wird.

Sie erklärten sich bereit, dies zu tun, auch wenn meine Stichworte äußerst wenige sind.

Auf unserem Zimmer zog Fulke gleich den Brief heraus und öffnete ihn. Ein Brief von Fjadir von Bjaldorn, sagte er zu mir nach dem Lesen. Der Firun-Tempel sei noch immer zugefroren, und er mache sich Sorgen um seine Schwester und die anderen Einwohner Bjaldorns, die darin Zuflucht gefunden hatten. Doch die Besatzungsstärke der Stadt habe abgenommen (wohl auch deshalb, weil Uriel von Notmark gefallen war), und die Gräfin von Ilmenstein, die bereits die neu ernannte Adelsmarshallin des Bornlands sei, könne einige Soldaten zur Verfügung stellen. So wolle es Fjadir nun wagen, seine Heimat und sein Erbe zu befreien, doch dazu kann er natürlich noch mehr Verstärkung gebrauchen, auch, wenn er dort oben wieder Kontakt zu den Waldschraten aufnehmen möchte. Er bitte Fulke, so es dieser einrichten könne, ihm zu helfen.

Da würde es doch gut passen, meinte Fulke, dass er ohnehin ins Bornland wolle.

Impulsiv bot ich ihm meine Unterstützung an, wenn es wieder nach Bjaldorn ginge. Niemanden hätte er lieber als mich dabei, erwiderte er, aber meine Aufgabe sei wichtig, nicht nur die albernischen Ritter zu mobilisieren, sondern auch bei den Feen Farindels um Unterstützung zu bitten.

Ich wusste, dass er recht hatte, aber gab erst etwas später drein. Er könnte ja seine bisherigen Gefährten fragen, fiel ihm ein. Die hatten zwar auch vor, um Unterstützung zu bitten, hatten dabei aber weniger umfassende und wichtige Ziele als die Gezeichneten. Er ging gleich hin, sie zu fragen.

Während Fulke mit den anderen sprach, blieb ich auf unserem Zimmer, um den Eintrag für heute nachzuholen.

Ein Gedanke lässt mich aber nicht los: Der Tag der Entscheidungsschlacht steht. Ich zweifle nicht daran, dass uns Gezeichneten, auch wenn weiterhin einer fehlt – wie würde sich das auswirken, wenn nur sechs statt sieben Gezeichnete in Erscheinung treten sollten? Wird er oder sie noch rechtzeitig zu uns stoßen? Was kann sich hinter dem Zeichen verbergen, zu dem das Relief in Drakonia einen geflügelten Berg zeigt, die Orakelsprüche von Fasar es eine Lanze nennen und die Prophezeiungen des Nostria Thamos es als geflügeltes Geschoss bezeichnen? –, eine tragende Rolle dabei zufallen wird. Als ‚des Schicksals Mächte‘ hatte Savertin die Gezeichneten bezeichnet und Schwester Nidara uns in Baliho als ‚vom Schicksal herbei geführt‘. Dazu hatte das Orakel von Altaia in allen drei Versen den Sieben Gezeichneten ein ‚grausames Ende‘ prophezeit.

Messana betont zwar stets, dass nichts fest vorgezeichnet ist und die Handlungen und Entscheidungen jedes Einzelnen würden Ereignisse formen und beeinflussen, was tatsächlich unterstützt wird durch den Orakelspruch, der sowohl SEINEN Sieg als auch Niederlage nannte, aber gerade für uns Gezeichnete wird dieser Tag ein wichtiger Tag in unserem Leben, ja, DER wichtigste.

Und gut möglich der letzte.

15. Efferd 28 Hal, Lager unterwegs

Ich ersehnte Fulkes Rückkehr gestern Abend. Ich wollte ihn nicht mit meinen Sorgen belasten, aber die Worte über das grausame Ende kamen ganz von selbst über meine Lippen. Er nahm mich fest in die Arme. Er sparte sich hohle Worte, er nahm mich einfach in die Arme und ließ mich wissen, dass er da war, und suchte mich still durch seine Gegenwart zu trösten.

Meine Rückkehr nach Albernia wird nicht nur geschehen, um Unterstützung und Kämpfer zu finden, sondern auch um die Gelegenheit zu nutzen, noch einmal meine Heimat und Eltern zu sehen, und mich womöglich ein letztes Mal zu verabschieden.

Nun bin ich wieder von Fulke getrennt, und habe von ihm nur sein Halstuch dabei, obwohl ich ihn mehr denn je an meiner Seite haben möchte. Er zieht ins Bornland mit seinen Gefährten, die alle beschlossen, ihre Vorhaben erst einmal aufzugeben, um Fjadir von Bjaldorn mit zu unterstützen.³ Ich dagegen reite mit Messana und ihrer Kirche, dem Markgrafen von Winhall und Dela und ihrer Gefährtin, die Adepta, auf der Reichsstraße nach Westen.

Dela und Adepta von Streitzig werden nahe Angbar nach Norden ziehen, durch Andergast nach Thorwal, wir anderen über den Greifenpass nach Albernia reiten.

Dort wird der Markgraf in Winhall bleiben und nach seinen dortigen Vorbereitungen durch das Mittelreich reisen, Messana nach Síoigín Garrán reiten, dort ihre Dinge ordnen, und danach durch das Mittelreich nach Tobrien ziehen und sich ganz auf den Ausbau ihrer Kirche konzentrieren. Ich werde durch Albernia reisen, um mit den namhaften Häusern zu sprechen und die Ritter aufzurufen, und versuchen, mit Farindel Kontakt aufzunehmen.

Ullachan ist zu Fuß nach Norden aufgebrochen, Firudan geht erst nach Rommilys und dann in die Nordmarken, Sefira reitet zuerst nach Almada, um Keshal Rondra aufzusuchen, bevor sie

³ Für Fulke und seine Gefährten geht es im „Zwischenspiel XV: Die Befreiung Bjaldorns“ ab S. 120 weiter.

nach Yeshinna reitet. Velea reitet zu Pferde Richtung Donnerbach, um die Elfen zusammenzurufen.

(Nicht ausgespielt)

Ich hatte gerade erst das Frühstück beendet, als ein Diener mich bat, den Schatzmeister der Residenz aufzusuchen. Angenehm überrascht war ich, als ich nun das Geld für das Streitross erhielt, in Wechseln und zu einem Viertel in bar.

Daher bat ich darum, vor unserem Aufbruch erst die hiesige Filiale der Nordlandbank aufzusuchen, um etwas von dem Geld einzuzahlen (nicht aber alles), aber auch mir eine Vollmacht ausstellen zu lassen, dass meine Eltern im Falle meines Todes Zugriff auf meine finanziellen Mitteln haben würden.

Die ersten Stunden steckte ich tief in meinen traurigen und düsteren Gedanken, und erst allmählich ließ ich mich vor allem von Dela, die sich darum besonders bemühte, daraus heraus ziehen.

So konnte ich meine Gedanken auf die nähere und dringliche Zukunft fokussieren: unsere jeweiligen Vorhaben, damit sich an der Trollpforte die Armee einfindet, die wir dort benötigen. Meine Rückkehr nach Lileyan und Síoigín Garrán, um lang nicht mehr gesehene, mir lieb gewordene Menschen zu sprechen. Ragaduns Scherze, Lita Bachentals sanfte Stimme, wenn sie mit den Pferden spricht, Frau Cuiffins Geschäftigkeit im Hause, Herr ui Finbairs freundliche Sachlichkeit im Umgang mit den Leuten, meine Eltern ... Corans Knappschaft dauert nun schon über einen Götterlauf.

Meine Eltern – eine plötzliche Idee durchzuckte mich. Aber Fulke ist nicht dabei! Sollte ich es dennoch tun?

Der Gedanke lässt mich nicht los und erfüllt mich mit Freude.

Da unser Ritt mehrere Tage dauern wird, würde einiges an Zeit sein. Da wir ritten, blieb nicht allzu viel übrig, aber dennoch wollte ich sie nutzen, mich von Messana (und im Weiteren einigen der anderen) unterrichten zu lassen. Den Umgang mit dem Säbel kann ich noch verbessern, auch meine Reitkünste sind noch ausbaufähig, und ebenso meine Kenntnisse, Messana bei ihren Liturgien zu unterstützen. Ich habe dazu einige Gegner, um meinen Umgang mit dem Anderthalbhänder nicht einrosten zu lassen.

Am heutigen Abend kam das Gespräch mal wieder auf Siebenstreich zu sprechen. Es ist stets ein wundervoller Anblick. Der Kampf gegen die untoten Drachen, sagte sein Träger, sei eine gute Gelegenheit gewesen, diese außerordentliche Waffe erstmals einzusetzen und er sei sich sicher, die Göttin wäre mit ihm gewesen.

Wie gern hätte ich diese Waffe einmal geschwungen, aber ich maße mir nicht an, danach zu fragen. Aber ich sah gerne zu, wie er sie in den Übungskämpfen führte, verfolgte mit den Augen das Aufblitzen von Goldsilber, mit schnell aufblitzenden Lichtreflexen von Orange und Purpur darin.

26. Efferd 28 Hal, Winhall

Wir durchquerten wieder einmal das zentrale Mittelreich und überquerten den Greifenpass. Messana und der Markgraf sprachen immer wieder zu den Menschen, Messana um Interessierte für ihre Kirche zu finden, und der Markgraf als Träger Siebenstreichs wurde wie ein Heilsbringer verehrt.

Wie in Gareth wurden wir von aufmerksamen, wenn nicht gar jubelnden Menschen begrüßt und auch die Beachtung der Leuinherz-Kirche und ihrem Oberhaupt war groß. Wenn er allerdings ‚Schwertkönig‘ genannt wurde, stellte er es stets richtig, dass Messana diesen Titel errungen habe. Die Kunde war allerdings schon durch Barden verbreitet worden, so wussten schon die ersten, wollten es aber nicht unbedingt glauben, bis sie es aus seinem Mund hörten.

Siebenstreich, das wusste ich aus den Gesprächen mit ihm, war ihm auch eine Bürde. Nicht, dass er sie nicht tragen wollte, aber er musste diese Waffe unbedingt schützen vor IHM und SEINEN Schergen. Sollte ER sie bekommen – nicht auszudenken! Und ihm wie uns war klar, dass Siebenstreich zu haben nicht bedeutete, deshalb automatisch zu gewinnen (wie es viele Menschen dachten, es gab sogar Stimmen, die meinten, er müsse nur einfach gegen SEIN Heer damit marschieren). Der Träger Siebenstreichs würde mit der Götterschwinge entscheidend sein, aber nicht allein, denn er war auf die Armee angewiesen und diese auf ihn. Und wir Gezeichnete spielten noch eine Rolle, denn wir waren von Anfang an SEINE Gegner gewesen und unsere Zeichen waren genauso vorhergesagt im Kampf gegen IHN, wie das Wiedererstehen Siebenstreichs.

Nun haben wir Winhall erreicht. Der Tommel begleitet uns (oder wir ihn) seit Kefberg. Wir passierten jene Stelle, an der ich Pause gemacht hatte und der Spur aus Pilzen gefolgt war, die mich schlussendlich zum Ritterschlag durch Farindel geführt hatte, später Aran. Burg Feyrenwall erhob sich auf seiner Erhebung über Fluss und Landschaft: Sitz von Fulkens Onkel, dem unbeliebten und gar gefürchteten Albino-Baron von Niamor. Als der Tommel sich nach Westen wendete und nun die Grenze zu Nostria bildete, war es nicht mehr weit bis nach Winhall.

Die Rückkehr ihres Markgrafen sprach sich schnell herum. Schon vor den Toren erkannten ihn die ersten, und dank der aufgeregt rufenden Kinder in der Stadt wussten schnell immer mehr davon. Man rief auch, der Schwertkönig sei wieder zurück, und wie es nun seine Aufgabe war, verwies er darauf, diesen Titel nicht mehr zu tragen, sondern dass Messana vielmehr so zu nennen sei.

Wir nächtigen in Burg Winhall auf seinem Hügel außerhalb der Stadt, Messana und ich in großen Gemächern, ihre Leute nach Stand in weiteren Gästegemächern und wo kurzfristig Platz aufzutun war.

28. Efferd 28 Hal, Síóigín Garrán

Am Morgen des 27. waren wir ohne weiteren Verzug aufgebrochen nach einer eher kurzen Verabschiedung – wir würden uns in weniger als acht Madamalläufen wieder sehen.

Heute passierten wir Fairnhain, und nun sind wir wieder an jenem Ort, den ich ebenfalls gelernt habe, als mein Zuhause anzusehen, obwohl ich tatsächlich wohl nur eher Madamalläufe denn Götterläufe hier verbracht hatte.

Als ich das letzte Mal hier war – es ist nicht ganz anderthalb Götterläufe her – hatte mich der Anblick überrascht, diesmal aber war ich darauf vorbereitet. Die anderthalb Götterläufe waren an dem einstmals kleinen Rittergut nicht spurlos vorbei gegangen. Während die Vergrößerung des Stalles frühzeitig begonnen worden war (zu Beginn

meiner Knappzeit) und auch die Mauer nach Entwürfen von Roana Golondrias bereits umgesetzt worden war, hatten die vom Reich bezahlten Bauarbeiter in den letzten anderthalb Götterläufen ganze Arbeit geleistet. Roana Golondrias als Architektin ist noch immer dabei federführend, das ehemalige Rittergut zum Hauptsitz der Leuinherz-Kirche auszubauen.

Der nun alte Tempel hatte natürlich stets bleiben sollen. Der neue und größere Tempel liegt direkt vor ihm, so dass der frühere Haupteingang nun der Übergang zwischen beiden ist und man beide nur durch den neuen betreten kann.

Diese Tempelanlage bildet das Herzstück, um sie herum ist ringförmig und mit Schießscharten nach außen trutzig wirkend die Anlage errichtet, die die zukünftigen Gemächer für Geweihte und Novizen enthält, dazu Unterrichtsräume, ein Archiv, Waffen- und Rüstkammer, Stuben für die Verwaltung, Lagerräumen und eine große Fechthalle.

Ein quadratischer Turm wächst (von innen hinausgesehen) in der Ecke der Außenmauer links vom Turm in die Höhe.

Zuletzt soll noch eine Stallanlage gebaut werden für die Pferde der Geweihten und Novizen, aber die steht auf der Liste ganz hinten.

Es stehen unzählige Zelte um die Außenmauer, die bei weitem nicht nur Unterkünfte der Arbeiter sind (wobei die halbwegs feste Bretterverschläge haben), sondern wieder Pilger gehören, die hier auf Messana warten.

Seit Tagen, seit Siebenspannen, einige waren schon nach Osten gezogen, in der Hoffnung, die Leuinherz-Kirche dort zu finden, andere hatten es aufgegeben, während andere hinzugekommen waren, aber gut 150 befinden sich heute noch vor Ort.

Als unser großer Trupp, fast alle mit Wappen der Kirche, angeritten kam mit Messana an der Spitze, löste das große Bewegung und Begeisterung aus. Messana war damit sehr schnell eingebunden.

Es brach allgemeine Betrieblichkeit aus: die Bauarbeiter kamen schauen und jubeln, und die Angestellten kamen auch zur Begrüßung herbei gelaufen.

Frau Cuifinn hatte vor Freude Tränen in den Augen, Cynwal und Shaewen aus dem Stall waren ganz aufgeregt, Herr ui Finbair und Lita freuten sich ebenfalls.

Mein Almadines Auge jedoch sorgte für Schrecken. In der Tat, ich trug Ghosif erst seit etwas über einem Götterlauf in mir, mir kam es aber vielfach so lange vor. Ich suchte so beruhigende Worte wie möglich, dass mir nichts Schlimmes widerfahren war und ich auch noch sehr gut sehen konnte.

Die plötzliche Menge Gästen trieb Frau Cuifinn zur Verzweiflung, und Cynwals (der Novize und Krieger) Bereitschaft, ihr in der Küche zu helfen, ließ sie erst ablehnen, schließlich sei er auch Gast, aber dann ging er doch mit, denn es gab wahrlich viel zu tun.

Die Menge der Pferde sorgte auch für Probleme, und Lita schickte Cynwal (den Stallbur-schen) und Shaewen los, zu zeigen, welche Weiden benutzt werden konnten.

Ich fühlte mich etwas verloren, hatte ich doch keine bestimmte Aufgabe, und für mich interessierte sie eher niemand mehr nach den Begrüßungen, und Ragadun war nicht da.

Doch so hatte ich dann Zeit, meine Sachen auf das Zimmer zu bringen, eine Augenklappe rauszusuchen und anzulegen und mich in Ruhe umzuschauen.

Ich besah mir die Baustelle und stellte mir vor, wie es später, wenn alles fertig war, aussehen mochte, dann ging ich in den Stall und spazierte später draußen herum, nicht gerade zufällig den Weg zur Mühle einschlagend.

Ragadun hatte schon von unserer Rückkehr gehört, und wäre, wie er sagte, später auch sogleich vorbei gekommen. Es war schön, ihn wiederzusehen. Er ginge schon wieder mit einem anderen Mädchen aus, sagte er auf meine Frage hin, und die Mühle lief ganz hervorragend.

Ganz andere Geschichten hätte ich zu erzählen, was ich jedoch erst einmal nicht tat. Eine Kontinentbreite zwischen uns, und alles ist anders.

Auch er wollte wissen, was geschehen sei, dass ich eine Augenklappe trug. Ich zeigte ihm das Almadine Auge. Er gaffte den Stein an und machte dann eine Bemerkung darüber, der Witzbold, dass ich es ja ganz schön Dicke haben müsse, wenn ich mir einen Edelstein als falsches Auge leisten könne.

Ich stieß ihm dafür meinen Ellenbogen in die Rippen (was ihn einen ordentlichen Schritt zum Ausbalancieren machen lassen musste und ihn aufkeuchen ließ) und erzählte ihm etwas mehr über Ghosif und die Fähigkeiten des Auges. Ganz geheuer scheint es ihm allerdings nicht zu sein.

Er war auch weder der erste noch der einzige heute, der feststellte, wie breit ich geworden wäre und wie stark ich aussähe. Mehr aus Spaß forderte er mich auf, einen der gefüllten Mehlsäcke zu heben. Er staunte nicht wenig, als ich ihn hob, und dann suchte er mir noch einige andere und schwerere Sachen raus, die ich heben oder schieben sollte, und staunte nur noch mehr. Seine Bewunderung machte mir irgendwo Freude.

Ich nutzte einmal die Gelegenheit, um ihn mittels Oculus zu betrachten. Doch ich entdeckte nach der vergangenen Zeit keinerlei magische Restspuren seiner Verwandlung.

Am Abend betrat ich den Tempel, den jetzt alten Tempel, in dem einer der Schädel Schirchtavanens hängt und den die Herrin selber geweihte hatte, und in dem noch Ganestris Zauberstab hängt, den ich hier gespendet hatte, und betete still zu Rondra.

29. Efferd 28 Hal, Síoiqín Garrán

Es gibt eine neue Zuchtstute, eine schöne Fuchsstute aus der Rahjaherde in Weiden, die bereits trächtig ist, diesmal von Shazadah. Dieser ist ein prachtvoller Hengst und fast am Ende seiner Ausbildung. Die Palomino-Zwillinge Corula und Columna sind bereits in der Ausbildung und mit ihrem wie Gold schimmernden Fell ein wunderbarer Anblick. Es gibt weitere sechs Fohlen.

Mit Ragadun sprach ich erst heute über die letzten Entwicklungen, wie ich ihm auch bei früheren Besuchen berichtet hatte. Ihm war auch nicht entgangen, dass ich etwas bedrückt wirkte, und ich erzählte ihm vom Fulke und dem gesetzten Datum der finalen Schlacht.

Ich hatte mir vorher überlegt, ob ich ihm von meinen letzten Begegnungen mit Ganestri erzählen sollte oder nicht. Ich wusste, dass ihm bei aller Freude und Leichtfertigkeit seine Vergangenheit als ihr Schoßtier noch zu schaffen machte. Aber dann erzählte ich ihm doch davon. Dass sie sich noch immer herum trieb und ihr Bestes tat, mir das Leben schwer zu machen, behagte ihm gar nicht, das merkte ich, aber dass ich ihr wiederholt Striche durch die Rechnung gemacht hatte, erst in der Spunkwelt bei den Schmetterlingsinseln, und dann ihr Schiff auf dem Schlachtfeld der Vallusanischen Weiden „abgeschossen“ (sein Worte) hatte, das erfreute ihn.

Frau Cuifinn kochte hingebungsvoll gewaltige Mengen und ich freute mich, ihr gutes, albernisches Essen speisen zu können.

Messana war vollauf beschäftigt: neue Anwärter und Interessenten, Ausbildung ihrer Leute, Anschauung der Baustelle und der weiteren Planungen, Gespräche mit Verwalter ui Finbair und Einsicht in die Mengen von Unterlagen, von Lita sich Berichte der Pferde anhören und sich über ihren Zustand und Ausbildung selber einen Eindruck verschaffend, über das Land reiten und mit den Pächtern sprechen ... Das wird sie die nächste Zeit in Anspruch nehmen. Einen ihrer besten Reiter schickte sie nach Süden, mit einer Nachricht und einer Einladung an Tappan Golondrias, ihren Vater, dass er sie hier besuchen möge, wenn er die Zeit habe. Sie plant, bestenfalls einige Siebenspannen zu bleiben, und dann nach Osten zu ziehen, nahe der Front, vermutlich nach Tobrien.

Ich würde gerne noch etwas hier bleiben, ein wenig Entspannung finden, oder es wenigstens bestmöglich versuchen, aber es ist leider keine Zeit dazu. In den nächsten Tagen werde ich aufbrechen, zu meinen Eltern, um mir dort einige Tage Zeit zu nehmen. Allerdings ließ ich es mir nicht nehmen, Ragadun in seiner Mühle heute aufzusuchen, und dort mit den schweren Säcken mit anzupacken. Körperliche Ertüchtigung lässt mich hinterher entspannt zurück, und diese Art Übungen stärken sicherlich noch meine Muskeln. Natürlich mache ich bei Messanas täglichen Übungen auch noch mit.

(Sitzung vom 18.3.2017)

Zwischenspiel XV: Die Befreiung Bjaldorns

Zeltlager, 15. Efferd 28 Hal

Meine Liebste,

während ich einerseits durchaus frohgemut nach Norden reite – in Begleitung einiger Gefährten, in der Absicht, Fjadir bei einer guten Sache beizustehen und zugleich auf dem Weg, bei der neuen Adelsmarschallin des Bornlands vorzusprechen – bin ich auch traurig, Dich in eine ganz andere Richtung fortreiten zu wissen, wenn auch mit nicht minder wichtigem Vorhaben.

Diesmal immerhin wissen wir, wann und wo spätestens wir uns wieder sehen werden, und nur daran denke ich.

Ich bin sehr froh, dass die anderen sich gleich bereit erklärten, mit nach Bjaldorn zu ziehen. Da gab es kein Zögern oder Überlegen, sie erklärten sogleich ihre Bereitschaft.

Wir tätigten noch einige umfassende Einkäufe vor dem Aufbruch, nachdem ich mit Dir bei der Nordlandbank gewesen war. Proviant für uns, Hafer für die Pferde war eine Sache, aber notgedrungen brauchen wir auch andere Ausrüstungsgegenstände. Zwar hätte ich vermutlich für Zelt und solche Sachen wie Topf und Pfanne versprechen können (es war uns ja angeboten worden, uns, so nötig, mit Ausrüstung auszuhelfen), aber dann ist es mir doch zu lächerlich, um eben so etwas zu bitten, und das nicht einmal zum ersten Mal. Daher bin ich nun Besitzer eines Zweipersonenzeltes, und habe mir auch einige grundlegende Reiseausrüstung zugelegt, über die ich auch in Zukunft jederzeit verfüge. Mit dann insgesamt drei Zweipersonenzelten sollten wir sechs gut zurechtkommen.

Unsere Absicht ist es, in Baliho uns nach Winterkleidung umzuschauen, für den Fall, dass es auf dem Sichelstieg erstmals kalt wird. Dann folgen wir der Strecke, die ich auch beim letzten

Mal auf dem Hinweg genommen hatte (nur ohne Schnee), wieder bis Schloss Ilmenstein, um dort Fjadir und die Gräfin zu treffen, und dann nach Bjaldorn aufzubrechen.

Da wir eine lange gemeinsame Reise vorhaben, soll die Zeit mit allerlei verkürzt und beschäftigt werden. In Kampfübungen haben wir alle uns ja schon mehr oder mal weniger zusammengefunden, und so soll es auch diesmal sein. Ich habe auch schon bei unseren beiden Magiern angefragt, ob die Übungen, meine Widerstandskraft gegen solch einwirkende Magie zu stärken, wieder aufgenommen werden.

Ein weiteres Anliegen habe ich allerdings auch an meine Gefährten: In Erinnerung daran, wie es bei Dir damals geschah, bat ich sie darum (auch wenn es mir etwas schwer fiel), mich zu unterstützen, meine allgemeine Aufmerksamkeit auf alles um mich herum und meine Reaktionsgeschwindigkeit zu verbessern. Ich gab ihnen damit einen Passierschein, den sie recht gerne annehmen, so mein Eindruck, mich mit kleinen Kieselsteinchen, oder mit Erde gefüllte Socken (wann auch immer sie das ohne mein Wissen vorbereitet haben) zu bewerfen. Sogar ein Schneeball traf mich von Garajian, den er in seiner mir abgewandten Hand hatte entstehen lassen.

Ja, ich weiß jetzt, wie Du Dich damals gefühlt haben musst, und ein Teil von mir bereut diesen Vorschlag schon jetzt. Das Ergebnis wird diese Unannehmlichkeiten allerdings hoffentlich mehr als wett machen.

Wir werden also beschäftigt sein auf dem Ritt, doch meine Gedanken und meine Liebe sind stets bei Dir.

Baliho, 20. Efferd 28 Hal

Liebste Nial,

nun sind wir in dem Dir wohlbekannten Baliho eingetroffen. In Erinnerung daran, dass die Geschehnisse um die Rückkehr des Dämonenmeisters vor einigen Götterläufen in dieser Stadt begannen, suchte ich schon vor etwa einem Götterlauf den „Nordstern“ auf, als ich mit den albernischen Rittern hier durchkam. Noch immer hat dieses Gasthaus diese bunten Scheiben und die blaue Kuppel.

Nach unserer Ankunft zogen wir los, uns mit entsprechender Winterkleidung auszustatten. Moreana suchte sich natürlich nicht gerade günstigen Pelz aus. Ich kenne mich mit genügend Winterreisen aus. Haltbar muss es sein, warm und praktikabel soll meine Kleidung sein, nicht elegant, denn bald genug werden Abnutzungserscheinungen auftauchen. Flavio ließ es sich natürlich nicht entgehen, sich eine Flasche Balihoer Bärentod zu kaufen.

Unser Ritt her verlief zügig, und leidlich schnell. Zwar können unserer Magier nun besser reiten, aber dafür haben wir Flavio, der eben dies nun nicht sehr gut beherrscht. Aus dieser Erkenntnis heraus hatte er mich auch früh unterwegs gebeten, ihm einiges zu zeigen und beizubringen, was ich natürlich tat und noch immer tue.

In allen Orten und vor allem hier in Baliho tun wir kund, dass Siebenstreich wieder entstanden ist und von der Hand Raidri Conchobairs (der allerdings nicht mehr der Schwertkönig ist – gerade hier in Baliho will man das nur ungern glauben) geführt wird in der kommenden letzten Schlacht gegen den Dämonenmeister.

Öfter sah ich Flavio auf der Reise seine Unterlagen auf den neusten Stand bringen, oder auch abends mit einem Fernrohr (wer hätte gedacht, dass dieser oft so versoffene und insgesamt abgehalfterte wirkende Söldling so einen wertvollen Gegenstand besitzt) die Sterne beobachten und Notizen dazu machen.

Wie schon zuvor habe ich in Aurelia jemanden, mit dem ich meine Bodenakrobatik zuweilen üben kann. Mit meiner Laute habe ich manch eine Abendstunde im Lager unter offenem Himmel etwas aufgelockert.

Während Aurelia bei Flavio regelrechten Unterricht im waffenlosen Kampf nimmt, und wir anderen uns mehr oder weniger rege daran beteiligen (Übungen im Faustkampf reizen mich durchaus, Ringen dagegen weniger), nutzte ich einige Gelegenheiten, mit meinen Wurf-speeren etwas zu üben.

Und natürlich die ‚Angriffe‘ auf mich. Da fliegen Kieselsteinchen oder Äste oder gefüllte Socken oder Moos auf mich zu, per Hand oder per Magie geworfen, und vereinzelt auch immer mal wieder magisch entstandene Schneebälle. Sie kommen von der Seite, von hinten, oder manchmal auch von vorne, wenn sich schnell umgedreht und geworfen wird.

Ich denke schon, dass ich allmählich etwas besser werde, aber die meisten (so sie nicht ohnehin vorbeifliegen) treffen mich, weil ich doch zu spät mich bewege.

Es kann nur besser werden.

Es muss besser werden.

Gehab Dich wohl, meine Liebste.

Klein-Wardstein, 27. Efferd 28 Hal

Liebste,

ich schreibe deshalb in größeren Abständen, weil es wenig zu berichten gibt. Wir beide kennen die Reisstrecke von früheren Besuchen her, so gibt es wenig Interessantes zu berichten.

Am Tag, als wir Baliho verließen, hat Garajian seine Winterjacke mittels Magieeinsatz verändert. Sie bekam eine graue Farbe und rote und grüne Verzierungen erschienen, die, wie er sagte oder auch Moreana erkannte, Symbole für Bewegung, die Elemente und Verständigung waren, oder auch ganz normale Verzierungen in Form von Blättern und Ranken.

Flavio bot von seinem Bärenod zu trinken an, solange der Vorrat reichte.

Der Drachenspalt war wie eh eng und dunkel. Ich blieb auf Caspar sitzen, die anderen stiegen vorsichtshalber ab, als wir ihn durchquerten.

Man hatte in Weiden natürlich von den Ereignissen auf der anderen Seite der Berge gehört, von Schlachten, Dämonen, Horden von Untoten, aber auf der westlichen Seite des Gebirges ist davon zum Glück nichts zu merken.

Heute nächtigen wir in der Feste Klein-Wardstein. Da wir so viele sind, war es mit den Gästequartieren schwieriger, so viele gibt es nicht. Immerhin brachte uns unser Schreiben mit den Stempeln, Siegeln und Unterschriften aus der Neuen Residenz überhaupt hinein.

Es gab ein Gästezimmer, Geron natürlich als Baron bekam selbstredend einen Platz als Baron, das andere Bett würde damit an Aurelia oder mich gehen. Ich überließ es Ihro Gnaden. Wir anderen, außer Flavio alle von einem gewissen Stand, bekamen ein größeres Zimmer im Soldatenquartier, das extra für uns geräumt wurde.

Wir wurden zum Abendessen mit Oberst Groterian und seinen Offizieren geladen, und er ließ sich von uns Neuigkeiten berichten. Im Gegenzug erfuhren wir, dass im nordwestlichen Tobrien seit Monaten alles ruhig war, auch weiter nach Osten seit der Schlacht auf den Vallusanischen Weiden. Dass wir dort gewesen waren, machte auch guten Eindruck.

Natürlich sprachen wir auch die Rückkehr Siebenstreichs an und dass im Ingerimm die große Schlacht gekämpft wird.

Jeder Tag, der uns weiter trennt, führt uns auch wieder näher zusammen, meine liebste Nial.

Vallusa, 2. Travia 28 Hal

Meine Liebste,

heute überquerten wir die eine der beiden Brücken Vallusas, und ich nächtige mal wieder in dieser engen Stadt.

Zuvor kamen wir am Schlachtfeld vorbei. Es war schon merkwürdig, gerade mal zwei Monate ist dieses denkwürdige, aber auch blutige Ereignis vorbei. Ich erkannte auch die Stelle, an der die Brücke über die Misa gebaut worden war, die nun allerdings bereits wieder zerlegt ist.

Flavio fragte nach der Schlacht, und auch meinen Erlebnissen im Bornland, die mich überhaupt dorthin geführt hatten, und ich fing an zu erzählen. Der Bericht wird sicherlich noch manch eine Stunde füllen.

In Vallusa selber befinden sich auch Flüchtlinge, was die Stadt noch etwas enger und voller wirken lässt.

Wir kamen wieder im „Zum Reiter“ unter, das zwar nicht viele Zimmer und Betten hat, aber die meisten waren frei für uns sechs. Ich teile mir mit Geron ein Doppelzimmer. Später suchte ich den Rondraschrein auf.

Morgen werden wir das Bornland betreten.

Meinen Gedanken sind jeden Tag bei Dir.

Baldrom, 3. Travia 28 Hal

Liebste Nial,

nun sind wir im Bornland mit all seinen vielen kleinen Ortschaften, die uns immerhin in den meisten Nächten zu einem Dach über den Kopf verhelfen werden, seiner rustikalen und eigenwilligen Aussprache und Meskinnes zu allem und jedem.

Für Flavio bietet Letzteres zweifelsohne freudige Aussichten.

In ein paar Tagen werden wir auf Ilmenstein eintreffen, und dann wird es konkrete Vorbereitungen und Planungen geben, wie wir den Marsch auf Bjaldorn angehen werden.

Ich hoffe, die Gräfin ist auch da, und dass ich auch über mein anderes Anliegen mit ihr sprechen kann.

Gehabe Dich wohl.

Festum, 4. Travia 28 Hal

Meine Liebste,

zu meiner Freude wurde ich am Stadttor Festums respektvoll begrüßt, als eine der Wachen mich erkannte. Wir nahmen Quartier im „Lavaitzis“, außer Garajian, der in der Akademie unterkam, an der er sein Zweitstudium absolviert hatte und daher Gastrecht hat.

Auf den Straßen sahen wir so einige Goblins. Ich erzählte, dass sie Bürgerrechte bekommen hatten und nun weiterhin als vorrangig Rattenfänger tätig seien, und somit in Festum ihren Platz haben. In Bjaldorn dagegen waren die goblinischen Kurzbogenschützen auf der Gegenseite eher das gewesen, was man sich landläufig über sie erzählt: feige und hinterhältig. Man erzählt ja im Bornland, die Goblins seien früher mächtig gewesen, die sogar Schlachten gewonnen hatten, das kann ich mir angesichts der Goblins, die ich gesehen habe, nicht vorstellen.

Ich suchte die Tempel der Rondra auf – dort erzählte ich ebenfalls von der Wiederenstehung Siebenstreichs und den Ereignissen am Schlund – und auch jenen der Peraine, letzteren aus Dankbarkeit für die wichtige Arbeit, die an uns drei und den übrigen Bewohnern während der Rattenplage getan worden war.

Meine Portion beim Abendessen war – mit freundlichen Grüßen – besonders üppig, und neben einem Bier, das aufs Haus ging, bekam ich auch noch nach dem Essen einen Meskinnes aufs Haus.

Als sich einige Männer und Frauen für einen Armdrücken-Wettbewerb in der Gaststube zusammenfanden, beteiligten sich auch Flavio und ich. Wir beide waren es auch, die sich im Finale als Kontrahenten fanden.

Auf das Signal hin fing ich an zu drücken, aber gegen diesem Arm konnte ich leider wenig verrichten. Er drückte mich nach und nach ein kleines Stück runter, ich hob ihn wieder in die Ausgangslage. Dann aber ging mein Atem immer schneller und den richtigen Druck konnte ich auch nicht aufbauen. Immer weiter wanderte mein Arm hinab, und schlug schließlich heftig auf den Tisch.

Dafür gab er mir einen Meskinnes aus.

Anschließend habe ich mir ein Bad richten lassen, schreibe nun an Dich und werde gleich schlafen gehen.

Gute Nacht, meine Liebste.

Pervin, 9. Travia 28 Hal

Liebste Nial,

am Tag nach dem Aufbruch aus Festum gab Garajian jedem von uns je eine Hälfte von zwei sehr kleinen Pastetchen, die er im Maraskanerviertel gekauft hatte. So bekam jeder von uns die Hälften einer scharfen und einer süßen Pastete.

Wir fanden die scharfe ordentlich scharf, Garajian eher milde, auf Maraskan, sagte er, gäbe es schärfere, diese seien schon an Garethische Zungen angepasst. Die süße wiederum ließ förmlich die Zähne aneinander kleben.

Am Abend holte er einen Tonkrug hervor: Offenbarung der Zwillinge, ein Rum von der Insel. Flavio lobte das Getränk, das sei gut. Trocken merkte Moreana an, er würde jedes alkoholische Getränk gut finden.

Die Übungen und auch meine eigenen Bemühungen tragen mittlerweile Früchte: Ich reagiere deutlich schneller auf Wurfgeschosse und werde weniger oft davon überrascht. Ihnen völlig ausweichen zu können, ist jedoch etwas anderes. Daher habe ich gesagt, dass diese Übungen allmählich auslaufen sollen.

Heute haben wir Pervin erreicht. Morgen werden wir auf Ilmenstein sein, aber heute sind wir Gäste Mirhibans.

(Sitzung vom 1.4.2017)

Schon auf dem Weg über die Hauptstraße zu Mirhibans Haus wurde ich erkannt und begrüßt. Janne machte uns auf, sie freute sich sehr, mich zu sehen.

Die Namen und Ränge meiner Begleiter machten ihr wohl zu schaffen, aber sie tat ihr Bestes, sich das nicht anmerken zu lassen. Sie bat uns in das Empfangszimmer (die beiden Hunde mussten zu deren Verdruss draußen bleiben), und holte Mirhiban.

Auch diese zeigte sich glücklich über den unerwarteten Besuch, wies Janne gleich an, das gute Premer Feuer zu holen, und Abendessen für uns viele Gäste zu machen. Sie lud auch ein, in ihrem Haus zu übernachten, was wir natürlich gerne annahmen.

Im gemütlichen Beisammensein, während Janne in der Küche werkelt und Ertzel sich um die Pferde kümmert, Flavio und Mirhiban sich beim Feuer nicht lumpen ließen und ich zusah, den Mittelweg zwischen nicht zu sehr zurückstehen und nicht zu viel zu trinken suchte, gab es viel zu erzählen und zu berichten.

Wir sprachen von der Suche nach dem Kelch des Erzes und insbesondere von unseren Eindrücken über Andergast, von der Zwölfgötter-Tjoste, die wir zwar leider nicht selber als Zeugen verfolgen konnten, in der aber merkwürdigerweise gar nicht getjostet wurde, den Kämpfen am Schlund und natürlich der Entstehung der Heldenwaffe aus den Sagen und Legenden, Siebenstreich.

Mirhiban erzählte von der Wahl der Adelsversammlung nach der Schlacht auf den Vallusanischen Weiden, in der die Gräfin von Ilmenstein zur Adelsmarschallin gewählt worden war. Tjeika von Notmark war Kronvögtin Neersands geworden, sie hatte nach der Verteidigung der Stadt bei den Bürgen in so hohem Ansehen gestanden, dass sie zu dieser ernannt worden war. Mit ihrem Bruder hatte sie sich wohl irgendwie geeinigt, denn obwohl er jünger war als sie, ist er nun der Graf von Notmark. Es wurde auch gegenseitig gefragt und erzählt, wer wo herkam, nur Flavio hielt sich in diesem Punkt wie stets bedeckt. Sie bot auch den anderen ohne viel Umstände das ‚Du‘ an.

Einige wenige Informationen über Bjaldorn konnte sie uns noch berichten, die Fjadirs Angaben leider kaum nennenswert ergänzen konnten. Es soll sehr kalt dort sein, selbst für bornische Verhältnisse, und wäre auch den Sommer über nicht getaut: Das ist zweifellos sehr unheiliger Natur.

Zurzeit sollen etwa 100 Personen im Tempel eingeschlossen sein, ungefähr 150 waren in im Kampf um die Stadt gefallen, vielleicht zwei oder bestenfalls drei Dutzend waren geflohen, oder hatten es eher vergeblich versucht. Somit lebten wohl geschätzt an die 900 Menschen noch in Bjaldorn, die aber von zwei Dutzend Goblins und zwei Dutzend Söldnern, einer Magierin (aber immerhin keinen beständig anwesenden Dämonen) und der Gjalskerländerin in Angst und Schrecken gehalten werden. Die Barbarin und die Magierin sehen sich wohl als Anführerinnen. Es soll aber auch noch ein erwachsener Mann da sein, der Experimente durchführen soll. Was er da macht, wusste Mirhiban nicht, aber es soll davon gemunkelt werden, dass diesbezüglich schon Menschen verschwunden sein sollen.

Alles in allem war so der Abend, zu dem auch ein ordentliches Abendessen mit geriebenen und dann gerösteten Kartoffeln mit Apfelmuss und Krapfen zum Nachtsch (Janne freute sich sehr, als sie von uns gelobt wurde) gehörte, nicht ganz früh zu Ende. Janne aß natürlich wieder mit am Tisch, wie es in diesem Hause üblich ist. Janne ist halt bestenfalls nur zur Hälfte ihre Zofe Mirhibans und zum anderen Teil ihre Freundin. Das eine oder andere zusätzliche Premier Feuer gab es auch für den der wollte, daher schwirrt mir den Kopf nun ein bisschen und ich halte mich kurz.

Ich teile mein Gästezimmer diesmal mit Geron. Es gibt drei Gästezimmer, ein vierter Raum könnte mit Bettstätten und Kommode und allem Nötigen versehen werden, aber für eine Nacht muss der Aufwand nicht sein.

Gute Nacht, meine Liebste.

Schloss Ilmenstein, 11. Travia 28 Hal

Meine Liebste,

gestern erreichten wir am Nachmittag Schloss Ilmenstein.

Auch wenn ich den Anblick gut kenne, war er auf seine ungewöhnliche Art und Weise doch wieder überraschend, ein Schloss im horasischen Stil ist im Bornland einfach etwas, an das sich Augen und Verstand erst gewöhnen müssen.

Mein Name war am Tor bekannt, und so wurden wir ohne großes Warten eingelassen. Am Schloss ließ ich uns bei der Gräfin und Fjadir melden. Während unsere Pferde weggeführt wurden, folgten wir einem Dienstmädchen hinein. Im Empfangsraum mussten wir nicht lange warten, bis die Anweisung erging, wir mögen im Spielzimmer warten, und so folgten wir in die erste Etage.

Aurelia und Flavio sahen sich interessiert um, betrachteten die aufgebauten Spiele und jene, die in den Regalen warten.

Es dauerte etwa den vierten Teil einer Stunde, bis ein Diener Ihre Exzellenz und Hochwohlgeboren sowie Fjadir ankündigte.

Wir erhoben uns, grüßten angemessen und verbeugten uns oder knickten und stellten uns dem Rang nach vor. Die Gräfin wirkte gut gelaunt. Fjadir war eher einfach gekleidet, obwohl er nominell Baron von Bjaldorn ist, hat er doch kein Land und kein Einkommen und kann

damit nicht standesgemäß leben. Ohne die Gastfreundschaft der Gräfin wäre er wohl das, was man im Bornland einen Brückenbaron nennt.

Die neue Adelsmarschallin forderte uns zum Sitzen auf. Nachdem wir alle Platz genommen hatten, eröffnete sie das Gespräch. Bevor wir uns Bjaldorn zuwendeten, sollten erst andere Dinge besprochen werden. Im Bornland stünden die Dinge nun besser mit dem Tod der Warzensau (auch im Tod wurde dem Notmarker nur mit Verachtung begegnet) und sie sei nun Adelsmarschallin, so dass sie über größere Truppenkontingente verfügen könne. Allerdings sei der Sohn der Warzensau nun der neue Graf von Notmark, und der sei genauso schlimm wie sein Vater, nur mit weniger Erfahrung im „Schlimm-sein“ (das waren übrigens genau ihre Worte). Daher könne sie keineswegs im Bornland alle Truppen anderweitig einsetzen.

Das war für mich der geeignete Zeitpunkt, auf mein anderes Anliegen zu sprechen zu kommen, auch wenn sich mit ihren Worten bereits abzeichnete, dass ich offene Türen einlaufen würde (wobei ich auch keineswegs mit Problemen gerechnet hatte angesichts der letzten gegenseitigen Unterstützungen beider Länder). Ich erzählte vom 23. Ingerimm und der bevorstehenden Schlacht an der Trollpforte und dass Siebenstreich wieder von der Hand eines Sterblichen geführt wird.

Sie begrüßte beides. Das Bornland werde auch Truppen schicken, sagte sie, aber diese müssten erst zusammengezogen und organisiert werden.

Ich erwiderte, dass dies sehr gut klingen würde und dass das Schwert der Schwerter und der Reichsbehüter für jede Unterstützung dankbar sein werden.

Allerdings, meinte sie, würden die Geflügelten wohl nicht gemeinsam reiten, da Alderich von Notmark nicht nur ein Apfel sei, der nicht weit vom Stamm gefallen wäre, sondern obendrein ein durch und durch fauler Apfel.

Tonfall und Wortwahl war zu entnehmen, dass sich die Verhältnisse zwischen Ilmenstein und Notmark absehbar wohl nicht ändern werden.

Dennoch, jede Truppe zählt und das sagte ich auch.

Ihre Exzellenz bekundete, sie wolle sich in einem Schreiben an den Reichsbehüter selber wenden, möchte aber selber auch früh genug Informationen haben.

Ich konnte ihr da nur den gegenwärtigen Stand skizzieren: Die Front in Tobrien und bei der Trollpforte ist derzeit ruhig, nennenswerte Truppenbewegungen zur Ogermauer wird es erst im Frühling geben, derzeit sind Boten zu den Adligen des Reiches und Herrschern anderer Reiche hin unterwegs. Beim Horasreich ist Unterstützung aufgrund des Vertrages von Weidleth bereits sicher. Dass es keine Schlacht um Tobrien oder das Mittelreich werden wird, sondern ganz Aventurien betreffen wird, würde hoffentlich einem jedem verständlich sein.

Dann wandten wir uns Bjaldorn zu, und Fjadir ergriff das Wort. Es waren immer mal wieder Späher ausgesandt worden, aber echte Neuigkeiten gibt es nicht gegenüber dem bekannten Wissensstand.

Seine Angaben entsprachen denen Mirhibans. Dieses Banner Besitzer sei zwar recht uneinheitlich zusammengesetzt, aber effektiv darin, die Einwohner in Angst und Schrecken zu halten.

Auch er wusste zu berichten, dass Aufständische oder deren Angehörige angeblich verschwunden und manchmal aus der Burg Schreie zu vernehmen sein sollen. Ein großer weißer Bär soll sich im Umland Bjaldorns aufhalten und einige der Besitzer getötet haben.

Er möchte vor Ort den Kontakt zu den Schraten suchen.

Da Flavio nicht wusste, was das ist, erklärte Fjadir kurz, dass es Wesen sind, die wie eine Mischung aus Baum und Mensch sind mit starkem baumähnlichem Aussehen. Die Herren von

Bjaldorn hätten schon immer einen engen Kontakt mit ihnen gehabt, und auch bei der verlorenen Verteidigung hätten einige geholfen.

Unser Vorhaben soll ein Kommandounternehmen sein. Zwei bis drei Dutzend ausgewählter Spezialisten werden uns begleiten: Pioniere, Schützen und Nahkämpfer, aber auch handwerklich Geschickte darunter und einige gute Kletterer und Kundschafter. Eine Armee nach Bjaldorn ziehen zu lassen, dazu fehlt es im Moment an Kapazitäten, und wäre sehr zeit-
aufwendig.

Nun übernahm Ihre Exzellenz wieder. Morgen sollen wir gemeinsam so etwas wie eine kleine Heerschau machen und uns die geeigneten Leute aussuchen. Bis dahin seien wir als ihre Gäste willkommen.

Sie äußerte Aurelia gegenüber ihre Überraschung, eine selber kämpfende Rahjani bei uns zu sehen, und erkundigte sich, wie denn das zu dem sicherlich kämpferisch verlaufenden Unternehmen passe. Aurelia erklärte, dass auch Kampf Ästhetik beinhalten würde und ein Rausch auch im Kampf zu finden sei. Das schien ihr verständlich zu sein.

Die uns zugewiesenen Zimmer – jeder bekam ein eigenes, außer Aurelia und Moreana, die natürlich zusammen auf eines wollten – lagen ebenfalls in der ersten Etage, lediglich Flavio bekam eines oben unter dem Dach beim Gesinde. Nachdem ich die Rüstung und Straßenkleidung abgelegt und Letztere zum Waschen gegeben hatte, suchte ich Fjadir auf. Wir begrüßten uns nun formlos und tauschten uns aus, was seit unserer Trennung in Festum jeweils widerfahren war.

Er war angespannt, ohne Bescheid zu wissen über das Schicksal seiner Schwester und der anderen im Tempel Eingeschlossenen, sagte er, habe er keine Ruhe. Das konnte ich gut verstehen und ich versicherte ihm, wir würden alles tun, die Eingeschlossenen zu befreien, wie auch nach Möglichkeit die ganze Stadt und die Burg.

Bald gab es das Abendessen, bei dem auch die Gräfin mit uns speiste. Zum Abendessen gab es den ersten unvermeidlichen Meskinnes, Flavio griff wie stets tüchtig zu und ich sah zu, leidlich mitzuhalten. Ich beabsichtigte, am nächsten Tag höchstens nur einen kleinen Kater zu haben, weshalb ich nur das erste Pinnchen in einem Zug leerte und die paar danach langsamer anging. Aurelia hielt sich bald lieber an den Wein. Moreana wollte erst ganz ablehnen, aber der stechende Blick der Adelsmarschallin nötigte sie, doch zuzugreifen, angesichts dieser stummen Aufforderung eines Landesoberhaupts.

Nach dem Essen ging es zuerst ins Spielzimmer, in dem es weiteren Meskinnes gab, und uns erst die Adelsmarschallin und dann Flavio mit recht zotigen Geschichten ergötzten. Nachdem Aurelia nach Musik gefragt hatte, wanderten wir ins Musikzimmer weiter. Als die ersten schwermütigen Töne von den drei gerufenen Musikanten kamen, unterbrach Aurelia und wünschte sich beschwingte Tanzmusik. Sie tanzte mit Moreana, und als Flavio fragte, wer mit ihm tanzen würde, erhob ich mich. Der Schalk schwamm auf dem Meskinnes, nehme ich an, aber es war eine lustige Tanzrunde. Besonders, da Moreana solcherart vom Alkohol ergriffen worden war, dass sie keineswegs so kontrolliert und beherrscht wie sonst sich gab und neben Aurelia keine besonders gute Tanzpartnerin gab. Mir erging es ähnlich und ich schlug einige falsche Schrittfolgen ein oder drehte mich in die falsche Richtung. Zumindest in jenen Momenten erschien uns das aber ungeheuer lustig.

Flavio erdreistete sich, die Gräfin für den nächsten Tag um einen Waffengang anzugehen, in den sie, zwar neben ihm und im Weiteren Fjadir mit die Nüchternste in unserer Runde, aber ebenfalls nicht mehr ganz klar im Kopfe, einwilligte.

Entsprechend schwer und benebelt war mein Kopf am heutigen Morgen. Immerhin hatte ich es tatsächlich geschafft, einen nur kleinen Kater zu haben. Als Moreana und Aurelia

verspätet zum Frühstück erschienen, war ihren verquollenen und gequälten Gesichtsausdrücken anzusehen, dass sie dieses Glück nicht hatten. Moreana allerdings bemühte sich am heutigen Tag um eine ganz besonders ausdruckslose Mimik.

Ich verschaffte mir mit viel kaltem Wasser und den Kopf aus dem Fenster zu stecken etwas Abhilfe, bevor ich zum Frühstück ging und aß maßvoll, aber gut.

Die Gräfin dagegen wirkte völlig frisch, von auch nur dem Hauch eines Katers war bei ihr nichts zu merken.

Bald danach fanden wir uns auf dem Hof wieder, auf dem die anwesenden Soldaten Aufstellung bezogen, damit wir uns einen Eindruck über sie verschaffen konnten. Übungskämpfe, Zielschießen, aber auch über herbei geschaffte Hindernisse klettern oder unter ihnen hindurch robben, oder sie in der Parkanlage oder zwischen den Gebäuden sich an uns heran schleichen müssen, gehörten zu den gestellten Aufgaben.

Schlussendlich entschieden wir uns für 5 Pioniere, 6 Schützen (Kurz- wie Langbogen, es handelte sich um Jäger wie Soldaten-Schützen), 3 Kundschafter (wobei 2 der Schützen zu diesen 3 Kundschaftern gehörten und der dritte einer unserer Nahkämpfer war), und 18 Nahkämpfer (hauptsächlich Angehöriger des Leichten Fußvolks, ein paar vom Schweren waren auch dabei). Zusammen mit uns und Fjadir würden wir gerade einmal 36 Männer und Frauen sein, die Bjaldorn von seinen etwa 50 Besatzern befreien wollten.

Reiten konnten sie alle nicht, daher würden wir zu Pferde uns ihrem Marschtempo anpassen. Packpferde würde es deren drei geben, um Vorräte, Werkzeug, Zelte, weitere Ausrüstung wie Töpfe oder Verbandszeug und einige Köcher mit Pfeilen zu tragen.

Wir achteten dank vor allem Flavios Ratschlägen darauf, dass einer unserer Soldaten recht gut auch kochen und einer sich auch als Feldscher betätigen kann. Wir haben zwei Weibel, Semkin Gerbensen und Bernischa Firnski. Alle waren durchaus erprobt, stehen seit Götterläufen in Diensten der Gräfin oder waren zumindest mit ihr zu den Vallusanischen Weiden geritten.

Da mit dem Aussuchen schon der Tag halb um war und auch Herauslegen und Kontrolle der Ausrüstung Zeit benötigen würde, werden wir morgen aufbrechen.

Beim Mittagessen sprach Flavio die Gräfin auf den ausgemachten Kampf an. Besonders begeistert wirkte sie nicht, aber zugesagt war zugesagt.

Es gab so manchen Zuschauer, als sie sich am Nachmittag draußen trafen. Sie hatten sich darauf geeinigt, nur mit Einhandwaffen zu kämpfen. Sie führte das Schwert Rhutan, ihre Waffe für Friedenszeiten.

Flavio ist sehr gut, aber nicht so gut wie Thesia von Ilmenstein. Er konnte manchen Schlag abwehren und auch selber zeigen, was für ein Kämpfer er ist, aber die Ilmensteinerin kennt noch manchen Kniff und Feinheit mehr, und so fiel der Sieg an sie.

Ich holte mir die Erlaubnis, die Tjostenbahn nutzen zu dürfen, und verbrachte eine Stunde am Quintan. Danach übte ich noch mit Schwert und Zweihänder.

Ich fettete meinen Rucksack ein und ölte die Platte und kontrollierte meine Ausrüstung, die in Ordnung war. Meine Laute werde ich hier lassen.

Ich nutzte die letzte Gelegenheit, mit Fjadir noch vor der Reise, die wohl wenig Muße lassen würde, mich über private Belange zu unterhalten.

Außerdem werde ich heute recht früh zu Bett gehen, denn morgen brechen wir auf gen Bjaldorn.

Daher, meine Liebste, gehabe Dich wohl.

Zeltlager, 18. Travia 28 Hal

Meine Liebste,

unser Aufbruch von Schloss Ilmenstein ging zügig vonstatten. Die Packpferde waren beladen, die Soldaten marschbereit, unsere Pferde gesattelt und gepackt. Die Gräfin verabschiedete uns, dann ritten und liefen wir los, Fjadir vorne weg.

Ich nutzte die nächsten Tage, mir die Namen und Gesichter unserer Leute zu merken. Abends setzten wir Übungskämpfe an, um weitere Eindrücke zu bekommen, was sie können (sie sind gute, solide Kämpfer, mit dem Zweihänder könnte ich sie allerdings besiegen), um auch in kämpferischer Hinsicht ein Kennenlernen zu unterstützen. Ihre Moral ist gut, sie standen schon in echten Kämpfen.

Fast jeden Tag kamen wir zumindest einmal durch einen Ort, in dem wir essen konnten und bei Bedarf Vorräte aufstocken (Fjadir hatte von der Gräfin ein Darlehen diesbezüglich erhalten).

Unsere Leute interessierten sich für die Kriegsereignisse, und wir berichteten davon, allerdings zu schreckliche Ereignisse wie Details über den untoten Kaiserdrachen, den Endlosen Heerwurm oder die Massen von Dämonen eher umgehend oder nur ungenau erwähnend.

Ich warnte allerdings vor Glaskugeln, sollten solche geworfen werden, würden daraus Dämonen kommen. Gegen diese sollten sie entweder mit möglichst Vielen kämpfen, da ihre Waffen wenig Schaden anrichten würden, oder, besser, sie sollten sich an Fjadir, mich, Geron oder Aurelia wenden. Dämonen, sagte ich, seien scheußlich und gefährlich, aber zu besiegen.

Sie hatten Fragen zu Bjaldorn, besonders die Kundschafter wollten vorweg Eindrücke über die Örtlichkeit haben.

Moreana hielt ihre kühle Distanz zu den Soldaten, Flavio dagegen tat das, was sich nur als Verbrüderung bezeichnen lässt. Er trinkt und lacht mit ihnen, während ich darauf achte, dass die Standes- und Hierarchiegrenzen gewahrt bleiben bei aller Kämpferkameradschaft.

Wir als Offiziere beratschlagten früh, wie wir vorgegangen werden sollte. Einen der Kundschafter wollten wir bei Tag durch das Tor schicken, und einen noch bei Nacht heimlich hinein bringen. Bis zum folgenden Tag, bzw. zur folgenden Mitternacht sollten sie wieder heraus kommen. Wären sie bis dahin nicht zurück, würden wir wissen, dass sie entdeckt worden sind. Wir übrigen würden uns derweil im Wald verbergen.

Heute Mittag haben wir Brandthusen passiert und dort noch einmal umfassend Vorräte gekauft. Ab dort schickten wir stets zwei Späher voraus.

Etwa 10-15 Meilen dahinter, also gegen Abend, begann es, merklich kühler zu werden. Wir sind im nördlichen Bornland im Herbst, aber diese Temperaturen waren beidem nicht zuzuschreiben. Erster Firnglanz lag auf dem kalten Boden, und es wurde mit förmlich jedem Schritt kälter. Bald schon trugen wir unsere vollständige Winterkleidung.

Mittlerweile in unserem Abendlager steht mir der Atem in Wolken vor Nase und Mund, und das Schreiben Dich ist gerade an den Fingern eine unangenehm kalte Angelegenheit. Und wir sind erst ein paar Meilen in diese Region eingedrungen!

Unser Lager liegt im Wald Nornja, etwa 100 Schritt von der Straße entfernt. Das Feuer ist klein und in einer Kuhle entzündet mit Schneewänden herum (denn der Boden ist so hart gefroren, dass sich da auch mit einer Spitzhacke wenig machen lässt).

Ab nun wird ein anderer Wachrhythmus angesetzt und es werden je drei Leute für je eine Stunde wachen.

Aurelia hielt einen kurzen Göttinnendienst, nun da wir auf dämonischem Boden uns befinden, um Mut zuzusprechen. Sie betonte, wir würden wider dämonische Mächte ziehen, Bjaldorn befreien und die Götter würden mit uns sein.

Bevor ich gleich in mein Zelt gehe, werde ich mich mit etwas Akrobatik aufwärmen (jedoch nicht in Schweiß bringen). Meine stets warmen Gedanken sind bei Dir.

Zeltlager, 24. Travia 28 Hal

Meine geliebte Nial,

nur ein paar kurze, schnelle Worte an Dich, ausführlich soll es später folgen. Zu schnell wurde es zu niederhöllisch kalt und auch jetzt kann ich kaum die Feder halten und die Tinte muss über das Feuer gehalten werden, um sie flüssig zu halten.

Wir sind vor Bjaldorn, unser Lager ist versteckt im Nornja und wir werden heute Nacht den Zugriff wagen.

Meine Gedanken und meine Liebe sind bei Dir.

Bjaldorn, 26. Travia 28 Hal

Meine liebste Nial,

wie gerne hätte ich ausführlicher und eher an Dich geschrieben, aber es war einfach zu niederhöllisch kalt. Wie Du diesen Worten entnehmen kannst, ist unser Angriff gelungen.

Am 19. Travia waren wir früh auf, die Kälte hielt uns nicht in den Schlafsäcken, und nach einem kurzen Frühstück waren wir wieder auf der Straße unterwegs.

Der Schnee auf der Straße war gefroren, dadurch ließ es sich auf diesem recht harten Untergrund noch recht gut voran kommen. Spuren gab es einige, aber die waren schon älter.

Am Abend erreichten wir Trautmanns Hus, ein kleines Wehrdorf, das jenes war, an dem Dundana und ich die Truppen der Warzensau eingeholt hatten. Wir umgingen es allerdings großräumig, nur unsere Kundschafter ließen sich dort blicken. Sie brachten allerdings keine Neuigkeiten. Nur wenige Menschen zogen noch über diese Straße in beide Richtungen, seit das unheilige und unnatürliche Eis aus dem Firun gekommen war. Alle paar Siebenspannen kommt ein Händler mit Vorräten ins Dorf, der dann aber wieder umdreht und zurückfährt.

Am gleichen Nachmittag haben Geron und ich unsere Rüstungen abgelegt, es ist zu kalt dafür.

Unser Lager war ähnlich wie das am Abend zuvor, nur dass wir diesmal keinen nahen Wald hatten, und daher in offenem Gelände und ungleich weiter entfernt von der Straße campierten. Zusätzlich gewannen wir etwas Licht und kleine Hauche von Wärme durch die beiden Zauberstäbe, die eine Flamme an ihrer Spitze erscheinen lassen konnten, ohne dass diese etwas verbrannte und Qualm entstehen ließ. Vorsichtshalber spannten wir noch eine Decke als Blendschutz vor das Feuer.

Zumindest für einige Minuten konnte ich mich durch meine Akrobatik noch abendlich aufwärmen. Angewärmte Steine halfen anfangs in den Schlafsäcken.

Tiere gibt es hier fast gar nicht mehr. Sie sind tot oder fortgegangen.

Der 20. Travia verlief wieder ähnlich, nur dass wir dann wieder den Nornja links und rechts hatten. Es wurde weiterhin kälter.

Am Abend des 21. erreichten wir Bjaldorn. Oder viel mehr, einer unserer Vorkundschafter teilte uns das mit. Noch außer Sicht der Stadt schwenkten wir in das große Waldgebiet des Nornja ab und richteten uns dort provisorisch ein.

Mittlerweile war es so kalt, dass eine kleine Menge Wasser, die umgekippt wurde, gefroren unten ankamen.

Ich lasse mir seit Ilmenstein einen Bart wachsen, weiß ich doch, dass dieser ein wenig das Gesicht wärmt und schützt.

(Sitzung vom 29.4.2017)

Sogleich trafen wir Anführer uns, als alles zum Lageraufbau in die Wege geleitet war, zu einer Besprechung. Am folgenden Tag sollte der erste Kundschafter versuchen, durch das Tor nach Bjaldorn hinein zu gehen, der zweite sollte sich in der folgenden Nacht hinein schleichen.

Garajian bot an, er könne sich in Vogelgestalt verwandeln und vorher sich einen ersten Überblick verschaffen. Das sollte geschehen. Genauere Planungen würde es erst geben, wenn wir mehr Informationen hatten.

Fjadir wollten denn nächsten Tag dazu nutzen, die Schrate aufzusuchen.

So verbrachten wir die Nacht in unserem kalten Lager.

Am 22. Travia machte die Kälte sich bereits nachteilig bemerkbar, zerrte sie doch beständig und gleichermaßen an Kräften wie Gemütern.

Als Garajian sich verwandelte, schauten alle zu, erstaunt, skeptisch, bewundernd ... die Reihe der Emotionen war lang, als er sich in dieser bitteren Kälte auszog und sein Körper sich unter Decken zu verformen begann.

Dann flog der Rabe fort und kehrte nach wohl dem Viertel einer Stunde wieder.

Moreana warf wieder Decken über den sich zurückverwandelnden Garajian.

Viel zu sehen habe es nicht gegeben, erzählte er dann, wieder in dicke Kleidung gemummelt. Nur wenige Menschen waren unterwegs gewesen, doch zwei-Mann-Patrouillen hatte er gesehen. An den Toren standen natürlich Wachen, am nördlichen Tor habe er Wagenspuren ausmachen können. Einige Häuser waren zerstört, aber das musste älter sein, wie sie aussahen, und das Holz war größtenteils schon weggeholt worden. Am Tempel hatte er Brandspuren gesehen, aber die Eisdecke war unzerstört, soweit er es einschätzen konnte.

Wenn wir später in den Tempel eindringen wollten, sagte der Magier noch, könne er da helfen, weil er Eis formen könne. Moreana wandte jedoch ein, dass Wunder der Zwölfe nicht geschehen würden, um den Gläubigen zu schaden, und sich womöglich nicht durch Magie formen ließe (es hatte ja auch unter keinen Waffen nachgegeben).

Ich fragte mich dennoch schon im Stillen, seit ich Zeuge des Wunders geworden war, wie die Menschen in dem zugeeisten Tempel überleben sollten, und das seit Monden. Laut sagte ich dagegen, dass wir es versuchen könnten. Wäre es in Firuns Wille, würde der Zauber wohl Erfolg zeitigen, sonst nicht. Immerhin hatten die Besatzer Monde Zeit gehabt, in den Tempel zu gelangen und es nicht geschafft, obwohl nachdrückliche Versuche anzunehmen sind.

Bevor sich Fjadir auf den Weg zu den Schraten machte (ein Weg, den er allein antreten wolle, seien sie doch eher scheu), sagte er noch, zum Eindringen in die Stadt wäre es von Osten aus am geeignetsten, wenn man direkt in die Stadt möchte. Im Norden könne es wohl noch ungesehener geschehen, aber der kleine Stadtteil mit dem Tempel ist nochmals durch eine Palisade von der Stadt abgegrenzt.

Nach einigen Stunden kam er zurück, sowohl erfreut als auch nachdenklich wirkend. Die Schrate werden helfen, verkündete er, auch wenn sie noch von dem verlorenen Kampf um die Stadt dezimiert sind und sie deshalb weniger Unterstützung einbringen könnten.

Ein oder zwei Stunden nach Fjadir brach unser erster Kundschafter auf. Es wurde beobachtet, wie er zwar am Tor etwas länger aufgehalten wurde, dann aber nach Bjaldorn hinein ging.

Wir selber verbrachten den Tag in unserem Lager. Wachen wurden regelmäßig gewechselt und wir hatten noch eine zweite, vorgeschobene Wachlinie. Die Pferde wurden immer mal wieder herum geführt, damit sie Bewegung hatten und auch sich dadurch etwas aufwärmen konnten. Ich machte Waffenübungen mit Schwert und Schild und Zweihänder über den Nachmittag verteilt, allein, aber auch unsere Soldaten wurden dazu angehalten, damit wir in Bewegung blieben, beschäftigt waren und so für kurze Zeit etwas dieser Kälte aus unseren Gliedern vertreiben konnten. Außerdem wurde die Schneewand um unser Lager weiter ausgebaut und erhöht.

Unsere andere Kundschafterin, die in die Stadt gehen sollte, brach mit der Dämmerung auf. Fjadir gab ihr noch einige Empfehlungen mit, wo und bei wem sie Unterschlupf finden könnte, falls nötig. Moreana wirkte noch einen Attributo-Zauber auf sie, um ihre körperliche Geschicklichkeit zu erhöhen, dann verwand sie in der Dämmerung.

Wir Zurückbleibenden warteten.

Am Mittag des 23. kehrte unser Tag-Kundschafter zurück. Er hatte zahlen müssen, um eingelassen zu werden, ebenso, um wieder herauszudürfen. Das war mit ‚Verwaltungsgebühren‘ erklärt worden.

Er erzählte, dass Jagd im Umland zwar erlaubt sei, die Beute müsse jedoch in der Stadt verkauft, bzw. abgegeben werden und man bekam nur wenig dafür. Versorgt wurde die Stadt vorrangig durch Wagenladungen mit Proviant aus dem Norden, aus Paavi, und von der dortigen Eishexe, die sich dort eingenistet hatte.

Einige der Söldner waren in Bjaldorn selber untergebracht, weitere auf der Burg, auf der auch diejenigen hausten, die das Sagen hatten.

Da war eine reizbare Barbarin namens Hagwa mit einer großen Axt, die Magierin Perdia Zandor, die sich ähnlich kleiden soll wie Moreana – Moreana selber überraschte uns damit, dass sie diese Zandor kennt, die war im gleichen Jahrgang wie sie selber an ihrer Akademie gewesen –, und über einige Glaskugeln verfügen soll, und der verwachsene, kleine Mann, von dem der Kundschafter keinen weiteren Namen als Gero nennen konnte. Es heißt über ihn, dass er Experimente machen soll. Der Anführer der Söldner sei ein bulliger Mann namens Bermann Fidian, und dann sei da noch eine schöne Frau, die sich stets gut kleide, und die Zeklar Barbek heißen soll. Über ihre Position und was sie dort genau tat, hatte unser Kundschafter nichts herausfinden können.

Über Zandor wusste Moreana zu erzählen, dass sie wohl ähnlich erfahren sei wie sie selber. Sie war nach dem Abschluss schnell weggegangen und hatte relativ schnell ihre Schulden abbezahlt. Im Bereich Einfluss sei sie als recht gut anzunehmen, im Bereich Herrschaft gut.

Moreana nannte Zandor „schon damals recht abgehoben“. Wollte sie damit sagen, sie sei selbstbewusst und eitel gewesen? Fast muss ich schmunzeln, denn wenn es stimmte, fällte sie ein abfälliges Urteil über jemanden, der ihr selber doch recht ähnlich schien.

Der Kundschafter berichtete noch, dass je drei Zweier-Patrouillen unterwegs waren, an den Toren zwei bis drei Wächter standen, und auch einige Goblins unterwegs oder unter den Wächtern waren.

Unsere nächtliche Kundschafterin kam in der Nacht zurück. Sie meinte, es könne sein, dass einer der Wächter sie gehört haben könnte, aber es hatte keinen Alarm gegeben. Wir hielten unsere Wachen zu besonderer Aufmerksamkeit an.

Sie wusste zu berichten, dass die Wachen alle zwei bis drei Stunden wechseln. Bei den Patrouillen war stets mindestens ein Mensch dabei. Die Söldner seien mit Nahkampfwaffen ausgestattet, die Goblins hauptsächlich mit Bögen und Wurfaffen.

Bjaldorn ist auf die Lieferungen von Gütern und Proviant aus dem Norden angewiesen, manchmal nehmen die Söldner sich bei den Bürgen auch einfach das Wenige, das sie haben.

Der Travia-Tempel steht noch, aber natürlich gibt es keine Geweihten. Der Firun-Tempel ist noch unversehrt, obwohl es verschiedene Versuche gegeben hatte, die Eisschicht gewaltsam zu öffnen.

Die Ausstattung der Söldner ist recht gut, und es gibt natürlich so gut wie keine metallenen Rüstungen, sondern jene aus Leder und Stoffen.

Die Goblins waren in Bjaldorn untergebracht, die Söldner zur Hälfte im Ort und der Burg.

Nun war es Zeit für uns, konkrete Pläne zu entwerfen.

Ein offener Angriff verbat sich von selber. Es gab die Burg als Ziel und die kleine Stadt hinter der Palisade und daher war damit zu rechnen, dass in jedem Fall Söldlinge in unserem Rücken auftauchen konnten.

Wir diskutierten verschiedene Ansätze und wogen sie ab, und warfen dazu in den Raum, welche Möglichkeiten wir hatten, inklusive Artefakte und Tränke.

Schließlich lief es darauf hinaus: Garajian würde eine magische Brücke vom Boden bis zum Pfad zur Burg hinauf oberhalb des Tores zum Pfad entstehen lassen, über die wir auf den Weg steigen konnten. Oben vor dem Eingang zur Burg würden Aurelia und ich mittels eines Zaubers von ihr auf den Wehrgang springen, unterstützt durch einen Attributo auf unsere körperliche Stärke von Moreana. Um die Wachen schnell und ungehört außer Gefecht zu setzen, wollte Garajian einen Silentium-Zauber auf mich wirken, der eine Zone der Stille erschaffte, die sich mit mir bewegte.

Wir würden das Tor öffnen, die anderen kämen herein und das Tor würde wieder geöffnet und verschlossen werden. Dann würden wir schnellst möglich die Anführer stellen und die dortigen Söldner festsetzen oder uns durch sie hindurch kämpfen. Unsere Bogenschützen würden auf der Wehrmauer bleiben und uns von da aus unterstützen, so nötig.

Nun habe ich ja schon eine Menge Erfahrungen mit Magie gemacht, aber so ganz geheuer war mir die ganze Magie, die da auf mich gewirkt werden soll, immer noch nicht. Obendrein war die ganze Aktion nicht das, was ich unter einem wahrhaft ehrenvollen Kampf verstehe. Aber es ist Krieg, und der lässt leider wenig genug Raum dafür und so blieb mir, das so gut wie möglich anzugehen, dass ich es mit mir selber in Einklang bringen kann.

Mit den Schratzen, die aus dem Norden kommen werden, wird vorher ein Zeichen ausgemacht, mit einer Fackel oder Laterne den Arm mehrmals im Kreis bewegen, so dass sie dann erst endgültig herbei kommen.

Wir hätten noch in der gleichen Nacht losgeschlagen, aber Fjadir musste erst mit den Schraten Kontakt aufnehmen, daher wurde das auf die folgende Nacht festgesetzt. Ich rief unsere Soldaten zusammen und legte ihnen den Plan kurz dar.

Ich zog mich danach kurz zurück, um ungestört zu Rondra für das Gelingen unseres Planes zu beten, bevor ich mich in meinen Schlafsack begab.

Den 24. Travia verbrachten wir mit zähem Warten, Bewegungen und leichten Übungen, um Anspannung abzubauen und uns aufzuwärmen. Waffen und Rüstungen wurden kontrolliert und gepflegt, wir aßen so gut es unsere Vorräte zuließen, und versuchten uns auszu-ruhen. Immerhin leistet Flavios Alkoholvorrat gute Dienste. Wir hielten uns zurück, natürlich, aber nach einem Schlückchen wurde es kurzzeitig im Innern doch etwas wärmer. Fjadir brach zu den Schraten auf und kehrte später mit der Nachricht zurück, dass sie auf das Zeichen hin kommen würden.

Endlich brachen wir gegen Mitternacht im feinen Schneefall auf. Ich hatte mich entschieden, meine Leichte Platte anzulegen. Für den Weg zur Burg musste es die Winterjacke darüber tun.

Hintereinander, unsere Kundschafter voraus, zogen wir los, so leise es uns möglich war, näherten uns der Felsnadel mit der Burg von Norden aus, bis Fjadir bestimmte, an der jetzigen Stelle seien wir weit genug vom unteren Tor entfernt und der Pfad läge in einer Höhe, die Garajian als Maximum für seine Brücke genannt hatte.

Unser Magier trat zurück, beschrieb mit der Hand einen Bogen in der Luft, deutete auf der Wand, sprach etwas in einer anderen Sprache und vor unseren Augen entstand innerhalb von wohl nicht mehr als 60 Herzschlägen eine bogenförmige Treppe aus glitzerndem Tsabogenlicht, einen Schritt breit, die vom Boden hinauf gen Pfad führte.

Ich war nicht der einzige, der dieses Gebilde anstaunte und vermutlich stillschweigend einige Skepsis hatte, darüber zu laufen.

Doch als Garajian voran ging, folgte ich ihm dichtauf, den Blick auf seinen Hinterkopf gerichtet, genau in der Mitte dieser Treppe, die mir nun als zu schmal erschien.

Auf dem Pfad ging Fjadir voran, ich folgte ihm als nächstes. Er mahnte an, an der Felswand zu bleiben, weil wir so vor einem zufälligen Blick von oben besser geschützt waren.

Ich wäre ohnehin an der Wand geblieben. Ich war diesen Weg schon wiederholt hinauf und hinab gelaufen und geritten, aber geheuer war er mir nie gewesen, wie er immer weiter hoch sich windet.

Als Fjadir anhielt, gab er nach hinten durch, dass hinter der nächsten Windung des Pfades der Eingang zur Burg liegen würde. Ich legte meine Jacke ab. Unter Worten des Bosperano berührten Moreana erst mich und dann Aurelia. Ich fühlte mich, als müsse meine Kraft meine Kleidung sprengen, was für ein Gefühl!

Garajian sah mich an und legte den Finger auf die Lippen. Natürlich würde ich still sein, die Geste überraschte mich, aber dann war es plötzlich um mich herum so still, wie ich es nie zuvor vernommen hatte.

Ich tippte Aurelia an und wir gingen im Schutze der mit mir wanderenden Stille bis zu der letzten Windung um den Fels und lugten herum. Oben auf der Mauer waren in unregelmäßigen Abständen Feuerkörbe aufgestellt, die erleichterten uns ungemein die Einschätzung der Wachen dort. Es waren insgesamt zwei, von denen jeder noch eine Fackel in der Hand trug.

Aufgrund der Anordnung der Gebäude gibt es nur auf zwei Seiten der Anlage Wehrgänge, die sich treffen. Auf jedem dieser Teilstücke ging einer. Kam der eine an unserem Ende an, traf der andere am Ende seines Stücks an, das zum Glück hinter dem Dach des Stalles außer Sicht lag.

Als wir das nach kurzem Schauen erkannt hatten, lag das Vorgehen auf der Hand.

Aurelia berührte meinen Oberschenkel, ihren eigenen, und dann, als ‚unser Mann‘ gerade an dem unsrigen Ende sich umgedreht hatte, um zurückzugehen, war das der Zeitpunkt für uns.

Wir nahmen Anlauf, und trotz Rüstung – es war unglaublich, sechs Schritt hochzuspringen und dann noch sicher auf den Füßen zu landen!

Ich zog Nuya Heor und rannte dem Wächter hinterher. Ich gedachte ihn anzutippen, damit er sich umdrehte, aber die sich mit mir bewegendende Stille, die ihn noch vor mir erreichte, warnte ihn. Er dreht sich um und zog seine Waffe.

Er parierte meinen Angriff, ich parierte den seinen trotz des schlechten Lichts, das den Kampf schwieriger machte, und das gleiche noch mal. Dann gelang mir ein außerordentlich guter Schlag, und er ging ohne einen Laut zu Boden.

Ich rannte, leicht geduckt, gleich weiter, denn es galt den anderen Wächter abzufangen, bevor er Alarm geben konnte. Eine Söldnerin kam mir entgegen, als ich um die Ecke des Wehrgangs kam. Sie sah mich, griff zur Waffe und öffnete dabei den Mund. Ob oder was heraus kam, weiß ich nicht, aber wenn, kann es nicht viel gewesen, da mir später gesagt wurde, es habe keinen Alarmruf gegeben.

Ich traf sie, wehrte ihren entschlossenen Gegenangriff ab, meine Rüstung hielt das meiste von ihrem Treffer ab, ich traf sie noch einmal und sie ging zu Boden. Sie lebte noch, und ich gab ihr den Gnadenstoß.

Ich hatte zum Glück nur Kratzer abbekommen.

Aurelia hatte derweil die Fackel des anderen in die Hand genommen, hielt sie von ihrem Gesicht weg und lief geruhsam auf dem Wehrgang entlang, um einem zufälligen Beobachter vorzumachen, sie sei die Wache.

Wir nahmen die Treppe nahe dem Tor in den Hof und der eigentlich große, schwere Balken, der als Riegel diente, wog nicht viel in unseren Händen.

Sie huschte hinaus, um die anderen zu rufen, ich hielt die Augen auf den Hof, doch nichts wies daraufhin, dass jemand etwas gemerkt hatte. Licht brannte hinter einigen Fenstern des Hauptgebäudes, sonst war es dunkel.

Als alle drin waren und der Riegel wieder vorgelegt, hörte die Stille auf, und ich vernahm wieder all die kleinen Geräusche, die immer da sind, aber kaum bewusst wahrgenommen werden.

Aus dem Haupthaus waren ganz leise Stimmen zu vernehmen, die angeheiterte klangen.

Die Schützen schickten wir auf die Mauer, die Hälfte unserer Kämpfer dagegen zum Gesindehaus, da wir annahmen, dass dort die Söldner untergebracht waren. Das andere Dutzend folgte uns ins Haupthaus.

Die große Eingangstür war nicht abgeschlossen. Das war uns natürlich willkommen. Es war warm darin und die brennenden Fackeln im Gang gaben uns genügend Licht, uns sicher zu bewegen. Die Stimmen führten uns den Gang entlang, der in den Rittersaal mündete.

Rechts vor dessen Tür begann die Treppe mit Balustrade, die in das nächste Geschoss führte, in dem sie hoch führt, einen Absatz hat und wieder und in die entgegengesetzte Richtung nach oben führt. Man kann dadurch von oben herabblicken.

Wir hörten männliche und weibliche Stimmen aus dem Rittersaal in verschiedenen Tonlagen. Während die vorderen uns lauschten, um uns einen Eindruck zu verschaffen, murmelte Aurelia etwas.

Ich vergewisserte mich mit einem Blick, dass alle bereit waren. Daraufhin streckte ich die Hand aus, ergriff die Türklinke und drückte sie langsam herab. Widerstandslos öffnete sich die Tür. Ich stieß sie auf und die ersten von uns drangen hinein.

Der Rittersaal war nicht nur durch das hell brennende Feuer im großen Kamin hell erleuchtet. Vor dem Kamin war eine große Bettstatt aus Kissen und Decken auf dem Boden ausgebreitet. Zwei Tische und mehrere Stühle standen noch im Saal, auf den Tischen die Überreste eines für eine Stadt ohne eigene nennenswerte Versorgung recht opulenten Mahles und ein Fässchen.

Acht Personen waren auf unterschiedliche Art und Weise ... hm, miteinander zugange. Eine große, massige Frau mit verschiedenen Tätowierungen, völlig nackt, bewegte sich auf oder mit zwei ebenfalls nackten Männern und es war schwer auszumachen, was genau sie da taten, außer dass die beiden Männer etwas gequält aussahen. Ein nackter Mann von bulliger Statur beschäftigte sich mit zwei nackten, zierlichen Frauen. Auf dem Baronssitz derer von Bjaldorn saß eine weitere nackte Frau, deren Gesicht über angenehme Züge verfügte, doch deren übrige körperliche Merkmale merkwürdig, ja schon grotesk überbetont waren. Zu ihren Füßen saß eine nackte Frau, die ihre Zehen im Mund hatte.

Alle schauten auf, als wir herein marschierten. „Ihr seid alle festgenommen. Ergebt euch!“, rief ich laut. Die Barbarin, Hagwa, sprang halbwegs schnell auf die Beine, der Söldnerführer Fidian richtete sich auf, die Frau auf dem Sessel, die wohl Barbek war, lächelte.

Zwischen den Kissen sah ich etwas aufblitzen: vermutlich Waffen.

„Wollt ihr Hübschen nicht dazu kommen?“, fragte die Gjalskerin mit ihrem schweren Akzent, während der Söldner nach den Wachen rief. Die nackte Frau auf dem Sessel sah uns weiterhin entspannt, ja, irgendwie erfreut entgegen. „Ihr seid doch hier für Spaß“, lud auch sie uns ein. Ich wollte etwas entgegen, aber, ganz merkwürdig, meine Entschlossenheit wankte, denn ja, Blutvergießen war etwas, das ich in der Tat nicht wollte. Ich zögerte.

Aurelia erwiderte ihr, Zärtlichkeiten würde sie mögen, aber nicht von der Herrin der anderen. Man müsse doch manchmal auch an sich selber denken, meinte Barbek ganz liebenswürdig, und anderen Schmerzen zu bereiten sei schön. Das möchte Aurelia nicht ausprobieren, sagte sie, das hätte sie bereits und es wäre ein schaler Geschmack.

In der Zwischenzeit hatten Hagwa und Fidian Zeit gehabt, nach ihren Waffen zu greifen und sicher auf den Beinen zu stehen, als sie von der Kissenstatt herab traten.

Ihre zweifelsohne unfreiwilligen Gespielen nutzten dies, um erschöpft liegen zu bleiben, oder wegzukrabbeln. Nur die zu Füßen Barbeks klammerte sich an das Bein der Frau.

Mir gab das ebenfalls die Zeit, mich zu sammeln und dieses seltsame Gefühl, das mich ergriffen hatte, abzuschütteln.

Während Aurelia und ihr Gegenüber ihr seltsames Gespräch weiter führten, fasste ich meine Waffe und trat auf die Gjalskerin mit der großen Doppelblattaxt zu, die mich funkeln- den Augen beobachtete. Flavio hielt auf Fidian zu, der einen Streitkolben ergriffen hatte.

Sie war verblüffend schnell für jemanden, der eine so schwerfällig wirkende Axt (wie sie auch Ullachan führt) in Händen hielt. Dazu war ihre Defensive auch nicht schlecht, wie sich zeigte, als sie meinen ersten Hieb abwehrte. Hagwas wuchtiger Angriff glitt aber auch an dem hochelfischen Stahl in meinen Händen ab. Als ich sie dann gleich darauf traf – und keine

Rüstung war da, die das gemindert hätte –, grunzte sie jedoch nur und ließ sonst sich nicht anmerken, dass ich ihr eine klaffende Wunde beigebracht hatte. Ein hartes Weib!

Sie verzichtete sogar auf ihre Deckung und zweimal schlug das große Blatt nach mir, so dass ich beim zweiten Mal nur mich wegducken konnte. Dann trafen unsere Waffen klirrend aufeinander, wenn ich sie blockte und sie mich. So ging das einige Augenblicke hin und her, bis sie dann einen Hauch zu spät ihre Waffe herum riss. Erneut biss Nuya Heor tief in ihr Fleisch und mit einem Aufstöhnen fiel ihr die große Axt aus der Hand und Hagwa stürzte gleich danach zu Boden. Ungläubig stierte sie mich an, und ich sagte: „Ich sagte doch, Hände weg von der Waffe.“

Flavio kämpfte noch mit Fidian, Aurelia und die nackte Frau führten ihren ungewöhnlichen Dialog, der etwas mit ihren gegenseitigen Sichtweisen zu tun hatte, als auf einmal von draußen ein Händeklatschen ertönte. Da im Rittersaal gerade alles unter Kontrolle war, drängte ich mich hinaus, wo noch einige unserer Soldaten waren.

Dabei hörte ich eine Frauenstimme sich spöttisch äußern, wie beeindruckt sie sei, und sie so ihre tumben Begleiter loswerde, und zuletzt spitz fragte: „Oh, Moreana, wie geht es den Eltern?“

Sie stand oben an der Treppe und schaute, an die Balustrade gelehnt, zu uns herab. Wie Moreana trug sie eine Robe, zu elegant und zu kunstvoll, um den Regularien zu entsprechen, und wirkte ganz kühl und beherrscht. In der Hand allerdings hielt sie eine Glaskugel.

„Vielleicht werden wir dich los“, gab Moreana zurück, die noch im Flur gewesen war, und danach gingen einige beleidigende Spitzen hin und her. So im Nachhinein entbehrt dieser Austausch nicht einmal einem gewissen Humor, denn es entstand schon der Eindruck, dass zwei Frauen, die in Wesen (wenigstens einigen Aspekten davon) und Gebaren eine frappierende Ähnlichkeit aufwiesen, dies aber gar nicht wahrnahmen.

Zuletzt ließ die Magierin, Zandor, mit einer kleinen, undramatischen Geste die Glaskugel hinab fallen. Moreana hob ihren Stab über ihren Kopf und drehte ihn, während einer dieser widerlichen, mit Säure bedeckten Dämonen erschien, die ähnlich einer gestreiften Raubkatze aussehen, der böse fauchte.

Ich löste den Armatrutz in meinen Armschienen, suchte mit einem Zuruf einen Weg zum Dämon zu öffnen und sprang ihm entgegen.

Ich sah noch, wie eine schmale Flammenlanze von Moreana auf Zandor hinauf zuckte, aber es glühte um diese auf und die Flammen verschwanden harmlos. „Das habe ich von dir besser erwartet“, spottete Zandor.

„Ich wollte es nur prüfen“, erwiderte Moreana.

Da traf ich aber schon auf den Dämon, Fjadir, einige unserer Soldaten und Geron dicht hinter mir, die sich der Kreatur ebenfalls tapfer stellten.

Diese Kreatur der Niederhöhlen war wirklich schnell! Ich wich dem ersten Angriff aus und traf ihn meinerseits gleich, aber das war ihm gleich.

Wieder einmal wurde ich mit meiner geringen Beweglichkeit auf den Füßen konfrontiert, als mich die beiden Tatzen der großen Kreatur trafen. Aber ich gab es ihm gleich zurück. Eine Soldatin neben mir wurde auch einmal getroffen und sie ging zu Boden. Ich traf den Dämon ein drittes Mal, und endlich verging er.

Derweil waren andere Soldaten die Treppe hinauf zu der Magierin gestürmt, aber der vorderste schrie erschrocken auf und wich dann furchtsam zurück, noch bevor er oben ankam, als erst ein Horriphobus-Zauber auf ihn niederging und dann ihm eine weitere Glaskugel ent-

gegen flog. Ein weißer, fahler, kalbsgroßer Hund mit flammend grünen Augen erschien auf der Treppe, der erzürnt grollte.

Ich holte tief Luft, empfahl mich im Stillen Rondra und hetzte auch diesem Dämon entgegen. Er sprang unter meinem Angriff zur Seite und als ich seinen gefletschten Zähnen meinen Zweihänder entgegen schwang, tat ihm das zumindest weh, hoffte ich. Dann traf ich ihn mit meinem nächsten Angriff und bei meiner folgenden Parade so gut, dass er sich in Rauch auflöste, als er dahin zurückkehrte, wo er hergekommen war.

Ich blickte mich um, als eine tiefe, grollende Mischung aus Gebrumm, Gebrüll und Gestöhne erklang. Eine weitere Tür, die auf den Gang führte, flog krachend auf, und heraus wankte eine Kreatur, die gar abscheulich anzusehen war.

Sie bestand aus mehreren Menschen, hatte drei Arme, die Körperteile waren unterschiedlich lang und groß, sie stank nach Verwesung und war von Fliegen umschwirrt.

Moreana und Zandor hatten sich gleichzeitig mit einem Zauber belegt, es gab keine Wirkung. Wie Moreana hinterher sagte, hatten sie sich mit dem Horriphobus-Zauber belegt, diese waren aber an den gegenseitigen Widerständen gegen solche Art von Magie gescheitert.

Als diese Kreatur auf den Gang wankte, warf Zandor noch eine Glaskugel, aber Garajian, der nach mir herausgekommen war, hatte sie stets im Auge behalten. An einer unsichtbaren Wand, die er nahe bei ihr gezaubert hatte, zerschellte die Kugel und ein weiterer gestreifter Dämon erschien in der Luft. Zandor war plötzlich weg, bevor der Dämon sich auf sie stürzen konnte. Moreana entfuhr ein „Verdammt!“

Garajian rief Oleana herbei und schickte sie nach oben zu dem Dämon, Fjadir folgte ihr mit dem Schwert seiner Vorfahren in der Hand.

Ich war derweil fast bei meinem nächsten Gegner angekommen, nach dem Kampf mit dem ersten Dämonen war ich doch schon angeschlagen, und dieses Wesen hielt in der einen Hand ein Fleischermesser, in der anderen ein Fleischerbeil und die dritte sollte sich wohl mit ihren dennoch beeindruckend langen Krallen behelfen.

Da spürte ich eine kurze Berührung, als Garajian mich mit seinem Stab antippte, und fast alle meine Verletzungen schlossen sich.

Und das war gut so, das kannst Du mir glauben. Dieses ... Ding hatte einen üblen Schlag. Es war langsam und behäbig in seinen Bewegungen und Reaktionen, aber wenn es traf, traf es mit viel Kraft.

Ich traf ihn gleich mit meinem ersten Angriff, aber es zeigte sich nicht im Geringsten beeindruckt. Ich parierte seinen einen Angriff, der andere traf mich hart. Viele solcher Treffer durften ich mir trotz Rüstung und Armatutz nicht erlauben.

Ich holte aus und traf ihn vorzüglich. Ich war jedoch überrascht, dass er stehen blieb, nicht einmal jetzt hart getroffen wirkte. Ich hatte schon so manchen Gegner unter solchen Treffern zu Boden gehen sehen, er schlug einfach wieder nach mir, obwohl die Klinge tief in seine Seite eingedrungen war. Einige Maden fielen aus der Verletzung.

Wieder traf ich ihn, und er mich, und noch einmal. Ich schlug in einen seiner Angriffe hinein, um ihm Wucht zu nehmen, was sich, wie ich dachte, vielleicht als gute Taktik erweisen würde.

Dann jedoch war mein nächster Treffer der letzte, wie sich zeigte, denn die Kreatur sackte erst zusammen, dann blähte sie sich ganz merkwürdig auf, und fiel dann wieder zusammen und wurde ganz flach.

Oleana und Fjadir, unterstützt von einigen Soldaten und Geron, setzten derweil dem Dämon zu, so dass er dann auch vernichtet wurde.

Ich bedankte mich bei Garajian, nach dem Kampf konnte ich den Heilzauber noch viel mehr wertschätzen, denn ohne diesen hätte ich den Kampf nicht überstanden.

Ich war wieder zerschlagen und blutete aus mehreren Verletzungen. Diesmal war es Moreana, die mir mit einem Balsam aus ihrem Stab wieder zu Kräften verhalf.

Da gerade kein neuer Gegner anrückte, hatten wir nun Zeit, uns um anstehende Dinge zu kümmern.

(Sitzung vom 13.5.2017)

Ich trat zu der verletzten Hagwa, um von ihr einzufordern, wo die Räumlichkeiten der Magierin und Geros waren. Sie verwies auf den Keller, dessen Eingang hinter der Tür lag, aus der dieses ... Ding gekommen war.

Der Söldner Fidian lag tot in seinem Blut.

Mit Geron, Aurelia, die zwischenzeitlich Barbek mit ihren Händen und den auf sich gewirkten Armatrutz überwunden hatte, und zwei Soldaten und Beleuchtung ging ich hinab. Der Keller hatte mehrere Etagen, alle aus dem Fels heraus geschlagen. In der ersten gab Räumlichkeiten, wie sie zu erwarten waren. Im zweiten Untergeschoss fanden wir jedoch höchst widernatürliche Dinge. Tische mit Schnallen darauf, viel Blut, den widerwärtigen Geruch nach Ausscheidungen, Blut und Tod, und Tote und auch tote Tiere in verschiedenen unheiligen Zuständen. Gero hatte furchtbare Dinge mit ihnen getan, die ich kaum beschreiben mag, Gliedmaßen abgetrennt, sie ausbluten lassen, oder ihnen die Haut abgezogen.

Es war entsetzlich dort unten und mein Magen geriet sogleich in Aufruhr. Aurelia würgte und eilte nach oben, auch unsere Soldaten würgten und einer lief ebenfalls nach oben.

Nur diesen Gero fanden wir dort nicht. Wir folgten in das letzte Kellergeschoss nach unten, wo er sein Wohngemach eingerichtet hatte. Ein kleines Bett, Schrank, Tische, Bücher und Schriftrollen. Doch trotz aufmerksamen Suchens fanden wir den Mann nicht. Der einzige Weg hinaus war die eine Treppe nach oben und dort war er nicht lang gekommen. Es gab sonst nur Luftspalten, durch die aber kein noch so kleiner Mensch passte. Vielleicht hatte auch er ein magisches Artefakt gehabt, das ihm irgendwie zu Flucht verholfen hatte.

Durch die Schriften sahen wir nur flüchtig hindurch. Meist konnten wir die Schrift ohnehin nicht lesen, Kusliker Zeichen waren es nicht. Er hatte auch Zeichnungen gemacht oder solche gekauft. Das Innere des menschlichen Körpers ... widerwärtig!

Wieder oben, tröstete Moreana gerade Aurelia, die weinend auf dem Boden saß. Der Anblick unten schien sie hart mitgenommen zu haben.

Ich berichtete Fjadir von der vergeblichen Suche nach Gero. Moreana trat zu uns und sagte, Zandor sei fort. Sie habe noch deren Magierstab durch das Fenster fliegen sehen, nach Norden.

Fliegende Magierstäbe waren mir neu und sie gab mir die Erklärung, die Du natürlich kennst, wie ich nicht zweifle. Leider fliegen bei Aktivierung diese Stäbe auch zu schnell, um ihnen zu folgen.

In der Zwischenzeit wurden Hagwa und Barbek gefesselt und geknebelt und eingesperrt und es galt, die nächsten Schritte anzugehen. Fjadir wollte das Zeichen an die Schrate geben und wir mussten uns der Söldner in der Stadt entledigen.

In dem Gesindehaus war bereits alles in Ordnung: Die dort schlafenden Söldner waren größtenteils im Schlaf überwältigt worden und gefesselt. Unsere Seite hatte nur einige Verletzungen erlitten.

Fjadir gab das Zeichen und wir schritten auf dem Pfad hinab gen Stadt, nachdem jemand vom Wehrgang hinab geschaut hatte, ob dort unser Eindringen oder die Kämpfe hier oben bemerkt worden war. Doch die Stadt lag dunkel da.

Fjadir hatte die Absicht, einige Bürger leise zu wecken und um ihre Unterstützung zu bitten, außerdem würden sie wissen, wo die Söldner und Goblins untergebracht waren. Doch zuvor mussten wir die vier Tore einnehmen, um Alarmrufe der dortigen Wächter zu unterbinden. Unser erstes Ziel musste das Tor zwischen Burgaufgang und Stadt sein, dann das nördliche Stadttor, damit die Schrate herein kommen konnten.

Mit Hilfe des Silentium-Zaubers durch Garajian und noch einmal Krötensprung-Unterstützung durch Aurelia sprangen sie und ich in völliger Stille noch vom Pfad auf den Gang über dem Tor. Die beiden Wächter dort waren überrascht, hatten keine Zeit, ihre Waffen zu ziehen und konnten keinen Alarm geben, und daher hoben sie ihre Hände um zu zeigen, dass sie sich ergaben.

Wir nahmen ihnen die Waffe ab und sie wurden von Aurelia gefesselt und geknebelt, während ich sie in Schach hielt. Dann öffneten wir das Tor und die Unsrigen kamen hindurch.

Ähnlich gingen wir bei dem nördlichen Tor in der Palisade vor, dem wir uns im Schutze der Palisaden näherten. Diesmal kam Geron mit, auf den Aurelia ihren Zauber wirkte. Bei mir, sagte sie, würde der Zauber noch wirken.

Wir sprangen vom Boden hinauf und auch diese Wächter ergaben sich glücklicherweise sogleich uns beiden. Geron hielt sie in Schach, ich öffnete das Tor und Aurelia fesselte sie.

Nun galt es das Tor zwischen Tempelbezirk und Stadt einzunehmen. Dazu mussten wir offene Fläche überqueren. Die Bäume in der Nähe des anderen Tores gaben uns zwar Sichtschutz, aber nicht zwischen sich und dem Tor selber. Aurelia hatte nicht mehr genügend astrale Kraft, um zwei mit genügend Sprungkraft zu versorgen, so dass sie nur mir dazu verhalf. Geron kam zwar mit, würde aber nicht mit hinauf gelangen können.

Wir hatten dahingehend Glück, als dass wir ungesehen bis zu den Bäumen kamen. Hell und klar schimmerte die Kuppel des vereisten Tempels zu unserer Linken. Gehört werden konnten wir ja nicht, wohl aber gesehen. Kurz beobachteten wir die Wachen: Sie standen vor einer Feuerschale zwischen sich, drehten sich manchmal auch mit dem Rücken dazu, um diesen zu wärmen, aber für den Moment drehten sie sich nicht längere Zeit von uns weg. Da Garajian den Zauber nicht ewig mit seiner Kraft speisen konnte und auch sonst keine Zeit zu vertun war, zögerten wir nicht länger.

Sie sahen mich erst, als ich schon fast da war. Als ich hochsprang, sah ich ihre offenen Mäuler, aus denen kein Laut drang. Doch sie hatten die Zeit, ihre Waffen zu ziehen, und ich stand ihnen beiden gegenüber.

Ihn traf ich mit meinem ersten Angriff sehr gut, aber nicht gut genug, denn wenn auch verletzt kämpfte er weiter. Seine Gefährtin und er drangen auf mich ein und ich erwehrte mich ihnen so gut es ging, doch schon ihre Überzahl gereichte mir zum Nachteil, wie auch die Verletzungen aus den vorherigen Kämpfen. Ich handelte mir einige Treffer ein, ohne einen von ihnen noch einmal zu treffen und geriet darüber schon in einige Bedrängnis.

Dann sanken sie beide plötzlich gleichzeitig zusammen, und ich hielt verblüfft inne.

Garajian ließ den Silentium enden, ich öffnete eilig das Tor und erfuhr so, dass es Moreana gewesen war, die die beiden hatte in Ohnmacht fallen lassen. Erstaunlich!

Aurelia fesselte auch hier. Einige unserer Schützen blieben oben auf dem Torgang.

Dann nahten die Schrate, die Fjadir am nördlichen Tor erwartet hatte und er führte sie zu uns hin.

Wir drangen in das Herz Bjaldorns ein. Der weitere Kampf in der Nacht verlief völlig zu unseren Gunsten. Fjadir klopfte an die ersten Häuser und sprach leise mit den Bewohnern. Was immer sie als Waffe nehmen konnten, ergriffen sie und sprangen uns bei, sich untereinander weiter benachrichtigend. Außerdem wiesen sie uns, wo wir die Goblins und Söldner finden konnten.

Einige trafen wir in ihren Unterkünften an. Sie ergaben sich, sie kämpften, einige flohen. Die Überzahl lag nun auf unserer Seite, zumal sie auch auf Verstärkung aus der Burg warteten, aber diese still und dunkel blieb. Die Schrate halfen uns, wandernden Bäumen gleich liefen sie durch Bjaldorn und wussten durchaus Freund von Feind zu unterscheiden, und auch nur einem von ihnen waren zwei oder drei Söldner, die sich zusammentaten, nicht gewachsen.

Die Besitzer hatten einige Tote und Verletzte zu beklagen, wir insgesamt nur Verletzte. Einigen von ihnen gelang es doch zu fliehen durch das südliche Tor, das wir nicht schnell genug hatten erobern können, oder über die Palisade.

Bei Sonnenaufgang war Bjaldorn unser.

Einige Stunden später, als alle Gefangenen auf der Burg sicher eingesperrt, die Verletzten in Unterkünften versorgt worden waren – Moreana hatte freundlicherweise noch einen in ihrem Stab eingespeicherten Balsam auf mich gewirkt, so dass ich in der Nacht noch hatte helfen können –, kam jemand mit der Nachricht, dass das Eis des Firun-Tempels anfangen würde zu tauen.

Jeder der konnte eilte dorthin. Tatsächlich! Eine erste, flüssig-glänzende Tauschicht hatte sich gebildet. Es ging nicht schnell voran, ein oder zwei Tage würde es gewissen noch dauern, aber die Eiskuppel, mit der Firun die Seinen geschützt hatte, schmolz.

Gepriesen sei Firun!

Und es war Dein Tsatag, meine Liebste.

Fjadir bedankte sich bei den Schraten und versprach ihnen, er wolle alles tun, damit die unnatürliche Kälte wieder schwinden würde.

Die Nahrungsmittel von Stadt und Burg wurden geprüft. Gut war der Stand nicht, aber auch nicht bedenklich. Wenn in einer Siebenspanne der fällige nächste Transport aus Paavi kommt, müssen wir ihn abfangen. Außerdem ist Geron heute nach Ilmenstein aufgebrochen mit einem Brief von Fjadir an die Adelsmarschallin, in dem er um Unterstützung zumindest über den Winter bitten wird, und einem weiteren Schrieb an das Heilige Paar in Rommilys.

Hier in Bjaldorn steht in den nächsten Tagen und Siebenspannen, wenn nicht Mada-malläufen, viel an.

Die Stimmung in der Stadt ist eine erleichterte, aber keine frohe. Noch ist der Tempel zu und es gibt kein Wissen über das Wohlbefinden der Eingeschlossenen, die alle Angehörige von Bewohnern sind. Die Versorgungslage ist ebenso ungewiss, es besteht dazu die Möglichkeit, dass von Paavi seinerseits ein Rückeroberungsversuch gemacht werden wird.

Aber Hoffnung besteht, dass wieder alles gut wird, und das ist gut.

Garajian bot an, in einigen Tagen, wenn er sich wieder erholt hat, einen Meister des Humus zu rufen und ihn zu bitten, hier zu bleiben, um das verdorbene Land zu reinigen, denn die niederhöllische Kälte und das verdorbene Eis liegen noch immer unvermindert auf dem Land.

Die Häuser, die kurzerhand an die Söldner gegangen waren, wurden ihren ursprünglichen Bewohnern zurück übergeben. Auch die Besitztümer, die bei den Söldnern gefunden wurden, wurden eingesammelt und sollen, so sich der Besitzer feststellen lässt, zurückgegeben werden.

Glücklicherweise gibt es recht viele Handwerker in Bjaldorn, denn auf die waren auch die Besatzer angewiesen, so dass frühem Beginnen von Neubau von Häusern und nötigen Reparaturen nichts im Wege steht.

Über und von Zandors und Geros Sachen fand sich nichts Neues. Sie wurden durchsucht und dann größtenteils in den Hof geschafft und verbrannt. Unsere Magier sahen die Bücher und Schriften durch, da sie das lesen konnten. Dieser Gero heiß wohl Gero Daske, besaß Bücher über verbotene Themen und betrieb widernatürliche Forschungen hinsichtlich seiner Hoffnung, körperlich bessere Menschen formen zu können. Da Menschen unter Schmerzen bessere Leistungen erbringen, richteten sich seine Forschungen auch mit darauf.

Unter Zandors Sachen fand sich nichts Persönliches. Ob sie das hatte auf ihrer Flucht mitnehmen können, oder sich mit so etwas erst gar nicht belastet hatte, sei dahin gestellt.

In den Räumlichkeiten, die Barbek zuzuordnen waren, fanden sich auch widerwärtige Gerätschaften, Peitschen, Klemmen, Spreizer ... ich möchte mir gar nicht ausmalen, wozu das im Einzelnen verwendet worden war. Dazu einige Tonflaschen mit merkwürdig dunklem Wein und ebenfalls widernatürliche Lektüre. Auch diese Dinge wurden vernichtet.

Unter den Besitztümern von Hagwa und Fidian fanden sich verschiedene Waffen, einige Rüstungen und zusammen über 100 Dukaten, sowie einige alkoholische Vorräte. Dies ging alles an Fjadir, und damit die Bewohner seiner Stadt auszurüsten. Beide hatten auch recht zweifelhafte, irgendwo aufgetane Zeichnungen halbnackter Männer und Frauen in ihren Zimmern hängen. Solche Dinge wurden mit verbrannt.

In den Stallungen der Burg fanden sich drei Pferde, was weniger war, als es früher der Fall gewesen war. Unsere kamen dann jetzt erst einmal hinzu.

Wie Du lesen kannst, gab und gibt es viel zu tun, weshalb ich erst heute etwas Zeit dazu finde, Dir dies alles zu berichten.

Und noch etwas!

Am heutigen Tag (dem 26.) ist die Eiskuppel soweit aufgetaut, dass wir hinein konnten. Wieder hatte sich ein jeder eingefunden, die Angehörigen ganz vorne. Fjadir bemühte sich, ernst und versammelt zu wirken, aber es war doch zu sehen, wie er von einem Fuß auf den anderen trat. Ein schmaler Spalt war da, der größte von allen und er wurde breiter. Endlich wand sich Fjadir hindurch, gefolgt von anderen.

Ich wartete, dann stieg ich ebenfalls hinein. Kalt war es, aber eine gesunde, natürliche Kälte, die den Atem frei machte und nicht niederdrückte, und eine eher trockenen Kälte. Ich sah viele Menschen auf dem Boden liegen, und erschrak. Waren sie alle erfroren?

Aber dann sah ich erste Regungen. Mir fiel ein Stein vom Herzen. Firun sei Dank! Ihre Lieben knieten neben ihnen, oder suchten noch bekannte Gesichter.

Einige richteten sich ein wenig in den Armen der Angehörigen auf, und nach und nach konnte ich einiges verstehen: Offenbar hatten sie alle hier geschlafen, ohne das Vergehen der Zeit zu bemerken: Ein wahrlicher Winterschlaf.

Nach und nach wurden sie vorsichtig herausgetragen. Fjadir trug seine Schwester Liwinja auf eigenen Händen und liebte sie dabei.

Sie würden noch Tage brauchen, wieder zu Kräften zu kommen und sich zurechtzufinden. Aber sie leben alle noch.

Ich blieb noch kurz zurück, um im Inneren Heiligtum ein Dankesgebet an Firun zu richten.

Fjadir sagte mir vorhin noch, Liwinja hätte ihm von einem Gefühl der Sicherheit und des Schutzes erzählt, vom Gefühl, dass die Götter über sie wachen würden, das sie überkommen hatte, als sie in den Tempel geflüchtet war. Dort waren ihr sehr bald die Sinne geschwunden und sie hat überhaupt keine Erinnerung, bis Fjadir bei ihr kniete.

Hier ist viel geschehen und alles hat sich zum Guten gewendet. Sei meiner Liebe und Gedanken an Dich stets gewiss.

Bjaldorn, 27. Travia 28 Hal

Meine liebste Nial,

heute hielt Aurelia auf dem Marktplatz einen Göttinnendienst, und anschließend sprach Fjadir zu seinen Bürgern. Sie sprachen von unserem Sieg, von dem nötigen letzten Sieg über Borbarad an der Trollpforte und der Eishexe weiter im Norden. Fjadir betonte dazu noch den nötigen Zusammenhalt der Bjaldorner, um alle Unbillen sicher zu überstehen. Firun hatte in der Vergangenheit gezeigt, dass er über Bjaldorn wacht, und er werde es gewiss auch in der Zukunft tun. Hilfe sei auf dem Weg, damit sich Bjaldorn auch bald wieder selber helfen könne.

Die Schrate hatten sich schon wieder zurückgezogen.

Beides kam sehr gut an. Die Stadt war befreit, die Menschen aus dem Tempel leben noch und waren wohlauf – jetzt schöpften Bjaldorn und seine Bewohner endgültig Hoffnung und echte Freude kam über unseren Sieg auf. Das ist gut, denn es gibt noch viel zu tun und der Winter beginnt gerade erst.

Ich warte auf den Tag, Dich wieder zu sehen, meine Liebste.

Bjaldorn, 5. Boron 28 Hal

Meine Liebste,

die Aufbauarbeiten gingen weiter. Garajian hat mit Moreanas astraler Unterstützung einen Meister des Humus gerufen, damit das Land wieder gesunden kann. Im nächsten Frühling kann voraussichtlich Saat ausgebracht werden, und Tiere werden hoffentlich auch zurückkehren, so dass dann wieder mehr gejagt werden kann.

Der Proviantzug aus Paavi hätte vor einigen Tagen eintreffen sollen, tat er aber nicht. Womöglich wurden sie gewarnt, von einigen Söldnern, oder Daske oder Zandor.

Schade, die Vorräte hätten wir gut gebrauchen können, doch kommen wir auch ohne zurecht.

Jäger sind unterwegs. Auch wenn sie nicht viel oder oft etwas zum Jagen finden, gebrauchen können wir alles.

Sie waren es, die schon einige tote Söldner gefunden haben. Einige gehörten zu jenen, die aus der Stadt geflohen waren, andere Überreste sind deutlich älter. Sie alle scheinen von einem

Tier gerissen worden zu sein, und einmal waren auch die Spuren eines großen Bären gefunden worden. Der Weiße Mann ist in der Nähe und er schützt Bjaldorn auf seine Art. Doch die Bärengestalt bleibt noch immer, wie es aussieht, was mir nicht ganz erklärlich ist.

Fjadir saß über Hagwa zu Gericht, verurteilte sie zum Tode und richtete sie öffentlich mit eigener Hand. Barbek dagegen, die ihre Seele der Gegenspielerin Rahjas verschrieben hatte, blieb zum Schutze ihrer Seele davon erst einmal verschont. Doch ein anderer Bote ist unterwegs nach Festum, damit sie unter guter Bedeckung dorthin verbracht werden kann. Wenn ihre Seele hoffentlich gerettet werden kann, sagte Aurelia, dann wird ihr Leib den Flammen übergeben.

Ich hoffe, dass sie uns bis dahin keine Scherereien machen wird.

Ich wünschte, Du wärst ebenfalls hier.

Bjaldorn, 25. Boron 28 Hal

Liebste Nial,

die Aufbauarbeiten gehen prächtig weiter.

Geron ist von Ilmenstein eingetroffen, mit ihm zwei Dutzend Gardisten und Wagen mit Proviant und persönliche Nachricht von der Adelsmarschallin (und meinen Besitztümern, die ich auf Ilmenstein gelassen hatte). Unsere Soldaten sollen wieder zurückkehren, und sie wird Kundschafter nach Norden schicken, um ein Auge auf Paavi zu haben.

Wir werden unsererseits in Bjaldorn noch bleiben, wohl den Winter über. Zum einem ist der bornische Winter keine Jahreszeit, in der man nennenswerte Strecken reisen kann oder möchte, zum anderen kann Fjadir hier Unterstützung gut gebrauchen, zumal ja auch nicht auszuschließen ist, dass ein Rückschlag von Paavi aus noch erfolgt. Auch wenn das bedeutet, dass wir weniger herumreisen und die örtlichen Adligen aufrufen können, als angedacht.

Du bist in Albarnia, ich im Bornland. Das schmerzt mich, aber es ist nicht zu ändern, also warte ich sehnsuchtsvoll auf den Frühling.

Bjaldorn, 15. Hesinde 28 Hal

Meine liebste Nial,

die Kälte und der Schnee halten weitere Bauarbeiten mittlerweile weitestgehend auf. Am Schrein der Rahja wurde sehr viel gearbeitet und wird es immer noch im Innern. Aurelia ist die einzige Geweihte in Bjaldorn neben den Geweihten des Firun-Tempels. Wenn der Firun-Tempel auch großen Zulauf hat gerade nach dem Wunder des Wintergottes, eine wärmere Seelsorgerin ist doch sehr willkommen, nachdem der Travia-Tempel vernichtet und die Geweihten ermordet wurden.

Ich schreibe selten, weil ich wenig zu berichten habe. In einer einsam gelegenen Stadt im winterlichen hohen Norden geschieht wenig genug, was des Berichtens wert wäre.

Abends haben wir es warm oben auf der Burg, im meist geselligen Beisammensein, aber nur zuweilen mit etwas Meskinnes, denn die Alkohol-Vorräte sind ebenso rationiert wie des Mundvorrats, tagsüber meist sind wir meist draußen unterwegs.

Aurelia und ich haben viel Zeit, gemeinsam unsere Bodenakrobatik aufeinander abzustimmen und neue Figuren einzuüben. Wir haben bereits ein recht ordentliches Programm zusammen gestellt, und absehbar wird noch mehr zu kommen.

Auch meine Laute hat schon mit beigetragen, so manchen Abend zu verkürzen, auch bei einigen Geselligkeiten in der Stadt.

Auf Aurelias und Geron's Wunsch hin fange ich an, ihnen meinen Boxstil beizubringen. Bei einigen der anderen besteht auch Interesse, sich waffenlos zu üben.

Fjadir hat angeordnet, dass die Bewohner auch sich regelmäßig für Kampfübungen treffen sollen. Flavio, Geron und ich unterstützen ihn dabei, wir üben aber auch viel untereinander. Ich nutze die Gelegenheit, meine noch ausbaufähigen Fähigkeiten des geschickten Ausweichens zu üben.

Bislang blieb alles ruhig, es gibt keine Hinweise auf das Nahen eines feindlichen Trupps von Norden aus. Es ist auch keine Jahreszeit dafür, aber dann haben diese Paktierer ja Möglichkeiten, recht schnell und sicher über das dämonische Eis zu ziehen. Wir bleiben also wachsam.

Ich habe viel Zeit, an Dich zu denken und Dich zu vermessen. Ich hoffe, Du benutzt Dein Medaillon zuweilen und erkennst, dass es mir gut geht und wie sehr ich Dich liebe.

Bjaldorn, 4. Firun 28 Hal

Meine Liebste,

der Winter schreitet eisigkalt voran. Immerhin haben wir mittlerweile zunehmend das Gefühl, dass es echter bornischer Winter ist und kein dämonisch initiiertes.

Vereinzelt wurde von Jägern oder Holzfällern die Sichtung eines großen weißen Bären gemeldet, auch Spuren auf ihn finden sich. Er hat noch nie versucht, einen der unsrigen anzugreifen, aber er ist auch nie auf einen Menschen zugegangen. Warum bleibt er in Bärengehalt? Gibt es noch eine Gefahr, von der wir nichts wissen? Ist es Firuns unergründlicher Wille?

Von Paavi jedenfalls oder auch aus einer anderen Richtung hat sich niemand Bjaldorn genähert.

Barbek haben wir – leider – immer noch in Gewahrsam, denn nach Festum ist es weit und es ist nicht verwunderlich, dass sie nicht im Winter einen Trupp herschicken und wieder zurückreisen werden.

Unter vier Augen teilte mir Fjadir mit, dass er selber ebenfalls gedenke, zur Trollpfote zu kommen, aber allein oder nur mit einer Handvoll Leute, denn er werde Bjaldorn nicht schutzlos zurück lassen. Das kann ich durchaus verstehen.

Wie ich ihm erwiderte: „Wenn 1000 Menschen sich jeweils sagen, sie kommen, und sei es allein, würde sich die Streitmacht um 1000 Leute stärken. Sagen sich dagegen 1000 Leute, sie bräuchten nicht kommen, sie seien ja nur eine Person und könnten daher nichts bewirken, hätten wir 1000 Kämpfer weniger.“

Moreana hat eine sogenannte ‚Große Meditation‘ gemacht, um ihre astralen Kräfte damit zu stärken. Zwei Siebenspannen hat sie sich dazu mehr oder weniger zurück gezogen. Davor und auch seitdem üben sich unsere Magiebegabten einigen ihren Zaubern.

Sobald es das Wetter zulässt, werden wir nach Süden aufbrechen. Das wird erst allerdings günstigstenfalls Ende Tsa sein, aber wohl eher Anfang Phex. Vielleicht werde ich noch die Grafen von Ask und Geestwindskoje aufsuchen, vielleicht sogar gen Neersand ziehen und den Walsach überqueren, um vielleicht einige Biestinger zu suchen. Sie haben gegen die Armee der Warzensau gekämpft, vielleicht werden sie auch gegen Borbarad Unterstützung zusagen. Auch wenn ich mir den Anblick, wenn einige Biestinger durch das Mittelreich ziehen, als mehr als ungewöhnlich vorstelle.

Ich hoffe, Du bist in Albernia erfolgreich. Ich zähle die Tage, Dich wiederzusehen.

~ Der Feylamia⁴ ~

Schloss Ilmenstein, 10. Phex 28 Hal

Meine Liebste,

endlich ließ es das Wetter zu, dass wir aufbrechen konnten. Schnee liegt noch immer und kalt ist es auch, aber zumindest haben wir jetzt Chancen, halbwegs schnell reisen zu können.

Tief hingen die schneebedeckten Tannenäste des Nornja herab.

Das erste Stück des Wegs ritten wir gemeinsam, denn viele Möglichkeiten gab es nicht, andere Richtungen einzuschlagen, möchte man nicht noch weiter in den Norden.

In Ilmenstein gedachte ich noch selber bei der Gräfin und Adelsmarschallin vorzusprechen und ihr zu berichten.

Ich würde bevorzugt nach Albernia reiten, aber die Chancen, Dich dort zu finden, sind wohl eher klein, denn ich kenne Deine Reiseroute nicht. Und zeitlich dürfte das auch nicht passen. Daher werde ich meiner früheren Ideen folgen, und mir bekannte Persönlichkeiten im Bornland aufsuchen. Ich zweifle nicht daran, dass die Bronnjaren und Ritter folgen werden, wenn ihre Adelsmarschallin sie in die Schlacht rufen wird, aber wenn ich persönlich vorspreche, kann ich ihnen mehr erzählen und aus eigener Anschauung, damit sie nicht nur einem Befehl folgen, wie es auch Deine Absicht in Albernia ist. Außerdem werde ich so wohl tatsächlich Zeit haben, in den Überwals zu gehen und hoffentlich die Biestinger zu finden.

Zudem hoffe ich darauf, unter den Rittern des Bornlands Lehrmeister für noch die eine oder andere Technik zu finden. So habe ich dann hoffentlich für alles Zeit und kann trotzdem die Schritte Caspars rechtzeitig nach Süden lenken.

Garajian wird es nach Festum ziehen, er möchte nach Maraskan übersetzen. Aurelia und Moreana wollen ebenfalls nach Festum, bevor sie sich zur Trollpforte aufmachen, Flavio möchte nach Weiden und ins zentrale Mittelreich reiten, um dort Söldner zu bewegen, ebenfalls zur Schlacht zu ziehen, und Geron wird nach Alsfurt reiten.

⁴ Das ist ein inoffizielles Abenteuer, gespielt auf einer kleinen privaten Con im November 2016, von mir für Fulkas Hintergrund abgewandelt, da ins Bornland verlegt, und stark eingekürzt.

Die Adelsmarschallin war anwesend und wir konnten aus eigener Ansicht unsere Erlebnisse und Eindrücke schildern. Sie sprach uns ihren Dank aus für die Unterstützung, dass nun eine Baronie zumindest den eisigen Klauen der Eishexe entrissen ist.

Während die anderen ihren jeweiligen Aufbruch vorbereiteten, fragte ich an, ob es mir gewährt werden würde, auf Ilmenstein noch zu verweilen und ob es jemanden geben würde, der mich im Kampf auf dem Pferderücken weiter unterrichten könne. Sie gewährte mir dies und verwies mich an einige Ritter, an die ich mich wenden könne.

Bis dahin, denke ich mir, sind die Wege auch gangbarer als jetzt und ich komme besser voran.

Mögen Deine Wege alle frei sein, meine Liebste.

Burg Ask, 22. Phex 28 Hal

Meine Liebste,

ich war die letzten Tage viel eingebunden. In dem Ritter Jarlow von Walroder fand ich einen Lehrmeister, der dies gerne tat, weil er von mir schon gehört hatte und wusste, dass dies ganz im Sinne seiner Gräfin wäre. Ich verweilte auf seinem kleinen Rittergut, half ihm bei seinen täglichen Aufgaben (dazu gehört, dass der Platz, auf dem wir üben, schneefrei ist) und wurde von ihm im Gegenzug im Kampf zu Pferde unterrichtet. Caspar und ich waren manchmal gleichermaßen verschwitzt und erschöpft, aber es ging jeden Tag besser. Außerdem konnte ich manchmal am Quintan den Lanzeinsatz üben, etwas, das mir stets besondere Freude macht.

Dann habe ich mich nach Westen aufgemacht, zum Sitz des Grafen von Ask, von Ilmenstein aus immer der Straße nach Westen an einigen Ortschaften vorbei, darunter dem großen Norburg, ihr fast zwei Tage lang folgen, linker Hand stets der Bornwald, den die Bornländer ähnlich meiden wie wir Albernier den Farindelwald. Weiter westlich von Ask endet das Bornland, dort liegt die Grüne Ebene, auf der Goblins und Nivesen ziehen sollen. Hinter Norburg gibt es nur noch einen Karrenpfad, und Ask liegt an der Vereinigungsstelle beider Bornarme, der von hier aus als ein Strom erst durch den Bornwald fließt und später bei Festum in das Perlenmeer mündet.

Unterwegs hörte ich in Schossko, dass es Unruhe unter den Elfen, die im oder am Bornwald leben sollen, geben würde, es hatte gar schon Auseinandersetzungen mit einigen Menschen gegeben. Auch einige Tiere sollen sich ungewöhnlich aggressiv verhalten haben. Das ließ mich unwillkürlich an Tobrien denken, in dem auch die Tiere durch die Veränderung des Landes gefährlich wurden. Menschen hatte das nicht berührt. Kann das bei Elfen vielleicht anders sein?

Ich sprach daher in der Norburger Magierakademie vor, um meinen Verdacht vorzubringen. Sicher war ich nicht, aber möglich mochte es ja sein.

Unter anderen Umständen hätten sie mich womöglich nicht ernst genommen, aber wie sich zeigte, hatte ich mir einen gewissen Ruf im Bornland verdient, und den Hinweis auf borbaradianisches Treiben lässt man dieser Tage auch nicht unbeachtet, so dass sie zusagten, sie würden ihm nachgehen.

Graf von Ask, den ich von meinem letzten Aufenthalt im Bornland her noch kenne, begrüßte mich freudig. Da er selber auf den Vallusanischen Weiden gekämpft hatte, kannte er

Borbarads Tun und Mittel gut genug, aber er ist auch einer der angesehensten Bronnjaren in Sewerien. Die beiden kleinen Orte, die sein Lehen bilden, lassen dies so erst gar nicht annehmen, aber im Bornland sind so einige Socken anders gestrickt.

Nach einem zünftigen bornischem Abendessen und bei noch einem Meskinnes hatte ich Zeit und Muße, ihm ausführlicher von dem zu erzählen, was ich gesehen hatte und wusste. Von den Untoten, den Dämonen, dem pervertiertem Land. Natürlich würde Borbarad vor dem Bornland nicht halten, das ist bekannt, schließlich hatte er es schon einmal versucht. Aber sollte er die kommende Schlacht gewinnen, würde er wieder seine Hände danach ausstrecken. Jeder Kämpfer und Unterstützer werde an der Trollpforte gebraucht.

Weil ich ihn als angesehen Kämpfer kenne, der auch den Zweihänder zu führen vermag, fragte ich, ob er bereit wäre, mir eine gewisse Technik beizubringen, bei der weit ausgeholt wird, um ohne rechte Deckung den Gegner mit aller Gewalt niederzustrecken, die ich bei Dir schon so oft im Einsatz gesehen habe.

Einem zeitweiligen Geflügelten, erwiderte er, werde er dies gern zeigen. Ich werde also auch hier noch etwas bleiben.

Mein Sehnen eilt Dir jedoch entgegen.

Bornwald, 2. Peraine 28 Hal

Meine Liebste,

Graf von Ask war ein guter Gastgeber. Gesprächen mit ihm entnahm ich, dass er wechselnde Frauenbekanntschaften pflegt und die Vorstellung, mit nur einer Frau verheiratet zu sein, eher abwegig findet. In der Beziehung werden wir wohl nie gleich denken. (Und auch wenn diese Bemerkung ungehörig sein mag, ist diese Einstellung vielleicht der Grund, warum seine Frau eines Nachts heimlich samt der Tochter verschwand.) Diesbezüglich wusste er aber viel zu erzählen, auf welche Art er schon Avancen gemacht hatte.

Als Lehrmeister habe ich aber nichts an ihm auszusetzen.

Doch dann war es Zeit, wieder aufzubrechen.

Da es bis Norburg nicht weit ist, hielt ich dort wieder, um an der Akademie nachzufragen. Dämonische Veränderungen im Land bei Schossko hatten sie jedoch nicht festgestellt, glücklicherweise.

Ich ritt weiter und machte am heutigen Tag zwei bemerkenswerte Begegnungen, als ich erst in einem Gasthaus in Walden die Bekanntschaft einer Al'Anfanerin namens Alara Guerro machte, die jedoch im Horasreich aufgewachsen war, in dem sie in Belhanka zur Magierin ausgebildet worden war. Nach ihrer Ausbildung zog sie aus, um neue Kulturen kennenzulernen, und andere Magierschulen zu besuchen. So war sie von Gerasim aus nach dem Winter nach Norburg gezogen und befindet sich nun auf dem Weg nach Neersand, von dem aus sie mit dem Schiff nach Perricum zu segeln gedenkt. Wir beschlossen, erst einmal weiter zusammen zu reisen, so dass wir beide Gesellschaft hatten, und sie sich meines Schutzes wusste.

Am Nachmittag stießen wir auf einen Auelfen, dessen Namen auf Garethi Falkenherz heißt. Wir kamen ins Gespräch, weil ich mich erkundigte, wie das mit den Konflikten zwischen Menschen und Elfen wäre, von denen ich gehört hatte.

Falkenherz erzählte, die Elfen hatten sich vor wenigen Götterläufen in den Bornwald zurück gezogen, soweit sie das Bornland nicht ganz verlassen hatten. Unter jenen, die zurück geblieben waren, waren in den letzten Siebenspannen Konflikte entstanden und darüber auch die mit den Menschen. Er selber sah darin einen Bruch der Harmonie und möchte dem nachgehen. Mit seinem laubbraunem Haar und den großen, grasgrünen Augen sieht er eher aus, wie ich mir einen Waldelfen vorstellte, vermutlich weil er so perfekt in den Wald passt. Er trägt braunes Leder und grünen Bausch und wie ich noch sehen sollte, kann er förmlich mit dem Wald verschmelzen.

Er erzählte von einem fremden Elfen namens Valerion Lindenbaum, der vom Wiederentstehen alter Elfengötter spricht und im Bornwald wandert.

Hätte ich nicht von der Wettfahrt der beiden thorwaler Kapitäne gewusst, hätte ich nie auch nur gedacht, dass Elfen einmal Götter gehabt hatten.

Da Falkenherz annimmt, dass dieser Lindenbaum und das veränderte Verhalten der Elfen in Zusammenhang stehen, sucht er ihn nun.

Ich besprach mich mit Alara. Mit Elfen hatte ich noch nicht zu tun gehabt, sie hingegen schon, und ich sah auch eine andere wichtige Aufgabe bei mir. Es war jedoch auf der anderen Seite auch meine Aufgabe, Schutzlose zu schützen, und wenn es ernsthafte Konflikte mit den Elfen geben sollte, sollte ich das nicht ignorieren. Und wenn es tatsächliche Auswirkungen von borbaradianischem Treiben sein sollte, umso mehr.

Alara hatte keine Eile und war auch durch Falkenherz' Bericht interessiert worden, daher boten wir ihm unsere Unterstützung an.

Falkenherz seinerseits schien erst nicht angetan, zwei Menschen bei sich zu haben, doch als wir darauf verwiesen, dass er uns beim Umgang mit Menschen sicherlich brauchen könnte, und mich im Falle von Kämpfen, willigte er ein.

Ich denke stets an Dich.

Bornwald, 8. Peraine 28 Hal

Liebste Nial,

seit Tagen bewegen wir uns durch den Bornwald. Ich bin erstaunt, wie gut sich Falkenherz in diesem dichten Wald zurecht findet. So dicht und grün und größtenteils weglos ist dieser Wals, so ähnlich stelle ich mir nach euren Berichten Maraskan vor, nur noch dichter und grüner und vor allem wärmer (und mit gefährlicheren Tieren und Pflanzen). Caspar hindurch zu führen ist nicht immer einfach.

Ohne Falkenherz würde ich mich gar nicht mehr zurechtfinden, und ohne Falkenherz hätten wir auch weniger gut zu essen.

Er erzählte uns von sich. Bis vor etwa sechs Götterläufe hatte er mit seiner Sippe weiter nördlich gelebt. Dann aber hatten einigen in der Sippe seltsame Träume, die sie in die Salamandersteine führten und jene, die blieben, in den Bornwald. Falkenherz war geblieben. Er weiß um Borbarad, wenn ich es richtig verstand, war es seine Widerkehr, von denen die Elfen geträumt hatten. Er sieht seine (derzeitige)Berufung jedoch darin, im Bornwald zu wachen.

Heute waren wir auf eine Elfe gestoßen, die erzählte, dass sie Valerion Lindenbaum gesehen hatte, als er bei ihren Leuten gewesen war und zu ihnen gesprochen hatte über die alten Elfengötter: ein groß gewachsener Elf mit langem, schwarzem Haar. Es war allerdings schon mehrere Tage her.

Außerdem erwähnte sie, als wir sie nach Tieren mit seltsamen Verhaltensweisen und körperlichen Veränderungen fragten, dass ein Einhorn, das im Bornwald leben würde, sich seltsam verhielte.

Wir teilten uns daher auf, das Einhorn zu suchen: Falkenherz ging nach Osten, Alara und ich nach Westen.

Überraschenderweise waren es wir beide, die das Einhorn fanden.

Glücklicherweise, wie sich zeigen sollte, lag es auf einer sehr großen Lichtung. Wir wollten gerade selber auf diese Lichtung treten und uns ihm annähern, als ich auf eine Bewegung auf der gegenüberliegenden Seite aufmerksam wurde. Etwas bewegte sich in den Büschen, dann brach ein Wildschwein mit einem Goblin auf seinem Rücken heraus, gefolgt von noch drei weiteren. Sie hielten auf das Einhorn zu.

Ich zögerte nicht, zog die Lanze aus der Halterung, saß im nächsten Moment auf Caspars Rücken und galoppierte los.

Das Einhorn hatte sich mühsam wirkend erhoben, aber ich bekam mit meinem Erscheinen sofort die Aufmerksamkeit der Goblins.

Mein erster Angriff auf den vordersten Wildschwein-Reiter ging daneben. Ich zügelte, wendete eilig, während der Goblin ebenso tat, und ritt wieder an. Ich erwischte ihn und ließ die Lanze ob des plötzlichen Gewichts los.

Wieder wendete ich und zog dabei mein Schwert. Der vorher als zweites reitende Goblin, der jetzt an der Spitze war, fiel vom Wildschwein und wurde von ihm dabei nieder getrampelt.

Den dritten spaltete ich mit meinem ersten Hieb, woraufhin der vierte sein Reittier wendete und davon galoppierte.

Ich sah ihm nach, bis kein Ast mehr hinter seiner Flucht wackelte. Dann hielten Alara und ich auf das Einhorn zu, das ein paar Schritte weit gelaufen war, uns nun aber misstrauisch entgensah.

Seine Augen waren blutrot unterlaufen, Disteln hingen in der Mähne und das Horn war ganz stumpf. Es sah müde und krank aus.

Langsam stieg ich ab und näherte mich ihm, dabei beständig gut zuredend. Tiere hatte ich immer gut beruhigen können, würde dies auch für Einhörner gelten?

Ich sagte zu ihm, wir würden ihm helfen wollen, es solle nur mit uns kommen, und sprach einfach, um es durch meinen Tonfall wissen zu lassen, dass ich es gut meinte.

Du hattest erzählt, dass Mandavar mit Dir mittels Gedankensprache kommunizierte. Dieses Einhorn tat mit uns nichts dergleichen. Aber ich hatte schon den Eindruck, dass es unsere Gutwilligkeit erkannte und deshalb mit uns kam. Ich ließ eine Hand auf seinem Hals liegen, teils um es so ein wenig zu lenken, aber auch, um ihn meine Gegenwart beständig spüren zu lassen.

Alara führte Caspar und ich hatte noch meine Lanze geholt.

Es dauerte eine geraume Weile, bis Falkenherz uns gefunden hatte (denn wir waren doch recht aufgeschmissen in dem Wald). Ich sah ihm an, dass er sowohl verwundert als auch beeindruckt war, dass ausgerechnet wir das Einhorn gefunden hatten und es dazu gebracht hatten, uns zu folgen.

Er sah das Einhorn an, nannte es Kerswiki und begann eine leise Melodie mit seinen beiden Stimmen zu singen. Dann sagte er uns, ein Zwang läge auf ihm. Ich erkundigte mich,

ob dieser Zwang zu bannen sei. Er sah nachdenklich vor sich hin. Nur wenn wir den finden würden, der ihn gesprochen hatte, antwortete er dann.

Bislang ist Kerswiki noch bei uns, denn wir haben an Ort und Stelle Lager gemacht. Wir werden weiter Lindenbaum suchen, den wir als Verursacher annehmen.

Gehabe Dich wohl, meine Liebste.

Bornwald, 9. Peraine 28 Hal

Meine Liebste,

heute haben wir uns weiterhin auf die Suche nach Lindenbaum gemacht. Eine tatsächliche Spur, der Falkenherz hätte folgen können, gibt es nicht. Ich habe das Gefühl, wir laufen auf gut Glück durch diesen Wald, in dem ein Riese hausen soll, dem wir aber zum Glück nicht begegnet sind.

Kerswiki war zurück geblieben.

Am späten Vormittag blieb Falkenherz stehen und schnüffelte und lauschte wie ein Jagdhund in die Luft. Er höre ein Flüstern im Wind, das ihm befehlen wolle, zu folgen. Ich hörte nichts und Alara ebenso wenig und ich dachte, er meinte das eher sinnbildlich mit dem Flüstern im Wind. Als er aber begann, sich Wachs in die Ohren zu tun begriff ich, dass er das wohl doch wörtlich meinte.

Falkenherz lief dem Wind entgegen, Alara und ich folgten ihm.

Wir stießen etwas später auf ein Elfenpaar. Lindenbaum war bei ihnen gewesen, erst am Vortag.

Nun waren wir ihm doch nahe gekommen!

Falkenherz zog sich aus und verwandelte sich in einen Falken, dann flog er los, um sich umzusehen. Falken sagt man ja sehr gute Augen nach, möge es stimmen, durch das dichte Blätterdach etwas zu sehen.

Doch kam er tatsächlich mit der Nachricht zurück, er hätte einen schwarzhaarigen Elfen gesehen.

Sogleich machten wir uns auf den Weg in die Richtung, Falkenherz leisen Fußes in gutem Abstand voraus. Er kam zurück, wies mich an, Caspar anzubinden und wir mögen ihm dann leise folgen. Leise war ich nicht, das weiß ich selber auch ohne Falkenherz' unwillige Blicke. Unter einem Baum saß ein schwarzhaariger Elf, den Kopf zurück gelehnt, als würde er schlafen. Mit gespanntem Bogen trat Falkenherz näher. Ich hatte das Schwert in der Hand. Doch der Elf regte sich kaum, als wir kamen. Langsam drehte er den Kopf in unsere Richtung. Selbst das melodische Isdira klang irgendwie müde bei ihm, als er uns ansprach.

Falkenherz erwiderte etwas, erhielt eine kurze Antwort, dann kniete er sich neben dem Elfen nieder. Ich trat näher, und sah, was die scharfen Elfenaugen am Hals des anderen gesehen hatten: zwei kleine, noch rote Punkte. Ein plötzlicher Verdacht durchzuckte mich.

Falkenherz sprach auf ihn ein, erhielt auch Antworten. Dann sah er uns an. „Er heißt Nuriel und er hat eine verschwommene Erinnerung, wie einen Traum, dass er Valerion Lindenbaum begegnet ist. Es ist nicht lange her.“

Nachdem wir uns vergewissert hatten, dass es Nuriel gut ging, entfernten wir uns von ihm, um uns zu besprechen.

Ich platzte mit dem heraus, was ich vermutete, dass es sich bei Lindenbaum um einen Vampir handelte, auch wenn wir mir nicht klar war, warum er am Tag unterwegs sein konnte. Falkenherz nickte. Ein Elfenvampir, ergänzte er, deren Feind das Mondlicht ist. (Also eher ziemlich entgegengesetzt zu menschlichen Vampiren.)

Das bedeutete, dass ein Kampf gegen ihn unvermeidlich war, so es uns gelang, ihn zu stellen, und sehr schwierig werden würde.

Wenn er kommt, dann am Tage, im Vollbesitz seiner Kräfte. Besser wäre es, wenn wir ihn nachts finden könnten, aber da würde er sich sehr gut verstecken.

Unser Elf beschloss, sich wieder in sein Seeelentier zu verwandeln und sich umzuschauen.

Schon nach einigen Minuten war er wieder zurück.

Ein weiterer schwarzhaariger Elf wäre gar nicht weit von hier, und er käme auf uns zu!

So war uns denn der Kampfplatz aufgezwungen worden und wir mussten das Beste draus machen. Ich zog den Zweihänder und suchte eine Stelle, an der genügend Platz war, ihn zu schwingen, und wenn ich dazu noch Gebüsch und Unterholz platt treten oder abschlagen musste. Falkenherz zog sich an und spannte seinen Bogen.

Alara trat auf uns zu und sagte, sie wolle einen unterstützenden Zauber jeweils auf uns wirken, der unsere Kampffähigkeiten verbessern würde. Er heißt Sensattaco.

Wir willigten ein.

Dann kam Valerion Lindenbaum herbei, leise und geschwind, aber vor allem selbstsicher, fast arrogant, möchte ich meinen, und suchte gar nicht zu verhehlen, dass er kam.

Falkenherz schoss einen Pfeil ab, der sicher traf, aber der Elfenvampir zuckte nicht einmal, brach ihn nur beiläufig ab. In jeder Hand trug er ein schlankes Schwert.

Ich ging in den Nahkampf mit unserem Gegner, während Falkenherz etwas auf Isdira rief und eine Geste machte, wohl einen Zauber, aber ich sah nichts als Konsequenz.

Unser Gegner war plötzlich in eine Kugel der Finsternis gehüllt, in der ich nichts mehr zu sehen vermochte. Er jedoch schon, wie sein Schwertstreich zeigte, der mich sicher traf.

Falkenherz, nun auch eine Klinge in der Hand, und ich schlugen beide in die Wolke der Dunkelheit, aber ich glaube nicht, dass ich etwas traf.

Dann sprühten funkelnde Lichter auf in der Dunkelheit, Alara hatte den Zauber auf den Elfenvampir gewirkt, so dass wir ihn sehen konnten. Endlich!

Wir schlugen und wir stachen nach ihm und immer wieder trafen wir ihn, doch es schien keinen Unterschied zu machen, seine Wunden schienen sogar nach einigen Herzsschlägen wieder zu heilen.

Ganz im Gegensatz zu den unsrigen, die er uns schlug, auch wenn wir zu zweit gegenüber ihm im leichten Vorteil waren.

Dann traf ich ihn sehr gut und voller Kraft, er taumelte zurück, Falkenherz setzte nach, und wieder holte ich aus, dank Alaras Zauber ungemein zielsicher, und traf ihn wieder ganz ausgezeichnet, als ich ihm seinen Oberkörper endgültig zerteilte.

Der Elfenvampir ging in die Knie, stürzte, aber was auf dem Boden ankam – war eine in zwei Hälften zerschlagene Fledermaus.

Keuchend trat ich zurück, die Waffe bereit. Doch die tote Fledermaus blieb tot. Der Elfenvampir war vernichtet.

Falkenherz sah zu uns hin. „Ich bin froh, dass ihr mitkamt. Allein hätte ich ihn nicht besiegen können. Dein Zauber“, sagte er zu Alara, „hat uns erst ermöglicht, ihn angreifen zu können, und deine beiden Schläge“, wandte er sich an mich, „haben ihn vernichtet.“

Alara wirkte einen Balsam-Zauber auf mich, während Falkenherz sich mit einem eigenen versorgte.

Er verbrannte noch die tote Fledermaus und ließ die tote Asche an einer offenen Stelle liegen, auf dass das Madamallicht sein übriges tun möge.

Bis zum Abend schafften wir es unter Falkenherz' ausgezeichnete Führung, zu unserem letzten Lagerplatz zu gelangen, an dem Kerswiki noch war. Das Fell glänzte wieder, die Augen waren klar und hell, das Horn leuchtete. Falkenherz vergewisserte sich, dass der Bann fort war. Anschließend senkte Kerswiki den Kopf in unsere Richtung. „Danke“, hörten wir seine Stimme in unseren Gedanken, dann drehte er sich um und schritt davon.

Was es mit der Wiederkehr der alten Götter auf sich hatte? Ich weiß es nicht. Vielleicht eine seltsame Überzeugung Lindenbaums, vielleicht nur seine Vorgehensweise, um mit anderen Elfen ins Gespräch zu kommen und sie zu sich zu locken, oder er wollte damit Konflikte schüren. Sein Bann jedenfalls ist mit seiner Vernichtung aufgelöst.

Firunen, 15. Peraine 28 Hal

Der Feylamia ist vernichtet, aber die Zeit im Bornwald war so lange, dass ich nun meine ursprünglichen weiteren Reisepläne in den Born werfen kann. Der kam ebenso wie Alara und ich bei Firunen aus dem Bornwald, nur aus einer etwas anderen Richtung.

Da noch ein Ritt durch das Bornland mir bevorsteht und ich noch viele Meilen weiter durch Weiden reiten muss, bleibt keine Zeit mehr, in den Überwals überzusetzen, oder auch nur bis nach Neersand zu gelangen.

Das ist durchaus schade, aber dann wäre es wohl auch schwierig geworden, wären einige Biestinger mitgekommen, mit ihnen diese Strecke zurückzulegen.

Andererseits heißt das, ich mache mich nun auf den Weg über Festum, Vallusa und den Sichelstieg und Weiden zur Trollpfote, um Dich dort zu wieder zu sehen.

(Nicht ausgespielt)

Zwischenspiel XVI: Nur ein böser Traum

2. Travia 28 Hal, Burg Lileyan

Gestern verabschiedete ich mich auf Síoigín Garrán, vielleicht zum letzten Mal. Meine Besitztümer, die ich vor anderthalb Götterläufen in meinem Zimmer in Síoigín Garrán zurück gelassen hatte, darunter das Bild, das Fila'Nan von mir gemalt hatte, nahm ich mit, um es in Lileyan zu lassen.

Bald verschluckte mich der Farindelwald auf dem Weg zur Burg meiner Geburt und Eltern, und, sollte ich überleben, wird sie mein Erbe sein, denn dann wird Lileyan eines Tages mir zufallen.

Ich dachte an meinen letzten Besuch von vor anderthalb Götterläufen. Lileyan war mir klein, eng und bedrückend vorgekommen, nicht nur in räumlicher Hinsicht, doch die Verbindung zum Wald war stärker denn je gewesen, nachdem ich kurz zuvor zur Ritterin Farindel geschlagen worden war.

Pfade und Wege halten im Farindelwald nicht lange vor, doch jene, die nach Lileyan führen und die Köhler angelegt haben, weiß der Kundige zu finden und zu erkennen. Der (zurecht) gefürchtete und gemiedene Farindelwald ist Jenen gegenüber, die sich an die Traditionen und Gesetze zu halten wissen, zumindest neutral gegenüber eingestellt, und wer sich in ihm zu bewegen weiß und dem dies gestattet wird, kann immer wieder seine Schönheit finden.

Gleich war mir alles wieder vertraut, das grün gefilterte Licht, das durch das Blätterdach nach unten fiel, mit Gras bewachsene Lichtungen im Sonnenlicht, und einige letzte Brombeeren wuchsen noch vereinzelt.

Ich konnte nicht widerstehen: Einmal zügelte ich Karino, schloss die Augen, legte eine Hand darüber, öffnete zwei Finger, aktivierte den Oculus und lugte vorsichtig hindurch. Ich sah das Rot der magischen Fäden. Hell zwar, aber nicht so sehr, dass es angeraten war, die Finger und Augen gar nicht mehr weiter zu öffnen, also verbreiterte ich den Spalt etwas mehr, aber nicht mehr viel. Hell und grell war es, aber nicht völlig blendend. Vermutlich gibt es magisch potentere Stellen im Wald, kann ich mir vorstellen, aber auch an dieser spontan gewählten Stelle war die Magie allüberall, verbunden und verwachsen mit Boden und Bäumen.

Dann ragte die Turmburg meines kleinen Lileyans vor mir auf: Ein runder Bergfried, der viereckige Wohnturm, die Nebengebäude, das kleine Dorf im Schatten des Waldes, das wie Schutz an den Mauern der Burg suchend sich an sie duckt. Alles ist klein an Lileyan, bis auf den großen Farindelwald herum.

Aber es ist eine Enklave, vielleicht nicht gewertschätzt, aber seit Urzeiten mit der Erlaubnis und damit dem Willen von Farindel, und damit keinesfalls grundlos hier.

So weltabgeschieden, auf ganz eigene Probleme und Anforderungen ausgerichtet, leben sie hier und ich fühle mich fremd an diesem Ort, denn es war nicht mehr das, was es mir früher gewesen war, wenn auch zugleich auch noch durchaus mein Zuhause, denn hier hatte ich meine ersten Lebensgötterläufe verbracht, ehe ich als Pagin fortging, und hier liegt eine andere Aufgabe: das Miteinander von Feenwesen und Menschen im Gleichgewicht zu halten auf dass wir in Eintracht leben können.

Die Dörfler erkannten mich, aber hier ist die Begrüßung anders. Sie zogen höflich ihre Kopfbedeckungen, verbeugten sich, murmelten höfliche Floskeln, starrten mir unauffällig oder auch offen ins Gesicht. Dass ich in Farindels Diensten stehe, wissen sie vermutlich schon, und vermutlich macht ihnen das zu schaffen. Aber auch das Almadine Auge reizt sicherlich ihren Aberglauben und verstärkt ihre Scheu. Die Tochter des hohen Herrn, ihre zukünftige Herrin ... Ich bin ihnen nicht geheuer.

Meine Ankunft gestern Abend kam überraschend, und es wurde gleich gefragt, was mich her führte und wie lange ich bleiben würde, während mein Zimmer vorbereitet wurde. Auch meine Eltern stellten fest, wie breitschultrig und stark ich geworden sei.

In gewisser Hinsicht ist es sehr schön, wieder zu Hause zu sein. Meine Eltern zeigten sich natürlich betroffen von der Prophezeiung und dem nahenden Datum der finalen Schlacht, und sie gaben sich merklich Mühe, mir eine schöne Zeit zu bereiten. Es gibt viel von meinem Lieblingsessen, es wurde heute extra geschlachtet für frisches Fleisch und immer wieder kommen Geschichten auf, meistens die aus meiner Kinderzeit.

Mein Auge ist ihnen jedoch ebenfalls nicht geheuer. So recht verstanden haben sie es auch nicht, wie Verstand und Wissen eines seit Jahrtausenden toten Magiers in diesem Stein enthalten sein können und ich das teile, oder eigentlich wir uns gegenseitig so viel teilen. Besonders das macht ihnen zu schaffen und ich erhaschte so manchen skeptischen Blick und so manche Frage, mit der sie sich wohl versichern wollten, dass ich es bin und nicht auch Ghosif Besitz von meinen Körper ergriffen hat.

Auch nach Farindel erkundigten sie sich, ob alles zum Besten stünde, und was es bedeute, Ritterin in ihren Diensten zu sein. In gewisser Hinsicht beruhigte es Vater, dass ich in Diensten der Holden stehe, aber es macht ihm zugleich auch zu schaffen, mich in dieser Nähe zu wissen.

Heute überraschte mich Vater damit, dass er mir sagte, er sei stolz auf mich. Dabei überraschte mich vor allem, dass er solchen Gefühlen Ausdruck verleiht, ich kenne ihn mehr als ruhigen und gestrengen Mann, der seine Gefühle nicht nach außen trägt.

Aber dann muss ich mir auch eingestehen, dass ich meine Eltern so gut nicht kenne, da ich im üblichen Alter von acht meine Pagenzeit begonnen hatte und sie seitdem nur selten und nur für jeweils kurze Zeit gesehen hatte.

Er überraschte mich noch weiter, als er fortfuhr, es sei ihm schon unbehaglich gewesen, als er mich zu meiner Schwertmutter gab und ich mit ihr in die weite Welt gezogen war.

Schließlich, dachte ich mir, hatte er sie doch ausgewählt, nicht wahr, so dass er gewusst haben musste, dass eine Frau, die erst kurz zuvor nach Albernica gekommen war, nicht in der Region bleiben und mich traditionell ausbilden würde.

Doch ich habe mich schnell entwickelt, sei reif und erwachsen geworden in den wenigen Götterläufen, führte er aus. Er legte mir sogar kurz seine Hand auf meine Schulter, eine für ihn außerordentliche Zuneigungsbekundung, die mir sehr warm um das Herz werden ließ.

Ich erzählte ihnen von meinem Sieg im Draustener Turnier. Ich gab ihnen auch meine Vollmacht, im Falle meines Todes Zugriff auf das Geld auf meinem Konto und den Wertgegenständen im Bankfach in Punin zu haben.

Mit einem merkwürdigen Gefühl setzte ich mich hin, um mein Testament zu schreiben.

Es ist von unseren Taten und Entscheidungen abhängig, das glaube ich ebenfalls, wie es Messana seit jeher predigt, und nicht fest geschrieben. Aber auch das bedeutet, dass es möglich ist, dass ich fallen werde, dass wir Gezeichneten alle fallen werden, in jeder Schlacht sogar.

Da es mir in der Mühle gefallen hatte, suchte ich auch auf Lileyan schwere Gegenstände, um sie für mich zu stemmen. Das fühlt sich gut an und macht mir auch Spaß, zu sehen, was geht, was mit Mühe, und für was ich noch stärker werden müsste.

Während das Gesinde und die Dörfler zurückhaltend sind, Kontakt eher meiden oder auf das Nötigste reduzieren, zweifellos über mein Rubinauge tuscheln und es fürchten, und mein Status als Ritterin Farindels auch zu Distanz führt, waren ihre Kinder zum Glück weniger zurückhaltend.

Als ich heute ins Dorf ging, um mich dort umzusehen und mich in Erinnerung zu bringen, nutzten die kleineren Kinder, die noch keiner Tätigkeit nachgehen, die Gelegenheit, erst ein oder zwei, dann in größer werdender Schar, mir in gebührendem Abstand nachzulaufen. Ich hörte ihr aufgeregtes Tuscheln, und blieb schließlich am Dorfrand stehen und winkte sie herbei. Die Mutigeren fassten sich ein Herz und kamen herbei und die anderen folgten dann, mehr oder weniger zögerlich.

Als ich recht freundlich mit ihnen sprach, tauten sie auf. Ein Naseweis fragte mich, ob ich schon Drachen getötet hätte. Ja, sagte ich, aber nur einen kleinen. Dass es ein untoter gewesen

war, ließ ich weg. Das beeindruckte sie, erst recht, als ich hinzufügte, dass ich schon auf sehr großen Drachen hatte fliegen dürfen.

Natürlich gab es einen Jungen, der erklärte, er wolle ein großer Held und Ritter werden, der Drachen tötet. Ich klärte ihn nicht auf, dass er niemals ein Ritter werden könne, aber sagte ihnen, dass, wer mutigen Herzes sei und bestrebt, Schwächere zu verteidigen, auch ein Held werden könne. Denn dieses Streben käme aus dem Herzen und stünde damit jedem offen.

Das ließ den Jungen freudig aufhorchen, und er gab auch nicht bei, als ein Mädchen meinte, er könne ja eh nie Ritter werden.

Heute Abend brachte ich mein wichtiges Anliegen vor. Ich zog meine gute Kleidung an, und ging gedanklich verschiedene Ansprachen durch, bevor ich zu Beginn des Abendessens meine Eltern bat, mit ihnen anschließend über etwas Wichtiges sprechen zu können.

Als dann die Reste und das Geschirr abgetragen worden waren, nahmen wir vor dem Kamin Platz. Von Fulke hatte ich ihnen schon erzählt, dem Neffen des Barons von Niamor, mit dem mich mehr verband als Waffenbrüderschaft.

Ich legte ihnen dar, dass ich ihn zu heiraten gedenke, wenn ich auch noch keinen Antrag gemacht hatte, und dass ich mir wünsche, dass sie mit seinen Eltern Kontakt aufnehmen würden, um dies von Seiten beider Familien in die Wege zu leiten.

Mein Ansinnen kam ihnen ebenfalls unerwartet, schließlich sind es ja auch üblicherweise nicht die Kinder, die Hochzeiten in die Wege leiten lassen, sondern die Eltern.

Einen Heiratskandidaten hatten meine Eltern mir gegenüber nie genannt und ich wusste nicht, ob sie da etwas im Auge hatten oder nicht. Aber ich bin entschlossen, mich davon nicht abhalten zu lassen. Fulke ist der Mann, den ich ehelichen möchte, und das vor dem 23. Ingerimm 28 Hal, auch wenn dies keine korrekt ausgerichtete Hochzeit bedeutet.

Sie schwiegen eine kleine Weile, wenn auch Blicke tauschend, dazwischen immer wieder mich mustern. Sie erkundigten sich dann vorsichtig, wie ich mir das vorstellen würde.

Ich erwiderte, wir würden eher formlos heiraten, wenn wir uns im Heerlager wieder treffen würden, und, so es der Wille der Göttin sei, eine richtige Feier später in Albernien nachholen, bei der dann allen Etiketteregeln gefolgt werden solle. Das Einverständnis von ihnen und seinen Eltern wünsche ich mir und wir würden beide gerne darum wissen.

Im Stillen fragte ich mich auf dem Herweg und auch jetzt noch, ob ich mich, und Fulke noch dazu, im Zweifelsfall auch darüber hinweg setzen würde. Gerade Fulkes Onkel machte mir dahingehend Sorgen.

Sie äußerten, mein Anliegen sei ungewöhnlich, und ungehörig auch, doch sie würden darüber nachdenken, und mir morgen Bescheid geben.

Ich atmete im Stillen etwas auf – wenn sie es nicht strikt ablehnen, besteht Hoffnung!

(1:1-Sitzung vom 10.3.2017)

4. Travia 28 Hal, Feenwelt, am Fuße der östlichen Berge (1. Tag)

Gestern Morgen willigten meine Eltern ein, gerade Vater nicht gänzlich glücklich damit wirkend, ein entsprechendes Schreiben an die von Niamors zu senden mit dem Vorschlag der Arrangierung einer Ehe zwischen Fulke und mir.

Ich bin sehr erleichtert und bedankte mich bei entsprechend impulsiv bei ihnen.

Ich hatte danach einen umso angenehmeren Tag. Ich streifte durch den umliegenden Wald, um mir die Erinnerung an seinen Anblick und Geruch und mein Gefühl dabei einzuprägen, und verbrachte weitere Zeit mit meinen Eltern mit Gesprächen.

Aber bald müsste ich aufbrechen, morgen oder übermorgen spätestens.

Doch dann kam alles mal wieder völlig anders ...

Am Nachmittag saß ich mit Mutter und Vater bei einem Becher Apfelwein beisammen, als ich aufmerkte: Ich hörte ein Jaulen und Bellen, weit entfernt und leise, dann plötzlich etwas lauter. Ich fragte meine Eltern, ob sie es auch vernommen hatte. Dann lauschte ich angestrengt: Es kam aus dem Keller! Und dieses Jaulen, das hatte ich schon gehört. Dämonenhunde!

Ich sprang auf, rief meinen Eltern zu, sie sollten meine Waffen holen, die seien magisch und geweiht, und eilte meinerseits gen Treppe zum Keller. Sollte da etwas herauf kommen, würde ich es hoffentlich lange genug aufhalten können. Ich schob die Augenklappe zur Seite, die ich auch in der Burg trug, so lästig sie mir auch ist.

An der Treppe entzündete ich die Lampe, die dort hängt. Ich hörte das Jaulen, wie manchmal etwas umfiel und allgemein die Geräusche von einem Kampf, wie ein Jaulen plötzlich mittendrin abbriss.

Als Mutter und Vater kamen, hatten sie ihre eigenen Schwerter gegürtet und trugen meine Waffen. Vorausschauend hielt Mutter mir den Säbel entgegen, denn unten im Keller ist es nicht sehr hoch oder breit und einen Anderthalbhänder würde ich dort schlecht führen können. Ich zog ihn aus der Scheide, ließ diese fallen, und eilte mit der Lampe in der Hand voran die Treppe hinab.

Ein halbes Dutzend jener dämonischen Hunde sprang und rannte in jenem Kellerraum mit dem Fass herum, das ein Feentor war, im Bestreben, eine kleine Fee in Brünne und mit einem schlanken Säbel in Feengröße, mit wirbelndem Feenstaub um sich herum, zu erwischen, die aber flog und stets schnell zur Seite in jede Richtung ausweichen konnte. Meine kriegerische Blütenfee-Freundin Ala'Lian kämpfte im Keller meiner heimatlichen Burg gegen Dämonen, die mit oder nach ihr durch das Feentor gekommen sein mussten.

Ich zögerte keinen Herzschlag lang und warf mich in den Kampf. Es erschien gerade ein fahlweißer Kopf aus dem Fass, gefolgt dem langbeinigen, schlanken Leib. Als er ganz im Keller war, war ich bei ihm und attackierte ihn. Nach dem zweiten Treffer verschwand er. Meine Eltern standen zu zweit mit ihren unmagischen und nicht geweihten Waffen gegen einen der Dämonenhunde, als ich mich auf den nächsten von zweien stürzte, die mir entgegen sprangen mit ihren grün leuchtenden Augen.

Diese beiden schafften es, bevor ich sie erschlagen konnte, mich dreimal zu beißen. Hätte ich meine Rüstung getragen, hätten mich diese Bisse nur wenig belangt, aber nur in meiner Kleidung erinnerten sie mich daran, warum auch diese Dämonen gefährlich sind.

Ala'Lian sah ich einmal schnell um die eigene Achse wirbeln und ein weiterer Dämon war fort. Diese Technik, von Messana erfunden, und der Fuhrmann hatte sie gekonnt und nun auch Ala'Lian ...

Meine Eltern hatten ihren Dämonenhund besiegt und es war nur noch einer da. Gegen uns gemeinsam würde er keine Chance haben. Ich war am schnellsten und mein erster Hieb traf so vorzüglich, dass er ausreichte, den Dämonen zurück in die Niederhöhlen zu schicken.

Kein Bellen kündigte Verstärkung an. Ich fragte Ala'Lian aufatmend, was geschehen wäre. Sie erzählte, sie (und das Wort betonte sie der Art, dass ich wusste, sie konnte nur Ganestri meinen) sei wieder da, mit vielen Wesen bei sich, mit Tentakeln, ähnlich wie aufrechtgehende Raubkatzen und diesen Hunden. Ganestri hatte die Bewohner des Schlosses verschleppt und Farindel möchte nicht, dass derartiges geschieht, außerdem würde Farindel mich gerne sprechen, deshalb sei Ala'Lian gekommen. Die ursprünglich zehn Dämonenhunde hatten Ala'Lian verfolgt und waren ihr bis hierher gefolgt.

Ganestri, immer wieder Ganestri! Und jedes Mal, wenn ich wähnte, sie aufgehalten zu haben, kehrte sie mit umso mehr Unterstützung zurück. Das fliegende Schiff, und nun viele Dämonen.

Natürlich erklärte ich mich bereit, zu kommen, nicht nur, weil Farindel nach mir rief.

Erst allerdings musste ich nach meinen Verletzungen sehen lassen, denn in meinen Zustand würde ich niemanden von großer Hilfe sein, wenn es gegen Dämonen gehen sollte. Ala'Lian flatterte um mich herum, drückte in den drei Bisswunden herum, dass es mich zusammenzucken ließ, und dann meinte sie, die wären ja nicht so schlimm. Als ich Einspruch erheben wollte, merkte ich, dass sie recht hatte, denn sie schmerzten schon mit einem Mal deutlich weniger.

Als kurz darauf unser Heiler kam, stellte der fest, dass die Blutung schon wieder aufgehört hatte und die Verletzungen ausnehmend sauber waren, bevor er Kräuter und einen Verband darüber anlegte.

Meine Eltern hatten derweil etwas haltbaren Mundvorrat zusammenpacken lassen und ich suchte leichtes Gepäck zusammen und ließ das Übrige mit meinen Pferden erst einmal zurück.

Der Heiler hatte unter seinen Vorräten noch eine Flasche mit Einbeerensaft und ein Tiegel mit Wirselskraitsalbe, die er ohne Weiteres mir gab unter Vaters Blick. Außerdem bekam ich noch auf meine Bitte hin einen kleinen Topf mit Honig mit.

Dann fand ich mich in Reisekleidung, Rüstung und mit Waffen und meinen Eltern unten im Keller wieder, in dem Ala'Lian aufgepasst hatte, dass keine weiteren Dämonen nahten.

Ich bekundete meine feste Entschlossenheit, Ganestri zur Strecke zu bringen. Mutter umarmte mich, selbst Vaters Arm spürte ich kurz auf meinem Rücken. Ich versicherte ihnen, dass ich wieder kommen würde, und Ala'Lian fügte hilfsbereit hinzu, sie werde auf mich aufpassen. Von der Fee verabschiedeten sich meine Eltern angemessen höflich, aber wie Ala'Lian so ist, umarmte sie sie wieder, und wie zuletzt am Kinn, ohne sich darum zu scheren, dass dies meinen Eltern eher unangenehm war.

Ala'Lian flog voran, ich kroch, den Rucksack vor mir her schiebend, hinterher durch das Fass, hinein in die Feenwelt.

Auf der anderen Seite kamen wir in der Höhle aus und standen kurz darauf vor dieser. Die einst idyllische Feenwelt gab sich nun deutlich düsterer: dünner Nebel waberte dicht über den Boden, der Himmel war zugezogen, in der Ferne grollte manchmal Donner (oder etwas Vergleichbares).

Während ich der Blütenfee folgte und mich stetig umsah – es war schließlich mit Dämonen zu rechnen – ließ ich mir etwas mehr von den Geschehnissen erzählen. Ganestri war mit den Dämonen durch ein Feentor gekommen, hatte das Schloss angegriffen und dessen Bewohner gefangen gesetzt. Sie hatte viel in der Bibliothek gelesen und dann den Großteil der Gefangenen in die Berge im Osten bringen lassen (südlich des Turms, in den ich damals musste, und nördlich von Ala'Lians Burg). Sie hatten Wagen und Werkzeug dabei. Zurück blieben einige der Gefangenen und einige Dämonen zur Bewachung des Schlosses.

Seit Ganestri in diese Welt eingedrungen war, waren Nebel und Wolken aufgezogen. Im Wald um das Schloss, erzählte Ala'Lian mir ebenfalls, hatten einige freundliche Feenwesen Zuflucht gefunden.

Von mir ließ sie sich kurz von IHM und unserem Kampf gegen IHN berichten. Sie fragte mich, warum ich den Namen so betonen würde. Das habe sie doch bei Ganestri ebenfalls getan, erwiderte ich (was ihr gar nicht aufgefallen war), das würde halt vorkommen.

Bald waren wir wieder in jenem Wald, der sich um das Schloss erstreckt. Als wir voran schritten, hatte ich plötzlich einen Geruch in der Nase, der mir bekannt vorkam, von einem Tier, das ich nicht sogleich einordnen konnte. Ich sah mich um und dann auch Ala'Lian.

„Nial, bist du es?“, erscholl eine Stimme, und ich konnte noch ein Stück von einem gebogenem Horn erkennen, ebenso die Stimme, da trat Ritter Ochshart von Rindswalde auch schon aus seinem Versteck hervor, gefolgt von zwei Minotauren, einem Eichhörnchen und einem Wiesel.

Ich begrüßte Ochshart mit Handschlag. Die Minotauren heißen Burt und Tark, ihre Waffen sahen rustikal aus, wie aus Stein gemachte Äxte, aber da es sich um Feenwesen handelte, mochte dieser wenig beeindruckende Anblick auch völlig täuschen. Der Eichhörnchen-Biestinger heißt Weißstrich und das Wiesel Flink-Flink, beides Weibchen. Sie hatten zu jenen gehört, die sich im Wald versteckt hatten und in der Nähe des Schlosses geblieben waren. Aber jetzt, meinte Ochshart, herrsche Hoffnung, da ich gekommen sei. Sein Optimismus ehrt mich, aber zu früh möchte ich auch keinen Lorbeer bekommen, aber ich sagte, ich würde mein Bestes tun, und je mehr wir seien, desto besser.

Im Schloss jedenfalls, das konnte ich seinem Bericht entnehmen, mussten zumindest fünf jener Tentakeldämonen sein und drei der raubkatzenartigen und ebenso viel der Hundedämonen (die er im Übrigen alle für verrückt hielt). Dazu waren außerhalb noch einige der kleinen, schwarz Bekutteten unterwegs. Gute zwei Dutzend Gefangene sollen allerdings dort gefangen gehalten werden, darunter der Verwalter Jalah'O. Die kräftigen Gefangenen, konnte er noch ergänzen, hatten sie mit in die Berge genommen.

Was Ganestri sucht, wusste er leider allerdings auch nicht.

Es muss etwas Wichtiges und Bedeutsames sein. Beim letzten Mal hatte sie ein Schiff und Mannschaft von IHM erhalten, um die Quelle der Macht zu suchen. Nun hatte sie einige Dutzend Dämonen, zweifelsohne auch von IHM, und ebenso zweifelsohne war das, was sie nun sucht, daher auch von Interesse für IHN.

Aber was mochte es sein?

Und warum lässt Farindel es geschehen, wenn es nicht in ihrem Willen ist?

Wichtiger war jedoch die Frage, was zu tun ist. Die Gefangenen befreien, keine Frage. Wir waren allerdings nur fünf Kämpfer (Ala'Lian mitgezählt, jedoch nicht die kleinen Biestinger), daher schlug Ala'Lian vor, sie könne ihre Schwestern holen, aber das würde dauern, gut einen Tag. Ich erinnerte mich, dass die Tage und Nächte unterschiedlich lang dauerten, diese Angabe besagt also nichts Genaues.

Trotzdem stimmte ich zu, sie solle sie holen, und dabei Wege einschlagen, auf denen sie möglichst nicht gesehen werde, also die Ebene meiden.

Den Vorschlag eines der Minotauren, Zentauren aus der großen Ebene zu holen, lehnte ich nach kurzem Abwägen ab: Es war überhaupt nicht abzuschätzen, wo sich befanden, und auf der Ebene würden sie eben auch gut zu sehen sein.

Wir anderen würden derweil zum Schloss gehen und Flink-Flink und Weißstrich würden dort kundschaften. Mit mehr Wissen über die Umstände der Örtlichkeit und sobald die Kriegerinnen eingetroffen waren, würden wir dann einen noch zu entwerfenden Plan umsetzen.

Da jegliche Unterstützung allerdings gerade hilfreich war, rief ich Tai herbei. Der machte bei Ochshart und seinen Gefährten auch einigen Eindruck.

Ala'Lian flog los, und wir setzten unseren Weg nach Nordosten fort. Ich hätte mich gerne mit ihnen unterhalten, vor allem mit Ochshart, wie es ihm so ergangen war, aber wir

mussten leise und aufmerksam bleiben. Unsere kleinen und flinken Kundschafter huschten voran.

Plötzlich saß Weißstrich auf meiner Schulter. Das Eichhörnchen flüsterte mir ins Ohr, dass jemand käme. Wir alle suchten Schutz zwischen und hinter Bäumen und Büschen, Tai verschwand.

Eine Gestalt in schwarze Kutte, mit Peitsche und Schwert in je einer Hand näherte sich uns, mit dem Schwert wie tastend zwischen dem Gesträuch streichend. Wieder ein Dämon, aber er war allein.

Ganz leise und sacht legte ich Ar'Kan'Thos zu Boden und zog ebenso langsam und leise den Säbel. Als der Dämon fast auf meiner Höhe war, sprang ich ihm mit einem Ruf in den Weg. Zweimal traf ich ihn, ohne das sein Schwert mich traf, und er verschwand, hinweg gefegt von meiner Klinge, deren Magie besonders gegen Dämonen aus seiner Domäne wirkt. „Ich dachte, die wären gefährlicher“, sagte Ochshart. Ich versicherte ihm, sie seien gefährlich, ich hätte eine gegen sie besonders starke Waffe. „Gut, dass du dabei bist“, fand der Rinder-Biestinger. Ich betonte, dass wir alle benötigt werden würden, ich sei auf sie und ihre Unterstützung angewiesen.

Dann setzten wir unseren Weg fort, begegneten jedoch keinerlei dämonischen Patrouillen mehr. Der dünne Bodennebel begleitete uns, oder war vielmehr überall. Der Wald war zwar dicht, aber insgesamt doch geforstet wirkend.

Dann erreichten wir schließlich die Schlossanlage. Wir vier blieben in einiger Entfernung zurück, während unsere beiden Kundschafterinnen loshuschten, eine links, eine rechts herum.

Ich beschloss, auf einen Baum zu klettern, um so aus Entfernung einen Blick auf das Schloss zu bekommen.

Den bekam ich auch. Die dichten, niedrig hängenden Wolken reichten bis zu den Spitzen der höchsten Türme herab, ich sah die diesseitigen bunten Fenster im Schloss, die Mauer, die ein Erklimmen nicht ernsthaft verhindern möchte, ist sie doch kaum drei Schritt hoch. Dank meiner eigenen Höhe konnte ich durchaus über diese Mauer hinweg schauen. Ich entdeckte zwei Tentakeldämonen, die mehr oder weniger auf der Stelle standen, einer von mir aus weiter rechts, einer weiter links. Ich machte auch drei der fahlweißen Hundedämonen aus, die einzelnen Runden um das Schloss drehten. Ich sah ebenfalls, dass einige der Fenster des Schlosses vernagelt waren, aber sie verteilten sich über die Schlossseite.

Flink-Flink und Weißstrich kehrten zurück und konnten zu meinen Beobachtungen noch ergänzen: Es waren insgesamt fünf der Hundedämonen, die um das Schloss patrouillierten und ein dritter der Tentakeldämonen stand auf der Seite, die ich nicht hatte einsehen können. Auch auf den anderen Seiten waren Fenster vernagelt und hinter anderen Fenstern hatten sie Bewegungen ausmachen können, wussten aber nicht, ob von Gefangenen oder deren Wächtern. Die Haupttür war auch vernagelt. Es gibt jedoch Nebentüren, und die sind nicht vernagelt.

Das kam mir entgegen, denn hinein mussten wir schlussendlich, und die beiden kleinen Biestinger würden durch eine der kleinen Öffnungen für Feen hinein und eine vorher bestimmende Nebentür für uns anderen öffnen. Außerdem mussten die Dämonen angegangen werden, entweder möglichst gleichzeitig, oder die einen solange ablenken oder beschäftigen, bis auch sie angegriffen werden können.

(1:1-Sitzung vom 15.4.2017)

Während wir auf Ala'Lian und ihre Feenkriegerinnen warteten, sahen wir einige der bekutteten Dämonen patrouillierend durch das Umland ziehen. Als einmal einer auch bei uns nahe vorbei kam, sprang ich wieder mit einem Zuruf vor ihm aus dem Gebüsch. Auch er bestand nicht lange vor meinem Säbel.

Wir wechselten uns mit Wachhalten aus, und ich konnte zwischendurch einmal schlafen. Als ich erwachte, war es noch immer Tag, und ich fühlte mich besser und kampfbereiter.

Dann trafen endlich die Ladifaahri-Kriegerinnen ein, zwei Dutzend unter der Führung Ala'Lians. Die Brünnen waren mit Blumen schön graviert, einige trugen winzige Schilde, andere einen ebenso winzigen Bogen. Alle waren sie weiblich und insgesamt hübsch anzusehen, für Blütenfeen gar groß und trainiert, die einen mit Libellenflügeln, die andere mit Schmetterlingsflügeln. Ihre Augen gingen die Farben des Tsabogens und weitere Nuancen durch. Amitola, die Schmiedin, die mein Kettenhemd so formidabel geändert hatte, war ebenfalls dabei, sie trug ihren Hammer am Gürtel.

Kaum hatte ich sie alle begrüßt, freute sich Amitola, dass ich das Kettenhemd noch trug und erkundigte sich, ob es mir weiterhin gut gefiel. Ich bestätigte ihr die vortrefflichen Dienste, was sie sehr erfreute.

Alle brannten sie darauf, äußerten sie, mich kämpfen zu sehen und auch selber mitzukämpfen. Das geschehene Unrecht solle nicht ungesühnt bleiben, riefen einige. Das würden wir tun, sagte ich ihnen, bald schon.

Sie fanden, jede Fee solle kämpfen können, dann wäre das sicherlich nicht geschehen. Dann aber, wies ich sie daraufhin, würden jene, die kämpfen könnten, nicht mehr gebraucht werden, um andere zu verteidigen. Das sahen sie ein, und da sie sich wie Ochshart gerne in ihren Beschützerrollen sahen, fanden sie dann die Vorstellung gleich nicht mehr so gut.

Ochshart seinerseits staunte die kleinen Kriegerinnen bewundernd an. Er pflegte ja ein Spiel zu spielen, in dem er Blütenfeen zu retten pflegte, aber ihm dämmerte wohl, dass sich diese Ladifaahris wohl nicht dazu bereit erklären würden.

So war unsere Verstärkung auch gleich bereit und begierig, loszuziehen. Ich musste sie erst zügeln, dass wir uns vorher zu besprechen hatten, und nicht blindlings unvorbereitet in den Kampf ziehen durften.

Mein Plan war allerdings auch recht einfach gestrickt: Ich würde mich des einen Tentakeldämons annehmen, Burt, Tark, Ochshart und Ala'Lian des anderen, während die Blütenfeen sich herbeispringender Dämonenhunde annehmen und uns so den Rücken frei halten sollten. Es sollte etwa gleichzeitig angegriffen werden.

Dann galt es sich des dritten Tentakeldämons auf der Rückseite anzunehmen. Da dort auch zuletzt gekämpft werden sollte, sollten unsere beiden kleinen Kundschafter dort ein Fenster für uns öffnen.

Soweit, so gut, alle zeigten sich einverstanden und bereit, und wir brachen auf. Ich zog mit Tai und einem Dutzend der Feen in Richtung der von unserem Punk aus linken Schlossseite, die anderen zur rechten, die etwas näher lag.

Bald hatte ich sie wegen des dichten Waldes nicht mehr im Auge. In ausreichender Entfernung schlug ich einen Bogen, denn ich wusste, dass ich keineswegs mich wirklich leise bewegte.

Dann kam ich zur Mauer. Ich sprang mit ausgestreckten Armen hoch, sie war ja nur kaum drei Schritt hoch, fasste den oberen Rand und zog mich weit genug hoch, um drüber lugen zu können.

Etwas links von mir, vielleicht an die 20 Schritt entfernt, war der Dämon. Trotz des Bodens bedeckenden Nebels konnte ich ausmachen, dass das Gras unter ihm verdorrt war, als die Schwaden hin und her wogten.

Ich sagte zu Tai, er solle sich aus dem Kampf heraushalten, und mir im Fall des Falles den Rücken frei halten. Er knurrte unwillig, fügte sich aber drein.

Ich zog mich ganz hinauf, bis ich auf der Mauer hockte. Dann sprang ich mit den Füßen voran hinab, kam sicher auf, zog meine Klinge, und stürmte auf den Dämon zu, der sich auch bereits in meine Richtung in Bewegung setzte.

Ich traf ihn aus vollem Lauf hart. Vier seiner Tentakel schlugen nach mir, einem wich ich aus, die anderen prallten, ohne mir ernsthaft weh zu tun, an meiner geweihten Rüstung ab. Das gab mir Sicherheit, und so setzte ich zu einer meiner bevorzugten Techniken an, holte weit aus und schlug ihn mit aller Kraft. Doch er wehrte diesen Hieb ab und schlug mehrmals nach mir, und diesmal drang einer seiner Angriffe, wenn auch nur wenig, durch meine geweihte Rüstung.

Wieder setzte ich zu meiner ausholenden Attacke an, und sie gelang mir so außerordentlich gut, dass der Dämon mit einem letzten Aufbrüllen verschwand.

Mit dem Kriegsruf „Für Farindel, für die Feen!“ zogen die Blütenfeen in den Kampf gegen den ersten heran jagenden Dämonenhund. Ich weiß nicht, wann und wo diese Feen einmal Amazonen beobachtet hatten, aber sie mussten einen mehr als nachhaltigen Eindruck hinterlassen haben. Ich sah noch, wie auch Tai sich in diesen Kampf stürzte.

Dann nahte schrill bellend eine weitere der fahlweißen Kreaturen um die Ecke. Ich traf ihn zweimal hart, während sein Biss mich fehlte, und er verging.

Ich tat einen Blick in die andere Richtung: Dort tobte der Kampf gegen den Tentakeldämon noch, doch die Kämpfer meiner Seite waren alle auf den Füßen, bzw. in der Luft. Der Hundedämon in meiner Nähe war in arger Bedrängnis, von den ihn schnell umfliegenden Feen wurde er wiederholt getroffen, auch wenn jeder Treffer für sich ihm nicht viel Schaden zufügen konnte. Eine Fee, die er wohl mit einem Biss erwischt hatte, sah etwas zerzaust und derangiert aus, als sie durch die Luft taumelte. Tai war schon eher seine Größenordnung und ich sah meinen Flammenlöwen wacker auf die Kreatur eindringen.

Da soweit alles gut stand, wandte ich mich der nächsten größeren Gefahr zu: dem letzten der drei Tentakeldämonen auf der Rückseite. Ich sah vorsichtig um die nächste Ecke, und da nahte er auch schon.

Ich sprang zur Seite, um Platz zu haben, und empfing ihn mit erhobener Waffe.

Dieser Kampf ging noch schneller. Ich traf ihn hart, seine Hiebe prallten ab. Ich traf ihn ausholend noch härter und besser, er verging.

Meine Feen hier hatten ihren Dämonen auch bereits gesiegt, und ich hörte ihr beeindrucktes Getuschel, als der große Dämon so schnell vernichtet ward.

Eine Pause gab es erst nicht, ein weiteres Gebell kündigte einen weiteren der fünf Dämonenhunde an. Er wich unter meinem ersten Schlag zur Seite, mein zweiter fehlte, mein dritter traf ihn tief, sein erster Biss prallte an meiner Rüstung ab und der zweite wurden von mir abgewehrt, und das vernichtete ihn.

Ein weiteres ersterbendes Kläffen auf der anderen Seite des Schlosses zeigte, dass auch die dortigen Wächter ihr Ende gefunden hatten. Kurz darauf kamen die siegreichen Kämpfer zu uns hin.

Die beiden Minotauern und Ochshart waren leicht verletzt, und bei einem Menschen hätte ich das sogar als mittlere Verletzung eingestuft, doch bewegten sie sich noch kräftig und meinten, es ginge ihnen gut genug.

Als wir gemeinsam auf die andere Schlossseite gingen, war eines der vorderen, nicht vernagelten Buntglasfenster im Erdgeschoss für uns geöffnet.

Nachdem wir eingestiegen waren, gab ich an alle durch, dass wir zusammen bleiben und so leise wie möglich sein sollten.

Da die Räumlichkeiten groß und weit waren, behielt ich meinen Anderthalbhänder in Händen.

Flink-Flink und Weißstrich kundschafteten uns stets etwas voraus, wir folgten, insgesamt nicht ganz so leise. Sie sprangen von Erker zu Erker, huschten durch die kleinen Öffnungen in den Wänden und liefen teils auch an Wänden und Wandschmuck hinauf und hinab. Wir kamen durch eine Küche und verschiedene Werkstätten, fanden schön glänzende Steine und Stoffe dort, aber keine Dämonen oder gefangene Feen.

Schließlich landete Flink-Flink auf meiner Schulter und raunte mir zu, im Raum voraus seien viele der Wesen und die gefangenen Feen. Ich trat unter eine der Öffnungen und ließ mich von Ochshart anheben, um durchschauen zu können.

Drei der Raubkatzendämonen und einen Tentakeldämon konnte ich ausmachen, dazu ein Dutzend Blütenfeen, darunter auch Jalah'O, der Sekretär Farindels in diesem Schloss, und den Hofmaler Fila'Nan an die Wand gekettet mittels einer Kette, die durch alle ihrer Ringe in der Wand führte, und einen Käfig mit sechs Bolden und ihren Schnecken. Die Gefangenen sahen schrecklich entmutigt und betrübt aus, schon der kurze Blick auf sie war zu Herzen gehend.

Das machte die Kampfeinteilung einfach: Ich auf den Tentakeldämon, die anderen auf die drei anderen.

Von meinen bisherigen Erfolgen im Kampf beflügelt, ließ ich dem Dämon den ersten Angriff, und nur einer seiner Schläge hatte überhaupt genügend Kraft, die Rüstung zu überwinden. Mein erster Schlag wurde abgewehrt, der nächste traf, mein dritter vernichtete ihn, ohne dass er mir noch ernsthaften Schaden zufügen konnte.

Die drei anderen Dämonen konnten sich gegen die schiere Übermacht auch nicht lange behaupten.

Um meine edle Klingen nicht dazu zu nutzen, und da die Kette recht dünn für meine Begriffe war, packte ich zu und bog die Glieder mit den Händen auseinander. Die Blütenfeen beeindruckte das sehr, aber auch die beiden Minotauern und Ochshart schauten überrascht.

Ala'Lian hatte den Käfig geöffnet. Die Bolde kamen heraus und meckerten sogleich los, dass das auch hätte schneller gehen können.

Jalah'O berichtete auf meine Frage hin, von der Gefangenschaft noch immer ganz erschöpft, Ganestri habe in der Bibliothek etwas gesucht und vermutlich gefunden, da sie dann schnell aufbrach. Was es ist, wusste er nicht. Außerdem, richtete er aus, habe Farindel eine Botschaft für mich.

Ich wies an, die Befreiten schon mal rauszubringen, Ala'Lian bat ich, mich zu begleiten, Tai kam ohnehin mit. Danach wollte ich noch in die Bibliothek und ich bat Jalah'O, daher auf mich zu warten.

Ich suchte jenen Raum auf, in dem ich von der Holden oder ihrem Avatar den Ritterschlag erhalten hatten.

Auf dem Weg meinte meine Feen-Freundin zu mir, ich sei sehr gut geworden, seit wir uns zuletzt gesehen hatten. Ich habe auch viele Kämpfe und Schlachten seit dem geschlagen, erwiderte ich ihr, und die wichtigste käme erst noch.

Tai und Ala'Lian blieben draußen, als ich eintrat.

Eine vage humanoide Gestalt empfing mich in dem diesmal dunklen Raum. Details konnte ich nicht erkennen, weil sich meine Augen nicht auf Einzelheiten dieser Gestalt fokussieren wollten.

Ich sank respektvoll auf ein Knie und senkte das Haupt. Sie begrüßte mich mit Namen, und als ich ihr auch meinen Gruß dargebracht hatte, sagte sie, sie wüsste, ich würde mich fragen, warum ich da sei und sie sich nicht selber um Ganestri und ihr gewaltsames Eindringen gekümmert habe. Sie würde ihren Rittern vertrauen, erklärte sie, und es wäre jemand da, der mit meiner Vergangenheit verbunden wäre. Ich solle selber kämpfen, und dabei auch mehr über Feenwelten lernen.

Ihre Stimme war nicht nur eine, es klang, als wenn mehrere Frauen gleichzeitig sprachen. Doch wie es beim Fuhrmann disharmonisch geklungen hatte, klang es bei Farindel (oder ihrem Avatar) äußerst harmonisch, als die ähnlich klingenden Frauenstimmen sprachen.

Diese Welten und Bewohner, sprach Farindel, seien anders als die Menschenwelt und deren Bewohner. Ganestri spüre und fühle nicht mehr wie eine Fee, sondern sei diesbezüglich schon mehr wie ein Mensch, da sie wie ein Menschen denke, nämlich materiell und nicht in Möglichkeiten. Solange ich in dieser Feenwelt sei, könne mein Wunsch oder meine Vorstellung mehr bewirken als meine Fähigkeiten erlauben. Ganestri habe in dieser Welt Dinge verändert allein dadurch, dass sie Erwartungen anderer Feen beeinflusst habe. Auch ich habe Erwartungen an mich selber, die ich übertreffen könne, wenn ich mehr wie die Bewohner werde. Ich solle dies ergründen und Farindels Untertanen besser verstehen.

Sie wüsste, fuhr sie fort, von meinem weiteren Wunsch an sie. Ich hatte noch die letzten Worte im Kopf, und brauchte daher einen Herzschlag oder zwei, mich darauf zu besinnen, was sie meinte. Ja, bestätigte ich dann, und sprach von IHM und SEINEM Tun, dem Krieg, der entscheidenden Schlacht am 23. Ingerimm dieses Götterlaufes, dass sich die Menschen gegen IHN vereinen sollten, und ich bat Farindel, ob sie auch feeische Unterstützung schicken wolle.

Die Holde erwiderte, sie habe von Borbarad gehört. Er hätte andere Möglichkeiten gehabt, diese aber nicht gewählt.

Sie glaube nicht, dass er bis in Feenwelten vorstoßen werde, möchte ihn aber auch nicht an den Grenzen wissen. Sie möchte daher ihre Unterstützung zur Verfügung stellen, vielleicht noch mehr, wenn ich mich als gute Schülerin erweise. Wie viele sie schicken werde, könne sie jetzt noch nicht sagen, darüber würde sie noch nachdenken. In jedem Falle würden Feenwesen eher kurzfristig eintreffen, da sie in Aventurien nicht lange existieren können.

Doch zuerst, endete die mächtige Holde, solle ich mich um Ganestri kümmern. Sie möchte nicht, dass diese Schwarzfee in irgendeiner von Farindels Welten erscheine.

Dies war ganz eindeutig ein Befehl, und kein Ausdruck einer Hoffnung.

Ich wolle dies auch nicht, erklärte ich nachdrücklich. Ich dankte für die Worte und dass sie über Unterstützung gegen IHN nachdenken wolle.

Farindel endete damit, dass sie hoffe, ich möge aus ihren Worten lernen.

Dann wurde ihre Gestalt immer blendend heller, und plötzlich von einem Moment auf den nächsten dunkel.

Vor meinen Augen tanzten Punkte und erst, als sich meine Augen an die Dunkelheit gewöhnt hatten, erhob ich mich und ging hinaus.

Ala'Lian und Tai warteten noch, die Blütenfee fragte ganz gespannt, wie es gewesen wäre.

Ich solle Ganestri zur Stecke bringen, sagte ich ihnen. Mir schwirrte noch der Kopf von den weiteren Worten, über meine Wünsche und Vorstellungen, und was sie bewirken können sollen.

Überzeugt meinte Ala'Lian, Farindel werde sich da schon etwas bei gedacht haben.

Mit noch Jalah'O und dem mit ihm wartenden Tark begaben wir uns zur Bibliothek. Wir stießen auf keine Dämonen, doch musste noch zumindest ein Tentakeldämon irgendwo sein.

Die Bibliothek befand sich in der dritten Etage und besaß eine doppelflügelige Tür. Ich öffnete sie und sah den Raum mit Buntglasfenstern, Regalen vor allem an den Wänden, und einige Schreibtische mit Schreibwerkzeugen unterschiedlicher Größe. Da es draußen düster war, war es auch im Schloss dämmrig.

Der Tentakeldämon in der Bibliothek war jedoch sehr gut zu sehen. „Lasst ihn mir“, raunte ich jenen hinter mir zu, und trat ein.

Ich ließ ihn angreifen, und in der Tat, nur einer seiner Angriffe fügte mir lediglich einen Kratzer zu. Wie zuvor auf Deckung verzichtend, die ich gegen so große Gegner ohnehin nicht nutzen konnte, griff ich ihn an, wurde pariert, traf ihn noch einmal, seine Schläge glitten ab, und dann gelang mir ein weiterer außerordentlicher Schlag, der ihn verschwinden ließ.

Jalah'O äußerte beeindruckt, diese Wesen waren mit den Wachen so schnell fertig geworden, wie ich nun mit diesem.

Ich habe Erfahrung im Kampf gegen sie und habe entsprechende Ausrüstung, erwiderte ich. Eine geweihte Rüstung musste ich gar nicht versuchen zu erklären.

Die Bibliothek erwies sich nach kurzer Überprüfung als dämonenfrei.

Ich hatte geplant, mit Jalah'Os Hilfe nach falsch einsortierten Büchern und Schriften zu schauen, oder ob etwas anders stand als vorher, oder ganz fehlte. Doch das war gar nicht nötig, wie sich zeigen sollte.

Auf einem der nächsten Schreibtische lagen aufgeschlagene Bücher und Rollen, dazu ein weißes, gefaltetes Blatt Papier, auf dem in großen Buchstaben mein Name stand.

Wie ich die Sprache in dieser und anderen Feenwelten stets verstand und sprach, erschien mir die Schrift wie Kusliker Zeichen.

Ich öffnete den Brief. Ganestris hämische, boshafte Worte sprangen mir entgegen und fast meinte ich ihre hässliche Stimme beim Lesen zu hören.

„Du bist zu spät, Nial! Wenn Du zu mir kommst, erwartet Dich nur der Tod. Ich habe Dich gewarnt.“

Ich sah, blätterte und las mich durch das Papierwerk auf dem Tisch. Was ich mir daraus zusammen reimte, war, dass Ganestri etwas suchte, was die Kräfte dieser Welt und/oder der Holden bündelte. Sie war auf Hinweise auf Kristalle gestoßen, die alles, was um sie herum ist, speichern sollen. Diese Kristalle sollen sehr selten sein, doch gab ein altes Berg-

werk in den östlichen Bergen, das geschlossen worden war – man ließ es einstürzen –, weil die Gefährlichkeit dieser Kristalle erkannt worden war.

In der Bibliothek gab es eine Karte, die die Lage des Bergwerks mit einem X anzeigte, in den östlichen Bergen, zwischen dem alten Turm und Ala'Lians Burg gelegen.

Die Bücher, die Karte, der Brief – Ganestri wollte, dass ich ihr folgte.

Wie es typisch war, war die Karte äußerst kunstvoll gestaltet mit sich bewegenden Bildern. Sogar der Nebel und die tiefhängenden Wolken hatten ihren Weg darauf gefunden.

Jalah'O meinte, ich dürfe die Karte gerne erst einmal behalten und mitnehmen. Ich verstaute sie sorgfältig.

Dann machten wir uns auf zum Treffpunkt, dem Lager von Ochshart, Burt und Tark. Tatsächlich holten wir die anderen noch vorher ein. Die Bolde meckerten, weil Ochshart sie alle in dem offenen Käfig trug, weil sie so schneller voran kamen.

Das Lager bestand aus fünf Hütten, obwohl sie dort nur zu dritt lebten.

Ich rief gleich eine Besprechung ein auf dem Vorplatz: Aus den chaotisch und wild vorgetragenen Einwüfen und Erinnerungen konnte ich entnehmen, dass es drei Minotauren, zwei Zentauren, drei Dutzend Blütenfeen, zwei Faune, eine Bären-Biestingerin, ein Biber-Biestinger und ein Wolfs-Biestinger sein mussten, die von Ganestri mitgenommen worden waren.

Ganestri selber hatte zur Unterstützung nur Dämonen bei sich, Tentakeldämonen, die Raubkatzen, die in Kutten, ein blauer, formloser und einer der gallertartigen Arbeitsdämonen.

Ich bat, dass etwa die Hälfte der Kriegerinnen im Lager bleiben würde mit den Befreiten, um diese zu beschützen (einige der Kuttendämonen sind vermutlich noch da) während wir anderen Ganestri folgen würden. Das löste nicht ganz große Begeisterung aus, aber sie fügten sich ohne großes Getue, Ala'Lian salutierte gar und teilte gleich ein, wer mitkam und wer zurückblieb.

Dann machten wir uns auf den Weg.

(1:1-Sitzung vom 16.4.2017)

Farindels Worte gingen mir im Sinn herum und ich suchte sie gedanklich vollends zu verstehen. Ich beschloss, mich darauf zu konzentrieren, dass die Reise zum Bergwerk schnell und zügig vonstatten gehen solle.

Wir erreichten die weite Ebene und marschierten hinein. Minotauren oder Zentauren sahen wir nicht. Ein starker Wind kam auf, der uns mal von den Seiten, oder von vorne ins Gesicht peitschte. Es wurde dunkler, als die Wolkendecke sich noch mehr zusammenzog. Donner grollte, Blitze zuckten und schlugen, wenn auch stets in einiger Entfernung, ein.

Wir zogen weiter und zogen bestenfalls die Köpfe ein.

Als ich durch die Ebene zum Turm bei meinem ersten Besuch gezogen war, war ich auf dem kürzeren Stück gefühlt länger unterwegs gewesen. Mein Zeitgefühl lässt mich in Feenwelten im Stich, und hier sind die Tage und Nächte unterschiedlich lang, doch damals habe ich übernachten müssen.

Meine Begleiter tauschten sich angeregt über die zurückliegenden Kämpfe aus, besonders beliebt schien ich als Thema zu sein und wie schnell ich meine Gegner besiegt hatte. Sie zeigten sich überzeugt, dass am Bergwerk nichts geben würde, was mir widerstehen konnte.

Ich erzählte ihnen vom Krieg gegen IHN in der Menschenwelt, dass bald die Entscheidungsschlacht nahte und ich auf Unterstützung durch Farindel und die Feen hoffe.

Diesmal brach die Nacht herein, nachdem wir die Ebene durchquert hatten und den Fuß der Berge erreichten.

Wir suchten einen Lagerplatz, der wind- und sichtgeschützt ist. Wasser war nicht wichtig, denn wir hatten uns im Schloss mit Essen und Trinken eingesetzt, und diese Vorräte waren angesichts eines vermeintlich langen Marsches nur wenig angebrochen.

Die Ladifaahri schauten nach unseren Verletzungen, wobei sich Ochshart etwas zierte, und wie Ala'Lian im Keller Lileyans schauten und fingerten sie, was im ersten Moment etwas weh tat, aber wenn sie dann meinten, das wäre ja gar nicht so schlimm, war es so tatsächlich so, es tat weniger weh und die Verletzungen schienen gar kleiner zu sein.

Vermutlich meinte Farindel auch so etwas.

Angesichts des Hinwegs mit seinen Winden und Gewittern wusste ich allerdings nicht, ob ich diesbezüglich es richtig gemacht hatte (wir waren noch am gleichen Tag angekommen und aufgehalten hatte ich mich dadurch nicht gefühlt), oder doch nicht (es hatte starke Winde gegeben und besonders schnell waren wir gefühlt nicht voran gekommen).

Während ich die Ereignisse dieses Tages noch aufschreibe, fragte eine der Ladifaahri, ob sie Ar'Kan'Thos sich anschauen dürfe. Es sah recht putzig aus, wie dieses kleine Wesen die so viel größere Waffe packte und hochhob, auch wenn es schon beeindruckend war, dass sie das überhaupt schaffte, sie sogar, wenn auch ungelenk, hin und her schwenkte. Andere wollten auch, dann wurde auch nach dem Säbel gefragt und auch er Spazieren geflogen. Besonders die Farben des Griffs gefielen ihnen.

Es werden jeweils zwei von uns wachen, da wir so viele sind, können wir rechte kurze Rhythmen halten.

2. Tag in der Feenwelt, am alten Bergwerk

Nach dem Aufstehen bewegten wir uns etwas, um in den Gliedern geschmeidig zu werden (oder sie machten mir das nach), aßen und brachen dann auf.

Bald stießen wir auf einen Passzugang, der zugeschüttet worden war. Zum Glück auf keine lange Strecke, und so konnten wir ihn mit vereinten Kräften Stein für Stein frei räumen.

Als wir weiter gingen, konnte selbst mein des Spurenlesens ungeübtes Auge erkennen, dass vor nicht langer Zeit ein Wagen diesen Pass entlang gefahren war.

Der Pass wandte sich den Berg hinauf, mal eine abfallende Schlucht an der Seite, mal Bergflanken auf beiden Seiten so eng zusammenrückend, als wollten sie den Pass und jeden, der ihn passiert, zwischen sich zerquetschen.

Nach einer letzten Windung öffnete sich der Pass zu einer ebenen Fläche, vielleicht so groß wie der Platz eines kleinen Dorfes. In der Bergflanke, die sich gegenüber dem Passausgang erhob, klaffte der Eingang zu der Mine.

Ich sah den schwachen Widerschein von Fackellicht, kräftige Balken dienten als Stützpfeiler, und Schienen endeten kurz vor dem Eingang. Ich vermeinte, schwach Peitschengeknalle aus dem Berginnern zu hören.

Auf dem Platz standen ein Wagen und einige Kisten, sonst war niemand zu sehen.

Ich aktivierte den Oculus und sah mich in Richtung des Eingangs um. Zwar leuchtete alles merklich magisch, doch einen unsichtbaren Wächter oder magische Fallen konnte ich nicht ausmachen.

Schnell entwarf ich meinen Plan: Burt und sechs der Blütenfeen sollten hier draußen versteckt bleiben und zumindest bis zur Dämmerung auf uns warten. Wir anderen gingen hinein, Weißstrich und Flink-Flink wie stets als Kundschafter voran. Für die Zurückbleibenden stieß das wie zu erwarten nicht auf große Gegenliebe, aber ebenso wie zuvor fügten sie sich ohne große Diskussion.

Wir überquerten zügig den Platz, Waffen bereit, ich meinen Säbel, da es im Bergwerk eng werden könne, doch alles blieb still und ruhig. Die beiden kleinen Biestinger huschten voraus, und als wir im Bergwerk die paar Schritt weit, bis es nach links oder rechts abging, gekommen waren, kehrten sie schon wieder zurück. Beide berichteten, die Gänge würden je nur ein kleines Stück weiter in einen Raum münden. Dort wären Feen angekettet und Wesen würden sie bewachen.

Kurz entschlossen wandte ich mich nach rechts.

In der Tat, nach wohl nicht einmal einem Dutzend Schritt mündete dieser Gang in einen Höhlenraum, in dem acht Blütenfeen, ein Minotaurus und der Biber-Biestinger angekettet mit Spitzhacken die Wände bearbeiteten, bewacht von zwei der bekutteten Dämonen. In den Wänden glitzerten im Fackellicht Kristalle auf.

Ich den einen Dämon, meine Begleiter den anderen, so raunte ich ihnen zu, und dann ging es voran.

Zwei Schläge hielt er aus, und seinen Angriffen wich ich aus, dann war er vernichtet und der andere benötigte nicht viel länger unter den massierten Angriffen.

Wir befreiten die Gefangenen, die Kette des Minotauren bog ich wieder mit den Händen auf.

Ich befragte schnell die Befreiten, sie bestätigten die bislang bekannten Zahlen von weiteren Gefangenen und bewachenden Dämonen. Als unsere Kundschafter den Weg als frei benannten, schickten wir die Befreiten hinaus zu den anderen draußen und setzten selber unseren Weg weiter nach rechts fort durch den dort befindlichen Durchgang.

Es war gleich zu sehen, dass auch dieser Gang nur einige Schritt lang war, bevor sich die nächste Höhle auftat. In dieser führte ein Durchgang nach links weiter und waren die Bären-Biestingerin und fünf Ladifaahri gekettet zum Arbeiten gezwungen, während ein Tentakeldämon sie bewachte und zuweilen mit einem Tentakel auf den Boden peitschte.

Er war so groß, dass er fast die Höhle in der Breite ausfüllte, doch war an ihm vorbei zu erkennen, dass sich da ein breiter Graben durch die Höhle zog und auf der anderen Seite stand eine kleine Gestalt, ganz in Schwarz. Ganestri!

An dem Dämon war kein Vorbeikommen, das wurde mir zu meinem Verdruss klar. Leise und langsam steckte ich den Säbel in die Scheide und nahm Ar'Kan'Thos vom Rücken. Dann sprang ich nach vorne.

„Zu dir komme ich später, Ganestri!“, rief ich laut und stellte mich dem Dämon.

„Du kommst zu spät! Endlich funktioniert mein großer Plan!“, antwortete Ganestri triumphierend mit ihrer etwas hohen und schrillen Stimme.

Dreimal holte ich machtvoll aus und traf, während seine Angriffe an meiner geweihten Rüstung abglitten.

Als er verging, spurtete ich gleich Anlauf, um über den an die sieben Schritt breiten Graben hinweg zu setzen.

Noch während ich lief und sprang, höhnte mir die Schwarzfee entgegen, ich könne ihr nichts tun, denn dann würden die Dämonen die Feen töten.

Ich landete auf der anderen Seite und nach einem weiteren Schritt prallte ich gegen eine unsichtbare Wand. Dieses Miststück hatte sich hinter einem Fortifex versteckt. Deshalb war sie so ruhig stehen geblieben.

Ich musterte sie finster. Mit einem Strahl aus dem Auge würde ich durch den Fortifex durchkommen, doch ob Dämonen nun die Feen töten können oder nicht, ich durfte da kein Risiko eingehen.

Selbstzufrieden keifte Ganestri zu mir hinauf, sie sei nicht so dumm wie ich.

Ich konnte mich nicht mehr zurück halten und gab ihr zurück, sie sei sehr wohl dumm, ihre Pläne würden immer fehlschlagen.

Ich solle mich besser um die Dämonen kümmern, gab sie mir zurück, nachdem ich in ihre Falle gelaufen sei. Sie entschuldige sich nun.

Sprach's, drehte sich um und ging auf einen hinter ihr liegenden weiteren Gang zu.

Hasserfüllt rief ich ihr nach: „Hochmut kommt vor dem Fall. Schon ein neues Schiff bekommen?“

Doch damit traf ich sie nicht so wie erhofft. „Ich bauche keines mehr, ich habe einen besseren Plan.“

„Dir würde auch keines mehr anvertraut werden“, ließ ich mich noch einmal hinreißen.

Sie bückte sich nach etwas am Boden, warf einen kleinen Gegenstand hinter sich, und der Durchgang hinter ihr brach in einer kleinen Explosion zusammen.

Ich knirschte mit den Zähnen. Ich würde sie kriegen!

Aufgrund der Fortifexwand hatte ich weniger Anlauf, aber ich schaffte dennoch den Sprung zurück.

Die Blütenfeen waren von Ochshart und Tark befreit worden, doch die Kette der Biestingerin, die sie an eine Wand fesselte, war ungleich dicker. Sie und ich setzten unsere Hände an, wir zerrten und zogen, wiederholte Male mit aller Kraft. Es war sehr anstrengend, aber schließlich bogen wir die Glieder auf.

Ihr Name war Cora und als ich sie fragte, ob sie mit hinaus gehen wolle oder mit uns weiter gehen, schloss sie sich uns gerne an, während die anderen in die Richtung verschwanden, aus der wir gekommen waren.

Wir wandten uns nach links. Erstmals war es ein längerer Gang, aber auch das war nur ein halbes hundert Schritt, bis es in einem weiteren Gang nach links ging und rechts die nächste Höhle mündete.

Dort bewachten ein vage humanoider blauer Dämon, ein Tentakeldämon und einer in Kutte neun Blütenfeen, einen Minotauren und einen Zentauren, der große Packtaschen voller Kristalle trug. Es gab einen weiteren Durchgang.

Ich setzte Ala'Lian und ihre Kriegerin auf den in der schwarzen Kutte an, Tai, Ochshart und Tark auf den Blauen, und ich nahm den Großen.

Diesmal waren es nur zwei Angriffe von meiner Seite, die ihn vernichteten.

Cora warf sich mit lautem Bärengebrüll in den Kampf, gegen die vielen kleinen Stiche der Feen kam der Dämon mit Peitsche und Kurzschwert nicht sehr lange an, und kurz darauf verschwand auch der blaue, schleimige Dämon.

Wir wollten uns gerade daran machen, die Ketten der Gefangenen zu lösen, als ein Summen und Brummen ertönte. Ich hob lauschend den Kopf. Einordnen konnte ich es nicht, aber es schien mir von weiter rechts zu kommen, von hinter der Wand. Es nahm soweit nicht zu, auch war es nicht so stark, dass es zu fühlen war oder sich gar auf den Felsauswirkte.

Ich machte mich an der Kette des Minotauren zu schaffen, die ich aufdrehte. Als alle frei waren, schickten auch wir sie hinaus. Dann eilten wir weiter.

Nach bestenfalls zehn Schritt kam schon die nächste Höhle. Das Summen war weiterhin unverändert zu hören.

Der Wolfs-Biestinger und neun Blütenfeen waren dort gefangen, bewacht von zweien der raubkatzenartigen und drei Dämonenhunde. Ein Gang führte uns gegenüberliegend weiter.

Ich nahm die beiden Großen. Sie waren sehr schnell, aber ihre langen Krallen und Bisse konnten mir wenig tun. Den Bissen wich ich aus. Als ich den ersten bald vernichtet hatte, gelang dem anderen ein sehr gut platzierter Sprung und seine Krallen rissen mir das Fleisch auf, doch mein nächster Angriff schickte ihn in die Niederhöhlen zurück.

Auch die Hunde warteten bald fort und wir befreiten die Gefangenen. Als sie sich auf den Weg hinaus machten, gingen wir anderen zu dem Durchgang. Das Summen ertönte von dort lauter. Ich glaubte, dass der Raum dahinter wohl etwa in der Richtung liegen müsse, in die Ganestri vorhin gegangen war.

Ala'Lian raunte, dicht neben mir fliegend, mir zu, sie könnten ja schon mal die letzten Gefangenen befreien, während ich hinein ging.

Offenbar hegte sie den gleichen Verdacht wie ich, dass dort drin Ganestri war. Ich willigte ein, denn natürlich wollte ich ihr allein gegenüber treten, und keine Zeit mehr vertun. Was immer ihr Plan war, die Geräusche legten nahe, dass sie ihn tatsächlich umsetzte.

„Ich komme mit“, verkündete Tai, „ich gehöre zu dir.“

„Wenn sie dort ist, führe ich den Kampf allein“, schärfte ich ihm ein. Er knurrte unwillig.

„Wenn sie nichts Hinterhältiges macht, werde ich warten“, gab er unwillig drein.

Als ich weiter ging, Tai dicht an meiner Seite, spürte ich, wie sich die Härchen auf meinem Leib aufstellen wollten, wie die Luft vor der Entladung eines Blitzes, nur noch stärker. Flackerndes Licht schlug mir auch von voraus entgegen.

Ich trat in den Eingang: Dies war eine Höhle, die ganz gewiss nicht natürlichen Ursprungs war, zu glatt und zu gleichmäßig waren die Wände. In einer Ecke ruhte ein regloser, riesiger Gallertklumpen: ein Arbeitsdämon ohne Aufgabe.

Auf einem kleinen Podest an der hinteren Wand stand ein Thron, eine Art riesiger Stuhl aus Eisen, hinter und neben dem noch einige mir unbekannte Apparaturen angebracht waren, die mit dem Thron verbunden waren. In diese waren viele Kristalle eingearbeitet.

Und auf dem für auch einen Menschen zu großen Thron saß Ganestri. Aber sie war nicht mehr die kleine Schwarzfee, die ich kannte. Diese Ganestri besaß noch die mir wohl bekannten Gesichtszüge, aber war nun groß, ein oder zwei Spann größer als ich, wie sich zeigen sollte, als sie aufstand, ihre Haut war aber lila und wie aus Stein, dazu massig und stark, ihre Hände waren wie Klauen geformt.

Zurückgelehnt saß sie mit übereinander geschlagenen Beinen auf dem Thron und blickte mir gehässig und zufrieden entgegen.

Hinter mir gab es ein Grollen, Tai und ich traten schnell nach vorne, als hinter uns der Gang einstürzte. Eine Staubwolke hüllte uns kurz ein.

„Ich habe auf dich gewartet“, erklärte mir Ganestri. „Es war immer blöd, weil du so viel größer warst als ich und Helfer hattest. Das jetzt war ein Opfer für mich, weil ich nun fast so hässlich bin wie du. Ich habe auf dich gewartet und dich mit den gefangenen Feen herbei gelockt, weil ich wusste, dass du kommst, sie zu befreien, dieser nervigen Dinger. Es war schrecklich, eine Blütenfee gewesen zu sein!“

Ich ließ sie reden und aktivierte den Oculus, um mich umzusehen, bevor ich blindlings in eine Falle lief oder etwas Wichtiges übersah. Der Thron mit den Apparaturen leuchtete sehr hell, Ganestris neue Gestalt ebenfalls. Sonst bemerkte ich nichts, was mich warnte oder zu denken gab.

Ich aktivierte das Psychostabilis-Artefakt in Erinnerung an frühere Verzauberungen meiner Person.

„Möchtest du sitzen bleiben und reden, oder aufstehen und etwas tun?“, fragte ich sie, worauf sie sich erhob und genüsslich ihre muskelstarke Gestalt streckte.

„Traust du dich, deine Waffe abzulegen?“, fragte sie herausfordernd, als sie vom Podest herab trat. „Sieh, ich habe auch keine.“

Ich legte meine Waffe hinter mir ab und wies Tai mit einem Blick an, darauf aufzupassen. Ganestri hob ihre Hände, nicht so hoch, dass ich nicht mehr dran gekommen wäre, aber ich hätte mich schon etwas strecken müssen, und grinste mich an. Wollte sie, dass ich meine Hände gegen ihre drückte?

Doch ich hatte keine Lust auf Spielchen. Wenn sie sich nun zu der finalen Begegnung stellen wollte, ich war bereit!

„Du kannst auch so vor mir niederknien“, keifte sie, unzufrieden, dass ich nicht darauf hatte eingehen wollen.

Sie war schneller als ich, auch wenn ich ihr den ersten Schlag in jedem Falle gelassen hatte. Meine Deckung war jedoch gut und ich setzte meinerseits zu einer Links-Rechts-Kombination an. Ihr Körper war größer und stärker geworden, aber zu einer Kämpferin hatte es sie nicht gemacht, wie mir ihre Bewegungen zeigten. Sie reagierte zu langsam und ich traf sie. Ihre Haut war wirklich hart und dick. Bei einem Menschen hätte zumindest der eine Schlag gute Wirkung gezeigt, doch bei ihr nur wenig und der andere war womöglich gar nicht weiter von ihr bemerkt worden.

Die nächsten zwar stark, aber auch wild, dicht aufeinander und ohne Rücksicht auf eigene Deckung geführten Schläge von ihr parierte ich oder wich ihnen aus. Mein eigener Sprungtritt missglückte mir beim ersten Versuch, als ich dann traf, wackelte sie unter der Wucht kaum. Meine Fußfeger missglückten, sie traf mich dann zweimal. Dank der Rüstung, die ich trug, ging davon wenig durch.

Da sprang Ganestri zurück. „Das dauert mir zu lange!“, schimpfte sie. Daraufhin wuchsen an ihren Händen Klingen, die bei einer Länge von etwa Kurzschwertern endeten. Tai knurrte erbost, ich zog meinen Säbel.

Ein zäher Kampf entbrannte. Zum Glück hatte Ganestri trotz ihrer zwei Klingen nicht die Fertigkeit, diese sehr effektiv und gekonnt einzusetzen.

Wir griffen uns gegenseitig an, sie mit roher Kraft, ich auch mit Finten, doch parierten wir uns gegenseitig. Sie war keine wahrhaftige Kämpferin geworden, aber ihr neuer Körper bot ihr doch gute Grundlagen.

Einmal rief sie etwas, nichts geschah, und sie fluchte kurz. Hatte sie einen Zauber auf mich gewirkt, der dank des Psychostabilis womöglich nicht gewirkt hatte? Doch hatte ich keine Zeit darüber nachzudenken.

Ich traf sie endlich, mein Säbel drang durch ihre Haut, aber nicht tief. Sie störte sich nicht dran und drang weiter auf mich ein, ließ selber Deckung fehlen, um nur sich ganz darauf zu verlegen, mich anzugreifen. Ich blockte und sprang unter ihren Klauen-Klingen weg. Noch einmal traf ich sie, sie knurrte verärgert, war aber nicht ernsthaft getroffen.

Dann verschwand sie vor meinen Augen, um im nächsten Herzschlag auf dem Thron zu sitzen. Die Kristalle an den Apparaturen flackerten auf, und vor meinen Augen wuchs Ganestri, nicht schnell, nicht langsam, in die Höhe!

Ich steckte geschwind den Säbel ein, drehte mich um, lief schnell zu meinem Andert-halbhänder und hob ihn auf. Wenn sie ihre Chancen verbesserte, konnte ich da mithalten. Ein Strahl aus meinen Rubinauge, meine Lebenskraft hinein gelegt ... Ja, es war eine kleine Versuchung, es so zu machen, aber es wäre nicht richtig. Ganestri stellte sich zum Kampf, den wollte ich ihr auch geben. Ich bin eine Ritterin.

Ich rannte ohne zu zögern zum Thron, holte weit und kräftig aus und ließ Ar'Kan'-Thos, weit und kräftig ausholend, auf die Apparaturen so mächtig niedergehen, als hätte ich den Hieb vorher geübt. Metall riss und dröhnte, Kristalle zersprangen. Es kribbelte und biss auf meiner Haut, als Funken übersprangen, so ähnlich wie bei dem Sturmdämon am Schlund, nur viel, viel schwächer.

Und noch einmal schlug ich zu, wieder biss es mich, Metall und Kristalle knirschten, rosen und zersprangen zu Ganestris Gefluche, aber es flackerte dann nichts mehr.

Ganestri überragte mich nun deutlich mit ihren zweieinhalb Schritt, ihre Klingen hatten nun die Länge von Langschwertern und ihre Haut war dicker geworden. Sie trat, noch sitzend, nach mir, aber ich machte rechtzeitig einen Schritt zurück. Aus der Bewegung stand sie auf und ich schlug nach ihr, meine Waffe biss sich in und durch ihre Haut, ohne aber großen Schaden anzurichten.

Kurz ging es hin und her, ohne dass wir beide uns gegenseitig treffen konnten, bis sie wieder für einige Momente auf ihre Abwehr verzichtete. Schwarzes Blut quoll hervor, als ich sie traf. Wieder schlugen wir zu, sie wehrte meine Angriffe ab und ich duckte mich unter ihren weg, denn sie war zu groß und zu massig, um sie mit der Waffe zu blocken. Schlecht verlief zwar der Kampf nicht, aber auch nicht gut. Durch mein vieles Ausweichen und Wegspringen geriet ich zusehends ins Hintertreffen und war einfach zu langsam, um effektiv gegen Ganestri vorstoßen zu können.

Dann verfehlte ich böse und prellte mir dabei noch meine Waffe aus der Hand. Ganestris beiden folgenden, triumphierenden Angriffen wich ich aus. Dann griff ich nach Ar'Kan'Thos, aber in meiner Hast daneben.

Doch dann gab mir Ganestri einen kurzen Atemzug, als sie so überhastet zuschlug, dass ich dem mit einer kurzen Bewegung entgehen konnte. Das verschaffte mir den benötigten Moment Ruhe und Übersicht, so kurz er auch war.

Ich ergriff Ar'Kan'Thos, duckte mich unter ihrem Angriff weg, setzte vor und drängte sie mit schnellen Hieben zurück.

Viel Platz war nicht, aber die paar Schritt bis zur nächsten Wand wollte ich nutzen. Ich traf sie zweimal, aber es war nicht genug. Dann kam die Wand, ich beendete meinen Ausfall, im Gegenzug traf mich die eine ihrer Klingen. Tief schlug sie durch meine Rüstung in meinen Körper. War sie stark! Noch ein solcher Treffer, und ich würde gut möglich zu Boden gehen.

Doch sie hatte dickere Haut, ich konnte das auch. Ich aktivierte den Armatrutz, dann schlug ich wieder mit einer Mischung aus Finte und Kraft zu.

Es kam so unerwartet, dass ich erst gar nicht glauben konnte, als meine Klinge tief in ihren Arm schnitt, ihn durchtrennte und er zu Boden fiel.

„Neeeiinnn!“, schrie Ganestri auf, voller Hass und Schmerz. Schwarzes, dickes Blut troff in Schwallen aus der Wunde und ging plötzlich in Flammen auf. Ich zog mich zurück. Das Feuer griff auf ihren ganzen Körper über. Und wieder schrie sie ihr „Nein!“ hinaus. In hellen Flammen stehen, rannte sie auf mich zu. Ich wich aus, einmal, mehrmals, als sie immer wieder auf mich zuhielt.

Dann blieb sie stehen und kippte nach hinten um, das Feuer auflodernd.

Ich blieb stehen, mit erhobener Waffe, bereit, und beobachtete finster den brennenden Körper. Erst langsam kam Triumph in mir auf, als ich anfang zu glauben, dass sie womöglich tatsächlich tot sein könnte.

Ich stocherte in den brennenden Überresten, fühlte sie mit dem Fuß, wie um mich zu vergewissern. „Verfluchtes Miststück, du folterst niemanden mehr“, sagte ich laut.

Tai kam herbei, erkundigte sich, wie es mir ging und lief besorgt um mich herum. „Du hast sie besiegt. Endlich! Das sah ganz schön gefährlich aus.“

Was noch zu tun war, war den Arbeitsdämon zu erschlagen, was wir beide taten, auch wenn er sich regte und zu wehren suchte, als wir ihn angingen.

Dann sahen wir nach dem verschütteten Ausgang und machten uns an die mühselige Arbeit, Stein für Stein dort wegzubewegen.

Als wir noch zugange waren, hörten wir auf der anderen Seite Geräusche.

„Hallo?!“, rief ich und hörte auf der anderen Seite meinen Namen gerufen.

Ochshart, Cora und Tark räumten dort den Weg frei, Ala'Lian flatterte um sie herum, so dass ich dann bald eine Öffnung hatte, durch die ich passte. Selbst Tai stieg hindurch, obwohl er ohnehin herausgekommen wäre.

Sie zeigten sich sehr erfreut darüber, dass ich lebte, noch mehr, dass Ganestri endgültig besiegt war.

Als ich draußen im Kreise aller mich erschöpft hinsetzte, fragte Ala'Lian nach Details. Ich erzählte von dem Kampf, oder eigentlich deren dreien. Doch erst legte ich die Rüstung ab, und Ala'Lian nahm sich meiner Verletzungen an, und ja, so schlimm waren sie dann gar nicht mehr. Auf den Rest trug ich die Wirselkrautsalbe auf.

Ich aß und trank etwas, und sah zu, wie die Dämmerung hereinbrach.

Ich war bleiern müde und wollte mich hinlegen und schlafen. Doch noch mehr wollte ich von den Ereignissen schreiben, dem Tag, an dem ich Ganestri besiegt hatte.

Und so lange konnte es nicht dauern, das aufzuschreiben, das geht gewiss ganz schnell, oder?

3. Tag in der Feenwelt, Schloss

Mit einem glücklichen Lächeln auf dem Gesicht schlief ich ein, während andere die Wachen übernahmen. In hellem Tageslicht unter einem hellen Himmel wachte ich auf.

Nachdem ich gestern Abend noch erwähnt hatte, ich hätte gerne Wasser zum Waschen, hatten ausfliegende Ladifaahri welches in relativer Nähe gefunden. Dahin begab ich mich nach dem Aufstehen in Tais Begleitung, um sauber und wach zu werden.

Bei meiner Rückkehr hatten die anderen mir Frühstück bereit gestellt.

Ich wollte aber, bevor wir den Platz verließen, mich noch im Bergwerk umsehen. Die beiden Zentrauen sagten, sie wollen jetzt schon aufbrechen, sie gehören in die Ebene, nicht die Berge. Sie bedankten sich und ich bat sie, die mir bekannten Zentauren zu grüßen, wenn sie sie einmal sehen sollten.

Sie trabten den Pass hinab, ich ging, wie stets in der Begleitung meines getreuen Tai, mit Schreibwerkzeug in das Bergwerk.

Ich ging alle Räume und Gänge ab und stellte fest, dass ich in der Tat überall gewesen war, außer in dem Raum links vom Eingang.

Doch vorrangig interessierte mich der Raum mit Ganestris Thron. Ihre verbrannten Überreste lagen noch immer da.

Ich fragte mich, ob Ganestri menschlich genug geworden war, dass sie deshalb mit einer Waffe zu töten war, oder ob der neue Körper nicht feeisch genug gewesen war, oder ob es nicht vielleicht auch mein Wunsch gewesen war.

Ich fertigte Skizzen von den Apparaten an, soweit sie noch nach meinen Attacken Form aufwiesen, versuchte Reste zusammenzusetzen und mich an das zu erinnern, was ich anfangs gesehen hatte. Den Thron zeichnete ich ebenfalls ab.

Mit dem Oculus führte ich erste magische Untersuchungen durch und machte mir auch dazu Notizen und Skizzen.

Die Höhle war magisch geschaffen worden.

Ich entdeckte des Weiteren eine Mischung aus Feen- und Gildenmagie. Die Kristalle speichern Feenmagie und wirken damit ähnlich wie ein Kraftspeicher, der Thron wandelte Feenmagie in etwas anderes um, in diesem Fall verlieh er Ganestri ihre Gestalt.

Die Kristalle in der Apparatur leuchteten nur noch schwach, jene in den Bergwerkswänden potenter.

Sie alle sind von ihrer Färbung her klar, aber prismatisch, als wären sie geschliffen (auch jene in den Wänden). Sie leuchten leicht aus sich heraus, in Blau, Grün oder Türkis. Die aufgebrauchten sind etwas kleiner, als wären sein beim Einsatz geschrumpft.

Sie näher zu untersuchen reizte mich, daher nahm ich drei der aufgebrauchten und drei neue mit. Letztere brach ich zum Teil noch aus Wänden.

Auf dem Thron liegend entdeckte ich einen Fingerring, der magisch war. Ich fand außerdem beim Umschauen mit dem Oculus ein passendes Gegenstück zu dem Ring, und einen Armreif in den Überresten Ganestris. Ich steckte sie erst einmal ein.

Während meiner Untersuchungen kamen immer wieder Feenwesen herbei und wollten wissen, was ich machte. Doch fanden sie es bald langweilig, mir beim Zeichnen und Schauen zuzuschauen.

Ich hätte gerne das Bergwerk noch länger untersucht, doch galt es, die Befreiten zurückzubringen. Daher packten wir unsere Sachen und brachen auf, ohne den Wagen und das Werkzeug, denn wir wollten den Wagen nicht ziehen müssen.

Keine heftigen Winde, kein Gewitter, keine Bodennebel – die Feenwelt gab sich hell und mild, wie ich sie kennen gelernt hatte.

Als wir das Schloss erreichten, brach erst die Dämmerung herein.

(1:1-Sitzung vom 9.5.2017)

Kurz vor Erreichen des Schlosses fanden uns die zurück gebliebenen Feen-Kriegerinnen, und bald waren dann auch die Befreiten wieder bei uns. Es gab freudiges Umarmen

reihum, einzelne aufgeregte Zurufe und erstes Erzählen. Ich hatte die Schwarzfee besiegt, das war das Wichtigste für sie, und so gab es auch einige Umarmungen für mich.

Im Schloss wurde sich sofort daran gemacht, es wieder in Ordnung zu bringen. Bretter, die Fenster und Türen vernagelt hatten, wurden abgerissen, Licht fiel herein, Unordnung wurde beseitigt (oder beseitigte sich vielleicht auch selbst, bei den Feen mag das eine mit dem anderen einhergehen). Jalah'O gab Anweisungen, dies und das zu tun, Blütenfeen packten gemeinsam an Brettern an, um sie abzureißen, und Burt, Tark, Ochshart und ich fassten mit an, wenn doch mal etwas zu schwer für die Kleinen war.

Und immer wieder wollte man von unserem Zug zu den Bergen erfahren, wie die Feen befreit wurden und von meinem finalen Kampf gegen Ganestri.

Flink-Flink und Weißstrich machten sich auf, im umliegenden Wald nach weiteren Bewohnern zu suchen, die sich dort versteckt hatten. Ala'Lian schickte eine der ihren los, auf der Burg Bescheid zu geben und weitere Kriegerinnen holen zu lassen, denn für den morgigen Tag wurde sogleich ein Fest angesetzt zur Feier des Sieges über die Schwarzfee.

Fila'Nan kündigte mir an, er wolle ein neues Bild von mir malen. Er musterte mich mit zusammengekniffenen Augen, flog einmal um mich herum, nickte und murmelte etwas, und als ich nach einer gewünschten Pose fragte, winkte er ab. Es solle eine Überraschung werden, sagte er, und er würde das Bild ohne meine Beteiligung anfertigen.

Nun, so hatte ich Zeit, mir ein Zimmer zuweisen zu lassen, das sogar ein eigenes Bad hatte. Ich wusch mich und nutzte dann die Gelegenheit, die Notizen zu den heutigen Erlebnissen zu machen.

Da ein Fest angekündigt ist, sollte ich wohl etwas Entsprechendes anziehen. Daher werde ich gleich nach Lileyan aufbrechen.

5. Tag in der Feenwelt, Schloss

Ich brach zur Höhle auf und legte den Weg angenehm schnell zurück. Der Keller Lileyans war dunkel und als ich oben aus der Kellertür trat, erschreckte ich eine Magd, die dort wischte. „Junge Herrin, so schnell haben wir Euch gar nicht zurück erwartet. Ihr seid doch gerade erst aufgebrochen.“

Für sie war es zwei bis drei Stunden später, noch immer am 4. Travia.

Sie ging, meine Eltern zu benachrichtigen, ich begab mich in den Rittersaal. Mutter umarmte mich erleichtert, Vater legte mir die Hand auf die Schulter, was ich als Zeichen seiner Zuneigung kannte. „Es ist gut zu sehen, dass du Erfolg hattest“, sagte er, gleich erkennend, dass alles gut ausgegangen war.

Ich bestätigte, dass Ganestri in der Tat ein für alle mal besiegt war, nun ein Fest gefeiert werden solle und ich dafür angemessene Kleidung holen wolle. Auf die Frage, wann ich zurückkehren wurde, gab ich als möglicherweise den gleichen oder den nächsten Tag an.

Dann, so sagten sie, würden sie gerne ausführlich von mir hören, was geschehen war, doch solle ich die Feen jetzt nicht länger warten lassen. Mutter gab mir noch den Rat, nichts in der Feenwelt zu essen.

Ich holte meine weiteren Besitztümer und meine Eltern begleiteten mich bis zum Fass im Keller. Dort sagten wir uns Lebewohl und ich kroch hindurch.

Auf der anderen Seite erwartete mich bereits eine ganz aufgeregte Blütenfee, denn das Fest solle gleich beginnen und ich solle mich daher eilen.

Es war Nachmittag und zwar der Tag, nachdem ich nach Dere für wohl bestenfalls eine halbe Stunde zurückgekehrt war.

Das Schloss erstrahlte. Erste magische Lichter waren bereits an, obwohl es dazu eigentlich noch zu hell war, Musikanten spielten auf, innen wie außen war es geschmückt (Velea hätte sicherlich ihre helle Freude gehabt) und Tische mit den verschiedensten Dingen zu Essen waren aufgestellt. Ich sah Bolde auf ihren Schnecken und zu Fuß, herumfliegende Blütenfeen, bunt schillerndem Feenstaub hinter sich herziehend, Minotauren, Zentauren, eine Nymphe in einem Springbrunnen und viele mehr.

Doch erst begab ich mich auf mein Zimmer, machte mich dort frisch, kämmte mein Haar (das allein dadurch schon Form und Gestalt annahm) und legte das Kleid, das immer perfekt passt, an. Zuletzt zog ich die passenden Schuhe an und befestigte die Ohrringe, die mir in dieser Welt ebenfalls geschenkt worden waren.

Dann schritt ich auf das Fest. Es gab freudiges Getuschel und Zurufe, als ich kam, und ein Bold grummelte „Wurde auch Zeit!“

Da ich nun als Ehrengast anwesend war, flog Jalah'O in die Mitte des Hofes und etwas höher, damit er gesehen werden konnte, und begann mit der Eröffnungsrede.

Nun, da alle vollständig anwesend seien, freue er sich über unser aller Erscheinen. Es gäbe einen guten Grund zum Feiern, denn eine Katastrophe sei abgewandt und die finsternen Mächenschaften der düsteren Schwarzfee beendet. Denn zum Glück habe die Herrin Farindel mich geschickt, die ich gemeinsam mit Kameraden – dabei wies er auf die Betreffenden, was Ochsharts breite Brust noch einmal anschwellen ließ – das Leben riskiert hatte, diese Welt zu retten. Lange genug habe man unter der Schwarzfee gelitten, heute sollten nun alle wieder Spaß haben!

Das fand natürlich allgemeinen Anklang und es begann das bunte Treiben des Feen-Festes. Von den Feen-Kriegerinnen hatten sich noch zwei Dutzend mehr eingefunden. Es mochten an die 200 Blütenfeen sein, männliche wie weibliche, die anwesend waren, fast vier Dutzend Zentauren, ein Dutzend Minotauren, zwei Handvoll Satyre, dazu Faune und Biesfinger (darunter auch Cora) aller Größen, Bolde, eine Dryade (meine Bekannte Arala) und ein Einhorn, in dem ich Mandavar erkannte. Unter den Zentauren waren ebenfalls einige Bekannte von meinem letzten Besuch her, so dass ich viel zu grüßen hatte, aber auch meinerseits immer wieder von allen Seiten angesprochen wurde.

Mandavar grüßte mich mit Namen in seiner Gedankensprache, die direkt in meinem Kopf erklang. Er sagte, er spüre Dunkelheit und Unruhe um mein Licht. Ich war stillschweigend erstaunt, dass ein Einhorn so sensitiv ist, und fasste mit einfachen Worten zusammen, dass es Krieg im Osten Aventuriens gäbe und ein altes Böses wieder da sei.

Noch einmal erstaunte mich Mandavar, als er erwiderte, dass er von Borbarad gehört habe, der früher verbannt worden war. Er hatte mir ja mal gesagt, dass er mehrere Menschenleben alt war, aber dass er womöglich zu Zeiten SEINER Entrückung gelebt hatte, hätte ich nicht gedacht. Ich sprach von den Dämonen und Untoten und dass sich die Heere der Menschen dagegen stellen und bald zur entscheidenden Schlacht antreten werden, denn dieser Kampf ginge alle an. Ich verwies auch auf das Almadine Auge, das mich gegen IHN unterstütze und erklärte dem Einhorn auf seine Frage hin, was es damit auf sich hat.

Er fand das Auge schön, wie er sagte, aber Rache sei nicht der beste Ratgeber. Ich sei kontrolliert, erklärte ich, doch würde der Kampf gegen IHN alles abverlangen und ich müsse bereit sein, auch alles Nötige zu geben.

„Ich vertraue dir“, sagte er und ich dankte für seine Worte.

Ich erkundigte mich, wie es ihm ergangen sei. Ihm ginge es gut, er wandle zwischen den Welten und bekomme nur wenig von der Menschenwelt mit.

Ich musste so manches Mal auf dem Fest von meinem Kampf gegen Ganestri erzählen, denn immer wieder wurde danach gefragt. Niemand zweifelte daran, dass nun wieder alles schön werden würde, denn die Herrin Farindel habe alles unter Kontrolle.

Ich sprach jedoch auch fast ebenso oft von der baldigen Entscheidungsschlacht gegen IHN und dass Kämpfer gesucht werden. Bei den Gästen, die durchaus einen gewissen Bezug zur derischen Welt haben, wie die Biestinger, Zentauren oder Minotauren, erkannte ich, dass sie durchaus verstanden, worum es grundlegend ging und warum dies wichtig ist. Die ohnehin eher kriegerisch veranlagten wie Ala'Lian und ihre Kriegerinnen fühlten sich ebenfalls angesprochen. Mir wurde daher wiederholt Interesse bekundet, auch zur Schlacht zu kommen, am liebsten mit mir. Ich dachte bei der ersten Anfrage kurz darüber nach und entgegnete dann stets, dass ich erst noch in der Menschenwelt zu den Menschen sprechen werde, dann verschiedene Feenwelten aufsuchen, und auf diesem Weg dann sie mitkommen könnten.

Denn zweifellos würde es für beide Seiten verheerend sein, wenn Trupps von Biestingern und Minotauren durch Aventurien zögen und auf Menschen stießen. Schon deshalb würde es besser sein, wenn möglichst viele mit mir kommen würden.

Ala'Lian bekundete, sie wolle auch kommen mit den anderen Kriegerinnen, wenn denn Farindel es erlaube.

Von vielen Seiten erhielt ich kleine Geschenke: Schmuckgegenstände wie Ringe oder Anhänger, die bunt waren oder das Licht mit ihren kleinen Kristallen brachen, die Blüten- oder Pflanzenmuster zeugten. Auch kleine Beutel mit verschiedenen Samen erhielt ich, die, so wurde mir versichert, schöne und bunte Blumen wachsen lassen würden, aber es sollten auch die Samen einiger Heilpflanzen dabei sein.

Fila'Nan enthüllte sein diesmal gerahmtes Bild: Es zeigte mich im Kampf gegen den Dämon, der eine Verhöhnung des heiligen Tieres der Rondra ist, und wie es mit Werken aus Feenhand ist: Wenn ich kurz nicht hinschaute oder eben blinzelte, schien es, als bewege sich das Bild. Ich tauchte unter einem Schlag einer Pranke weg, und im Hintergrund schauten bangend gefangene Blütenfeen im Bergwerk zu.

Ich bedankte mich aufrecht herzlich bei ihm für das wundervolle und äußerst detailgetreue Bild.

Ochshart erzählte auch hingebungsvoll von seinen Taten und Kämpfen und sonnte sich in Bewunderung. Ein Minotaurus erkundigte sich bei mir hoffnungsvoll, ob es wohl willige Menschenfrauen geben würde, wenn sie mit zur Trollpforte kämen. Ich stutzte bei dieser Frage, so unerwartet kam sie, und suchte nach einer halbwegs freundlichen Antwort. Es würden sicherlich Frauen da sein, aber ob sie am Vorabend einer Schlacht solcherlei Interessen hätten? Obendrein wären sie natürlich eher an Menschenmännern interessiert. Das enttäuschte ihn zwar merklich, aber er meinte, wenn die Minotauren selber nur sich im Kampf genügend beweisen würden, würde das vielleicht ja den Eindruck ändern.

Ochshart bekundete ebenfalls, zur Schlacht zu kommen, um gegen diesen „fiesen Finsterling“ anzutreten.

Tai fand auch Bewunderung und so oft wurde er gefragt, ob er gestreichelt werden dürfe, dass er darauf achtete, dass ihn auf diesem Fest jeder jederzeit berühren durfte. Zum allgemeinen Entzücken ließ er Feengestalten und Blumenuster in seinem Flammenfell entstehen. Mein Flammlöwe wurde zum wahren Kuschellöwen, als er sich so unter Seinesgleichen bewegte.

Ich wurde auch wiederholt zum Tanz aufgefordert und hielt wacker mit. Höfische Tänze gab es hier nicht und kannten sie nicht, was wohl zu meinem Glück war, denn mein

letzter Ball liegt nun doch schon etwas zurück. Improvisation war eher gefragt und Spaß an der Sache.

Beim Tanzen war es, dass ich Fulke ganz besonders vermisste. Mit ihm dort zu tanzen, das wäre eine ganz besondere Abrundung des Festes gewesen.

Das Fest fand gleichermaßen innerhalb wie außerhalb des Schlosses statt. Die Zentauren und Minotauren und Mandavar blieben vorwiegend draußen, aber alles andere tummelte sich wechselweise hier wie dort. Auch Cora und die Wolfsbiestinger waren hier wie dort zu finden, meist auf zwei Beinen gehend.

Es gab auch hier berauschenden Feenwein, der frohe Stimmung brachte und eben dieses berauschende Gefühl brachte, aber die körperliche Koordination nicht beeinflusste (und keinen Kater oder schlechten Geschmack am nächsten Tag im Mund brachte).

Irgendwie kam der Vorschlag zum Armdrücken auf, ich glaube, von den Minotauren. Nicht nur weil ich danach gefragt wurde machte ich mit. Wir waren insgesamt zu acht, Ochshart, sechs Minotauren und ich.

Mein erster Gegner war ein (vermutlich) jüngerer Minotaurus, der jedoch schon ganz ordentliche Oberarme hatte, wie sie ja alle zu einer gewissen Muskulatur neigen.

Eine Blütenfee – sie wechselten sich ab – gab die Schiedsrichterin. Der Wettstreit begann, als sie von unseren Händen aufflog.

Ich war dennoch überrascht, als ich ihn sofort etwas herabdrückte, und gleich schwungvoll weiter trotz seiner sichtbaren Gegenversuche. Ich war nicht einmal außer Atem als ich seinen Handrücken mit Schwung auf den Tisch knallte.

Als nächstes trat ich gegen Ochshart an, der seinen ersten Gegner auch bezwungen hatte. Er trat mit bloßem Oberkörper an, damit seine durchaus eindrucksvollen Muskeln unter dem dünnen Fell gut zur Geltung kamen.

Gegen ihn hatte ich länger zu tun. Er legte sich schon früh ordentlich ins Zeug, während ich mit gutem Atem weiterdrückte. Einmal brachte er meinen beständigen Druck zu einem Halt und einmal drückte er mich ein kleines Stück hinauf. Doch schließlich landete auch seine Hand unter meiner vernehmlich auf dem Tisch. Er war außer Atem, meiner ging zwar tiefer, aber angegriffen war ich nicht, obwohl ich zuletzt besonders viel Kraft eingesetzt hatte.

Eine Blütenfee setzte sich auf seine Schulter und tröstete ihn: „Das hast du gut gemacht.“

Mich lobte er, ich sei ganz schön stark geworden. „Du bist aber auch ein bulliger Kerl“, entgegnete ich ihm, und er lachte über den Wortwitz.

Mein letzter Gegner war der Minotaurus Burt. Er forderte mich am meisten, und drückte mich gleich zu Anfang etwas herab. Das spornte mich an und ich legte mich schon früh gut rein, wodurch ich ihn wieder in die Ausgangsposition drücken konnte und dann bis über die Mitte, und ab dem Zeitpunkt konnte er mich nur noch einmal einen kleinen Tacken hoch drücken, obwohl er alles in die Waagschale warf. Das war auch seine Niederlage, denn er fing an zu keuchen, während ich zwar auch heftiger atmete, aber noch ungleich mehr Reserven hatte.

Er sank erschöpft schnaufend auf den Tisch und die als Oberaufsicht fungierende Blütenfee hob meine Hand.

Burt zeugte mir seinen Respekt, als er sagte, ich sei stärker als jeder andere aus seiner Sippe.

Auch wenn sie alle ihre Anfeuerungen bekamen, die meisten Aufmunterungen und Anfeuerungen gingen an mich und so wurde mein Sieg zu meiner Freude ebenfalls laut bejubelt. Sie wollten sogar meinen Oberarm berühren und forderten mich wiederholt auf, ihn in entsprechende Posen zu halten.

Die Feier ging lang, und die Nacht hatte ein Einsehen damit und hielt schön lange an, so dass trotz späten Hinlegens der heutige Tag noch nicht sehr alt sein mochte, als ich erwachte.

Ich war gerade mit dem Frühstück fertig, als Jalah'O zu mir hinflieg und kund tat, dass die Herrin Farindel mit mir zu sprechen wünsche.

Ich ging in den Raum, in dem ich die Holde auch zuvor schon getroffen hatte. Wieder war es dunkel wie beim letzten Mal, wenn auch nicht völlig dunkel, ohne dass Lichtquellen da gewesen wären. Als ich eingetreten war, erschien wieder die humanoide Gestalt aus hellem Licht, vor der ich niederkniete, und die ich nicht fokussieren konnte, weil sie sich im Augenwinkel stets zu verändern schien.

Ich habe ihr gut gedient, lobte sie mich, und sie hätte nun eine Sorge weniger. Sie wüsste, dass ich viel zu tun habe und dass ich Bande schmieden würde. Doch sei ich, ohne es zu wissen, einem meiner Ziele näher gekommen, denn was ich erbeutet hatte, würde mir bei meiner Reise helfen.

Ich dachte zuerst, sie meinte die magischen Gegenstände von Ganestri, aber dann wurde mir klar, dass sie die Kristalle meinte.

Denn, fuhr sie fort, die Magie der Feenwelt sei darin gespeichert und Feenwesen leben davon. Sie werde mich unterstützen und die Kristalle helfen, dass Feenwesen einige Tage in der Menschenwelt existieren könnten, ohne Kraft zu verlieren.

Sie hoffe außerdem, dass ich über ihre Worte nachgedacht habe. Ihr Sekretär sei in Kenntnis über weitere Orte, die ich aufsuchen könne, um dort Feenwesen und Biestinger zu finden. An einigen von ihnen würden jedoch andere Holden herrschen und dort müsse ich mein Glück selber versuchen.

Jalah'O habe auch noch weitere Aufgaben für mich, die mich aber nicht lange aufhalten werden.

Sie spüre auch, dass ich lernen möchte, aber die Zeit mir fehlen würde.

Ganz Unrecht hatte sie da nicht, es gibt durchaus so einige Techniken und Verfeinerungen mit den Waffen, die ich gerne erlernen würde, doch hatte ich das gedanklich nicht weiter verfolgt, da eben die Zeit nicht zur Verfügung steht. Doch nun keimte die Hoffnung auf, dazu vielleicht doch noch Gelegenheit zuhaben.

Die Zeit in der Feenwelt vergeht schneller als in der Menschenwelt, erinnerte mich Farindel.

Das war ein guter Punkt, der zugleich eine Erlaubnis darstellte, und ich bedankte mich dafür.

Zuletzt sagte sie, dass ich benachrichtigt werden würde, wenn sie ihre Diener entsendet, und wünschte mir viel Erfolg, und fügte hinzu, dass sie auch in Zukunft auf meine Dienste zurückgreifen hoffe.

Ich bedankte mich noch einmal, diesmal umfassend, bei ihr. Die Gestalt aus Licht nickte mir zu, dann schwoll das Licht blendend hell auf, und verlosch.

Als sich meine Augen an die schummrigen Verhältnisse wieder gewöhnt hatten, verließ ich den Raum.

Jalah'O fand mich etwas später auf meinem Zimmer. Die gefalteten Papierbögen sahen in seinen kleinen Händen sehr groß aus, als er sie mir überreichte. Er fügte hinzu, er solle ausrichten, dass dieses Zimmer mir stets zur Verfügung stehen würde, wenn ich herkäme.

In einem der beiden Briefe standen jene Aufgaben, die ich als Ritterin Farindels erfüllen soll: Namen und Orte, in denen die Menschen wissentlich oder unwissentlich gegen die Gebote verstoßen hatten.

In dem anderen Schreiben wurden mir drei Feenwelten beschrieben und wie ich dort hin gelange, und zwei weitere, die nicht zu Farindel gehören.

Außerdem wurde ich ausdrücklich angehalten, niemals die Welt des Roten Wyrms zu betreten oder auch nur auf Angebote von ihm zur Unterstützung der kommenden Schlacht einzugehen.

Farindel hoffte, auch in Zukunft auf meine Dienste zurückgreifen zu können. Ich hoffe das auch. Doch das wird die Schlacht zeigen.

Morgen werde ich mich verabschieden und vorläufig aufbrechen, um am Ende meiner Reise durch Albernia wieder herzukommen.

(Nicht ausgespielt)

Zwischenspiel XIV: Bande schmieden (II)

5. Travia 28 Hal, Burg Lileyan

Morgen werde ich aufbrechen, die Ritter und Recken Albernias aufzurufen. Wo es passt, werde ich Feenwelten aufsuchen auf dem Weg Farindels Aufgaben nachkommen.

Meine Eltern ließen sich ausführlich von mir berichten, was vorgefallen war. Es ist ihnen anzumerken, dass ihnen so viel unmittelbarer Kontakt mit Feenwesen und Aufenthalt in Feenwelten unbehaglich ist. Auch mir war es früher nicht anders ergangen, doch wenn ich meinen Respekt vor ihnen nicht verloren habe, so habe ich doch neue Einsichten und Kenntnisse über Feenwesen erhalten und daraus entstand ein anderer Umgang, den jedoch jemand, der im Schatten des Farindelwaldes lebt, wohl nur schwerlich nachvollziehen kann. Das wiederum ermöglicht mir einen ganz neuen Blickwinkel auf meine Heimat und ihre Bewohner.

Ich tat eine Karte Albernias auf und plante meine Reise. Ich wollte möglichst als erstes in Havena beginnen, doch lagen auf dem Weg schon einige Stationen, an denen ich beginnen werde. Die Grafschaft Winhall konnte ich bezüglich ihres Landesherren außen vor lassen, so blieben mir die beiden anderen Grafschaften Bredenhag und Honingen. Dazu möchte ich die alten Familien aufsuchen und andere Barone, die auf dem Weg liegen.

Die Steine habe ich noch eingehender untersucht. Feenmagie ist chaotisch und schwer nach Maßstäben von Gildenmagier oder auch alten Magiermogulen zu analysieren. Ein feeischer Kraftspeicher ist allerdings ein äußerst interessantes Studienobjekt.

18. Travia 28 Hal, Bredenhag

Mit einigen Mundvorrat versehen, brach ich nach einer Verabschiedung von meinen Eltern auf. Es gab mir ein schwermütiges Gefühl, sie vielleicht zum letzten Mal zu sehen und auch ihnen erging es so. Doch versuchten wir alle, es uns nicht zu sehr anmerken zu lassen. Vielleicht wird es mich doch noch einmal her führen, doch geplant ist das nicht. Mein Vater wird auch mit einigen Leuten zur Schlacht ziehen. Obwohl ich hier bin, um eben Kämpfer dazu aufzurufen, hatte ich doch den Impuls, meinen Eltern dies ausreden zu wollen. Ich tat es nicht, er hätte es auch nicht gut geheiß. Auch wenn ich einerseits stolz bin, gibt es mir auch zugleich ein schlechtes Gefühl.

Kurz darauf umging mich der Farindelwald, fast wie ein vertrauter Umhang, während er mir früher stets nur Respekt eingebläht hatte.

Zuerst suchte ich die westlich liegenden Heimstätten auf, die mir Farindel bezeichnet hatte. Teilweise waren es einige der seltenen kleinen Ansiedlungen von Köhlern im Wald, einige auch an den Randgebieten. Hier war meine Autorität als Ritterin Farindels gefragt und meine Fähigkeit, zwar zwischen Menschen und Feen zu vermitteln, aber die Belange und Interessen der Feen durchzusetzen. Es ging um solche Belange, dass etwa Pilze gepflückt wurden, die ein Bold als die seinen ansah, zu nah am Waldrand Holz geschlagen wurde, oder sich an die alten Gesetze nicht ausreichend gehalten wurde.

Den Menschen mitzuteilen, dass sie etwas nicht mehr tun sollten, war eine Sache, doch wenn sie dies nicht einfach aus Nachlässigkeit oder Unwissenheit (wie bei den Pilzen) taten, sondern aus der Not heraus, Vorräte für den Winter anzulegen, machte es auch mir es nicht leicht, ihnen das zu untersagen. Ich legte ihnen dar, warum sie es nicht tun sollten, warum es wichtig war (auch wenn jeder die Geschichte von Farindel kennt), und wenn ich es angemessen fand, gab ich ihnen einige Dukaten auf die Hand, um das Benötigte anderweitig kaufen zu können. In jeden Fall, sagte ich ihnen, müssten sie sich wie alle anderen an die Gesetze des Waldes halten.

Doch auch den Zugang zu zwei der ersten drei Feenwelten, über die Farindel mich informiert hatte, passierte ich.

Ich spürte jedes Mal den Zugang, als ich in die Nähe kam, fand ihn darüber gleich und wusste wie immer auch, wie er zu öffnen war.

Ich fand mich beim ersten Mal in einer Welt wieder, in der alles in der Luft schwebte. Die Pferde hatte ich ohnehin zurück gelassen, angehobbelt an einem Bachlauf, und war allein übergetreten.

Es schwebte nicht nur alles, es gab gar keinen Boden. Ich sah Berge in einiger Entfernung, Bäume, sogar Wasser in Seen und Flüssen ... doch alles schwebte in der Luft. Selten hatte ich etwas so Surreales gesehen, vor allem machte es mir es immense Probleme, mich in dieser Welt auszurichten und nicht das Gefühl zu haben, jeden Moment abstürzen zu müssen (was nicht geschah). Und vorankommen! Ohne Boden schien mir das sehr schwierig zu sein.

Doch ich erinnerte mich an Farindels Worte darüber, ich solle nicht wie ein Mensch denken und beachten, was meine Wünsche und Vorstellungen vermögen.

So bemühte ich mich darum, mich zu konzentrieren, den fehlenden Boden zu ignorieren und davon überzeugt zu sein, dass sich in der Luft ebenso gut laufen lässt wie auf festem Boden.

Und wirklich – es ging!

Wenn es auch völlig einmalig ist, wenn die freie Wahl besteht, ob man an einem Baum links oder rechts vorbei gehen kann, oder drüber oder drunter herläuft.

Tai hatte Spaß, der sich viel leichter darin hinein fand, und meine Bemühungen recht amüsant fand.

In dieser Welt lebten vor allem Feenwesen, wie ich bald lernte, die ich dem Element Luft zuordnen würde. Einige flogen tatsächlich mit Flügeln, doch jeder bewegte sich auch ohne durch die Luft, als würde er auf festem Boden stehen, laufen oder liegen.

Viele waren annähernd durchscheinend und dabei von ungefähr humanoider Gestalt, waren aber, als ich mich erst einmal mit ihrem Anblick vertraut gemacht hatte, unterscheidbar. Sie lebten nicht in Häusern, sondern in Nestern, die in der Luft auf unterschiedlichen Höhen sich befanden.

Doch auch in den zahlreichen Gewässern, die ich über- oder unterqueren kann, leben Feenwesen, die aussahen, als würden sie aus fließendem Wasser bestehen.

Mit ihnen alle konnte ich mich problemlos verständigen, wie immer wurden unsere Unterhaltungen von mir empfunden auf Garethi geführt.

Ich näherte mich den ersten an, stellte mich vor, suchte auch die Holde auf, und sagte, dass ich von Farindel hergeschickt worden sei. Sie ihrerseits waren neugierig und fanden meine Gestalt äußerst ungewöhnlich. Scheu mir gegenüber hatten sie nicht, wie es selten Feenwesen gibt, die sich wohl nicht zu mir hingezogen fühlen.

Ich erzählte ihnen vom Krieg, suchte wie stets einfache und feenmäßige Umschreibungen zu finden, auch wenn ich diese wenig kannte und daher ihre Einstellungen schlecht einschätzen konnte. Ich suchte ihnen zu verdeutlichen, dass dieser Krieg, bei dem zerstört wurde, was man am liebsten hatte, nicht zuletzt auch die eigene Lebensweise, auch für Feen wichtig sei, denn ich wusste, dass ER schon versucht hatte, sich Feenmacht zu Nutze zu machen.

Ich erzählte, dass Farindel die Menschen unterstützen würde, und so mancher Bewohner einer Feenwelt wolle sich mir anschließen, ich aber mit ihnen selber sprechen wolle, dass die Hilfe der Feen willkommen und wichtig wäre.

Je öfter ich zu ihnen sprach, desto besser gingen mir auch die Worte von der Zunge. Auch unter ihnen fand ich zunehmend geneigtere Zuhörer. Ich sagte ihnen, sie sollten sich an Farindel halten, diese würde ihnen mitteilen, wann sie gemeinsam aufbrechen würden (soweit sie nicht von vorn herein mit mir kamen, soweit sie in der Menschenwelt einige Zeit überstehen könnten, sobald ich mich auf den Weg zur Trollpforte begeben werde).

Die andere Globule war die einer großen, schier unendlich weiten Steppenlandschaft, bei der ich, gleich wie weit Tai und ich gingen, immer bis zum Horizont nur Steppe sah. Es gab angesichts der Größe vergleichsweise weniger Bewohner, doch auch das ließ sie keine geringe Zahl haben.

Vorrangig lebten dort Biestinger, viele rindsartige und andere vierbeinige Steppenbewohner, aber auch Raubkatzen-gestaltige, dazu viele echte Tiere, und einige eher humusaffine Feenwesen.

Ich merkte schnell, dass, an den Stellen an denen die Grasfresser geweidet hatten, das Gras trotzdem nur wenig oder gar nicht abgefressen war, und im ersteren Fall gefühlt binnen Stunden wieder nachgewachsen war.

Da sie meist in Herden- und Rudelverbänden lebten, suchte ich jeweils diese auf. Schnell stellte ich fest, dass die Verbände jeweils ihre Reviere und Jagd- und Weidegebiet hatten, und sie Sorge trugen, würden sie oder zu viele der ihren fortgehen, andere Herden in ihre Weidegebiete eindringen und diese übernehmen könnten.

Nachdem ich mit mehreren Herden und Rudeln gesprochen hatte, merkte ich, dass ich mir diesbezüglich etwas überlegen müsste. Ich schlug also vor, jede Gruppe könne ja eine bestimmte Anzahl schicken, entsprechend ihrer Größe, so dass jede gleichermaßen kleiner wurde, oder aber sie würden einen mündlichen Vertrag abschließen, bei dem festgelegt wurde, wer welches Gebiet hatte und behalten würde.

Es kam auch vor, dass mich einige Anführer erst gar nicht für vollnahmen. Einem Stierbiestinger mit einem weit ausladenden Paar Hörner musste ich erst bei den Hörnern packen und drehen, immer fester, bis er nachgab und in die Knie ging. Dann war er gewillt, mir zuzuhören.

Die anderen Feenwesen, die dort noch leben, die humusaffinen, sind schratähnlich. Sie erinnern an Bäume, Büsche oder auch nur größeres Wurzelwerk, wandern eher langsam und gemächlich herum und bleiben gerne lange an einem guten Platz, der ihnen gefällt.

Zu ihnen allen sprach ich immer wieder von der bedrohten Menschenwelt, von IHM, der auch ihre Gräser und Weidegründe wegnehmen oder sie zerstören würde, und dass sie an

der Trollpforte, Seite an Seiten mit den Menschen, zeigen können, dass Mensch und Feen sich beistehen, wenn einer von beiden und auch beide in Gefahr sind.

In dieser Welt hatte ich nicht ganz zwei derische Tage verbracht (obwohl es mir gefühlt in der weiten Steppenwelt länger vorgekommen war), in der anderen etwa einen.

Gestern Abend verließ ich den Wald und ritt durch grünes Heideland. Am heutigen Tag erreichte ich die Straße, der ich das kurze Stück bis nach Bredenhag folgte. Dort suchte ich die Gräfin Rhianod ni Llud auf, einer Angehörigen des Hauses Llud. Ich stellte mich vor und wurde aufmerksam empfangen. Hier zählt der Name Aethelstaine und mein Ruf als Erste Gezeichnete war auch bekannt.

Ich sprach zu ihr vom Krieg und von der anstehenden Schlacht und dass ich zu den Baronen, Rittern und Kämpen sprechen wolle. Sie hörte mir aufmerksam zu und willigte ein, dass ich sie aufsuche und zu ihnen spreche. Ich sprach ebenfalls davon, wie wichtig es sei, dass das ganze Reich, die Einzelnen wie die Provinzen, und jedes Land und Stadtstaat, zur Trollpforte kommen müsse, um IHN zu besiegen.

Ich muss mir meine Vorgehensweise gut überlegen, ich möchte zu möglichst vielen Rittern sprechen. Jedes Rittergut einzeln aufzusuchen würde womöglich eine viel zu kleinteilige Vorgehensweise sein, aber so werde ich nun erst einmal beginnen. Ich möchte nicht nur zum örtlichen Lehensherr sprechen, sondern die Ritter direkt ansprechen. Sie sollen nicht nur kommen, weil es ihre Pflicht ist, sondern weil sie die Wichtigkeit erkennen. Aber auch das würde ich nicht in ganz Albernia, auch noch den Winter über, so kleinteilig umsetzen können.

4. Boron 28 Hal, Bredenhag

Ich hatte meine erste richtige Rede gehalten, als ich zu den Rittern, ihren Knappen und ihren Gefolgsleuten sprach.

Ich hatte mir vorher überlegt und aufgeschrieben, was ich sagen sollte und es auswendig gelernt.

„Ritter und Ritterinnen Albernias!

Ich spreche zu euch, um euch zu den Waffen zu rufen. BORBARAD, der Dämonenmeister, mit SEINEN dunklen Horden ist in Tobrien eingefallen: Söldner, Untote, Dämonen. Nun wollen sie weiter nach Westen vorstoßen, in unser Mittelreich. Doch auch das wird nicht das letzte Ziel sein, denn für IHN gibt es keine Grenzen.

Es ist an uns, an uns allen, IHN zu stoppen! IHM SEINE Grenzen aufzuzeigen! Das Mittelreich, jede Provinz, jede Stadt und jedes Land sollte es zu seiner Aufgabe machen, an der Trollpforte gegen IHN zu kämpfen!

Albernia hat seine Truppen bereits nach Osten gesandt, sie haben gekämpft und geblutet. Und doch, Ritter und Ritterinnen Albernias, ihr Waffenknechte und -mägde und freien Kämpfer Albernias, für die Schlacht an der Trollpforte seid auch ihr gefordert, werdet ihr benötigt!

Die besten Kämpfer kommen aus Albernia, die besten Kämpfer werden alle an der Trollpforte benötigt. Ritter und Ritterinnen Albernias, Waffenknechte und -mägde und freie Kämpfer Albernias, Albernias Beste – kämpft mit für die Freiheit von uns allen, von Aventurien, beschützt eure Familien und die aller anderen!

Kommt im Ingerimm zur Trollpforte! Kommt zur Entscheidungsschlacht an der Trollpforte am 23. Ingerimm. Für Albernial!“

So hoffte ich in ihnen Motivation und Begeisterung zu wecken, die innere Überzeugung, dass nicht einfach der Lehensherr sie zum Kampfe rief, sondern dass sie es wollten und es sich als feste Überzeugung in ihre Herzen setzte, zusammen mit meinen Worten über die Bedeutung dieser Schlacht und der zu bannenden Gefahr durch IHN.

Und je besser mir die Worte von den Lippen gingen, je öfter ich sprach, je vertrauter es mir wurde, vor Menschen zu stehen und zu ihnen zu reden, desto besser denke ich und kann nur darum beten, gelang es mir, Zugang zu ihren Überzeugungen zu finden. Wir benötigen sie wahrhaftig alle!

Zwischenzeitlich hatte ich meinen 20. Tsatag begangen. Ich vermisste Fulke und die Gefährten, mit denen wir unsere Tsatage immer mit Kleinigkeiten begangen hatten. An dem Tag hatte ich das Artefakt benutzt, um Fulke zu sehen und zu spüren. Ich sah Schnee und Eis im Hintergrund, hölzerne Gebäude, ich spürte Müdigkeit, Erleichterung und Sorge. Nicht ganz das, was ich erhofft hatte. Aber für einige Minuten fühlte ich mich ihm wieder sehr nah.

5. Boron 28 Hal, Bockshag

Baron Praiowyn ui Llud erkannte mich sogleich wieder. Er bewunderte, wie groß und stark ich geworden sei, die jüngste Ritterin, von der er je gehört habe. Kaum zu glauben, sagte er, dass die tapfere Knappin, die er getroffen habe, nun eine erfahrene Schlachten-Veteranin sei.

Überrascht wurde ich von dem Umstand, dass sein Knappe Gwyndan, der mit dem Pferd seines Herrn an der Fährre nicht zurecht gekommen war, immer noch Knappe ist. Natürlich, er ist etwa mein Alter, vielleicht einen Götterlauf jünger, und traditionsgemäß würde ich erst um die jetzige Zeit herum meine Schwertleite erhalten.

Der Baron war sehr interessiert an dem, was ich zu erzählen hatte, berichtete aber auch von dem, was ich schon von der Gräfin gehört hatte: Es hatte bereits einige Unruhen gegeben, wenn Werber durch die Dörfer zogen, um Rekruten für die Armee auszuheben. Albernial, sagte der Baron, sei kriegsmüde und fühle sich ausgeblutet. Unsere Truppen stünden an der Front, Albernier seien in Schlachten gefallen, und noch immer sollte Albernier nach Osten ziehen um zu kämpfen, auf der anderen Seite des Reiches.

Das stimmt mich bedenklich, aber dann: Es steht die entscheidende Schlacht an. Jetzt müssen wir noch einmal kämpfen, gemeinsam stehen, um den Sieg zu erringen, ein jeder wird dazu benötigt.

Ich habe darum gebeten, dass die Ritter möglichst zusammen gerufen werden, was er tun möchte. Die Baronie Bockshag gehört zu Bredenhag, aber als Bekannten hatte ich ihn ohnehin aufsuchen wollen, aber es gehört auch zu meiner Rundreise durch die Baronien.

7. Boron 28 Hal, Bockshag

Mein weiterer Weg wird mich über Wallersrain und Orbatal führen, ebenfalls Baronien Bredenhags, und dann weiter nach Havena. Ich hoffe darauf, eine Audienz beim König zu erhalten, so er in Havena weilt. Bei ihm würde ich zwar, wie man so sagt, offene Türen einrennen, da albernische Truppen ohnehin an der Ostfront stehen, er ein enger und persönlicher Freund Raidri Conchobairs ist und Vater der Frau des Reichsbehüters. Aber als Albernierin möchte ich natürlich auch mit ihm sprechen, und das Königshaus zumindest wissen lassen, dass ich die Ritterschaft Albernias zur Schlacht rufen werde. Dann werde ich durch die Seenlande ziehen.

Getreu dem Motto der ui Lluds, „Stütze Albernias durch Treue, Ausgeglichenheit und Stärke!“, werden sie zur Trollpforte kommen.

13. Boron 28 Hal, Havena

Von Baron ui Llud habe ich mich herzlich verabschiedet. Auch in den Baronien Wallersrain und Orbatal (bei dem die Globule von Ganestris Schemenwald liegt) hatte ich bei den Baronen vorgesprochen und meine Rede vor den Rittern gehalten.

Ach, Havena! Ich habe Gareth und Khunchom und manch andere große Stadt gesehen, doch Havena wird stets etwas als Besonderes Bleiben als Kapitale meiner Heimat und als die Großstadt, die ich als erstes in meinem Leben sah.

Der Weg durch die Muhrsape bietet wenig angenehmen Anblick für das Auge, doch Havena macht dies wieder wett.

Gleich bei meiner Ankunft hatte ich mit einem kleinen Problem mich auseinanderzusetzen. In Havena herrscht Magieverbot, ich trage magische Artefakte, von denen ich das Almadine Auge nicht entfernen kann. Die Artefakte gab ich ab, sogar meinen Säbel, wenn auch nicht gern, war auch er schließlich ein Zeichen meines Standes (auch, wenn sie keine Zaubermagie haben, anderen zu schaden). Über das Auge hatte ich schon vorher die Augenklappe gelegt und nachdem ich geschworen hatte, mich an die Regelung zu halten, die magische Kraft des Auges nur einzusetzen, wenn ich keine Gefahr für Güter oder Personen damit bildete, wurde ich eingelassen.

Ich suchte mir eine Unterkunft, wusch und zog mich um, um dann im Königspalast um eine Audienz vorzusprechen. Ich hatte zuerst die Pension „Haus Rondra“ nahe dem Rondra-Tempel ansteuern wollen, weil ich dort mit Messana und Velea früher abgestiegen war. Doch dann wählte ich doch den „Havenapalast“, das beste Hotel am Platze. Günstig ist mein Zimmer natürlich nicht, aber es ist dem Preis auch völlig angemessen. Ich möchte im Königspalast vorsprechen, da sollte ich entsprechendes Quartier haben.

Am Abend erhielt ich die Botschaft, ich wäre schon in zwei Tagen zu einer Audienz geladen. Das ist er sehr gut, da sehr bald.

15. Boron 28 Hal, Havena

Ich nutzte die Zeit, mich in Havena wieder umzusehen. Ich besuchte den Tempel der Rondra am Halplatz, auf dem das dreifache Duell Messanas gegen Scanlail ni Uinin stattgefunden hatte, und das Wachsfigurenkabinett, ebenfalls am Halplatz gelegen. Nun kannte ich viele der Persönlichkeiten persönlich, die dort in Form von Wachsfiguren zu sehen waren, was irgendwie seltsam war, auch wenn ich sie nun keineswegs wegen ihrer Lebensechtheit mehr unheimlich fand.

Ich spazierte auch an der Kriegerakademie vorbei, an der ich meinen ersten Übungskampf bestritten hatte, als ich kaum einen Madamallauf lang in Knappschaft gewesen war, und besuchte ebenfalls wieder das tulamidische Teehaus. Das hat immer noch keine echten tulamidischen Tänzerinnen, wie es von sich behauptet, aber ich kann nun selbst beurteilen, dass das tulamidische Flair durchaus überzeugend ist.

Die 200 Schritt lange Prinzessin-Emer-Brücke ist weiterhin beeindruckend und ist mit 20 Schritt so hoch, dass selbst größer Segelschiffe drunter durch segeln können. Havena hat viel zu bieten.

Zum Lesen kaufte ich mir aktuelle Ausgaben der Havena-Fanfare und des Boten.

Ich wurde manchmal auf der Straße erkannt, zuweilen auch nach der Nennung meines Namens. Ich fand Lob und Zuspruch, aber auch Distanz im Hinblick auf das Almadine Auge, das gerade in Albernia auf Misstrauen und Unbehagen stößt.

Heute hatte ich dann meine Audienz bei König Cuanu ui Bennain und seiner Mitregentin, der designierten Königin Invher ni Bennain. Ich fühlte doch einigen Stolz, als der Herold mich ankündigte mit meinen Titel und Rängen als Ritterin des Reiches, Ritterin Farindels, und Erste der Sieben Gezeichneten.

Obwohl mein König auch ein Mann der Waffe ist, habe ich ihn an der Front nicht gesehen und bei seinen früheren Heldentaten war ich zu jung gewesen, um dabei zu sein. Daher hatte ich ihn bislang nur bei Messanas drei Duellen auf dem Halplatz aus kurzer Entfernung gesehen.

Trotz seiner über 60 Götterläufe hält er sich gerade und bewegt sich, dass ihm sein Alter, wie es auch bei Raidri Conchobair oder Königin Yppolita gewesen war, nicht anzumerken ist.

Seine Tochter, deren Hochzeitsvorbereitungen damals anliefen, als ich zum ersten Mal in Havena gewesen war, ist nur einige Götterläufe älter als ich. Ich wusste, dass sie Novizin der Rondra gewesen war, bis sie das Noviziat beendete, um sich ganz ihrer Aufgabe als zukünftiger Königin zu widmen. Noch zu Beginn des Götterlaufes war ihr Sohn geboren worden.

Nachdem ich angemessen begrüßt hatte, forderte er mich auf, an einem Tisch Platz zu nehmen, an den sie sich dann auch setzten. Auch wenn keineswegs auf die Etikette gänzlich verzichtet wurde, suchte mein König zu meiner Freude doch eine gewisse persönliche Nähe zwischen uns. Er sagte, die Aethelstaines seien eine namhafte Familie mit gutem Ansehen in Albernia und auch von mir hätte er bislang nur Gutes gehört, und sprach sich lobend über meine Taten aus. Von dem Verlust des Schwertkönig-Titels hatte er bereits gehört und er ließ sich von mir von den Duellen berichten. Bei allem Respekt und Wertschätzung gegenüber Messana, sagte er, der er aufrecht gratuliere, wären ihm weitere Siege seines Freundes doch lieber gewesen.

Sie hatten auch Fragen nach dem Auge, wie ich es erhalten hatte, was es genau vermag, und nach den anderen Gezeichneten und ihren Zeichen.

Der König und seine Tochter (die sich ebenfalls wie ich der Tradition der albernischen Schläfenzöpfe befleißigt) waren sehr interessiert an meinen Berichten von der Front, der Rückkehr Siebenstreichs und er war zugleich erfreut über die Ehre, es in den Händen seines alten Freun-

des zu wissen, als auch besorgt darüber, dass es sich seinen Träger mit der Spitze voran gesucht hatte.

Eindringlich berichtete ich von der Bedeutung der Schlacht im Ingerimm und wie wichtig es sei, dass ich zu den albernischen Kämpfern spreche, aber gerne die Einwilligung Seiner Majestät hätte, sie auch weiterhin aufzurufen, um sie persönlich zu motivieren. Ich erwähnte, ich hätte bereits über die Unruhen gehört, die die Rekrutierung für die Armee mancherorts ausgelöst hätte, aber ebenso, dass ich von der Treue und dem Mut der albernischen Ritterschaft überzeugt sei, denn auch sie würden wir brauchen.

Keineswegs, erwiderte er mir, gedenke er, mich von diesem Vorhaben abzuhalten, wie auch er seine Gefolgsleute zur Schlacht rufen und selber führen würde. Er werde mich unbedingt unterstützen. Daher bat ich ihn um ein Schreiben, das sein Einverständnis mir schriftlich gewährt, und er ließ es mir am Abend in mein Hotel bringen. Auch Invher ni Bennain bekräftigte ihre Überzeugung, dass jeder Kämpfer und jede Provinz zur Trollpforte ziehen solle.

Zwischendurch wurde etwas zu Essen aufgetragen, so dass es schließlich einige Stunden später war, als ich wieder entlassen wurde.

16. Boron 28 Hal, Havena

Ich war auf dem Weg, Havena zu verlassen, Reo mit Proviant beladen, als ich aus dem Augenwinkel am Himmel etwas wahrnahm: Der Himmel riss auf, ein Tor in den Limbus öffnete sich! Herauskam eine dunkle, geflügelte Gestalt, in deren Innern es lodernd aufglühte. Die dämonische Verhöhnung eines Greifen war soeben über Havena erschienen!

Ich zügelte Karino impulsiv heftig, riss die Augenklappe zur Seite und aktivierte den Oculus. Ich sah nur diesen einen und das Tor zum Limbus schloss sich bereits wieder.

Der Dämon flog weiter rechter Hand von mir, tiefer gehend. Ich lenkte Karino um und trieb ihn an. Schwer und laut dröhnten seine Hufe auf den Straßen Havena, das leichtere Getrappel Reos übertönend.

Doch schnell kam ich nicht voran, Unterfluren war das Händlerviertel und jetzt am Morgen herrschte rege Betrieblichkeit. Die Gestalt am Himmel blieb nicht unbemerkt, mehr und mehr Leute blieben stehen und sahen hoch.

Ich rief, Platz zu machen und zog so manchen derben Fluch hinter mir her, als mein Streitross sich Weg schaffte. Ich teilte meine Aufmerksamkeit auf das Stück Straße vor mir und den Dämon am Himmel, der nun schnell tiefer ging, irgendwo vor mir. Ich hörte von dort aufkommende Schreie der Panik und des Schreckens. Dann verschwand der Dämon hinter den Häusern, als ich der Straße, die einen leichten Bogen machte, folgte.

Endlich erreichte Karino das Ende der Straße und ich sah die brennende Prinzessin-Emer-Brücke. Der Dämon hockte annähernd auf halber Strecke, die Krallen in das Holz geschlagen. Funken, Flammen und glühende Holzsplitter umtosten ihn, vier Hörner waren auf seinem Kopf auszumachen.

Menschen in heller Panik rannten auf beiden Brückenhälften in Richtung ihres Endes. Ochsen eines verkeilten Wagens schrieen in Entsetzen, während unter ihnen die ersten Stützträger auch zu brennen begannen.

Ich zügelte meine Pferde, zog Ar'Kan'Thos aus dem Sattelholster, sprang aus dem Sattel und lief auf den diesseitigen Brückenbeginn zu. Rennende Menschen kamen mir entgegen. Ich nahm die Schultern vor, rief: „Aus dem Weg“, und suchte eilig hindurch zu kommen, während die Flammen höher wuchsen. Durch die Flammen sah ich zunehmend weniger, was auf der anderen Seite geschah.

Tai erschien neben mir, aber ich rief ihm zu, sich zurück zuhalten und zu verschwinden. Ich wusste nicht, ob ein Viergehörnter nicht zu viel für ihn sein mochte, vor allem wollte ich nicht, dass er gesehen wurde.

Das Feuer schlug so hoch und so heiß, dass ich nicht an die Stelle gelangen konnte, an der der Dämon saß, sein unheiliges Gefieder schüttelte, unter dem es glomm und glühte, und unter seinen Krallenhieben das brennende Holz der Brücke aufliegen ließ. Das Mehl auf dem Ochsenkarren entzündete sich und es gab explodierende Wolken.

Ich hob eine Hand vor das Gesicht und wich zurück, als die Hitze zu groß wurde, und die niederhöllische Kreatur sich dennoch außer Reichweite meines Waffenarms befand.

Aber es gab noch einen Weg.

„Leonardo hat widersprochen“, fauchte es aus den Flammen.

Die dunkle Gestalt in der Flammenhöhle konnte ich ausmachen, ich fixierte sie mit den Augen und konzentrierte mich. Der rote Strahl, nicht minder rot und zornig aufglühend als das dämonische Feuer, zuckte durch die Flammen und bohrte sich in den Dämonen.

Daraufhin sprang er fauchend vor und auf mich zu, eine Spur von Feuer hinter sich her ziehend. Ich beendete den roten Strahl. Meinem ersten übereilten Angriff entging er leicht. Dann musste ich vor seinen Prankenhieben zurückspringen, sein Schnabelhieb verfehlte mich. Ich traf ihn sehr gut, zornig brüllte er auf und drang wieder auf mich ein. Ich wich dem ersten folgenden Angriff aus, dann schlug ich in seinen Angriff hinein und seine Krallen fuhren harmlos über mein geweihtes Kettenhemd. Sein gleich darauf folgender Schnabelangriff glitt nicht ganz so harmlos ab, aber es war auch nur eine Fleischwunde.

Ich setzte alles in meinen folgenden Angriff, holte weit aus und rammte dem Dämon Ar'-Kan'Thos tief in den Leib.

Er explodierte in einer flammenden Explosion, Teile von brennendem dämonischem Gefieder flogen mir entgegen. Ich drehte den Kopf weg und zuckte zurück, aber dann ging die Hitze auch schon zurück.

Der Anschlag hatte Havena völlig unvermutet getroffen. Am helllichten Tage, als das übliche geschäftige Treiben auf der Brücke geherrscht hatte, die Kontinentbreite von Tobrien entfernt, und ohne Magier, die unter Umständen hätten Personen und Brücke schützen können.

Auf der anderen Seite der Brücke, von Feldmark aus, hatten Bauern und Fischer Eimerketten gebildet, aber das Wasser hatte die niederhöllischen Flammen nicht eindämmen können und es war auch zu heiß, um nah genug zu kommen.

Stadtgardisten hatten versucht, mit Hellebarden brennende Teile herabzustößen, aber das Feuer war nur auf die Holzschäfte übergesprungen.

Es gab Verbrennungen von Helfern und Flüchtenden und einige Tote, auch wenn man sich über deren Anzahl heute nicht sicher war.

Brennende Trümmerstücke waren flussabwärts treibend gesehen oder angespült wurden, noch immer hatten sie berannt oder wenigstens geglüht.

Die Prinzessin-Emer-Brücke, Stolz und ein Wahrzeichen Havenas, bestand nur noch aus den beiden gewaltigen Doppelpfeilern aus Granit und einigen Planken an beiden Ufern, alles andere war nach und nach völlig verbrannt. Ein ganzer Stadtteil ist vom übrigen Havena abgetrennt.

„Leonardo hat widersprochen“, hatte der Dämon hervor gebracht. Leonardo von Havena, genannt der Mechanikus und Konstrukteur der größten aller Brücken, war im letzten Firun unter ungeklärten Umständen verschwunden, sein Labor war verwüstet vorgefunden worden,

ließ ich mir zusammen fassen. War er also von IHM entführt worden und war dieser Angriff eine Bestrafung oder Rache gewesen, weil sich Leonardo IHM widersetzte?

Die Stadtgarde sperrte auf beiden Seiten weiträumig die Brücke, die Geweihten der Stadt kamen, um das Geschehnis zu untersuchen. Der Vorsteher des Praios-Tempels kam zu dem Beschluss, dass die „niederhöllische Unnatürlichkeit des Feuers“ dazu beigetragen hatte, dass das Holz so vollständig und schnell verbrannt war.

Man bedankte sich bei mir. Es gab nur eine kurze Diskussion über meinen ‚Magieeinsatz‘, ich hatte nun niemandem Schaden zugefügt, sondern im Gegenteil einen Dämonen bekämpft. Der Einsatz des Almadinen Auges mochte nicht jedem gefallen, und Weiteren fragwürdig erscheinen, aber unbestreitbar war, in welchem Einsatz und Sinne es geschehen war.

Noch weniger Freunde machte ich mir, als ich anbot, wenn ich mich wieder erholt hätte, die Brücke wieder soweit zu errichten, dass sie wieder einsatzfähig wird – mittels eines Dschinn des Erzes.

Das sollte erst mit dem Vogt der Stadt und den Räten besprochen werden. Die Vorstellung von Magie gefällt Havenern einfach nicht, auch wenn sie den Übergang zu Feldmark unbedingt wiederhaben möchten. Wenn das eine nur durch das andere überhaupt machbar ist, solange der verschwundene Leonardo keine neue Brücke errichten kann, tun sie sich schwer damit.

Doch etwas Zeit werde ich ihnen geben. Man möchte auch erst die Stabilität der Pfeiler überprüfen (auch wenn ich dafür sorgen kann, dass die ganz gewiss einwandfrei sein wird, aber das sagte ich ihnen erst einmal nicht), ob diese eine neue Brücke tragen können.

Ich kühlte mein Gesicht, das rot und heiß war durch die Nähe der Hitze, ansonsten hatte ich nur eine leichte Verletzung durch den Schnabel davon getragen. Ich fühlte mich etwas geschwächt durch den Einsatz meiner Lebenskraft, doch dies hinterlässt keine äußeren Spuren.

Ich ließ mich auch ohne Einwände durch einen Geweihten der Peraine untersuchen, die sich aller Verletzten des Angriffs annahmen.

Ich sagte den Praioten und Rondrianern, dass meine Waffe und Rüstung geweiht wären und daher den dämonischen Angriffen so gut standgehalten hätten, und nachdem alles geklärt und zu Protokoll genommen worden war, kehrte ich zum „Havenapalast“ zurück und nahm wieder ein Zimmer.

Ich ruhte mich den Rest des Tages aus und ging zum Essen hinab. Der Angriff und die zerstörte Brücke waren Tagesgespräch in Havena. Andere Gäste kamen zu mir und bedankten sich für mein Eingreifen, andere sahen in mein Gesicht und zu der Augenklappe und hielten lieber Distanz.

20. Boron 28 Hal, Havena

Man hat sich entschieden: Ich soll die Prinzessin-Emer-Brücke reparieren. Der Ältestenrat und der Rat Kapitäne hatten getagt, sich mit einem örtlichen Architekten besprochen und mit den Vorstehern von Rondra-, Praios-, Hesinde- und Efferd-Tempel beraten und hatten dann heute Morgen auch mich geladen, damit ich erzählen möge, wie das von statten gehen würde, wie lange es dauern und wie es für Zuschauer aussehen werde. Wir besprachen zudem, wie die neue Brücke aussehen und welchen Anforderungen unterliegen soll.

Ich legte es ihnen mit möglichst einfachen Worten dar, und nach einer weiteren Beratung, die abzuwarten ich gebeten wurde, bekam ich die Erlaubnis, die Brücke mittels eines Dschinns reparieren zu lassen.

21. Boron 28 Hal, Havena

Die Brücke war weiterhin abgesperrt, damit niemand zu nahe an die Überreste heranging und in Gefahr geriet, und am heutigen Tage noch weitläufiger auf der Unterflurener Seite, damit genügend Platz war für mich, einige anwesende Geweihte und den Vogt Havenas, Ardach Herlogan. Es sollte nach außen hin für die Zuschauer, die sich eingefunden hatten, der Eindruck ergeben, dass die Reparatur oder vielmehr Neuerrichtung der Brücke sowohl mit Einverständnis der örtlichen Autoritäten geschah, als auch unter gesicherter Aufsicht.

Ich setzte mich mit verschränkten Beinen nahe dem ehemaligen Brückenbeginn hin, schloss die Augen, entspannte mich, öffnete mich für Ghosif und überließ mich ihm. Ich hörte zu, wie er auf Ur-Tulamidya einen Dschinn des Erzes rief und ihn bat, die zerstörte Brücke neu zu errichten, erklärte ihm, wie groß und breit sie sein sollte und wie ungefähr aussehen. Da ein Dämon die bisherige so große und eindrucksvolle Brücke zerstört hatte, war das Elementarwesen durchaus gern bereit, sie neu zu errichten, zumal es eine anspruchsvolle Aufgabe war und er auch einige Verzierungen daran machen durfte.

Mit tiefer Stimme tat er sein Einverständnis kund und verschwand im Boden.

Müde und erschöpft erhob ich mich. In den Gesichtern einiger Offiziellen, Stadtwachen und Schaulustigen sah ich beeindruckte Ehrfurcht, aber vor allem Furcht oder zumindest Unbehagen: Es war ein magisches Wesen mit annähernd meinem Gesichtszügen aus dem steinernen Boden erschienen, mit dem in einer fremden Sprache gesprochen wurde und das dann wieder verschwand. Es sollte die gerade erst durch einen unheiligen Angriff zerstörte Prinzessin-Emer-Brücke neu errichten, diesmal ganz aus Stein, durch reines, magisches Wirken innerhalb weniger Tage.

Ich frage mich, wie lange die Brücke wohl wenig frequentiert werden würde und ob man trotz Aufwand, Zeit und Geld doch noch ein Weilchen lieber Fährbetrieb benutzen würde.

Einige Tage würde es dauern, das hatte Ghosif mir letzte Nacht mitgeteilt, weil der Dschinn sein Element benötigen würde, von dem es hier im Delta des Großen Flusses nicht eben viel geben würde, und er dazu jeweils reisen müsse, zumal ja das Projekt selber auch kein kleines war.

Ich ging erst einmal wieder auf mein Zimmer, um mich zu erholen, war aber dazu angehalten worden, während der Bauzeit viel anwesend zu sein als Beschwörerin des Dschinns.

25. Boron 28 Hal, Havena

Jeden Tag war die Brücke gewachsen, zum Schauder, Unbehagen oder ehrfürchtigem Staunen jener, die sich das ansahen, und ich hatte täglich Stunden damit verbracht, in offizieller Begleitung dem zuzuschauen.

Manchmal sah man den Dschinn teilweise aus dem Stein herausragen und ihn formen. Zuweilen steckte er im Stein, was für Unwissende aussah, als forme sich die Brücke von selber. Tag und Nacht war er zugange, der Ruhe bedurfte er nicht. Einmal innerhalb von einem Tag

und einer Nacht verschwand er für viele Stunden völlig und an der Brücke tat sich dann natürlich nichts, wenn er sich Erz und Gestein holte und sicherlich wählerisch war.

Nun überspannt sie den Großen Fluss, verbindet Feldmark mit dem übrigen Havena, hoch genug, dass Segelschiffe drunter durch passen, breit genug, um zwei Karren in beiden Fahrtrichtungen passieren zu lassen und stabil genug, den Verkehr zu tragen. Er hatte einige schöne, unaufdringliche Verzierungen angebracht, Reliefe und glitzernde Edel- und Halbedelsteine. Die Darstellungen zeigen geometrische Formen und schlängelnde Linien, die durchaus aussehen wie Erzadern, manchmal Reliefe und Steine für sich, dann aber auch miteinander verbunden.

Die Reaktionen sind noch verhalten, obwohl der Vogt Herlogan und Ratsmitglieder die Brücke bereits in beide Richtungen passierten und die Ausrufer bereits kund tun, dass die Brücke wieder für den alltäglichen Verkehr freigegeben ist. Ich habe mit den Stadtherren abgesprochen, dass ich morgen wieder aufbrechen werde.

5. Firun 28 Hal, Burg Draustein

Die Meilen verschwanden unter den Hufen Karinos. Oft vom Beleman begleitet ritt ich durch das winterliche Albernia. Ich nächtigte in Gasthäusern, in den Häusern oder Burgen örtlicher Adliger oder fragte um Obdach in Gehöften an. Oft wurde ich erkannt. Die Kunde meines Kommens war manchmal schneller als ich aufgrund meiner vielen Umwege und Aufenthalte. Man wollte vom Krieg wissen, von den Gezeichneten, von meinem Zeichen, von der Auserwählten Rondras, man wollte auch häufig von den Kämpfen um den Titel des Schwertkönigs hören. Des Öfteren wurde ich von Rittern um die Ehre eines Waffengangs gefragt. Mit dem Anderthalbhänder gewann ich immer, mit dem Säbel schlug ich mich sehr gut.

Ich sprach zu den Rittern und erzählte überall von der nahenden Entscheidungsschlacht. Ich möchte weniger Bauern und Handwerker aufrufen, obwohl auch diese ihren Teil beitragen können, mein Hauptaugenmerk gilt jenen, die eine Waffe zu führen wissen.

Ich ritt durch die nebelverhangenen, sumpfigen nördlichen Seenlande, durch Dela, Nordhag, bis an nördlichste Küste Albernias, Lyngwyn, und weiter nach Osten und gen Süden nach Yantibar und dann Ylvidoch, dann in das südliche nebelverhangene, sumpfige Seenland über Altenfaehr bis nach Weidenau.

Überall sprach ich mit den Baronen, sprach zu den Rittern, wenn ich sie aufsuchte oder sie auch zusammengerufen wurden.

Alle vierzehn Tage nutzte ich das Amulett, um Fulke zu sehen und zu spüren, das sind die Momente, die mir lieb und teuer sind.

In den Seelanden war es auch, dass der Zugang zu eine der anderen beiden Feenwelten liegt. In dieser herrscht ewige Nacht, und ihre Bewohner sind schwarz oder grau, überhaupt ist alles bei ihnen grau oder schwarz. Sie staunten meine helle Haut an, erahnten Farben an meiner Kleidung und mir, und seien es nur Schattierungen, die sie nicht kennen.

Ich versuchte Licht zu machen, aber es wurde von der Dunkelheit geschluckt und verlor an Farbe und Leuchtkraft. Seltsamerweise konnte ich trotzdem gut sehen, wenn auch eher nur in schwarz-weiß. Nur Tais Flammen hatten genügend eigene Feenkraft, um bestehen zu können und führten zu großer Neugierde und Interesse.

Die Bewohner dieser Welt sind sehr unterschiedlich. Von klein bis sehr groß, von vielfüßig mit Körpern dunkel und hart wie Metall, bis eine Art großer Schlange. Es gibt auch Ladi-

faahri, allerdings haben sie dunkle Haut und dunkle Flügel und selbst ihr Feenstaub ist dunkel (was mich unangenehm an Ganestri erinnerte).

Die Vorstellung einer Welt mit Licht fanden sie faszinierend, das schien sie fast mehr zu berühren als mein eigentliches Anliegen. Es war nicht leicht, sie immer wieder auf mein Anliegen hin umzulenken und ihnen die Bedeutung klar zu machen.

Auf Burg Dun Marabar herrscht Macha Arodon zu Weidenau, eine hitzköpfige Frau, wie es heißt. Haus Arodon zählt ebenfalls zu den alten Familien Albernias, wenn auch nachweisbar nur bis in die Rohalszeit, und wie wir Aethelstaines ist es ohne großen politischen Einfluss. Doch denke ich, dass die Ritter des Hauses Arodon sich an den Wahlspruch ihrer Lehensfrau halten: „Wer kämpft, kann verlieren. – Wer nicht kämpft, hat schon verloren“, und zur Schlacht kommen werden.

Dann ging es weiter nach Osten, in das Abagund und dessen Heideland und Schaf- und Rinderherden inmitten vieler kleiner Hügellandschaften.

Ich wurde auf Burg Niriansee von Baron Conwyn von Niriansee empfangen, einem Ritter von um die sechzig Götterläufen, der die ritterlichen Tugenden hochhält. Die Niriansees sind eine alte Familie, wenn auch bei weitem nicht so alt wie die Stepahans, Aethelstaines oder Fenwasians, ist ihr Stammbaum doch noch keine 1000 Götterläufe alt. Sie werden ihrem Wahlspruch folgen, „Wir sind Schild und Schwert Albernias“, und Albernia an der Trollpforte verteidigen.

Auf Burg Draustein kehrte ich bei Corrin Stepahan von Draustein ein, den ich bei dem Turnier vor fast zwei Götterläufen vorgestellt worden war. Die Stepahans sind albernischer Uradel, mit einem Stammbaum, der gute 1700 Götterläufe zurückreicht. Sie gelten als streng. Auf Draustein findet in jedem Rondra das Turnier „Treffen der Besten“ statt. Wie oft habe ich davon geträumt, dort anzutreten, und nun weiß ich nicht, ob ich im nächsten Rondra noch lebe, oder wenn, ob ich an einem Turnier Interesse habe. Auch dieses Geschlecht ist besonders den Tugenden Rondras verpflichtet, und so gilt ihr Wahlspruch „Wir weichen nicht!“ hoffentlich auch an der Trollpforte.

Überall richtete ich meine Rede und Worte an die Herren und ihre Ritter. Kommen werden sie, versicherte mir der Baron.

(1:1-Sitzung vom 13.5. 2017)

7. Firun 28 Hal, Burg Crumold

Da ich am Großen Fluss am südlichen Gundelwald entlang ritt, beschloss ich, halb spontan und halb gut überlegt, zu sehen, ob ich nicht Eilif ‚Donnerfaust‘ Sigrundsdottirs Lager noch finden kann und ob sie gerade dort ist. Sie ist die thorwalsche Flusspiratin, die früher mit Beorn dem Blender auf der Wettfahrt mit Phileasson gesegelt war und mit ihrem Langschiff nun auf dem Großen Fluss Schiffe überfällt, aber es sich ebenfalls zur Aufgabe gemacht hat, Feenwesen zu schützen, wenn diese Probleme mit Menschen haben. Bei einer solchen Aufgabe hatte ich sie vor bald drei Götterläufen kennengelernt und war seitdem Ehrenmitglied ihrer Nebelbringer-Ottajasko, ein Umstand, den ich in der Regel für mich behalte. Ihr Lager hatte sie damals weit im Wald hinein.

Ich folgte dem Nebenarm weit in den Gundelwald, den Albernier im Allgemeinen (ähnlich wie den Farindelwald) meiden. Karino bahnte sich vernehmlich seinen Weg. Ich lenkte ihn

nah am Ufer entlang, dort standen die Bäume und das Unterholz nicht ganz so dicht, aber dennoch musste ich manchmal absteigen und meine Pferde führen.

Ich war schon eine geraume Zeit unterwegs, und ich an dem schmaleren Abzweig des Nebenarms abgebogen, als ich in einem Gebüsch einen versteckten Wachposten ausmachen konnte, kurz bevor er mich bemerkte. Ich hielt auf ihn zu, als er mich anrief und hervor trat. Er trug einen wattierten Waffenrock und hatte in der Hand einen Säbel, auch seine Gefährtin trug eine solche Rüstung, allerdings hielt sie einen gespannten Kurzbogen mit aufgelegtem Pfeil in Händen.

Ich nannte meinen Namen und fügte hinzu, dass ich Eilif suchte. Er sah den Anhänger, den ich mir umgehängt hatte, dann wieder mir ins Gesicht. Dann erkannte er mich und er stellte fest, ich habe mich sehr verändert.

Er winkte mir zu folgen, und er führte mich zu dem Lager.

Vermutlich war es nicht der kürzeste Weg, auch wenn wohl auch aus praktischen Gründen nicht jeder Windung gefolgt wurde, doch schließlich kamen wir an jene ausgewaschene weite Biegung des Flussarms, in der ein Langschiff mit zwei Ruderbooten an das Ufer gezogen lag, bevor der Arm hinter der Biegung bald versandet.

Das Lager selber war deutlich ausgebaut worden seit meinem letzten Besuch. Das Flussschiff lag an einem Steg, auf und an dem einige Kisten und Fässer standen. Ein Dutzend kleiner Hütten war zwischen die Bäume verteilt, die anständig gezimmert aussahen und keineswegs wie Notbehelfe. In der Mitte des Lagers befand sich eine große Feuerstelle, die jedoch nicht entzündet war. Ich sah mehrere Personen vor den Hütten sitzen, die dort trotz der Temperaturen kleineren Tätigkeiten nachgingen, wie ein Hemd oder Stiefel flicken, und sich dabei unterhielten. Es waren keineswegs nur Personen, die als Thorwaler einzuordnen waren, sondern tatsächlich hauptsächlich Albernier. Aus einer Hütte, die große Fensteröffnungen und eine sehr breite Tür hatte, kamen die Geräusche eines Hobels, der regelmäßig über Holz gezogen wird.

Als ich meinem Führer folgte, hoben alle die Köpfe und auch in einigen Türen erschienen Gestalten, um mich anzusehen. Bei einigen Gesichtern dachte ich, dass ich sie vor drei Götterläufen wohl schon gesehen habe.

Er kündigte an, er würde Eilif Bescheid geben und verschwand in einer Hütte, deren Eingang durch dicke Felle verschlossen wurde. Ich blieb ruhig draußen stehen.

Kurz darauf wurden die Felle zur Seite geschlagen. „Na, da brat mir doch einer ‘nen Storch“, dröhnte Eilifs Stimme, „Nial“, es folgte eine kurze Pause, dann fügte sie hinzu, wohl in Erinnerung daran, dass ich Wert auf eine korrekte Anrede lege, „Aethelstaine, meine Lieblings-Adelige!“

Dann war ihre massige Gestalt bei mir, die jedoch, wie ich feststellte, gar nicht mehr so viel breiter war als ich, und sie zog mich in eine Umarmung. Sie stellte fest, ich wäre groß geworden und wollte wissen, was mich herführte. Dann sah sie das Rubinauge und wollte wissen, was es damit auf sich habe.

Ich sagte, es herrsche Krieg im Osten und das wäre die Gelegenheit für ihre Leute und sie, zu helfen. Das Auge sei ein Artefakt und dazu würde ich gerne später mehr erzählen.

Eilif meinte, sie würde ja helfen, den Feenwesen. Erst kürzlich hatten ihre Leute und sie einen Necker befreit, den ein Adliger in einem Becken in seinem Garten gefangen hielt. Die Piraterie diene dazu, dass sie alle etwas zu essen haben, um den Feen weiterhin helfen zu können. Einige ihrer Leute würden dazu von harten, grausamen Adligen verfolgt werden, durchaus auch zu Unrecht. Der Niamor etwa sei ein berühmter, brutaler Kerl. Sie habe vom Krieg gehört, aber was geschähe in der Zeit mit den Feen und wovon sollten ihre Leute leben?

Wir sollten das in Ruhe besprechen, sagte ich.

Ich band Karino und Reo an zwei Bäumen an, lockerte ihre Gurt und hingen ihnen je einen Futtersack um. Karino steckte sofort seine große Nase in den bemalten Futtersack aus der Feenwelt hinein, in dem beständig leckere Dinge sich befanden, ohne dass ich ihn auffüllen musste.

Dann folgte ich Eilif in ihre Unterkunft. Felle hingen an den Wänden und lagen auf dem Boden. Auf der einfachen Bettstatt lagen weitere Felle und Decken. Durch aufgehängte Decken war der eine Raum in zwei aufgeteilt.

Ein Hauch von nachlässiger Unordnung war zu erkennen. Es gab als Sitzgelegenheiten einen Schemel, zwei einfach gearbeitete Stühle und die Bettstatt. Ich nahm einen Stuhl, Eilif den anderen.

Ich setzte vorweg, ich sei nun Ritterin und Ritterin in Diensten Farindels. Ausführlich und eindringlich erzählte ich von IHM, SEINER Wiederkehr und dass nun in Tobrien Söldner, Untotenhorden und Dämonen umgingen, ganze Städte und Baronien unter ihrem Ansturm gefallen seien, doch nun die letzte, alles entscheidende Schlacht anstehen würde. Alle seien aufgerufen, jeder Mensch und Elf, Zwerg und sonstige Kreatur, die das Richtige tun möchten, mitzukämpfen, denn eines jeden Glauben und Leben sei in Gefahr.

Auch über das Almadine Auge und Ghosif sprach ich, dass die Seele eines uralten Magiers und Feind von IHM dort drin wäre, und ich dadurch Mächte und Fähigkeiten bekam, IHN zu bekämpfen.

(1:1-Sitzung vom 14.6.2017)

Sie hatte von den Gezeichneten gehört und wollte mehr darüber wissen. Ich erzählte ihr von den Zeichen, wie sie sich geben, was sie sind und manifestieren und sich auswirken. Das Wandelnde Bildnis hielt sie für praktisch, wenn man das Hautbild ausschicken kann. Als ich über das Dritte Zeichen erzählte, dass Firudan in beiden Gestalten mittlerweile auch seinen Schwanz zum Angriff einsetzen kann, lachte Eilif dröhnend. „Das wollen Kerle doch immer, mit dem Schwanz zuschlagen!“ Die Echsengestalt und überhaupt der echsische Hintergrund waren ihr jedoch suspekt, der Blutdurst auch unheimlich, das merkte ich ihr an. Dagegen wäre mein Almadines Auge harmlos meinte sie, aber dessen magische Natur wollte ihr auch nicht gefallen. Die Drachengestalt des Vierten Zeichens beeindruckte sie dafür umso mehr. Den Namen Rohals und wer das war wusste sie gar nicht und ich musste ihr da erst kurz etwas zu erzählen. Die Herkunft Liras ließ sie wieder staunen. Über das Sechste Zeichen konnte ich ihr nichts sagen, doch das Siebte ist schon da. Ich musste sie aufklären, dass Raidri Conchobair nicht mehr Schwertkönig ist.

Wenn sie zu mir sprach, wollte sie mich unwillkürlich duzen, korrigierte sich aber stets im letzten Moment zum ihrzen, was ich ihr anrechne.

Nachdem ich vom Krieg und den Gezeichneten erzählt hatte, kam ich zum Grund meiner Anwesenheit zurück: Die entscheidende Schlacht naht und es ist wichtig, dass möglichst viele Kämpfer kommen werden und auch ihre Mannschaft und sie wären willkommen.

Sie war noch unentschieden, sie sah schon die Wichtigkeit, doch ihre Mannschaft und sie könnten nicht ungefährdet herum reisen, da sie in Albernia gesucht würden. Auf ihre Leute würde sie nichts kommen lassen, auf die würde sie sich verlassen und die würden sicherlich auch mitkommen, aber sie, Eilif, wolle sie auch in Sicherheit wissen.

Versprechen, sagte ich ihr, könne ich ihnen alle keine Straffreiheit, aber ich würde auch mein Wort geben, dass ich mich für sie verwenden würde, wenn nötig. Im Orkensturm, sagte ich noch, waren auch die Insassen des Garether Kerkers entlassen worden, wenn sie bereit waren, die Stadt zu verteidigen.

Das gefiel Eilif. Sie fragte mich, ob es möglich wäre, später und darüber hinaus vielleicht einige der Leute im Dorf meines Vaters unterzubringen. Ich würde mit ihm darüber reden, ebenso bot ich an, zu fragen, ob es möglich wäre, sie in anderen Landesteilen neu anzusiedeln.

Zu mir sagte sie, ich solle jedoch selber zu ihren Leuten sprechen. Das war mir lieb, ich tat das gerne selber, statt es jenen zu überlassen, die nicht aus erster Hand wussten, worüber sie sprachen.

Sie meinte, ich solle damit bis zum Abend warten, wenn alle im Lager seien, auch jene, die jetzt noch Holz schlugen oder fischten.

Das tat sich.

Sie ging am Abend von Hütte zu Hütte und Gruppe zu Gruppe und teilte mit, es gäbe etwas Wichtiges zu besprechen und man solle sich an der großen Feuerstelle treffen. Dort stellte sich neben mich, stellte mich mit einem „die meisten von euch kennen sie noch“ vor. Es waren so etwa 40-50 Leute, die sich versammelt hatten.

Ich stellte mich kurz vor, als Ritterin des Reiches und Ritterin Farindels, wobei Letzteres mehr Eindruck machte.

Dann hielt ich meine Rede vor ihnen, statt der Ritterinnen und Ritter Albernias Männer und Frauen Albernias adressierend. Die Rede kam gut an, besonders, dass ich sie als Albernier aufrief. Sie hatten auch viele Fragen, zum Krieg und seinem Verlauf, aber auch, was mit ihnen geschehen würde, wenn man sie als Gesuchte erkannte.

Ihnen erwiderte ich, was ich auch Eilif gesagt hatte, dass ich ihnen nichts versprechen könne, außer mich in dem Falle für sie einzusetzen. Ich würde einflussreiche Personen kennen, bei denen ich davon ausgehe, dass sie mir Gehör schenken werden, wie den Reichsbehüter Brin von Gareth, verschiedene Provinzherrscher, oder die Erhabenheiten Ayla von Schattengrund und Messana. Ich sei mir zudem sicher, dass man am Vorabend dieser Schlacht nicht nach Schollenflüchtlingen oder Mundraub-Dieben suchen oder viel darauf geben würde, sollte so jemand entdeckt werden.

Was mich wieder zu der Bedeutung dieser Schlacht brachte. Eilif legte mir zwischendurch die Hand auf die Schulter, vielleicht dachte sie, ich würde mich zu viel ereifern, wenn ich dazu aufrief zu kommen. Aber sie selber unterstützte mich darin auch, als sie es wichtig nannte, dort zu kämpfen.

Insgesamt, so mein Eindruck, wirkten sie motiviert und überzeugt.

Es löste sich bald danach etwas auf. Auf der großen Feuerstelle wurde ich um Essen für alle gekümmert, doch viele der Männer und Frauen hatten noch Fragen an mich, die ich, so gut es ging, beantwortete.

Ich sprach von den Untoten, Dämonen, den seltsamen Kreaturen und den profanen Söldnern auf SEINER Seite. Ich sprach ebenso von den Magiern und Geweihten auf unserer Seite, von magischen Schutzschilden, geweihten Waffen, uns Gezeichneten und dass profane Kämpfer auch gegen vorrangig profane Kämpfer antreten würden. Jeder sei wichtig, betonte ich, jeder Einzelne zähle, egal, was er mitbringen würde, es würde hilfreich und mit entscheidend sein.

Es kam die Frage auf, wie sie dorthin gelangen sollten. Entweder, sagte ich ihnen, sollten sie spätestens Anfang Peraine aufbrechen, wenn der Greifenpass wieder schneefrei wäre, oder aber, so Farindel ihre Erlaubnis geben würde, ich würde sie durch ein Feentor holen und mit ihnen und jenen Feenwesen, die mit mir kommen würden, durch ein anderes hinausgehen und dann weiter nach Osten ziehen.

Das sorgte für große Augen, auch etwas Zurückschrecken, bei der Vorstellung, durch Feenwelten zu ziehen. Es hätte aber wohl schlimmer kommen könne, wenn sie nicht ohnehin einen gewissen freundschaftlichen Kontakt mit einigen von ihnen pflegen würden.

Wie Eilif so ist, ging sie bald zu ihrer Tagesordnung über, oder was sie als "den gemütlichen Teil des Abends" bezeichnete und ich sah sie bald mit Armdrücken beschäftigt: mit ihrem rechten Arm drückte sie gegen gleich zwei Gegner, die gemeinsam gegen sie drückten. Sie musste sich schon anstrengen, drückte aber schließlich beider Gegner Hände nach unten und freute sich ganz ungeniert.

„Will noch jemand?“, fragte sie reihum.

Ich meldete mich. „Die Besten kommen aus Albernia“, sagte ich.

Das sollte ich beweisen, fühlte sie sich sogleich herausgefordert, und wir einigten uns darauf, einmal mit rechts zu drücken, und einmal mit links. Sollte es dann offen sein, würde es einen weiteren Durchgang geben.

„Seit vierundzwanzig Götterläufen wurde ich nicht mehr geschlagen!“, verkündete sie, und ich gab ihr ein „Dann wird es Zeit“, zurück.

So saßen wir uns gegenüber und unsere Hände verschränkten sich ineinander. Ihre Hand war größer als meine, wie fast alles an der massigen Eilif größer war als bei mir. Ihre Muskeln waren allerdings nicht so definiert wie bei mir, und sie schaute da durchaus beeindruckt drauf.

Es gab das Startsignal und dann ging es los. Ich drückte kräftig, sie auch, und unsere Hände verharrten trotz unserer Anstrengungen erst einmal in der Ausgangsstellung.

Dann drückte sie mich ein Stück hin ab, noch mehr, angespornt dadurch trotz meiner Bemühungen noch weiter, bis meine Hand unangenehm dicht über dem Holz schwebte. Dann endlich gelang es mir, sie den halben Weg wieder hinauf zu drücken. Mehr konnte ich aber auch zunächst nicht ausrichten. Meine Hand ging wieder etwas runter, ich schob sie das Stück wieder zurück, bevor es erneut etwas abwärts ging.

Dann fing sie schon merklich an zu schwitzen und zu keuchen. Gut beisammen war ich zu jenem Zeitpunkt zwar auch nicht mehr, aber hatte wohl noch ein paar geringe Reserven mehr, schätzte ich.

Es gelang mir, mit jenen letzten Reserven ihre Hand Stück für Stück hinauf zu drücken, bis sich unsere Hände wieder in der Ausgangsstellung befanden.

Zu jenem Zeitpunkt kämpfte ich ähnlich wie Eilif nicht nur gegen ihren Druck, sondern auch gegen meinen eigenen Körper, der unbedingt nachlassen wollte, der Luft haben wollte.

Aber ich wollte nicht nachgeben, und nun konnte ich sogar erstmals ihre Hand kurz meinerseits herab drücken.

Kurz nur, denn ich weiß nicht, woher sie diese Kraft nahm, doch meine Hand zeigte plötzlich wieder mit dem Rücken nach unten, und dann erst kippte Eilif schlagartig und fast ohne Besinnung nach vorne.

Ich glaube, viel fehlte bei mir auch nicht, es tanzte vor meinen Augen und fast verzweifelt schnappte ich nach Luft. Doch ich saß noch, im Gegensatz zu ihr.

Als Eilif wieder zu sich kam und genügend Luft in ihren Körper gesogen hatte, erkundigte sie sich mit schwacher Stimme, wer gewonnen hatte. „Du nicht“, erwiderte jemand fröhlich-mitleidlos, und sie sackte enttäuscht wieder nach vorne.

Sobald sie sich jedoch halbwegs erholt hatte, war sie wieder unterwegs, schüttelte ihre Arme aus und verkündete entschlossen, der nächste Durchgang werde es schon zeigen. Wir bedurften beide der Pause, doch später am Abend saßen wir uns wieder gegenüber.

Auf das Signal hin warf Eilif entschlossen, ihre Scharte wieder wettzumachen, alles in ihren ersten Angriff. Ich hatte sie diesbezüglich schlicht unterschätzt und wollte selber zusehen, mit meinen Kräften etwas zu haushalten.

Daher drückte sie meinen Arm fast halb herab und in den nächsten Momenten wieder bis fast ganz nach unten, weil ich zu spät reagierte und nicht ebenfalls früh alles aufbot.

Damit hatte ich diesen Gang verspielt. Zwar gelang es mir, sie ein Stück anzuheben, aber dann ging es wieder zurück und im nächsten Moment lag meine Hand mit dem Rücken auf dem Tisch, während ich atemtechnisch noch gut dabei war und nicht einmal ansatzweise außer Atem.

Das fuchste mich.

Eilif dagegen schnaufte schon merklich, war aber rundum glücklich, diesmal gewonnen zu haben, und das auch gleich so schnell und eindeutig.

Immerhin brauchten wir beide danach für den dritten Durchgang nicht so viel Pause wie zuvor.

Diesmal konnte sie mich nicht auf dem falschen Fuß erwischen, ich legte mich auch gleich ordentlich rein. Zitternd verharrten unsere Hände, dann konnte ich ihre Hand leicht nach unten drücken, und noch einmal. Sie drückte etwas dagegen, ich sie wieder herab.

Dann kam erneut ein gewaltiger Ansturm von ihr, und meine Hand war zwei Drittel auf dem Weg nach unten.

Mühsam hob ich sie Stück für Stück wieder, aber nur bis in das erste Drittel hinein, dort hielt Eilif mir stand. Sie keuchte und schnaufte, hatte einen roten Kopf, aber auch ich war ebenfalls wieder am Rande meiner letzten Kräfte angekommen.

Noch einmal gelang es ihr, mich wieder etwas nach unten zudrücken, und wie im ersten Durchgang verließen sie dann endgültig auch die letzten Kräfte. Doch auch bei mir fehlte nicht viel, und doch: Ich war die, die bei mehr Kräften war, noch sitzen und zur Not auch stehen konnte und war damit wieder die Siegerin, auch wenn meine Hand zuletzt nach unten gezeigt hatte.

Besser gefallen hätte es mir ja, wenn wir wenigstens in der Mitte gewesen wären, oder gar ich in der besseren Stellung, aber angesichts Eilifs gewaltiger Arme war es wohl schon an sich für mich sprechend, dass ich Kraft meines Arms und vor allem Atems wenn auch nur hauchdünn zweimal gewonnen hatte.

Das enttäuschte sie natürlich, aber dann ist sie kein Kind von Traurigkeit und nahm ihre Niederlage mit einer gewissen Gutmütigkeit hin und klopfte mir umfassend auf die Schulter.

Ich war daher sehr erschöpft, als ich schließlich in ihrer Hütte in tiefen Schlaf fiel, hatte aber noch angekündigt, ich wolle am heutigen Tag auch gleich wieder aufbrechen.

Heute Morgen schrieb ich noch ein Leumundsschreiben für sie und ihre Leute für den Fall, dass ich es nicht mehr schaffte, rechtzeitig zurückzukehren und sie den Weg über den Greifenpass nehmen würden.

Mir war wohl bekannt, dass im Gundelwald ein Feentor sein soll, aber es gehört zu den ebenfalls Feen-verbundenen Crumolds, daher spürte ich ihm nicht nach. Meine nächste Station war daher Burg Crumold. Dort residiert Baron Conaill Crumold, ein etwa fünfzig Götterläufe alter Ritter und derzeitiges Oberhaupt einer Familie, deren Stammbaum so alt ist wie der meine, und der ein alter Pakt mit den Feen des Gundelwalds nachgesagt wird.

“Crumold – Vigilate!” (Crumolds, seid wachsam!) heißt ihr Wahlspruch. Mögen sie an der Trollpforte Wacht halten mit der Waffe in der Hand.

(Nicht ausgespielt)

24. Firun 28 Hal, Burg Feyrenwall

In Seshwick hielt ich mich bei Baron Cailinn Stepahan j.H. auf, dem ich mitteilte, dass ich auf dem Weg war, in Honingen mit seiner Gräfin zu sprechen, und den ich ebenfalls darum bat, mit seinen Rittern sprechen zu können, nachdem ich ihm mein Anliegen angeboten hatte.

Dieser Stepahan zeigte sich besonders erfreut, mich bewirten zu dürfen und war auch sehr interessiert an meinen Berichten aus erster Hand. Doch schienen mir seine Worte, er werde darüber nachdenken, ob er seine Leute in die Schlacht führen werde, denn wichtig sei das, eher Lippenbekenntnis denn echte Überzeugung. Bleibt zu hoffen, dass er seiner Gräfin folgen wird.

Gräfin Franka Salva Galahan von Honingen empfing mich sehr ehrenvoll. Auch sie hatte schon von mir gehört und war erfreut, mich persönlich zu treffen, wie sie auch an Kunde über die Gezeichneten und den Kriegsverlauf interessiert war. Auch ihre Unterstützung erhielt ich, so dass ich in ihrer Grafschaft meine Rede vielerorts hielt. „Denn das Land kann nur blühen, wo der Mensch Muße hat zu säen.“ Möchten sie noch in Zukunft säen können, sollten auch die Honinger zur Trollpforte kommen. Die Gräfin, eine Unterstützerin der Bennains und treu an ihrer Seite und Kämpferin, wird zur Trollpforte kommen.

In der abgelegenen Baronie Tannwacht war das Tor zu einer weiteren Welt, die von Farindel erwähnt worden war, und die nicht direkt ihrem Einfluss unterstand.

Diesmal fand ich mich in einer vergleichsweise kleinen Welt, die einem Dschungel glich. Warm, feucht, schwül, und meine Rüstung war nicht zu tragen, ohne dass ich nicht schnell Gefahr lief, einen Hitzestau zu erleiden.

Die Bewohner hatten sich jedoch diesem Dschungel angepasst. Sie flogen, oder schwangen sich mit Gejohle an Lianen herum, sprangen von Baum zu Baum, oder von Riesenpilz zu Riesenpilz, und wenn sie auf den Boden liefen, dröhnte dieser manchmal unter ihren Schritten im schnellen Lauf. Sie trugen Lendenschürze und Felle, wenn sie humanoide Formen hatten, und waren dazu braun gebrannt und neigten zu einer deutlichen Muskulatur. Auch hier lebten viele Humus-affine Wesen, einige hatten Pflanzenform, auch Bolde waren darunter. Einige Bewohner sind fellbedeckt und klettern ähnlich wie Affen durch das Geäst, ohne Affen zu sein, wenn auch im Aussehen grob ähneln.

Hier musste ich selber hoch klettern (von einem sehr hohen Baum aus konnte ich sehen, wie sich in der Ferne der Horizont nach oben krümmte, wo die Welt endete) und beweisen, dass ich mich von Liane zu Liane schwingen konnte, und einmal mit einem mit bloßen Händen darum kämpfen, dass ich reden durfte und nicht mich unterzuordnen hatte. Doch damit konnte ich mir Respekt erringen, und zu ihnen sprechen. Die Aussicht an der Ogermauer keine Bäume zu haben und keine Lianen wurde allgemein als nachteilig angesehen, die Aussicht, dass ER jedoch diese Dschungelwelt in eine tote verwandeln mochte, gefiel ihnen jedoch auch nicht.

Ich hoffe, dass auch sie Abgesandte schicken, und verwies auf die eine Welt Farindels und den Wald als solchen: dorthin sollten sie sich einfinden, wenn auch sie zur Schlacht kommen wollen.

Mit gemischten Gefühlen sah ich meiner Ankunft auf Burg Feyrenwall nördlich von Aran entgegen, dem Stammsitz derer von Niamor, deren derzeitiges Oberhaupt Muiradh von Niamor ist, Fulkes Onkel und im ganzen Lande ob seines schlechten Rufes der Grausamkeit gefürchtet und nicht wohl gelitten.

Da Niamor zur Markgrafschaft Winhall gehört, hätte ich nicht einmal hier halten müssen. Doch wenn ich Fulke heirate, würde dieser Mann zu meiner Verwandtschaft gehören, daher erschien es mir angemessen, vorstellig zu werden, auch in der Hoffnung, dass meine Eltern bereits in Verhandlungen mit ihm getreten waren, oder vielmehr dessen Bruder, Fulkes Vater. Doch nach allem was ich wusste, sowohl nach Fulkes Worten wie auch Veleas und eines jeden, den ich je über ihn hatte reden hören, wollte ich ihn gar nicht näher kennen lernen wollen.

Als kleines Kind hätte ich vor dem weißen Gesicht des Albinos mit den violetten Augen zurück gezuckt, doch jetzt machten sie weiter keinen Eindruck auf mich, ebenso wenig wie sein harsches, ungehobeltes Auftreten.

Er verzog den Mund, als er das Almadine Auge sah, und sagte, mir würde nur noch ein fahles Gesicht fehlen. Als ich ihn darauf ansprach, zu seinen Rittern zu sprechen, lehnte er das kurzerhand ab. Er wolle nicht, dass ich oder sonst wer Unruhe unter seine Leute brächte.

Fulkes Eltern fand ich deutlich angenehmer. Connor von Niamor und seine Frau Keira begrüßten mich freundlich und erfreut. Fulkes jüngere Schwester Diarwen befindet sich im letzten Götterlauf ihrer Knappschaft, sein älterer Bruder Cullain darf bis zu seinem fünfundzwanzigsten Götterlauf sich die Hörner abstoßen, dann wird er heiraten. Doch hat er sich bereits auf dem Weg nach Tobrien gemacht, um, wie mir seine Eltern (wenn auch besorgt) lächelnd sagten, „auf den Kleinen aufzupassen.“

Wir verstanden uns sehr gut und ich schätze, dass ich ihnen ähnlich gut gefiel wie sie mir.

In der Tat war ein Bote meines Vaters schon früher angekommen und zu meiner Freude taten sie mir kund, dass sie einer Eheschließung nicht im Wege stehen wollten, denn Ruf und Herkunft meiner Familie seien makellos, und auch von mir würden sie nur das Beste hören, und dessen haben sie sich nun vergewissern können.

Mir machte lediglich der Baron als Oberhaupt einige Sorgen, wenn er strikt dagegen sein sollte. Connor von Niamor erwiderte, das Motto seiner Familie nennend: „Das Schicksal findet seinen Weg.“

27. Firun 28 Hal, Burg Weyringen

Die Fenwasians waren bis vor über zweihundertfünfzig Götterläufen die Grafen von Winhall gewesen, bevor sie die Krone an die Conchobairs verloren, als die Grafschaft Winhall als Markgrafschaft an den ersten der Conchobairs ging und von dessen Enkel in einem legendären Kartenspiel wieder an die Fürstin Alberbias verloren wurde und sie seitdem als Grafschaft wieder zu Alberbia gehört. Sie hatten bereits während der Dunklen Zeiten höchste Würden erreicht und sind seitdem eine der angesehensten Familien Alberbias. Sie führen ihre Herkunft auf einen feeischen Ritter zurück und geben viel auf die alten Traditionen und Gesetze bezüglich des Farindelwaldes und achten darauf, dass es auch andere tun. Das Verhältnis meiner Familie, so zurückgezogen meine Vorfahren auch schon lebten, war mit den Fenwasians stets recht gut gewesen, da unser beider Familien ihre Ursprünge in den Dunklen Zeiten haben und stets Farindels Gesetzen folgten (und die Fenwasians in früheren Zeiten nach dem örtlichen Baron unsere Grafen gestellt hatten). Daher fanden sowohl mein Name,

als auch mein Rang als Ritterin Farindels ein offenes Ohr und Respekt, als ich auf Burg Weyringen nahe Ortis vorsprach.

Die Fenwasians achten den Ritterstand sehr und viele von ihnen streben danach, selber die Schwertleite zu erhalten, obwohl sie am ehesten Boron noch vor Rondra verehren. Mit den Conchobairs als ihren früheren Herren als auch mit den Niamors als nächsten Nachbarn heute verstehen sie sich nicht sehr gut, aber mit Muiradh von Niamor versteht sich wohl kaum jemand. Das Land und der Wald sind ihnen wichtiger als ihre Untertanen, ein Umstand, den ich wiederum nicht ganz gutheißen kann.

Doch Farindel hatte ihre Unterstützung für die Schlacht an der Trollpforte zugesagt wie auch weitere Feenwesen, und daher zweifle ich nicht, dass die Fenwasians und ihre Ritter der Schwarzen Distel getreu ihres Mottos „Für die Freiheit Albernias streiten und siegen wir“ an der Trollpforte kämpfen werden, denn sowohl ihr Lehnsherr und Farindel wollen es so.

Der noch recht junge Baron Bragon Fenwasian ist ein Ritter, dem die Ehre viel bedeutet und der seinerseits oft in den Farindelwald zieht, um die Zwiesprache mit den Feen zu suchen. Inwieweit er tatsächlich Kontakt mit Farindel hat, vermag ich nicht einzuschätzen, dazu wollte er sich nicht genau äußern, doch stellen sie meines Wissens nach keinen der derzeitigen Ritter Farindels, und haben es in den letzten Jahrzehnten oder auch Jahrhunderten womöglich nicht getan, da sie sich darauf berufen würden.

Ich genoss schon deshalb seine Wertschätzung, weil ich in Farindels Diensten stehe und mehr oder weniger direkt von ihr zu ihrer Ritterin ernannt wurde.

Als er einen Waffengang vorschlug, lehnte ich nicht ab. Er führt seinen Zweihänder schon gut, doch war ich ihm deutlich überlegen.

Im weiteren Gespräch kamen wir auf verschiedenen Kampftaktiken und -techniken zu sprechen, und nun werde ich hier noch etwas bleiben, denn er wird mir zeigen, wie man auch gegen eine Übermacht besser standhalten kann, wenn man sich nicht darauf konzentriert, einen von beiden schnell auszuschalten, und im Gegenzug unterrichte ich ihn ebenfalls.

Ich hatte überlegt, bei Raidri Conchobair für einige Übungsstunden zu halten, aber vermutlich ist er gar nicht mehr in Winhall. Daher werde ich noch etwas auf Burg Weyringen verweilen.

10. Tsa 28 Hal/1. Tag in der Feenwelt, Schloss

Von Burg Weyringen aus bin ich mit kleineren Aufenthalten und Umwegen weiter am und um den Farindelwald geritten, auf dem Weg mich um weitere Belange Farindels kümmernd, weshalb ich für die Strecke auch länger gebraucht habe.

Ich hatte dabei die dritte der Feenwelten, die zu Farindel gehören, besucht. Diese war eine unterirdische, denn ich sah nur Gänge und Höhlen, Lavaströme, unterirdisch dahin strömendes Wasser, und an einigen Stellen aus den Wänden schimmernde Bodenschätze, und die Bewohner wussten nichts von einer Oberwelt. Diese Globule ist wie eine einzige, riesige Minenanlage, und entsprechend sind ihre Bewohner. Sie sind feuer- oder erzaffine Wesen, Spinnenbiestinger oder Nacktschneckenbiestinger, in durchaus formidabler, wenn auch nicht riesiger Größe, bis etwa zwei bis drei Spann Größe.

Auch an sie richtete ich meine Worte von der anstehenden Schlacht und davon, dass ER seine sechsfingerigen Hände nach den Feenwelten ausstrecken würde, dass ER es bereits getan hatte, denn ER kennt keine Grenzen, wie es die Menschen tun.

Nun bin ich wieder in der Feenwelt Farindels. Es gibt etwas, das ich dort üben möchte und das Zeit benötigt, außerdem um zu berichten, dass ich meine Pflichten erfüllt habe, und um die Biestinger, Minotauren und Zentauren abzuholen.

Da der Greifenpass zugeschnitten ist, müssen wir durch andere Feentore und eventuelle Welten ziehen, die uns auf der anderen Seite des Gebirges nach Dere entlassen. Daher habe ich über jene Hütte, über die ich beim ersten Mal hinein ging, die Welt betreten, denn auf dem Weg kann ich meine Pferde mitnehmen.

Auf dem Schloss wurde ich freudig begrüßt. Ich hoffte, bald Farindel Bericht erstatten zu können, und tatsächlich, noch am gleichen Tag richtete mir Jalah'O aus, Farindel wünsche mich zu sprechen.

Ich begab mich wieder in den Raum und die mir bereits bekannte Gestalt aus Licht erschien. Sie wusste natürlich schon, dass ich ihren Aufgaben nachgekommen war, dennoch erstattete ich im Einzelnen Bericht darüber.

Auch von den Besuchen in den Feenwelten berichtete ich und dass ich dort gute Hoffnung habe, dass auch von ihnen einige kommen würde. Ich habe sie alle an diese Welt verwiesen, und sie hierher Kontakt aufnehmen sollen, wenn sie sich anschließen wollen.

Sie fragte mich, wie meine Reise zu den Menschen verlaufen wäre und ich konnte ihr guten Gewissens erwidern, dass ich sehr gute Hoffnungen habe, dass viele und mit Überzeugung kommen würden, so einige hätten bereits zugesagt.

Vor allem war ich gespannt, wie die Unterstützung aussehen würde, die sie zu schicken gedenke. Ich war sehr erfreut, als ich erfuhr, dass mit jenen, die sich bereits angeboten hatten mit mir zu ziehen, es auf immerhin rund zweihundert Feenwesen hinauslief. Ein guter Teil von ihnen war eher als Kundschafter oder schnelle Boten geeignet, wie etwa die kleinen Biestinger, ein größerer Teil war sehr elementar assoziiert, und über die Hälfte machten große Biestinger, Zentauren, Minotauren und auch Ala'Lians Blütenfeen-Kriegerinnen aus.

Wenn andere Welten auch einige Vertreter schickten und Pandlaril in Weiden ebenfalls, so sollte eine beeindruckende Streitmacht der Feenwesen an der Ogermauer erscheinen.

Wenn ich Zeit dazu habe, werde ich auch noch die Welt der Spunks aufsuchen.

Ich dankte der Holden für ihre Unterstützung, die Menschen würden dies gewiss zu schätzen und zu danken wissen.

Ich erbat die Erlaubnis, Eilif und ihre Mannschaft in und durch diese Feenwelt zu führen. Eilif war Farindel sicherlich keine Unbekannte, aber sie sah doch ungern Fremde nur in ihrem Wald, erst recht in ihren Welten, selbst wenn sie den Feen Freunde sind.

Nach einigen Herzschrägen erlaubte sie es mir, aber nur, wenn ich sie direkt hindurchführe zu jenem Tor, durch das wir sie verlassen würden. Keinesfalls sollten sie allein sich hier aufhalten, oder länger als nötig. Je weniger sie von der Welt wissen, desto besser wäre es. Ich bedankte mich und sagte ihr dies zu.

Zuletzt erbat ich noch um die Zeit, einige Zeit verweilen zu können, um an meinen Fähigkeiten zu üben. Das hatte sie mir schon einmal angeboten und gewährte sie daher.

Dann verschwand die Gestalt und ich ging wieder hinaus.

Ich suchte Ochshart und einige Minotauren auf, denn was ich zu lernen gedenke, erfordert einen oder mehrere Gegner, die das mit mir üben.

Ochshart fand die Idee sehr spannend, dass ich mir die Augen verbinde und mich dann angreifen lasse, aber er und die anderen beiden erwähnten doch, ich solle sie nicht mit jenen Begleitern Ganestris verwechseln.

Es war mir wichtig, dass ich das schnell lernen würde, dass die Tage hier lang genug waren, damit in meiner Welt nur wenig Zeit vergeht, und wollte dies stets im Hinterkopf behalten.

Ich verband mir die Augen, nahm meine Waffe und konzentrierte mich darauf, nur durch Gehör und Gespür die Angreifer auszumachen.

Sie trafen mich heute unzählige Male. Hörte ich sie, war ich zu langsam und wusste nicht, wie sie schlugen. Sie machten sich einen Spaß daraus, dass einer vernehmlich kam, und ein anderer sich anschlich, oder sich einer auch allein heran pirschte, auch wenn zum Glück ihnen das schwer fiel. Hören tat ich sie dann oft rechtzeitig, nur half mir das wenig.

Mir tun sehr viele Stellen meines Körpers weh. Bei Messana sieht das viel leichter aus.

Immerhin tat es mir gut, später die Binde abzunehmen und frei mit ihnen zu kämpfen. Dazu mussten sie zu zweit gegen mich vorgehen, sonst hatten sie keine echte Chance. Ich setzte auch gerne meine neu erworbene Kenntnis ein, mit einem Schlag zwei Angriffe abzuwehren, oder meinen Angriff blitzschnell auf zwei Gegner zu setzen.

Am Ende des Tages wussten sie, dass nur die Binde auf meinen Augen ihnen einen echten Vorteil bringt.

Ochshart fand die Übungen jedoch sehr gut, das sei eine gute Vorbereitung für die Schlacht, und er werde das allen vorschlagen, die mitkommen.

4. Tag in der Feenwelt, Schloss

Seitdem gleicht das Umland des Schlosses einem Heerlager. Es fanden sich die Feenwesen ein, um auch zu kämpfen, oder um wenigstens zuzuschauen, denn auch das fand reges Interesse. ‚Ohhs‘ und ‚Ahhs‘, Anfeuerungen und Rufe des Bedauerns, wenn jemand siegte, verlor oder einen besonders eindrucksvollen Schlag gesetzt hatte, ertönten beständig irgendwo.

Mit mir wollten sie auch gerne kämpfen, besonders, wenn ich die Binde trug und es wurde oft diskutiert, wer denn nun dran sei. Oft wollte man mich auch dabei haben, um etwas zu zeigen, zu beurteilen oder einfach zuzuschauen, aber da musste ich öfter ablehnen, da ich ja mit meinen Übungen kaum voran gekommen wäre.

Immerhin meine ich langsam Fortschritte bei mir zu erkennen. So manchen Angriff kann ich tatsächlich rechtzeitig parieren, wenn ich nur versuche, das rechte Mittelmaß zwischen Konzentration und nicht zu sehr drüber nachdenken zu finden.

Es tut mir in jedem Fall gut, tagtäglich mit verschiedenen Gegnern zu kämpfen. Die entscheidende Schlacht naht, und ich muss so gut vorbereitet sein wie möglich.

12. Tag in der Feenwelt, Schloss

Jetzt habe ich das Gefühl, den Instinkt dafür, wenn jemand kommt, den ich nicht sehen kann, und doch den Angriff abzuwehren. Es ist ein großartiges Gefühl.

Meine hier versammelten Kämpfer sind alle guter Stimmung, nachdem sie sich nun über Tage hinweg geübt haben.

Ich werde Eilif und ihre Leute holen und mit ihnen und mit meinen Mitstreitern gemeinsam durch das Tor, das uns auf die andere Seite des Kosch-Gebirges bringt, diese Feenwelt verlassen.

Zu unserem Aufbruch wird natürlich wieder ein Fest angesetzt, sie lieben ihre Feste hier.

12. Tsa 28 Hal, Beginn des Großen Flusses

Mit meiner Schar von Biestingern, Zentauren und Minotauren und meinen beiden Pferden machte ich mich auf zu der Burg von den Feen-Kriegerinnen. Es ist eine rechte Burg, grau, eckig, trutzig, ganz, wie sie in Albernia des Öfteren zu finden ist, nur eben auf Bewohnerinnen angepasst, die nur etwa einen Spann groß sind und für diesen Begriff eben ‚groß‘ ist, und auf Bewohnerinnen, die fliegen können.

Dort in der Nähe ist das Feentor, das, wie Ala'Lian mir einmal erzählt hatte, in den Gundelwald nahe Eilifs Lager führt.

Ich ließ meine Begleiter zurück und trat allein hindurch. Nachdem ich das Lager gefunden hatte, tat ich kund, dass wir gemeinsam aufbrechen könnten.

Es gab einige Verzögerungen, denn gerade den Alberniern in der Mannschaft war nicht geheuer, eine Feenwelt zu betreten und sie an anderer Stelle wieder zu verlassen. Doch da die Alternative war, erst in anderthalb Monden aufzubrechen und über einen Madamallauf durch das Land zu reisen, wir so gemeinsam reisen konnten, ein gutes Stück Weg sparen und sie mir helfen konnten, unsere feeischen Begleiter mit zu schützen, konnte ich sie überzeugen, und Eilif tat ihr Übriges, mitzukommen.

Es sollten ohnehin einige zurück bleiben, um ein Auge auf das Lager zu halten.

Das letzte Stück zum Feentor bestand ich darauf, dass sie sich die Augen verbanden, damit sie die genaue Natur des Tores nicht sehen konnten und wie es geöffnet wird. Sie taten das und ich führte sie hindurch.

Gemeinsam zogen wir in der Feenwelt zu jenem anderen Tor, bei dem sie wieder sich die Augen verbinden sollten.

Nun stehen wir nahe dem Ort, an dem Ange und Breite ineinander fließen und dadurch der Große Fluss entsteht, einige Dutzend Meilen nördlich von Angbar und in den Ausläufern des Reichsforts.

Meine Absicht ist es, abseits der Wege durch den Forst weiter nach Osten zu ziehen. Nach Gareth möchte ich hinein gehen, um dort nach Neuigkeiten von der Front zu fragen, die gefundenen Artefakte aufzuladen, mir nach Möglichkeit ein offizielles Schreiben geben lassen, das mir helfen soll, mit den Feenwesen unbehelligt zu reisen, wenn wir doch mal entdeckt werden und es zu Problemen kommen sollte, und zu erfragen, ob die Suche nach einem geflügelten Berg oder Geschoss etwas erbracht hatte.

Dann soll es, weiterhin abseits von Siedlungen und Straßen, nach Norden gen Baliho gehen. Dort werde ich versuchen, die Fee Pandlaril aufzusuchen und Kontakt mit ihr aufzunehmen.

Danach werden wir uns dann weiter nach Osten, gen Trollpforte bewegen. Von dort aus werde ich versuchen, mittels Luftdschinn nach Tobrien zu reisen, um die Spunkwelt aufzusuchen, deren Bewohner sicherlich wieder gerne helfen werden, so nur ein Zugang nahe der Trollpforte existieren sollte, oder ein Reisen über andere Feenwelten möglich sein sollte.

21. Tsa 28 Hal, Gareth

Wir haben es bislang geschafft, soweit unbemerkt durch den Reisforst zu ziehen.

Ich wurde in der Neuen Residenz empfangen, mein Name öffnete mir gleich Zugang. Neuigkeiten von der Front gibt es keine, allerdings hatte in der gleichen Nacht, in der Havena angegriffen wurde, auch ein Dämonen-Angriff auf Wehrheim stattgefunden, als ein ähnlicher Dämon wie in Havena heran geflogen war, und aus der Luft sich selber die Brust aufriss und seine glühenden Federn unten liegende Gebäude in Brand setzten. Doch die Sappeure waren schnell bei der Hand, geeignete Löscharbeiten gegen das niederhöllische Feuer anzugehen, und es war zum Glück nur eine Kaserne, die Feuer gefangen hatte und binnen kürzester Zeit völlig niederbrannte, und das Feuer wurde darüber hinaus erfolgreich in Schach gehalten.

Zwischen Andergast und Nostria flackern gerade Unruhen auf, nachdem erst der andergastische Thronfolger und dann der König selber ermordet wurden und Verdachtsmomente annehmen lassen, der oder die Attentäter seien von Nostria gesandt worden. An der Ogermauer und im Umland wird begonnen, die Befestigungen zu verstärken. Ab Phex werden unsere Truppen in Marsch gen Osten gesetzt.

Die Akademie Schwert und Stab ist gerade von Beilunk nach Gareth umgezogen, nachdem die Markgräfin von Beilunk das Arcanum Interdictum in Beilunk erlassen hatte.

Meine Artefakte werden an der (älteren) Akademie neu geladen, ohne Entgelt, und ein entsprechendes Schreiben werde ich aus der Residenz auch bekommen. Von den Hofmagiern wurde mir mitgeteilt, dass sie zu den genannten Stichworten nur hatten heraus finden lassen können, dass das womöglich mit Trollen in Verbindung stünde.

Trolle? Hm, ja in den Orakelsprüchen von Fasar ist von Trollen die Rede, die zur Letzten Waffe greifen. Leider hatten sie nicht mehr herausfinden können, teilten sie mir noch mit in dem Schreiben, das für mich hinterlegt worden war, denn sie befanden sich gerade nicht in Gareth.

3. Phex 28 Hal, südliches Weiden

Wir sind gut bislang voran gekommen und auf mehr als halbem Wege nach Baliho. Meine Begleiter sind guter Stimmung, bedauern nur manchmal, die Begegnungen mit Menschen zu vermeiden. Es war durchaus schon vorgekommen, und sie hatten sich alle bemüht von ihrer besten Seite gezeigt, aber wenn Ochshart höflich seinen scheinbaren Hörnerhelm abnimmt, damit darunter seine Hörner zu sehen sind, oder ein Minotaurus gegenüber einer Frau besonders galant sein möchte, kann das bei einem Menschen, der damit nicht rechnet, durchaus zu einigem Schrecken führen. Wir menschliche Begleiter sahen daher zu, die Gespräche zu führen, zu beruhigen und auch vorzuweisen durch auffällige Stempel und Siegel, dass es durchaus hohen Obrigkeiten bekannt war und daher alles seine Richtigkeit hat.

Heute gegen Mittag kam ein plötzlicher, anhaltender Windstoß auf, ich aktivierte das Auge und sah die Umrisse eines Luftdschinns. Deshalb deaktivierte ich es wieder und blickte auf die halb transparente Gestalt eines Dschinns mit angedeuteten weiblichen Gesichtszügen. Mit einer weiblichen Stimme erklärte sie, sie sei eine Botin aus Drakonia. Ich solle mich geschwind dorthin auf den Weg machen. Die Sterne stünden richtig und die Zeit sei reif, doch seien noch nicht alle Vorbereitungen abgeschlossen.

Diese Aufforderung kam mir recht unerwartet, und in einem gewissen Rahmen auch ungelogen, denn meine Begleiter wollte ich nicht gerne allein weiter ziehen lassen, außerdem möchte ich noch Pandlaril kontaktieren.

Ich erkundigte mich daher, wie schnell ich dort erscheinen solle. In spätestens drei Siebenspannen, erwiderte sie. Gut, das gab mir dann doch etwas Zeit, da ich natürlich mich mittels eines Dschinns dahin begeben würde.

Ich erklärte, ich werde rechtzeitig da sein, und sie verschwand.

Die anderen hatten ihr interessiert zugesehen, die Menschen eher unbehaglich und teilweise erschrocken, weil sie so etwas noch nie gesehen hatten.

Ich erklärte kurz, was es mit einem Dschinn auf sich hatte und fügte hinzu, dass ich in einigen Siebenspannen für wohl einige Zeit sie verlassen müsste. Eilif bot in ihrer burschikosen Art an, dass sie sich dann schon um unsere Begleiter kümmern würde. Dass sie das ordentlich tun würde, daran zweifle ich nicht, aber dann scheint sie mir nicht unbedingt die rechte Person zu sein, um einen glücklichen Umgang mit etwaig unterwegs zu treffenden Obrigkeiten und Bewohnern zu pflegen. Aber es war besser als nichts, also nickte ich.

10. Phex 28 Hal, Baliho

Wieder einmal bin ich in Baliho. Ich kann mich an einige Geschichten über die Holde Pandlaril entsinnen. Sie soll Weiden förmlich personifizieren und das Land bewachen. Der Fluss heißt ab Baliho auch Pandlaril und soll dort irgendwo entspringen, soweit ich mich entsinne.

Zur Enttäuschung der Feen hatte ich sie natürlich nicht mit in die Stadt genommen, ich ging allein, weil ich mir Ansatzpunkte zu erfahren hoffte, wo und wie ich Pandlaril finden kann.

Ich setzte mich in Tavernen und unterhielt mich mit den Menschen.

Ich hörte die Geschichte von der Silberritterin, die eine Botin der Holden sein soll, und die manchmal Rittersleute zum Zweikampf fordert, wenn sie glaubt, sie wären würdig, womöglich in Pandlarils Dienste zu treten, denn auch diese Holde hat einige Ritter, die in ihren Diensten stehen. Avon Nordfalk von Moosgrund, der Burggraf von Baliho, soll Pandlaril schon begegnet sein. Pandlaril, erfuhr ich auch, wird als Tochter Efferds angesehen und als Schwester des Flussvaters, und hat dem Land schon wiederholt beigestanden, wenn Gefahr drohte, und sie mache das Land furchtbar.

Wohnen soll sie im sogenannten Auenherz, das dort zu finden sein soll, wo die Quelle des Pandlaril im Bärnwald liegt. Jener Flussteil wird ob seiner Farbe auch Grünwasser genannt.

Deshalb werden wir uns morgen dorthin auf den Weg machen.

15. Phex 28 Hal, Bärnwald

Das erste Stück nach Süden ging es über relativ freies Land, doch mit Ende des ersten Tages umging uns der Bärnwald. Vorrangig Eichen, Rotbuchen und Espen, sind die Bäume oft knorrig und verwachsen, was dem Wald einen gewissen verwunschenen Hauch gibt, sicherlich nicht ganz grundlos. Der Silberritterin sind wir nicht begegnet.

Wir folgten dem Fluss, dessen Wasser tatsächlich hellgrün aussieht.

Meine Feenbegleiter fühlten sich gleich sehr wohl in diesem Wald. „Fast wie zu Hause“, wie ein Zentaur meinte. Wenn ich mich umsah, konnte ich tatsächlich das Rot der Magie vielerorts sehen, auch dieser Wald war damit tief durchdrungen und verwoben.

In einem Teich entdeckten wir einen Wassermann, der uns fröhlich begrüßte, unsere große Anzahl bestaunte und wissen wollte, wo wir denn hinzögen. Manchmal wurden wir von Mindergeistern begleitet, und einmal raunzte ein Bold uns an, wir sollten bloß von seinen Pilzen fortbleiben (an denen gar kein Interesse bestand).

Am heutigen Nachmittag haben wir die Quelle des Pandlaril erreicht. Er entspringt einer Quelle auf einer kleinen Lichtung im großen Wald. Findlinge stehen um die Quelle herum und auf ihnen liegt ein flacher Fels wie eine Überdachung.

Schon aus der Entfernung hatte ich die Gegenwart des Tores gespürt, ich musste wie stets gar nicht danach suchen.

Ich bat die anderen, zu warten und nichts Unbedachtes zu tun. Während sie sich austreckten um zu ruhen oder in den Wald wanderten, trat ich auf die Quelle zu. Ich schöpfte Wasser in die hohle Hand, dabei kniend, sprach dabei meine Bitte aus, die Holde Pandlaril zu sprechen, ich stünde in Diensten Farindels, und trank dann das Wasser.

Von einem Moment auf den nächsten fand ich mich in einem sommerlichen Wald unter nachtblauem Himmel wieder. Und nachtblau war er wirklich, keineswegs schwarz. Ein sich nicht bewegendes Madamal und Sterne verliehen der Szenerie ein sanftes Licht.

Ich fühlte mich frisch und gut. Ich hörte Rascheln im Gras und in den Blättern, aber es waren kein besorgniserregende Geräusche, das spürte ich. Ich sah eine Eule über den nächtlichen Himmel fliegen und sah kurz die neugierig witternde weiße Nase eines Fuchses zwischen dem Unterholz heraus auf mich gerichtet.

Ich sah mich um und setzte mich dann, aus einer Richtung angezogen, dorthin in Bewegung. Ich wanderte zwischen Bäumen hindurch und fand mich gefühlt wenig später auf einer Lichtung wieder, die jener im Bärnwald recht ähnlich war.

Allerdings war diese Lichtung viel größer, wie auch die drei Findlinge größer und höher waren. Auf ihnen ruhte statt eines flachen Felsens eine Art riesiger Rundschild, und ein silbernes Band entsprang dem Boden darunter.

Eine Frau trat unter dieser Überdachung heraus. Uralte Augen, schlanke Gestalt, silberne Haare, ein weißes Gewand wie aus Strahlen des Madamals gesponnen, ein wunderschönes Antlitz, so sah ich Pandlaril. „Ich grüße dich, Ritterin Farindels“, grüßte sie mich.

Vor ihr sank ich selbstverständlich auf ein Knie, als ich ihr meinen Gruß erbrachte.

Ich legte ihr dar, ich suche sie auf, um auch sie um Unterstützung im Kampf gegen IHN zu bitten. Da sie auf das engste mit dem Land verbunden ist, war ihr der Krieg im Osten bekannt und bewusst. Ich erzählte ihr, dass Weiden und das ganze Mittelreich und andere Länder mehr ihre Streiter schicken werden, dass aber auch für die Feenwelten Gefahr bestünde. Farindel habe dies erkannt und sie würde feeische Streiter schicken, und ich sprach meine Hoffnung aus, dass Pandlaril ähnliches tun werde.

Sie sinnierte kurz über meine Worte, mich betrachtend, und ich hatte das Gefühl, sie würde deutlich mehr sehen als nur meine äußere Gestalt.

Sie erkenne die Gefahr, die auch für Weiden bestünde, sagte sie dann, die Kreatur im Neunaugensee habe er versucht zu wecken, die sie bewache, das dürfe nicht geschehen. Auch sie werde Weiden in der kommenden Schlacht verstärken und unterstützen.

Ich dankte ihr, dass sie mich angehört hatte und dass sie meiner Bitte nachkommen möchte.

Dann fand ich mich wieder an der Quelle im Bärnwald, während Wassertropfen von meinen Händen fielen.

Die beiden wohl mächtigsten Holden Aventuriens haben ihre Unterstützung zugesagt. Für einen Moment lang fühlte ich mich entspannt und gut.

Wir verbleiben hier und werden morgen aufbrechen, wieder querfeldein und möglichst wenig Kontakt mit Menschen gen Trollpforte. In einigen Tagen werde ich mich per Luftschinn nach Drakonia aufmachen.

(Sitzung vom 13.5.2017)

12. Kapitel: Rausch der Ewigkeit

21. Phex 28 Hal, Drakonia

Ich übergab Eilif ein Schreiben von mir, in dem ich bestätigte, dass sie und unsere ungewöhnliche Truppe freies Geleit erhalten sollten, da sie Freiwillige für die Schlacht an der Ogermauer wären, unterschrieb als Ritterin des Reiches wie auch als Erste Gezeichnete und siegelte es.

Da ich niemanden hatte, der mir seine Astralkraft zur Verfügung stellen konnte, rief Ghosif über mich einen Dschinn der Luft mittels meiner Lebenskraft, was mich doch sehr erschöpfte.

Dafür sah ich wieder einmal fern unter mir schnell den Boden dahinfliegen, als ich einen halben Tag lang den Raschtulswall flog und dann über und zwischen seinen Bergen hinweg. Ich überflog diese Tausende von Stufen und dann das mir vertraute Plateau mit den Tieren und Feen und dem gigantischen Bau der jetzigen Magierakademie, darüber einige Drachen fliegend. Die pure elementare Reinheit.

Die Wächterschinne im riesigen Tor und den Wänden zeigten ihre Anwesenheit und ihr Wissen um unsere Annäherung an, in dem Metall aufglänzte, Feuer loderte und vermutlich auch Windböen aufkamen. Doch deuteten sie nicht an, dass das Nähern meines Dschinns ihnen nicht genehm war, und so flog ich über die Mauer hinweg und landete im gewaltigen Innenhof nahe des Pallas.

Ich bedankte mich bei ihm und er flog davon.

Diesmal kam mir keine Gesandtschaft von zwölf Elementaristen entgegen, sondern nur Pyriander Di'Ariarchos, der mich freundlich begrüßte.

Wie sich zeigte, war ich die letzte auf die gewartet wurde, Dela samt Coris von Streitzig, Firudan, Velea, Ullachan, Sefira, Messana und Raidri Conchobair, der Siebenstreich keinen Herzschlag lang ablegte, doch seine Enduriumschwerter nicht mehr trug, waren teilweise schon seit einigen Tagen anwesend. Das Kind Lira, die Kappe Rohals tragend, war samt seiner Mutter Yasinthe ebenfalls noch anwesend.

Ich begrüßte sie kurz, nachdem mir ein Zimmer gewiesen worden war und ich mein Gepäck abgestellt hatte, in einem Raum, der überall anders ein Saal wäre, auf Drakonia aber zu den kleineren gehörte.

Dann fragte ich Di'Ariarchos, warum wir alle hergerufen worden waren, und worauf die anderen, wie ich ihren Blicken entnahm, seit ihrer Ankunft gewartet hatten.

Wäre das nicht offensichtlich?, erwiderte er. Es gäbe sieben Zeichen, aber nur sechs Gezeichnete, nur sechs Zeichen seien bislang gefunden.

Ich nickte. Über das sechste Zeichen, warf ich ein, hätte ich eine Information: Es wäre vermutlich mit den Trollen assoziiert.

Nun nickte er, etwas unangenehm überrascht wirkend. Das hätten sie auch herausgefunden, sagte er. Den Blicken meiner Gefährten entnahm ich, dass dies allein als Kundgabe wohl die beschwerliche Anreise (sie waren bis auf Messana, die sich von einem Dschinn hatte abholen lassen, zu Fuß gekommen, erfuhr ich) ihnen nicht wert gewesen wäre.

Vor etwa einem halben Götterlauf war der Nivesenschamane Kailäkinen nach Drakonia gekommen, erzählte er aber weiter, und hatte mit Lira den Berg Amul Dschadra bestiegen. Er

war danach wieder abgereist und weder er noch Lira hatten davon gesprochen, ob und was sie gefunden haben mochten.

Kailäkinnen war mir ein Begriff, er war auf dem Magierkonvent gewesen, war danach aber nicht nach Drakonia gekommen. Dass er relativ kurz danach trotzdem gekommen war, verwunderte mich. Was er wohl in der Zeit getan hatte? In seine Heimat zurückzukehren und dann hierher zu kommen wäre zeitlich schon etwas eng gewesen. Der alte Mann ... sicherlich war er nicht zu Fuß hier herauf gestiegen.

Wir schauten alle zu Lira, mit der stillen Frage, ob sie nun etwas darüber sagen wollte. Doch sie lächelte nur abwesend.

Vor vier Madamalläufen hätte Lira Hinweise in alten Glyphen gefunden, fuhr Di'Ariarchos fort, dass der Berg Amul Dschadra am Ende des Gigantenkrieges von Ingerimm aus dem Leib seines Bruders Rashdul geschmiedet worden war.

Ich fragte nach einer genauen Übersetzung und er sagte, die würde er mir zukommen lassen.

Lira sei danach noch einmal auf den Amul Dschadra gestiegen, aber habe wieder nicht darüber gesprochen.

Wieder wanderten einige Blicke zu dem Kind, und diesmal ergriff sie das Wort. Sie wisse nicht, warum sie zum Berg gegangen sei, aber sie sei sich sicher, dass er jagen wolle.

Ein jagen wollender Berg? Ich grübelte über die Formulierung. Auch die anderen schauten fragend drein oder äußerten ihr Erstaunen über diese Bezeichnung.

Lira wunderte sich eher über unser Unverständnis. Die entscheidende Schlacht nahe, das mögliche Ende der Welt, natürlich wolle er jagen. „Jagen denn Berge nicht?“, fragte sie uns.

Unisono antworteten wir ihr mit einem „Nein“.

Di'Ariarchos meinte, vielleicht sei der Amul Dschadra nur eine Versinnbildlichung, eine Waffe, oder ein erzelementares Wesen, so seine mögliche Vermutungen.

Waffe? Mir fiel etwas ein. Da war doch was mit einer Lanze in den Orakelsprüchen gewesen? Auf jeden Fall standen da die Bezeichnungen ‚geflügeltes Geschoss‘ und ‚geflügelter Berg‘ in ihnen und den Prophezeiungen des Nostria Thamos.

Ich bat, kurz auf mich zu warten, und holte eilig das Buch, in das ich die Sprüche und meine Überlegungen dazu geschrieben hatte. Ich las die beiden entsprechenden Passagen laut vor. ‚Dem Grauen der Götter‘, sagte ich, klänge grammatikalisch nicht eindeutig. Es könnte sich auf das Grauen der Götter, also Gräuel oder Schrecken, beziehen, oder auf den Grauen der Götter, und Phex werde so auch genannt, der Graue.

Hm ... nach allem, was wir wissen, ist ER der Enkel Phexens ...

Was hatte Di'Ariarchos gesagt, vielleicht eine Waffe? ‚Zur Letzten Waffe‘ greifen, was wie eine feste Bezeichnung klingt, und ‚Sein Zeichen wird sein die Lanze‘, und Dschadra ist die tulamidische oder novadische Reiterlanze oder -speer. ‚Amul‘ stammt ebenfalls aus dem Tulamidischen und heißt so viel wie Rätsel, geheimes/magisches Zeichen, Schutzzeichen, Amulett, das sammelten wir schnell.

Ich spürte Aufregung in mir aufsteigen. Jetzt glaubte ich, dass wir dem Sechsten Zeichen wahrlich auf der Spur sind!

Pardona war es jedenfalls nicht, das war ja eine frühere Vermutung von mir gewesen. Das Zeichen war gut möglich mit den Trollen verbunden, und die Schlacht sollte an der Trollpforte stattfinden. Da passt so einiges zum anderen.

Aber, meinte ich ebenfalls, seltsam sei es schon, alle Zeichen seien bislang ihrer Nummerierung nach erschienen und vergeben worden, nur das siebte war vor den vor dem sechsten erschienen.

Blieb die Frage, was wir tun sollten. Zum Berge gehen, schlug unser Siebter Gezeichneter vor. Ich wollte schon meine volle Zustimmung dazu ausdrücken, Di'Ariarchos winkte jedoch ab. Er glaube nicht, dass etwas herauszufinden sein, was über Liras Erkenntnisse oder andere hinaus ginge.

Denn der Trollschamane Krallerwatsch hatte bereits vor 400 Götterläufen den Berg bestiegen, aber was er (oder ob er etwas) fand, sei nicht überliefert. Wenn es etwa sehr Wichtiges dort gäbe, hätten Lira oder einer der anderen das wohl gesagt.

Einen Krallerwatsch kannten wir, ob das der gleiche war?, fragten wir uns. Trolle können bis zu 500 Götterläufen alt werden, wusste Di'Ariarchos. Ullachan konnte beisteuern, dass die Schamanen der Trolle ihren Namen stets wechselweise weiter geben. Unser Krallerwatsch wäre damit der Enkel eines anderen Krallerwatsch und so fort.

Als wir ihn getroffen hatten, hatten wir ihn gefragt, wo er lebt. Nicht im Raschtulswall, nicht in den Trollzacken, nicht in den Sichel, aber in einem Gebirge im Norden. Di'Ariarchos schlug vor, in den Trollzacken nach Krallerwatsch zu fragen, vielleicht wusste man dort, wo er zu finden war. Wie Messana jedoch hinwies, haben wir wenig Zeit, nach diesem Krallerwatsch zu suchen, denn die Schlacht soll in zwei Monden stattfinden.

Firudan wusste, dass in einer Baronie südlich der Trollzacken ein Troll Baron war, Strutzz, der zwischen Menschen und Trollen vermittelt. Vielleicht würde der uns helfen können.

Glückssache, fand Di'Ariarchos, aber einen Versuch wert.

Ausgesprochen trocken merkte Dela da an, der Aufstieg sei recht lang gewesen.

Ich hatte nicht gewusst, dass sie alle zu Fuß hatten kommen müssen. Es wollte mir scheinen, man hätte diese Informationen auch schriftlich schicken, statt einige von siebenspannenlang hier hin marschieren zu lassen. Kein Wunder, dass unter der sachlichen Aussage ein leiser Vorwurf zu liegen schien. Der Feuerelementarist schien diesen aber gar nicht zu bemerken.

Ich wies daraufhin hin, da Eile Not tat, würden wir einen Meister der Luft oder mehrere Dschinne benötigen. Er nickte, das wäre machbar.

Einige hätten Pferde am Fuße der Berge zurück gelassen, sagte Messana, diese sollten zur Trollpforte gebracht werden.

Auch das würde geschehen, sagte er. Da ich in der Zeit meines Aufenthalts einen gewissen Eindruck über die so weltabgewandt lebenden Magier gewonnen hatte, fügte ich hinzu, dass dies nicht per Dschinnentransport geschehen habe. Völlig perplex schaute mich die Spektakularität an. „Nicht?“

Nein, erklärte Messana nachdrücklich, das sei zu hoch, zu schnell, ein Dschinn zu transparent. Pferde würden dort verängstigt werden. Seufzend willigte er ein, sie dann auf profane Art und Weise verbringen zu lassen.

Wir sollten jedoch Lira mitnehmen, riet er an. Davon war Messana nicht überzeugt, sie sah das Kind lieber in Sicherheit bis zur Schlacht, aber er meinte, sie könne vielleicht hilfreich sein.

Da wir das Zeichen und seinen möglichen Träger finden mussten, war das vielleicht gar nicht so verkehrt.

Da fiel mir ein, dass die anderen Zeichen Zeit benötigt hatten, sich zu entwickeln und sich auf ihre Träger einzustimmen. Nun aber war genau diese Zeit nicht. Andererseits, Siebenstreich brauchte wohl keine Zeit. Tatsächlich wissen tat ich es nicht, denn über Siebenstreichs genaue Fähigkeiten wusste ich auch nichts.

Messana riet, morgen aufzubrechen, die heutigen Stunden damit zu verbringen, uns auszu-ruhen und untereinander auszutauschen. Mir kam das entgegen, denn das Rufen des Dschinns hatte meine Kräfte nicht unbeträchtlich aufgezehrt. Außerdem wollte ich wenigstens noch aus der Entfernung einen Blick auf den Amul Dschadra werfen, wenn das von der Festung aus möglich war.

Bevor Di'Ariarchos sich entfernte, fragte ich ihn noch, ob Pardona hier oben gewesen wäre, doch er verneinte.

(Sitzung vom 27.5.2017)

Nun hatten wir Zeit, uns über die vergangenen Madamalläufe zu unterhalten, auch wenn das für Einige nicht das erste Berichten war. Ich erkundigte mich, ob alle erfolgreich

gewesen waren, nachdem festgestellt wurde, dass außer Messana und mir alle zu Fuß hergekommen waren. Messana hatte bei dem Dschinn, der auch ihr die Botschaft mit der Einladung überbracht hatte, darum gebeten, man möge sie früh genug abholen, denn sie hatte in Ysilia noch viel zu tun und konnte die Zeit nicht missen. So war denn Siebenspannen später ein Dschinn der Luft erschienen, um sie abzuholen.

Als erstes erzählte Dela. Auf ihrem Weg nach Thorwal hatte sie in Andergast-Stadt gehalten und der König hatte eingewilligt, doch bald darauf, erfuhr sie auf dem Rückweg, war er kurz nach seinem Thronfolger ermordet worden. Sie hatte daraufhin eine Audienz bei seinem anderen Sohn, der nun König war, erbeten, um sich zu vergewissern, dass ihre Abmachungen weiterhin Bestand hatten, besonders, weil den Thorwaler freies Durchgangsrecht durch Andergast gewährt worden war. Der neue König hatte bestätigt, dass die Abmachungen so bestehen bleiben würden, aber, wie Dela erzählte, so rechte traue sie seinem Wort nicht unbedingt.

In Thorwal-Stadt hatte sie mit dem Hetmann der Hetleute gesprochen auch mit den Skalden in der Stadt, drunter ihrem alten Bekannten Ohm Folker von der Wettfahrt, damit auch diese die Kunde durch das Land trugen. Sie hatte Prem und Olport besucht und zwischendurch noch einmal Thorwal-Stadt, als das Herbst-Hjalding stattfand, um dort zu sprechen.

Wie viele Thorwaler kommen werden, könne sie nicht sagen, aber viele werden es wohl sein, Kämpfer wie andere Freiwillige.

Aufgrund von Warnungen hatte sie nicht die bekannte Hexe Tula von Skerdu aufgesucht, sie gelte gesagt als schwierig. Ich sprach die Hoffnung aus, dass sie vielleicht aus eigenem Antrieb kommen würde. Velea fand, es wäre befremdlich, wenn nicht. Die wohl machtorientierte Hexe hätte sonst womöglich nichts, dass sie für sich erringen könnte, sollte an der Trollpforte unsere Seite verlieren (was nicht geschehen wird, dazu bin ich entschlossen!)

Gemischt erfolgreich sah sich Firudan. Die Fürstin Darpatiens war natürlich schon informiert gewesen, hatte ihm dennoch interessiert zugehört und zuletzt zugesagt, Truppen zu schicken.

Bei dem Herzog der Nordmarken sähe das anders aus, schätzte er ein. Das Gespräch mit ihm war schwierig gewesen. Firudan hatte versucht, ihn von der Wichtigkeit zu überzeugen, und später die einzelnen Provinzen bereist, um vor allen mit deren Herrschern zu sprechen, damit auch diese informiert sind und frühzeitig ihre Vorbereitungen treffen können.

Messana berichtete, dass ihre Kirche gewachsen sei, über nun fast 50 Geweihte verfüge, 60 Novizen, 45 weitere Akoluthen und weitere Unterstützung durch Freiwillige erfuhr, die sich zwar nicht berufen fühlten, aber Messana folgen würden. Sie waren von Síoiǵín Gar-rán durch das Mittelreich gezogen, unterwegs hatte sie zu den Leuten gesprochen für ihre Kirche. Sie waren nach Ysilia gezogen, um dort den Großteil des Winters zu verbringen und dort hatte sie ihre Leute an den Waffen und karmal weiter ausgebildet. Herzog Bernfried hatte ohne ihr Wissen schon vor ihrer Ankunft Anweisung erlassen, einen Tempel für die Leuin-herz-Kirche zu errichten. Leider ist er immer noch nicht fertig, da er ein großes Bauwerk ist.

Die wohl interessantesten und bemerkenswertesten Erlebnisse hatte Velea. Ihr erster Weg hatte sie zu den Elfen geführt. Diese seien sehr individuell in ihrem Umgang mit der Rückkehr Borbarads, die sie früh verspürt hatten. Auch Veleas Worte, jedoch vor allem ihre Gedanken, hatten viele der Elfen überzeugt, das Erbe von Athavar Friedenslied weiter zu führen. Sie hatte die Firn- und Steppenelfen nicht aufgesucht, weil diese teilweise viel weiter entfernt, oder aber wie die Steppenelfen in kleinen Gruppen zu zerstreut leben.

Dann sei sie nach Süden geritten, nach Baburin, nach Zorgan und Anchopal, nach Mherwed und Rashdul. Der Sultan von Baburin, gleichwohl der Fürstin Araniens unterstehend, hatte in

dem Rahmen Unterstützung zugesagt, auch in Zorgan hatte sie bei der Fürstin Zuspruch gefunden, trotz des schwierigen Verhältnisses zwischen Aranien und Mittelreich. In Zorgan war die Shanja Rashduls gewesen, die dort Asyl gefunden hatte, nachdem Belizeth Dschelefsunni dort die Macht ergriffen hatte, erst die Elementaristen der Akademie unter dem Vorwand fadenscheiniger Forschungsaufträgen gezwungen hatte zu gehen, dann die Soldaten des Stadtstaates mit Dämonen getötet hatte.

In Anchopal war Velea auf Tarlisin von Borbra gestoßen, der mit dem ODL gerade einen Sturm auf die Rashduler Akademie plante, um der Spektabilität Einhalt zu gebieten. Aufgrund der Ereignisse in Rashdul hatte es zuvor Probleme mit dem Kalifat gegeben, weshalb der Kalif seine Armee gegen Rashdul gesandt hatte. Unterstützung hätten sie durch Sultan Hasrabal und seine Mannen bekommen sollen, doch der Sultan war entgegen der Abmachung nicht zu Hilfe gekommen.

Eben jener Hasrabal war auch in Anchopal gewesen, und hatte, wie Velea sagte, recht manipulativ die Erstürmung befürwortet und viele Worte gemacht, um seine eigenen Interessen an dieser Sache zu verbrämen. Velea hatte jedoch einige klare Worte mit ihm gesprochen und auf Einhaltung von Regeln bestanden, als er ein Duell mit Belizeth Dschelefsunni wünschte.

Sie hatten einen geheimen Weg mittels eines Elementaren Meisters genommen. Es gab einige Dämonen, die sie hatten vernichten müssen und die Spektabilität wurde in ihren Zimmern gestellt.

Hasrabal bekam sein Duell, Elementare gegen Dämonen, und er gewann das Duell der Macht. Da Velea ihn jedoch nicht als Spektabilität sehen wollte, forderte sie ihn gleich anschließend heraus zu einem Duell des Geistes, bei dem sich erst in die Augen geschaut wird und auf ein Signal jeder genau einen Zauber wirken kann, bei dem es um Stil und kreativen Einsatz von Magie geht und Gesichtsverlust für den Gegner. Kampfmagie ist verpönt.

Sie glaube zu wissen, was er vorhatte, nämlich ihre Angst vor den Hunde-Dämonen zu nutzen, die er in der Akademie bemerkt hatte, doch sie hatte sich zum ihm hin teleportiert und ihm den Mund zugehalten, bevor er seinen Zauber hatte wirken können. Damit hatte sie das Duell gewonnen und sei nun Spektabilität der Rashduler Akademie, bei der es Tradition ist, auf diese Art eine neue Spektabilität zu bestimmen. Sie werde das Amt jedoch nach der Schlacht niederlegen, da sie als Geweihte nicht in der rechten Position sei, den Posten dauerhaft auszufüllen.

Wir gratulierten ihr gleich zu diesem neuen Rang und Erfolg.

Bevor es nach Rashdul ging, war Velea von Anchopal aus nach Mherwed geritten. Sie hatte eine Audienz beim Kalifen Malkillah III. bekommen, der trotz seines kürzlich verlorenen stehenden Heeres vor Rashdul die Gefahr durch Borbarad erkannte und erklärt hatte, er wolle sehen, wie viel Kämpfer er bis dahin ausheben könne.

Außerdem gab es einen Sphärenriss über der Gor, mit dem es vermutlich zusammen hänge, dass in den Tulamidenlanden vielerorts freie Dämonen erschienen waren, die die Menschen in Angst und Schrecken versetzt hatten. Neun solcher Dämonen waren auch auf dem Basar erschienen, als Velea dort gerade war. Sie hatte bis auf einen alle mittels des Pentagrammas in den Limbus geschleudert und hatte den letzten mit der Waffe in der Hand vernichtet.

Ich fand die Erwähnung des Risses besorgniserregend, denn unzweifelhaft hatte er etwas mit IHM zu tun.

Als dann Velea davon erzählte, dass Tarlisin von Borbra von einem ‚Desiderat‘ wusste, einem siebenseitigen Würfel, in Belizeth Dschelefsunnis Händen, von dem er meinte, dass er für Borbarad sehr wichtig sei und daher womöglich gegen ihn eingesetzt werden könne, ärgerte ich mich zutiefst, davon nicht gewusst zu haben! Vielleicht eine Waffe gegen IHN?

Doch Velea hatte dieses Desiderat nicht, das hatte noch immer der Magier vom ODL, der davon erfahren hatte, nachdem ER in seinem Körper gewesen war, und sie konnte die vielen mir auf der Zunge liegenden Fragen dazu nicht beantworten.

Ich erzählte von meinen Erfolgen bei Farindel und Pandlaril und den Freiwilligen, die ich in den verschiedenen Feenwelten hatte gewinnen können, bzw. hoffte gewinnen zu können, und von meinen Besuchen bei den beiden verbleibenden Grafen Albernias, den Vertretern der alten Familien und meinen Reden vor den Rittern und Baronen. Ich sprach ebenfalls von dem Angriff auf die Prinzessin-Emer-Brücke, dass der Erfinder und Mechaniker Leonardo von Havena vermutlich von IHM entführt worden war – eine Nachricht, die uns allen bedenklich erschien, wenn seine Erfindungen nun auf der feindlichen Seite eingesetzt werden würden – , und dass ich die Erlaubnis erhalten hatte, die Brücke mittels eines Dschinns neu zu errichten, wenn ich auch befürchte, dass es gut möglich gedauert haben könne, bis sie in der gleichen Häufigkeit wie vorher benutzt werden würde.

Ich berichtete von dem Angriff in der gleichen Nacht auf Wehrheim, als ein ähnlicher Dämon wie Havena heran geflogen war, aber zum Glück keinen größeren Schaden habe anrichten könne.

In seiner Heimat hatte Ullachan veranlassen können, dass ein großes Hjalding gehalten wird, bei dem alle Dorf-Oberhäupter sich versammeln. Dort hatte Ullachan überzeugen können, dass Kämpfer geschickt werden. Danach hatte er noch kleinere Haerads aufgesucht, dort gesprochen und dann auch andere Durro-Dûns gesucht. Einer mit einem Otter und einer mit einem Feuersalamander als Odûn werden kommen.

Irgendwie hatte ich gedacht, es gäbe mehr Menschen wie Ullachan, die mit ihren Tiergeistern verbunden sind. Nur zwei erscheinen mir nicht gerade viel, und besonders kriegerisch stelle ich mir Otter und Feuersalamander auch nicht vor.

Sefira hatte erst die Amazonenburg Keshal Rondra aufgesucht und dann Yeshinna. Die Amazonen seien bereit auf den Kampf, um ihren Feind, der ihnen zwei Burgen nahm, zu bekämpfen. Sie hat sie so gut wie möglich auf den Kampf gegen Dämonen und übernatürliche Kreaturen und Magieeinsatz vorbereitet.

Dann habe sie sich noch für einige Tage in die Einsamkeit zurückgezogen und auf der Burg dann ihre zweite Weihe zur Blutlöwin erhalten.

Ich gratulierte ihr, ebenso wie die anderen. Messana wusste es schon, wie sich zeigte, sie war auf Yeshinna gewesen.

Ullachan wollte noch wissen, was eine zweite Weihe bedeutet und Sefira erklärte ihm, welche Ehre dies sei, dass sie nun im Rang gestiegen war und dass deren zwölf Heldentaten nötig seien.

Raidri Conchobair erzählte von seinen Maßnahmen in Winhall, um seine dortigen Kämpfer bereit zu machen, und wie er danach durch das Mittelreich gezogen war. Er war gerade in Gareth gewesen Ende Tsa, als auch unsere Kapitale von Dämonen angegriffen wurde, von dreien der Schlangendämonen, dreien der Greifen-Verhöhnungen und einem siebten in Form einer schwarzen, fliegenden Wolke, in der man eine Art Belagerungsturm hatte ausmachen können. An vielen Stellen hatten Skelette, die auf den Dämonen saßen, und die Besatzung des Turmes Hylailer Feuer herab geworfen. Viele Gebäude und Verwaltungseinrichtungen, sowie einige Barracken waren in Brand gesetzt worden, Ingerimm- und Travia-Tempel waren abgebrannt, vor allem war auch das Hippodrom entzündet worden, in dem sich tausende von Flüchtlingen aufhielten, von denen unzählige Opfer der Flammen geworden waren.

Keiner der Dämonen, berichtete er, war weit genug herab gekommen, um ihn bekämpfen zu können, und so hatte er sich auch an den Rettungsarbeiten beteiligt. Die Dämonen waren schließlich wieder fort geflogen.

Ich erkundigte mich bei ihm, was aus seinen Enduriumschwertern geworden war, die ich nicht bei ihm sah. Er habe nur zwei Hände, erwiderte er, und jetzt Siebenstreich, daher habe er Antworter und Vergelter an eine seiner Töchter gegeben.

Es interessierte mich, ob er bereits mehr über die Fähigkeiten Siebenstreichs herausgefunden habe. Es flüstere zu ihm, wenn er schlafe, ohne es zu verstehen. Was Siebenstreich vermag, wisse er nicht, aber er zweifle nicht daran, dass es sich ihm zum rechten Zeitpunkt offenbaren werde.

Wir kamen wieder im Gespräch auf das zu sprechen, was wir hier über das Sechste Zeichen erfahren hatten. Mir fiel eine Legende ein, die ich mal gehört hatte, über einen Jagdhund Firuns. Einmal war dieser Hund von der Leine gelassen worden, um die Schöpfung des Namenlosen zu zerstören, danach jedoch nie wieder, da seine Zerstörungswut zu groß gewesen war.

Messana runzelte nachdenklich die Stirn. Bei den Nivesen, sagte sie, gäbe es eine ähnliche Geschichte. Allerdings sei es bei ihnen einer der Himmelswölfe, Graufang (wie ihr mit Veleas Hilfe einfiel, denn es gibt da zwei sehr ähnliche Namen), der für Zerstörung stünde, weil er aus großen Schmerz oder Zorn einmal gewütet habe, weshalb ihn der Rudelführer Gorfang und ein weiterer Himmelswolf unter vielen Steinen begraben und eingesperrt hatten.

Was allerdings in diesen Geschichten fehlte, war ein möglicher Jäger Phexens, für die Nivesen wäre der Raschtulswall auch sehr weit südlich, und wie wären die Trolle dazu in Bezug zu setzen?

Ich sagte, ich wolle gerne den Berg sehen, besser noch besuchen, um ihn genauer anzusehen. Velea schlug vor, dass doch kurzerhand zu tun.

Ja! Entschlossen stand ich auf. Außer Velea und Lira wollte sonst niemand mitkommen.

Daher beließ ich es dabei, mit Hilfe Veleas astraler Kräfte über Ghosif einen Dschinn der Luft zu rufen, und wir flogen, nachdem wir uns erkundigt hatten, wohin es ging, nach Norden. Der Amul Dschadra liegt etwa 20 bis 30 Meilen in direkter Entfernung weiter nördlich.

Wir kreisten einmal darüber, denn ich wollte den Berg erst von oben betrachten. In der Tat, mit ein klein wenig Vorstellungsvermögen sah er aus wie eine aufrecht stehende Speerspitze. Unterhalb des Gipfels gab es auf je einer Seite ein kleines Plateau, die sahen von oben ein wenig wie Flügel aus.

Dann landeten wir, und ich sah mich mit der Oculus-Sicht aufmerksam um, um mögliche Geheimnisse des Amul Dschadras zu entdecken. Doch – ich entdeckte keinerlei magische Strukturen des Berges selber. So sorgfältig ich auch suchte, auf dem kleinen Gipfel herum ging und auch an den Bergflanken herab blickte (auch nur ein kleines Stück weit zu klettern kam nicht in Frage, die Flanken waren zu glatt und steil), da war nichts Magisches.

Was ich jedoch entdeckte, war eine Kraftlinie, mittelgroß, die in ungefährer Nord-Süd-Richtung verlief, im Norden soweit auf Tobrien zuhaltend⁵. Ich rief Velea nur zu, ich hätte eine Kraftlinie entdeckt und machte mich gleich daran, sie näher zu untersuchen.

Als ich damit fertig war, hatte ich die Affinität zu den Merkmalen Form und Schaden ausmachen können.

Als ich dies Velea mitteilen sollte, während Lira, bemerkte ich ganz ruhig stand (zuvor war herum gelaufen und hatte Gedanken verloren vor sich hin geschaut) und vor sich hin starrte, ohne mich so recht wahrzunehmen, wie mir schien.

⁵ Amul-Dschadra-Linie

Ich sprach sie erneut an, und sie sagte, halb abwesend klingend, sie spüre Unruhe. Ich sah mich um, ließ mich auf dem Boden nieder und versuchte, ob ich derartiges nicht auch ausmachen könne, wenn ich versuche, mich dem Berg gewissermaßen zu öffnen. Also konzentrierte ich mich auf meine Atmung, wie ich es von Messana gelernt hatte, suchte, mich auf nichts Bestimmtes zu konzentrieren, außer auf den Stein und Fels unter mir.

Es dauerte etwas, aber dann meinte ich es auch zu fühlen: Unruhe, Rastlosigkeit. Erst dachte ich, es wäre meine eigene Ungeduld, aber dann merkte ich, dass es das nicht war. Es waren die Unruhe und Rastlosigkeit wie von jemandem, der sich im Schlaf herum wälzte.

Doch warum konnte ich nichts Magisches sehen? War der Berg so gut magisch abgeschirmt? Als ich meinen Unmut ausdrückte, erwiderte Velea, nicht alle Wesen seien magisch, schon gar nicht, wenn sie göttlicher oder vergöttlichter Natur waren. Es handelte sich doch um Himmelswölfe, erwiderte ich, wie könne es sich dann um göttliche Wesenheiten handeln? Und wie könne ein Berg die Letzte Waffe sein, wie könnte er gegen IHN einzusetzen sein? Wie sollten wir in den Trollzacken fündig werden über die Natur eines Berges im Raschtulswall?

Velea wusste darauf auch keine Antwort, aber ausschließen könne sie all diese Möglichkeiten nicht.

Da mir nicht weiter einfiel, was ich noch hätte tun können und daher insgesamt unzufrieden mit dem Ergebnis unseres Ausfluges war, wenn dieser auch nicht völlig vergeblich gewesen war, machten wir uns auf den Rückweg mit dem wartenden Dschinn.

Auf dem Rückweg wandte ich mich an Velea mit der Nachricht, dass ich gedenke, Fulke die Ehe anzutragen und vor der Schlacht zu heiraten. Das solle vorerst noch ein Geheimnis bleiben, bis ich ihm den Antrag habe machen können, doch würde ich mich freuen, wenn Velea im Heerlager ein kleines Fest ausrichten und vorbereiten würde.

Velea freute sich, dass ich den Antrag stellen wollte, und dass ich sie auswählte, die kleine Feier zu entwerfen und erklärte daher, das wolle sie gerne tun.

Wieder zurück in Drakonia ließ ich mir die Glyphen zeigen, die Lira entdeckt hatte. Wie so viele anderen in dieser Feste waren auch sie magisch und ich konnte nach einer Untersuchung die Merkmale Form und Schaden ausmachen.

Firudan, der sich das auch schon hatte zeigen lassen, erzählte mir, er habe einen eisenhaltig-metallischen Geruch wahrgenommen, der ihm so vorher noch nie untergekommen war.

Ich erhielt auch die exakte Übersetzung, aber die brachte ebenfalls keine neuen Ansätze.

Über den Giganten Raschtul wusste ich und konnte ich noch zusätzlich bei den Magiern erfragen, dass er als Vater der Trolle gilt und von Boron und Rondra im Gigantenkrieg besiegt worden sei. Sein Auserwählter unter den Menschen war Rashtul al'Sheik, der Vater von Bastrabun ibn Rashtul, der die urtulamidischen Krieger unter sich geeint hatte. Über ihn, heißt es, wollte der Gigant Raschtul die Ur-Tulamiden an sich binden, aber dieser Plan wurde von Phex verhindert.

Was genau da geschehen sein sollte, war nicht überliefert, allerdings band das zum ersten Mal den Grauen unter den Göttern mit ein, wenn auch gänzlich ohne Hunde oder Wölfe, die zu zerstörerisch waren, um sie sich selber zu überlassen. Ha! Hatte ich doch vermutet, dass es Phex meinen könnte.

Hatte das Sechste Zeichen tatsächlich etwas damit zu tun? Ich vermochte es nicht einzuschätzen, und das macht mir zu schaffen. Die vermutlich wichtigste und entscheidendste Schlacht der Menschheit steht an und es wurden alle sieben Zeichen benötigt, doch über das sechste war so gut wie gar nichts bekannt!

Wie sprachen später noch gemeinsam darüber. Ich erzählte vom Besuch beim Berg, dass ich außer der nichts Magisches entdeckt habe, aber an eine göttliche Entität der Himmelswölfe auch nicht glauben mag. Ich bedauerte, dass es nicht möglich war, mehr darüber zu erfahren, wenn es sich um eine Waffe gegen IHN handelt und wir nun nicht mehr so viel Zeit haben. Firudan sagte, die Zeichen sei völlig unterschiedlicher Herkunft und Art, es werde sich zeigen, was es mit dem Sechsten auf sich habe.

Messana erhoffte sich von Krallerwatsch mehr, und dass er uns nicht zum Amul Dschadra zurück schicken wird.

22. Phex 28 Hal, Baronie Trollnase

Am heutigen Morgen stand ein Elementarer Meister für uns im Hof bereit, der uns zum Troll-Baron Strutzz bringen wird, womit seine Aufgabe enden wird. Seine Spektabilität versicherte uns, es werde sich angemessen um die Pferde gekümmert, wünschte uns Glück bei unserer Suche und sprach seine Hoffnung aus, uns nach der Schlacht wohlbehalten wieder zu sehen. Wir sollen einen Elementar schicken, sobald wir etwas Wichtiges heraus gefunden haben.

Ich hatte mich in der Nacht etwas erholt, aber nach dem Rufen des ersten Dschinns gestern fühlte ich mich noch nicht wieder völlig auf der Höhe.

Firudan riet uns an, mit Strutzz angemessen zu reden, denn er lege viel Wert auf seinen Barons-Titel.

Ullachan begab sich in die angenommene Mitte des Meisters und verblieb dort, wie stets mit dem Unbehagen durch die große Höhe kämpfend.

Unsere Reise dauerte vier bis fünf Stunden, in denen wir nach Nordosten flogen, das Perlenmeer voraus. Wir passierten in einiger Entfernung Perrium, überflogen die Bucht von Perrium und hielten auf den östlichen Ausläufer der Trollzacken zu, die dort ins Meer ragten. Dort lag die Baronie Trollnase, in der Strutzz Baron war.

Weit und breit war keine Ansiedlung zu sehen, keine Häuser, Felder, Weiden oder Viehherden.

Firudan gab den Kurs vor, so dass wir gegen Mittag vor einem großen Höhleneingang abgesetzt wurden. Ich bedankte mich bei dem Meister und verabschiedete ihn.

Aus dem Innern der Höhle war ein rumpelndes Husten zu hören.

Ich vergewisserte mich, dass wir richtig waren. Ein Baron, und mochte er ein Troll sein, lebt in einer Höhle? Wie und wodurch zahlt er Steuern, wenn kein Mensch in seiner Baronie lebt, und das geziemt sich doch gar nicht, als Baron in einer Höhle zu hausen.

Ob er überhaupt Abgaben hatte und wenn, wie er die einbringt, wusste Firudan nicht. Das Husten stamme allerdings von Strutzz, den habe er schon lange.

Da die Höhle offen war, gingen wir darauf zu und traten ein. Wieder schallte uns das Husten entgegen, gefolgt von einem „Wer da?“. Firudan nannte seinen Namen und schwere Schritte ertönten.

Dem Höhleneingang folgte ein hoher, breiter Gang und als wir um die erste Biegung gingen, kam uns Strutzz entgegen. Er war groß wie Krallerwatsch, hatte eine ebensolche borkige Haut und dunkles Fell. Er trug eine lederne Rüstung und einen Streifenschurz aus ebenfalls Leder.

Leutselig und durchaus erfreut begrüßte er Firudan und wir anderen stellten uns vor. Messana brachte gleich vor, dass wir hoffen, er habe etwas Zeit für uns und könne uns erhoffte Informationen geben.

Mit seiner tiefen Stimme und seinem schlechten Garethi, dass er wie Krallerwatsch eher unvollständig spricht, meinte er, es sei Zeit zum Mittagessen, wie es ja fast immer Zeit zum Essen sei, und er lachte grollend über seinen Scherz. Dann fragte er uns, ob wir etwas Süßes mithätten.

Ach ja, schon Krallerwatsch war ganz wild auf meinen Honig gewesen, und wir hatten ganz vergessen, ein Gastgeschenk mitzubringen. Aber zum Glück war mein Honigvorrat gut beisammen, und er freute sich wie ein kleines Kind, als ich bejahte. Er winkte uns, mit ihm zu gehen.

Wir folgten ihm in eine riesige Höhle, in der ein großer Dolmen, seitlich liegend, als Tisch diente und zurecht behauene Steine als Sitze, natürlich in Trollgröße. An einer Wand hing ein großes Regal, in dem verschiedenste Figuren aus Holz, Ton oder Stein standen. Felle, darunter auch Bärenfelle, lagen auf dem Boden und einer großen Bettstelle. Eine Feuerstelle, groß genug, um eine ganze Kuh darin zu braten, mit breitem Rauchabzug befand sich an einer Wand, und darüber hing ein Kessel, aus dem es dampfte und in dem es blubberte. In der Höhle hing ein etwas strenger Geruch, vermutlich Trollfell.

Eilfertig reichte mir Strutzz eine Schüssel, um die ich ihn bat, und in die mein gesamter Vorrat und noch mehr gepasst hätte, doch tat ich nur die Hälfte hinein. Ich fragte ihn, ob es hier Feen gebe. Er runzelte beim Nachdenken die Stirn, verneinte dann aber.

Dela sprach lobende Worte, schön hätte es Strutzz es in seiner Höhle. Ja, sehr gemütlich, stimmte er bei. Stolz zeigte er auf seine Figuresammlung, Glatthäute könnten schöne Figuren machen, Trollhände seien dazu leider nicht geeignet.

Wie stets auf das Wichtige konzentriert, sagte Messana, sie könne keine Figuren machen, aber wir hätten einige Fragen.

Er werde sie beantworten, wenn wir zum Mittagessen blieben, erwiderte er. Es gäbe Schössling in Knoblauchsirup mit Beeren in Honig. Bei den Schösslingen glaubte ich meinen Ohren nicht zu trauen, bemühte mich aber, das möglichst nicht zu zeigen.

Höflich bat er uns, Platz zu nehmen, dabei ignorierend, dass die Sitzflächen dieser ‚Stühle‘ sich auf etwa Höhe meines Gesichts befanden und Velea dabei noch überragte, und dazu aus Stein waren und damit kaum zu bewegen, um sie auf eine Entfernung zu bringen, von der aus wir Menschen bequem den Steintisch erreichen konnten.

Ich versuchte einen Stuhl zu schieben. Er bewegte sich leicht, war aber zu schwer für eine Person. Doch zwei von uns konnten sie gut verschieben, und da sie so groß waren, dass je zwei gut auf einem Block sitzen konnten, waren auch bald genügend heran geschoben. Das hinauf ziehen ging recht einfach, Firudan musste ohnehin nur einen kleinen Hüpfen tun.

Während unser Gastgeber mit einem Holzlöffel hingebungsvoll im Kessel rührte, erkundigte er sich, was wir wissen wollten. Krallerwatsch kennt er, wie sich zeigte, er hatte ihn aber lange nicht mehr gesehen und wusste auch nicht, wo er sich aufhalten könnte. Doch in sechs Tagen sei ein Troll-Ting in Graulgatschthor. Allerdings durften Menschen nicht dort hin, womit unsere Idee, den Schamanen dort zu treffen, auch unmöglich war.

Messana erkundigte sich, ob wir vorher auf ihn warten könnten, aber Strutzz war sich nicht sicher, ob nicht auch das ihm Ärger machen könne. Ich versuchte ihm die Dringlichkeit klar zu machen, denn es ginge um den Kampf gegen BORBARAD.

Ob das für die Trolle wichtig sei, sagte Strutzz, entscheide das Thing, ebenso wie auf Firudans Frage, ob die Trolle zur Schlacht kommen werden.

Aufgeben wollte ich nicht, daher setzte ich nach, es ginge um die Zeichen und Gezeichneten, und da ein Zeichen und sein Träger fehlen, sei es wichtig, dass wir mehr darüber erfuhren, und das geschah womöglich über Krallerwatsch.

Er riss seine Augen auf und ließ vor Überraschung seinen Löffel fallen. „Rosch Chod Dorr!“, stieß er hervor. Das hatte Krallerwatsch auch gesagt und die Gezeichneten gemeint, wie wir herausgefunden hatten. Das wäre wichtig, bekräftigte er, deshalb wolle er uns doch mit nach Graulgatschthor mitnehmen.

Dann erklärte er uns auf unsere Frage hin, dass dies eine alte Feste der Trolle sei, ein heiliger Ort, ein Ritualplatz und ein Versammlungsort, die am Wolkenkopf liegen würde. Messana wusste, dass der Berg viel weiter westlich in den Trollzacken liegen würde, während Ullachan etwas darüber einwarf, Wolkenkopf wäre ein Riese in seiner Heimat.

Strutzz winkte ab, er kenne den Weg, sie würden morgen früh aufbrechen und früh genug da sein, wir sollten ihm vertrauen.

Als das Essen fertig war, schöpfte er jedem von uns freudig strahlend von seinem Eintopf in die Teller, die für einen Troll gedacht waren. Wohl bedenkend, dass wir kleiner sind, tat er nur kleine Mengen hinein, die in den großen Tellern verschwindend gering aussahen, es aber keineswegs waren.

In der Tat – da schwammen tatsächlich Holz und Blätter drin!

Strutzz erzählte uns von dem Rezept, das er von Graf Golambes von Gareth-Streitzig (er nannte ihn nur Graf Golambes) erhalten hatte: Man müsse den Schössling lange kochen, aber dann sei er sehr gut. Auch Grassuppe würde er sehr lecker finden, oder Pilzragout, allerdings bräuchte er dafür so große Mengen Pilze und das Sammeln würde so lange dauern, und Bärenfleisch würde er auch ganz köstlich finden, besonders mit Tannenzapfensauce.

Wie fragten ihn dies und das, während wir uns doch etwas verhalten an das Essen machten. Der Schössling war so zerkocht, dass er ganz faserig war, und wenn mal eine Faser auf den Löffel geriet (wie nahmen unser eigenes Besteck), konnte man sie schnell zerkauen und die Knoblauchsauce war durchaus geeignet, sie geschmacklich zu überdecken.

Dennoch fiel auch Strutzz auf, dass wir das Holz auf den Tellern umgingen. Auf Messanas Erklärung hin, das sei nicht menschengerecht, schaute er traurig drein. Sein Gesicht hellte sich auf, als Dela die Sauce lobte und hinzufügte, bei einem Troll hätte sie noch nie so gut gegessen.

Das Essen sei zu gut, um es nicht zu essen, erklärte er, deshalb aß er auch unsere Reste, nachdem er sich vergewissert hatte, dass es wirklich keiner von uns aufessen wollte.

Die Beeren in Honig waren zwar schon sehr süß, aber durchaus gut essbar.

Bis dahin hatten wir erfahren, dass sechs oder sieben andere Trolle in der Baronie leben, und Strutzz schon sehr lange Baron von Trollnase war, vermutlich seit Kaiser Bardos Zeiten, jedenfalls erwähnte er einen dicken Kaiser, wenn er auch den Namen nicht mehr wusste. Er erzählte von einem Trinker-Kaiser der Menschen, der oft zu einem Troll gegangen war, um von ihm das Rezept für einen Schnaps haben wollte, und beide hatten dann gezecht. Firudan vermutete, dass der Trinker-Kaiser Kaiser Valpo sein könnte.

Manchmal kämen menschliche Händler und einige Trollzacker zu seiner Höhle, erzählte er auch. Sie seien alle ehrfürchtig und er käme gut mit ihnen zurecht. Meistens würden sie Süßigkeiten für ihn mitbringen.

Menschen in schwarz gekleidet oder in schwarz rot, wie Firudan erfragte, waren allerdings nicht hergekommen.

Nach dem Essen bot Strutzz uns an, er könne uns seine Baronie zeigen. Wir folgten ihm einige Stunden lang bei einer Gebirgswanderung. Einmal begegneten wir einem kleinen

Jagdrupp von wild aussehenden Trollzackern, doch die verhielten sich in der Tat gegenüber Strutzz ehrfürchtig.

Zum Abendessen gab es, wieder in der baronlichen Wohnhöhle, Wildschwein am Spieß mit einer Honigmarinade, dazu aß Strutzz noch Tannenzapfen, die sonst niemand als Beilage haben wollte. Ich sehe, dass mein Honig gewiss sehr bald gute Verwendung finden wird.

Lira beobachtete stumm unser Treiben, und wirkte immer wieder abwesend. Ich finde es schade, ein Kind so ernst und so fremdartig zu erleben. Aber dann ist es auch kein gewöhnliches Kind, und das Fünfte Zeichen trägt sie noch dazu.

Als Schlafstätten überließ uns Strutzz die herumliegenden Felle, so dass wir sehr weich lagen.

23. Phex 28 Hal, Lager in den Trollzacken

Strutzz schnarchte, und Messana war mit Sefira wie meist die erste, die wach war. Ungewöhnlicherweise erwachte auch Velea schon so früh und kam mit hinaus, als wir dort unser Morgengebet verrichteten und mit unserer körperlichen Ertüchtigung begannen. Kurz darauf hörten wir Strutzz erwachen, als sein Schnarchen abbrach und stattdessen sein Husten begann, und das hielt dann auch sonst niemanden mehr viel länger im Schlaf. Als besorgter Gastgeber erkundigte sich der Troll, ob wir gut geschlafen hatten, und war mit Firudans Auskunft, das Bärenfell sei sehr bequem gewesen, zufrieden. Zum Frühstück gab es Brot und Honig, oder wahlweise getrocknetes Fleisch.

Nach dem Frühstück verkündete uns Strutzz, der Weg sei zwar nicht weit, aber es sollte am heutigen Tag noch ein gutes Stück geschafft werden, und so brachen wir bald auf. Die Höhle blieb offen und unverschlossen zurück.

(Sitzung vom 10.6.2017)

Den Tag über wanderten wir weiter bergauf. Wo Strutzz einen Schritt machte, machten wir deren mehrere, je nach unseren eigenen Körpergrößen, und entsprechend war es für uns anstrengender als für ihn. An machen Stellen galt es – wenigstens für uns – zu klettern. Strutzz summte gerne tief vor sich und schien alles in allem recht vergnügt. Ab und an unterhielt sich Firudan mit dem Troll auf Trollisch.

Nun haben wir unser Lager an einer kleinen Quelle und werden unter freiem Himmel nächtigen. Bei der Einteilung der Wachen und der Frage, ob Strutzz sich daran beteiligen wird, schaute er fragend drein. Er sähe den Sinn nicht daran, meinte er in seinem gebrochenen Garethi. Messana erklärte ihm, dies geschähe aus Vorsicht gegen Angreifer jedweder Art, Tiere und sonstigen möglichen Geschehnissen, die umgehend bemerkt werden sollten. Es sei auch nicht auszuschließen, dass wir zufällig von Borbarads Schergen gefunden oder gar von ihnen gesucht werden könnten.

Tiere würden ihn nicht angreifen, und die anderen Punkte schienen Strutzz auch nicht so recht zu überzeugen. Ich sprang Messana bei und verwies nachdrücklich darauf, dass SEINE Schergen überall seien und auch jederzeit auf uns stoßen könnten.

Überzeugt war er nicht, der Unwissende, aber er sagte, wenn wir uns dann besser fühlten, würde er bei den Wachen mitmachen.

24. Phex 28 Hal, Lager in den Trollzacken

Auch heute ging es weiter bergauf mit manch steilen Passagen, während an anderen Stellen der Boden unter losem Geröll gefährlich rutschig war, oder an anderen wir klettern mussten. Einen Pfad im Sinne des Wortes konnte ich nicht ausmachen, aber Strutzz schien stets zu wissen, wo es lang ging.

Noch immer sind wir unterhalb der Baumgrenze, aber es werden weniger Bäume und morgen werden wir sie wohl hinter uns lassen.

Bislang sind wir dem Wolkenkopf nicht nennenswert näher gekommen, bei unserer Reisegeschwindigkeit werden wir definitiv mehr als ein paar Tage benötigen.

Unser heutiges Abendlager befindet sich in einem Hochtal. Im Tal liegt ein kristallklarer Bergsee auf einer Seite, wohl an die zwei Meilen Durchmesser, der von einem breiten Bach gespeist wird, der über einige Felshänge sich kaskadenartig in den See ergießt.

Strutzz wies auf den See und sagte, der wäre gut zum Baden.

Nachdem wir unser Gepäck abgestellt, Decken und Schlafsäcke ausgerollt und Feuerstelle samt Holz vorbereitet hatten, legten wir unsere Kleidung und Rüstungen ab und gingen auch hinein.

Alveran hilf, war das Wasser kalt! Sogleich bekam ich eine Gänsehaut, kaum dass ich einen Fuß im Wasser hatte, und ich spritzte mich erst nass, bevor ich weiter ging, ein Aufkeuchen unterdrückend. Mit dem sich anspritzen verfuhr auch Coris (wir waren mittlerweile beim ‚du‘). Firudan zog sich gleich wieder zurück, nachdem er eine Hand hinein gestreckt hatte. Lira machte keinerlei Anstalten, ins Wasser zu gehen. Velea quietschte und keuchte und zuckte etwas herum, aber ging auch ganz hinein, während die anderen sechs gleich ohne zu zögern hinein wateten. Ich folgte umgehend. Velea, Dela (bis auf ihren Handschuh), Raidri Conchobair (mit Siebenstreich) und Messana (bis auf ihr Säbelgehänge) hatten nichts am Leib, ich beließ es bei Lenden- und Brusttuch.

Strutzz, seinerseits von Kleidung und Rüstung enthüllt, aber immer noch fell- und haarbedeckt, stand am Ufer, sah uns einige Momente zu und meinte, das Wasser wäre kalt. Genau richtig, erwiderte Dela, die ja von der Drachen-Essenz in ihr gewärmt wird und die Kälte vermutlich weniger empfand. Er stieg daraufhin auch in das Wasser, um sich zu waschen.

Messana schwamm gleich mit gleichmäßigen Zügen los, während wir anderen erst zur Seife griffen und uns wuschen und dann noch etwas schwammen wie Dela, ich und Raidri Conchobair, oder nach eher kurzer Wäsche wieder an Land gingen wie Velea. Ullachan hielt sich nah am Ufer, der fühlt sich in oder auf großen Gewässern unwohl, und blieb auch nicht länger als nötig im Wasser.

Als Dela das Wasser verließ, waren ganz leicht Dampfschwaden zu erkennen, die von ihr aufstiegen.

Zum Abendessen aßen wir unseren mitgebrachten Proviant, Strutzz einen ungekochten Strauch. Da auch essbare Beeren in dem Tal wuchsen, waren davon einige von uns gesammelt worden.

Als jene von uns, die wollten, Messana zum Abendgebet folgten, was fast alle waren, sah uns Strutzz aus kleiner Entfernung interessiert zwar zu, sagte oder fragte aber später nichts. Ullachan setzte sich erst abseits hin, stand dann aber auf, um sich den Rücken an

einem Baum zu kratzen. Ich frage mich, warum immer mal wieder sein Rücken so heftig zu jucken scheint, dass mit der Hand kratzen nicht ausreicht. Lira blieb am Feuer sitzen. Velea sprach anschließend noch Gebete zu Rahja, an denen wir uns auch beteiligten.

25. Phex 28 Hal, Lager in den Trollzacken

Auch am heutigen Tag brachen wir früh auf nach Frühstück und kurzem Morgengebet. Kurz vor dem Aufbruch fragte ich Strutzz, was genau Rosch Chod Dorr meine und sei. Träger von alter Macht, erwiderte er, Splitter von göttlicher Macht, die in Lebewesen wohnen. Sie seien Auserwählte vom Schicksal. Mehr wisse er allerdings nicht.

Götter kenne er, sagte er auf eine andere Nachfrage von mir, mächtig seien sie und ein Teil der Welt, aber Trolle würden sie nicht anbeten. Die Trolle als Kinder Raschtuls seien so alt wie die alten Götter und hatten die Geburt der jungen Götter mit erlebt. Diese jungen Götter, und damit hatte ich nicht gerechnet, seien die der Menschen oder auch Elfen.

Ullachan warf ein, Trolle seien älter als alles andere, was ich schon Strutzz' Worten hatte entnehmen können.

Vermutlich war es gut, dass Messana diesen Austausch nicht mitbekommen hatte, da sie gerade hinter einem Busch war.

Strutzz führte uns um den See herum, doch nicht etwa weiter hinauf ins Gebirge, sondern auf der anderen Seite des Sees hielt er auf drei große, gute 15 Schritt hohe Dolmen zu, deren Spitzen aneinander lehnten, und an deren Fuß je eine kleine Pyramide aus faustgroßen Steinen errichtet war.

Strutzz lief einmal im Kreis darum, furchte nachdenklich die borkige Stirn. Auf die Frage, was denn sei, erwiderte er, er müsse nachdenken, über den anderen Weg nachdenken.

Diese Antwort half uns nicht weiter, und wir ließen ihn tun. Er nahm einzelne der kleinen Steine auf, legte sie auf andere Haufen, nahm dort Steine weg, und schlussendlich trat er nach dem vierten Teil einer Stunde zufrieden zurück.

Ich hatte mich derweil hingesezt, Buch und Stift gezückt und beobachtete ihn mit Oculus und profan, Notizen und Skizzen machend. Ich sah magische Strukturen, die mir völlig unbekannt waren, auf den kleinen Steinpyramiden liegen, während die Dolmen unmagisch waren (oder sehr gut abgeschirmt). Diese Strukturen veränderten sich aber nicht, während Strutzz die Steine herum schob, und auch nicht, als er verkündete, fertig zu sein.

Ich verstaute meine Sachen und wir folgten Strutzz, der uns damit überraschte, dass er um die Dolmen herum lief, und wieder und wieder. Bei der fünften Umdrehung stieg Bodennebel, magischer Bodennebel, auf und nach der siebten Umdrehung schritt er unter den Dolmen hindurch, und wir ihm nach.

Ich aktivierte wieder den Oculus und sah stärker werdende Strukturen beim Durchschreiten.

Auf der anderen Seite sah ich in normaler Sicht zwar immer noch auf eine Wiese und sogar einen See, aber der See war kleiner und auch die Berglandschaft um uns sah anders aus. Hinter uns standen keine Dolmen mehr, sondern etwas, das aussah wie ein Hünengrab, und wir atmeten dünnere Bergluft als zuvor, da wir uns nun weiter oben befanden.

Wir sahen uns um, und Messana wies auf einen Gipfel, der gar nicht so weit weg sich erhob. Dies sei der Wolkenkopf, sagte sie, in ein bis zwei Tagen würden wir ihn erreichen.

Ein Feentor war das nicht gewesen, dessen war ich mir sicher. Eher ein Ort, der ähnlich wirkte wie ein Transversalis. Das ist interessant!

Ich fragte Strutzz nach diesem Portal, wie es funktionierte, ob es noch mehr gäbe, was er darüber wusste. Es gibt viele Pfade und jeder Troll weiß instinktiv wie man sie benutzt. Wie sie genau funktionieren, konnte er mir leider nicht sagen. Manchmal hören welche auf zu funktionieren, und sie alle seien so alt wie die Welt.

Dann folgten wir ihm wieder auf einem Gebirgsmarsch. Am Abend zog Bodennebel auf, der auch ganz unmagisch war. Morgen werden wir voraussichtlich Graulgatschthor erreichen.

26. Phex 28 Hal, Graulgatschthor

Weiter ging es voran und bergauf, stets auf den Wolkenkopf zu. Hinweise auf eine große Feste waren nicht auszumachen. Über uns lag eine recht dicke Nebeldecke, auch wenn die Sicht voraus davon eher wenig betroffen wurde.

Einmal hörten wir einen seltsamen Schrei, einen Tierschrei, wie ich annahm. Firudan sagte, das wäre ein Vogel, wie sie im Ehernen Schwert vorkämen, und Messana nickte bestätigend. Zu sehen war nichts wegen der Wolkendecke.

Unwillkürlich aktivierte ich den Oculus. Ich konnte einen kleinen roten Fleck ausmachen, zu weit weg und zu klein für Details. Ich merkte sogleich an, dass ich den vermutlichen Vogel sehen könne, weil er magisch sei.

Danach hörten oder sahen wir nichts mehr von diesem Vogel.

Am frühen Abend folgten wir einer Bergflanke, der kaum erkennbare Pfad war wie die Flanke zur Seite hin abfallend. Velea und Ullachan hielten sich eng an die Seite des Berges. Dann kamen wir an eine Stelle, an der Geröll von weiter oben gekommen war und uns den Weg versperrte. Messana sprach mit leisen, beruhigenden Worten Velea zu und als diese sich dann überwand darüber zu klettern, hielt sie sich dicht bei ihr.

Unterwegs stießen wir auf einen unerwarteten Anblick: Mitten aus den Steinen ragte die große Hand eines Trolles. Sogleich machten wir uns daran, den restlichen Körper freizulegen.

Messana geleitete erst noch Velea auf die andere Seite und half dann, den großen Trollkörper zu befreien. Ganz gelang uns das nicht, denn ein Fuß von ihm steckt in dem fugenlos darum geschlossenen Felsboden. Der Körper war an vielen Stellen durch die auf ihn niedergegangenen Steine verletzt, eine große Axt lag zerborsten neben ihm.

Strutzz erkannte erschrocken einen Trollfürsten namens Drollgomp in ihm.

Der Fuß war natürlich auf magischem Wege im Boden versunken und festgehalten worden, dessen vergewisserte ich mich durch einen Blick. Es war mir auch klar, auch ohne dass ich das Wirken borbaradianischer Magie sah, dass es sich um einen borbaradianischen Cantus handeln musste, der harte Gegenstände weich machte, und der von Savertin auf dem Konvent als entborbaradisiert verfügbar vorgestellt worden war. Der Zauber, das sah ich ebenfalls, war nicht später als am Vortag gewirkt worden.

Strutzz warf ein, die Lage und Existenz Graulgatschthors seien ein Troll-Geheimnis, andere Wesen würden davon nicht wissen.

Das bedeute, sagte ich, dass es unter den Trollen einen Verräter gebe, der sich IHM angeschlossen habe!

Velea auf der anderen Seite rief einen Elementaren Diener, mit dessen Hilfe der Fuß unbeschadet aus dem Felsboden befreit werden konnte. Ich sah mich währenddessen um, konnte aber auch an der Kante oben, von wo das Geröll gekommen war, magische Spuren erkennen, wie Firudan in Erwägung gezogen hatte. Es war jedoch zu steil, um vom Pfad aus hinauf klettern. Wer immer dort die Lawine ausgelöst hatte, war von anderer Stelle aus dorthin gekommen.

Firudan und Strutzz trugen den Toten, die Axt wurde genommen, und wir setzten unseren Weg fort.

Am Abend erreichten wir ein Hochtal, das zwischen dem Wolkenkopf und einem Nachbarberg liegt, durch den sich weiter hinten von links nach rechts ein breiter Riss zog. Am Taleingang lag etwas, das ich zuerst für Felsanhäufungen hielt, bis ich, als Strutzz dorthin ging, die eigenartige Form näher bestimmen konnte, es sah aus wie ein großes, langes Horn aus Stein.

Strutzz blies hinein, und ein tiefer, tiefer und dröhnender Ton durchklang das Tal. Kurz darauf erklangen weiter hinten im Tal ein anderer und dann noch zwei weitere Horntöne. Ich fühlte, wie meine Brustknochen unter den tiefen Lauten vibrierten.

Mein Blick verschwamm, dachte ich zuerst, aber dann waren es nicht etwa meine Augen, die mich im Stich lassen wollten, sondern wirkende und sich auflösende Magie wirkte. Eine Brücke aus Stein wurde sichtbar, die über den Riss führte, und dann, hinten im Tal, enthüllte sich eine gewaltige Feste aus Stein.

Riesig ist sie, vermutlich so groß wie Drakonia, aber nicht mit so klaren Linien, mehr wie ein Haufen Steine, die notdürftig in dazu noch asymmetrische Form gebracht worden waren.

Beeindruckend! Vor allem die verhüllende Magie!

Wir folgten Strutzz in das Tal, über die Brücke, und die etwa eine Meile zu der Feste. Auf dem Weg dorthin mahnte Strutzz uns an, dies sei das größte Geheimnis der Trolle und wir dürften zu niemandem davon erzählen. Noch nie habe ein Mensch diesen Ort betreten. Wichtigste Regel sei, keine Gewalt in Graulgatschthor einzusetzen, in keinem Falle und in keiner Form.

Wir versprachen, uns daran zu halten, und äußerten uns über die Ehre, die er uns angedeihen ließ, weil er uns mitnahm.

Rosch Chod Dorr müssen sehr wichtig für die Trolle sein, dachte ich, auch wenn sie erst darüber entscheiden wollten, ob sie sich am Krieg beteiligen.

Ich konnte nicht widerstehen und schaute mit dem Oculus immer mal wieder kurz auf die Trollburg. Ich sah magische Nebel um das Gemäuer wallen, die aus jenen mir so fremdartigen Fäden bestanden, die die trollische Magie für mich war, und die in diesem Fall am ehesten mich an Illusionsmagie erinnerten. Hätte ich nur auch hier mehr Zeit, das zu untersuchen!

Vier Trolle mit beeindruckenden Äxten in den Händen standen auf der Innenseite der Haupttür, als wir Strutzz in die große Burg folgten. Das dunkle Innere wurde unregelmäßig durch Fackeln in Troll-Größe beleuchtet, die flackernde Schatten über die Steine wandern ließen.

Ich sah, dass die vier Wächter unmagisch waren. Strutzz sagte etwas zu ihnen, ich hörte nur Rosch Chod Dorr heraus, was zwar zu beeindrucken schien, aber auch etwas Skepsis auszulösen.

Es lief darauf hinaus, dass wir bleiben und Strutzz folgen durften. Der tote Troll wurde samt seiner Waffe an die Wächter übergeben und fortgebracht.

Strutzz brachte uns in eine große Halle, die dies wohl auch für Troll-Maßstäbe war. Verschiedene Felle, Bär, Gebirgsbock und manch anderes, aber auch Häute, hingen an den Wänden oder lagen auf dem Boden. Geweihe und Tierschädel hingen an den Wänden. Zehn Steinthronen standen an einer Wand, bedeckt mit weiteren Fellen.

Auch in dem Saal machte ich den magischen Nebel aus. Obwohl niemand zu sehen war, hatte ich das Gefühl, es wäre jemand da und beobachte uns.

Dann flimmerte es auf sechs der Throne, und es wurden Schemen sichtbar, die sich zu Trollen verfestigten. Sie waren mit vielerlei Schmuck aus Knochen und Holz behängt und trugen Felle und Tierteile, jeder dazu eine Keule. Das ließ mich vermuten, dass es sich nicht um Krieger handelte, sondern eher um Schamanen. Das bestätigte sich, als ich sie einmal kurz betrachtete.

Firudan begrüßte auf Trollisch, wir anderen auf Garethi.

Drei von ihnen erhoben sich und traten auf uns zu. Der erste blieb vor Firudan stehen, die anderen beiden warteten hinter ihm. Der erste beugte sich herab, schnupperte an Firudan und betastete ihn wiederholte Male mit den Händen.

„Rosch Chod Dorr“, sagte er und dann ging er zu Messana, die neben Firudan stand, und während der zweite bei Firudan ähnlich verfuhr, schnupperte und fühlte er auch an Messana herum, die ihn skeptisch beobachtete, aber ihn gewähren ließ.

Messana war keine Rosch Chod Dorr, wie er durch Kopfschütteln feststellte, und nach ihm auch die beiden anderen. Auch Sefira, Coris und Ullachan erging es so, wir anderen wurden als Rosch Chod Dorr erkannt.

Nachdem die drei Trolle bei jedem von uns gewesen waren, sagte einer etwas, und Firudan übersetzte. In den nächsten Tagen sei das Thing, wir seien Rosch Chod Dorr und unser Kommen angekündigt. Auf dem Thing werde entschieden, wer Rosch Chod Dorr wird. Verblüfft fragte ich nach, ob sie also das Sechste Zeichen hätten?

Firudan übersetzte, dass die Trolle nicht wissen, wer oder was das Sechste Zeichen sei, aber der Träger werde bestimmt.

Ich fragte, wie sie ihn bestimmen können, wenn sie es nicht wissen, gerade, da der Amul Dschadra im Raschtulswall liege, aber die Antwort half mir auch nicht weiter, dass es auf dem Thing bestimmt werden würde.

Zumindest einer der Schamanen sprach Garethi. Er stellte sich als Wumrop vom Stamm der Taschkopp vor. Wir nannten auch unsere Namen, Messana stellte dabei noch Lira vor, die sich sonst gar nicht angesprochen gefühlt hätte. Wumrop stellte fest, Lira sei mehr als Rosch Chod Dorr.

Ich war beeindruckt von dem Wissen und den Möglichkeiten der Trolle. Die Gezeichneten zu erkennen mochte ja nicht schwer sein (wenn auch am Geruch...), aber auch diese Feststellung über Lira zeigte doch von mehr und tieferen Einsichten.

Messana fragte nach Krallerwatsch, den zu suchen wir vorrangig gekommen waren, denn er war an dem Berg gewesen und wir suchten nach Hinweisen über das Sechste Zeichen. Krallerwatsch sei nicht da, ebenso wie noch zwei weitere Schamanen kommen würden, erwiderte Wumrop, und auf dem Thing solle sich alles über das Zeichen offenbaren.

Dieses Wissen über nicht-Wissen macht mich ganz unruhig, und begreifen kann ich es auch nicht.

Wir erzählten von dem toten Troll und was wir über die Hintergründe mitteilen konnten. Auf dem Thing solle auch entschieden werden, ob die Trolle sich am Krieg beteiligen werden.

Bis dahin, sagte er uns, seien wir Gäste, dürften keine Gewalt einsetzen, und uns umschaun, aber nichts anfassen.

Umschauen kam mir sehr gelegen, denn das wollte ich in jedem Fall tun. Ich fragte bei der Gelegenheit, ob es wohl jemanden gäbe, an den ich mich mit Fragen wenden könne. Vielleicht werde Zeit zum Reden sein, erwiderte Wumrop.

Uns wurde ein gemeinsames Zimmer zugewiesen, das von seinen reinen Ausmaßen her zweifellos mehr als groß genug für uns zehn ist. Auch unser Raum ist mit vielen Fellen ausgestattet, aus denen wir uns Schlafstätten herrichten können. Es gibt einen Kamin, über den der Raum geheizt werden kann, wenn man ganze Baumstämme hinein legt, in dem wir aber auch mit kleineren und weniger Holzblöcken eine Feuerstelle zum Kochen errichten können.

Ich stellte nur meine Sachen ab, legte die Rüstung ab und rüstete mich mit Schreibzeug, Kohlestift und Buch aus, um mich dann gleich aufmachen, Eindrücke über Graulgatschthor zu sammeln. Firudan schloss sich mir an. Das war mir sehr lieb, denn so hatte ich einen Übersetzer, außerdem konnten wir uns über Gerüche und Anblicke von Magie austauschen.

Diese sicherlich uralte Troll-Feste ist wahrlich beeindruckend und ebenso voller Geheimnisse, die die Trolle gekonnt hüten. Allein diese Verhüllungsmagie ... !

Die Burg ist sowohl in die Höhe riesig, wie auch nach hinten hinaus. Die Treppen sind für Trollbeine gemacht und forderten mir beim Hinauf- oder Herabsteigen entsprechend einiges ab. Die Steine, aus denen die Burg errichtet ist, sind unterschiedliches Gestein, nach der Farbe zu urteilen. Ab und an war auch Holz verarbeitet, das über die Jahrhunderte und gar wohl auch Jahrtausende auch steingrau und versteinert worden war.

Wenn ich den Oculus aktivierte, sah ich allüberall den magischen Nebel, auch Firudan roch die Magie. Die Magie durchdrang die Burg, war jedoch nicht mit ihren Steinen verbunden.

Wir stießen bei unserem Streifzug auf einen Raum, in dem Säulen von gewiss an die 30 Schritt Höhe standen. Mir unbekannte Runen waren in die Wände gearbeitet. Vor einer Wand saß ein trollischer Schamane, in den Anblick vertieft. Wir blieben also still und ich beschränkte mich darauf, um nicht zu stören, nur ein oder zwei dieser Runen abzupausen, die so groß sind, das nur eine auf eine Seite passt.

In einem anderen Raum waren Löcher im Boden. Völlige Dunkelheit war darunter, warme Luft stieg herauf, aber auch seltsam krächzende Laute, die wir nicht zuordnen konnten.

Wir fragten einen Troll danach, dem wir später begegneten, doch auch er wusste nicht, was es damit auf sich hat.

Ein Wandbild fanden wir in einer weiteren Halle. Riesige humanoide Lebewesen standen sich in einem Kampf gegenüber. Wir konnten auf der einen Seite Praios, Rondra, Boron und eine verhüllte Gestalt, die Phex darstellen mochte, identifizieren, und auf der anderen Ingerimm, Raschtul, Ogeron und drei weitere Gestalten erkennen. Von diesen dreien mochte eine ein Hund oder gar Wolf sein (der Phex gegenüber stand), eine hatte die Gestalt einer Raubkatze und die dritte schien halb verwest.

Mir ging wieder durch den Sinn, wie alt die Trolle waren. Was wussten sie also von den Ereignissen, die auf diesem Bild dargestellt waren? Und auch hier, ein Wolf oder Hund ist dargestellt, möglicherweise als Gegenpart zu Phex.

Wir trafen immer wieder Trolle auf den Gängen dieses Gebäudes. Weibliche und männliche Trolle, sogar Kinder, die immer noch so groß wie ich oder einen Kopf größer waren, aber an ihrem Lachen und Spielen zu erkennen waren (und weil sie so klein waren), auch wenn sie bei unserem Nähern sich schüchtern etwas zurück zogen.

Es war schon spät, als wir von unserem Gang zurückkamen. Wir waren die letzten, die sich zum Schlafen hinlegten, ich noch etwas später, um diese Zeilen zu schreiben. Messana und Velea hatten auch noch einen kleinen Spaziergang gemacht.

27. Phex 28 Hal, Graulgatschthor

Da das Thing erst morgen anfängt, hatten Firudan und ich noch den ganzen Tag, den wir weidlich nutzten.

Wir fanden in einem Raum eine sehr große Grube, die voll war mit Waffen, Rüstungen und Rüstungsteilen, einige von ihnen völlig verrostet. Auf eine Nachfrage hin erfuhren wir, dass dort die Waffen und Rüstungen besiegtter Gegner gesammelt werden.

In einer anderen Räumlichkeit war ein großes Loch, aus dem ein Geruch stieg, der die Nase prickeln ließ. Doch weder profan noch mit Oculus war etwas zu sehen.

In einer anderen Halle waren die Wände mit dem bedeckt, was Firudan als die trollische Raumbilderschrift erkannte. Sie berichtete von der trollischen Kultur als auch der anderen Kulturen, auch von längst vergangenen. Von den Insektoiden, den Echsen und den Leviathanim, Orks und Goblins, Wasserwesen und Menschen ... Ich wusste ja, wie alte die Trolle waren und wurde mit den Beweisen dafür immer wieder konfrontiert, aber dies rief es mir ganz besonders ins Bewusstsein.

Ich machte Kopien von einigen dieser Zeichen. Leider konnte ich mir, da Firudan die komplexe Schrift auch nur in Ansätzen lesen kann, nur einen sehr, sehr oberflächlichen Eindruck verschaffen.

Wumrop sagte mir später, es handele sich um die ‚Halle der Geschichte‘.

Es gab noch viel mehr zu sehen! Doch wie in Drakonia reicht weder ein Tag noch eine Siebenspanne, sich alles anzuschauen. Zugleich wollten wir auch nicht aufdringlich erscheinen oder stören. Vieles mit geschlossenen Türen betraten wir nicht, Wohnräume mieden wir selbstverständlich ebenfalls. Wir sahen, meist nur im Vorbeigehen, Trolle bei ihrem Tagwerk, beim Gerben von Häuten und Fellen, Ausnehmen von Tieren, ein Schamane bemalte Steine mit roter Farbe. Sie sahen uns an und nach, vermutlich wussten sie, dass wir Rosch Chod Dorr sind, aber sie sprachen uns nicht an.

Einmal sahen wir Trollfrauen, die beisammen saßen und Bewegungen ausführten, als würden sie etwas knüpfen, nur dass nichts zu sehen war. Ich aktivierte den Oculus, Firudan sog magiegeschwängerte Luft ein. Ich sah eher grobe, aber starke Stränge von Magie, die zwischen den Händen und Bewegungen der Frauen entstanden. Das war faszinierend und ich hätte mich vermutlich noch für geraume Zeit in den Anblick und die Strukturen versenken können. Ich bat Firudan, sie anzusprechen und nach dem zu fragen, was sie da taten, aber sie gaben keine Antwort.

Einmal sahen wir einen Troll, der auf einem knöchernen Drachenschädel saß (es konnte vielleicht der eines Tatzelwurms sein) und tief und guttural sang. Von irgendwo außer Sicht ertönte eine gesungene Antwort, und so ging es hin und her.

Wir fanden einen Troll (wir hätten Strutzz aufsuchen können, doch der kam mir für einen Troll recht einfach gestrickt vor) der bereit war, uns einige Fragen zu beantworten und

etwas über sein Volk zu erzählen. Firudans Übersetzungen entnahm ich, dass die Trolle früher eine dominantere Rasse gewesen waren (mir fiel ein, dass die Trolle bereits ein eigenes Zeitalter gehabt haben sollten), doch von den nachfolgenden Rassen verdrängt worden waren. Zu diesen ‚jüngeren‘ Rassen zählen die Trolle allerdings auch Leviathanim oder Drachen. Sie betrachten sich selber als so etwas wie außenstehende Zuschauer, so verstand ich es, und geben sich möglichst wenig mit diesen ‚aggressiven‘ Rassen ab. Festungen wie Graulgatschthor gibt es noch mehrere, über den ganzen Kontinent verteilt.

Die Trolle haben insgesamt zehn Stämme. Es sind einmal die Tragatsch, „Die Blindgeborenen, die das Dunkel sehen“, angeführt von Stammesfürst Troddsch, Sohn des Bagsch. Dieser Troll ist wohl tatsächlich blind. Die Tralleropp, „Die Traumspötter, die das Versprechen gaben“, aber schon vor langer Zeit wegzogen oder gar den Kontinent verließen und seitdem verschollen sind, gibt es noch, und die Tonkerompf, „Die Dornenweber, die das Zwielicht kennen“. Deren Fürst war Drollgomp, der nun tot ist. Die Malmartatsch, „Die Wuttänzer, die den Felsen spalten“, unterstehen Fürst Rabauk, Sohn des Römpeldatsch. Ilkhold Zottelhaar, der auch bei uns Menschen legendäre Troll, der einst mit Gnor'a'khir einen namhaften Dämonen erschlagen und die Schönheit aus den Niederhöllen gerettet hatte, war ein Troll aus diesem Stamme. Der Stamm der Tolpatatsch, „Die Vattertreuen, deren Hände sehend sind“, ist der Krallerwatsch, der nicht nur Schamane, sondern auch Fürst ist. Ursprünglich seien sie im Raschtulswall zu Hause gewesen, erwähnte er, und das ließ mich überrascht aufhorchen.

Der Stamm der Tamperampf, „Die Tränensammler, die die Sterne hören“, hat als einziger eine Fürstin: Grauramcke, Tochter des Knorrhold. Rumpold, Sohn des Strack ist der Fürst der Taschkopp, „Die Schattenflüsterer, die den Mondfelsen lauschen“. Dann gibt es noch die Tarpatsch, „Die Taumelschreiter, die dem Ruf folgen“, mit Fürst Gramgrütz, Sohn des Graurmatsch und den Stamm der Traugatompf, „Die Blutsänger, die die Wege siegeln“, mit Fürst Tarkampf, Sohn des Luderdotsch. Angehörige dieses Stammes fügen sich viele Schmucknarben zu und wie ich es verstand, ist das der Stamm, den die anderen Stämme lieber meiden. Die Tauthorkatsch, „Die Ahnenrufer, die das Vermächtnis hüten“, sind der zehnte Stamm unter dem Schamanen und Fürst Krumpel, Sohn des Torfkompp.

Möglicherweise ist es die trollische Namensgebung, die mit zu meinem etwas ambivalenten Eindruck bei mir führt. Diese Namen, sowohl die Eigennamen als auch die der Stämme, klingen in meinen menschlichen Ohren lächerlich und albern. Dass kein Troll, den wir bislang trafen, ein fließendes Garethi spricht, trägt ebenfalls dazu bei, dass ein Troll, wenn er spricht und sich vorstellt, trotz seiner Größe und körperlichen Kraft kindlich und geistig bestenfalls einfach gestrickt wirkt, ebenso diese hemmungslos kindliche Begeisterung für Süßes. Wenn man sich Strutzz ansieht, mag dieser Eindruck sogar berechtigt sein, aber auch ihn kenne ich nicht genug, um dieses Urteil schlussendlich fällen zu können.

Aber auf der anderen Seite: Da gibt es diese uralte Magie, Teleportationsportale, eine unglaubliche Verhüllungsmagie, und Geschichte und Überlieferungen, die über Jahrtausende zurück reichen. Trolle als Volk sind weder dummlich noch einfach gestrickt.

Jeder Stamm hat einen Anführer, der übersetzt Fürst (nicht etwa Häuptling) genannt wird. Manchmal ist der Fürst auch zugleich der Schamane. Obwohl Männer und Frauen gleichberechtigt betrachtet werden, sind Schamanen ausschließlich Männer, obwohl auch Frauen über die ‚Mondkraft‘, wie sie Magie nennen, verfügen. Obendrein scheinen Frauen seltener Fürstinnen zu werden.

Wenn die Zeit für wichtige Entscheidungen ansteht, wird ein Thing in Graulgatschthor einberufen. Wie das einberufen wird, sagte uns der Troll, wäre Schamanensache. Die Fürsten und Schamanen jedes Stammes kommen, es kann aber auch jeder weitere Angehörige kommen, der möchte, und vor dem Thing sprechen. Außerhalb dieses sechstägigen Things wird Graulgatschthor von den Tamperampf bewohnt.

Zu meiner Freude fand sich später auch der Schamane Wumrop bereit, mir ein wenig zu erzählen. Zweifelsohne half der Umstand, dass ich Rosch Chod Dorr bin.

Trolle verfügen über eine Art Erinnerungsmagie, denn die Schamanen können ihren Geist über Generationen hinweg vererben, so dass sie, als hätten sie es selber erlebt, von uralten Geschehnissen berichten können. Faszinierend!

Troll-Frauen verfügen öfter als die Männer über die ‚Mondkraft‘, die bei ihnen aber schwächer ausgeprägt ist. Als ich ihn fragte, was für eine Form von Magie die ‚webenden‘ Troll-Frauen gewoben hatten, zögerte Wumrop kurz, und sagte dann, Trollinnen mit der Mondkraft würden Zirkel bilden, in denen sie die Verhüllungsmagie weben, die auch Graulgatschthor vor ungewollten Augen verhülle. Das also hatten die Troll-Frauen ‚gewoben‘.

Die Mondkraft der Schamanen basiert auf Elementar-Magie und Kontakt zu den Ahnen, sie heilen aber auch. So verstand ich seine Ausführungen dazu. Sie wirken ihre Magie mittels Ritualen und sind keine Spruchmagier.

Natürlich fragte ich auch nach den Portalen, die in Garethi-Übersetzung ‚Trollpfade‘ genannt werden. Es erfordert ein bestimmtes Ritual an jeder der Portalstellen, um sie gewissermaßen zu aktivieren, dann aber bestehen sie für lange Zeit. Wenn man so einen Trollpfad benutzt, bewegt man sich ‚neben der Welt‘ her, also durch den Limbus, wie wohl gemeint war und wie es sein musste bei einer solchen Teleportation.

Ich fragte auch nach der Ankündigung von Rosch Chod Dorr und er erwiderte, die Sterne hatten dies vor Jahrhunderten für diese Zeit angekündigt.

Niemals vergaß ich jedoch, dass einer SEINER Schergen sich hier herum trieb. Ich sah mir jeden Troll an, dem wir begegneten, und ich ließ auch Ecken und Winkel nicht aus, doch fand ich kaum jemanden (oder etwas, wie ein Tier), der überhaupt von roten Fäden umgeben war, oder wenn doch, zeugten diese nicht davon, es mit einem Anwender borbaradianischer Magie zu tun zu haben.

Beim Abendessen konnten wir mit den Trollen essen, oder für uns bleiben. Wir aßen mit ihnen, griffen aber vorwiegend auf unseren eigenen Proviant zurück, und nahmen lediglich für uns Menschen essbaren Mundvorrat wie Obst oder Fleisch an.

Obwohl auch heute noch Trolle eingetroffen waren, war Krallerwatsch nicht darunter, das brachten wir noch in Erfahrung.

Messana und Sefira, die mit tiefergehenden Erkundigungen dieser Burg nicht zu begeistern waren, hatten um Erlaubnis gebeten, Waffenübungen durchführen zu dürfen, sie würden das als Wettkampf tun wollen, nicht um sich gegenseitig zu verletzen. Unter diesem Gesichtspunkt war ihnen das gestattet worden, und ihnen war der morgige Thing-Platz zugewiesen worden, ein riesiges Amphitheater in einem der Innenhöfe, die nicht zuletzt auch deshalb die Ausmaße der Anlage so gewaltig machte.

28. Phex 28 Hal, Graulgatschthor

Am heutigen Morgen wurden wir zum Thing-Platz geleitet. Es ist ein Amphitheater von riesigen Ausmaßen, aber auch einer vorzüglichen Akustik. Platz bietet es für gewisslich 1000 Trolle, anwesend waren nur etwa 200, die trotz ihrer Größe je nach Blickwinkel fast verschwinden mochten in der großen Anlage.

Zusammen mit Strutzz erhielten wir Platz ganz unten und nah an der Innenfläche, so dass kein Troll vor uns den Blick versperren konnte. Außerdem verkürzte das, wie wir noch erfahren

sollten, unseren jeweiligen Weg auf die Innenfläche. Es standen auch dort zehn Throne, von denen nun sieben besetzt waren. Sieben von zehn Fürsten waren anwesend (wobei ja einer immer fehlt und es eigentlich nur neun sind), denn beim Thing sind es die Fürsten, die entscheiden und jeden anhören, der etwas zu sagen hat, und danach entscheiden. Ein weiterer ist tot, Krallerwatsch nicht da.

Der erste Redner war der Fürst der Traugatompf, wie uns Strutzz übersetzte, der in der Tat einige hässliche Narben trägt. Auch ohne Übersetzung erkannte ich Tarkampfs Ablehnung und Ärger im Tonfall. Firudan und Strutzz übersetzten, dass der Fürst keinen Sinn in einer Unterstützung der Menschen sähe, denn sie brächten Unglück und Verderben. Es gäbe keinen Dank, sagte er auch und die Trolle haben nie etwas mit früherer Hilfe bewirken können. Er sei dagegen, dass den Menschen geholfen wird, die Trolle würden wie stets alles überdauern.

Unter zustimmendem Geraune und Murren der Zuschauer nahm er Platz.

Die Troll-Fürstin Grauramcke erhob sich und trat in unsere Richtung. In dem schwerfälligen, einfachen Garethi, wie ich es von den Trollen bislang kenne, stellte sie sich vor und auch die anderen fünf Fürsten, die noch nicht gesprochen hatten. Als Rosch Chod Dorr, sagte sie zu uns, sollten wir selber für unser Volk sprechen und jeder von uns vortragen, warum die Trolle die Wimmelinge unterstützen sollten.

Sie bestimmte Messana als erste Sprecherin. Gemessen und aufrecht schritt sie in die Arena, sah einmal im Kreise, wie sie während ihrer Rede immer wieder Augenkontakt suchte, und hob dann vernehmlich an zu sprechen. Alle paar Sätze machte sie eine kurze Pause, damit Strutzz mit seiner Übersetzung mitkam.

Sie bezog sich direkt auf ihren Vorredner und sprach darüber, dass es in diesem Fall einer Unterstützung gewiss Dank geben würde, nicht nur von Seiten der Rosch Chod Dorr, und dass etwas durchaus sehr Wichtiges bewirkt werden würde mit ihrer Hilfe, das Wichtigste überhaupt. Würden sie nicht helfen, Beobachter blieben, und die Menschen und ihre anderen Unterstützer verlören, würde Unglück und Verderben auf die Trolle gleichermaßen fallen, und womöglich würden sie dann nicht mehr überdauern. Sie hob auch die Wichtigkeit, dass alle gemeinsam kämpfen sollen, heraus.

Als sie geendet hatte, gab es unterschiedliche Reaktionen, einige unter den Zuschauern brummelten ablehnend, andere zweifelnd, andere zustimmend.

Entlassen war sie danach aber nicht, denn die Fürsten hatten drei Fragen an sie.

Die erste Frage von Grauramcke war (alle Fragen wurden auf Garethi gestellt), was ihrer Meinung nach die Menschen von den Orks unterscheide? Diese Frage fand ich recht seltsam und irgendwie nicht zum Thema passend, doch ob Messana davon irritiert war oder nicht, war ihr nicht anzumerken. Männer und Frauen seien bei den Menschen gleich berechtigt, sagte sie als erstes, auch die Religionen und ihre Ausübungen seien grundlegend unterschiedlich. Insgesamt gäbe es jedoch sehr viele Unterschiede, in der Lebensweise, im Aussehen, im Weltbild, in eigentlich allen Belangen.

Als zweites wurde sie gefragt, was sie im Sternenhimmel sehen würde. Auch diese Frage fand ich zusammenhangslos, doch beherrscht wie immer, antwortete sie auch darauf. Sie könne darin einige Sternbilder erkennen, vor allem das Sternbild des Schwerts. Sie dienten ihr auch nachts zuweilen zur Orientierung, und manchmal – ich war mir sicher, sie schaute kurz zu Velea, die unwillkürlich lächelte – würde sie auch Schönheit in ihrer Anwesenheit erkennen. Als dritte Frage folgte, warum sie eine Kämpferin der Wimmelinge geworden sei. Sie sei in ein Volk von Kämpferinnen hinein geboren, die den Überzeugungen der Göttin Rondra folgen würden. Daher habe sie diesen Weg früh und selbstverständlich eingeschlagen und gelebt.

Schutz von jenen, die des Schutzes bedürfen, der verantwortungsvolle Kampf, das habe sie stets darin gesehen und in diesen Zeiten ganz besonders.

„Setzen“, erfolgte darauf die kurze Reaktion. Sie nickte den Fürsten zu und ging wieder zu ihrem Platz.

Als nächstes wurde Firudan in die Mitte gerufen. Er betonte die Bedeutung der Einigkeit aller Völker und Rassen und dass alle wichtig seien. Er sprach auch kurz von sich als Drittem Gezeichneten.

Die erste Frage an ihn war, was die Menschen tun werden, wenn sie den Krieg gewinnen würden? Dann, erwiderte er, werden jene, die nicht gefallen sind, nach Hause gehen. Die Heimat solle man verteidigen und dann friedlich zusammen leben. Es wäre ihm allerdings bewusst, dass kein endgültiger Frieden sein würde, sondern es immer wieder den einen oder anderen Konflikt geben würde.

Was die Menschen mit Orks und Goblins nach dem Krieg machen werden, war die zweite Frage. Im Moment leben die Goblins im Bornland friedlich mit den Menschen zusammen, wusste er zu berichten, und er hoffe, es komme zu keinem Krieg mit ihnen, aber ausschließen könne er das leider nicht.

Zuletzt wurde er nach seiner größten Tat gefragt. Über die Antwort dachte er kurz nach. Dann setzte er an, er hoffe, seine größte Tat wird noch kommen und werde der Sieg gegen Borbarad sein. Doch er wurde unterbrochen, und die Frage noch einmal wiederholt mit der Spezifikation, was bislang seine größte Tat war. Vielleicht, erwiderte Firudan, der Kampf gegen den Leviathan, nach dem er der Dritte Gezeichnete geworden war.

Das war wohl eine akzeptierte Antwort, denn auch ihm wurde befohlen, sich wieder zu setzen.

Ullachan war als nächstes dran. Wir seien anwesend, um Hilfe gegen Borbarad zu finden, der gegen alle ziehen würden, daher seien auch alle nötig, um gegen ihn zu kämpfen. Gemeinsam seien alle stark.

Die erste der drei Fragen an ihn war, wie es sein könne, dass sein Volk einig sei, wenn es doch gegen die Anhänger des lockenköpfigen Gottes kämpfen würde? Ullachan schaute ratlos drein, denn, wie er sagte, einen lockenköpfigen Gott kenne er nicht. Sein Volk habe andere Götter und verehere dazu die Natur und die Ahnen.

Da er nie auch nur im südlichen Mittelreich gewesen war, wie seinen Erzählungen zu entnehmen gewesen war, kannte er Rastullah nicht, denn der war zweifellos gemeint.

Es wurde die zweite Frage an ihn gerichtet: Was wird seine Art der Welt hinterlassen? Nicht viel, meinte er, vielleicht Bauwerke, aber alles sei vergänglich, außer, ob die Dämonen oder Götter über Aventurien bestimmen.

Auch er wurde zuletzt gefragt, was seine größte Tat sei? Er habe einen Haerad vor einem Schergen der nachtschwarzen Spinne geschützt, ihren Abgesandten zum Ahnenstein verfolgt und getötet.

Ich fragte mich, was Strutzz, dessen Garethi nicht eben gut war, mit diesen Begriffen bei der Übersetzung machte. Ich kannte die Geschichte, Ullachan hatte sie nun so einige Male erwähnt, war aber überrascht, dass er diesen einen Raubkatzen-Dämon als seine größte Heldentat ansieht, nach allem, was er erlebt hatte, seit er bei uns ist. Aber dann hatte er das auch schon gegenüber Faldegorn angeführt.

Auch er wurde auf seinen Platz zurück geschickt, nachdem sich der Barbar vor den Fürsten verbeugt hatte.

Auch Sefira sagte, wir seien hier, um die Trolle um Hilfe zu bitten. Ein Volk allein sei machtlos, allein sei jeder Einzelne und Volk zu schwach. Ihr Volk, die Amazonen, habe das erfahren, als es viele seine Kämpferinnen gegen den Dämonenmeister verloren habe. Der

Dämonenmeister sei bei den Trollen aktiv, auch dies sollte als Zeichen genommen werden, dass sie nicht von ihm ignoriert werden würden.

Sie wurde als erstes gefragt, wie sie Lüge von Wahrheit unterscheide? Es sei ihr nicht möglich, Gedanken zu lesen, sie sei darauf angewiesen, einzuschätzen und sie müsse darauf vertrauen, dass es die Wahrheit sei.

Die zweite Frage war, warum ein Sieg bei ihrem kurzlebigen Volk wichtig sei? Es sei nicht nur wichtig, was jetzt geschähe, erwiderte sie, sondern vor allem, was danach geschehen würde. Es sei ihr wichtig, dass sie daran teilhaben kann, etwas Besseres zu hinterlassen.

Ob sie glaube, dass auch andere Menschen so selbstlos denken?, wurde sie zuletzt gefragt. Ja, sagte sie, viele würden aus Gründen der Ehre, des Glaubens, weil sie beschützen wollen oder aus anderen Gründen so denken.

Damit war auch sie entlassen.

Coris legte dar, sie sei keine Gezeichnete, sondern ein einfacher Mensch, der sich dieser Sache verschrieben habe. Borbarad sei ein Gegner, der die Schöpfung bedrohe. Die Zeit des Handelns sei für die Trolle nicht vorbei.

Die erste Frage an sie war, ob sie die Magie der Menschen für besser halten würde als die der Trolle? Es gebe unterschiedliche magische Traditionen, unterschiedliche Herangehensweisen an den Umgang mit Magie, erwiderte sie. Keine sei ihrer Meinung nach besser oder schlechter, nur anders.

Dann wurde gefragt, warum sie gegen den ‚Finsterzwillig‘ kämpfen würde? Weil sie die Gefahr erkenne. Er sei ein Feind aus der Sphäre der Götter, und wenn sie selber nur einen kleinen Teil beitrage, wäre auch das wichtig.

Wie könne ihr Volk einig sein, wurde auch ihr diese Frage gestellt, wenn es doch gegen die Anhänger des lockenköpfigen Gottes kämpfe? Die Menschen seien ein großes Volk mit vielen Konflikten. Doch in diesem Fall haben die Anhänger aller Seiten einen gemeinsamen Gegner und in diesem Moment würden Reiter des lockenköpfigen Gottes nach Norden reiten, um gegen den Dämonenmeister zu kämpfen. Menschen können ihre Differenzen überwinden.

Als auch sie wieder saß, wurde Raidri Conchobair nach vorne bestimmt. Er sei nicht mehr jung und habe viel gesehen, begann er. Viele Kämpfe habe er gewonnen, doch keiner davon sei vergleichbar mit dem jetzigen Kampf. Dieser Feind könne nicht von einem Volk geschlagen werden. Ihm sei Siebenstreich überantwortet worden, die Waffe der Götter, aber auch sie allein würde nicht reichen. Nun sei Zeit für einen Schulterschluss. Opfer gehören dazu und er sei bereit, sein Leben zu geben.

Er wurde gefragt, warum er der Auserwählte für die Klinge sei? Er möchte die anderen Zeichen nicht schmälern, sagte er, doch die Götterklinge sei das tragendste Zeichen. Warum gerade er sie erhielt, wisse er allerdings nicht. Doch Rondra habe ihm derartiges bereits früh bestimmt.

Was würde geschehen, wenn die Menschen gewannen? Tobrien würde zurück erobert werden, damit das Land gedeihen könne und Frieden herrsche.

Was sehe er, wurde er noch gefragt, wenn er die Trolle anschaut? Ein altes Volk, von Legenden besungen, die ein großes Gewicht in der Welt hätten, wenn sie ihre Möglichkeiten nutzen würden, und das jetzt nicht mehr beobachten, sondern eingreifen solle.

Lira sollte die nächste sein. Sie ging in die Arena, blieb dort aber schweigend und abwartend stehen. Die Trolle auf den Rängen wurden schon unruhig. Warum sei sie anwesend?, wurde sie von einem der Fürsten gefragt, als ihnen klar wurde, dass sie nichts sagen würde. Sie sei nicht Teil der Welt, Borbarad auch nicht. Beide seien Teil des Problems und der Lösung, antwortete sie.

Wieso sei sie Teil des Problems? Aufgrund der Umstände ihrer Geburt, erwiderte sie ruhig, sei ihr Leben mit Borbarad verknüpft.

Warum seien wir anderen hier, wenn sie Teil-Lösung des Problems sei? Sie sei eben nur ein Teil der Lösung, nicht die ganze Lösung oder auch nur die halbe.

Was mache ihre Geburt so besonders? Dinge, die Dere umspannen, reichen tief und weit, erwiderte sie, sie sollten hoch schauen in den Sternenhimmel für die gesuchten Antworten. Ich fragte mich, ob sie auch früher so gesprochen hätte, oder wie viel durch die Kappe eingegeben wurde.

Ob und was die Trolle mit den Antworten anzufangen wussten, blieb mir verborgen, sie beließen es bei ihren drei Fragen und Lira ging zurück.

Velea war als nächstes dran. Die Trolle, sagte sie, hätten die längste Geschichte, ihr Wissen sei alt, doch nun die Zeit des Beobachtens vorbei. Die Sterne sprächen von der Entscheidungsschlacht, das Sein oder nicht-Sein der Welt stünde auf Messers Schneide. Bei einem nicht-Handeln der Trolle könnten sie in Zukunft nicht mitbestimmen. Die Trolle seien mutig, sie sollten für sich kämpfen und für die Schöpfung. Was sie tun, werden sie noch miterleben, während bei den Menschen vielleicht erst die Kinder oder Enkel sehen werden. Das einzig richtige wäre, Borbarad aufzuhalten.

Die erste Frage an sie war, was sie sehen würde, wenn sie die Berge um Graulgatschthor anblicke? Die Berge seien alt, sie seien Heimat, älter als das alte Volk, sie müssten bewohnt werden.

Warum sei sie als Elfe anwesend, was sei mit den Elfen? Athavar Friedenslied war alt, und dennoch von Borbarad getötet worden. Die Elfen glaubten, es sei nicht ihr Kampf, aber nun haben sie umgedacht, da sie erkannt hatten, dass dieser Kampf auch sie angehe.

Was will Borbarad?, war die letzte Frage. Der große Krieg sei nicht Borbarads Ziel. Er hatte Orte der Macht aufgesucht, um sie zu nutzen und zu pervertieren. Sie, Velea, vermute dahinter eine Ablenkung. Er habe etwas vor, von dem Sterbliche nicht profitieren, das höchstens zu erahnen sei, aber dessen Schrecken groß sei.

Dann wurde Dela in die Arena gerufen. Sie drehte sich einmal langsam, um alle einmal sehen zu können. Sie sprach ebenfalls davon, wie wichtig es sei, dass alle Völker gemeinsam kämpfen sollten. Die Weltordnung, die Borbarad anstrebe, richte sich gegen alle, denn er wolle alles verändern. Nichts gewähre Sicherheit, außer gemeinsam zu kämpfen.

Doch über eine gemeinsame Schlacht hinaus hoffe sie auf zukünftige Kontakte zwischen Trollen und Menschen. Früher habe es wenige gegeben, aber für die Zukunft hoffe sie auf mehr Austausch.

Die erste Frage an sie war, warum sie jetzt vermehrt Kontakte gut heiße, wenn es bislang doch auch keine gegeben habe? Jetzt gebe es Einblicke, die Dela persönlich interessant findet, und sie nehme an, dass es andere Menschen deshalb auch interessieren würde.

Dann wurde sie aufgefordert, drei Dinge zu nennen, die Menschen von den Schwarzfelligen und Geschuppten unterscheiden würde. Bei den Orks, sagte sie, herrsche das Recht des Stärkeren. Bei den Menschen wäre zwar nicht alles ideal, aber die Schwachen würden geschützt werden und hätten aufgrund anderer Fähigkeiten auch wichtige Plätze in der Gesellschaft. Drachen würden einzeln leben, Menschen gewannen erst zusammen an Kraft und bräuchten den Zusammenhalt. Einen weiteren Unterschied sieht sie in der Geschlechterrolle, gibt es bei den Menschen durchaus unterschiedliche Rollen, dabei jedoch auch Gleichberechtigung.

Die dritte Frage war, was sie sehen würde, wenn sie nachts an den Himmel schaue? Sterne, erwiderte sie, die als Wegweiser dienen könnten, aber auch Geschichten repräsentierten. Das Madamal ebenfalls, das die Geschichte von Freiheit, Magie und Gefahr erzählen würde.

Die letzte, die aufgefordert wurde, zu sprechen, war ich. Entschlossen ging ich in die Arena, blieb vor den Steinsesseln stehen und blickte mich auch einmal um.

Dann begann ich damit, dass SEINE Spione in Graulgatschthor wären, und es Zeit sei, IHM, der keine Grenzen kennt, SEINE Grenzen aufzuzeigen. ER sei nicht auf den Krieg angewiesen, denn ER brauche keine Armee und kann auch ohne diese Burgen und Städte fallen lassen, und doch würde ER darauf zurückgreifen. Die Entscheidungsschlacht stünde nun endlich an. Die Trolle haben die Letzte Waffe, wie vor langer Zeit prophezeit wurde, und es sei nun ihre Zeit und Stunde, sie einzusetzen. Ich sprach von dem Almadinen Auge, wie Ghosif BORBARAD hasse und stets auf SEINER Spur sei.

Ich war der festen Überzeugung, eindringlich, aber ruhig zu ihnen zu sprechen, bemerkte aber einige Male, dass ich hin und her ging und meine Stimme lauter wurde, und ich musste mich stets zur Ruhe rufen.

Aber sie müssen sich gegen IHN mit uns zusammenschließen!

Die erste Frage war, womöglich ob meines Eifers, warum ein Eingreifen der Trolle so wichtig sei? Weil BORBARADS Ansinnen gegen ganz Dere gerichtet ist und daher ganz Dere gegen IHN sein sollte, erwiderte ich sogleich, und bemerkte, dass ich mich schon wieder ereifert in Bewegung gesetzt hatte.

Als zweites wurde ich gefragt, was ich in Raidri Conchobair sehen würde (dabei wurde auf ihn gezeigt, nicht sein Name genannt)? Diese Frage fand ich recht seltsam, antwortete aber umgehend: Einen Auserwählten, der Siebenstreich trägt, einen Albernier und damit Landsmann, einen Krieger und Kämpfer, der sein ganzes Leben andere geschützt hatte, einen Helden.

Was würde passieren, wenn die Menschen verlieren würden? Aventuriens Angesichts würde verändert werden und zu einer Welt werden, in der niemand mehr leben möchte, aber vielleicht länger existieren muss, als er möchte.

Dann setzte ich mich auch.

Sie müssen!

Weitere Trolle sprachen, sie äußerten sich für oder gegen Unterstützung der Menschen, und beide Seiten erhielten beifälliges und zustimmendes Geraune von den Zuschauern. Strutzz redete auch und er sprach sich für Unterstützung aus. Insgesamt, schien mir, hielten für Befürworter und Ablehner sich in etwa die Waage. Das ist gut, aber nicht gut genug.

Für die Mittagspause war unterbrochen worden, zum Abend hin wurde das Thing beendet und es soll morgen weiter gehen.

Beim Essen fragte Firudan Strutzz wieder nach Krallerwatsch und ob über dessen Verbleib etwas bekannt wäre. Der war dagewesen, aber vor dem Thing auch schon wieder gegangen. Das hätte uns ja ruhig mal gesagt werden können, wenn wir schon nach ihm gefragt haben. Wohin Krallerwatsch so kurz vordem Thing ging, wusste er allerdings auch nicht. Eigentlich hätte er da sein müssen.

Wir fragten daher bei den anwesenden Trollen, ob jemand wusste, wohin Krallerwatsch gegangen war, aber von denen die wir fragten, wusste keiner etwas.

30. Phex 28 Hal, Graulgatschthor

Auch bei der gestrigen Frühstücks-Versammlung wusste kein Troll etwas über Krallerwatschs Verbleib. Das verräterische Leuchten borbaradianischer Magie fand ich allerdings auch weiterhin nicht.

Dann begaben wir uns zum Amphitheater und nahmen unsere Plätze ein. Der erste Troll, der sprach, sah den Krieg nur als Konflikt zwischen den Menschen. Es sollte auch nicht geholfen werden, weil Menschen früher in die Trollzacken eingefallen waren. Der Finsterzwilling sei eine Prüfung der Menschen, die zeigen werde, ob sie es wert seien, fortzustehen.

Unruhig rutschte ich auf meinem Sitzplatz herum. „Hat er uns nicht zugehört?“, raunte ich den anderen zu.

Der Finsterzwilling sei nur eine Prüfung, fuhr er fort, und der Lichtzwilling werde helfen, wie er es auch früher getan habe.

Nun hielt es mich nicht mehr auf meinem Platz sitzend. Ich erhob mich und rief, Rohal sei nicht mehr. Man wollte wissen, ob er tot sei. Nein, das nicht, aber nicht mehr in Aventurien. Also tot?

Es gab einiges hin und her, begleitet von Übersetzungen, während ich versuchte ihnen klar zu machen, dass Rohal nicht tot ist, aber auch nicht mehr in Aventurien und er – vor allem – nicht zurückkehren würde. Er hatte uns geholfen, in dem er ging, denn das war eine Grundlage für einen Sieg über IHN, dass Rohal nicht mehr sein dürfe und daher auch nicht mehr eingreifen kann oder wird.

Als ich dachte, dieser Punkt sei geklärt, wurde ich nach vorne gerufen. Ich sprang von meinem Platz und ging wieder in die Arena.

Wäre ich bereit, zu sterben? Ja, erwiderte ich, wenn es nötig wäre und wichtig, und IHN zu besiegen sei wichtig.

Natürlich wollte ich lieber leben, aber das sagte ich nicht, denn unbenommen ist, auch wenn es eine schreckliche Vorstellung ist, dass ich mein Leben geben würde, damit Aventurien vor IHM bewahrt bleibt.

Was wäre die größte Lehre, die ich gelernt hatte? Ich wusste nicht, warum nun wieder diese Fragerei losging, antwortete aber, dass ich viele wichtige Lehren erhalten habe, sei es, dass Spinnen wichtig sein können, wie wichtig der Schutz der Schwachen sei, einige Geheimnisse des Farindelwaldes, aber auch, dass ich selber durch das Tragen des Almadinen Auges kosmologisch wichtig sei, aber zugleich doch nur ein kleines Rad im großen Weltengefüge, denn nach dieser letzten Schlacht sei ich vielleicht nicht mehr wichtig.

Sie nahmen es stumm hin, wie sie jede Antwort unkommentiert hinnahmen, und fragten mich weiter, was ich unter Verantwortung verstünde. Unter Verantwortung verstünde ich, so begann ich mit klarer Stimme jeden einzelnen Punkt zu nennen, wie ich sie bei meiner Schwertleite gesprochen hatte, dass eine Waffe zu führen eine große Verantwortung sei; meine stärkste Rüstung mein Glaube an die Leuin sei; wahre Überlegenheit im Kampf durch Gnade und Ehre entstünde; sowohl für meine Taten verantwortlich zu sein als auch für das, was ich nicht tue; bereit sein zu sterben, wenn ich bereit bin zu töten; Gnade auszuüben, wenn ich meine Waffe ziehe, und nicht sinnlos zu töten; dass mein Herz, Ehre und Wille meine stärksten und wichtigsten Waffen sind; um die Tugenden von Mut, Gerechtigkeit, Ehrenhaftigkeit, Barmherzigkeit, guter Gesinnung, Weisheit, Demut, Schutz, Selbstbeherrschung, Mäßigkeit, Beständigkeit und Selbstlosigkeit zu wissen und nach ihnen zu leben; zu wissen, dass ich in jedem Fall einen Kampf gewinne, entweder durch den Sieg über den Gegner oder einen Platz an Rondras Tafel; zu wissen, dass auch um einen besiegten Gegner getrauert wird, denn auch sie haben Familie und Freunde, außer es wäre ein Paktierer, Dämon oder ER; der Leuin zu Ehren leben, ihr zu Ehren zu kämpfen und ihr zu Ehren sterben; und der Herrin zu dienen und jenen, die meines Schwertarmes bedürfen.

Stolz sah ich die Fürsten an (auch wenn das wohl nicht ganz der Tugend der Demut entsprechen mochte).

Doch sie schickten mich zurück auf meinen Platz ohne ein Wort.

Ullachan winkten sie vor und fragten ihn, ob er bereit sei zu sterben. Er bejahte das einfach.

Was sei sein größter Makel und Tugend? Sein größter Makel, sagte er, sei sein aufbrausendes Wesen, das er mit seinem Tiergeist, dem Bären, teile. Als seine größte Tugend betrachtet er seine Aufopferungsbereitschaft.

Was sei für ihn Verantwortung? Schwache und Hilflose schützen mit der Waffe oder der Tat.

(Ich hatte ihn selten auch nur leicht verärgert gesehen, Jähzorn hätte ich ihm gar nicht so zugetraut, dass er das sogar als Makel empfindet, überraschte mich. Auch hatte mich seine Zurückgezogenheit, er sich nie irgendwo vordrängte oder vehement für etwas aussprach oder einsetzte und er bei Schlachten schon bei der Landwehr gekämpft hatte, ihn nie als so selbstlos einschätzen lassen.)

Auch er wurde zurück auf den Platz geschickt, und Firudan war dran. Sei er bereit zu sterben? Auch Firudan bejahte das, ergänzte aber, damit Dere von Borbarad befreit sei.

Wie viel Trolle habe er getötet? Keinen, erwiderte er, allerdings einmal gegen Kerbhold gekämpft (das rief allerdings Getuschel hervor).

Was seien sein größter Makel und seine größte Tugend? Seine Tugend sei sein Mut, sein Makel, dass er durch sein Zeichen zu etwas Unbeherrschtheit neige. Da war ihnen nicht genug und es wurde gefragt, was er damit meine. Er könne sehr blutdurstig sein, gestand er ein, aber er hätte noch nie Unschuldige dabei getötet.

Sefira wurde als nächster drei Fragen gestellt. Sei sie bereit zu sterben? Ja, das sei sie. Was sei ihre größte Lehre? Der Zweck heilige nicht die Mittel.

Was sei Verantwortung? Nach den Prinzipien ihrer Göttin zu leben, antwortete sie.

Auch Messana wurde gefragt, ob sie bereit sei zu sterben. Das sei sie, erwiderte sie, sie sei schon gestorben aus dieser Überzeugung heraus, und sei auch zukünftig bereit, ihr Leben zu geben, um Rondras Willen zu erfüllen, ihr Schwertarm auf Dere zu sein. Es müsse alles gegeben werden, um Borbarad aufzuhalten und sie sei dazu bereit.

Was seien ihre größte Tugend und ihr größter Makel? Ihr Makel, sagte sie ohne zu zögern oder nachzudenken, sei es, einst Rondra gefehlt zu haben. Dies habe ihr aber auch ihre größte Tugend gebracht, denn dies hatte sie zu der Frau gemacht, gestählt in Blut und Leid, die sie nun sei, die nun Rondras Schwertarm auf Dere sei und unerschütterlich fest im Glauben.

Was sei ihre größte Lehre? Rondras Zorn sei allumfassend, aber ebenso auch ihre Gnade.

Velea wurde ebenfalls gefragt, ob sie bereit sei zu sterben. Das sei sie, für das Richtige, denn sie könne nicht leben mit einer falschen Entscheidung.

Was seien ihre größte Tugend und Makel? Manchmal stelle sie das Leben ihr lieber Menschen über das anderer, das wäre egoistisch. Ihre Tugend sieht sie in ihrer Empathie und Mitgefühl und dass sie immer offen für andere sei.

Was sei ihre größte Lehre? Idealismus könne verletzen, die Welt sei nicht gerecht, sie könne nicht allen helfen und sie müsse damit umgehen.

Lira wurde auch erneut in die Mitte gerufen und ihr drei Fragen gestellt.

Was sei für sie Verantwortung? Ihre Bestimmung zu erfüllen, erwiderte sie kurz.

Was seien ihre größte Tugend und ihr größter Makel? Das sei ohne Bedeutung, sie würde nur ihrer Bestimmung folgen.

Was sei ihre größte Lehre? Dem Schicksal könne man nicht entkommen, wenn es vorgezeichnet wäre.

Nach ihr war Coris dran. Sei sie bereit zu sterben? Ja, das sei sie.
Was sei ihre größte Lehre? Das Leben sei voller Überraschungen und vieles käme unerwartet.
Was sei Verantwortung? Dass man sich auf sie verlassen könne und sie an sie gestellte Aufgaben durchführen würde.

Auch Raidri Conchobair bejahte die Frage, ob er bereit sei zu sterben. Das hatte er gestern so gesagt, und das würde auch weiterhin gelten.
Was seien seine größte Tugend und sein größter Makel? Verantwortungslos gegenüber jenen seiner Lieben gewesen, die auf ihn zählten und auf ihn angewiesen waren. Aus Impulsen heraus habe er falsche Entscheidungen getroffen, aus Ruhmsucht oder Gedankenlosigkeit und dabei zu glauben, alles wäre richtig. Als seine Tugend nannte er seinen Mut, nie habe er gezaudert oder sei einem Kampf ausgewichen.
Was sei seine größte Lehre? Ruhm und Ehre können verleiten, vom rechten Wege abzukommen und blind für das eigene Versagen machen.

An Dela erging ebenfalls die erste Frage, ob sie bereit sei zu sterben, die sie ebenfalls mit einem „Ja“ bejahte.
Was seien ihre größte Tugend und Makel? Ihren größten Makel sieht sie darin, nachzutragen und sich schwer damit zu tun, zu verzeihen. Sie müsse lernen, besser zu verzeihen. Als Tugend von ihr schätze sie die Menschen ihrer Umgebung und diese wolle und würde sie auch schützen.
Die dritte Frage war, was ihre größte Lehre gewesen sei. Früher war sie materiell eingestellt, sagte sie, nun habe sie sich Idealen zugewandt und erkannt, dass es sich lohne zu kämpfen, wenn es für ein Ideal geschieht und mit dem Herzen unterstützt werde.

Als wir wieder alle auf unseren großen Steinblöcken saßen, sprachen erneut Trolle und Firudan und Strutzz übersetzten für uns.

In der Mittagspause kam ein vermutlich noch junger Troll zu uns. Als jung stufte ich ihn ein, da er noch etwas schmaler und kleiner als die Erwachsenen und seine Haut nicht so borkig war. Auch er trug Schmuck aus Knochen und Tierteilen als Zeichen, dass wir es mit einem Schamanen oder wenigstens angehenden zu tun hatten. Er stellte sich als Krallulatsch, Sohn des Krallerwatsch, vor und er war besorgt über den Verbleib seines Vaters, der aufgebrochen war zu einer Höhle namens Rasch Bromm Knartsch, in der es Aufzeichnungen gäbe und die ein Ort der Visionen sei, der aber zu Beginn des Things hätte zurück sein müssen. Krallulatsch kennt allerdings die genaue Lage der Höhle nicht, nur die ungefähre Lage. Da das Thing begonnen hat und Krallerwatsch schon zurück hätte sein müssen und er einer der Troll-Fürsten war, von denen wir hofften, dass er sich für einen Schulterschluss mit den Menschen aussprach, erklärten wir uns sogleich bereit, ihn zu suchen, denn es war gerade angesichts SEINES Schergen damit zu rechnen, dass auch ihm etwas widerfahren sein könnte. Wir gingen daher zu Strutzz, um ihn mitzuteilen, wir würden aufbrechen zu einer Suche, aber hoffentlich bald wiederkehren.
Firudan kümmerte sich, unsere Wasserschläuche zu füllen, Decken und etwas Proviant einzupacken für den Fall, dass wir über Nacht auswärts bleiben würden, ich ging, mit Veleas Hilfe einen Meister der Luft zu rufen, und Krallulatsch stieg mit Messana auf einen der höchsten Türme, um ihr die Lage der Höhle zu zeigen und zu beschreiben, denn bei einer Luftreise (die er selber vorgeschlagen hatte, weil dies schneller gehen würde) wollte der Troll nicht mitkommen.

(Sitzung vom 28.7.2017)

Als wir uns wieder trafen, wartete der Meister bereits. Wir waren für bis hin einige Tage Abwesenheit vorbereitet. Velea wirkte wie stets vor einem Flug einen Harmoniesegen auf sich, um ihre Höhenangst in Zaum zu halten. Ullachan stieg in den Meister, stellte sich möglichst mittig und schloss die Augen. Krallulatsch als Wesen der Erde wollte nicht mitkommen, auch Lira hatte schon im Vorfeld abgelehnt, uns zu begleiten.

Ich bat den Meister, sich zu erheben und mit uns loszufliegen, in der Nähe des Berges dann niedrig und nicht zu schnell, damit wir uns umschauen konnten. Messana wies den Weg nach Osten, zu einem Berg mit dem namensgebenden Gipfel ‚Trollfaust‘, an dessen Hang oder Nähe sich irgendwo die Höhle befinden sollte. Sie schätzte die Entfernung auf etwa 10-15 Meilen.

Doch zuerst blieben der Dereboden und die große Trollfeste schnell und weit unter uns zurück, als wir durch die Luft nach Osten getragen wurden, und wir kamen der Trollfaust schnell näher, und für die letzten paar Meilen ging der Meister weiter runter.

Messanas scharfe Augen waren es, die es zuerst sahen, und mit einem kurzen Zuruf und Handbewegung wies sie uns auf das Kampfgeschehen unten am Boden hin. Noch war es weit weg und kaum auszumachen, doch beim Näherkommen konnte ich vier schlangenartige Kreaturen, die etwas Dunkles umstanden, ausmachen, die sich dann als vier Tatzelwürmer erwiesen, die einen Troll mit einer großen Axt umlauerten, während ein fünfter Tatzelwurm reglos daneben lag.

Es gab nichts zu überlegen. Wir zogen bereits unsere Waffen, während der Meister auf meine Bitte hin schnell weiter runterging und darauf zuhielt. Messana wollte direkt über einen der Tatzelwürmer, weil sie hinab springen wollten. Bei noch guten zehn Schritt darüber sprang sie mit gezogenen Waffen und den Füßen voran auf seinen Rücken.

Momente später sprangen auch Dela, Sefira und ich jeweils auf einen der Würmer. Auch Firudan und Raidri Conchobair kamen mit herab, um sich bereit zu halten.

Den, auf den Messana gesprungen war, hörte ich noch zornig aufbrüllen, da landete ich schon auf meinem, hart zwar, aber ich konnte es problemlos genügend ausgleichen, dass ich weder strauchelte, noch mich verletzte. Die Geschwindigkeit des Falles nutzend, rammte ich meine Waffe in den schuppenbedeckten Leib, noch bevor ich eigentlich stand. Gedankenschnell flog der Kopf des Biests herum und schnappte nach mir, und da ich mich noch positionierte, konnte ich dem nicht entgehen. Tief bohrten sich seine Fänge ein.

Die Waffe zurückreißend, holte ich aus, schlug kraftvoll zu, und gleich noch mal, bevor er wieder nach mir beißen konnte.

Die Kreatur sackte leblos zusammen, ich sprang ab. Messana stand bereits neben ihrem besiegten Gegner, auch Sefiras fiel tot zusammen. Dela kniete auf ihrem noch und schlug mit ihrer Faust im Handschuh mit mächtigen Hieben auf ihn ein, der sich aufbäumte, bis auch er nach einigen Treffern zusammenbrach. Siebenstreich hatte der Wurm auch nicht lange widerstehen können.

Ich hatte noch den härtesten Biss abbekommen, Dela und Messana hatten oberflächlichere Verletzungen, aber auch bei mir war es nicht gravierend. Velea hatten den Meister neben uns landen lassen und kam mit Ullachan und Coris zu uns.

Wir traten zu dem Troll, und Messana sagte: „Krallerwatsch, nehme ich an?“

Er bestätigte und das und fügte hinzu, er freue sich, uns Rosch Chod Dorr zu treffen, er sei auf dem Weg zu Rasch Bromm Knartsch.

Ich wollte wissen, was das bedeute, und da erst sah ich es – auch Krallerwatsch steckte mit einem Fuß fest im Felsen. Velea kündigte an, sie würde einen Elementaren Diener rufen und kurz darauf erschien ein Steinmännchen, das nach kurzer Zwiesprache mit ihr im Boden versank und schnell wurde der Fels um den Trollfuß weicher, so dass dieser heraus gezogen werden konnte.

Messana reichte ihren Wasserschlauch an Krallerwatsch, damit er seine eigenen Verletzungen säubern und etwas trinken konnte. Wir anderen nutzten die Gelegenheiten, bei uns ebenso zu verfahren.

Er erzählte uns, er wäre schon seit Tagen hier feststeckend gewesen. Er war von ihm unbekannten Vögeln mit Steinen beworfen worden, dann sei sein Fuß plötzlich im Gestein versunken, der sogleich wieder verhärtete, und dann waren vor die Tatzelwürmer gekommen. So hatte er keine Geister rufen können, die ihm halfen.

Als Messana ihm mitteilte, das Thing habe bereits begonnen und er sei vermisst worden, brummte er, wir müssten dennoch zuerst zur Höhle. Auf unsere Nachfragen hin erfuhren wir noch, dass dort gesammeltes und bedeutendes Wissen wäre, ähnlich wie das Archiv in der Burg, nur anders. Der Name der Höhle lautet ins Garethi übersetzt ‚Höhle der gemalten Male‘. Nicht jeder kann die Höhle betreten, die Rosch Chod Dorr können es, da sie Graum in sich tragen.

Dieses Wort erforderte weiteres Nachfragen von uns, und er holte etwas hervor, das wie eine Sichel oder Klaue in etwa aussah, anderthalb Spann groß und wie aus poliertem Onyx gefertigt.

Niemand von uns hatte so etwas je gesehen. Jeder der Gezeichneten würde ein Graum in sich tragen, beharrte er, mein Almadines Auge sei auch Graum. Deshalb müssten wir mit zur Höhle kommen, um weiteres Graum zu finden, das letzte.

Ich fühlte prickelnde Aufregung in mir und bekundete, wir sollten sofort aufbrechen. Den Schamanen fragte ich, was denn das letzte Zeichen wäre. Zu meiner Enttäuschung sagte er, er wüsste das nicht genau, ebenso wenig, ob der letzte Rosch Chod Dorr gut oder schlecht wäre. Das Graum, das er uns gezeigt hatte, sei jedenfalls Teil des Zeichens, und der Amul Dschadra sei mit den Rosch Chod Dorr verbunden.

Ich verwies darauf, dass die Schamanen bei unserem Empfang gesagt hatten, auf dem Thing würde der Träger bestimmt werden. Krallerwatsch schüttelte den großen Schädel. Das Zeichen würde sich seinen Träger selber suchen, dieser könne nicht von anderen bestimmt werden.

Ich bat den Meister höflich, an der Stelle zu warten, und uns auf dem Rückweg wieder mitzunehmen, und wir begleiteten Krallerwatsch zu Fuß über einen Gebirgspfad, der anfänglich noch zu erkennen war. Messana fasste dem Troll in groben Zügen zusammen, wie das Thing bislang verlaufen war. Nach bald zwei Stunden Marsch verschwanden auch die letzten Reste des Pfades, dem wir bergauf gefolgt waren, und wir mussten zunehmend mehr klettern, während Krallerwatsch zielgerichtet uns führte.

Dann blieb er stehen und verkündete, wir seien angekommen. Ich erkannte wenigstens beim zweiten Hinschauen, als ich mit dem Blick seinem großen Finger folgte, den Spalt im Feld, doch Sefira, Ullachan und Messana sahen gar nichts. Ich aktivierte den Oculus: Der Eingang war magisch verhüllt, doch, tatsächlich, die Gezeichneten waren ausgenommen aus dieser Wirkung.

So nahm denn Velea Messana an die Hand, Dela Coris, Firudan Ullachan, ich Sefira, und wir führten unsere Begleiter durch die für sie optisch feste Wand, und Raidri Conchobair folgte allein.

Der Troll musste sich bücken und seitlich drehen, um durch den Spalt zu gelangen, doch selbst Firudan passte noch recht unproblematisch hindurch.

Kurz hinter dem Spalt, dem sich ein kurzer Gang anschloss, lagen auf dem Boden Brocken Gwen-Petryl-Gesteins, die bläuliches Licht verteilten, was ausreichte, dass wir leidlich sehen konnten.

Nach weniger als 50 Schritt erweiterte der Gang sich zu einer in Höhe wie Durchmesser großen, gewölbeartigen Höhle. Nun auch größere leuchtende Steine lagen am Boden oder ragten aus den Wänden heraus. Kleine Bachläufe liefen durch den zerfurchten, unebenen Boden, in den Wänden waren in den Schatten gleichermaßen Unebenheiten wie kleinere Spalten und abgehende Gänge verborgen. Und an den Wänden ... an den Wänden befanden sich unzählige Malereien, Schriften und Verzierungen. Kleinere Pyramiden aus Steinen erhoben sich an für mich willkürlich gewählten Stellen des Höhlenbodens, Menhire und Obelisk standen verteilt, Steinwürfel gab es, dazwischen standen und lagen Steintafeln mit weiteren Zeichen und Verzierungen.

Einen Moment standen wir staunend. Ullachan bückte sich nach einem Gwen-Petryl-Stein, legte ihn aber wieder zurück, ich aktivierte, vorsichtshalber die Hand über die Augen gelegt, den Oculus, doch die Höhle und ihre Inhalte präsentierten sich mir völlig unmagisch. Ob sie es tatsächlich waren, bin ich mir nicht so sicher.

Wir verteilten uns stillschweigend, um uns umzusehen. Ich sah auf einigen der Bildern Menschen, Drachen, Zwerge, Elfen, Trolle, und vermochte mir kaum auszumalen, aus welcher unterschiedlichen Zeiten dies stammten und wie alt wohl selbst die jüngeren Darstellungen sein mochten.

Manchmal erkannte ich einen Berg mit einer markanten Form, der Amul Dschadra, wie ich annahm, bei dem ich von oben gesehen hatte, dass er ein wenig wie eine Speerspitze aussah. Ich sah fliegende Wölfe, verwüstete Landschaften, ausbrechende Vulkane, zerstörte Städte, geflügelte Lebewesen, einen großen, glänzenden Vogel, der aus einem Vulkankrater aufstieg – der Lichtvogel –, einen Drachen im Kampf mit einer Riesengestalt aus dem Meer.

Unzählige Motive und Bilder, an den Wänden verteilt.

Ich suchte nach Abbildungen von Gezeichneten und entdeckte vereinzelte Abbildungen humanoider Gestalten, die symbolisierte Zeichen trugen, ähnlich der Darstellung in Drakonia.

Ich trat zu Krallerwatsch und fragte ihn, ob dies alles von Trollen stammte und Zeitzeugnis ablegte.

Erklärte mich auf, dass dies von verschiedenen Völkern stammte. Ich hatte so einige Fragen an ihn. Soweit er konnte, beantwortete er sie mir. Es gab Rosch Chod Dorr aus verschiedenen Völkern, wenn auch nicht immer gleichzeitig, auch wenn er nicht sagen konnte, ob die Bilder nur von früheren Gezeichneten stammten.

Sein Graum hat eine wechselhafte Geschichte. Früher gehörte es Strock, dem letzten der großen Hüter, die viele Geheimnisse der Höhle kannten. Strock wurde von Menschen getötet und damit ging das Graum für lange Zeit verschollen, bis ein menschlicher Händler, der zu den Trollen fand, es als Tauschgeschenk bei sich hatte.

Krallerwatsch weiß, dass es sieben Zeichen gibt, entstanden zu unterschiedlichen Zeiten der Geschichte, der Amul Dschadra sei das erste. Das verwunderte mich, da ich den Berg als das Sechste Zeichen kenne. Doch die Trolle nummerieren nicht, und der Berg ist schlicht das erste Zeichen, von dem sie erfuhren (und mein erstes Zeichen, Ghosif im Rubin, ist ja wiederum vergleichsweise jung. Seltsamerweise haben andere, frühere Zeichen auch etwas mit einem Auge zu tun.).

Dann sagte er mir, er wolle lesen, und griff nach einer für mich leeren Steintafel, über die er strich und sie dabei drehte und wendete. In den nächsten zwei Stunden nahm er so manchen Stein, in bestimmte Form gebrachten Stein und Tafeln in die Hände, drehte und wendete und berührte sie, legte sie weg und griff nach dem nächsten.

Ullachan hatte derweil eine Abbildung von einem weißen und einem schwarzen Troll entdeckt, die bis auf ihre Farbgebung genau gleich aussahen.

Rohal und ER in trollischen Inkarnationen?

Die umgebenden Bilder und Schriftzeichen enthielten leider keinen Kontext zu der Darstellung, oder keine, die wir ausmachen konnten.

Firudan konnte noch sagen, dass einige der Schriftzeichen von Heldentaten besonderer Trolle erzählen.

Als Krallerwatsch mit dem Lesen fertig war, erzählte er uns, dass die Finsterzwillinge in vielen Inkarnationen gelebt hätten, darunter mehrmals als Trolle. Es sei Borbarads Absicht, die Trolle zu versklaven.

Es waren niemals alle Zeichen zur gleichen Zeit erschienen und dieses Erscheinen aller Gezeichneten zur gleichen Zeit sei vorher bestimmt. Bei jedem Erscheinen würden die Zeichen schwächer sein. Bei Zwergen und Elfen hätten sich die Zeichen nur selten manifestiert, allerdings schien eines stets den Elfen zu gehören, eines den Geschuppten, das Erste (also unser Sechstes) war bislang nur einmal erschienen und es würde nur ein zweites Mal sich manifestieren, wenn die anderen Zeichen bereits vereinigt seien.

Da sechs Zeichen ihre Träger gefunden haben, sollten die Chancen gut stehen, fand ich, dass sich nun auch das Sechste zeigen würde und seinen Träger wählen, damit wir geeint und stark in die Schlacht gegen IHN ziehen werden. Die ‚Letzte Waffe‘ ... Was mag das sein? Warum ist Siebenstreich nicht diese ‚Letzte Waffe‘?

Ein Zeichen immer bei den Elfen, aber wenn es das war, von dem ich es annehme, war es dieses Mal von einer Hexe gemalt und die Tinte von ihr erstellt worden.

Mich interessiert auch, wie sich das Auge früher manifestiert hat, denn Ghosif war es nicht gewesen, das wusste ich. Was hatte es gekonnt, welche Geschichte steckte dahinter? Wahrscheinlich werde ich es nie erfahren.

Vielleicht, kam mir ein anderer Gedanke, waren es nicht immer wieder die jeweils gleichen Zeichen. Ghosif war früher nie in Erscheinung getreten, das hatte er mir selber erzählt. Veleas Schwalbe war von Luzelin gestochen worden mit einer Tinte, die einem Ritual von Luzelin und ihren Hexen entstanden war. Der Leviathan, oder überhaupt Essenzen von Leviathanim mochten früher schon mit ausgewählten Trägern verschmolzen worden sein. Umbracor hatte zu früheren Zeiten jedoch noch seinen eigenen Leib gehabt. Rohals Kappe mochte es schon lange geben, dass es Rohal immer wieder über Zeitalter gegeben hatte. Auch Siebenstreich hatte seine Geschichte. Waren all seine Träger Gezeichnete gewesen, und gab es welche, von denen unsere Geschichtsschreibung nicht mehr wusste?

Über das Zeichen erzählte Krallerwatsch, der auch das sich gerade ‚angelesen‘ hatte, dass der schlafende Berg vom Feuergott der Menschen im Krieg der Riesen erschaffen worden sei. Der Feuergott war erzürnt gewesen, dass sein Bruder Raschtul gestorben war und formte den schlafenden Berg aus dem Leib Raschtuls, daher sei er Zorn und Wut des Feuergottes, dazu geschaffen, den Grauen zu fangen, doch dazu wäre es nie gekommen.

Denn er wurde eingesetzt, um den ersten der dreizehn Götter zu fangen, dadurch wurden diesem Namen und Macht genommen. Danach wurde der Berg zur Ruhe gebettet und Raschtuls Kindern ist aufgetragen, über ihn zu wachen. Krallerwatsch sagte auch noch mal, dass die Trolle nicht bestimmen können, wer der Träger sei, denn der Berg würde es auch gar nicht zulassen, dass über ihn bestimmt werde.

Messana fragte ihn, warum wir hatten mit herkommen sollen. Weil, erwiderte der Troll in seinem wie bei den anderen Trollen ebenfalls unbeholfenem Garethi, er hoffe, der Amul Dschadra würde vielleicht hier und heute bestimmen, wer der Träger sein soll. Dazu müssen aber erst die weiteren Graum-Splitter gesucht und gefunden werden, neun an der Zahl, da es mit seinem zehn sein müssten. Er glaube, dass sie so ähnlich wie sein Exemplar aussehen.

Daher machten wir uns auf die Suche in der großen Höhle mit ihren vielen Spalten, Unebenheiten und Schatten. Fackeln wurden entzündet und Velea ließ einen hellen Flim Flamm erstrahlen. Wir teilten uns die Höhle grob ein, um uns nicht gegenseitig im Weg zu sein und nicht einige Stellen mehrfach zu untersuchen.

Ich schaute in Spalten, blickte unter Steinen und Tafeln, fuhr vorsichtig über Bilder und Inschriften ... doch nichts. So einige Spalten in den Wänden erwiesen sich als weiter führende Gänge, aber wir bleiben hauptsächlich erst einmal in der großen Höhle.

Ich hatte vorher Krallerwatsch gebeten, einen Blick auf sein Graum werfen zu dürfen, doch es erwies sich als nicht magisch. Oder gut verhüllt gegen Hellsicht. Doch bei seiner vermutlich göttlichen Herkunft ist Magie auch nicht unbedingt zu erwarten. Aber es hätte mir helfen können, es auf diesem Wege vielleicht zu entdecken.

Dela kam einmal zu mir und bat mich, mit ihr zu kommen. Sie hatte Schnarchgeräusche gehört, Coris jedoch nicht. Sie führte mich in einen der abgehenden Gänge, der bald vor einer Wand endete, denn bis dorthin war sie dem Geräusch gefolgt. Ich hörte jedoch nichts, gleich, wie aufmerksam ich lauschte. Magische Strukturen, etwa ein Verhüllungszauber, entdeckte ich auch nicht an der Wand oder deren Umfeld.

Dela und Coris wollten dort weiter suchen, ich kehrte in die große Höhle zurück. Etwas später bemerkten wir alle ein Beben. Wir tauschten Blicke und Zurufe, doch konnten wir nicht einschätzen, aus welcher Richtung es gekommen war.

Vorsichtshalber rief ich nach Dela, die antwortete, es wäre „eher nicht alles in Ordnung“.

Geeint liefen wir in jenen Gang. Voraus bröckelten wieder Steine herab.

Dela und Coris standen, leicht angestaubt, noch immer vor jener Wandstelle, in der Wand war ein allerdings etwa faustgroßes Loch. Beeindruckt fragte ich, ob Dela das gewesen war. Sie bestätigte das, und Coris fügte hinzu, ihre Faust habe dabei blau aufgeglüht.

Wieder schlug Dela zu, ein wahrlich machtvoller Schlag, den kein Mensch ohne den Handschuh machen könnte, und wahrhaftig, ihre Faust glühte blau auf, krachte durch die Wand und ihr Arm verschwand bis zur Schulter hinein. Gestein bröckelte, knirschte – und dann fiel ein guter Teil der Wand von uns weg nach innen ein.

Velea ließ den Flim Flam hinein fliegen und so sahen wir einen gute vier Schritt hohen und zwei Schritt breiten Gang, eine Fortsetzung jenes, in dem wir standen. Dela, die das Schnarchgeräusch als einzige hörte, ging voran hindurch.

Vielleicht 20 oder 30 Schritt weiter mündete dieser Gang in einer weiteren Kaverne. Stalagmiten und Stalaktiten wuchsen von Boden und Decke. Irgendwie konnte ich mich des plötzlichen Eindrucks nicht erwehren, dass diese Höhle mit ihren spitzen Stalagmiten und Stalaktiten wie ein geöffnetes Maul voller Zähne auf mich wirkte, das jederzeit zuschnappen konnte.

Mittig in dieser Höhle war ein steinernes Podest, zu dem eine steinerne Treppe führte, und in dem ein rundes Loch war.

Unter Delas Führung folgten wir ihr zu dieser Treppe, stiegen die Stufen hinauf – und fanden das wahre Geheimnis dieser Höhle. Zehn Stalaktiten und Stalagmiten waren in gleichmäßigen Abständen um das Loch gewachsen, jeweils genau übereinander (wie Zähne in einem Gebiss), und zwischen ihnen in der schmalen Lücke zwischen den je beiden Spitzen schwebten die schwarz-glänzenden Graume. Andächtig sagte ich: „Wir haben es gefunden.“

Krallerwatsch sah sich das auch schweigend an, dann holte er sein Graum hervor, hielt es in eine Lücke und ließ es los – es schwebte von ganz allein! Der Boden begann zu beben, dann hörten wir alles etwas, das klang wie das Knurren eines großen Hundes oder Wolfes, das aber schnell wieder verebbte. Dela hörte das Schnarchen danach nicht mehr, und fügte hinzu, sie habe so etwas wie ein enttäuschtes Schnauben gehört. Wir verharnten einen Moment, geeint in Stille, in der nichts zu hören oder wahrzunehmen war, dann traten einige von uns vor, um in das Loch hinab zu schauen. Es war völlig dunkel, das Licht des Flim Flams reichte nicht weit genug, es mochte unendlich tief sein, oder nur recht flach, es war nichts auszumachen.

Krallerwatsch sah verwirrt aus und er äußerte sein Erstaunen, dass nichts geschehen sei, da nun alle zehn Graum versammelt seien. Da sah Messana es. „Es sind nur neun, nicht zehn!“ Sie zeigte auf den einen Zwischenraum, in dem kein Graum schwebte. Wir gingen sogleich die Möglichkeiten durch, was dies bedeuten könne. Dass es hier gestohlen worden sei, wurde ausgeschlossen, denn dann hätte man wohl alle genommen. Also hatte vielleicht ein Troll eines gehabt, dass gar nicht oder seit langer Zeit nicht mehr in dieser Höhle gewesen war. Wer so etwas haben könnte, wusste Krallerwatsch nicht, von so etwas hatte er nie gehört. Wenn es ein Troll hat, mochte er vielleicht auf dem Thing sein. Und sollte der Verräter das Graum haben, endete ich, wären gewisslich beide auf dem Thing!

In jedem Falle hielt uns an diesem Ort nichts mehr, und nachdem Krallerwatsch sein Graum wieder eingesteckt hatte, gingen wir durch den einen Gang zurück und in die andere große Höhle und verließen diese dann auch. Draußen war für jene, die keine Gezeichneten waren, der Eingang weiterhin nicht mehr zu sehen, wenn er einmal hinter sich gelassen worden war.

Der Weg bergab ging etwas schneller. Wir bestiegen den Meister der Luft, als wir auf ihn trafen, während Krallerwatsch nun mit seinen langen Trollschritten ausholen konnte, mit denen wir zu Fuß nicht hätten mithalten können. Wir flogen niedrig und nicht zu schnell, damit wir beisammen bleiben konnten. Ich hielt Ausschau nach Vögeln, sah aber keine der Größe, die Steine in den Klauen halten könnten. Zwischen der neunten und der zehnten Abendstunde kehrten wir nach Graulgatschthor zurück, das seit unserer ersten Ankunft nicht verhüllt worden war. Krallerwatsch sagte, die Verhüllung würde zu lange dauern, um sie bei jedem Kommen und Gehen wieder zu entfernen. Ich bedankte mich angemessen beim Meister und verabschiedete mich von ihm, und er flog fort. Krallulatsch kam schnell herbei, als wir ihm mitteilten, wir hätten Krallerwatsch gefunden und er würde sicherlich schon die Feste betreten, war er sehr erleichtert. Als wir sagten, wir glaubten weiterhin und jetzt noch mehr, nachdem, was Krallerwatsch geschehen sei, es gäbe einen Verräter auf dem Thing, stimmte er zu. Ebenso stimmte er zu, als Sefira darauf verwies, dass wir Krallerwatsch bewachen sollten, solange er das Graum habe. Firudan bot sich an, damit als erster zu beginnen.

Krallerwatsch und Krallulatsch begrüßten sich herzlich und der ältere Schamane akzeptierte uns auch als Wächter in seiner Nähe.

Firudan blieb bei ihm, ich durchstreifte noch etwas die Feste, immer wieder den Oculus aktivierend, aber keinen Troll oder Tier entdeckend, dessen Strukturen ich Magie ansehen konnte, oder wenn doch, keine borbaradianische Strukturen.

Jeder von uns übernahm eine Wache, um Krallerwatsch zu bewachen, doch nichts geschah.

Am heutigen 30. Phex begann ein neuer Tag des Things, aber wir waren ausdrücklich nicht zugelassen.

Knopphold, Ziehsohn des toten Trollfürsten Drollgomp, wollte der neue Fürst seines Stamms werden, gilt aber auch, so Krallerwatsch, als starker Gegner von uns Menschen. Der Stamm entscheidet darüber selber, die Fürstenwahl wird nicht auf dem Thing ausgetragen, sondern außerhalb.

Mit Strutzz sprachen wir am Morgen noch kurz. Er meinte, dass Krallerwatschs Beteiligung am Thing sich positiv auf unser Ansinnen auswirken werde.

Ich strich durch die beeindruckende Trollburg, erkundete weitere Räumlichkeiten, suchte allerdings, wenn auch vergeblich, nach dem Verräter. Firudan ging mit mir, weil er mir übersetzen konnte bei Gesprächen mit Trollen, da ich durchaus interessiert war an den Meinungen jener Trolle, die nicht zum Thing gingen. Ich bekam den Eindruck, dass auch bei diesen recht ausgeglichen war, ob sie pro oder contra eingestellt waren. Zudem war es vorteilhaft, wenn ich jemanden dabei hatte, der mich führte, denn so konnte ich länger den Oculus aktivieren.

Dela und Coris waren auch mit Firudan zu anderen Zeiten unterwegs, während Messana die Gelegenheit nutzte für körperliche Ertüchtigung und Gebete und Meditationen. Bei ersterem hatte sie Begleitung von Raidri Conchobair, der aber auch allein die Festung etwas erkundete.

Abends berichteten Strutzz und Krallerwatsch, dass Knopphold sich in der Tat deutlich ausgesprochen hatte gegen eine Unterstützung, ganz im Gegensatz zu Krallerwatsch, so dass die Meinungen wohl derzeitig leider weiterhin recht ausgeglichen waren.

Zu dumm! Ich hatte gehofft, mit Krallerwatschs Wiederauftauchen würde die Entscheidung merklicher für uns sich wenden.

Würden sie sich gegen uns aussprechen? Konnten sie das tun und die Situation so dermaßen falsch verstehen?

Drollgomp, sagten sie auch, hätte sich vermutlich für eine Unterstützung ausgesprochen. Obwohl sein Ziehsohn und er sich wohl gut verstanden hätten, schlug dieser in der Beziehung leider gar nicht nach ihm.

Dazu war Knopphold zum Fürsten seines Stammes gewählt worden.

(Sitzung vom 5.8.2017)

Wir befanden uns auf dem Weg zu unserem Zimmer, als ein Troll vorbeilief, aufgeregt den anderen etwas zurief und sich die Unruhe weiter ausbreitete. Firudan verstand genügend, um herauszuhören, dass jemand am Tor sei, und Krallerwatsch, der noch bei uns war, fügte hinzu, es wäre kein Troll, was es so bemerkenswert machte, da Graulgatschthor vor uns noch nie von einem Menschen gefunden worden sei.

Wir begaben uns mit dem Strom der Trolle gen Tor, allerdings wie die meisten anderen zu den Zinnen, die darüber gelegen waren. Erst nachsehen, als einfach das Tor zu öffnen. Wir mussten uns da hochziehen und stemmen, um etwa sehen zu können.

Und unten ... unten stand der lästerliche Torxes, mit einer toten, gerupften Gans unter einem Arm, in bunte, aber schmutzige und zerlumpte Kleidung gehüllt.

Er stand nicht direkt vor dem Tor, sondern weit genug entfernt, um hochschauen zu können und von oben gut gesehen zu werden. Als er wohl meinte, er hätte genügend Zuschauer, setzte er an zu sprechen. Er sprach von dem Lichtvogel, der vor Monden geschlüpft war, dem nun schlafenden Allgott, und wenn er wieder erwache, würde ein neues Zeitalter der Menschen beginnen, und die alten Völker hätten ihr Schicksal erfüllt. Der Wille des Allgottes sei es, dass ein Unsterblicher die Rassen in das neue Zeitalter führen solle, der alle Sphären durchdrungen habe und der die Weisheit aller Kulturen in sich vereine. SEIN Name sei Offenbarung, SEIN Name sei Ordnung, SEIN Name sei BORBARAD!

Die Trolle sollten sich IHM anschließen um ihrer eigenen Zukunft willen, damit sie in ferner Zukunft noch immer da wären. Torxes machte den Reichsbehüter Brin schlecht, weil dieser in seinem kurzen Leben keine klugen Entscheidungen treffen könne und behauptete, die Menschen würden Trolle verhöhnen und wollten sie nur vernichten.

Die Trolle sollten klug entscheiden, denn ER sei ewig und ER würde niemals vergessen und vergeben.

Je öfter er von IHM Sprach, und was ER sei, desto mehr kochte der Zorn in mir hoch. Tatsächlich war es Ghosifs Zorn, aber das ist schwer auseinander zu halten. Ich biss die Zähne zusammen, drückte meine Hände auf die uralten Steine der Burg, und beherrschte mich mühsam.

Als Torxes jedoch endete und bis dahin IHN noch einige Male erwähnte, wollte ich mich schlicht gar nicht mehr zurückhalten, und ich schickte wider besseren Wissens einen roten Strahl auf die Gans, einen kleinen und dünnen. Doch wie es natürlich zu erwarten war: SEIN Gesandter war nicht schutzlos erschienen, und ein silbriger Schild glomm auf, der das absorbierte.

Ich spürte die Hand Messanas auf meiner einen Schulter und die Veleas auf der anderen.

Torxes kicherte und ich rief hinab, wir seien anwesend, die Trolle würden sicherlich sich richtig entscheiden. Von IHM seien nur Verrat und Hinterhältigkeit für Menschen, Trolle, Tiere und Pflanzen zu erwarten.

Er spottete zurück, wir Gezeichnete wären ja überall, wo verloren werden würde. Ich rief zurück, was denn dann mit Ysilia oder den Vallusanischen Weiden wäre? Oder wer vor Kurum nun nicht gewonnen hätte?

„Die Amazonen!“, gab er zurück.

Sefiras Kopf schob sich schon vor, doch war Messana war schneller. Das Volk der Amazonen, rief sie, sei nicht besiegt und kämpfe weiter und werde auch über Borbarad siegen.

„Quak, quak, quak!“, machte er abfällig und weil er wohl gesagt hatte, weshalb er hergekommen war, machte er kehrt und ging einfach fort.

Ich fluchte erbost vor mich hin, wir hätten es wissen müssen, dass ER jemanden schicken würde, und uns darauf vorbereiten sollen.

Strutzz, der auch bei uns stand, überlegte, wie es sein könne, dass dieser Mensch erscheinen wäre, da die Lage Graulgatschthors doch geheim sei. Ich erklärte ihm, BORBARAD vermöge viel. SEINE Macht sei endlich, aber größer als die von Menschen oder Trollen.

Bevor die Trolle wieder hinein gehen und sich verstreuen konnten, versicherte sich Messana bei Firudan und Krallerwatsch, sie mögen sie übersetzen, und hob ihre Stimme, zu den Trollen zu sprechen.

Sie nannte Torxes als Beispiel dafür, wie verdorben jene seien, die sich Borbarad angeschlossen hatten und ihn repräsentieren. Wir seien hier, um wahr zu sprechen, doch Borbarad würde nur Schlechtes bringen, und sie nannte den Reichsbehüter einen vertrauenswürdigen Mann, der an der Spitze seiner Leute auch selber in die Schlacht ziehen würde. Torxes habe die Trolle bedroht, sich Borbarad nicht zu widersetzen.

Ein vergleichsweise kleiner Troll – Knopphold, wie sich zeigte – fragte uns, ob wohl die Kinder und Kindeskind der Reichsbehüter sich an Abmachungen noch halten würden. Messana legte vernehmlich dar, dass ein gegebenes Wort Gültigkeit habe und ein Vertrag, von beiden Seiten anerkannt, ebenfalls.

Menschen würden sich daran nicht halten, wenn es ihnen so besser gefiele, warf er uns vor. Sie wiederholte, ein Vertrag hätte schon vor dem Gesetz Geltung, außerdem sei ein Miteinander von Trollen und Menschen doch für beide Seiten von Vorteil.

Sie warf Strutzz einen auffordernden Blick zu, und erklärte, er würde die Menschen mögen, die ihm zum Baron gemacht hatten und stets freundlich zu ihm wären.

Der andere Troll brachte vor, Menschen hätten schon Trolle getötet, aber da ist nun die Wahrheit, wie Messana konterte, umgekehrt sei es ebenso, Konflikte würde es immer wieder geben, aber sie könnten und sollten auch wieder friedlich gelöst werden.

Den mutmaßlichen Verräter unter den Trollen brachte Dela ins Spiel, der Menschen wie Trolle gleichermaßen angegriffen habe. Knopphold machte das gleich zu einem Argument, alle Menschen seien schlecht (wie auch immer darauf kommt).

BORBARAD sei auch einst ein Troll gewesen, warf ich zurück, und ein Raunen ging durch die Trolle. Firudan schlug in die gleiche Kerbe, als er daran erinnerte, dass Kerbhold ebenfalls ein schlechter Troll gewesen war. Abrupt setzen einige Momente des Schweigens ein, und Knopphold brachte endgültig nichts mehr vor.

Dela sagte, einige Trolle seien schlecht, einige Menschen auch, aber man solle davon nicht auf alle folgern.

Strutzz befand, das Thing sei ja noch nicht zu Ende, und die Trolle zerstreuten sich. Ich verfluchte die Made Torxes und sah mir jeden Troll an, der durch mein Blickfeld lief, doch sah nichts, was mich hätte glauben lassen können, SEINEN Spion gefunden zu haben.

Mit nur mehr fast einem halben Ohr hörte ich Dela zu mir sagen, ich solle mich nicht zu sehr reizen lassen, Torxes hätte provozieren wollen. Aber sie ist mit einem Drachen verbunden, der Jahrhunderte und Jahrtausende von Götterläufen hat, ich mit einem Magiermogul, der Rache an IHM möchte, der IHN eher früher als später stellen möchte.

Als die letzten Trolle wieder hinein gegangen waren, ging ich auch. Die letzten Stunden des Tages verbrachten wir damit, Krallerwatsch zu bewachen, und ich wanderte in Begleitung Firudans durch die Trollburg, fand aber weiterhin keine Hinweise, an denen ich den Verräter hätte ausmachen können.

2. Peraine 28 Hal, Graulgatschthor

Zum gestrigen Frühstück gab Strutzz uns bekannt, heute könnten wir wieder zum Thing kommen. Es kam die Idee auf, dass vorsichtshalber nicht wir alle hingehen sollten, sondern wenigstens einer von uns in der Burg sich frei bewegen sollte, um auf diese Art aufzupassen. Sefira bot sich an, dies zu tun.

Wir saßen noch nicht lange auf den Klötzen, die den Trollen als Sitzplatz dienten, als Messana begann sich sorgfältig in alle Richtungen umzusehen, und Firudan leise etwas zu uns sagte, es würde etwas nicht stimmen. Aufgeschreckt blickte auch ich mich um. „Das Madamal!“, sagte Messana und wies darauf. Tatsächlich: Es stand als gebogene Sichel am Morgenhimmel im Norden.

Ein Zeichen!, dachte ich.

Nur, wie machten wir Krallerwatsch eher unauffällig darauf aufmerksam? Ich sagte zu Strutzz, wir müssten unbedingt sogleich mit Krallerwatsch reden.

„Gleich“, erwiderte Strutzz, und als der derzeitige Redner fertig war, stand er auf und ging einfach in die Arena zu den dort sitzenden Fürsten. Trolle, das zeigte sich immer wieder, sind nach menschlichen Maßstäben einfach nicht formell. Er flüsterte Krallerwatsch etwas ins Ohr, woraufhin dieser schnell aufstand, seinerseits etwas dem Fürsten neben ihm zuraunte und zu uns heraufkam.

„Graum“, brummte Krallerwatsch erfreut mit Blick auf das Madamal, und forderte uns auf, gleich mit ihm zu kommen.

Das Zeichen sei da, er wolle das Graum jetzt suchen, erklärte er, dort zwischen den beiden Gipfeln, zwischen denen das Madamal stand.

Und so gingen wir.

Wir fanden schnell Sefira, packten vor allem Proviant, Wasser und Decken ein, und Lira teilte uns mit, sie würde nicht mitkommen.

Da kam mir eine Idee, und ich bot an, einen Meister des Erzes zu rufen. Der würde uns schneller als zu Fuß, vor allem jedoch ungesehen zu jener Stelle bringen können.

Ihn zu rufen dauerte zwar, aber das würden wir durch die Reisezeit wieder gut machen. Es würde allerdings vermutlich eine Fortbewegung der anderen Art sein, in völliger Dunkelheit, zwischen uns und dem Stein gefühlt nichts.

Ich verband mich mit Velea und Coris, und ließ Ghosif den Meister rufen und ihm mein Anliegen vorbringen.

Neun Menschen und ein Troll sind auch für einen Meister eine ordentliche Ladung, doch er umfasste uns mit seinen von Metallen glänzenden Armen aus Erz und in diesem Schutze versanken wir in dem Steinboden.

Es war in der Tat meistens völlig dunkel, wie ich vermutet hatte, und warm. Manchmal wurde es etwas heller, wenn wir Höhlungen durchquerten. Seltsame Geräusche drangen an unsere Ohren. Bewegte sich der Boden, rieb Stein an Stein und Erzadern? Ich weiß es nicht. Es blubberte und grollte manchmal wie in Ferne. Gewiss gibt es auch in den Trollzacken Vulkane ...

Als wir wieder an die Oberfläche kamen, musste ich erst die Augen zusammenkneifen und blinzeln, als das Tageslicht sie traf.

Ich sah mich um: Wir waren da, wo wir hingewollt hatten, am Fuße der Kluft zwischen den beiden Gipfeln, zwischen denen das Madamal gestanden hatte von Graulgatschthor aus. Links und rechts wuchsen die baumbewachsenen Bergflanken hervor, vor uns senkte sich der Boden buschbestanden nach unten zu einem Talboden hin ab, das sich dahinter erstreckte, und in dem wir einen großen See sehen konnten.

Ein mir nur zu vertrautes Gefühl überkam mich.

Über uns und dem Tal kreisten zwei sehr große Vögel, deren Flügelspannweite vermutlich bis um die zwei Schritt betrug. Ich aktivierte meinen Oculus und konnte den roten Punkt in ihren Köpfen ausmachen. Dela erkannte als erstes Riesenalken in ihnen, Vögel, die, wie wir schon früher vermutet hatten, eigentlich im Ehernen Schwert vorkommen.

Ich sah mich weiter um und sah voraus unten im Tal eine große, annähernd runde Fläche, die hell rot leuchtete, mit mir vertrauten magischen Strukturen, die das, was ich ohnehin hatte fühlen können, nur noch bestätigte.

Ich teilte mit, die Vögel würden beherrscht werden, und der See dort unten sei ein Feentor.

Wir stiegen den Abhang hinunter, der zwar steil und rutschig war, aber an sich nicht schwer herab zu klettern war. Unten gingen wir über saftiges, grünes Gras, das über und über bedeckt war mit bunt blühenden Wildblumen. Dass sie an einem Feentor auch Anfang Peraine in einem Hochgebirgstal blühten, wunderte mich nicht. Bäume standen vor allem Rande des etwa eine Meile durchmessenden Tales. Der See, in einer natürlichen, nicht völlig runden Form, lag in der Mitte und hatte seinerseits eine Größe von 100 Schritt, in seiner Mitte sprang eine Fontäne auf.

Hinweise auf die Anwesenheit anderer Menschen oder Trolle sahen wir nicht. Firudan hatte einen blumig-fruchtigen Duft in der Nase, ich sah nichts anderes Magisches als das Feentor, den See.

Ich trat an das Seeufer, blickte auf den See und hielt Ausschau, ob jemand auftauchen würde, oder ich das Gespür dafür kam, wie es zu öffnen war. Normalerweise wusste ich es intuitiv sehr schnell, doch diesmal kam es nicht so schnell zu mir.

Ich steckte einen Finger in das Wasser, das verblüffend warm war für einen See in einem Hochgebirgstal im Frühling, und spürte ein Kribbeln, aber sonst nichts. Ich rief einige Worte über den See, uns ankündigend und dass ich gerne mit jemanden sprechen würde. Nichts geschah als Reaktion darauf.

Ich sah in der Nähe einen flachen Stein am Ufer liegen, in dem eine Blume handwerklich gut eingemeißelt war, eine der Wildblumen, die auf der Wiese wuchsen.

Wir standen einen Moment darum herum, und eine gepflückte und darauf gelegte Blume brachte nichts. Messana begann, nach Osten um den See herum zu gehen, Firudan nach Westen. Ich ging Messana langsamer nach, wie sich auch die anderen aufteilten.

Aus dem See tauchte kein Feenwesen auf, aber es fanden sich noch mehrere flache Steine mit Bildern darauf, so dass wir schließlich im Süden beim Taleingang die Blume hatten, weiter östlich und nach rechts ein Blatt von einem der hier wachsenden Bäume, eine Wellenlinie, die Wasser darstellte (genau im Osten), und einen Raben.

Genau im Norden befand sich ein Holzkistchen, dessen Boden vom Gras zugewachsen und schon eingesunken war.

Dann folgten nach Westen ein Knochen, ein Kreis, der innen ausschraffiert war im Westen und eine Art Strichmännchen.

Das Kästchen ließ sich öffnen, war innen völlig leer und blank, keine Polle oder Krümel Dreck lagen darin. Es war warm, und magisch war es auch, wie ich schnell sah. Es war mit dem Tor verbunden, nicht mit den anderen Steinen.

Ich war mir plötzlich sicher, dass dieses Tor zu gleich mehreren Feenwelten führte, es sich in verschiedene Welten öffnete. Dazu mussten mindestens zwei der Steine benutzt werden.

Rationalität, fügte ich hinzu, als ich das den anderen sagte, würde uns dabei sicherlich nicht helfen.

Vielleicht war der Grund, dass es ein Tor zu mehreren Welten war und daher mehrere Mechanismen hatte, die dazu führten, dass ich mich so schwer tat, den richtigen schnell zu erspüren.

Unser erster Versuch galt den Steinen mit Blume und Blatt. Wir legten eine solche Blume und Blatt auf den jeweiligen Stein, doch nichts passierte. Dann legten wir beides in die Kiste und schlossen den Deckel.

Der Boden bebte kurz unter unseren Füßen, Wellen bildeten sich auf dem See, und dann war im See eine dichte, grüne Dschungellandschaft zu sehen mit Bäumen, hoch wachsenden Pflanzen und Lianen.

Messana legte ihre Rüstung ab und sagte, sie würde testen, ob der See selber das Tor sei, oder wir hinab tauchen müssten. Sie setzte nur einen Fuß hinein und spürte schon keinen Grund mehr. Sie kniete sich hin, um weiter mit dem anderen Bein hinab reichen zu können, spürte aber immer noch keinen Grund. Als sie ihr Bein hin und her bewegte, sagte sie, auf der Uferseite würde sie Gras spüren.

Sie zog sich wieder an, und wir sprangen in den See.

Nach einem kaum wahrnehmbaren Moment des Fallgefühles standen wir, völlig trocken, am Ufer eines Sees, in dem wir das Hochgebirgstal, das wir verlassen hatten, sich ‚spiegeln‘ sahen. Der See, an dem wir standen, schien identisch mit dem in Dere zu sein, nur sahen wir hier keine Kiste im Boden stehen.

Wir sahen uns um in der dichten grünen Vegetation, die keinen weiten Blick gestattete. Es raschelte im Gebüsch, wiederholt und anhaltend, aber es war nichts zu sehen. Ich rief freundlich in die Richtung, aber nichts geschah, außer, dass das Rascheln sich entfernte. Firudan versuchte es in verschiedenen Sprachen, aber auch das bewirkte nichts.

Messana schlug eine Aufteilung vor, und ich ging mit Krallerwatsch und Firudan nach Osten, Velea, Sefira und Raidri Conchobair mit Messana nach Westen und Dela und Coris mit Ullachan nach Norden. So waren bei jeder Gruppe ein Fährtsensucher und mehrere Kämpfer.

Messana suchte einen abgebrochenen Ast und stieß ihn kräftig in den Boden. An dieser Stelle, aber mindestens am See, wollten wir uns wiedertreffen. Wir sollten nicht weiter gehen als etwa angenommene fünf Minuten, die wir durch zählen würden grob nachhalten können, und dann umdrehen. Wenn etwas Wichtiges wäre, sollte gerufen werden. Unseren jeweiligen Weg sollten wir uns markieren, um zurück zu finden.

Wir entdeckten allerdings nichts. Keine Bewohner, kein Geraschel, das daraufhin wies, dass wir beobachtet wurden, gar nichts.

Nach geschätzten fünf Minuten drehten wir um und gingen zurück und trafen auch problemlos bei dem Ast im Boden ein.

Die Gruppe um Messana hatte eine Höhle gefunden, groß genug, dass Velea sich vielleicht hätte hinein zwängen können, aus der es muffig und nach Tier gerochen hatte. Vorn in der Höhle und in ihrer Nähe lagen recht viele runde, bläulich schimmernde Steine. Sonst waren sie auf nichts Bemerkenswertes gestoßen.

Dela hatte dagegen von einem kleinen Dorf (klein in jeglicher Hinsicht, waren die Häuser wohl nicht höher als ihr Knie) zu berichten, das sie gefunden hatten. Die Bewohner hatten sie nur gehört, denn die hatten früh die Flucht ergriffen und es war nur Geraschel zu vernehmen gewesen. In und bei diesem Dorf lagen viele runde, blaue Steine.

Da wir sonst keine Ansätze hatten, außer um den See zu gehen, oder die Entfernungen zu erhöhen, und dies nur auf Glück – ein Graum würde in diesem dichten Dschungel auch mehr als schwer zu finden sein –, suchten wir dieses Dorf auf.

Auf dem Weg dorthin raschelte es immer wieder unsichtbar im Gebüsch, und wir hörten manchmal leise Stimmchen.

Ich bat, zu warten, und ging das letzte Stück allein zu diesem Dorf, dessen Hütten aus Holz und Pflanzenteilen gemacht waren, setzte mich zwei oder drei Schritt entfernt hin und begann mit freundlicher Stimme zu sprechen, in der Hoffnung, dass sich zumindest ein Bewohner von mir angezogen fühlen würde.

Tatsächlich, nach einigen Minuten erschien ein winziges, affenartiges Gesicht, zwar nicht fellbedeckt, aber mit einer Affenschnauze, zu dem ein kleiner, humanoider Körper mit schwarzer Haut gehörte, der allerhand Federschmuck trug. Das Wesen saß in einem Gebüsch in kleiner Entfernung und begann, mit diesen runden, blauen Steinen in meine Richtung zu werfen. Es war jedoch deutlich, dass er mich nicht bewerfen oder verjagen wollte.

Ich sprach zu ihm, erhielt jedoch keine Antwort. Ich warf irgendwann mit einer langsamen Bewegung und meinerseits ebenfalls ohne Absicht, ihn zu bewerfen, einen Stein zurück. Er hob ihn auf und warf ihn wieder zurück, mit einem, wie ich meinte, sehr unwirschen Gesichtsausdruck.

Da ich nicht weiter wusste, stand ich auf, ging zu den anderen und bat Krallerwatsch, mir das Graum zu geben. Mit dem in der Hand ging ich zurück und zeigte es dem kleinen Feenwesen. Das hob in jeder Hand einen Stein, schaute wieder unwirsch und drängend, und machte Handbewegungen in die Richtung, aus der wir gekommen waren.

Ich verstand ihn nicht und nur auf gutes Glück hin gingen wir zum See und ich warf einen der blauen Steine in das Wasser. Nichts passierte.

Wir beschlossen, zurückzugehen und eine andere Kombination auszuprobieren. Ullachan hatte die Idee, dass die runden Steine zu dem schraffierten Kreis passen könnten. Auf gut Glück gingen wir zu der Höhle, da sie etwas näher lag, ich nahm drei der Steine mit, und wir sprangen in den See.

Wieder völlig trocken standen wir im nächsten Moment am derischen Seeufer. Zeit war kaum vergangen, soweit ich das feststellen konnte. Gut. Wären wir heraus gekommen, wenn wir dort noch gestanden hätten, wäre das unglücklich gewesen, und wäre es Nacht oder eine andere spätere Tageszeit gewesen, wäre viel Zeit vergangen, und wir hätten wenig von dieser zu verlieren.

Es gab zu viele Kombinationen, um sie alle zu probieren. Neben jeweils zwei konnte man ja auch noch viele andere Kombinationen probieren. Ich überlegte, ob vielleicht alle Symbole in die Kiste sollten, nur wussten wie bei einigen so recht gar nicht, was damit gemeint sein konnte. Auch die Symbole in einer Sichelform probieren war eine Überlegung.

Als wir die Kiste öffneten, um den nächsten Versuch zu machen, sahen wir, dass sie völlig leer war.

Wir begannen damit, alles hineinzutun. Krallerwatsch trug Knochen als Schmuck und gab uns einen davon, für den Raben nahmen wir eine Rabenfeder von einem halb verwesten Raben, den Ullachan früher am Talrand gefunden hatte, für das Männchen schnitzte Ullachan eine Holzfigur, die optisch an die Abbildung erinnerte, weil wir in Erwägung zogen, dass eben etwas vom Menschen oder eine solche Figur gemeint sein könnten. Für das Wasser nahmen wir welches direkt aus dem See.

Als das nichts erbrachte und alles noch in der Kiste war, probierten wir die Nachahmung einer Kuppel, die wir wie einen Deckel zu dem Tal ergänzend vorstellten. Also einer der Steine, Knochen und Wasser aus dem See, das wir direkt in die Kiste schütteten. Als nächstes probierten wir es mit der Kombination wie der Mondsichel am Himmel, mit der Öffnung nach

links, dann die Sichel in die andere Richtung. Das Wasser taten wir in einen Becher und probierten jeweils Seewasser und Wasser aus unseren Schläuchen, doch stets geschah gar nichts. Auch eine Schale nachbilden brachte uns nicht weiter.

Ich lauschte in mich herein, ob ich nicht wieder kleinere Hinweise in meinem intuitiven Gefühl erspüren konnte. Die Fontäne war nicht wichtig. Die Reihenfolge, in der wir die Dinge in die Kiste taten, auch nicht.

Als wir nur Rabenfeder und Knochen hinein taten, wurde das Wasser schwarz, begann zu schäumen und Blasen platzten auf, und schwarze Tentakel peitschen mit einem Male aus dem Wasser, baumstammdick und mehrere Schritt lang. Ich öffnete sofort den Kasten. Er war leer, und im gleichen Moment zogen sich die Tentakel ruckartig zurück.

Blume, Blatt, Wasser und Stein bewirkten ebenfalls nichts. Ullachan schlug vor, die Symbole nach den Himmelsrichtungen auszuprobieren: Wasser, Blume und ein Stein. Wieder bebte der Boden sacht und im See erschien das Abbild einer Höhle, in der einige Farne und Wasserpflanzen wuchsen.

Wir sprangen in den See und standen in der Höhle, mit den Füßen im Wasser, das den Boden bedeckte. Gelbbläuliche Gesteins- oder Erzadern zogen sich durch die Wände, in den Winkeln wuchsen Schilfrohr und Binsen und andere Wasserpflanzen. Mehre menschengroße Stängel wuchsen in die Höhle mit roten, kopfgroßen Blütenöffnungen. Insekten flogen herum, Frösche und Kröten quakten, Wasser lief in Rinnsalen an den Wänden herab, blaue Steine lagen herum. Die Höhle war etwa so groß wie in Dere der See, der Boden war mit Wasser bedeckt, aber nur in der Mitte spiegelte sich das Gebirgstal. Eine breite steinerne Brücke zog sich über den Boden und begann und endete je weiter oben an den Wänden. Vorsichtshalber steckten Dela, Ullachan und ich einige der Steine ein.

Da unten nichts zu entdecken war, die unteren Wandstücke aber schräg genug waren, um ein Ersteigen zu ermöglichen, erklimmen wir sie und standen bald auf dem steinernen Bogen. Auf diesem stand Wasser in Pfützen, Farne, Schilfrohr und andere Pflanzen wuchsen. In einem solchen Gebüsch raschelte es plötzlich, ich rief freundlich in die Richtung, worauf das Rascheln abrupt verstummte, aber sich immerhin auch nicht entfernte. Ich rief noch einmal grüßende Worte, und das Rascheln näherte sich. Blätter und Rohre bewegten sich und ein Frauengesicht blickte heraus, groß wie das eines Kindes von nicht mehr als einem halben Dutzend Götterläufen, mit braunem Haar, völlig blauen und leicht glimmenden Augen ohne Iris oder Weiß, und einem für Menschen zu breiten Mund. Wie sich zeigen sollte, saß dieser Kopf auf einem menschlich anmutenden Oberkörper, der wiederum ging in einen weiteren Leib wie dem einer Schlange über.

Ich grüßte sie freundlich, während Krallerwatsch sein Graum hervor holte. Die Feenfrau schaute entsetzt drein, wich zurück, blieb aber, als wir weiter freundlich blieben. Sie sagte kein Wort, nickte aber oder schüttelte den Kopf, so stellten wir ihr Ja/Nein-Fragen. Wir erfuhren auf diese Art, dass das gesuchte Graum bei ihr gewesen war, aber jetzt aber nicht mehr dort war. Eine Fee, ihre Holde, hatte es fortgebracht. Zu dieser könnten wir nicht gelangen, sie konnte uns nicht dahin bringen, doch wenn wir die Kombination Wasser (egal, welches), Stein und Figürchen des Nachts in die Kiste legten, würde die Holde zu uns kommen.

Wir bedankten uns bei ihr für ihre Hilfe, und sie glitt weiter heraus aus den Pflanzen, auf mich zu, richtete sich auf ihrem Schlangenleib weiter auf, lehnte sich an mich und umarmte mich. Ich umarmte zurück.

Dann verabschieden wir uns und kehrten durch den See zurück.

Die Riesenalken drehten ihre Kreise über dem Tal, und auch sie erinnerten uns daran, dass wir nicht unbegrenzt Zeit hatten.

Bis zur Dunkelheit würde es jedoch noch Stunden dauern. Wir nutzten sie recht unterschiedlich, schauten uns etwas Tal an, machten Waffenübungen, oder ein Nickerchen und noch zwei Mahlzeiten. Ullachan musste es wieder übel am Rücken jucken, denn ich sah ihn sich mehrmals an Bäumen kratzen.

Stets jedoch behielten wir die Vögel und den Taleingang im Auge.

Da es noch recht früh im Jahr ist, wurde es zum Glück abends noch nicht spät dunkel. Als es dunkel war, legten wir Stein, Wasser und die Figur in das Kästchen. Es gab ein Beben, doch keine Änderung im Seewasser.

Dann durchstieß etwas die Wasseroberfläche, gefolgt von einer blassen Hand: das Graum!

Es folgten ein Stück Arm, ein eher androgyn wirkendes, helles Gesicht, das von blauem, nassem Haar umrahmt wurde, mit ebensolch blauen Augen und einem breiten Mund wie die Feenfrau in der Höhle, und ein humanoider Körper, der in einem nassen, weiß-bläulichen Kleid steckte.

Wir schauten sie teil beeindruckt, teils ehrfürchtig an, als sie langsam aus dem für sie flach werdenden Wasser stieg und am Seeufer vor uns stehen blieb.

Raidri Conchobair und ich waren die ersten, die sich vor der Holden verneigten, die anderen folgten mehr oder weniger nach, bei Messana war es kaum mehr als ein tiefes Nicken.

Ich bedankte mich bei ihr, dass sie unserem Ruf gefolgt war, und betonte die Wichtigkeit des Graums.

Sie erwiderte, sie kenne das Geflügelte Geschoss und die alten Prophezeiungen. Es dürfe nicht in falsche Hände fallen, daher habe sie es an sich genommen. Ein Troll, einer der alten Hüter, hatte es hergebracht (Krallerwatsch nickte verstehend), und sie brachte es in ihre Hand. Ich erklärte, wir benötigten das Graum, denn wir brauchten das Zeichen, um BORBARAD zu besiegen.

„Oder zu verlieren“, ergänzte sie.

Das würden wir nicht, zeigte ich mich entschlossen, und auch Messana stimmte zu, wir würden siegen.

Wir würden es sicher transportieren können, sagte ich noch, denn wir seien mit einem Meister des Erzes hergekommen, der uns auch ungesehen wegbringen würde vor jenen, die uns beobachteten.

Von der Beobachtung wusste sie allerdings auch schon. Sie teilte uns mit, ein Troll wäre vor gar nicht so langer Zeit am See gewesen und hätte gesucht und herum probiert. Wir baten sie ihn zu beschreiben: für einen Troll klein und schwarzhaarig. Das kam mir bekannt vor und Krallerwatsch sagte, das könne Knopphold gewesen sein. Die Holde hatte bei ihm allerdings keine Magie der Art gespürt, mit der die Vögel beherrscht wurden.

Messana, wie stets auf das Wichtige fokussiert, fragte, ob wir das Graum erhalten würden. Es sei wichtig, dass alle Träger und Zeichen vereinigt seien für die anstehende Schlacht. Die Holde dachte kurz darüber nach.

Ich erzählte, um zum einen deutlich zu machen, wie wichtig unser Anliegen sei, aber vielleicht um auch eben ihre Unterstützung zu erhalten, davon, dass bereits Farindel und Pandlaril

ihre Unterstützung zugesagt haben für die anstehende Schlacht und sich viele Feenwesen gefunden haben, die sich schon auf dem Weg befinden. Ich selber sei eine Ritterin Farindels. Die Holde erwiderte, sie habe niemanden, den sie dorthin schicken könne, außer sich selber. Auch dass sei wichtig und hilfreich, versicherte ich ihr, denn jede Hilfe sei wichtig, und BORBARAD würde vor niemanden halten, auch nicht vor Feen und Feenwelten.

Das Graum habe zu ihr geflüstert, sagte sie nachdenklich, von Prophezeiungen und von Krieg. Sie trat nah an mich heran, fuhr mit ihrer freien Hand durch ihr blaues Haar und hielt eine Strähne ihres Haares in der Hand. Damit strich sie durch mein Haar, während ich still stehen blieb, dann nahm sie ihre Hand zurück ohne die Strähne. Wie mir Minuten später gesagt wurde, habe ich nun auf meiner rechten Kopfseite eine blaue Strähne (die auch bei Tage zu sehen ist).

Ich solle die Strähne in ein Gewässer werfen, sagte die Holde zu mir, wenn der Mond am Himmel stehe, dann könne sie dem Ruf folgen. Ich bedankte mich und erkundigte mich, ob das Gewässer einer gewissen Größe unterliegen sollte. Je größer, desto einfacher für sie zu erscheinen.

Ich fragte sie noch, wie sie heiße: Walistil, erwiderte sie.

Walistil hob das Graum in ihrer anderen Hand und uns entgegen. Krallerwatsch nahm es mit seinen riesigen Fingern vorsichtig aus ihrer Hand und verstaute es sorgfältig in einer seiner Taschen.

Wir alle sprachen unseren Dank aus, sie nickte huldvoll und stieg wieder in den See.

Einer der Vögel, die bei Nacht hatten etwas tiefer fliegen müssen, aber stets außer Schussweite geblieben waren, drehte ab und flog nach Süden.

Wir verloren keine Zeit, packten eilig unsere Sachen und begaben uns zum Talausgang.

Der Meister des Erzes wartete wie ausgemacht und wuchs aus dem Boden bei meinem Kommen. Ich bat ihn, statt uns zurück nach Graulgatschthor zu bringen, wie es ursprünglich ausgemacht worden war, uns noch weiter nach Osten und zu der Höhle der Gezeichneten zu bringen. Ich erklärte, es ginge bei dieser Angelegenheit auch um die Reinheit der Elemente und es daher Eile und dieser Änderung nottat.

Knirschend wie rollender Stein erwiderte er, Abmachung sei Abmachung, aber nun gut, er würde dem nachkommen. Ich beschrieb die Trollnase, wo wir hin müssten, und die Richtung.

Wieder sank er mit uns in den Boden. Diese Reise dauerte jetzt etwas länger, da die Strecke fast doppelt so weit war. Als wir wieder an das Sternenlicht kamen, fanden wir uns nahe der Trollnase und der Höhle. Ich bedankte mich bei dem Meister, der im Boden versank. Wir schritten zum Höhleneingang und nahmen jene, die ihn nicht ausmachen konnten, wie gehabt an die Hand. Gang, Höhle, Gang mit dem von Dela geschaffenen Durchgang, Höhle mit dem Loch und dem Graum. Alles lag unverändert da, allerdings hörte Dela diesmal keine Schlafgeräusche. Die acht Graumstücke schwebten in ihren Zwischenräumen.

Krallerwatsch holte seine beiden heraus und stieg, von uns gefolgt, hinauf. Er setzte das eine in eine Lücke und ließ los, und als es schwebte, verfuhr er so beim anderen und trat vom Podest wieder zurück auf die Treppe.

Ein Beben fuhr durch die Höhle, Gestein, Stalagmiten und Stalaktiten bröckelten und fielen über dem Schacht hinab, und ein dumpfes Grollen stieg durch das Loch nach oben.

Die Graumstücke schwebten im einen Moment noch, im nächsten fielen sie in die undurchdringliche Dunkelheit des Lochs.

Das Beben hörte in dem Moment auf und das Grollen verstummte.

Und weiter ... geschah nichts.

Krallerwatsch kratzte sich am Schädel und sprach sein Erstaunen aus. Das verstünde er nicht. Wir brauchen es doch, sagte ich, es sei wichtig!

So stiegen wir gemeinsam herauf, verteilten uns um das Loch und die Trümmerstücke darum, und blickten hinab in undurchdringliche Dunkelheit. Irgendetwas dröhnte wie aus großer Entfernung leise herauf, sonst war nichts zu bemerken. Die Wände des Tunnels waren glatt und fugenlos, es gab nichts, an dem man hätte hinabsteigen können.

Vielleicht sollten wir es rufen, schlug ich vor, es daraufhin weisen, dass es sich seinen Träger suchen solle. Velea wiegte nicht überzeugt den Kopf. Es handele sich um eine göttliche Entität, es solle auch so den Weg finden und es wissen.

Ratlos standen wir um den Schacht herum.

Firudan ging in die andere Höhle und sagte, er wolle sehen, ob da eines der Bilder Aufschluss geben würde.

Ullachan zog ein Messer, schnitt sich in den Handballen und ließ einige Tropfen seines Blutes herab tropfen. Nichts geschah.

Als Firudan wieder kam, zuckte er nur mit den Schultern, er hatte nichts gefunden. Probe-weise versuchte er ein Wolfsheulen zu imitieren, aber auch das bewirkte nichts. Er schlug vor, dass wir einzeln auf dem Podest stehen sollten. Als das nichts zeitigte, stellten sich nur die von uns ohne Zeichen auf das Podest. Nichts.

Ich schlug vor, unsere Zeichen zu aktivieren, da es ja hieß, nur wenn alle vereinigt seien, würde das Sechste Zeichen sich offenbaren.

Dela und Firudan begaben sich in ihre nächste Verwandlungsstufe, Velea rief ihre Schwalbe von ihrem Körper, Raidri Conchobair zog Siebenstreich und ich wechselte in die Oculussicht. Ich richtete sogar zwei kleine, dünne Strahlen auf Trümmerstücke, aber dennoch – nichts rührte sich.

Lira mit der Kappe war nicht bei uns, aber ich hatte gehofft, dass fünf anwesende Zeichen das kompensieren würden, falls dies überhaupt der richtige Weg war.

Was, wenn der Träger nicht bei uns war?

Da uns nun nichts mehr einfiel, schlug ich vor, einen Luftdschinn zu rufen und allein nach Graulgatschthor zu eilen, Lira zu holen und es mit ihr noch einmal zu versuchen.

Alle waren einverstanden, und mit Veleas und Coris' astralen Kräften rief ich draußen binnen dem vierten Teil einer Stunde einen Dschinn herbei, der mich geschwind zur Trollfeste trug.

Ich ließ mich in einem Innenhof absetzen, der unserem Raum noch halbwegs nahe lag, und lief schnell, nicht rennend, dorthin.

Doch Lira war trotz der späten Stunde, es war nach Mitternacht, nicht in unserem gemeinsamen Zimmer. Sie war auch nicht in der Troll-Bibliothek. Ich fragte einige Trolle, denen ich begegnete, und da sie kein Garethi sprachen, deutete ich Liras Größe und die Kappe auf ihrem Kopf an. Niemand hatte sie gesehen.

Anstatt blindlings herumzulaufen, suchte ich Krallulatsch und weckte ihn. Die gute Nachricht, die ich ihm geben konnte, als er fragte, ob wir Erfolg gehabt hatten, war ja, die schlechte war, dass wir dringend Liras bedurften, sie aber nicht zu finden war. Er ging mit mir, was das Befragen weiterer Trolle, die nicht schliefen, einfacher machte.

Ein Troll wusste zu berichten, er habe Lira in Begleitung Knoppholds gesehen, das wäre gar nicht so lange her und in einem Innenhof gewesen.

Ein eisiger Schauer durchlief mich. Knopphold hatte Lira! Krallulatsch ließ sich an-geben, um welchen Hof es sich handelte, dann eilten wir dorthin. Unterwegs erzählte ich dem

jungen Troll, dass wir Knopphold soweit als Verräter ausgemacht hatten. Er wollte das erst nicht glauben, bis ich sagte, dass Krallerwatsch ihn laut Beschreibung selber erkannt habe. Im Hof sah ich Stein und festgetretenen Erdboden, kein Untergrund, auf dem ich irgendwelche Spuren hätten ausmachen können, falls es überhaupt welche gab. Dann aber sah ich in einer Ecke etwas, hielt die mitgenommenen Fackel darüber: ausgerissene Federn, groß, wie sie waren, die eines großen Vogels. Intuitiv aktivierte ich den Oculus und sah zwar nicht die magische Restspur eines Vogels (in der Hoffnung hatte ich das gemacht, auch wenn die Chancen mehr als gering waren, so etwas zu sehen), aber die der Kappe. Da hätt ich auch dran denken können! Sie führte nach oben.

Keine Zeit zu verlieren galt! Ich sagte zu Krallulatsch, er solle selber entscheiden, ob er von Knoppholds Verrat erzählen wolle, auf jeden Fall solle er sich vor diesem in Acht nehmen, falls er auf ihn stoßen sollte. Dann rannte ich zu dem anderen Innenhof und zum Dschinn, legte diesem die Wichtigkeit nah, einer Spur zu folgen, statt zur Höhle zu fliegen, und bat ihn, dem nachzukommen. Er willigte ein und so flogen wir zu dem Innenhof, ich aktivierte den Oculus und wir folgten der dünnen Spur.

Die Trollzacken flogen unter mir ungesehen dahin, ich sah nur die dünne rote Spur und lenkte an dieser den Dschinn entlang.

Dann tauchte vor mir eine ungleich größere magische Präsenz auf und ich ließ den Dschinn halten.

Es sah aus wie ein Berg, der geborsten und im Verfall war, dabei komplett von Magie durchdrungen, und dessen Spitze noch in einem magischen Nebel verschwand. Einige rote Punkte flogen um den Berg herum.

Ich wechselte in Normalsicht und sah in der Tat einen Berg, der gänzlich zerklüftet war und dessen Spitze in einer nebligen Wolke verschwand. Es schien mir, als würde er in seiner Finsternis das Sternenlicht förmlich aufsaugen. Er lag in der Mitte einiger anderer Berge.

Ich dirigierte den Dschinn langsam und vorsichtig heran für einen besseren Blick. Das, was vorher rote Flecke gewesen waren, war nun für mich gar nicht zu sehen.

Ich wechselte noch einmal in die andere Sicht, beobachtete aufmerksam, und konnte dann jene Dämonen ausmachen, die eine Verhöhnung der Greifen sind, wie ich an ihrer Gestalt erkannte. Die Magie im Nebel schien der Domäne zugehörig zu sein, die der des Ingerimm gegenüber gestellt ist.

Mit meiner normalen Sicht sah ich mich um, um mir Landmerkmale einzuprägen, um diese Stelle wieder zu finden. Wir befanden uns nördlich der Trollburg. Der Berg war markant, aber bei Nacht musste er halt gefunden werden können.

Dann bat ich den Dschinn, zu dem Ort zu eilen, an dem er von mir gerufen worden war, und zwar so schnell es ging.

Er setzte mich vor der Höhle ab und entschwand, ich rannte hinein und bis in die hintere durch.

„Lira wurde von Knopphold entführt!“ Ich berichtete knapp, was sich zugetragen hatte und was ich am Emde der magischen Spur gefunden hatte. Krallerwatsch erkannte den Berg sofort nach meiner Beschreibung. Er nannte ihn Schattenklotz und einen verfluchten Berg, und es war der Ort gewesen, an dem Borbarad als Troll versucht hatte, die anderen Trolle zu unterwerfen. Deshalb sei dieser Ort schon lange ein Tabu für jeden Troll. Wir sollten ohne ihn dorthin, denn wir wären ohne ihn schneller dort.

Ich richtete mich darauf ein, mit den vermutlich letzten Kräften von Coris und Velea einen Meister der Luft zu rufen, da schlug Dela vor, sie könne sich in einen Drachen verwandeln und uns tragen. Im Gleitflug und mit einigen Flügelschlägen sei sie auch schnell, Aufwinde gäbe es in den Bergen viele, und mit Glück ginge ihre Verwandlung schneller als das Rufen eines Meisters.

Wir willigten ein und gingen vor die Höhle, wo Dela ihre Sachen ablegte und uns übergab (wir nahmen aber nur Unterkleidung und einen Säbel mit, der Rest wurde in den Gang gelegt), und begann sich zu verwandeln. Als wüsste Umbracor um die Eile, oder weil Dela sich immer besser hinein fand, es dauerte tatsächlich nur wenige Minuten. Velea wirkte wie stets bei solchen Anflügen einen Harmoniesegen auf sich.

(Sitzung vom 18.8.20127)

Dela in Drachengestalt duckte sich näher an den Boden, um uns das Aufsteigen zu erleichtern. Als wir alle Platz gefunden hatten und Krallerwatsch zurück getreten war, lief sie vor, auf einen vorspringenden Felsen etwas weiter unten zu, um sich dort abzudrücken.

Doch war sie erst wenige Schritt weit gekommen, als wir eine Gestalt ausmachen konnten, die in der Dunkelheit bergauf stieg.

Dela hielt aus ihrem Anlauf an, Messana stellte sich auf ihren Rücken hin, Firudan sprang ab. Ich aktivierte den Oculus. Wer sollte mitten in der Nacht an der Trollfaust herum steigen, gleich ob Mensch oder Troll? Wie Krallerwatsch auf Firudans Frage auch wieder sagte, niemand sollte die Höhle kennen außer jenen mit Graum und den Hütern.

Ich sah sogleich das rote Leuchten in seinem ganzen Körper, das von einer nicht kleinen magischen Begabung sprach.

Dela sprach aus, was wohl jeder dachte, dass nämlich dieser Mensch, dessen Gestalt wir ausmachen konnten, sicherlich nicht zufällig um diese Zeit an diesen Ort kam.

Ich sah mich um, ob es eine Ablenkung war, oder er noch unsichtbare Begleiter in seiner Nähe hatte, doch weder im Umland noch am Himmel konnte ich etwas Magisches ausmachen.

Er hielt etwa 10-15 Schritt vor uns an, blieb ruhig stehen, aber musterte uns so aufmerksam wie wir ihn. Es gab genügend Licht von den Gestirnen, um ausmachen zu können ... dass es sich um einen Gjalsker handelte?

Ich sah den zweifarbig längsgestreiften Rock (breite grüne Streifen neben schmalen braunen, wie später bei Licht zu sehen war), gehalten von einem breiten Gürtel, darunter lederne Gamaschen, die in einfachen, dünnen Lederschuhenden endeten. Quer über die Schulter und die sonst nackte Brust hatte er sich eine Art gefalteten Überwurf im gleichen Muster gezogen, die Enden waren um die Hüfte geschlungen. Ein Wolfsfell, oder wenigstens ein Teil davon, lag unter dem Überwurf über die Schultern. Durchaus kräftige Muskelstränge waren an den Armen und der Brust zu erkennen, doch wirkt er eher sehnig-stark als besonders muskelschwer. Das schwarze, wohl über schulterlange Haar war wie bei Ullachan zu einzelnen Zöpfen geflochten, wies bei Licht einige eher dunkelbraune Stellen auf und die gesamte Menge an Zöpfen war mit einem Lederriemen nach hinten zusammen gebunden. Ein schwarzer, etwas zotteliger und verwilderter Bart bedeckte den Mund und das Kinn, lief zu den Seiten hin aber mehr über die Kinnlinie, wenn auch die schwarzen Haare unregelmäßig und dünner, wie selten und nachlässig rasiert, die Wangen hinauf krochen.

Das Gesicht war von vielen Narben verunstaltet, eher Tiernarben und nur wenige Narben von Waffen, wie ein späterer genauerer Blick nahebrachte, auch die Handknöchel und im Weiteren die Handrücken waren vernarbt, die Nase wohl schon mehrfach gebrochen gewesen. Bernsteinfarbene Augen sahen uns an, aus einem ansonsten wettergegerbten Gesicht, das seinen Träger vermutlich vierzig oder auch einige Götterläufen mehr alt sein ließ. Die Narben und die wettergegerbte Haut machen ein genaues Einschätzen schwierig. Er war gut einen

halben Kopf kleiner als Ullachan, und damit immer noch ein paar Halbfinger größer als ich, und trug einen Lederriemen mit verschiedenen Tierzähnen und -klauen um den Hals.

Eine Axt von in meinen Augen ungewöhnlicher Machart hing an seiner Seite, eine norbardi-sche Molokdeschnaja, ein Horn aus Rinderhorn, eine Lederflasche und ein Wasserschlauch und eine grob gearbeitete, aber stabile Gürteltasche fanden sich noch am Gürtel zusammen mit einem Jagdmesser. Auf dem Rücken trug er drei Wurfspere in einem Köcher.

Sein rechter Arm, angefangen an der Brust, war über die Schulter bis hinab zum Handgelenk mit Hautbildern bedeckt, auch an den Beinen befanden sich noch einige, wie später zu sehen war.

Um den Nabel lag eine Schlange mit der Sonnenscheibe wie bei Ullachan, von dort gingen Verästelungen zu jeder Schulter und der Hüfte ab. Ein heulender Wolfskopf war auf der rechten Brust abgebildet, dann sah ich unter anderem einen aufrechtstehenden Stier, dem der Kopf abgenommen wird, darunter ein schwarzes Menschengesicht; eine große steinerne Schlange; eine krude, große Feste, die mich von der Art her an Graulgatschthor erinnerte; eine Mensch-Wolf-Kreatur mit langen Krallen und herausgerissener Kehle; ein Tatzelwurm mit einer Molokdeschnaja im Leib; ein Obelisk bei Schnee in Dunkelheit, um Stein herrschte jedoch Tageslicht und sommerliches Gras war zu sehen.

Auf einem Bein war ein Wolf zu sehen, der einen Hirsch reißt, und ein Wolf, der vor einer Palisade steht (von ihr weggewandt) und die Zähne fletscht, auf dem anderen ein schwarzhaariger Mann mit Narben im Gesicht und bernsteinfarbenen Augen, wie er gerade einen Gegner niederringt, unter noch weiteren Darstellungen.

Wie ich noch merken sollte, ging von ihm der Geruch eines Raubtieres aus. Er riecht wie ein Wolf.

Ein großer Lederbeutel schien sein einziges Gepäck zu enthalten.

Firudan sprach ihn als erstes an, der ihm etwas entgegen getreten war. Leicht guttural klingend und mit rauer Stimme, aber in fließendem, wenn auch keineswegs akzent-freiem Garethi erfuhren wir von ihm, dass er hier etwas suche und Conner heiße.

Ich traute diesem plötzlichen Erscheinen nicht und sah mich immer wieder um, konnte aber weiterhin keine andere magische Präsenz ausmachen und an diesem Conner sah ich nichts, was auf Beherrschung oder borbaradianischen Einfluss hinwies. Und doch ... Auf der Suche nach dem Sechsten Zeichen, Lira gerade entführt, und dieser Man taucht ausgerechnet an diesem geheimen Ort mitten in den Trollzacken auf.

Der kurze Austausch zwischen ihm und uns stockte aber bald, da er nicht mehr sagen mochte, und wir auf seine Frage, was wir hier machten, auch nur ungenaue Antworten gaben.

Mittlerweile war er näher gekommen, stand näher an Firudan und ich sah, wie er seinen Kopf etwas vorschob ... nahm er etwa Firudans Geruch auf? An Firudans großer, muskelschwerer Echsen-gestalt blieb sein Blick beeindruckt hängen.

Dann ging er zu Ullachan und sprach ihn in seiner Muttersprache an. Danach trat er zu Krallerwatsch, und jedes Mal beobachtete ich, wie er in ihre Richtung seine Nase bewegte. Auch den Troll sprach er auf Gjalskisch an, was dieser nicht verstand, daraufhin sprach der Gjalsker ihn respektvoll auf Garethi an und grüßte ihn.

Messana, Velea und ich waren mittlerweile auch von Dela herab gesprungen. Er betrachtete uns, sah genauer auf mein linkes Auge, Messanas Drachenschuppenrüstung und Veleas graue Haut, die ihn durchaus beeindruckten oder skeptisch blicken ließen, und witterte auch zu uns, nie zu einem von uns aufdringlich nah tretend. An Delas Drachenleib ging er einige Schritte entlang, betrachtete sie und nahm auch ihren Geruch auf. Sefira, Coris, Raidri Conchobair, niemanden ließ er aus.

So etwas wie uns, stellte er dann fest, habe er noch nie getroffen, wir seien seltsam. Krallerwatsch wollte es damit erklären, wir seien Rosch Chod Dorr, aber dieses Wort kannte

der Barbar nicht. Velea suchte es damit zu übersetzen, wir würden die sieben mystischen Zeichen tragen. Etwas wie Verstehen blitzte auf seinem Gesicht auf. Er fragte uns wieder, was wir hier tun würden. Etwas suchen, erwiderte Firudan. Ich fragte ihn, was er denn dort tun würde. Etwas suchen, sagte auch er nicht zum ersten Mal.

Das brachte nichts, weshalb ihn Dela fragte, ob er von Borbarad gehört hätte. Ich dachte zuerst, ein Tier wäre es gewesen, dann wurde mir klar, dass der Barbar die Lippen zurückgezogen und so drohend geknurrte hatte. Das sei der, der Krieg führt, sagte er, und er knurrte noch einmal.

Da wir aber anders nicht voran kamen und die Zeit für uns drängte, erklärte Velea, wir würden das mystische Sechste Zeichen suchen, was ihm ein Schulterzucken entlockte, da er das nicht zu kennen vorgab. Sie fuhr fort, das wäre ein jagender Berg, und da wurde er sofort hellhörig. Den suche er auch, Bruder Wolf suche er.

Doch niemand werde den Berg zur Jagd geleiten, wir hatten die Stelle nur gefunden, aber mehr auch nicht, endete Velea.

Er wollte wissen, was unsere Zeichen seien, und er erhielt kurze Erläuterungen. Firudan könne sich in einen Leviathan verwandeln (Conner wusste nicht, was ein Leviathan ist), Dela in einen Drachen, ich könne mit dem Auge Magie sehen, Veleas Hautbild sei ein Zeichen für Verständigung und Frieden. Der Markgraf verkündete ihm, er trüge die Götterklinge Siebenstreich, der nichts länger als sieben Streiche widerstehen können. Coris erklärte, sie sei keine Gezeichnete, Messana sagte gar nichts dazu.

Da Krallerwatsch Zeichen mit Graum erklärte, musste er auch das erklären. Er malte die Form und Größe der Klaue in die Luft und fügte hinzu, sie sei schwarz. Das kannte Conner auch, denn er nickte erkennend, was mich gleich noch vorsichtiger werden ließ.

Das suche er auch, erklärte dieser Conner überzeugt. Er hatte von der großen Klaue geträumt, wie auch von dem jagenden Berg, und da wolle er hin.

Als wir ihm sagten, als er gleich drängte, wir sollten dorthin gehen, wir seien auf dem Weg zum Schattenklotz, um ein entführtes Mädchen zu retten, das ein weiteres Zeichen tragen würde, überlegte er kurz, während sein Blick zur Trollfaust hoch wandere. Dann bot er an, er könne mitkommen.

Meine erste Reaktion wollte sein, abzulehnen, aber dann dachte ich, dass ich ihn noch weniger allein hier wissen wollte. Käme er mit, hätten wir ihn im Auge, und sollte er etwas Verräterisches tun, würden wir es sofort bemerken. Daher erhob ich doch keinen Einwand.

Da auch sonst niemand einen Einwand hatte, stiegen wir wieder auf Dela, Conner leichtfüßig und geschickt. Er setzte sich hinter Ullachan, ich hinter ihn, Firudan hinter mir.

Dela nahm nun Anlauf, und ich spürte, wie sich Conners Muskeln anspannten, als sie absprang, die Flügel ausbreitete und Winde aufnahm, um höher zu gelangen.

Dela erkundigte sich per Gedankenbilder-Sprache bei mir, ob es am Schattenklotz Platz zum Landen geben würde. Ich erwiderte verbal, dass der Berg in der Mitte zwischen anderen stehen würde und daher reihum viel Platz wäre. Je später wir entdeckt werden würden, desto besser, aber vermutlich sei es nicht unvermeidlich.

Das für andere Ohren unvollständige Gespräch sorgte bei zumindest direkt vor und hinter mir für fragende, bzw. irritierte Blicke.

Wir flogen durch die Dunkelheit. Ich versuchte mich zu orientieren und gab Dela Hinweise, wenn ich etwas fand, anhand von dem ich unsere genaue Richtung bestimmen konnte. Schließlich erkannte ich, da ich immer wieder die Oculus-Sicht nutzte, den magischen Schattenklotz und den Nebel um ihn herum, und behielt diese Sicht bei. Als ich einmal zwischendurch kurz wechselte, sah ich ihn wieder, wie die dunkle Silhouette des zerklüfteten Berges das wenige Licht durch die Gestirne förmlich zu schlucken schien.

Ich sah auch die magischen Abbilder der Dämonen, mindestens ein halbes Dutzend, die den Berg umkreisten und immer mal wieder wechselweise im Nebel oder hinter ihm verschwanden und dafür auch aus meiner Sicht gerieten.

Daher beschlossen wir, schnell heran zu fliegen und auf halber Höhe am Hang zu landen. Schafften wir es, bevor die ersten Dämonen eintrafen, sollten wir mit ihnen zurecht kommen. Auf dem Gipfel wollten wir nicht landen, da gar nicht zu erkennen war, wie hoch der Berg war und wie es dort beschaffen war. Ein Anflug blind in den dichten Nebel könnte unser Verhängnis sein.

Still und leise segelte Dela heran, ging frühzeitig in einen Sinkflug und nah am Berg wieder etwas hoch, als gerade kein Dämon in der Nähe war. Lange würde es jedoch nicht dauern, waren sie doch nicht auf Augen und Gehör angewiesen.

Der Stein ächzte und bröckelte, als Delas gewaltiges Gewicht auf ihm landete und ihre Krallen Halt suchten. Wir sprangen geschwind herab, und sahen gleich zu, uns nach oben aufzumachen. Auch unter unseren Schritten bröckelte der poröse Stein und es war zusätzlich dadurch immer wieder rutschig. Dela mit dem großen Drachenleib bewegte sich nicht leise, ich bemühte mich, aber ich weiß, dass ich nicht schleichen kann. Dass sich andere doch leise bewegten, fiel wohl kaum ins Gewicht. Der ungerüstete Conner in seinen weichen Lederschuhen hätte sich wohl auch ohne unsere Geräusche fast völlig lautlos bewegt, wenn auch unter seinen Schritten der alte Fels zuweilen nachgab.

Einmal sah ich ihn, wieder sich zu dem hier spärlich wachsenden ölig schwarzem Gras bückte und dann angewidert leise knurrte. Wie in Tobrien war auch hier, was einst gelebt hatte, in etwas Schwarzes und Verdorbenes gewandelt worden.

Ich sah, dass auch das Gras magische Strukturen aufwies, wie der ganze Berg und der Nebel um ihn. Die Nebelwolke war noch potenter, ich erkannte die Fäden von roher, ungebundener Kraft in den magischen Strukturen.

Wir mussten immer mal wieder unsere Hände zu Hilfe nehmen, als wir nacheinander den Berg weiter erstiegen.

Wir waren noch nicht lange unterwegs, als ich drei Dämonen herbei fliegen sah. Ich stieß einen Warnruf aus und wir zogen unsere Waffen.

Ich nahm den Säbel, war doch der steile Boden uneben und rutschig und mit einer kürzeren Waffe in einer Hand würde ich besser ausbalancieren können. Messana zog auch nur eine Waffe, Sefira beide und Firudan den Zweihänder. Raidri Conchobair nahm Siebenstreich zur Hand und Coris ihr Schwert. Conner zog seine Axt, ich sah, dass sie nicht magisch war.

Da wir so ziemlich hintereinander standen, ergaben sich die Kampfgruppen von selber. Sefira, Messana und Firudan waren nah genug beieinander, um gegen einen Dämonen zu kämpfen, Dela, Conner und ich hatten einen und Ullachan, Coris und Raidri Conchobair den dritten. Velea duckte sich klein zusammen und drückte sich an den Felsen.

Es war dunkel, die Dämonen unsichtbar und der Boden unsicher, was uns mehr oder weniger einschränkte. Aber mein Säbel war durchaus die rechte Waffe, um gegen Dämonen aus der Domäne des Gegenspielers des Praios zu kämpfen.

Der Dämon bei Firudan, Sefira und Messana war als erstes vernichtet. Conner schlug sich recht gut dafür, dass er von den Umständen des Kampfes recht eingeschränkt war, wie ich glaube, und er eine unmagische Waffe gegen einen Dämonen einsetzte, denn er setzte immer wieder nach und schlug nach ihm, wenn die Kreatur herab stieß. Doch vielleicht mochte das auch falsches Vorgeben sein. Dela schlug mit ihren Pranken nach dem Dämonen.

Im Endeffekt recht bald waren die drei Dämonen vernichtet und keiner von uns mehr verletzt. Firudan hatte zwar einen mächtigen Treffer abbekommen, aber das hatte er in den

Herzschlägen danach schon wieder weggeheilt. Wir anderen waren immer rechtzeitig genug weggetaucht.

Schnell stiegen wir weiter, ich immer wieder nach oben schauend. Die anderen Dämonen blieben oben, so dass wir bald ungehindert die Gipfelregion erreichten.

Hier zeigte es sich, dass der Gipfel eigentlich ein recht flaches Gipfelplateau war und die magische Wolke knapp darüber schwebte, etwa zwei Schritt. Firudan und Ullachan zogen die Köpfe ein, Dela duckte sich so gut wie möglich, aber so ganz kamen gerade Drachen- und Echsengestalt nicht darum herum, Berührungen mit dem Nebel zu haben. Er fühlte sich seltsam an, sagten beide, ohne das genauer beschreiben zu können.

Die Nebelbank hing aber nicht glatt darüber, sondern, wie wir nach einigen Schritt feststellten und der Nebel weiter nach oben zurückwich, eher kuppelförmig. Der Boden war immer noch porös und bröckelig, aber zumindest ohne Steigungen. Das Gipfelplateau hatte einen Durchmesser von vielleicht 150 Schritt, und in der Mitte befand sich ein großer Schuttberg, aus dem heraus die Ruine eines ehemals wohl großen Turmes empor wuchs. Seine Basis, soweit unter dem Schutt auszumachen, mochte wohl an die 20 Schritt Durchmesser haben, aber jetzt erhoben sich nur noch fünf oder sechs Schritt Höhe darüber.

Das war also der Turm, in dem ER in einer Inkarnation als Troll gehaust hatte.

Ich konnte den kleinen hellen Fleck, in dem ich die Kappe erkannte, vor dem übrigen Rot überall ausmachen und führte uns zielgerichtet dort hin.

Dort saß Lira, wie ich ganz normal sah, nicht gefesselt, aber ohne sich zu bewegen, und sah uns stumm entgegen. Messana kniete bei ihr nieder. Ich sah mich mittels Oculus wieder um, weil ich etwaige angreifende Dämonen frühzeitig entdecken wollte, während Messana mit dem Kind sprach, aber Lira antwortete nicht. Sie hob das Mädchen auf, um sie wegzutragen.

In dem Moment bebte der Boden und eine schwarze Flüssigkeit begann, aus Ritzen im Fels zu quellen.

„Lauft!“, rief Messana und wir eilten an verschiedenen Stellen an Delas Flanken, um auf sie hinauf zu gelangen. Kaum saßen wir, Messana mit Lira im Arm, sprang Dela hoch, um die Winde zu fangen und machte einen ihrer kräftezehrenden Flügelschläge, um sich und uns voran zu bringen.

Die schwarze Masse nun sowohl unter als hinter uns zog sich zusammen, zu einer Masse, die Beine bildete, um loszulaufen.

Die unsichtbaren Dämonen stießen an verschiedenen Stellen aus der Nebelwolke herab. Einen sah ich direkt von vorn auf Dela zufliegen. Ich rief ihre eine Warnung zu und sie solle nach rechts ausweichen. Wir griffen schon zu unseren Waffen, ich instinktiv zu meinem Andert-halbhänder und zu spät fiel mir, dass auf dem die zeitweilige Weihe ja gar nicht mehr liegt.

Auf meinen Zuruf schlugen wir zu, als Dela plötzlich abbog und wir freien Schlag auf den Dämonen hatten. Es vernichtete ihn nicht, aber wir hörten sein Aufkreischen.

Dann flog Dela über den Plateaurand und die schwarze Masse blieb hinter uns zurück wie auch die Dämonen, die uns vom Schattenklotz weg nicht viel weiter verfolgten.

Nach einigem Zureden sprach Lira mit uns und erzählte, Knopphold habe sie hergebracht und gesagt, jetzt sei sie sicher. Das hatte er nicht weiter ausgeführt, leider, denn wovor sie sicher sein sollte, war uns unverständlich. Als er sie am Turm abgesetzt hatte, war er im Boden versunken und seitdem hatte sie ihn nicht wieder gesehen. Ihr war nichts getan worden.

Ob er sie als Druckmittel gegen uns hatte einsetzen wollen, um an das Graum zu gelangen?

Unser Rückflug zur Höhle der gemalten Male verlief ungestört, ich entdeckte auch nichts und niemanden, der uns verfolgte. Das musste nichts heißen, ich weiß, dass man sich auch vor dem Almadinen Augen verhüllen kann, und vielleicht war der Verräter ja auch schon unter uns.

Es brachen schon die frühen Morgenstunden des heutigen 2. Peraine an, als Dela nahe dem Höhleneingang landete. Ihre Rückverwandlung ging schnell, und so betraten wir bald gemeinsam die Höhle. Velea hatte den Gjalsker mit an die Hand genommen, ich ging hinter ihm und wollte ihn lieber im Auge haben.

Firudan hatte vorher noch vorgeschlagen, erst etwas zu schlafen, aber zu dem Zeitpunkt wollte ich nicht warten, um zu sehen, ob wir nun das Sechste Zeichen bekamen und ein geeigneter Träger bei uns war. Auch die anderen wollten nicht warten.

In dem Gang vor dem von ihr geschlagenen Durchgang zu dem weiter führenden Gang sagte Dela, sie höre wieder ein Knurren. Conner schaute sie irritiert an, denn er hörte, wie wir alle, nichts.

Wir gingen weiter, betraten im Scheine von Veleas mitwanderndem Flim Flam, dem Conner einen argwöhnischen Blick zugeworfen hatte, die Höhle, die aussah wie ein Maul voller Zähne und gingen die Treppe hinauf. Conner ließ seinen Blick dabei neugierig durch die Höhle wandern. Oben an dem Schacht angekommen, hockte er sich hin, auf die Hände dabei gestützt (und mich an seinen sitzenden Hund erinnernd), und steckte den Kopf nach vorn über die Öffnung. Er drehte den Kopf leicht hin und hin her, als ob er blickte, lauschte oder witterte. Dann rief er etwas hinab, was rau und guttural klang und was mir später als vermutlich „Hey, Bruder Wolf!“ übersetzt wurde.

Herzschläge später hob er den Kopf. „Ah!“, machte er, er klang zufrieden.

Dela sagte leise zu uns, das Knurren sei lauter geworden.

Conner legte den Kopf in den Nacken und stieß ein Heulen aus, das für mich schlicht täuschend echt nach einem tatsächlichen Wolf klang. Dann rief er wieder auf Gjalskisch etwas hinab, diesmal mehr.

„Bruder Wolf! Ich bin Conner bren Kilian aus dem Haerad Conneach, ein Durro-Madadh-Dûn, der den Pfad des Wolfes ging und mit seinen Brüdern, den Wölfen, jagt, dessen Name auf dem Ehrenstein von Conneach geschlagen steht, der den bösen Mensch-Wolf tötete, Amanma Rudh betreten und erkundet hat, die Dämonen in seiner Heimat und der der Südländer jagte und tötete, die steinerne Schlange betrat, mit Gon Rastar Ogerschreck bren Morved gekämpft und gejagt hat, das Palenkel von Conneach mehrmals gewann und dadurch die Ehre erlangte, für Conneach beim Gon'Da Gon Palenkel in Niellyn anzutreten, Länder des Südens bereiste, eine andere Welt betrat, einen Tatzelwurm tötete, unzählige Orks und Untote erschlug und viele Thorwaler in den Nebel schickte!

Ich rufe dich, Bruder Wolf! Ich bin dein und du bist mein. Es ist Zeit zu jagen!“ Er machte eine kurze Pause, den Kopf weiterhin hin dem Loch zugewandt.

„Bruder Wolf, deine Beute läuft frei. Es ist Zeit zu jagen! Es ist Zeit, die Beute zu reißen!“

Wieder legte er den Kopf in den Nacken und das langgezogene Heulen eines Wolfes hallte von den Wänden wider.

Etwas kam von unten herauf sehr schnell geflogen, aber der hockende und aufgestützte Conner war schneller und warf den Oberkörper zur Seite. Etwas Dunkles und Gebogenes schlug einen Bogen und fiel wieder ins Loch zurück.

Er richtete sich auf und steckte den Kopf wieder über den Schacht. Er sagte nichts, doch stieß er Laute aus, Jaulen, Janken und kurz Heultöne, und sein Körper bewegte sich leicht dabei mit. Dieser Mann ist wahrlich ein halber Wolf.

Kurz darauf wurde er kurz still. Dann flutschte er die Zähne, seine Jaul- und Heultöne wurden nachdrücklicher, entschlossener und aggressiver. Er zog plötzlich sein Jagdmesser und zog es sich einmal tief einschneidend über den linken Unterarm, schüttelte den Arm kräftig über dem Loch, und beugte seinen hochkonzentriert aussehenden Kopf wieder über das Loch und gab wieder wölfische Laute von sich.

Wieder schoss ein Graum aus dem Loch heraus. Conner hob nur seinen Kopf, bot sich stolz an und rührte sich nicht. Es schlug mit gewaltiger Macht in seine Brust ein. Den Gjalsker schüttelte es leicht, aber er blieb hocken, einen entschlossenen Ausdruck auf dem vernarbten Gesicht, und er gab keinen Laut von sich. Das nächste Graum schlug in seinen Bauch ein mit solcher Gewalt, dass es am Rücken ein Stück weit wieder austrat. Seine Muskeln verkrampften sich kurz, aber er harterte ruhig aus. In seinen rechten Oberarm schlug das dritte Graum ein, in den linken Oberschenkel das vierte. Blut lief an vielen Stellen über seinen Körper. Die Lippen hatte er vor Anstrengung über die Zähne zurückgezogen, aber er machte keine Anstalten wegzuspringen und der weiteren Agonie, die damit einhergehen musste, zu entgehen. Das fünfte Graum drang in den rechten Oberschenkel ein und die eine Spitze trat auf der anderen Seite ein Stück weit wieder aus. Das folgende Graum traf den Wolfskopf oben auf der rechten Brust und trotz des dazwischenliegenden Schulterknochens sah ich, wie es hinten auf der Schulter die Haut nach außen ausbeulte, aber nicht austrat. Das Knacken, mit dem der linke Unterarm brach, als das siebte Graum dort einschlug, war deutlich zu vernehmen. Conner grunzte nun leicht vor Schmerz, Schweiß und Blut, beides in Strömen, aber letzteres viel mehr, liefen über seinen Körper, dessen Muskeln und Sehnen bis zum Zerreißen angespannt waren, und der leicht schwankte im Rhythmus der Einschläge an den unterschiedlichen Stellen. Das achte schlug in den Unterbauch, das neunte irgendwie sogar von hinten in sein linkes Wadenbein ein, brach es und er fiel auf die Seite, als das Bein ihn nun endgültig nicht mehr trug, und ich sah, wie das Graum vorne aus dem Knochen ein Stück weit ebenfalls austrat. Das zehnte drang in seinen Brustkorb über dem Herzen ein. Blut spritzte in allen Richtungen weg.

Conner zog blutige Lippen über blutigen Zähne zurück, weil er sich im Bemühen, die Schmerzen nicht zu zeigen, blutig gebissen hatte, und knurrte wild, und dann fragte er auf Gjalskisch: „Gehen wir jetzt jagen?“

Ein geisterhafter Wolf, groß wie ein Pferd, kam aus dem runden Loch im Boden heraus und sprang in einem Satz auf Conner zu und drang in seinen Körper ein. Conner jaulte und knurrte, sein Körper zuckte in wildem Schmerz.

„Damit sind es sieben“, sagte Lira sachlich, die das unbewegt beobachtet hatte.

Ja, wir werden jagen gehen.

Für einige Momente lag Conner am Boden, in flachen, schnellen Atemzügen hob und senkte sich sein Brustkorb, während Blut an ihm herab floss und er in seinem eigenen Blut lag. Die Graume, die an verschiedenen Stellen die Haut durchstießen oder sich unter der Haut abzeichneten, verliehen seinem Körper ein groteskes und widerwärtiges Aussehen, und ich fragte mich, wie er noch leben konnte, so wie sein Körper an einigen Stellen von vorn bis hinten durchschlagen worden war.

Dann stützte er den einen Arm auf, den rechten, der nicht gebrochen war. Langsam stemmte er sich unbeholfen auf, bis auf die Knie, und dann in einer weiteren Anstrengung auf die Beine.

Velea trat auf ihn zu, vielleicht um ihn aufzuhelfen, oder um ihn zu heilen, aber sie wirkte zögerlich und berührte ihn nicht. Nachdem er ihr keine Beachtung schenkte und weiter darum kämpfte, auf die Füße zu kommen, zog sie sich wieder zurück.

Mir hatten sich beim Zuschauen manchmal selber die Muskeln angespannt, denn nur das anzusehen war schon eine Tortur. Was für Schmerzen das sein mussten, denen er standgehalten hatte und sie auch noch so stoisch wie möglich ertragen hatte.

Nun aktivierte ich den Oculus. Da es sich um eine nach allem was wir wussten karmale Wesenheit handelte, erwarte ich nicht unbedingt, eine Veränderung auf magischer Ebene zu sehen. Doch eine Veränderung sah ich: Conner war magisch potenter, jedenfalls für den Moment.

Wir gingen in die andere Höhle, Conner humpelte und ging langsam, aber er ging allein. Aus seiner Ledertasche holte er eine Decke aus gewebter Wolle, breitete sie an einer Stelle aus und ließ sich darauf nieder. Bevor ihm jemand Hilfe anbieten konnte, hatte er sich mit Schweiß bedecktem Gesicht mit knirschenden Geräuschen die Knochen selber gerichtet, mit Wasser aus seinem Wasserschlauch spülte er seine Verletzungen aus, so gut es ging, pulte Kleidungsreste heraus, und schmierte sich Salbe aus einem Tiegel auf die Verletzungen. Anschließend holte er eine Art Wurst aus seinem Gepäck und kaute mit kleinen, müden Bissen daran herum, bevor er sich hinlegte.

Ich ließ mir derweil von Ullachan und den anderen, die das Gjalskische aufgrund des enthaltenen Thorwalsch leidlich verstehen, übersetzen, was Conner gesagt hatte. Ich stellte fest, dass das Erhalten des Zeichens schon sehr hart ausgesehen hatte. Firudan stimmte neutral bei, Coris meinte, sie selber hätte das nicht überstanden. Dela sagte, er hätte ein Ziel gehabt. Jetzt seien wir sieben, wiederholte ich Liras Worte, erstmals seien alle sieben Zeichen zur gleichen Zeit vereint.

Jetzt können wir in die Schlacht gegen IHN ziehen.

Erst müssten wir das Thing beenden, wiegelte Firudan ab.

Das weiß ich wohl, aber vor allem waren wir her gekommen, um über das Sechste Zeichen mehr herauszufinden, und nun hatten wir sogar einen Träger. Allerdings einen, der uns gänzlich unbekannt ist. Auch wenn uns Conner keinen Grund gegeben hatte, ihm zu misstrauen, finde ich sein plötzliches Auftauchen eben doch sehr plötzlich. Es wäre eine Möglichkeit uns einen Gezeichneten zu schicken, der IHM zuarbeitet. Würde der Wolf aber sich einem Schergen von IHM anschließen, wenn er doch Götter jagen kann, Phex hätte jagen sollen und nun kosmologisch seinen Enkel zur Strecke bringen soll? Das Orakel von Altaia hatte gesagt, einer der Sieben Gezeichneten würde ein Verräter sein. Die Strophe hatten wir als falsch oder wenigstens auslegungsfähig angesehen, aber ... Würde ER ein Zeichen täuschen können, und ausgerechnet das, welches die ‚Letzte Waffe‘ gegen IHN sein soll?

Doch ich behielt meine Überlegungen erst einmal für mich.

Velea überlegte laut, was danach wohl werden werde. Überzeugt wie stets zu diesem Thema erklärte Messana, das ganze Heer würde streiten und siegen. Es würde dazu jedoch an uns allen liegen, das zu erreichen. Velea äußerte ihre Hoffnung, dass viele Streiter kommen werden. Wir hatten an so vielen Orten gesprochen, fand Messana, dass sie alle kommen werden.

Sie müssen kommen, sagte ich inbrünstig. Schließlich ginge es zu der entscheidenden Schlacht. Wir würden sehen, meinte Velea, und ihre Gefährtin stimmte bei, und siegen würden wir auch. Wenn nicht jetzt, wann sonst, fügte Sefira hinzu, die Götter seien mit uns, das hätten sie oft bewiesen. Die Götter seien mit uns, ergänzte Messana, doch sei es an jedem Einzelnen, sich dessen auch als würdig zu beweisen.

Mit wechselnden Wachen schliefen auch wir, und es war bereits Mittag, als wir erwachten. Mein Blick wanderte mit als erstes zu Conner, der sich auch zu regen begann. Die Stellen, an denen die Graume in seinen Körper ein- und teilweise auch ausgetreten waren, bluteten nicht mehr, sie waren sogar in den Stunden völlig vernarbt! Allerdings sahen die schwarzen Graumstücke noch immer teilweise heraus oder zeichneten sich deutlich unter der Haut ab. Die blutigen Löcher in Kilt und dem Überwurf waren natürlich weiterhin vorhanden. Über die Hautbilder zogen sich nun die großen und wulstigen Narben, die neu waren, aber alt aussahen. Auch die Brüche mussten verheilt sein, denn seine Bewegungen waren nicht eingeschränkt. Er aß auch mit ordentlichem Appetit von Fleisch aus seinen Vorräten.

Mit Hilfe des Oculus sah ich, dass sich an seiner magischen Struktur nichts geändert hatte, er jedoch noch immer magisch potenter erschien.

Ich trat zu ihm und fragte, wie es ihm ginge. Gut, grunzte er mit vollem Mund zurück. Ich fragte, ob die Graumstücke zu spüren seien oder ihn das beeinträchtige. Es fühle sich seltsam an, erwiderte er, aber ihm ginge es gut. Er erkundigte sich, ob wir nun zur Schlacht aufbrechen würden. Ich erklärte kurz, wir gingen erst zu den Trollen, die beratschlagten, ob sie sich am Kampf mit beteiligten, und würden dann aufbrechen. Dann wollte ich noch wissen, ob er den Wolf erspüren könne. Er nickte. Bruder Wolf wolle jagen, fügte er hinzu.

Hatte er mit Graufang tatsächlich Kontakt gehabt?, fragte ich ihn. Er erwiderte, er habe im Kopf mit Bruder Wolf gesprochen, der ihm gesagte habe, Conner müsse seinen Zorn tragen können und bereit sein, ausdauernd mit ihm jagen und Schmerzen ertragen können. Er, Conner, habe seine Bereitschaft dazu erklärt.

Nach einem kurzen Frühstück packten wir unsere wenigen Sachen und verließen die Höhle. Wir beschlossen, nach Graulgatschthor zu laufen, statt einen Meister zu rufen, da der letzte Tag des Things morgen ist und wir dann auch zur Trollpforte aufbrechen wollen.

Einige Schritte vor dem Höhleneingang, den Conner nun auch wahrnehmen konnte, blieb er stehen, hob er vorne seinen Kilt und strullte gegen einen Felsen. Als Velea und Coris ihn etwas irritiert anblickte, drehte er ihnen den Kopf über die Schulter zu.

„Meins“, knurrte er mit dunkler Stimme.

Graulgatschthor erreichten wir am Abend. Wir waren mit keinen Felsen beworfen worden, wir hatten die Vögel gar nicht gesehen oder gehört. Conner hatte einen beständigen, leichtfüßigen Schritt, und nur Krallerwatsch musste für seine Möglichkeiten langsam gehen.

Die Trollfeste betrachtete Conner beim Annähern interessiert, und ich fühlte mich daran erinnert, dass sein Hautbild, soweit es noch zu sehen war, auch ein Gebäude aus großen Steinen zeigte, die krude angeordnet schienen. Ich sollte ihn einmal fragen, was die Bilder bedeuten.

Die Torwächter ließen uns ein, mit Conner dabei, dem letzten Rosch Chod Dorr, wie Krallerwatsch verkündete (jedenfalls entnahm ich das den Worten Rosch Chod Dorr und dem Zeigen auf Conner), geleitete uns einer der Wächter in jene Halle, die wir bei unserem ersten Besuch betreten hatten. Die Schamanen, acht an der Zahl, waren da, diesmal allerdings nicht mit der Dunkelheit verschmolzen und kein magischer Nebel war für mich zu sehen.

Der erste stand von seinem Thron auf, trat auf Conner zu, der zu ihm aufblickte, schnupperte an ihm herum, berührte ihn und dabei auch einige der Graumstücke, die sich so deutlich abzeichneten. Conner reckte den Kopf und witterte zurück. Der Schamane trat zurück, nickte und erklärte „Rosch Chod Dorr.“ Zwei Weitere taten es ihm nach.

Auch Conner erhielt die Einweisung in die hiesigen Regeln, er sei Gast, doch er dürfe keinerlei Gewalt anwenden und dürfe nichts anfassen. Er nickte, dass er verstanden hatte.

Auf dem Weg zu unserer Räumlichkeit kamen uns Strutzz und Krallulatsch entgegen, die froh waren, uns wieder und Lira bei uns zu sehen, und zu hören, dass das letzte Graum nicht nur gefunden, sondern auch gleich ein dazugehöriger Gezeichneter aufgetaucht war.

Knopphold war nicht wieder aufgetaucht. Krallulatsch hatte erzählt, dass Knopphold der Verräter war, aber man hatte ihm das nicht glauben wollen und er sagte, auch wir sollten das morgen auf dem Thing erzählen, wie auch von Liras Entführung durch ihn.

Conner nannte seinen Namen und bezeichnete sich ähnlich wie Ullachan, nur dass da in der Bezeichnung wohl ein anderes Tier, der Wolf, steckte. Die Trolle kannten keine Durro-Dûns und dachten nach Connors erster Erklärung, er sei mit dem Tiergeist von Bruder Wolf verbunden, und wäre so etwas wie ein Schamane. Conner stellte richtig, dass er das nicht sei, er sei ein Kämpfer und spräche nicht mit allen Geistern, nur Bruder Wolf sei der Geist in ihm, aber das Konzept war ihnen zu fremd, um es sogleich zu begreifen.

Krallerwatsch sagte, wir könnten und sollten morgen auf dem Thing ruhig auch von der Höhle erzählen.

Conner nutzte noch die Gelegenheit, durch die Feste zu streifen. Ich versuchte, ihm zu folgen, um ihn im Auge zu behalten, da ich aber gleichzeitig nach Knopphold Ausschau hielt und immer wieder den Oculus aktivierte, gab ich es bald auf, auch noch den Gjalsker zu beobachten, der sich soweit ich es sah, auch nur umsah.

Wenn Knopphold da war, dann auch sicherlich gut versteckt und getarnt, wobei ich nicht abschätzen kann, inwieweit er unter einzelnen Trolle mit Unterstützung rechnen kann.

Daher zog ich mich dann auch zurück, um die gestrigen und heutigen Ereignisse aufzuschreiben, solange sie noch frisch in meiner Erinnerung sind.

3. Peraine 28 Hal, Heerlager an der Trollpforte

In Begleitung der drei uns befreundeten Trolle brachen wir heute früh zum Thingplatz auf. Kaum hatten wir Platz auf den für uns riesigen Steinen genommen, wurden wir von einem der Fürsten (die nun, da Knoppholds Platz leer war, mit Krallerwatsch zu acht dort saßen) aufgefordert, noch einmal zu sprechen, so wir wollten.

Ich sprang auf, doch Messana war schneller.

Sie trat in die Arena, sah sich langsam um und erhob ihre Stimme, von Firudan und Strutzz übersetzt werdend.

Sie adressierte die Trolle, dass sie nun eine wichtige Entscheidung für sich treffen könnten, die aber auch für ihre Zukunft und die ihrer Kindeskinde sei. Sie sprach die Ähnlichkeiten zwischen Menschen und Trolle an, zum Guten, wie zum Schlechten, denn Knopphold habe sich als Verräter erwiesen, der seinen Ziehvater getötet habe oder töten ließ, Krallerwatsch habe angreifen lassen und Lira entführt habe, das persönlich. Das rief einigen Aufruhr herbei, der sich bald legte, als sie weiter sprach.

Sie redete über Borbarad, was er über Torxes ankündigen ließ, dass ihm jedoch nicht zu trauen sei, dass er weder die Trolle noch sonst jemanden in eine für alle gute Zukunft führen wer-

de. Nach allem, was die Trolle durch unseren Mund, ihre Geschichte oder durch Knoppholds Taten über Borbarad wüssten, sollten sie diesen kennen und das bei ihrer Entscheidung berücksichtigen, ebenso, dass sie nicht nur für sich, sondern auch für die Zukunft ihres Volkes entscheiden würden. Sie erwähnte auch die Höhle Rasch Bromm Knartsch, dass Knopphold das letzte Graum habe finden wollen, das aber gefunden und nun vor ihm bewahrt sei und nun das Zeichen mit den anderen sechs vereint sei, was beeindrucktes Gemurmel und viele Blicke auslöste.

Nach ihr ging Velea nach vorn, die sanft, aber eindringlich sinngemäß ähnliches sagte.

Dann ließ ich es mir nicht nehmen, auch in die Arena zu gehen, denn ich hielt es für unabdingbar, auch noch einmal zu betonen, woran sie mit IHM sind, dass IHM auf gar keinen Fall zu trauen ist und sie von IHM nur das Schlechteste zu erwarten haben. Untote, Dämonen und Paktierer folgen dem Dämonenmeister, aber keine aufrechte Menschen, Elfen, Zwerge, Trolle oder andere Rassen, die einen Sinn für das Gute haben!

Sogar Conner ließ es sich nicht nehmen, das Wort an die Trolle zu richten. Er sprang von seinem Sitzplatz, trabte in die Arena, dreht sich um, richtete seinen Wolfsblick auf die acht Fürsten und sagte einfach nur: „Bruder Wolf macht sich auf die Jagd nach seiner Beute. Schließt euch seinem Rudel an!“ Dann schlug er sich kräftig die linke Faust auf die nun narbige rechte Brust, fletschte grimmig die Zähne, und lief in seinem lockeren Dauerlauftempo zurück.

Einer der Fürsten kündigte an, als sonst keiner mehr von den Unseren sprechen wollte, dass sie nun beraten würden. Sie standen von ihren Steinsitzen auf und stellten sich zusammen. Keine halbe Stunde später drehten sie sich um und einer verkündete, dass die Trolle in den Krieg ziehen würden. Strutzz solle den Menschen Bescheid geben, dass die Trolle kommen werden und als Ansprechpartner dienen.

Ja! Jaaa! Ich hob triumphierend eine Faust, Velea fiel Messana um den Hals. Jetzt würden wir BORBARAD gewiss besiegen, mit Trollen als Unterstützung und einem Sechsten Gezeichneten, und ich sprach die Worte, die einst Rohal gegen seinen Bruder in der Gor ausgesprochen hatte: „Fahr zur Hölle, BORBARAD!“

Die Fürsten kamen zu uns und bedankten sich bei uns, dass wir Knopphold als Verräter entdeckt hatten und das Sechste Zeichen vor Missbrauch bewahrt hatten. Auf Graulgatschthor wären wir stets willkommen.

Dafür bedankten wir uns und wir schüttelten uns gegenseitig die Hände.

Dann gab es nicht mehr viel zu tun. Mit den astralen Kräften von Coris und Velea ließ ich bald darauf Ghosif einen Dschinn der Luft rufen, den ich bat, nach Drakonia zu fliegen und dort Pyriander Di'Ariarchos Nachricht zu schicken, wie der Elementarist uns darum gebeten hatte, wir hätten gefunden, was wir suchten: das Sechste Zeichen, einen Sechsten Gezeichneten, und die Trolle würden auf unserer Seite auch in die Schlacht ziehen.

Als der Dschinn fort war, riefen wir einen Meister der Luft, der uns zur Trollpforte tragen sollte.

Unser wenig Gepäck dabei und uns von Krallerwatsch, Strutzz und Krallulatsch verabschiedet habend, machten wir uns auf den Weg.

Conner umkreiste erst den Meister, ihn von allen Seiten betrachtend, aber dann hatte er keine Scheu, sich von ihm aufnehmen zu lassen, nachdem klar gemacht worden war, dass er da keineswegs durchfallen würde und wir viel schneller im Heerlager ankommen würden, als zu laufen. Anfangs fand er das schon skeptisch, das sah ich ihm an, aber dann steckte er förmlich den Kopf in den Wind, schnupperte und witterte und sah sich interessiert um, wie das Land unter uns dahin flog und die Welt von oben aussah.

Eine bemerkenswerte Begegnung hatten wir, als wir auf unserer nicht langen Reise – sie dauerte insgesamt kaum zwei Stunden – über den nördlichen Trollzacken von Osten her eine große, fliegende und weiße Gestalt ausmachen konnten, die eine in den Klauen verschwindend klein aussehende Tasche hielt.

Messana grüßte zu Pardona hinüber, als sie nah genug dazu war. Per drachischer Gedankensprache erwidert Pardona, es sei eine Weile her. Sie habe die gefangene Seele auf der Feste im Ehernen Schwert befreit, wo wir sie zuletzt zurückgelassen hatten, doch das war im letzten Praios gewesen. Danach habe sie viel Zeit im Tal der Elemente und in dessen Umgebung verbracht. Sie versuche, das zerstörte Gebirge, das es damals weggerissen hatte, wieder aufbauen zu lassen, hatte aber, wie sie einräumte, Probleme, mit Meistern der Elemente Kontakt aufzunehmen. Doch es würde voran gehen. Zuletzt habe sie sich über der Warunkei und auch dem Gebiet über Ysilia umgesehen.

Gemeinsam flogen wir Richtung Heerlager an der Trollpforte weiter, Pardona einen gewissen Abstand zum Meister haltend, der wenn auch frühere Dämonenbeschwörer in seiner Nähe nicht mochte.

Es hätte mich auch gewundert, wenn Pardona, so lange wir auch nichts mehr von ihr gehört hatten, nicht zur entscheidenden Schlacht gekommen wäre.

(Sitzung vom 2.9.2017)

Das Heerlager rechts und links der nach Osten und Westen führenden Reichsstraße war gar nicht zu übersehen, auch wenn erst vergleichsweise wenige Einheiten und ein eher kleines Trosslager da waren: Es sind noch fast zwei Monate bis zur Schlacht.

Fahnen und Wimpel geben dem Kundigen Auskunft, wer wo zu finden ist. Unüberschbar standen mehrere große rote Kommandozelte im Zentrum. Ich entdeckte auch die Fahnen von Schwertbund, Peraine-, Boron-, Praios-, Ingerimm-, Kor- und der Leuinherz-Kirche, dazu die Flaggen, die anzeigten, dass die Provinzherrscher Weidens, Darpatiens und Tobriens persönlich anwesend waren. Viele Stellen werden frei gehalten, daher sieht das Heerlager noch besonders buntscheckig und unvollständig aus. An den jetzigen (und späteren) Außenrändern stehen zunehmend einzelne Zelte, in unterschiedlichen Farben und Zuständen, und auch improvisierte Behausungen, wo sich Freiwillige, die nicht dem Militär angehören, eingerichtet haben.

Weiter entfernt sind improvisierte Pferdekoppeln errichtet.

Wir landeten abseits, aber erregten dennoch natürlich gewaltiges Aufsehen. Ich bedankte mich beim Meister und verabschiedete ihn, während Pardona sich zurück verwandelte.

Wir kamen noch gar nicht dazu, in das Lager zu gehen, denn Reichserzmarschall Leomar vom Berg kam uns mit einigen Adjutanten schon entgegen. Ich ging sogleich sicher, dass sie alle auch wirklich die waren, die sie zu sein vorgaben.

Wir begrüßten uns vergleichsweise formlos und er äußerte seine Freude über unsere Ankunft. Er lud uns zum Abendessen ein, an das eine Besprechung über die derzeitigen Begebenheiten angeschlossen werden sollte. Pardonas Anwesenheit beeindruckte ihn, auch wenn er sie noch nicht getroffen hatte, hatte er natürlich schon von ihr gehört. Wir stellten ihm ebenfalls Conner vor (als diese witternd auf von Berg zu treten wollte, packte ihn Messana schnell an der Schulter und hielt ihn zurück). Als er den Gjalsker anblickte, meinte er unwillkürlich: „Das sieht schmerzhaft aus.“ Conner erwiderte nur, Bruder Wolf habe ihn erwählt und das sei mit Herausforderungen einhergegangen.

Messana wurde durch die Nachricht überrascht, dass für ihre Kirche aus Albertain Verstärkung eingetroffen war. Da sie vor einem halben Götterlauf mit vielen Menschen aus Síoigín Garrán losgeritten war, hatte sie nicht damit gerechnet, dass erneut Pilger ihr nachgefolgt waren.

Der Reichsbehüter, teilte vom Berg auch mit, würde sich freuen, würden wir unsere Zelte in der Nähe der Kommandozelte errichten.

Firudan, Dela und Sefira fragten, ob es möglich wäre, dass ihnen Zelte zur Verfügung gestellt werden würden, bis ihre Pferde samt dem Gepäck gebracht werden würden. Ich erkundigte mich, ob die Biestinger schon da wären. Das erste würde selbstverständlich möglich sein, das zweite war der Fall, so dass ich nicht auch nach einem Zelt fragen musste.

Die Biestinger haben sich allerdings in Waldgebiete zurück gezogen, nachdem ihre Ankunft von vielen mit Unbehagen gesehen worden war, schauen aber manchmal im Heerlager vorbei. Der Reichsbehüter, erfuhren wir noch, würde erst im Ingerimm eintreffen.

Im Lager suchten die einen den Quartiermeister auf, um sich Zelte zu holen, Messana ging zu ihren Leuten, Conner und Pardona zogen auf eigene Faust los, um sich umzusehen, Raidri Conchobair wollte alte Bekannte aufsuchen, Coris ging zu Saldor Foslarin, der auch mit einigen Magiern bereits eingetroffen war, und Lira schloss sich Velea an, die zu den Geweihten gehen wollte.

Conner, der sich neugierig umgesehen hatte und auch an einige Zelte heran getreten war, um hineinzuschauen, war von Dela angesprochen worden, die großen, bunten Zelte in der Mitte des Lagers keinesfalls einfach zu betreten oder auch nur aus der Nähe reinzuschauen. Warum er das nicht tun sollte, wenn doch wichtige Leute darin wohnten, schien er nicht so recht nachvollziehen zu können, aber er nickte schließlich, dass er das nicht tun würde.

Ich erkundigte mich, wo ich die Biestinger und ihre menschlichen Begleiter zu suchen hatte und ging zu ihnen.

Schwer zu finden waren sie nicht. Wir begrüßten uns freudig. Sie waren froh, dass ich eingetroffen war, und ich, sie alle wohlbehalten vorzufinden. Ochshart erzählte, sie seien in den Wald gegangen, weil sie sich alle angestarrt fühlten, und einige der Adligen seien seltsam. Ich erwiderte, sie würden nun zu meinem Gefolge gewissermaßen gehören, und wenn sie möchten, sollten sie ruhig ins Lager kommen und dort campieren. Ich würde dies ausdrücklich begrüßen, denn wenn sie mit den Menschen zusammen kämpfen, sollen sie auch vorher mit ihnen zusammen leben und sich kennen lernen und Scheu voreinander verlieren. Die Minotauren mahnte ich an, jede Vorsicht im Umgang mit allen Frauen walten zu lassen, seien sie Soldatinnen, Freiwillige oder im Tross. Dies sei wichtig und ich würde da persönlich drauf achten.

Eilif gab sich Mühe, mich zu ihrzen, was ihr manchmal nur im zweiten Anlauf gelang, und erzählte, dass es keine wichtigen oder bedenklichen Ereignisse unterwegs oder bislang vor Ort gegeben hatte.

Da das Abendessen nahte, beließ ich es bei dem eher kurzen Besuch, nahm meine Pferde und mein Gepäck in Empfang, und gab den Hinweis, wenn es Probleme geben sollte, solle ich in jedem Fall aufgesucht werden und morgen würde ich wieder kommen um jene, die möchten, in das Heerlager zu geleiten.

Im Lager ließ ich mir zwei Soldaten abstellen, die mein Zelt aufbauten, versorgte meine Pferde und ging mich frisch machen und zog meine gute Kleidung an.

Bald kam auch schon eine Ordonnanz, die mir ankündigte, das Essen sei fertig.

In dem Zelt stand eine große Tafel mit Tischdecke mit Bänken an den Seiten. Geschirr und Besteck aus Silber waren darauf aufgebaut.

Dela erschien mit Coris, Velea mit Messana, Sefira, Raidri Conchobair, Pardona, Lira und Firudan kamen natürlich allein. Ullachan und Conner waren nicht geladen. Fürstin Irmegunde von Rabenmund, Herzog Waldemar, Herzog Bernfried, Marschall Golambes von Gareth-Streitzig, Oberst vom Blautann und vom Berg, Admiral Sanin, Saldor Foslarin und Spektabilität Racalla von Horsen-Rabenmund waren die anderen geladenen Gäste und Leomar vom Berg unser Gastgeber.

Die Begrüßungen fielen recht unterschiedlich aus, gegenüber der Fürstin sehr förmlich, während Herzog Waldemar wie stets nach Möglichkeit auf jede Etikette verzichtete und seiner ungetrübten Freude Ausdruck verlieh. Herzog Bernfried wählte den Mittelweg, aber auch ihm war offene Herzlichkeit anzumerken.

Der elfenblütige Marschall von Streitzig-Gareth war neben der Fürstin der einzige in der Runde, dem ich noch nie vorher begegnet war, aber bei passender Gelegenheit erzählte ich ihm, dass Baron Strutzz das von ihm erhaltene Rezept sehr zu schätzen wisse.

Messana bedankte sich bei Herzog Waldemar für die Spende von zwanzig Traloper Riesen für ihre Kirche.

Es gab eher oberflächliche Gespräche und der Reichserzmarschall war sichtlich darum bemüht, die Unterhaltungen vom Krieg und der anstehenden Schlacht fern zu halten, was ihm nicht immer gelang. Das Essen war vorzüglich.

Als dann Essen und Geschirr abgetragen war und jeder nur noch Getränke vor sich stehen hatte, eröffnete vom Berg die Besprechungen.

Er ließ eine Auflistung aller Truppen umgehen. Jene, die bislang da sind, waren entsprechend markiert. Die Löwengarde war anwesend, das horasische Leib-Eliteregiment Horasgarde, die Angbarer Sappeure, das Schanz- und Sappeurregiment Maulwurfsgarde, das Windhager Technische Regiment, Ferdoker Gardereiter, Nordweidener Bären, Puniner Gardereiter, Erste und Zweite Wehrheimer Garde, Tobimoragarde, Wolfengarde, das Garderegiment Yslistein und das Bombardenregiment Trollpforte.

Dazu waren Freiwillige aus dem Mittelreich in Stärke von umgerechnet 2 Bannern da, 2 Banner Freiwillige aus Maraskan, die zwar gegen Borbarad kämpfen wollen, wie vom Berg sagte, aber wahrlich keine Freunde der Mittelreicher sind und sie das auch wissen lassen, 2 weitere Banner weiterer Freiwilliger, einige Elfen, zwergische Sappeure und Biestinger.

Von Kirchenseiten waren Sonnenlegionäre, Bannstrahler, Golgariten, 2 Banner Geweihte des Schwertbunds und 2 Banner der Ardariten und 1 Banner der Kor-Kirche (Söldner und Geweihte) und 280 Kämpferinnen und Kämpfer der Leuinherz-Kirche da.

Neben den (nun ehemaligen) Beilunker Magiern waren auch andere Magier eingetroffen, dazu auch einige Hexen und Druiden, und viel mehr noch waren zu erwarten.

In den nächsten zwei bis drei Siebenspannen sollen die regulären Einheiten und bis zur ersten Ingerimm-Woche die Landwehren eintreffen, dazu unzählige Freiwillige, so dass bis spätestens eine Siebenspanne vor der Schlacht selbst im Falle von Verzögerungen auch die letzten der wenigstens regulären Truppen da sein sollten, wenn nicht sogar so ziemlich alle.

Unsere Nachricht, die Trolle würden auch eine Abordnung schicken, und wo wir überall nach Freiwilligen aufgerufen hatten, wurde sehr gerne vernommen.

Die Mauer war magisch verändert und vorbereitet worden. Wie Herzog Waldemar es ausdrückte: „Habt ihr schon die Mauer gesehen? Da ist ekliges Zeugs drauf.“ Was dahinter liegt, sei nicht einzuschätzen, denn dunkle Wolken oder Nebel würden dort liegen und seien giftig. Geschütze und Bogenschützen sind allerdings bereits auf der Mauer.

Kundschafter hatten berichtet, dass von den südlichen und nördlichen Gebirgsausläufern aus Einblicke auf das Gebiet östlich der Mauer möglich seien. Die Wolkendecke würde weit bis zum Horizont und darüber hinaus reichen, die Nebelwand sei nur etwa 100 Schritt dick, dahinter läge ebenfalls ungefähr eine Meile entfernt das feindliche Heerlager, erkennbar nur am Lichte der Feuer in der beständigen Dämmerung, die durch die Wolken resultierte.

Die Mauer wird auch unser erstes Problem sein, denn diese mussten wir uns erkämpfen, um auf die andere Seite zu kommen. Daher wird auch dort bereits mit einem großen Aufkommen von Dämonen zu rechnen sein.

Die Sappeure und Pioniere begannen bereits, Tunnel Richtung Mauer zu graben.

Sorgen machte dem Reichserzmarschall ein Pfad durch die Berge durch eine Schlucht, durch die unsere Feinde uns in die Flanke fallen könnten. Er könne dort zwar einige hundert Männer und Frauen hinstellen, doch wenn Dämonen vorweg geschickt werden würden, hätten diese den Kreaturen wenig entgegenzusetzen. Die Schlucht verbarrikadieren würde wiederum Dämonen nicht aufhalten und auch verhindern, dass wir im Bedarfsfalle unsere eigenen Leute hindurch schicken könnten.

Natürlich war ich bereit, so ich auf die astralen Kräfte von Magiebegabten zurückgreifen könnte, Meister und Dschinne rufen und dort positionieren. Seine Frage, ob elementare Nähe zu ihren Herbeirufern benötigen würde, konnte ich verneinen, und somit war ihm das sehr willkommen.

Außerdem würde ich mich umschauen, ob hier oder in der Nähe eine oder mehrere Kraftlinien verlaufen würden, denn auf diese war das Thema ebenfalls gekommen. Ich warnte vor, dass nicht nur eine etwaige Existenz etwas bewirken würde, denn als Magiebegabter sollte man kundig darin sein, sie auch nutzen zu können.

Messana riet an, sich mit den jetzt schon anwesenden kirchlichen Vertretern zu besprechen und mit jenen, die noch kommen werden. Mit ihrer Hilfe würden mögliche aufkommende Versorgungs-Probleme mit Trinkwasser und Proviant gelöst werden können. Außerdem würden sie zu verschiedenen anderen Vorbereitungen für die Schlacht und in deren Verlauf Unterstützung beitragen können. Sie selber und ihre Geweihten hatten beispielsweise schon Artefakte mit eingespeichertem Schutzsegen vorbereitet. Geweihte Waffen und Mut in allen Herzen wäre etwas, mit dem in jedem Fall zu rechnen wäre.

Nachdem zu fortgeschrittener Stunde die Besprechung beendet war, und ich vom Berg um ein Gespräch am nächsten Morgen gebeten hatte, schlugen wir einen Bogen durch das Lager, um uns umzuschauen. Es war zu dunkel, um sich die Mauer anzusehen, das würden wir morgen tun. Wir sahen die Soldaten um Feuer sitzen und sich unterhalten oder an ihrer Ausrüstung werken oder spielen. Viele erkannten uns und es wurde über uns gesprochen. Firudan und Velea setzten sich auch irgendwann mit an Feuer, wir anderen suchten unsere Quartiere auf. Messana erzählte noch, dass 50 Pilger aus Albernia eingetroffen seien, die ihre Streitmacht vergrößern würden und viele von ihnen hoffen, eines Tages Rondras Weihe zu erlangen.

4. Peraine 28 Hal, Heerlager an der Trollpforte

Ich ritt mit Messana mit Velea hinter sich, denn deren Pferd war ebenfalls noch nicht eingetroffen, am heutigen Morgen nach dem morgendlichen Götinnendienst zur Mauer. Vier Meilen lang ist sie, acht Schritt hoch und ebenso breit. Als hier gegen die mehr als 1000 Oger vor elf Götterläufen gekämpft worden war, war ich noch ein Kind gewesen ...

Sicheln und Zacken ragten an vielen Stellen heraus, aus dem dunklen, wie lebendig wirkendem Gestein, das ölig-schleimig glänzte. Bastionen, die wie geschmolzene Türme mit vielen, wuchernden Krakenarmen darauf aussahen, wölbten sich an vielen Stellen heraus. Eingebaute Mannpforten waren mit Splittern bestückt und Tore aus poliertem Metall zeigten, dass die vorhandenen Kasematten in der Mauer ausgebaut worden waren, denn die seien neu, wie Velea und Messana wussten, die in der Ogerschlacht gekämpft hatten.

Oben auf Mauer waren Stellungen für Schützen und ihre leichten Geschütze, Gargylen waren auch auszumachen und lange Ketten hingen von Gerüsten und Pfählen, an denen Skelette, Leichen, Leichtenteile genagelt, gebunden oder gekettet waren.

An jedem Endpunkt der Mauer gab es zwei natürliche Felstürme einige Dutzend Schritt hoch und am Fuß auch breit, die an unnatürlich aussehenden Palisaden befestigt waren.

Die Pflastersteine der Reichsstraße waren auf einigen Dutzend oder mehr Schritt auf unserer westlichen Seite der Mauer herausgerissen und zur Verstärkung der Mauer verwendet worden.

Es war in der Tat ein widerwärtiger Anblick.

Und ein wie zu erwarten auch sehr magischer. Ich sah das dämonische Wirken aus den Domänen der Widerparte zu Boron und Tsa.

Ich entdeckte aber auch in der Tat eine Kraftlinie, die ich später untersuchen wollte.

Mit Messanas Fernrohr beobachteten wir erst auf etwa eine halbe Meile Entfernung und ritten dann zunehmend näher heran, stets mit einem Auge darauf, ob irgendwo Geschütze bereit gemacht wurden. Vor Bogenschützen mussten wir weniger auf der Hut sein, denn wir gingen nur bis auf etwa äußerste Reichweite heran von etwa 250 bis 200 Schritt.

Dahinter waren in der Tat niedrig hängende, dunkle Wolken auszumachen, die den Tag zur dauerhaften abendlichen Dämmerung machten, aber wegen der Höhe der Mauer wäre auch bei bestem Wetter sonst nichts zu sehen. Von den seitlichen Bergen aus sollte mehr zu erkennen sein.

Am fortgeschrittenen Morgen kamen wir zurück. Ich trat meinen Weg zum Zelt des Marschalls an, um das erbetene Gespräch zu führen. Ich wurde schnell vorgelassen und trug ihm mein Anliegen vor, als ich von Eilif und ihrer Mannschaft von Flusspiraten erzählte, für die ich Amnestie erhoffte dafür, dass sie in der Schlacht kämpfen wollen. Mit einem solchen Anliegen hatte er nicht gerechnet, wie ich ihm ansehen konnte. Ich würde zwar nicht für alle sprechen können, erklärte ich noch, aber bei einigen sei mir schon bekannt, dass sie eher ungewollt in große Not geraten waren durch Lehensherren, die auf ihre Rechte sahen, aber nicht auf ihre Pflichten, und daher aus der Not heraus zu Flusspiraten geworden waren.

Amnestie könne er nicht geben, erwiderte er, sondern nur der Reichsbehüter oder König ui Bennain. Das war mir bekannt, doch im Moment sei er im Lager die höchste Autorität. Solange sie sich vor Ort nichts zuschulden kommen ließen, und auch besser nicht an die große Glocke hängten, was sie waren, sagte er, sollten sie ins Lager kommen und er wolle sich beim Reichsbehüter für die Amnestie verwenden.

Ich dankte ihm, und machte mich auf in das Lager der Biestinger und Menschen.

Ich erzählte Eilif und den ihren von dem Gespräch und sie meinte, sie würden das schon für sich behalten. So zog denn bald ein großer Trupp von Biestingern und Menschen in das Heerlager ein, neben mir vorweg Ochshart, der ganz gespannt entgegensah, menschliche Ritter zu treffen und sich mit diesen auszutauschen. Ich hatte vorher angeraten, dass Geschichten erzählen und einige Übungskämpfe beitragen könnten, ein mögliches entstehendes Eis zu brechen, und er freute sich auf beides.

Einige Biestinger, die nicht so gesellig waren, waren im Wald zurück geblieben und wollten nur manchmal vorbei schauen, und die Zentauren bevorzugten auch die grüne Ebene westlich oder zu den Seiten des Heerlagers, doch insgesamt waren mir sehr viele gefolgt und wir erregten eine Menge Aufsehen.

Auch sie sollten am äußeren Rand lagern, und nachdem persönliche Gegenstände und Bündel abgestellt waren, als Zeichen, dass dies nun ihr Platz war, ging ich mit ihnen gemächlich durch das Lager, damit gesehen werden konnte, wie sie mit mir gingen, und zwar ein exotisch

und vielleicht auch unheimlich aussehender Haufen waren, aber auf die Menschen durchaus gespannt waren und keineswegs hier waren, um Angst und Schrecken zu verbreiten. Hier und dort machte ich sie kurz bekannt.

Eilif würde sich auf ihre burschikose Art ohnehin sich bald Freunde machen, und auch das würde hoffentlich beitragen, gegenüber den Biestingern eine gewisse entspannte Haltung zu schaffen.

Daher kam ich erst am Nachmittag dazu, mir Zeit zu nehmen, um die Kraftlinie zu untersuchen. Es war eine recht große, die die Merkmale Beschwörung, Herbeirufung, Geist und Limbus aufwies⁶.

Das kannte ich doch!

Ich blätterte in meinen Unterlagen. Ja, in Drakonia hatte ich mehrere Kraftlinien entdeckt und eine wies auch diese Merkmale auf. Sie verlief dort in annähernder Nord-Süd-Linie, während sie hier eine gewisse Nordosten-Südwesten-Richtung aufwies.

Hier war sie auch Träger dämonischer Einflüsse, die von jenseits der Mauer zu uns transportiert wurden. Bedenklich! Ich würde etwas dagegen unternehmen.

Als ich die Ebene weiter aufmerksam zu Pferde in Oculus-Sicht absuchte, entdeckte ich noch andere Kraftlinien, aber das waren kleine und schwache, eine von ihnen führte deutlich über mir durch die Luft.

Noch am gleichen, frühen Abend fragte ich Pardona, ob sie ihre astralen Kräfte zur Verfügung stellte, und ließ Ghosif auf der Kraftlinie einen Meister des Humus herbei bitten, der die Kraftlinie von dämonischen Einflüssen befreien und reinigen würde.

An Saldor Foslarin und Spektabilität von Horsen-Rabenmund richtete ich aus, was ich über die Kraftlinie heraus gefunden hatte: Die Beschwörung von Dämonen würde sie bei den Kundigen unserer Feinde erleichtern, bei unseren Kundigen das Herbeirufen von Elementaren. Außerdem erfuhr Marschall vom Berg, was die Aufgabe des Meisters sei.

In einigen Tagen oder Siebenspannen werde ich noch mehr Meister rufen, denn gegen die Dämonenhorden brauchen wir auch ihre Unterstützung, und bis dahin sollten noch mehr Magiebegabte dabei sein, die dies auch vermögen.

Außerdem werde ich umso mehr darauf achten müssen, ob schon irgendwelche dämonischen Einflüsse Fuß gefasst haben, außerdem natürlich nach den zu erwartenden SEINER Spionen Ausschau halten.

BORBARAD, sei auf der Hut!

5. Peraine 28 Hal, Heerlager an der Trollpforte

Am heutigen Tag ritten Firudan, Dela, Messana, Velea, Coris und ich zu der Schlucht, in der ich Ghosif Meister rufen lassen würde. Pardona kam auch mit, da ich ebenfalls auf ihre astralen Kräfte angewiesen sein könnte.

Es war ein Ritt von knapp über drei Stunden. Diejenigen von uns, deren Pferde noch nicht da waren, hatten sich welche geliehen.

In der Mitte der ungefähr hundert Schritt breiten Schlucht stand ein mehrstöckiger Wehrturm und links und rechts von ihm reichte eine Mauer bis zu den Schluchtenwänden, die den Turm deutlich überragten. Der eigentliche Schluchtenboden war nur halb so breit wie die Schlucht

⁶ Konzilslinie

selber, weil die Seiten bald anstiegen und Felsen herum lagen. Mauer und Turm waren in schlechtem Zustand, weshalb Soldaten daran arbeiteten, sie zu befestigen.

Wir sahen uns das an und ich kam zu dem Schluss, dass ein Meister des Erzes und drei Dschinne, von denen einer helfen sollte, Mauer und Turm in Stand zu setzen, sowie ein Meister der Feuers und zwei Dschinne, und ein Dschinn der Luft eine umfassende Streitmacht darstellen sollten, die Schlucht umfassend zu verteidigen und im Falle eines Angriffes auch tüchtig zurückzuschlagen. Bogenschützen auf Turm und Mauer sollten ihr Übriges tun.

Ich teilte dem Offizier vor Ort mit, was geschehen würde, schloss mit Velea, Coris und Pardona den Bund, und überließ Ghosif für die nächsten Stunden meinen Körper, bis auf einige kurze Pausen zwischendurch.

Die anderen liefen die Schlucht ab, erstiegen den Turm, um sich umzusehen, und warteten darauf, dass wir fertig wurden.

Ghosif ging auf seine gewohnt souveräne Art mit den Elementarwesen um, und nannte alle Punkte, die mir wichtig waren. Verteidigung der Schlucht gegen alles was menschlich, dämonisch oder untot war, Unterscheidung der Angreifer und Verteidiger anhand der Wappenröcke (unsere Verteidiger hier müssen nun alle Wappenröcke mit dem mittelreichischem Wappen tragen), und für den Luftdschinn noch, er möge alles abfangen, was untot oder dämonisch den Luftraum über der Schlucht überqueren wolle.

Bevor wir zurückkehrten, sagte ich dem Offizier, dass ab nun beständig, Tag und Nacht durchgehend, ein ordentliches Feuer für die Feuerelementare brennen solle.

10. Peraine 28 Hal, Heerlager an der Trollpforte

In den letzten Tagen hat sich eine gewisse Lagerroutine eingestellt. Bekanntschaften schließen oder wieder auffrischen gehörte dazu, und ich suchte privat Arnwulf von Starngardt auf, der mit der Wolfengarde da war, und Messana Admiral Sanin.

Ich fand unter den Geweihten des Schwertbunds einen Lehrmeister, der mit mir vertiefende Feinheiten mit dem Anderthalbhänder übte und weiter üben wird, und ließ mir von Messana Unterrichtsstunden mit dem Säbel geben.

Dela suchte Partner für waffenlose Kämpfe. Es hatten bald zwar die meisten heraus, dass sie Dela nicht besiegen konnten, aber es fand sich dennoch stets jemand, und seien es Firudan oder Conner, doch auch die Minotauren waren für so etwas zu begeistern. Messana und ich machten zuweilen ebenfalls mit. Eilif ließ sich Boxen nicht entgehen, und lud bei der Gelegenheit immer fleißig zum Armdrücken ein, ihrer großen Leidenschaft.

Wie auch in der Feenwelt waren viele der Biestinger, allen voran Ochshart, auch daran interessiert, bewaffnete Übungskämpfe zu machen. Erst war der Kreis jener Menschen, die sich darauf einlassen wollten, sehr klein, aber doch zunehmend mehr ließen sich durch gute Vorbilder dazu überzeugen, davor nicht zurückzuschrecken. Conner musterte die Biestinger erst vorsichtig, dann interessiert, und bald kreuzte er auch mit ihnen die Waffen oder rollte mit dem Wolfs-Biestinger knurrend und lachend über den Boden. Da haben sich zwei gefunden.

Die meiste Zeit verbrachte Messana bei ihrer Kirche. Zu den Göttinnendiensten am Morgen und Abend war grundsätzlich jeder geladen und viele kamen auch, auch einige Waffenübungen standen allen offen, die mitmachen wollten, während bei anderen Gelegenheiten sie sich ganz auf ihre Leute konzentrierte. Auch religiöse und liturgische Belange lehrte sie, und zu anderen Zeiten gab es Unterrichtseinheiten zu Pferde. Dann wieder bewegte sie sich im Lager umher und suchte Gespräche und stand als Seelsorgerin zur Verfügung.

Conner streifte durch das Lager, und während viele der Männer und Frauen vor ihm zurückschreckten, gab es auch andere wild aussehende Gestalten, so dass ich ihn manchmal in Gesellschaft sah. Mit dem Wolfs-Biestinger hatte er sich angefreundet, wie es aussieht, und mit Ullachan sah ich ihn sich auch einige Male unterhalten. Dela sagte, er habe auf die entsprechende Frage von ihr hin gesagt, mit ihm wäre alles gut hier im Lager.

Ich suchte ebenfalls einmal das Gespräch mit ihm. Mich interessierte, was ihn nun genau in die Nähe der Höhle der gemalten Malträger geführt hatte, wo er genau herkam, und was seine Hautbilder bedeuten.

Er sagte, er hätte einen ‚Wolfstraum‘ gehabt, von einer großen Krallen, die gefährlich und wild und zerstörerisch war. Megrim, seine Brencha-Dûn in Conneach, seinem Dorf, habe ihm gesagt, er müsse losziehen und die Krallen suchen, und zwar schnell, es bliebe nicht viel Zeit. Die Krallen würden ihn weisen. Damit war er losgezogen, zu den Nivesen, denn diese verehrten Wölfe. Die wussten nichts von einer großen Krallen, aber sie kannten einen wilden Himmelswolf, Garjouan, der aus Zorn und Schmerz furchtbar gewütet habe, weshalb er von seinen Rudelmitgliedern unter den Steinen eines Bergs begraben werden musste.

Danach hatte sich der Traum gewandelt, Conner träumte von einem jagen wollenden Berg und ein Gefühl oder Instinkt führte ihn nach Süden und bis in die Trollzacken, um dort die Krallen und den dazugehörigen Berg zu finden, der eigentlich ein Bruder Wolf ist, nur ein anderer Bruder Wolf, als Conner je einen getroffen hatte.

Auf seiner Reise war er auch in Tobrien gewesen und er hatte dort gesehen, was BORBARADS Schergen dort taten.

Seine Hautbilder zeigte er mir voller Stolz. Die Schlange auf dem Sonnenrund um den Nabel trage jeder Angehörige seines Volkes, und weitere Bilder seien durch die Wurzeln des Lebensbaumes verbunden. Jeder Gjalsker könne so bei einem anderen dessen Taten erfahren, über seine Familie, und was er für seinen Haerad getan habe. Als Durro-Madadh-Dûn trage er den Wolf auf seiner rechten Brust. Der aufrechtstehende Stier mit dem schwarzen Menschen Gesicht unter dem abgenommenen Stierschädel war ein Erlebnis, das er im Orkland gehabt hatte, als er eine Gruppe von Siedlern aus dem Mittelreich dorthin begleitet hatte. Er war sich sicher gewesen, dass sie dort nicht bestehen würden, denn sie wollten mit Orks in Frieden leben und Conner hielt das für unmöglich. Doch zu seiner Überraschung gab es friedliche Orks, und jene, die Probleme machten, waren nicht die Orks gewesen, sondern Menschen. Einer von ihnen hatte sich als Götze der Orks ausgegeben, und als er enttarnt worden war, steckte ein schwarzhäutiger Mensch, wie ihn Conner noch nie gesehen hatte, unter dem Kostüm.

Die steinerne Schlange, von der er sagte, sie sei riesig, mehr als menschenhoch und über hundert Menschen lang, scheint so eine Art Labyrinth zu sein, dass er in der Gegend von Paavi betreten hatte.

Die große Burg meint in der Tat eine Trollburg. Wie Ullachan schon erzählt hatte, gibt es Trolle auch im Gjalskerland, und eine ihrer Hinterlassenschaften, die Feste Amanma Rudh, wird von den Gjalskern üblicherweise gemieden. Er hatte sie erkundet, wie es außer ihm nur wenige andere gewagt hatten.

Den Werwolf hatte er in Riva getötet, mit Hilfe von Bruder Wolf, denn er hatte ihm mit Wolfszähnen die Kehle heraus gerissen.

Den Tatzelwurm hatte er, wie auf dem Bild zu erkennen, mit der Waffe in der Hand bekämpft, der war aus einem wandernden Jahrmarkt ausgebrochen.

Der Obelisk, entnahm ich seiner Erzählung, stellt den Eingang zu einem Feentor da: Im Winter hatte er nachts das Tor zu einer sommerlichen, taghellen kleinen Welt geöffnet. Dies seien einige seiner persönlichen Taten.

Einen Herzensbund (ein romantischer Begriff, finde ich) mit einer Frau habe er nicht eingegangen, daher sei sein linker Arm frei, auf den solche Ereignisse Platz finden. Die Bilder auf seinen Beinen stellen dar, dass er ein sehr guter Jäger ist, der sein Dorf mit Nahrung versorgt und es auch mit verteidigt gegen Angreifer. Der Ringer ist, wie ja auch zu sehen ist, ebenfalls

er selber, wenn er Gegner bei Palenkel, die gjalskischen Wettkämpfe, von denen Ullachan erzählt hatte, besiegte.

Ich erfragte ebenfalls, dass er südlicher als bis zu den Trollzacken nie gewesen war, aber im Gjalskerland viel herum gekommen war und auch in unseren nördlichen Gegenden wiederholt gewesen war.

Er sieht sich selber vor allem als Jäger, und dann als Kämpfer.

Er ließ sich auch zusammengefasst erzählen, wie unser Kampf gegen IHN bislang verlaufen und was geschehen war.

Vorgestern sagte er, er wolle für vielleicht bis hin zu einigen Tagen jagen gehen, um mehr über Bruder Wolf, dessen Krallen er in sich trägt, herauszufinden, und trabte kurz darauf nach Süden davon.

Ich kann verstehen, auch ruhige Momente haben zu wollen. Mir geht es nicht anders, nun auf dem Schlachtfeld, auf dem auch mein Tod prophezeit ist, mit der bald anstehenden Schlacht, die vermutlich Tausende das Leben kosten wird.

Ich ging zu den Angbarer Sappeuren und schlug deren Kommandant vor, ich könne einen oder mehrere Dschinne des Erzes rufen, damit diese den Tunnelbau schneller voran treiben könnten. Ich versicherte, sie würden so vorgehen, wie vorher mit mir abgesprochen und es würde auch an nötiger Sicherheit wie Stützen nicht mangeln.

Mit einem Magier für die benötigte astrale Kraft rief ich einen Dschinn des Erzes, als sich einverstanden erklärt wurde nach genauen Nachfragen, der bei den Tunneln mit den gewünschten Parametern half.

Ich suchte die bislang anwesenden Magiebegabten auf, besonders jene, die nicht von der Schwert und Stab kamen, denn die kenne ich und weiß, was die können. Mehr interessiere ich mich für die Hexen und Druiden und anderen Magier, um zu erfahren, in welchen Gebieten und Zaubern sie bewandert sind.

Velea erzählte, dass Eilif mit Messana und ihr gesprochen hatte. Sie hatte ein wenig herum geduckst, sich aber dafür entschuldigt, überhaupt mit Beorn damals gesezelt zu sein. Ihre Entschuldigung war angenommen worden, denn vorzuwerfen war ihr nichts, hatte sie doch seine Mannschaft verlassen, weil sie mit seinem Handeln nicht zufrieden war.

Jeden Tag streifte ich durch das Lager und sah mich um, ob ich auffällige Personen und Gegenstände sah, oder dämonisches oder anderes magisches Wirken in Mensch oder Tier. Ich entdeckte nichts, was mich nicht beruhigte, aber weiß ich doch um Möglichkeiten der Verhüllung, außerdem wird das Lager größer und es herrscht viel Bewegung.

Wir sahen uns auch die Umgebung des Heerlagers an, um damit vertraut zu sein. Das Gebirge steigt schnell rau an und dürfte schwer zu ersteigen sein, abgesehen von jenem Pfad, den wir gesichert haben sollten. Eindrücke vom feindlichen Lager zu erhalten war sehr schwierig, sorgte doch die ewige Dämmerung darüber, dass fast keinerlei Details auszumachen waren.

Ismena von Rabenmund kam, sehr zu Firudans Freude, vor drei Tagen an, und beide verbringen natürlich sehr viel Zeit miteinander.

Heute machte Messana mit Velea einen Ausritt, und als sie nach Stunden zurückkam, suchte Messana auch mich auf und erzählte, sie habe Velea einen Heiratsantrag gemacht und er sei angenommen worden.

Das ist ja schön! Ich gratulierte ihr und dann später auch Velea.

Einen Antrag möchte ich Fulke machen ... wenn er nur erst kommt!

11. Peraine 28 Hal, Heerlager an der Trollpforte

Da die Biestinger im Lager soweit toleriert werden und man sich miteinander abgefunden hat, hielt ich es für vertretbar, für voraussichtlich einen Tag oder zwei zu verschwinden und die Spunkwelt aufzusuchen.

(Sitzung vom 2.9.2017)

Mit einem gerufenen Luftdschinn machte ich mich auf Richtung Ysilia und Yslisee. Ich konnte hoch und schnell genug fliegen, um den direkten Weg nehmen zu können. Ich tauchte in den See und durch das Tor und fand mich auf der anderen Seite wieder.

Aber was war das für eine andere Seite! Die Hitze eines Südmeeres, salzige Meeresbrise, der Anblick des weiten, blauen Meeres, der helle Sandstrand ... Das gab es gar nicht mehr!

Ich stieg aus einem See, der vielleicht zwei Meilen Durchmesser hatte, auf einen Strand von dunklem, feuchtem Sand, der kurz dahinter in einen dichten Mischwald überging. (Es gab keine Prüfung mehr für mich, auch gar keine Höhle, ich hatte dennoch nicht das Gefühl, kleiner geworden zu sein.) Es war eher kühl als warm, durchaus der Temperatur in meiner Welt zu dieser Jahreszeit entsprechend. Es gab weiterhin keine Sonne, es war heller Tag, aber nicht so hell wie ich es kannte, und leicht bewölkt.

Als ich mich umsah, sah ich hinter mir in der Mitte des Sees die Konturen einer kleinen Insel, die von einer dichten Nebelbank umgeben war.

Irgendwo voraus in oder hinter dem Wald sah ich Rauchsäulen aufsteigen wie aus mehreren Kaminen.

Ich wrang meinen Gambeson und Hose aus so gut es ging und zog die nassen Sachen wieder an. Ich war davon ausgegangen, dass sie in der Hitze schnell trocken würden, und musste sie nun feucht tragen.

Ich betrat den Wald, der dicht und grün war, aber nicht so dicht, dass ich nicht bequem voran käme, aber dabei ein Gefühl von Düsternis vermittelte.

Was war hier geschehen? War etwas in die Welt eingedrungen, das hier alles verändert hatte? Ich war auf der Hut.

Nach höchstens zwei Meilen Marsch durch den Wald, der so auch in Albernien, dem Bornland oder Donnerbach hätte stehen können, endete der Wald und ich trat auf freies Land. Ich sah auf ein großes Dorf. Fachwerkhäuser säumten die Straßen, bunthaarige Spunks gingen Beschäftigungen nach, die Geräusche von Hufschlag, rollenden Wagenrädern und von arbeitenden Spunks erklangen. Alles in allem bot es den Anblick dörflicher Idylle, wenn nicht die Bewohner Haarschöpfe in allen möglichen und unmöglichen Farben gehabt hätten. Vereinzelt sah ich die großen Schmetterlinge herum fliegen.

Aber Moment ... Pferde? Außerdem stellte ich schnell fest, dass die Spunks keineswegs mehr deutlich kleiner als ich waren, nun hatten sie Menschengröße.

Staunend und ungläubig betrat ich den Ort. Plötzlich sah ich ein bekanntes Gesicht, oder meinte es bei jenem Biber, der aufrecht auf zwei Beinen ging, zu erkennen.

„Inghean?!“, rief ich.

Er erkannte mich gleich. „Nial!“, rief er freudig zurück. Auch er war nun größer. Groß wie ein derischer Biber. Noch immer trug er seinen Werkzeuggürtel um die Hüften, wie er es auf der „Windsucherin“ auch stets getan hatte.

Zu meiner großen Überraschung erfuhr ich von ihm, dass Fulkes und meine Berichte über Ritter und ritterliche Tugenden einen so großen Eindruck hinterlassen hatten, dass die Spunks nun keine Piraten mehr waren, sondern Ritter, Waffenknechte und Burgfräuleins und Dorfbewohner. Er selber führte nun eine Schreinerei, Bulba sei Schmiedin, Walifia die Hauptfrau der königlichen Garde und Firnian Donnerschlag sei der örtliche Ritter und beschütze nun Barisal gegen Unholde.

Dies war Barisal? Die kleine Stadt gebaut aus Stein und direkt am Meer gelegen war nun ein großes Dorf jenseits des Waldes und des Sees. Selbst die Straßen führten jetzt anders. Vermutlich lag es gar nicht mehr an der gleichen Stelle.

Für Inghean war diese Wandlung „schon lange her“, da die Zeit in dieser Welt vielfach schneller verläuft als in Dere.

Nemejonis sei nun eine Amazone – ist das zu fassen? –, Tilinomea Burgfräulein auf dem Schloss und Kryxkrax Hofbarde der Königin (wie die Holde nun genannt wird).

Ich sagte ihm weshalb ich gekommen wäre: dass die entscheidende Schlacht nahe und ich die Spunks wieder zur Unterstützung rufen wolle. Das fand er gut, aber Ritter Donnerschlag sei zurzeit ausgeritten, um ein Monster zu jagen, aber zur Königin könne man immer (ebenfalls erstaunlich, da meinem letzten Besuch sie noch kein Spunk gesehen hatte).

Er beschrieb mir den Weg zum Schloss und ich verabschiedete mich vorläufig von dem ehemaligen Schiffszimmermann.

Das Schloss lag ein kurzes Stück außerhalb Barisals, auf der mir gegenüberliegenden Seite, und war natürlich ein allerliebstes Lustschloss, mit verspielten Türmen und Erkern, bunten Läden und farbigem Dach.

Zwei Spunks mit großen Hellebarden in den Händen, standen vor dem Eingang. Sie trugen Plattenrüstungen und darüber einen Wappenrock, der einen knallbunten Schmetterling zeigte. Ich grüßte sie in Rondras Namen, die sie nicht kannten, sie mich mit dem Namen der Holden, Calondriel. Außerdem nannten sie mich gleich beim Namen und sagten, ich würde erwartet werden.

Die gekreuzten Hellebraden gaben auch schon den Weg frei.

Ich trat in das auch von innen wunderschöne Schloss, es gab Bilder, Blumen und Pflanzen, viel Licht, schöne Teppiche und sonstige Verzierungen in bunten Farben, vieles hatte Blumen- und Schmetterlingsmuster und -motive.

Eine Blütenfee kam mir entgegen, aber eine riesige Blütenfee! Groß wie ein Kind von etwa zehn Götterläufen. Alle waren sie hier größer geworden, auch Tilinomea. Sie trug ein blaues Kleid und flog auf meiner Kopfhöhe. Wir begrüßten uns freudig, aber ich wusste ja, dass ich erwartet wurde, und so brachte Tilinomea mich gleich weiter zum Thronsaal.

Auch vor diesem standen zwei Spunks mit Hellebarden Wache. Ein langer, langer Teppichläufer lief vom Eingang bis hin zu einem Podest, dort ein paar Stufen hinauf und bis zu Füßen Calondriels, die auf einem Thron saß.

Die Holde sah aus wie eine übernatürlich schöne Frau, von schlankem Wuchs mit silber-blondem Haar und amethystfarbenen Augen. Sie trug ein Kleid aus seidenähnlichem Stoff in vielen Farben, die fließend ineinander übergingen. Trotz dieser Details kann ich wenig mehr über sie berichten, da auch ihr Gesicht darüber hinaus nicht wirklich zu merken war.

Neben ihr stand auf dem Podest eine blonde, hoch gewachsene und breitschultrige Frau in Kettenhemd und mit einem Schwert an der Seite: Walifia, die mir ganz knapp zunickte.

Ich ging aufrecht und gemessenen Schrittes auf das Podest zu, hielt ein kurzes Stück vorher an und verbeugte mich. Höflich und respektvoll sprach ich meinen Gruß aus.

Calondriel erwiderte, ich sei da, um wieder um Unterstützung zu bitten. Ich bestätigte dies, denn die entscheidende Schlacht nahe, die über Sieg und Niederlage entscheiden würde, zu der Menschen und Feen und manch andere Rasse von überall her eilen würden, und ich äußerte meine Hoffnung, dass auch die Spunks kommen werden, die den Menschen schon einmal geholfen hatten.

Die Holde bedeutete mir gegenüber, dass es ihr wichtig sei, dass mir die Spunks am Herzen liegen und ich auf sie aufpassen solle, auch nach der Schlacht. Ich versicherte ihr, dass zu meinen Pflichten als Ritterin Farindels ebenfalls gehöre, Feen, alle Feen, zu schützen, so nötig, und für ein friedliches Miteinander von Feen und Menschen einzutreten. Ich hoffe, dass es durch ein anderes Tor oder durch weitere Feenwelten ein Weg aus dieser nahe der Trollpforte möglich wäre, ein Eintreffen kurz vor der Schlacht würde reichen. Außerdem erwähnte ich die Kristalle aus Farindels Welt, mit deren Hilfe ich Feen auf Dere länger im Vollbesitz ihrer Kräfte halten könne. Wenn ich die Schlacht überleben sollte, würde ich mich danach auch darum kümmern, dass die Spunks wohlbehalten zurückkehren.

Sie nickte. Das würde helfen, meinte sie. Sie könne die Spunks näher an die Trollpforte heran bringen, aber nicht ganz heran. Ich erbot mich selbstverständlich, sie in Empfang zu nehmen, wenn ich es vorher wissen würde. Ich würde benachrichtigt werden, erwiderte sie.

Ich war also nicht nur erwartet worden mit einem Ansinnen, dass ich gar nicht zu nennen brauchte, Calondriel war auch bekannt, wann und wo die Dämonenschlacht stattfinden wird.

Ich erkannte, dass die Audienz zu Ende war, sprach meinen Dank aus und verbeugte mich. Tilinomea begleitete mich aus dem Thronsaal.

Erleichtert, dass der eigentliche Anlass meines Besuchs gutes Aufnehmen gefunden hatte, hatte ich nun Muße, mich um alte Bekanntschaften zu kümmern.

Auch Tilinomea machte dieses neue Leben Spaß. Sie fand den Übergang keineswegs plötzlich, und weil alle etwas anderes machen würde, fände sie das sehr spannend. Ich erfragte, dass die Schmetterlingsinseln nun das Tal der Schmetterlinge in den Bergen sind mit einem feuerspeienden Grendel davor.

Sie erkundigte sich nach Fulke und ich erzählte, dass wir uns leider lange nicht mehr gesehen haben, da wir in entgegengesetzten Regionen unterwegs gewesen waren, aber uns bald wieder sehen würden.

Ich kann es kaum erwarten!

Die nun große Blütenfee fragte, ob Borbarad, wenn er die Schlacht verlieren sollte, auf ewig das blaue Tuch der Schande tragen würde. Nein, gab ich ihr zurück, SEINES würde hoffentlich endgültig werden. ER habe den Tod verdient, tausendfach!

Da durchzuckte mich ein Gedanke wie ein Blitzschlag: Wenn ER tatsächlich sterben würde, dann würde SEINE Seele an die Niederhölle fallen und das wäre, soweit ich das abzuschätzen vermag, etwas, das nicht geschehen sollte, würde es doch die Dämonen stärken. Jede Seele ist kostbar, weshalb Pakte nach Möglichkeit gebrochen werden und die Seele gerettet wird. Und ER ist ein vielfacher Paktierer!

Ich war plötzlich ganz abgelenkt und fluchte auf mich selber, dass ich daran nie gedacht hatte. Besiegt musste ER werden, wahrlich, und daran gehindert, SEIN Treiben wieder aufzuneh-

men. Doch muss auch SEINE Seele davor bewahrt werden, an die Niederhöhlen zu fallen – die Seele eines Viertelgottes!

Es brauchte einige Momente, mich wieder zu fassen und auf Tilinomea zu konzentrieren.

Sie war sich sicher, dass Nemejonis auch zur Schlacht erscheinen würde. Die Antwort auf meine Frage, was denn Nemejonis nun sei, nahm mir für einen Moment den Atem: Sie sei eine Amazone, zusammen mit zwei anderen Spunkfrauen. Sie ritten auf Pferden, die es nun gibt, auch wenn Nemejonis sie weiterhin standhaft als zahme Grendel bezeichnen würde, und die daher kein Feuer spucken würden. Der feuerspeiende Grendel vor dem Tal der Schmetterlinge sei riesig, mit vier Beinen, langem Hals, und einem Pferdekopf, und ganz mir weichem Fell bedeckt. Ich fragte sie, ob sie das selber gesehen habe, oder sich das so erzählt werden würde. Den Grendel habe sie selber gesehen, antwortete sie. Also läge das Tal nun nicht mehr so geheim wie die Schmetterlingsinseln? Nein, jetzt würde man ja wissen, wo es sei, nachdem man dagewesen war.

Feenlogik ist unschlagbar.

Ich sagte, dass ich vor meiner Rückkehr gerne die alte Mannschaft treffen würde. Tilinomea schlug die Taverne „Zur Tjoste“ vor, da würden sie sich abends ohnehin zusammen finden.

Ich verabedete mich dann mit ihr bis zum Abend und machte mich auf, mich noch etwas umzusehen. Ich verschaffte mir Eindrücke von dem mir nun wieder völlig fremden Barisal, mit wenn auch einigen bekannten Gesichtern, und dem naheliegenden Umland, zu dem allerdings nur wenige Äcker, Viehweiden und Obstbäume gehörten: Bauer zu spielen wird womöglich doch als zu langweilig empfunden. Ich spazierte auch noch einmal zum See, bevor ich mich, als es dunkel wurde, in den Ort begab und die Taverne „Zur Tjoste“ aufsuchte.

Der jetzige Ritter Donnerschlag war noch nicht wieder zurück, aber die frühere Mannschaft der „Windsucher“ schon. Darunter auch Walifia, die nun kein Kettenhemd mehr trug, aber noch den Wappenrock, die mich umarmte und ein wenn auch nur kleines Stück weit anhob.

Nemejonis umarmte mich herzlich und nannte mich freudig „Fulke.“ Ich erklärte, ich sei Nial, und sie fragte verwirrt, wer denn Fulke sei. Nachdem das geklärt war, nahm ich mir einen Moment Zeit, sie anzustauen. Groß war sie, mich noch mal um fast einen halben Kopf überragend, und hatte muskulöse Arme und Schultern bekommen. Sie trug tatsächlich eine Amazonenrüstung, mit schwarzer Brünne und metallisch-grünen Schuppen, die den Hals- und Schulterbereich verstärkten, dazu zwei Amazonensäbel über Kreuz auf dem Rücken getragen und einen Bogen samt Pfeilen im Hüftköcher getragen. Stolz erzählte sie, dass sie Nemejonis Löwenschild heißen würde.

Mir kam der kleine Gedanke, was wohl Messana, Sefira und die anderen Amazonen, die zu erwarten sind, sagen werden, wenn sie Ala'Lian und ihre Kriegerinnen oder Nemejonis zu sehen bekämen: Sich geehrt oder sich beleidigt fühlend?

Der frühere Smutje der „Windsucher“, der dicke Karolan (das einzige dicke Feenwesen, das ich je sah) war nun Koch in der „Zur Tjoste“, und kam auch einmal an unsere Tischrunde, um mich zu begrüßen.

Sie fragten mich, was ich erlebt hatte, und ich erzählte möglichst spunkgerecht von errungenen Siegen, und wie die sieben Kelche zusammengetragen worden waren, um die legendäre Waffe Siebenstreich entstehen zu lassen, und dass nun die entscheidende Schlacht anstehen würde. Sie waren alle sehr interessiert und kommentierten für sie spannende oder besondere Stellen mit ‚Ohs‘ und ‚Ahs‘ und manch einer Nachfrage.

Nemejonis hatte sich in mindestens einer Hinsicht nicht verändert, wie ich bereits gemerkt hatte, als sie mich mit „Fulke“ begrüßte. Daher zuckte ich fast gar nicht zusammen, als sie mich fragte: „Kommen die Anemonen auch?“

„Das heißt Amazonen“, korrigierte Tilinomea.

„Weiß ich doch“, motzte Nemejonis zurück. „Kommen sie?“

Als ich mitteilte, dass neben Messana und Sefira auch viele andere Amazonen erwartet werden, war sie ganz außer sich vor Freude.

Ich bezweifle allerdings, dass diese Freude ganz uneingeschränkt auf beiden Seiten bestehen wird, unterließ aber Hinweise in diese Richtung.

Nemejonis fragte mich, ob wohl auch Griselda kommen werde. Ich wusste erst gar nicht, was sie meinte, bis sie auf „Gastritis“ umschwenkte. Ich erklärte, Ganestri sei endgültig tot und vernichtet, und wurde natürlich angehalten, auch diese Geschichte zu erzählen, der mit Spannung und vielen Zwischenrufen gefolgt wurde. Bulba hatte besonders Nachfragen zu Ritter Ochshart.

Doch auch ich hatte so manche Fragen. Danach, was sie nun so taten, oder auch nach der von Nebel umgebenen Insel im See. Dort läge eine legendäre Waffe, nur der oder die Auserwählte könne zu der Insel gelangen und diese Waffe von dort holen.

Bislang sei noch niemand dort hin gelangt, wer immer zu der Insel schwömmе oder rudere, würde auf der anderen Seite aus der Nebelbank kommen, ohne die Insel gesehen zu haben.

Ich fühlte mich an den Nachtschattenturm erinnert. Hatte ich von ihm erzählt? Gut möglich.

Auch die legendäre Waffe erinnerte mich etwas an Siebenstreich.

Neben Barisal, erfuhr ich, gibt es noch andere Orte, die unter dem Schutz von Rittern standen. Kapitän Buntbart war nun der Ritter vom bunten Bart. Es gebe viele Turniere und Kämpfe gegen Monster die manchmal plötzlich auftauchen (vermutlich immer dann, wenn die Ritter finden, dass sie wieder Spaß daran hätten, wie ich annehme). Ritter ziehen zuweilen mit den so sehr gewertschätzten Schmetterlingen auf die Jagd.

Ich gewann aber auch den Eindruck, dass der Übergang von den Piraten, die das Meer beseugen und Schätze suchen und sich zwischendurch gegenseitig entern, zu einer Welt der Ritter, Monsterjagden zum Schutze der ‚Schwachen‘ und Turniere für die Spunks ein natürlicherer Wandel war als für die Biestinger, die nicht ursprünglich aus dieser Welt stammen.

Der große Magellani, erfuhr ich ebenfalls, war wieder auf Entdeckungsreise. Diesmal hatte er sich aufgemacht, einen Kelch zu suchen, den die Spunks als ‚Gral‘ bezeichnen, und mit dem große Macht verbunden wird.

Wieder fragte ich mich, wie viel Fulke und ich von Siebenstreich und den Kelchen erzählt hatte, und ob dies die Grundlage dafür sein mochte.

Es war ein schöner Abend, und ich vergaß für eine Zeitlang oder dachte kaum noch an die Schlacht, die laut der Prophezeiung gut möglich auch meinen Tod voraussagte.

Mit den besten Wünschen, Schulterklopfen und Zusicherungen, dass wir uns bald wieder sehen würden, machte ich mich schließlich erneut auf den Weg zum See, um auf der anderen Seite im Yslisee aufzutauchen.

Tai saß am Ufer und wartete auf mich. Ich teilte ihm mit, dass sie kommen werden, und er verschwand und ich ließ mich von dem Dschinn zurück zum Heerlager tragen.

(Weiter Sitzung vom 30.9.2017)

12. Peraine 28 Hal, Heerlager an der Trollpforte

Mit weiteren Rondrianern, darunter den Weißen Frauen und Winfrid vom Rhodenstein, der auch auf meiner Schwertleite gewesen war, traf Ihre Erhabenheit, das Schwert der Schwerter, ein. Zu den Geweihten gehörte so manches Gesicht, das wir von früheren Schlachten und der Zwölfgotter-Tjoste her kannten.

Dela freute sich, dass Goldschuppe heute eintraf, mit Nachrichten aus Artesa.

Gestern waren zwei weitere horasische Regimenter, die I. und III. Horaslegion, mit ihrem Kommandanten Herzog Cusimo von Garlschgrötz zu Grangor eingetroffen.

Messana traf sich noch am Abend mit Ihrer Erhabenheit, um sich zu besprechen, aber auch, von der geplanten Hochzeit zu erzählen und sie zu fragen, ob sie den Bund schließen würde, wozu diese sich gerne bereit erklärte.

Ich erklomm nördlich unseres Lagers die ersten felsigen Ausläufer nach Osten, um einen Blick auf die andere Seite der Mauer zu haben und Nebel und Wolkendecke genauer zu betrachten. Ich konnte ausmachen, dass der Nebel im letzten Drittel oder Viertel an der Mauer magisch potenter war als die Teile davor, er aber (natürlich) komplett magisch-dämonischer Herkunft war. Er zeigte das Merkmal Umwelt, Weiteres konnte ich nicht einordnen, da ich zu weit weg war. Auch die Wolkendecke wies dieses Merkmal auf, dazu deutlich erkennbare Spuren der Gegendomäne unseres Herrn Ingerimm.

(Sitzung vom 6.10.2017)

15. Peraine 28 Hal, Heerlager an der Trollpforte

In den letzten Tagen trafen beständig weitere Einheiten ein. Obristin von Weißenstein ritt an der Spitze der Goldenen Lanze ein, und die novadischen Kämpfer unter dem sogenannten Mautaban des Kalifen, der oberste Heerführer, der diesen Titel auch als Namen trägt, kamen. Obschon in Diensten des Kalifats stehend, ist er ein Waldmensch, der einen Lendenschurz und bunte Bänder trägt und im Heerlager auch öfter einen Umhang darüber.

Verhüllte Hadjinim auf Shadifs folgten ihnen. An kirchlichen Truppen kamen die Draconiter unter ihrem Gründer und Anführer Erynnion Quendan Eternenwacht. Zwei Waldmenschen-schamanen, ein Nivesenschamane, fünf Hexen und ein Druide, soweit ich mich darüber informieren konnte, waren ebenfalls zuletzt eingetroffen.

Spätestens jetzt sah ich die Notwendigkeit zu besserer Sicherung des Lagers gekommen und ließ Ghosif einen Meister des Erzes rufen, der sich unter dem Zentrum des Lagers verstecken sollte, an jeder Seite des Lagers war ein Erdschinn unter der Erde, und ein Luftschinn flog in einer Höhe herum, in der er mit bloßem Augen nicht auszumachen sein sollte.

Conner kehrte heute zurück. Als ich ihn sah, fragte ich ihn, ob er gefunden hatte, was er gesucht habe. Er erwiderte, Bruder Wolf sei sehr stark in und mit ihm geworden. Keine Beute würde ihm mehr entkommen und er sei bereit, Borbarad zu stellen.

Das ist gut!

Am Abend saßen wir, wie es sich manchmal ergab, zusammen und Conner kam auch dazu. Dela sagte, sie habe mit Pardona gesprochen und diese nahm ein Sphärentor an oder einen Dämon, der den Nebel entstehen lässt. Ich berichtete von meinen Feststellungen bezüglich

lich der Natur von Nebel und Wolken. Liturgische und astrale Möglichkeiten, äußerte sich Messana überzeugt, würden beides sicherlich zumindest kurzzeitig sich auflösen lassen. Dann könnten bereit stehende Kundschafter genauere Eindrücke sammeln. Wetter- und Verwandlungsmagier, Hexen und Druiden, auch Geweihte, die sich in entsprechende heilige Tiere ihrer Gottheit verwandeln könnten, wären für beides dazu besonders geeignet. Conner erklärte, kundschaften würde er auch, wenn erst der Nebel fort wäre.

Wir überlegten auch Möglichkeiten, die Mauer zu bezwingen. Ich nannte magische Geschosse, Ignisphaeri und Elementare. Messana sagte, das Schwert der Schwerter hätte heilige Artefakte der Rondra mitgebracht, die Posaunen von Perricum. Ihnen würde die Mauer gewiss nicht widerstehen und eine Breschen würde geschlagen werden, allerdings nur an einer Stelle, an anderen würde die Mauer auf anderem Wege erobert werden müsse. Des Weiteren bespreche sie mit den Vertretern der Kirche, welche Möglichkeiten es für die Schlacht und deren Vorbereitungen im Einzelnen gebe. Geweihte der Rondra und des Ingerimm würden bereits einzelne Waffen weihen. Die großen rondrianischen Waffenweihe gebe es dann vor der Schlacht.

Es kam auch die Überlegung auf, ob mit den einfachen Soldaten über Dämonen zu sprechen sein sollte, oder besser nicht, um sie dadurch nicht ungewollt zu verunsichern. Auf der anderen Seite werden wir viele Veteranen vorangegangener Dämonenbegegnungen bisheriger Schlachten haben und diese werden darüber sprechen, oder haben es bereits. Eine gute Moral im Vorfeld aufbauen, den Befehl erteilen, gemeinsam gegen Kreaturen der Niederhöllen kämpfen, und geweihte Waffen sollten besser wirken, so unsere Einschätzung, als von den Schrecknissen und Besonderheiten einzelner Dämonen zu berichten.

Conner fragte uns, wer wir seien und warum wir diesen Kampf führen.

Als erstes erzählte Dela von sich, wie sie als Tochter von Bauern geboren und Söldnerin geworden war, nachdem ihre Eltern von marodierenden Orks im Svellttal getötet worden waren, wie sie ritterliche Ideale (die sie erst erklären musste, da Conner sich so nichts darunter vorstellen konnte) für sich entdeckt hatte, und später Messana und Velea kennen gelernt hatte.

Sefira sprach von den rondranah lebenden Amazonen und dass daher Kampf ein Bestandteil ihres Lebens war, dass aber auch für sie Prinzipien wie Schutz und Verteidigung wichtig seien.

Velea fragte er nach ihrer grauen Haut. Dass dies einem missglückten alchemistischem Trank ihrer Eltern noch vor ihrer Geburt geschuldet worden war, verblüffte ihn sichtlich. Sie fügte noch hinzu, sie sei in der grünen Ebene geboren worden, habe sich vor allem auf Heilung gelegt und sei keine gute Kämpferin, und sie sei vor Ort, um das Übel zu beenden.

Was eine Akademie ist, musste Firudan erst erklären, und daraufhin hatte der Gjalsker auch einige Probleme, sich kämpfen zu lernen in einem Haus vorzustellen. Er habe viel erlebt, seit er auszog, fuhr Firudan fort, auch ihm gelten Schutz und Verteidigung sehr viel. Mittlerweile könne er die Kräfte des Leviathans im Kampf rufen.

Conner hatte bis dahin alle geduldet und niemand hatte sich daran gestört. Als er nun auch Messana so ansprach, wies sie ihn daraufhin, dass sie geihrt zu werden wünsche. Dabei sah sie ihn unverwandt an, und er starrte zurück. Er war der erste, der den Blick senkte, und danach bemühte er sich darum, sie zu ihrzen.

Sie sagte kurz und prägnant, wie es ihre Art ist, sie sei Messana und diene Rondra in jedweder Hinsicht, und sei hier, um Borbarad zu stoppen und den Kontinent vor ihm für uns alle und die Kindeskinde zu bewahren.

Auch mich duzte er. Ich sagte ihm ebenfalls, ich wolle geihrt haben. Nur diesmal war ich es, die zuerst wegschaute vor diesen wolfgelben Augen, was mich innerlich sehr verdross und unzufrieden machte. Dennoch wiederholte ich, dass ich geihrt werden wolle, und auch bei mir bemühte er sich darum. Ich sei Ritterin, sagte ich, und meine Aufgabe sei es, jenen mir Unterstellten zu befehlen und meinen Oberen zu gehorchen, und jene zu schützen, die es nicht

selber vermögen. Vor allem sei es meine Aufgabe, Dere vor IHM zu schützen. Ich würde das Almadine Augen tragen, mit dem ich sehen könne, was dem bloßen Auge verborgen bliebe, um IHN zu stellen.

Er musterte das Auge und wollte wissen, ob ich damit sehen könne. Auf unterschiedliche Art und Weise, bekräftigte ich.

Er fragte auch Dela nach dem Drachen. Es sei ein Teil von Umbracor dem Zerstörer im Handschuh und darüber ein Teil von ihr, erzählte sie ihm. Das Gleichgewicht zu halten sei Umbracors Aufgabe, eines von mehreren Alten Drachen. Sie könne sich auch halb verwandeln und mittels der Drachensprache Gedankenbilder übermitteln.

Sefiras Toschkrill-Rüstung war Conner ins Auge gestochen und er sprach sie darauf an. Ein zwergischer Schmied habe sie für sie angefertigt, sie sei aus Toschkrill.

Die Drachenschuppen an Messanas Rüstung konnte er auch einordnen und fragte sie danach. Sie versicherte ihm, dass sie selber gegen einen Riesenlindwurm gekämpft und ihm einen Kopf abgeschlagen hatte, und er zollte dem seinen Respekt.

Dela und Firudan fragten Conner nach einigen seiner Hautbilder, dem schwarzen Gesicht, dem Obelisk, der Schlange und der Trollburg. Firudan erwähnte, dass er selber auch einige Hautbilder habe und zeigte den Pottwal mit den gekreuzten Waffen darunter – nicht unbedingt das beste Bild, das er auswählen konnte, wie sich zeigte (und er hätte es wissen sollen). Denn für die Gjalsker ist Zwanfir der Totengott, den sie fürchten, weshalb sich Conners Lippen zu einem angedeuteten Zähnefletschen verzogen, als er den Wal sah.

Zum Glück legten weder Firudan noch Conner es darauf an, eine religiöse Grundsatzdiskussion vom Zaun zu brechen über die unterschiedlichen religiösen Vorstellungen von Swafnir und Zwanfir, und das Überleiten auf das Hautbild Conners, das ihm beim Ringen zeigt, tat ein übriges, von diesem Thema abzuwenden.

Conner erklärte auch, dass die Hautbilder dazu dienten, dass ein Gjalsker bei einem anderen gleich erkennen könne, was für persönliche Taten, familiäre Bindungen und Ehrentaten er vorzuweisen habe. Dela sagte, für solche Verbreitungen hätten wir Geschichten, Lieder und Zeitungen. Geschichten würden sie auch erzählen, sagte Conner, um auch die Taten der Ahnen nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, und es würden die Namen ehrenvoller Gjalsker in die Ahnensteine geschlagen, auf dass sie für spätere Generationen zu kennen seien.

16. Peraine 28, Heerlager an der Trollpforte

Heute kam Velea zu mir um vorzuschlagen, wir könnten ja eine Doppelhochzeit am 11. Ingerimm feiern. Ich freute mich über das Angebot, weiß aber nicht, ob Fulke bis dahin hier sein wird. Sollte er früh genug eintreffen, und meinen Antrag annehmen, und mit einer Doppelhochzeit einverstanden sein, würde ich das sehr gerne machen.

Außerdem sprachen wir ab, dass sie ihre Eltern Anfang Ingerimm, ungefähr eine Siebenspanne vor dem 11., abholen möchte.

Hoffentlich kommt Fulke bald!

Ich weiß, dank des hexischen Artefakts, dass es ihm gut geht. Aber wann wird er kommen?

Ich sehe zu, meine täglichen Unterrichtsstunden mit den Waffen beizubehalten, und den Biestingern stets etwas meiner Zeit zu widmen.

22. Peraine 28 Hal, Heerlager an der Trollpforte

Conner hat ein entstehendes neues Hautbild. Auf der linken oberen Brust und der Schulter wird beständig ein Berg weiter ausgeführt, dessen Gipfel an einen Wolfskopf erinnert, der wie der auf seiner rechten Brust den Kopf hochwirft und das Maul geöffnet hat. Darüber ist eine dunkel-glänzende, gebogene Kralle zu sehen, die in eine unbestimmbare schwarze Masse hiebt und sie zerfetzt.

Er hat im Heerlager einen offenbar sehr guten Hautstecher gefunden und bekommt gegen frische Jagdbeute (wo und wie auch immer ihm gelingt, im Umfeld des Lagers solche aufzutun – er ist wirklich ein formidabler Jäger) das aufwendige Bild gestochen.

Der König Albernias ist heute eingetroffen mit vier albernischen Regimentern, der Havener Flussgarde, Winhaller Grenzgarde, die Abilachter Leichten Reiter und dem Leibregiment Niamad Bennain.

In den letzten Tagen hatten noch das darpatische Garderegiment Ogerwacht, die Ragather Kürassiere, Garderegimenter Yaquir und Breitenau, Drachenpfote Pikeniere, Traloper Hellebardiere, die V. Perricumer Garde und der horasische Zug der Edlen unter Prinz Thiolan Berlinghan das Heerlager vergrößert.

Weitere Ritter aus Andergast und Nostria und den Provinzen des Reiches sind ebenfalls nach und nach angekommen, aranische Infanteristen und Streitwagen, Freiwillige aus allen Richtungen, selbst aus Brabak und dem Kemi-Reich, ein zweites Banner Golgariten und Angehörige rondrianischer Orden, Elfen aus dem Norden, weitere Magiebegabte, und acht Banner Zwerge unter ihrem neu gewählten Hochkönig Albrax: Schützen, Sappeure, und Nahkämpfer, und Geschütze haben sie auch mitgebracht. Auch Viburn von Nostria traf mit zwei Bannern seiner neu gegründeten Freien Getreuen ein, die er seit Ysilia als deutlich größere Einheit neu aufstellt. Sekem'Re hatte sich ihm bereits in Ysilia angeschlossen und war zu meiner Freude nun ebenfalls dabei.

Es ist einfach erhehend und Mut und Hoffnung spendend, wenn ich sehe, wer und von woher überall Kämpfer kommen, weil sie die Gefahr erkennen, die ganz Aventurien blüht, wenn ER nicht besiegt wird!

Es gab viel höfliche und formelle Vorstellungen und gegenseitiges Aufsuchen, aber auch freundschaftliches. Es wurde sich diskret bemüht, den neu angekommenen Einheiten und freien Kämpfer nach Rang und benötigter Größe Plätze zuzuordnen, aber auch so, dass Konflikte untereinander durch zu enge Nachbarschaft unliebsamer Nachbarn verhindert wurde.

Messana begrüßte Viburn, und ging mit Velea zu den Ragathern Kürassieren, um sie ihrem Halbbruder Aidan Golondrias vorzustellen.

Ich ging zu den Rittern, um sie ebenfalls zu begrüßen. Danos von Luring, Graf zu Reichsforst und ‚König der Ritter‘ genannt kam mit einem Gefolge. Ich hatte ihn vor fast fünf Götterläufen in Gareth beim Turnier bewundert, auf den Vallusanischen Weiden war er gewesen und ich freute mich, dass auch er an der Trollpforte kämpfen würde.

Die Abordnung der Magier aus Drakonia traf ein und mit ihnen Pferde und Gepäck meiner Begleiter.

Adepta Koren und Ihre Gnaden Flores trafen ebenfalls dieser Tage ein. Sie wurden über den Stand der Dinge von uns in Kenntnis gesetzt und erzählten uns ausführlich von dem Ritt nach Bjaldorn, der erfolgreichen Befreiung und dem folgenden Winter und wie das dämonische Eis durch den Elementaren Meister, von Garajian von Tuzak gerufen, zurück gedrängt wurde.

Fulke hatte sich von ihnen getrennt in Ilmenstein, um weitere bornische Adlige aufzurufen. Ich hoffe nun also, dass er mit ihnen kommen wird.

Wir erzählten ihnen von unseren Erlebnissen bei den Trollen und dass es nun einen Sechsten Gezeichneten geben würde. Conner wurde ihnen vorgestellt, wie er auch hochrangigen Personen stets kurz vorgestellt wurde, wenn diese sich für den Sechsten Gezeichneten interessierten.

Mit Wachsen des Lagers und des zentralen Innenbereichs werden die Schutzmaßnahmen immer umfangreicher, Schutzzauber, Gardisten und Leibmagier sind fester Bestandteil. Velea und tulamidische Magier wirkten Bannkreise, um ausgesandte Dämonen, selbst Gehörnte, zu fangen.

Ich selber sah mich immer wieder um, nicht nur im Bereich des Stabes, sondern auch im übrigen Lager, um Personen, Tiere und Gegenstände zu begutachten.

Rondrianer und Ingerimm-Geweihte weihen einzelne Waffe oder kleiner Mengen, wenn ihre Träger vorher entsprechend befragt und für würdig befunden wurden.

Conner fing uns ohne Firudan heute Morgen ab und bat uns, sollte er im Kampfe fallen, die Lederflasche an seiner Seite zu öffnen und über ihm auszuleeren. Auf Sefiras Frage, was denn in der Flasche sei (Ullachan hatte von dem Brauch nie erzählt), erwiderte er, es sei Meerwasser, die seine Seele in das Totenreich spülen würde.

Wir sicherten ihm zu, wir würden dies tun, so es uns möglich sei.

(Sitzung vom 10.7.2017)

Da heute auch mein König eingetroffen war, begab ich mich zu seinem Zelte, um mich anzumelden. Zu meiner positiven Überraschung bekam ich nicht etwa eine spätere Audienz zugewiesen, sondern wurde gleich empfangen.

Auch wenn unsere Unterhaltung nicht sehr lang währte – ich hatte tatsächlich nur meine Aufwartung machen wollen –, war sie für mich ehrenvoll genug, nannte er mich doch zusammen mit dem Markgrafen Conchobair, immerhin einem persönlichen Freund von ihm, auf einer Stufe als die beiden bekanntesten Kämpfer Albernias und er sagte, ich würde Albernias stolz machen.

Er lud mich zum Abendessen ein, was ich sehr gern annahm.

Dela kündigte an, sie werde am morgigen Tag nach Wehrheim reiten, um dort Bestellungen und Einkäufe für die Hochzeit machen, und wäre wohl acht oder neun Tage fort. Sie ließ sich dazu Achilles als Packpferd. Ohne Messana und Velea dabei rief sie Firudan, Sefira und mich, ob es etwas geben würde, dass sie uns mitbringen solle. Außerdem wurde zusammen überlegt, was für Geschenke wir machen könnten. Dela überlegte für ein Schmuckstück oder ein Bild. Ein Schmuckstück hatte ich bis dahin auch überlegt, aber dann fiel mir ein, was mir noch besser gefiel: Ein Wandteppich, ebenfalls von einem Dschinn gefertigt, der Messana und Velea während der Zeremonie zeigen sollte. Firudan wird ein Bild malen.

Obwohl Fulke noch nicht da ist und ich ungerne Planungen für eine Hochzeit angehe, bei der der Bräutigam gar nichts davon weiß, sprach ich nun zu ihnen, dass, wenn Fulke denn früh genug eintreffen würde, es eine Doppelhochzeit geben würde. Daraufhin wurde ich freundlich hinaus gebeten, denn über diese Hochzeit sollte nun auch gesprochen werden.

Ich wusste, dass Dela noch mit Viburn und Rittmeister Golondrias und anderen Freunden von uns vier Brautleuten sprechen wollte, um auch für sie etwas mitzubringen oder Ideen einzuholen.

Ich zog meine Festtagskleidung für das Abendessen an. Es war in der Tat klein zu nennen, denn es waren sonst nur Raidri Conchobair, Leomar vom Berg, Ayla vom Schattengrund und Alrik vom Blautann und vom Berge zugegen. Entsprechend war das Abendessen vergleichsweise informell, und ich fand Vergnügen in einigen Anekdoten, die mein König und der Markgraf aus ihrer gemeinsamen Pagenzeit erzählten. „Bennain und Conchobair – Gnade Albernia, wenn sie vereint!“ war zum geflügelten Worten im Havener Palast geworden.

Ich hatte selber auch einige Anekdoten zu berichten.

So war es ein erfreulicher Abend für wohl alle.

25. Peraine 28 Hal, Heerlager an der Trollpforte

Unter den heute eingetroffenen Freiwilligen befand sich Cullain von Niamor – Fulkes älterer Bruder. Ich erfuhr es, als er sich bei mir anmelden ließ. Ich freute mich, ihn kennen zu lernen, und vermisste Fulke gleich noch mehr, wenn ich in Cullains Gesicht schaute, das zwar nicht das markante Kinngübchen aufweist und von braunem Haar umrandet wird statt von schwarzem, aber eben doch eine gewisse Familienähnlichkeit aufweist.

Ich erzählte ihm, da es nun ohnehin ein offenes Geheimnis war und er ja sozusagen zur Familie gehörte, von meinen Hoffnungen bezüglich Fulkes. Er schenkte mir ein echtes von Niamor-Lächeln und sagte, er würde sich freuen, aber gratulieren erst, wenn alles offiziell sei. Auch er war gekommen, um zu kämpfen, wie es mir seine Eltern angekündigt hatten. Wir unterhielten uns noch etwas.

30. Peraine 28 Hal, Heerlager an der Trollpforte

Mit der Prinzensgarde, dem Bürgerregiment Gareth (ebenfalls ein Garderegiment), dem darpatischen Leibregiment Graf Merwan von Wehrheim, der Greifengarde und dem Reiterregiment Raul von Gareth (dabei auch Arlin von Sturmfels) trafen der Reichsbehüter und seine Gattin heute ein.

Wenige Stunden später erging an die Gezeichneten und ihre engsten Begleiter die Einladung, sich im Zelt des Reichsbehüters einzufinden. Wir ließen so ziemlich alles stehen und liegen, suchten noch kurzerhand Conner, denn auch wenn dieser unserem Reichsbehüter unbekannt war, war er ein Gezeichneter, und legten ihm eindringlich nahe, den Mann, den wir aufsuchen würden, „Euer kaiserliche Majestät“ zu nennen.

So standen wir (wenn auch ohne Dela, denn die war noch nicht wieder zurück) dann mit gleich zwei Gjalskern vor dem Zelt SKM und ließen uns melden.

Immerhin konnte sich Conner an den Teil mit der „Majestät“ noch erinnern, als wir ihn vorstellten. Als nach Dela gefragt wurde, erklärten wir, warum sie nach Wehrheim unterwegs war, und SKM gratulierte Messana und Velea und auch mir.

Dann erkundigte er sich bei uns nach dem bisherigen Stand der Dinge und etwaigen Planungen und wir brachten unsere Idee des Kundschaftens hinter der Mauer vor, wenn Nebel und Wolken vorher geschwächt oder gar zeitweilig aufgelöst werden könnten, wir aber noch auf die entsprechenden Wettermagier warten. Wir nannten auch unsere bisher eher allgemeinen Ideen, wie die Mauer zu bezwingen sein könnte.

SKM gedenkt, am 21. Ingerimm die Heerschau zu halten.

Er hatte einige auch noch einige Fragen, wer Conner sei und was es mit dem Sechsten Zeichen auf sich habe, die wir bestmöglich beantworten.

Die Fee, die zurzeit als Tibeia von Streitzig auftrat, hatte ich nach der Audienz schnell ausgemacht. Von ihr erfuhr ich, dass auch die Feen aus dem Reichsforst Unterstützung schicken werden.

1. Ingerimm 28 Hal, Heerlager an der Trollpforte

Heute war es mein Vater, der mit kleinem Gefolge eintraf. Wie schon in Lileyan, als er es mir angekündigt hatte, zuckte es in meinem Herz vor Stolz und Sorge gleichermaßen, ihn hier zu wissen.

Sobald ich wusste, dass er da war, weil er mir einen Waffenknecht mit der Nachricht schickte, suchte ich ihn auf und wir gingen bald gemeinsam durch das Lager. Ich erzählte ihm, wer und was schon alles da war und dass wir eine der größten Streitmächte, die je versammelt gewesen waren, hier haben.

Wir sprachen auch darüber, dass Fulke noch nicht da war, es aber nach Möglichkeit geplant war, mit Velea und Messana gemeinsam in zehn Tagen zu heiraten. Ich stellte ihm natürlich Cullain vor.

Auch für Messana war heute ein freudiger Tag, denn die Amazonen unter Königin Thesia Gilia von Kurkum waren eingetroffen. Mit dabei Schwertmeisterin (und Messanas Zwillingsschwester) Eliana, Shailiabeth von Kurkum und Thornia von Löwenstein und Amazonen von Yeshinna und Keshal Rondra samt deren Burgherrin Ayshal. Letztere hatten Verfügung über den Donnersturmwagen, der jetzt natürlich noch nicht gerufen war, den zu sehen ich sehr gespannt war, und auf den auch große Hoffnungen gesetzt werden.

Es waren aber auch so einige Frauen dabei, die sichtlich keine Amazonen waren: Königin Gilia hatte auf ihrem Zug von Yeshinna nach Keshal Rondra und weiter zur Trollpforte Frauen aufgerufen, sich den Amazonen anzuschließen, und so manche Frau, gleich welchen Standes, war dem gefolgt.

Sefira und Messana gingen, um sie zu empfangen und zu begrüßen.

Auch Dela kam heute zurück, Achilles schwer beladen.

2. Ingerimm 28 Hal, Heerlager an der Trollpforte

Heute Mittag gab es Zentrums unseres Lagers lauten Lärm und eine bekannte Stimme rief unerwartete Flüche.

Hinzueilend, sah ich SKM Brin von Gareth in einen von Veleas Bannkreisen stehen, und wie er harsch umstehende Soldaten aufforderte, ihm herauszuhelfen und sie beschimpfte, als sie zögerten. „Ich bin der Reichsbehüter, macht die Zeichen weg!“

Firudan war vor mir eingetroffen. „Er riecht dämonisch“, teilte er mir mit. Ich sah es bereits, da ich den Oculus sogleich aktiviert hatte. „Er ist ein Gestaltwandler-Dämon!“

Messana, Velea, Dela, Raidri Conchobair und auch ein zweiter Brin von Gareth kamen binnen Herzsschlägen aus verschiedenen Richtungen herbei, letzterer war bis auf diverse Artefakte an seinem Körper jedoch unmagisch.

Der Markgraf trat dafür ein, den Dämon zu vernichten, Messana ihm vorher einige Fragen zu stellen. Dazu wurde auf Veleas Ratschlag hin der Draconiter Eternenwacht geholt, da Hesinde die entgegengesetzte Gottheit ist zu der Domäne des Gestaltwandlers.

Der Dämon im Gefängnis seines Bannkreises wich zurück, als der geweihte Draconiter vor ihn hintrat. Harsch verlangte Eternenwacht Antworten auf seine Fragen und nachdem der Dämonen Berührungen mit dem Stab nicht entgehen konnte, gestand er schließlich, sein Auftrag sei es gewesen, er habe Verwirrung stiften sollen, unter anderem durch widersprüchliche Befehle. Sonst nichts, und ob ein anderer Gestaltwandler-Dämon den Auftrag für anderes, z.B. Anschläge, bekommen habe, wisse er nicht. Bei seiner Beschwörung war nur er gerufen worden. Dabei anwesend waren, wie aus seinen Beschreibungen hervorgingen (Namen hatte er nicht gewusst): Galotta, Lutisana von Perricum, ein Zwerg, Torxes von Freigeist, ein Mann, der aussehen würde wie ein Wolf in Menschengestalt (ein Werwolf? Ein gjalskischer Tierkrieger?), eine Elfe mit sehr kurzem Haar – und er war von IHM selber beschworen worden.

In seiner Aufzählung fehlte der bucklige Xeraan, wie mir auffiel.

Wir erfuhren von ihm noch, dass er nicht nah hinter der Mauer beschworen worden war, sondern er weiter durch den Limbus gereist war. Auf dieser Reise hatte er auch einen untoten Drachen gesehen.

Als wir keine Fragen mehr hatten, und er keine Antwort mehr, stieß der Markgraf Siebenstreich in den Leib des Dämonen. Jetzt war zu sehen, dass die Klinge golden aufleuchtete, der Dämon kreischte gequält auf, und dann war er vergangen.

Firudan und ich suchten auf das Sorgfältigste das Stabszelt, das Zelt des Reichsbüters und die ganze innere Fläche ab, fanden aber nichts, was mittels Oculus oder dem Geruchssinn Firudans für Magie zu entdecken gewesen wäre und nicht dorthin gehörte.

Als wir damit fertig waren, trat uns eine bekannte blonde Frau entgegen: die Hexe Ondwyna Berling, mit der ich auf dem Allaventurischen Konvent mich unterhalten hatte, und die kürzlich eingetroffen war. Sie bot ihre Hilfe an gegen Dämonen durch Zauber und Wissen um sie und ihre Bannung.

Das wurde natürlich nicht ablehnt, denn das Lager war mittlerweile zu groß, um Fremde ausmachen zu können, die irgendwo nichts zu suchen hatte, oder alles zu schützen. Je mehr aktiv dies unterstützen konnten, desto besser – soweit diesen Leuten zu vertrauen ist, natürlich.

5. Ingerimm 28, Heerlager an der Trollpfote

Gestern habe ich einen Dschinn gerufen, der Velea zu ihren Eltern ins Bornland trug, und sie alle drei wieder zurück brachte. Heute kamen sie an. Veleas Vater Asgard ist ein vergleichsweise breitschultriger Halbelf halb thorwalscher Abstammung, ihre Mutter Taleyna Schneemond eine Firnelfe, soweit die größte in der Familie, mit silberweißem Haar und grünen Augen. Er ist offen und jovial, während seine Frau eher zurückhaltend beobachtend ist. Es gab viel zu erzählen, Messana wurde auch hinzugezogen, und so verschwanden sie in Messanas und Veleas großem Zelt.

Sie werden bis nach der Schlacht bleiben, um uns zu unterstützen.

Ich hatte auch um eine Audienz beim Reichsbüter gebeten und um eine Amnestie für Eilif und ihre Leute gebeten. Sie wurde mir gewährt.

Ich erzählte es gleich Eilif. Sie freute sich darüber sehr, umarmte mich und klopfte mir kräftig auf den Rücken. Sie rief ihre Männer und Frauen herbei und verkündete es ihnen, die sich bei mir ebenfalls bedankten.

7. Ingerimm 28 Hal, Heerlager an der Trollpforte

Fulke ist eingetroffen! Mein Fulke ist da und als ich ihn in meinen Armen hielt, wollte ich ihn gar nicht mehr loslassen. Fast acht Madamalläufe war es her, seit wir uns getrennt hatten, und jetzt sind es keine drei Siebenspannen mehr bis zur entscheidenden Schlacht. Ich sagte alles ab, was am Tag anstand und was ich irgend absagen oder verschieben konnte. Ich wollte Fulke in jeder Minute möglichst nur für mich allein. Wieder hat er mir einen langen Fortsetzungsbrief mitgebracht, an dem er in den Monden an mich geschrieben hat. Ich werde ihn später lesen, denn erst sollte er mir alles selber erzählen.

Wir hatten uns nicht ganz so für uns selber, wie es uns lieb gewesen wäre, denn natürlich gebot es die Höflichkeit, dass er sich bei einigen alten Gefährten meldete, seinen Bruder begrüßte und ebenso meinen Vater. Ich war dankbar, dass jeder die Geistesgegenwärtigkeit besaß, von meinem geplanten Heiratsantrag und einer möglichen Doppelhochzeit nichts zu sagen, denn ich wollte ihn mit meinem Antrag nicht einfach so zwischen Tür und Angel überfallen.

Ich kümmerte mich darum, vom Lagerproviant ein möglichst gutes Essen und etwas Wein aufzutreiben, zog meine Festtagskleidung an, entzündete Kerzen für eine schöne Beleuchtung und erbat mir von Veleas ein paar Tropfen eines Parfüms. Fulke hatte ich vorher gesagt, ich wolle unser Wiedersehen mit einem guten Abendessen zu zweit beginnen, so zog auch er seine gute Kleidung an. Nachdem wir uns das Essen hatten munden lassen, auch wenn ich gar nicht viel davon schmeckte, weil ich ganz aufgeregt war und ihm ständig in die Augen sah, erhob ich mich, trat auf ihn zu und nahm eine seiner Hände in die meinen. So kniete ich vor ihm nieder und fragte: „Fulke Niamad von Niamor, möchtest du mein Ehemann vor den Göttern werden?“ Ich sah ihm an, dass dies unerwartet für ihn kam, aber kein Zögern oder Unbehagen konnte ich bemerken. Ein Lächeln blühte auf seinem Gesicht auf, ein Lächeln voller Glück. Er zog mich auf die Füße. „Nichts täte ich lieber, Nial Aethelstaine.“ Dann schlang er seine Arme um mich und küsste mich.

9. Ingerimm 28 Hal, Heerlager an der Trollpforte

Adelsmarschallin Thesia von Ilmenstein brachte heute ein Regiment Festumer Ulanen und die Geflügelten mit. Die Schwanenflügel wurden nun von Tjeika von Notmark, Kronvögtin Neersands, getragen (ungewöhnlich, denn wenn sie den geerbten Titel an ihren Bruder abgetreten hatte, wie Fulke sagte, hätten dazu auch die Flügel und die Macht als Gebietiger gehören müssen – aber wer weiß, was zu ihren Abmachungen gehört hatte). Fjadir von Bjaldorn war mit einer Handvoll Getreuen dabei, den ich nun auch persönlich kennenlernte. In den Tagen zuvor waren weitere Einheiten der Zwölfgöttlichen Kirchen eingetroffen, sowie die mittelreichische Landwehr, Söldner der Uhdenberger Legion und Korknaben, freie Söldner und Verbände, tulamidische Einheiten, aus unter anderem Rashdul und Baburin und anderen Städten und Regionen (dabei waren auch Veleas Pferd und Gepäck sowie die drei-

zehnjährige Ilyian, die Velea in Mherwed auf einem Sklavenmarkt gekauft hatte, frei gelassen und sie zu ihrer Heroldin machen möchte), aus dem fernen Al'Anfa die Rabengarde und Schützen. Unter den freiwilligen Kämpfern befand sich auch Seine Hochgeboren Geron von Alsfurt mit seinem kleinen Landwehr-Trupp.

Aufsehen erregt hatten die 100 Trolle, die unter Krallerwatsch und Baron Strutzz eingetroffen waren. Sie waren aber nicht die einzigen, die selbst in diesem gewaltigen Heerlager mit Streitern von förmlich überall her auffielen: Die Gjalsker, die Ullachan aus dem Gjalskerland geführt hatte, waren mittlerweile auch eingetroffen, mit dabei ein Kriegsammut! Raidri Concho-bair kannte einen der ihren, einen großen Mann namens Rastar bren Morved. Conner, Ullachan und der Markgraf verschwanden erst einmal bei ihnen, und Ullachan verbringt seitdem sehr viel Zeit bei ihnen. Dundana allerdings befindet sich nicht bei ihnen. Hatte sie es nicht nach Hause geschafft? War sie zu spät angekommen, um von dem Aufruf zu erfahren, oder kommt sie aus einem Winkel dieses wilden Landes, in dem davon nicht gehört worden war? Niemand wusste es.

Mit den Trollen waren noch gute 50 von Stammeskriegern aus den Trollzacken gekommen, darunter eine Handvoll Männer und Frauen, die an Größe Firudan tatsächlich teilweise annähernd gleichkommen!

Für Firudan war aber die wohl größere Überraschung die Ankunft von einem sehr großen Trupp von Achaz und Marus, die aussehen wie aufrechtgehende Kaimane.

Aus Thorwal trafen die thorwalschen Kämpfer und Magier ein unter ihrem Hetmann Tronde Torbenson und Kapitän Asleif Phileasson, den ich somit auch kennenlernen konnte. Garajian von Tuzak kam ebenfalls, und mit ihm eine Hundertschaft Maraskaner. Die Gjalsker waren nicht die einzigen Barbaren aus dem Norden, denn es traf auch ein Trupp wilder, großer Gestalten ein, die sich selber Frundengar nennen und Pelze und Felle oder auch am liebsten fast gar nichts tragen.

Gjalsker und Frundengar brachte man weit von den Thorwalern entfernt unter, die wiederum die Frundengar als Fjarninger bezeichnen. Da scheint es einen alten Streit zu geben, den mir aber weder Conner noch Ullachan so recht zu erklären vermochten, und die Thorwaler auch nicht, aber die alte Erbfeindschaft scheint tief zu sitzen. Aber da Amazonen und Praioten, Bannstrahler und Hexen, Tulamiden und Echtenmenschen, Maraskaner und Mittelreicher, Adlige und Abschaum aus der Gosse, beide Kirchen des Boron, Novadis und Al'Anfaner sich mit der gleichen Absicht im Heerlager finden, wissen sie, dass ER der Feind ist, und nicht sie untereinander.

Fulke staunte die Echtenmenschen an, die er noch nie gesehen hatte. Wilde Völker wie die Trollzacker mit ihren Narben am ganzen Körper oder die ebenfalls sehr großen Frundengar auch nicht, aber die Echtenmenschen sahen für ihn noch seltsamer aus.

Zu schauen gibt es mittlerweile aber wahrlich genug.

Doch welche Dreistigkeit!

Mit den Neuankömmlingen kam die Nachricht, ER habe in Mendena SEINE neuen Provinzherrscher ernannt und dies bekannt gemacht, zum Hohne der wahren und rechtmäßigen Herrscher!

So soll der verräterische Arngrimm von Ehrenstein Herzog von Tobrien sein, der untote Rhazzazor Erzherzog von Warunk und Beilunk, der Überläufer Ludalf von Wertlingen Fürst von Greifenfurt, Rakolus von Schrotenstein Fürst von Almada, die aranische Prinzessin Dimeona (die zuletzt versucht hatte, ihre Familie zu putschen) die Königin von Aranien und Mhanadistan, und ein horasischer Graf König beider Chababien und der Zyklopeninseln. Die unverschämte Krönung von all dem in meinen Augen setzte allerdings die Ernennung Isoras von Elenvina als Königin von Albernien, Nordmarken und Windhag auf. Diese Hochverräterin und missglückte Thronräuberin, und war sich dann auch nicht zu schade, sich IHM anzuschließen!

Die Proviant- und Trinkwasser-Versorgung ist stabil. Dank eines Efferd-Geweihten vom Rande der Khôm gibt es eine stetig sprudelnde Quelle und dank der Tranksegen fast aller Kirche kann auch das herbei transportierte Wasser von Schmutz befreit werden, und sollte Proviantmangel entstehen, haben wir Geweihte der Peraine und der Travia, die liturgisch Abhilfe schaffen können.

Messana hatte sich stets mit den Geweihten in Verbindung gesetzt, wenn weitere dazu kamen, um stets auf dem Stand der Dinge zu sein, von welchen Kirchen wer vertreten war und welche Möglichkeiten und Liturgien zur Verfügung stehen.

Für die anstehende Hochzeit bedarf Fulke unbedingt Kleidung. Er hat keine echte Festtagskleidung, und was er hat, ist auch nicht mehr ganz neu. Da keine Zeit ist, nach Wehrheim oder Rommilys zu reisen, um Stoffe zu kaufen und anfertigen zu lassen, fiel mir ein, dass es einen Zauber gibt, mit dem Kleidung verändert und verbessert werden kann, und Fulke fiel ein, dass er Garajian von Tuzak derartiges schon hatte tun sehen. So ging er zu ihm hin, und war danach erleichtert, dass für seine Festtagskleidung gesorgt sein würde. Er gab seine gute Kleidung an den Adepten mit spezifischen Wünschen über Farbe, Stoffe und Verzierungen.

Ein bisschen seltsam fände er das ja schon, meinte er hinterher, dass er verzauberte Hochzeitskleidung tragen würde. Für Pelz vom Feh am Kragen baten wir Conner, Eichhörnchen zu fangen und dem Adeptus die bearbeiteten Felle zu geben. Der Gjalsker verschwand gleich mit einigen Schlingen.

Da das Lager allmählich seine endgültige Größe erreicht und nun mehr Magiebegabte anwesend waren, tat ich mich mit den Elementarbeschwörern zusammen und wir riefen einen zweiten Meister des Erzes, der sich in der Erde positionierte, verdoppelten die Erzdschinnenanzahl und haben nun drei Luftdschinne mehr in der Luft.

Am heutigen Nachmittag fand eine Besprechung im Stabszelt statt. Erstmals war auch Reichsgroßgeheimrat Dexter Nemrod dabei, der bislang zwar im Lager gewesen war, aber bei keinen Sitzungen anwesend gewesen war. Ich betrachtete wieder einmal die strengen Gesichtszüge des Mannes, der Velea, Dela und Messana nach Greifenfurt geschickt hatte. Oberbefehlshaber, Befehlshaber und Stab waren nun vollständig versammelt und das Zelt war nun merklich voll, da zusätzlich Vertreter der Gilden, Hexen, Druiden, Elfen, Geoden und Schamanen, Achaz, sowie Vertreter der Kirchen, sowie verschiedener Unterstützungen anwesend waren.

Es sollte besprochen werden, was nötig und möglich ist, um Nebel und Wolken zu entfernen für genauere Blicke auf das Heerlager. Daher war ich vorher nach Norden geritten, um selber zu schauen und aktuelles Wissen bereit zu haben.

Der Reichserzmarschall begrüßte alle und bedankte sich für das Kommen, leitete aber dann umgehend zum Thema über: Der Feind habe sich vor unseren Augen verborgen und wir sollten sehen, welche Möglichkeiten wir haben und diese auch ausschöpfen. Er möchte keine Streitgespräche haben, ob etwas angemessen wäre oder nicht. Die Probleme sind Wolkendecke und Nebel und die dadurch fehlende Sicht. Bei einem Kundschaften mittels Luftaufklärung sollte bedacht werden, dass Gefahr auch dort bestehen könnte.

Ich erbat mir das Wort und fasste zusammen, was bislang bekannt war: Dass der Nebel nahe an der Mauer potenter war als weiter hinten, über das Merkmal Umwelt verfügt und der potentere vordere Teil (wie ich seit diesem Morgen wusste) ebenfalls noch die Kennzeichen der Gegendomäne zu unserer Herrin Peraine aufweist und weiter hinten, aber das sei

nur eine Mutmaßung, weil es sich um Nebel (Wasser und Luft) handelt, jene der Gegenparts von Ingerimm und Efferd. Die Wolken weisen das Merkmal Umwelt und die des Gegenparts zu Ingerimm auf.

Messana sagte, dass sie Einsatz von Liturgien oder Wetterzaubern oder gegebenenfalls auch beidem sähe, und den Einsatz von Verwandlungsmagiern, der Liturgie Tiergestalt, Luftdschinne, Hexen und fliegenden Vertrautentieren für eine Luftaufklärung und Kundschafter für den Bodeneinsatz. Es müsse versucht werden, Wolken und Nebel zu entfernen, und Kundschafter müssten dann schon in den seitlichen Gebirgsausläufern sein, um, sobald die Luft rein sei, vorstoßen zu können.

Der Reichserzmarschall fügte hinzu, als die ersten Kaiserlichen vor Monaten herkamen, waren Wolken und Nebel nicht da gewesen. Über Nacht seien die Wolken erschienen, und nachdem die Arbeiten an der Mauer soweit fertig waren, dann auch binnen einer Nacht der Nebel.

Frau Berlind merkte an, bei einigen antimagischen Sprüchen könne das Problem sein, nah genug heran zu kommen, um sie wirken zu können. Einer der Olporter Magier sagte, die Entfernung könne man bei Wettermagie durch entsprechende Modifikationen verändern. Der Zauber Wettermeisterschaft böte sich an, und würde noch wirksamer sein, wenn er gemeinsam mittels Unitatio gewirkt werden würde, der allerdings nur den vierten Teil einer Stunde wirken würde.

Die schwarzhaarige, große Blutlöwin der Amazonen mit der merkwürdig kupferfarbenen Haarsträhne (die magisch ist) von den Amazonen merkte an, als sie hörte, dass der Zauber nur so kurz wirken würde, wir sollten besser gleich auf die Gnade der Göttin zurückgreifen, aber da wurde sofort von einem Magier erwidert, dass die Zauberwirkung verlängert werden könne, und damit war der Vorschlag vom Tisch.

Raidri Conchobair fragte, ob es möglich wäre, unter oder neben der Wolkendecke herzufliegen. Das wäre zwar möglich, erwiderte die Hexe, aber dann wären Wesenheiten, die sich in den Wolken unentdeckt aufhalten, eine Gefahr.

Die Efferd-Geweihte sagte, sie und ihre Brüder und Schwestern könnten Winde anrufen und lenken. Die Hesinde-Geweihten, fügte Eternenwacht hinzu, könnten Zauberwirkungen mit dem Merkmal Umwelt in einer gewissen Zone schwächen oder gar ganz auflösen. Auch die Rondrianer können eine Rondras Hochzeit beisteuern, so nötig.

Wir kamen überein, dass daher die Hesinde-Geweihten beginnen sollten. Sollte es nötig sein, würden zwei Gruppen, einmal Olporter Magier und einmal Druiden, mit einer Wettermeisterschaft nachlegen.

Pardona und Dela je in Drachengestalt würden losfliegen, um als Ablenkung zu dienen, aber auch etwaige Luftkämpfe zu führen. Ich würde mit einem Luftdschinn ebenfalls starten, Garajian von Tuzak sich in einen Raben verwandeln. Conner sagte, er wäre schnell und leise, er würde mit am Boden kundschaften.

Das Ganze wollten wir morgen früh zur achten Stunde beginnen. Sowohl die Liturgie als auch die Wettermeisterschaft würde nur Minuten dauern, die Liturgie dazu über Stunden anhalten.

10. Ingerimm 28 Hal, Heerlager an der Trollpforte

Zur achten Stunde trafen wir uns an der nördlichen Begrenzung der Pforte. Ich hatte bereits mit Unterstützung einiger Magier einen Dschinn der Luft von Ghosif herbei rufen lassen. Dela kletterte noch weiter die Felsen hinauf, um sich dort ihrer Kleidung zu entledigen und sich zu verwandeln.

Eternenwacht und einige Hesinde-Geweihte stimmten gemeinsam die Worte und Gestiken für Argelions Bannende Hand an, mit Blick auf die Nebelwand zu ihrer Linken. Auf 200 Schritt Länge entlang der Mauer löste sich daraufhin der Nebel auf.

Von diesem Erfolg beflügelt, wirkten die Olporter Magier ihre gemeinsame Wettermeisterschaft und eine steife Brise wehte nach Südosten und riss die Wolkendecke auf und vertrieb sie.

Conner weiter östlich würde sich nun Richtung Heerlagers pirschen. Pardona in Drachengestalt und Dela in der Gestalt Umbracors flogen los, ich mit meinem Luftdschinn, und Garajian verwandelte sich in einen Raben und einige Elfen in andere Vögel.

Dela flog entlang der Mauer und stieß Feueratmen auf Geschütze und ihre Mannschaften, die zurück geschossenen Pfeile machten ihren Schuppen nichts aus, Pardona blieb erst weiter oben, und ich erst niedrig fliegend im Bereich zwischen Mauer und Lager.

Dann flog Dela Richtung Lager. Schlangengleiche Dämonen und jene, die glühende Verhöhnungen von Greifen waren, stießen herab und nahmen das größte und zurzeit auffälligste Ziel ins Auge: Dela. Sie stieg höher, sie folgten ihr. Ich sah noch, dass die Dämonen sie angriffen, dann flog ich gegen gegnerisches Lager.

Groß war es zweifellos, und es ging gerade lebhaft zu, seit Wolken und Nebel so plötzlich vertrieben worden waren und die beiden Drachen aufgetaucht waren. Ich sah unzählige Mannschaftszelte, Kochfeuerstellen, Pferche für Pferde, zunehmend mehr Personen herum laufen, große steinerne Gestalten, die reglos dastanden, und einige einzelnen Dämonen im und um das Lager, vorrangig jene in Kutte und jene mit den Tentakeln. Hinter den Zelten und Lager war unübersehbar ein großes Gebilde aus Metall und auf Rädern, mit einer Kuppel, aus der ein gewaltiger Bolzen herausragte, und Wehrgängen. Am Rande des Lagers gab es mehrere Leichenberge, in der Nähe standen Leiterwagen. Am nördlichen Rand entdeckte ich auch die aufgestellten Geschütze.

Ich suchte so viel zu erkennen und mir einzuprägen, wie es nur ging. Das Lager war riesig, und es dürfte wohl eine nicht zu geringe fünfstellige Anzahl an gegnerischen Soldaten annehmen sein.

Immer wieder sah ich mich auch um, denn ich wollte einen etwaigen Dämonenangriff auf mich frühzeitig bemerken. Dela fand sich im Kampf mit den fliegenden Dämonen, und ich sah mich gerade einmal rechtzeitig um, um Pardona im Sturzflug auf die angreifenden Dämonen niedergehen zu sehen. Mit einem erderschütternden Krachen landeten sie auf dem Boden, und nur Pardona erhob sich aus dem entstandenen Krater, die Dämonen waren vernichtet.

Sie flog daraufhin Richtung Lager, während Dela mit nun den deutlich weniger verbliebenen Dämonen kämpfte.

Ich sah nördlich des Heerlagers eine Erhebung. Bewaffnete standen auf und um sie herum, selbst Geschütze waren dort montiert.

Da ich profan wenig mehr erkennen konnte, wechselte ich auf die Oculus-Sicht. Ich hatte zwar die magische Ausstrahlung des Dschinns um mich herum vor Augen, suchte diese aber

möglichst auszublenden. Der Hügel war ganz und gar magisch. Der große stählerne Koloss ebenfalls, die steinernen Gestalten, die nur Golemiden sein konnten, natürlich ebenfalls, dazu noch unzählige der Personen im Lager. Ich schätzte sie auf zumindest einige Tausend. Um das Lager herum sah ich auch dämonisch leuchtende Stellen. Selbst einige der die Pferde in einigen der Pferche wiesen magische Strukturen auf.

Pardona flog über das Lager hinweg und blies ihren Eisodem über Zelte, Menschen und magischen Kreaturen. Dela warf einen der glühenden Dämonen gegen die Mauer, und ein kleines Stück an ihr explodierte, als sich der Dämon in einem Feuerball auflöste.

Eine große, rot leuchtende Gestalt erschien hinter dem Lager. Ich sah mit profanem Blick hin: Ein Wetterdämon! Und die Wolken begannen, dem wirkenden Zauber zum Trotze wieder in die andere Richtung zu ziehen ...

Ich bemerkte eine Bewegung unter mir nach Nordwesten hin: Ich sah eine humanoide Gestalt, die aber vollständig mit gelblichem, weißem Fell bedeckt war, mit weiten Bewegungen Pferde aus einem Pferch auf die Ebene treiben. War das Conner?

Da auch Pardona nach einem letzten Kreis über das Lager gen Mauer flog, während weitere Flugdämonen auf sie herabstießen, flog ich mit meinem Dschinn, weiterhin unbehelligt, in höchster Geschwindigkeit auch zurück.

Pardona packte einen der Dämonen und schleuderte ihn über die Mauer. Er verging nicht in Feuer, aber unsere Kämpfer waren zur Stelle, um dies zu erledigen.

Sie verblieb noch in der Luft, Dela landete, verwandelte sich aber nicht zurück. Adeptus von Tuzak und die Elfen kamen auch zurück, und ich bedankte mich bei meinem Dschinn. Bald darauf kehrte auch Conner zurück, nicht mehr mit weißem Fell bedeckt. Ich fragte ihn aber, ob ich ihn gesehen hatte, und er bejahte das.

Die Wolkendecke zog sich trotz Zauber weiterhin unter Einfluss des Wetterdämons zusammen, der Nebel allerdings kam auf den 200 Schritt, auf denen die Liturgie noch wirkte, nicht wieder zusammen.

Wir begaben uns zurück in unser Lager, um in einer gemeinsamen Besprechung zusammenzutragen, was wir nun für Informationen hatten.

Conner, der nahe an den Pferchen gewesen war, erwähnte, dass einige der Pferde rotglühende Augen gehabt hatten. Die kuttentragenden Dämonen dienen als Wächter des feindlichen Heerlagers. Conner hatte zudem noch große Klumpen einer wabblig aussehenden Masse gesehen in großer Anzahl am nördlichen Rand, die ihm nichts sagten: Sie haben also auch diese gallertartigen Arbeitsdämonen. Er hatte auch einige der Golemiden besser sehen können, einige seien seinen Angaben nach so groß wie Menschen, andere deutlich größer.

In einigen Tagen wollen wir das noch einmal machen, und bis dahin besonders gegenüber einem Gegenschlag gewahr sein.

Doch morgen werde ich heiraten.

12. Ingerimm 28 Hal, Heerlager an der Trollpforte

Fulke bekam gestern Morgen noch von Garajian von Tuzak völlig neue Stiefel aus einem älteren Paar gezaubert, das er hatte kaufen können. Dela hatte uns Brautleuten Verbot erteilt, auf die zentrale Wiese zu gehen, und uns an Herz gelegt, sie stets mit einigen Zelten zwischen uns zu umgehen.

Velea richtete sich nicht nur selber her, sondern machte auch mein Haar.

Es war ein warmer Ingerimm-Tag mit strahlend blauem Himmel, wie das Wetter besser nicht hätte sein können.

Es gab einen Überraschungsgast, denn auf seinem fliegenden Teppich kam, gut erkennbar an seinem farbenprächtigen Schopf, Salpikon Savartin an.

Zur Rondrastunde würden wir heiraten, erst Messana und Velea, dann gleich anschließend Fulke und ich.

Als wir kurz vorher uns zur Festwiese begaben, war ich sehr angetan von dem, was Dela und mit Unterstützung Veleas vorbereitet hatte.

Ein mit weißen und roten Rosen bewachsener Bogen aus Holz stand in der Mitte (die Rosen waren ebenfalls dem Verwandlungsmagier und einem Zauber von ihm zu verdanken, erfuhr ich später). Einige Reihen Bänke standen dem gegenüber, in zwei Blöcken, so dass zwischen ihnen ein breiter Gang verblieb, der tatsächlich mit einem roten Teppich bedeckt war.

Kohleschalen standen an den Rändern des Teppichs und zu Füßen des Bogens, in denen während der Zeremonien Kräuter verbrannt wurden.

Girlanden und Wimpel waren aufgehängt worden an Leinen, die zwischen den umgebenden Zelten gespannt waren, Blumen waren zur Zierde an den Bänken befestigt.

Die hochrangigen Gäste saßen auf den Bänken: SKM und seine Gattin, Vom Berg, Cuanu ui Bennain, der Herzog Weidens und seine Tochter, Bernfried von Ehrenstein, Admiral Sanin, Marshall von Blautann und vom Berg, Rondrasil Löwenbrand, Königin Gilia von Kurkum, von Gareth-Streitzig, die Adelsmarschallin von Bornland, Herzog Cusimo von Garlischgrötz zu Grangor, Staatsmarschall Felnor Sirensteen von Irendor, Hochkönig Albrax Sohn des Agam, Prinz Thiolan Berlinghan, Graf Wahnfried von Ask, der Mautaban des Kalifen, die Fürstin Darpatiens, Spektabilitäten, Vertreter der Kirchen, Tronde Torbenson, Obristin Rhawana Weißenfels von Menzheim, Arlin von Sturfels, Fjadir von Bjaldorn, Geron von Alsfurt, Rittmeister Golondrias ... Alles, was Rang und Namen hatte, war eingeladen worden, oder weil gute Beziehungen zu ihnen bestanden, oder es wenigstens die Etikette gebot, oder weil sie zu der einen oder anderen Familie gehörten.

Dela hatte sich bemüht, jene ohne hohen Rang oder überhaupt nicht von Rang, die aber zur Familie oder den persönlichen Freunde gehörten, ebenfalls noch auf den hinteren Ehrenplätzen unterzubringen, so entdeckte ich dort die Gesichter Viburns, Sekem'Res, Arnwulf von Starngarths, dazu weitere Amazonen, Asleif Phileasson und Pardona (nicht nebeneinander).

Alle waren sie in Festtagskleidung gekleidet.

Fulke und ich nahmen mit meinem Vater und Cullain ebenfalls in der ersten Reihe Platz, bis wir dran waren. Ich war ganz aufgeregt, überzeugte mich aber doch, dass unter den Anwesenden niemand war, der nur das Aussehen angenommen hatte.

Zur Beginn der Rondrastunde trat Ayla von Schattengrund in prächtigem Ornat unter den Bogen und hob die Hände. Hinter ihr standen eine Geweihte der Rahja und der Amazonen, um den Bund mit segnenden Worten und Gesten mit zu beschließen. Leise Musik setzte von den daneben positionierten Musikern ein.

Velea am Arm ihres Vaters, und daneben Messana am Arm ihrer Zwillingschwester kamen den Gang auf dem roten Teppich entlang. Unter dem Bogen stellten sie sich seitlich mit dem Gesicht zueinander auf, dann knieten alle vier nieder.

Veleas Vater sagte: „Eure Erhabenheit, Velea Schneemond wünscht im Namen Rondras den heiligen Bund der Ehe mit Messana einzugehen.“

Eliana von Yeshinna fügte hinzu: „Eure Erhabenheit, Messana wünscht im Namen Rondras den heiligen Bund der Ehe mit Velea Schneemond einzugehen.“

Ihre Erhabenheit fragte zeremoniell: „Wer ist es, der die beiden Eheleute frei gibt?“

„Ich bin Asgard Hengistson und ich bin der Vater von Velea Schneemond und ich gebe sie zur Ehe frei.“

„Ich bin Eliana von Yeshinna, Zwillingschwester von Messana und Trägerin der anderen Hälfte ihrer Seele.“

Damit erhoben sich die beiden, Veleas Vater nahm seinen Platz ein auf einer Bank, Eliana trat zur Seite.

Mit gemessener Stimme setzte Ihre Erhabenheit ein, die weiteren zeremoniellen Worte zu sprechen, die die zwölf Angriffe und Wehren einleiteten.

Eliana trat wieder vor und half, ihrer Schwester die Brünne und Schulter- und Halsteile abzunehmen, denn die Angriffe und Wehren werden ungerüstet ausgeführt, und trat mit der Brünne wieder zurück.

Messana mit Leuintatze und nur mit einem weißen Leibchen am Oberkörper bekleidet und Velea mit ihrem Bannschwert traten nun aus dem Bogen heraus, nahmen Aufstellung und führten die rituellen Bewegungen aus, begleitet von den Worten ihrer Erhabenheit.

Der letzte Schlag ist die von beiden Brautleuten gleichzeitig ausgeführte Besiegelung, bei der sie sich treffen, aber mit gerade auch nur genügend Kraft, sich nur die Haut oberflächlich aufzuritzen.

Mit dem letzten Wort krachte ein lauter Donnerschlag, der rollend verging. „Der Göttin gefällt’s!“, rief Ihre Erhabenheit, und der Ruf wurde von den meisten Anwesenden übernommen.

Nun sprachen Velea und Messana jeweils die rituelle Schwurformel, dann wurden sie geheiß, einander zu küssen, und ihr Blut vermischte sich, als sie sich in die Arme fielen.

Die Gäste applaudierten, für Fulke und mich und unsere Begleiter war es das Signal, aufzustehen und nach hinten zu gehen.

Mein Herz klopfte vor Glück, als ich Minuten später am Arm meines Vaters und Fulke an dem seines Bruders den roten Teppich entlang schritt. Unter dem Bogen stand Ayla von Schattengrund, hinter ihr nun eine Travia-Geweihte, deren Segnung und Bestätigung unser Blutschwur bedurfte.

Auch wir stellten uns gegenüber hin und knieten dann nieder. Mein Vater und Cullain sprachen die Worte, dass Fulke und ich den Bund der Ehe einzugehen wünschten.

Mein Vater sagte auf die Frage hin, wer er sei: „Ich bin Yngwain Aethelstaine, Junker von Lileyan, Ritter des Reiches und Vater von Nial Aethelstaine.“

„Mein Name ist Cullain von Niamor, Ritter des Reiches, und ich gebe meinen Bruder Fulke Niamad für die Ehe frei“, sprach Cullain.

Sie erhoben sich und nahmen wieder ihre Plätze ein.

Ich hatte nur Augen für Fulke. Er bot einen prächtigen Anblick in seiner wie maßgeschneiderten blauen Samthose und der dazu passenden Cotte in der gleichen Farbe und auch aus Samt mit Fehkragen und -ärmelrändern. Das Wams darüber war natürlich weiß und mit grünen Symbolen bestickt, die die Fee und den Baum der Aethelstaines, Baum und Bach der von Niamors und die Krone Albernia's zeigten.

Ich trug meine ebenfalls vom Adepten aufgewertete albernische Festtagskleidung mit dem Brokatumhang darüber, dazu die Schmetterlingsohrringe.

„Prüft euch vor den Augen der Göttin, beweist, dass ihr würdig seid, dass euer Bund ihren Segen trägt. So sollen die Liebenden im leuingefälligen Kampfe das Blut des anderen vergießen, um den Wert dieser Bande schätzen zu lernen. Und wenn solches geschehen ist,

sollen sie fortan mit ihrem Heile und Wohle dafür einstehen, dass dem anderen nimmer mehr ein Leid geschehe."

Er mit Nuya Heor, ich mit Ar'Kan'Thos in Händen traten wir vor, nachdem ich den Umhang abgelegt hatte.

Die erste der zwölf rituellen Angriffe und Paraden war ein gegenseitiger Angriff und Verzicht auf jegliche Deckung. „Sich mit dem Mute Rondras jedem Gegner entgegenstellen!", verkündete Ihre Erhabenheit dazu.

Sodann führte erst Fulke einen scheinbar wuchtigen Angriff aus, den ich mit entsprechendem Gegendruck parierte, dann folgte es umgekehrt. „Mit der Stärke Rondras jeden Gegner bezwingen!"

Als drittes kam der Angriff auf das Herz, der nicht pariert wurde, und selbstverständlich auch vorher gestoppt. „Das Vertrauen in den Partner, im Kampf so wie in der Liebe!"

Es folgten ein komplizierter Angriff und eine ebensolche Parade. „Mit dem größtem Geschick seine Waffe in jeder Lage zu beherrschen!"

Wir umtänzelten uns, täuschten an, holten weit aus, um uns anzugreifen oder abzuwehren. „Mit größter Leidenschaft gemeinsam im Kampf und in der Liebe zueinander stehen!"

Wie zufällig drehten wir uns nacheinander den Rücken zu bei einem Schritt zur Seite, um einem Angriff zu entgehen, und es war am jeweiligen Angreifer, den Schlag noch umzuwenden. „Durch die Ehrenhaftigkeit dem Gegner immer den ersten Schlag lassen und niemals einem Wehrlosen in den Rücken schlagen!"

Cullain tauchte auf, um sich hinter Fulke zu stellen und ich sollte so tun, als wolle ich ihn angreifen und Fulke musste dies abwehren und mich angreifen, dann folgte dies umgekehrt. „Für die Schwachen und Wehrlosen einzustehen und diese mit dem eigenen Leben zu beschützen!"

Dann griffen wir uns mit schnell aufeinander folgenden Attacken an. "Das Aufblitzen der Waffen als Zeichen der Blitze der Rondra, die im Kampf begleitet!"

Bei der neunten der rituellen Angriffen und Wehren traten wir gegen eine ‚Übermacht‘ an. „Zusammen, Seite an Seite gemeinsam, im Kampf stehen!"

Wir belauerten uns, leicht geduckt, und schnellten dann im gleichen Moment zum Angriff aufeinander vor. „Wie eine Löwin mit der unvergleichlichen Schnelligkeit, Kraft, Stärke und Geschmeidigkeit im Kampfe!"

Beide schlugen wir nacheinander wuchtig zu, aber dies wurde durch erhobene Waffen abgewehrt, ohne zurückzuweichen. "Mit der Trutzigkeit auch die stärksten Angriffe abwehren!"

Dann folgte zuletzt die Besiegelung, einfache, gerade Schläge, die Kleidung durchtrennen und die Haut aufritzen, und nicht pariert werden.

Wieder krachte ein Donnerschlag, der langsam grollend leider wurde.

„Der Göttin gefällt's!“ Der Ruf wurde wieder laut aufgenommen.

„Herrin des Kampfes, Beherrscherin des Sturmes, vor dir leiste ich dieses Gelübde: Wie mein Schwert an meiner Seite soll Fulke Niamad an meiner Seite stehen. Aufrecht und stolz will ich auch mit ihm kämpfen, denn sein Kampf ist auch mein Kampf, und möge unsere Leidenschaft und Liebe füreinander so groß sein wie die für die Leuin. Wer Fulke Niamad fordert, fordert auch mich, denn in deinem Namen stehen wir uns näher als Bruder und Schwester, als Vater und Sohn, Mutter und Tochter, denn wir sind im Ehebund vor dir verbunden. Meine Klinge soll Fulke Niamad dienen, und niemals werde ich sie ziehen wider ihn. Seite an Seite mit dir, Fulke Niamad, bis in Rondras Hallen.“

Fulke sprach ebenfalls diese Worte, nur mit meinem Namen, dann fielen auch wir uns in die Arme, ich hörte die Worte der Travia-Geweihten nur mit halbem Ohr, die unsere Ehe

anerkannte auch vor Travia, und ich fühlte seine Arme um mich und seine Lippen auf den meinen ... Mein Ehemann, Fulke Niamad Aethelstaine.

Ich glaube, mein Gesicht glühte, von der Konzentration auf die zwölf Angriffe und Wehren und vor Glück, als ich zurücktrat.

Arm in Arm schritten wir auf den roten Teppich zu, nachdem sich Messana und Velea erhoben hatten. Wir gingen hinter ihnen in kleinem Abstand, während rechts und links die Gäste aufstanden und ich Gratulationsrufe und Applaus hörte.

Am Ende des Teppichs und den letzten Zuschauerreihen stellten sich gerade viele Personen zu einem Spalier auf ... Ritter, Amazonen, Krieger, Geweihte dreier Rondra-Kirchen, Biestinger, es wurden immer mehr, und am Ende wartete Tai auf mich, in dessen Fell sich blaue, flammende Herzen bildeten.

Wir gingen zu unseren jeweiligen Zelten. Der Eingangsbereich war bei meinem und Fulkes mit Wildblumen verziert und behangen worden und zwei große Stoffbahnen, auf denen ähnlich wie auf unserem Wappen Blütenfeen abgebildet waren, hingen links und rechts des Eingangs herab. Innen drin stand gut sichtbar auf dem Boden ein Schälchen mit Honig. Bei Messanas und Veleas Zelt waren es Rosen und anderen Blumen und eine Löwin und ein steigendes Pferd auf den Stoffbahnen.

Der Adeptus zauberte unsere Kleidung wieder ganz, doch die Kratzer, die wir uns geschlagen hatten, blieben natürlich.

Wir hatten Zeit, uns etwas frisch zu machen, dann wurden wir auf unsere Hochzeitsfeier gerufen.

Die Wiese sah nun wieder anders aus.

Ein großes U war aus Tischen und Bänken in der Mitte gebildet worden, und darum herum standen weitere Tische und Bänke im Quadrat, mit einer offenen Seite.

An der Kopfseite des U waren die Plätze für Velea und Messana und Fulke und mich. In der Mitte zwischen uns wurden IKM platziert, so dass keines der Brautpaare herab gesetzt werden konnte.

Pfähle mit Lampions würden am Abend den Platz beleuchten, Girlanden brachten weitere Farbtupfer ein. Bratendurft zog von der Feuerstelle mit dem Spanferkel aus, das schon Stunden auf einer anderen Feuerstelle verbracht hatte, und Fässer mit Wein und Bier standen ebenso bereit wie Mundschenke.

Die Musiker spielten nun fröhliche Weisen und zum Tanzen passende Tanzmusik.

Als wir Brautpaare ankamen, kam uns Dela in ihrem Seidenkleid entgegen. Sie bat um Aufmerksamkeit. Dies sei ein besonderer Tag, sagte sie, sie habe stets mit den Paaren gerne viel Zeit verbracht, uns sie habe uns stets als Bereicherung für ihr Leben empfunden. Leidenschaft gäbe es in beiden Kirchen und sie wünsche uns ein gemeinsames Leben und eine frohe Zukunft. Sie hoffe auf noch viele gemeinsame Götterläufe für uns. Der heutige Tag möge ein großartiger für uns sein.

Angefangen mit dem höchsten Paar des Reiches wurde uns dann gratuliert und Geschenke überreicht. Geschenke waren zahlreich und völlig unterschiedlich. Fulke und ich schenkten an Messana und Velea jenen Wandteppich, der zuvor von einem Dschinn des Humus angefertigt worden war, den ich am Morgen gerufen und gebeten hatte, sich in der Erde zu verstecken und den Moment, in dem Messana und Velea sich küssten, auf dem Teppich festzuhalten. Fulke erhielt von Dela einen Schild und Wappenrock mit dem Wappen der Aethelstaines. Von Firudan bekamen wir auch ein Bild, das Fulke und mich Hand in Hand stehend zeigte. Eine Rüstungsweihe schenkte Messana Fulke. Von Raidri Conchobair beka-

men Velea und Messana ein Elenviner Vollblut-Füllen, und es ist mir ein Rätsel, wo er das im Heerlager auf tun konnte, aber einen wunderhübschen Anblick bot es. Firudan hatte zwei Gürtelschnallen für Velea und Messana anfertigen lassen, die eine zeigte eine Löwin, die andere eine Rose. Zwei Broschen in Blütenform, die man nebeneinanderliegend zu einer zusammenstecken kann, und von denen die eine einen Amethyst und die andere einen Smaragd zeigt, schenkte Dela an Messana und Velea. Und es war noch so viel mehr ...

Es gab sehr gutes Essen, neben dem Spanferkel auch albernische Speisen, und uns beiden Brautpaaren oblag es später, den ersten Tanz zu tanzen.

Als Fulke und ich unsere ersten gefüllten Pokale gereicht bekam, gab es kein Überlegen oder Absprache zwischen uns, als wir die Pokale hoben und anstießen: „Für Albernia!“

(Sitzung vom 8.10.2017)

Irgendwann am Nachmittag tauchte Pardona innerhalb des Us auf, das durch unsere Ehrentische gebildet wurde, in Begleitung von fünf Soldatinnen und Soldaten mit den Wappenröcken und den Abzeichen der V. Perricumer Grade, die allerdings keinen Wachdienst auf der Festwiese hatten. Wie sich herausstellte, hatten sie sich eingeschlichen und waren heimlich in ein nahestehendes Zelt gegangen und unter der Seite hinaus auf die Wiese gekrochen (die Wachsamkeit der aufgestellten Wachen ließ zu wünschen übrig, wenn es so einfach war, an die Höchsten des Reiches zu gelangen). Sie wollten den Brautpaaren gratulieren. Diese Erklärung wurde allerdings nicht ganz ohne eine gewisse Verlegenheit von einer sehr hübschen Rothaarigen vorgebracht. Ich kontrollierte, dass sie keine Doppelgänger waren oder durch sonstige Magie ihr Aussehen verändert worden war, was nicht der Fall war. Verdächtig war schon, dass der eine Kapuze trug, doch wie ein Blick zeigte, tat er das, weil er ein Albino war.

Da Pardona sie auf einen Wein eingeladen hatte, sah sich SKM in der Stimmung, an diesem Tage keine bereits ausgesprochene Einladung rückgängig zu machen, daher durften sie bleiben. Vom Berge ging mit ihnen in das Stabszelt, um ihnen je eine der goldenen Broschen auszuhändigen, die am heutigen Tage das Abzeichen für geladene Gäste war. Zweifelsohne bekamen sie dort auch einen Einlauf vom Reichserzmarschall, dessen etwas finstern Gesicht schon anzusehen gewesen war, dass ihm sich einschleichende eigene Soldaten missfielen. Ich sah sie danach noch einige Male, da sie unter den Offizieren und Adligen doch heraussuchten. Zwei von ihnen sprachen einige Zeit mit Herzog Waldemar, oder vielmehr erwähnte sie sich dieser als Gesprächspartner, wie üblich kein Interesse irgendwelchen Standesunterschieden schenkend. Pardona sah ich mit der Rothaarigen und danach mit der zweiten Soldatin, einer kräftig gebauten Frau, tanzen, ebenso Raidri Conchobair.

Ich erfreute mich an Fulke neben mir und meistens sahen wir uns in die Augen und tauschten Küsse, wenn nicht gerade weitere Gratulanten auftauchten, oder wir das Tanzbein schlangen, miteinander oder auch mit anderen die höflich anfragten oder abklatschten.

Alles in allem war es ein wunderbarer Tag, der vergessen lassen konnte, dass eine Schlacht anstand, die größte, die wohl je auf diesem Kontinent geschlagen worden war.

Das Fest ging auch ohne uns Brautpaar weiter, als wir uns in der Nacht verabschiedeten.

13. Ingerimm 28 Hal, Heerlager an der Trollpforte

Überraschend wurde heute eine Besprechung einggerufen. Ein ernster vom Berg teilte uns mit, er habe eine Eilbotschaft aus Gareth erhalten. Der Bote des Lichts Jariel Praiotin XII. war tot. Getötet durch den Herold der Praios-Kirche, dem Greifen, auf eigenen Wunsch hin, nachdem er während einer Besprechung wiederholt dämonischen Einfluss unterlegen war. Da es in der Stadt des Lichts geschehen war, konnte es sich wahrlich nur um erzdämonischen Einfluss gehandelt haben.

Es waren sofort von den anwesenden Illuminaten, Wahrern der Ordnung und Inquisitionsräten die Offenbarungen von Balträa befragt worden, und diese waren sich darin einig gewesen, dass Hilberian Grimm von Greifenstein und vom Großen Fluss der nächste Bote des Lichts sein soll.

So erschließt sich nun, ging mir durch den Sinn, wie die Prophezeiung der Greifen vor acht Götterläufen gemeint gewesen war, als der Bruder des Herzogs der Nordmarken mit seiner Ausrufung zum Lumerian und wahren Boten des Lichts die Spaltung der Praios-Kirche hervorgerufen hatte, die erst durch Velea friedlich hatte beigelegt werden können.

Ucurian Jago presste die Lippen zusammen, als er vom Tod des Heliodans hörte, und vergewisserte sich, ob die Nachricht wohl echt sei. Vom Berg zweifelte nicht daran, dass dem so war.

Es sei von den Göttern so gewollt und geplant, sagte Velea, und Praios' Wille. Wir legten eine Schweigeminute ein und Jago sprach ein Gebet.

19. Ingerimm 28 Hal, Heerlager an der Trollpforte

Die fünf Soldaten von der Hochzeit hatte ich in den letzten Tagen öfter gesehen, Herzog Waldemar schien einen Narren an ihnen gefressen zu haben, denn ergab ihnen persönlich Unterricht mit ihren Streitkolben.

Das führte dazu, dass auch ihre Waffen geweiht wurden.

Messana weihte Fulkes und meine Rüstungen und Ar'Kan'Thos.

Sie schenkte mir auch ein Artefakt mit einem eingespeicherten Märtyrersegen und uns beiden je eines mit einem eingespeicherten Heilsegen.

Ich war in eines der Lazarett-Zelte gegangen und hatte meine Samen aus der Feenwelt dort gespendet, mit dem Hinweis, dass sie binnen Stunden wachsen und erntereif wären. Außerdem stellte ich meinen Einbeerensaft zur Verfügung.

Heute kam auch der neue Bote des Lichts an, Hilberian Praiogriff II., wie er sich nun nennt als Heliodan, mit weiteren Sonnenlegionären und Bannstrahlern.

Zusätzlich hatte sich zuvor unsere Streitmacht um eine erkleckliche Anzahl von Goblins erhöht, die zuletzt eingetroffen waren.

Die der entsprechenden Sprüche mächtigen Magier und ich hatten in den letzten Tagen gemeinsam Meister und Dschinne gerufen, die in der kommenden Schlacht uns unterstützten werden.

Am gestrigen Abend zur Dämmerung gingen wir unseren zweiten Kundschaftergang an, der jedoch auch wieder mehr sein sollte. Conner plante, mit Hilfe einiger Elfen eine diesmal große Menge Pferde durch die Berge über jenen Pfad zu treiben, um feindliche Kavallerie zu schwächen, und Dela und Pardona übernahmen die Luftüberwachung. Ich ließ Ghosif

einen Dschinn rufen, um meinerseits wieder genauer das feindliche Heerlager in Augenschein zu nehmen.

Diesmal wurde nur eine Wettermeisterschaft gewirkt, um gegen Nebel und Wolken anzugehen. Dela flog gleich auf das Heerlager zu, um dort Feueratem zu speien.

Wie unser Lager war auch dieses ungleich größer geworden. Mehr Zelte waren da, aber auch mehr Leichenhaufen.

Ich entdeckte auch hinten neben dem Metallkonstrukt zwei weitere riesige Gebilde: das eine war eine vermutlich an die 150 Schritt lange steinerne Schlange von einiger Höhe, und das andere eine 20 Schritt hohe steinerne Burg auf vier Beinen, die Verlängerungen nach unten ihrer vier Türme waren, mit einem aufragenden Bergfried im Zentrum. Alle wiesen sie dämonische Strukturen auf.

Der kleine Hügel, der so gut bewacht war, war noch stärker ausgebaut worden und leuchtete unter dem Oculus schon nachgerade grell.

Während der Aufregung im Lager mit Anflug der beiden Drachen gelang es den Elfen und Conner, die Wachen an einigen der Pferdepferche anzugreifen, die Balken zu zerstören und die Pferde heraus zu treiben.

Der Sturmdämon wurde von Pardona angegriffen, aber Geschütze und weitreichende Bögen wurden auf sie abgeschossen, so dass sie wieder abdrehte.

Ich hielt mich bereit, den Pferdetreibern Rückendeckung zu geben, und das war gut, denn zwei der raubkatzenartigen Dämonen erschienen und setzten ihnen nach. Conner – dessen Kopf und Hände einem Wolfskopf und Wolfspranken glichen und dessen Körper wieder ganz mit dem Fell des Rauwolfes bedeckt war – und zwei der Elfen und ich hatten jedoch keine Probleme, die Dämonen zu vernichten, während die fast 100 Pferde weiter getrieben wurden.

Es nötigte mir doch so etwas wie Bewunderung ab, wieder Gjalsker wenn auch mit krallenbewehrten Händen, meiner Auffassung nach doch ohne Waffe gegen Dämonen kämpfte und dabei fast so böse knurrte wie sie.

Pardona trug nach ihrer Rückverwandlung noch einige Spuren der Abwehrbemühungen der Borbaradianer. Dela behielt die Drachengestalt bei, was ebenfalls eine kluge Entscheidung war, wie sich zeigte.

Denn in der letzten Nacht wurde der erste gegnerische Angriff als Vergeltungsschlag auf uns ausgeführt.

Flügelschlagen wurden von den Wachen gehört, bevor die dunklen Gestalten sichtbar wurden. Warnrufe ertönten, als die ersten Gefäße schon fielen und beim Zerschlagen Dämonen freisetzen.

Dank der Bannkreise wurden so einige von ihnen gleich gefangen gesetzt, aber genügend stürzten sich im Lager auf alles, was ihnen als erstes begegnete.

Ich befand mich im Kampf, da ich mir nur meine Waffe gegriffen und mit Fulke hinausgestürzt war, als erneutes Flügelschlagen eine weitere Ankunft ankündigte: der untote Kaiserdrache erschien, jedoch von Westen aus, in Begleitung zweier untoter Westwinddrachen. Er nahm sich große Mannschaftszelte am westlichen Rand als Ziel, als sich Dela in die Luft warf. Wie sie später erzählte, schaffte sie es, sich in der Luft wie bei der letzten Begegnung auf ihn fallen zu lassen und ihn so zu Boden zu zwingen, auf dem sie dann miteinander ‚rangen‘. Sie brach ihm einige Rückenknöchel, das jedoch bei einem toten Drachen keine Rolle spielte, bis er es schaffte, auf ihr zu liegen zu kommen, und dann davon flog. Pardona in Drachengestalt kam knapp zu spät, um ihn noch abzufangen.

Im Lager brachen derweil Kämpfe gegen die Dämonen aus, vorrangig gegen die mit den Tentakeln und gestreiften katzenartigen.

Wo Raidri Conchobair mit Siebenstreich auf einen Dämon schlug, glühte die Klinge golden auf und bei den Mindergehörnten reichte selbst eine leichte Berührung, sie zu vernichten.

An vielen Stellen im Lager wurde gekämpft, Soldaten taten sich gegen einen Dämonen nach Möglichkeit zusammen. Dschinne und Meister erschienen, um die Dämonen ebenfalls anzugreifen.

Nach den Kämpfen wurden die Verletzten in die Lazarettzelte gebracht, und Trupps von Soldaten, um Geweihte und Entschwörer ergänzt, durchsuchten systematisch das Lager nach unzerbrochenen Behältnissen oder unentdeckten Dämonen. Langsam sank wieder etwas Ruhe über unser Heerlager herab.

Am heutigen Morgen wurden Anwesenheitsappelle durchgeführt: Der nächtliche Angriff hatte erfreulich wenig Opfer gefordert.

Bei der heutigen Besprechung schlug Messana vor, in den letzten ein oder zwei Nächten vor der Schlacht sowohl in unserem Lager als auch vor allem außerhalb zusammen durch Feuer ein großes Schwert zu bilden, dessen Spitze auf die Mauer zeigt. Dies soll geschehen.

20. Ingerimm 28 Hal, Heerlager an der Trollpforte

An diesem Abend wurde vom Reichsbehüter zu einer zusätzlichen Besprechung gerufen. Morgen sei nicht nur Tag der Heerschau, sondern auch der Tag der Waffenschmiede, an dem traditionell der Kaiser den Stein spaltet. Das habe er bislang nie gemacht, da er nicht Kaiser sei, sondern das Reich nur behüte, doch dieses Mal sei die Situation anders: Zur Moralstärkung würde er für dieses Mal die Tradition wieder aufnehmen. Üblicherweise werde diese Zeremonie in Gareth ausgeführt, was sich in diesem Fall von selber verbiete, daher sei ein Findling herbei transportiert worden. Das sei symbolträchtig, aber auch gefährlich, daher bitte er um Vorschläge, wie die Zeremonie möglichst sicher durchzuführen sei.

Wir nannten durch einen Schutzsegen geweihten Boden, den Limbus versiegeln, ich bot an, einen oder zwei Meister sich im Boden verstecken zu lassen, und wir Gezeichneten würden uns um ihn herum aufstellen. Dazu sei er als Reichsbehüter umfassend mit Artefakten mit schützenden Zaubern ausgestattet.

Foslarin erklärte, die Magier der Weißen Gilde würden ihre astralen Kräfte selbstverständlich zur Verfügung stellen, um Meister der Elemente zu rufen.

Uns wurde anschließend die Stelle gezeigt, an der der Findling nun steht: östlich vom Lager, also zur Mauer hin.

Dann begleiteten mich mehrere Magier der Weißen Gilde in mein Zelt, und ich rief mittels Ghosif nacheinander zwei Meister des Erzes, die ich bat, mir unterirdisch zu folgen und an jener Stelle, die ich ihnen bezeichnete, bis zum Abend des morgigen Tages zu warten. Sollten Dämonen oder dämonische Präsenzen sich während des Tages nähern, sollten sie diese umgehend angreifen.

Also werde ich morgen SKM mit bewachen.

Velea klärte ab mit Foslarin als Vorsteher der Weißen Gilde, Savartin als dem der Schwarzen Gilde und dem höchstrangigen Graumagier vor Ort, dass im Falle ihres Ablebens Garajian von Tuzak Spektabilität der derzeit geschlossenen Akademie werden sollte.

21. Ingerimm 28 Hal, Heerlager an der Trollpforte

Eine Stunde, bevor die Zeremonien beginnen würden (vor dem Spalten des Steines würden Geweihte des Ingerimm Zeremonien durchführen, denn der 21. Ingerimm ist der höchste Feiertag der Ingerimm-Kirche), wirkte Messana den Schutzsegen mit ihren Geweihten um den Findling herum.

Pardona versiegelte danach den Limbus.

Zur Ingerimm-Stunde stellten sich die Truppen zur Heerschau auf im Quadrat um den Findling, und hinter ihnen die Freiwilligen. Es war beeindruckend, Reihe um Reihe, in alle vier Himmelsrichtungen, die einige zehntausend Kämpfer und Kämpferinnen zu sehen. Ingerimm-Geweihte zelebrierten sodann einen Gottesdienst und anschließend wurden Waffen (auch Pfeile und Geschützmunition) dem Gott geweiht, und die Rondrianer, darunter auch Sefira und Messana, führten auch Große Weihesege durch, um die Waffen des Heeres zu weihen, soweit sie sich an die Gebote der Herrin halten wollen und dem Glauben angehören.

Gerüstet und mit dem Kaiserschwert Silpion an der Seite, einem Tuzakmesser aus Endurium, trat SKM vor und stellte sich vor dem Findling auf.

Firudan, Dela, Messana, Velea, Sefira, Raidri Conchobair, Ihre Erhabenheit und ich stellten uns um ihn herum auf, in einem Quadrat etwa 10 Schritt von ihm entfernt, so dass wir an den Eckpunkten standen mit einem zwischen uns. Gerne hätten wir näher gestanden, aber es sollte auch ein gewisser freier Blick auf Findling und SKM gegeben sein. Pardona in Drachengestalt hatte sich im Westen in einem Winkel zwischen zwei der Truppenquadraten positioniert. Ich aktivierte die Oculus-Sicht.

Reichsbehüter Brin zog die Enduriumklinge und hob sie. Heute sei der Tag der Waffenschmiede und es sei das Vorrecht des Kaisers, den Stein zu spalten als Symbol der Schaffenskraft über das Element. Heute würde er diese Würde als Reichsbehüter wahrnehmen, um dem Tag Würde zu verleihen. Wie die Klinge den Stein teilen wird, würden wir alle das gegnerische Heer in der kommenden Schlacht zerteilen.

Mit beiden Händen hob er das Tuzakmesser. Ich fragte mich, wie selbst ein Enduriumschwert einen Felsen spalten sollte, irgendwelche wirkenden Zauber sah ich nicht.

Da erschien neben ihm – von einem Moment auf den anderen – ein Mann in einer Robe und einer rot verfarbten Glatze (das wurde mir gesagt, ich sah nur die rot leuchtende Gestalt), der von einer stark leuchtenden, magischen Schicht umgeben war.

Wir stürmten sofort vor und zogen unsere Waffen. Messana, die als Erste reagiert hatte, prallte als erstes gegen die arkane Wand, die gerade eben rechtzeitig erschien, zu schnell, als dass ich sie hätte warnen können. Ein pyramidenförmiger Fortifex, der den Reichsbehüter völlig in sich einschloss. Nur Dela, die dazu noch ohne Rüstung die schnellste Läuferin war, hatte sich so gerade eben hindurch werfen können und hatte den Reichsbehüter umgerissen.

Umgehend erschienen vier Dämonen, jene dreirarmigen aus der Domäne des Gegenparts Firuns, zwei innerhalb des Fortifex und zwei außerhalb.

„Bringt mir das Herz des Reichsbehüters!“, hörte ich eine Stimme aus dem Fortifex, während ich verzweifelt nach einem Weg suchte, wie dieser Fortifex zu umgehen war.

Die beiden Dämonen im Fortifex schlugen sogleich auf Dela ein, die über dem Reichsbehüter lag, und ich wusste noch vom Kampf am Schlund, mit welcher einer Wucht diese vielen Arme zuschlagen konnte. Blut spritzte auf, und Delas regloser Körper überzog sich mit silbernen Schuppen. Da stießen silberne, erzene Spitzen, scharf wie Speere, durch den Boden herauf in die Dämonen. Die Meister griffen ein. Auch Galotta wurde attackiert, doch um ihn herum hörte ich, gleißte es nur auf, und kein Angriff drang zu ihm durch. Wie war das möglich?!

Die beiden Dämonen außerhalb des Fortifex griffen uns sogleich an, die wir in ihrer Nähe standen. Einer stand in der Nähe von Ihrer Erhabenheit, ein anderer bei mir. Unter ihnen qualmte der Boden, als der zweifach geweihte Boden sie von unten verbrannte. Ich hörte noch Savertins Stimme „Magie aufheben!“ rufen und bemerkte, dass der Fortifex verschwand.

Ich holte weit gegen den Dämon aus, Messana drang auf Galotta ein, ebenso Sefira, Firudan sah sich auch einem Dämon gegenüber, da nun die arkane Wand aufgehoben war, das gleiche galt für Raidri Conchobair.

Dela, von Velea geheilt, erhob sich und attackierte den nächsten Dämon, jenen, gegen den der Markgraf kämpfte.

Weitere Erzspeerer drangen aus dem Boden wieder heraus und in die Dämonen, unter deren Füßen der geweihte Boden ihnen Schaden zufügte.

Ich hörte die Praioten zu einem Zerschmetterndem Bannstrahl anstimmen. Messana und Dela bewegten sich plötzlich viel schneller. Unter Anrufung Rondras schlug Messana nach Galotta. Und wo es jeden Menschen zerteilt hatte, gleißte es um ihn nur wieder auf, wurde berichtet. Ich konnte erkennen, dass Galotta von magischen Strukturen umgeben war, die ich nicht kannte, aber die ungewöhnlich stark leuchteten.

Der Dämon vor mir stand noch, ebenso wie die anderen. Feuerlanzen zuckten herbei, trafen sie, und vernichteten sie.

Mehrmals attackierten Messana und Sefira, zum Teil Rondra anrufend, den ehemaligen Garethischen Hofmagus, doch dieser war ungemein geschützt. Dela, am nächsten stehend, wandte sich um und griff ebenfalls noch mit an.

Nach einer weiteren gewaltigen Attacke Messanas schwand die ungewöhnliche magische Umhüllung um Galotta. Doch es erforderte zwei weitere von Delas Drachenkraft gestärkter Faust, die Knochen knacken und bersten ließen, ich sah die rot leuchtende Gestalt zusammensacken und dann war sie plötzlich weg. Und wie war dies möglich?! Um den Findling herum sollte durch den verschlossenen Limbus gar kein Transversalis möglich sein!

Die Praios-Liturgie wurde abgebrochen.

Reichsbehüter Brin, erkennbar für mich an seinen magischen Artefakten und dem Tuzakmesser aus magischem Strahl in seinen Händen, erhob sich, wenn auch etwas wankend. Wieder hob er Silpion. „Der Feind wollte den Moment für sich gewinnen, doch wurde er zurück geschlagen!“

Mit beiden Händen erneut das Kaiserschwert umgreifend, holte er weit aus und wie Butter zerschnitt es den Findling in zwei Hälften unter dem Jubel der Umstehenden.

Dann zündete er die erste Kohleschale an, weitere wurden entzündet, und das riesige Schwert aus Feuerschalen und -stellen, das von nun an bis zum Beginn der Schlacht Tag und Nacht brennen sollte, wies mit seiner Spitze drohend auf die Mauer und jene, die dort sich bereit machten, gegen uns zu kämpfen.

(Sitzung vom 14.10.2017)

Die Moral war zweifellos ganz hervorragend, als die Truppen abtraten und ins Lager zurückkehrten.

Dela wurde kurz darauf ins Zelt des Reichsbehüters gebeten.

Am Nachmittag kamen die Feen. Erst kamen Ala'Lian und ihre Blütenfeen-Kriegerinnen, die mich fanden, da Ala'Lian mich ab einer bestimmten Nähe erspüren kann. Feenstaub glitzerte um die Wette mit den Brünnen, die sie trugen. Kleine Amazonensäbel, Schilde mit zwei über einem goldenen Schmetterling auf blauem Grund, sogar winzige Köcher mit

Bögen oder Wurfspeeren trugen sie, und zumindest letztere hatte sich so bei ihnen noch nicht gesehen.

„Melde gehorsamst: Das Heer Farindels ist eingetroffen!“, meldete Ala'Lian strahlend im besten Meldeton. Ich freute mich, dass sie nun auch eingetroffen waren. Jede Verstärkung, sagte ich, sei sehr willkommen. „Wir können ja das Übel dort drüben nicht ignorieren“, erwiderte sie im Brustton der Überzeugung. Ich hatte den Eindruck, dass da noch mal eine große Dosis Amazonenvorbild vor der Ankunft genommen worden war.

Nur: Wie würden das die Amazonen finden?

Ala'Lians Kriegerinnen waren nur die Vorhut, die übrigen würden bald kommen. Einige von jenen, die von Pandlaril geschickt worden waren, hatten sie bereits getroffen.

Ich führte sie zu dem Platz der Biestinger, und rief unterwegs aus – denn es gab nun wahrlich Viele, die zu uns hinschauten –, dass die Feenverstärkung angekommen sei.

Obwohl ich noch Getuschel gehört hatte unter den Feen, was das für Dinger seien, bzw. ob Menschen tatsächlich in den Zelten schlafen würden, und obwohl sie keinerlei Gepäck hatten, waren plötzlich kleine Zelte für die Ladifaahris aufgebaut.

Ich wies sie an, dort zu bleiben, ich würde Bescheid geben, dass sie da waren und mehr kommen würden.

Ich begab mich zu vom Berg. Je mehr Kämpfer, desto besser, meinte er, er mache sich allerdings Sorgen, dass sie desertieren könnten. Ich versicherte ihm, dass sie von ihren Holden, allen voran Pandlaril und Farindel, geschickt worden seien und sie würden tun, was diese ihnen auftrugen. Außerdem seien sie soweit unsterblich, jedenfalls gegenüber profanen Waffen.

Dann tat ich dem wachhabenden Offizier kund, dass bald mehr Feen eintreffen würden, die unabhängig von Größe oder Aussehen zu uns gehören würden, im Zweifelsfall möge man nach mir schicken.

Ich war leider nicht dabei, als Ala'Lian auf Messana und Sefira traf. Meine Blütenfee-Freundin hatte es natürlich nicht lange gehalten und sie war bald mit einigen Gefährtinnen losgeflogen, sich umzuschauen.

Messana erzählte mir davon. Sie sei nicht unbedingt positiv überrascht gewesen, Feen in Aufmachungen wie Amazonen zu sehen. Feeische Unterstützung weiß sie zwar zu schätzen, aber als dann auf Sefiras und ihre Fragen hin erzählt wurde, sie würden sich wie Amazonen geben und annähernd auftreten, weil sie mal eine Burg beobachtet hatten, die in den Bergen lag, in denen es wärmer war als hier (also ist wohl Keshal Rondra gemeint), jeden Tag üben und es ebenfalls als ihre Aufgabe und Pflicht ansähen, andere zu schützen, würden allerdings Farindel verehren statt Rondra (weil sie keine Götter kennen), und würden den fliegenden Kampf statt berittenen praktizieren, fand sie das schon sehr suspekt.

Sie hatte Ala'Lian dennoch aufgefordert zu zeigen, was sie kämpferisch könne, und war davon überrascht worden, dass die Blütenfee freudig erklärte, sie habe schon lange mit Messana die Klingen kreuzen wollen. Messana gab ebenfalls zu, dass die Fähigkeiten der Fee unerwartet gewesen seien, denn weder hatte sie Ala'Lians Reaktionsgeschwindigkeit erwartet, schon gar nicht damit gerechnet, dass sie einen auch noch so halbherzig und vorsichtig von Messana geführten Schlag überhaupt parieren könne, und ebenfalls nicht damit, dass von einem Treffer von irgend etwas zu spüren wäre. Tatsächlich aber konnte Ala'Lian durchaus Messanas Schläge parieren, auch wenn sie meist in der Luft auswich, ging äußerst gekonnt mit ihren zwei Säbeln um, und wenn sie zuschlug, stand das Messanas Einschätzung nach einem Treffer eines Menschen nicht nach.

Ala'Lian stellte ihrerseits hinterher fest, dass Messana ja wirklich gut sei, und Messana gab zurück, sie sei beeindruckt.

Auch Sefira fand sich nach einem Übungskampf mit einer der anderen Feen beeindruckt genug, dass sie sagte, es sei gut, die Feen-Kämpferin an ihrer Seite zu wissen.

Die restlichen Feen kamen dann auch bald an. Mit jenen von Pandlaril und jenen, die schon da sind, sind es um die 400. Kleine Biestinger, große Biestinger, Minotauren, Zentauren, Bolde, Elementar-affine Feenwesen in dieser Hinsicht ähnlich wie Tai, Blütenfeen ... alle möglichen und unerwarteten, humanoide oder gänzlich fremde Formen, Farben und Größen haben sie. Aus den Feenwelten, die ich aufgesucht hatte, waren Abordnungen da, und aus anderen, die ich nie betreten hatte. Die Spinnen- und Nacktschneckenbiestinger liefen zusammen mit jenen aus der Nachtwelt, die alles Licht zu schlucken schienen, wohl am ehesten in Gefahr, für Dämonen gehalten zu werden.

Wenn ich es einrichten konnte, empfing ich sie selber, ließ mich mit ihnen gemeinsam im Lager sehen und tat kund, dass sie unsere Feen-Verbündeten seien, und stellte sie unter die Obhut jener, die schon seit Siebenspannen im Lager sind.

Überrascht wurde ich, als später erneut Feen gemeldet wurden: Diesmal waren es jene aus dem Reichsforst, die schon in den letzten Götterläufen fast gänzlich unerkant die Wacht über den Reichsbehüter gehalten hatten. Es war eine Abordnung humanoider Wesen mit Haut in verschiedenen Farben und Haaren wie Wildwiesen. Einige von ihnen haben borkige Haut, andere sind größer und kräftiger als viele Menschen, andere sind wasseraffin, denn ihre Haut ist blau und beständig sind Tropfen darauf zu sehen. Geführt wurden die etwas über 30 Feenwesen mit unterschiedlicher Bewaffnung von Maniptila, die nach mir fragte, woraufhin nach mir geschickt wurde. Ich freute mich über ihre Ankunft, hieß sie willkommen und brachte sie zu den übrigen Feen.

Doch auch die Spunks kamen noch. Ein Ritter auf einem großen, schwerkgebauten Pferd, einem Tralloper Riesen, wies es aussah, suchte mich auf. Als Wappen trug er einen Schmetterling. Als er den Helm abnahm, sah ich Firnian Donnerschlags kräftige Züge, nur dass Haar und Bart nun sorgfältig gestutzt waren. Die Feen würden kommen, und ich möge mitkommen, sie abzuholen.

Ich ließ Karino satteln und gab derweil Bescheid, wozu ich aufbrach. Fulke erklärte sich sofort bereit und willens, mitzukommen, und Donnerschlag und er begrüßten sich herzlich.

An der Seite Ritter Donnerschlags ritten wir querfeldein los. Ich erkundigte mich, ob er das Monster gestellt habe, das er verfolgt habe, als ich dagewesen. In ritterlich-wohlgesetzten Worten erklärte er, nach erbittertem Kampf hätte er es besiegt, und er erkundigte sich seinerseits nach meinem letzten Kampf gegen Ganestri, von dem er aus meinem eigenen Mund erfahren wolle.

Auf dem Ritt von über einer Stunde hatten wir genügend Zeit, uns gegenseitig auf den Stand der Dinge zu bringen, seit wir uns getrennt hatten.

Schließlich spürte ich, dass wir uns einem Feentor näherten, als vor uns ein kleines Waldstück auftauchte. In dessen Herzen lag eine Höhle, hoch genug, dass der Feen-Ritter sein Pferd hinein führen konnte. In einem Winkel der Höhle lag das Feentor, optisch nur ein eine große Schattenstelle.

Donnerschlag trat hinein und kurz darauf kamen die Spunks heraus: Ritter, Waffenknechte und -mägde, Höflinge und einige Handwerker. Ritter Buntbart begrüßte mich wohlgenut. Nemejonis war in Begleitung ihrer zwei Amazonen-Spunks und wie zuletzt begrüßte sie mich aus ihrer zwei Schritt Höhe mit Fulke, und Fulke als Nial. Immerhin weiß sie noch die Namen an sich. Sie behauptete, es sei ja auch lange her, dass wir uns gesehen hatten. „Viele Wimpel gingen ins Land“, wie sie sagte.

Sie habe ihr Grendel mitgebracht, verkündete sie stolz und präsentierte ihr schwarzes Ross, das soweit wie ein gewöhnliches (wenn auch natürlich magisches) Pferd aussah ... bis ich es in den Nüstern rot glühen sah und kleine Funken aus ihnen aufstiegen.

Fulke sah das auch und merkte an, das sei neu. „Gar nicht“, widersprach Nemejonis überzeugt. Sie habe selber den feurigen Atem der Grendel gesehen, als sie bei uns gewesen war und den heißen Atem gespürt! Er wies sie darauf hin, dass kein Pferd einen Feueratem habe, er sei auch lediglich nur warm. Aber sie war fest überzeugt, daher war ihr Pferd oder auch Grendel das einzige mit dieser Besonderheit.

Fulke und ich begrüßten noch die anderen, die wir kannten, wie Bulba und Walifia.

So kehrte ich mit 100 weiteren Feen zum Heerlager zurück, insgesamt 20 Ritter und Amazonen, 50 weitere Bewaffnete und 30 andere.

Es gab weiteres Hallo unter Feen, aber so sind sie auch gut miteinander beschäftigt.

Nemejonis machte sich schnell auf, Messana zu suchen. Sie begrüßte sie als Messala und fragte ganz stolz: „Das ist gut geworden, oder?“ Ich beobachtete dies aus kleiner Entfernung neugierig, aber auch bereit, gegebenenfalls zu intervenieren, so nötig.

Wenn Ala'Lian wohl schon irritiert hatte, war Nemejonis mit ihrem Auftritt und ihrer neuen Aufmachung wohl so nahe dran wie es nur geht, Messanas Gesichtszüge entgleisen zu lassen. Sie korrigierte den Namen und wie stets beharrte Nemejonis ohne Zögern darauf, dass sie natürlich den richtigen gleich genannt hatte.

Begeistert war Messana jedenfalls nicht, schon wieder eine Fee in Amazonenrüstung vor sich stehen zu haben, die dann auch noch glücklich erzählte, ihr Kriegsruf sei ein „Für die Holde, für Rondra!“. Ich fand es ja schon erstaunlich genug, dass Nemejonis tatsächlich ‚Rondra‘ sagte, aber Messana war wie zu erwarten nicht angetan davon, dass die Spunk es deshalb sagte, weil Messana selber so oft Rondras Namen im Munde führte. Sie legte ihr nahe, nachdem Nemejonis gestand, dies sei das einzige, was sie über Rondra wisse, dies nicht mehr zu tun, schon gar nicht im Heerlager, da Rondra keineswegs eine Holde sei, sondern vielmehr die Göttin, die in Alveran zu finden sei und zu der erst nach dem Tod gelangt werden könne. Nemejonis fand ihre Holde viel leichter zu finden.

Auch stammten Nemejonis‘ Drachenschuppen zwar von einem Grendel, aber einem sehr netten, der die Schuppen freiwillig zur Verfügung gestellt hatte. Zwar hatte sie mit einigen anderen auch mal gegen ihn gekämpft und sie hätten danach den blauen Wimpel der Schande getragen, denn er sei sehr groß und stark, aber man habe auf beiden Seiten darauf geachtet, sich gegenseitig nicht zu verletzen.

Zuletzt erkundigte sich Messana, ob Nemejonis auch ehrenhaft kämpfe. Die Spunk bejahte das, immer einer gegen einen.

Am Abend sah ich noch, dass Ochshart (der zuvor noch ganz enttäuscht darüber gewesen war, dass jede Menge Ladifaahri da waren, aber keine sich von ihm retten lassen wollen würde) und Bulba viel Zeit miteinander verbrachten und zusammen am Feuer saßen und viel miteinander redeten, und irgendwann auch ihre Arme umeinander lagen.

Wer hätte das gedacht.

Ich hatte meine Kristallspeicher im Feenlager verteilt. Die Biestinger und Minotauren waren nicht drauf angewiesen, die anderen Feenwesen schon.

22. Ingerimm 28 Hal, Heerlager an der Trollpforte

Das riesige Schwert aus brennenden Feuerstellen brannte die ganze Nacht gut sichtbar. Heute Morgen hatten und Fulke und ich Feen auf dem Zelt, um das Zelt und im Zelt. Kristallspeicher hin oder her, auch ich gebe ihnen Kraft, um in unserer Welt bestehen zu können, und sie fühlen sich zu mir hingezogen.

Für den Nachmittag war die letzte Besprechung angesetzt und das Stabszelt platzte förmlich aus allen Nähten, zumal in der Mitte auch ein Tisch mit einem Kasten stand, in dem die Mauer modelliert war und Wimpel für unsere Einheiten im Sand steckten. Conner war ebenfalls dazu geholt worden, denn auch wenn er solchen Besprechungen wenig abgewinnen konnte, war er einer der Gezeichneten und sollte daher alles wissen, was geplant wurde.

Wir wurden informiert, dass in der Schlucht mit dem Turm gestern Abend ein Angriff stattgefunden hatte, er aber dank der Elementare zurückgeschlagen worden war.

Der Angriff auf die Ogermauer soll mit dem ersten Licht beginnen, um das Tageslicht zu nutzen, wenn die Wolken erst vertrieben wurden. Den bislang strahlenden Ingerimm mit seinem blauen Himmel bezeichnete der Heliadan als gutes Zeichen.

Da die Mauer ein geschlossenes Konstrukt ist, muss sie mit allen Mitteln angegriffen werden, allem voran den Posaunen von Perricum, die eine Bresche schaffen sollten, die uns hindurch lässt. Doch auch an anderen Stellen muss die Mauer gestürmt werden. Mittels der Tunnel würde versucht werden, die Mauer an den entsprechenden Stellen einstürzen zu lassen und Licht in die Kasematten zu lassen, in der zumindest auch Untote erwartet werden. Dazu haben wir magische und geweihte Geschützmunition, den Streitern soll der Mut gegen die Schreckenisse per Liturgie erteilt werden.

Die drei großen Konstrukte dagegen sind unbekannte Größen. Wir haben keine Vorstellung davon, wie schnell sie sich bewegen, wie sie sich überhaupt bewegen, was sie zu tun vermögen, und durch was sie anfällig sind. Sind sie profan bekämpfbar? Magisch sicherlich, vielleicht auch karmal? Waren sie dämonisch beseelt, würde eine Austreibung schwierig werden können, weil dazu an sie heran gegangen werden musste und sie vermutlich nicht ruhig stehen bleiben würden. Mechanik war ihnen zwar durchaus ebenfalls zu vermuten, aber nicht hauptsächlich, da diese doch Anfälligkeiten und Unzuverlässigkeiten aufweisen würde. Vermutlich gibt es so etwas wie einen Steuermann und/oder Beschwörer, oder gut möglich beides.

Ein spezieller Einsatztrupp, zu dem Ergebnis kamen wir, wäre wohl die beste Lösung, wenn auch diese sich schwierig gestalten würde, da wir nicht wussten, wann diese Konstrukte kommen würden, welchen Weg sie wohin wählen würden, und ob ein solcher Einsatztrupp zu dem benötigten Zeitpunkt gerade zur Verfügung stand durch das laufende Schlachtgeschehen. Messana äußerte sich natürlich, sie würde sich bereit erklären, einen solchen Angriff mitzuführen.

Die schwarzhaarige Blutlöwin, Jurina von Keshal Rondra, die sich bei der Planung unseres abendlichen Schlages gegen das feindliche Heerlager eher magieablehnend gezeigt hatte und die, wie ich mittlerweile wusste, zur Bedeckung des Donnersturmwagens gehört (ich hatte sogar gehört, sie würde den Rondrakamm der Heiligen Thalionmel tragen), erinnerte an eben dieses göttliche Gefährt. Ob er eine Bresche in die Mauer schlagen könne, wisse sie nicht, aber sicherlich verbreitern und hindurch fahren.

Das brachte uns dazu, weitere Möglichkeiten der Mauereroberung anzugehen, denn die eine Bresche durch die Posaunen würde allein nicht reichen. Rastar bren Morved, der Anführer der Gjalsker, tat kund, dass sie mit ihrem Kriegsmammut ebenfalls die Mauer angreifen und über den Rücken des Tieres besteigen könnten. Oionil Tauglanz, Führerin der Elfen, steuerte bei, dass die Elfen magische Brücken errichten könnten. Die Trolle, erklärte Krallerwatsch, hatten bereits Bäume gesammelt, und würden ebenfalls eine Brücke auf die Mauer errichten. Dazu noch Elementare: Erz für den Angriff auf die Mauer, Feuer zur Verstärkung unserer Angriffe, Luft zur Verstärkung der beiden Drachen in der Luft, und Wasser, um gegen die feurigen Dämonen vorzugehen.

Es wurde festgelegt, wo diese jeweiligen Vorstöße auf die Mauer gemacht werden sollten, und welche Truppeneinheiten wo zur Verstärkung und Sicherung der Mauer eingesetzt werden sollen.

Der nächste Punkt war, wie die Mauer gehalten werden sollte. Geschütze sollen erobert werden, damit sie nicht gegen uns eingesetzt werden können, Magier und Geweihte sollen exorzieren, bannen und bekämpfen, und durch Luftunterstützung sollen kleinere Trupps auf der Mauer abgesetzt werden, soweit die Kämpfe gegen die fliegenden Dämonen dies zulassen.

Die Boroni werden vorher geweihte Graberde und gesegnetes Räucherwerk verteilen, die Praioten Sonnenelixier, es sollen auch Brandöl, Wurffackeln und Granatäpfel verteilt werden. Dies löste unter den Rondrianern einigen, auch laut geäußerten, Unmut aus. Unser Reichserzmarschall verwies darauf, es handele sich um das Fortbestehen der Welt, und es gab einiges an Hin und Her, dass es dennoch göttinnengefällige Mittel geben würde. Adept von Tuzak brachte Phex mit hinein, was gerade bei den Amazonen sich eher als unglücklicher Verweis herausstellte. Die Ingerimm-Kirche findet Feuereinsatz natürlich gut und auch Ucurian Jago sprach sich positiv aus, wenn auch ausgerechnet er anführte, dass diese Öle und Feuer gegen Untote und Dämonen vorrangig eingesetzt werden würden, was die Rondrianer zwar nicht froh machte, sie dies aber stillschweigend akzeptierten als Einsatzgebiet.

Adeptus von Tuzak fügte hinzu, jedes Mittel sei recht, woraufhin Messana ihm zurück gab, dass dies keineswegs gelten würde, denn dann würden wir uns von jenen dort drüben nicht unterscheiden.

Jurina von Keshal Rondra sagte, die Amazonen würden eine Liturgie beherrschen, mit der sie zwar nicht alle, aber einige Pferde der Kavallerie belegen könnten, mit deren Hilfe ihre Hufe stärker und besser treffen und die Reiterinnen besser reiten können.

Ich könnte schwören, dass der Blick, den vom Berg Ihrer Erhabenheit zuwarf, vorwurfsvoll sei, als wolle erfragen, warum der Schwertbund dies nicht auch könne, und dass Ihre Erhabenheit kurz mit den Schultern zuckte.

Bald darauf und nachdem noch letzte Nachfragen und Feinheiten geklärt waren, war die Besprechung offiziell beendet.

Dela bat uns Gezeichnete und deren etwaige Begleiter für den Abend zu einem ungestörten Gespräch, sie wolle dazu eine Feuerstelle vorbereiten. So traf ich dann jene, die mir lieb und nahe sind, in jenen Stunden.

Obwohl Conner nicht dahin eingeladen worden war, tauchte auch er auf. Ohne ein Wort ließ er sich bei uns nieder, und ich hatte das plötzliche Gefühl, dass es gut so war. Auch Lira kam aus der Dunkelheit dazu und setzt sich schweigend dazu.

Dela eröffnete das Gespräch, morgen sei der Tag, auf den so lange hin gearbeitet worden war, doch es fühle sich für sie seltsam an. Egal, wie der Tag morgen ausgehen werde, danach würde nichts mehr so sein wie am heutigen Abend. Auch wenn wir nicht immer in allen Belangen der gleichen Ansicht gewesen seien, möchte sie uns danken.

Es seien viele Götterläufe gewesen, stimmte Velea zu, und morgen würden wir den vielleicht letzten Sonnenaufgang erleben. Nach morgen würde sich alles anders anfühlen, meinte Dela. Als Kämpfer, warf Firudan ein, müsse man immer darauf eingestellt sein zu fallen, aber der morgige Tag würde sich doch auch für ihn anders anfühlen.

Das sei wegen der Prophezeiung, sagte ich, sie sage nur für die letzte Schlacht ein ‚schreckliches Schicksal‘ für uns voraus. Velea nahm das auf, ob ‚schrecklich‘ ein grausames Sterben sei, oder ein langes, oder sich gar auf das Danach bezog.

Dies war förmlich das Stichwort für Messana. Nichts sei unabänderlich vorherbestimmt, wiederholte sie nicht zum ersten Mal in den letzten Götterläufen überzeugt, denn unsere Handlungen, Entscheidungen und Taten würden stets weiteren Verlauf und Ausgang beeinflussen. Käme es nicht auf uns selber und das, was wir tun an, wäre der morgige Ausgang ebenfalls vorherbestimmt, statt offen. Wir müssten Borbarad mit allen uns möglichen Mitteln stoppen, und unsere eigenen Leben seien unbedeutend und ein kleiner Preis gegen das, was Borbarad tun würde. Das sei unsere Bestimmung. Ob und wie weit wir sie erfüllen, das sei von niemandem vorherzusehen.

„Jeden von euch erwartet morgen eine Bestimmung“, sagte Lira wie beistimmend, aber auch, als sähe sie mehr voraus. Manchmal ist mir dieses Kind unheimlich.

Jene allerdings verlieren, die man schätzt, meinte Dela, würde sehr schmerzen. Der Verlust jener, die wir kennen, tue mehr weh als jener, die wir nicht kennen, deshalb sollten wir uns stets in Erinnerung rufen, dass auch diese Freunde und Familie haben, die für sie die Nahestehendsten sind, sagte Messana. An Rondras Tafel, endete Dela, würden sich alle wieder treffen.

Wir kamen darüber auch auf unsere Gemeinschaft zu sprechen, in der, da sind wir uns einig, eine unserer größten Stärken liegt. Gemeinsam werden wir IHN stellen, denn ER wird kommen, den Zweifel habe ich nicht, da diese Schlacht auch für IHN die Entscheidung bringen wird. Wie das Rudel gemeinsam die Beute jage, meldete sich Conner erstmals zu Wort, denn im Rudel liege die Stärke der Wölfe.

Unsere Gaben, sagte Velea, können einzeln mit Borbarads Fähigkeiten nicht mithalten, doch in der Gemeinschaft seien sie stark. Erstmals seien alle Zeichen vereint, fügte ich hinzu. Velea nickte. Die Götter hätten die Zeichen und uns geschickt, ergänzte Messana. Womöglich wäre dies daher Borbarads letzte Inkarnation, hoffte Velea. Es sei ein Zeichen, sagte Messana, dass erstmals alle Zeichen vereint seien.

Raidri Conchobair, der bislang geschwiegen hatte, sagte, er sei sicher, er werde sterben, da Siebenstreich mit der Spitze auf ihn gewiesen habe. Die Götterklinge zu tragen sei eine Ehre, aber sein letzter Sonnenaufgang für ihn wäre der Nächstkommende. Sein Opfer, das wisse er, ebne den Weg für andere. Dela äußerte die Hoffnung, am kommenden Abend werden wir alle hier wieder sitzen, aber fragte ihn dennoch, ob wir etwas tun könnten, während Messana sagte, er werde bestimmt in Rondras Halle eingehen.

Er habe den Frieden mit sich selber gemacht, erwiderte er, und mit dem Reichsbehüter gesprochen, wie mit seinen Ländereien zu verfahren sei. Sollte er überleben, würde er sich freuen, aber er rechne nicht damit. Angst habe er nicht, denn er werde an der Seite von Frauen und Männern kämpfen, von denen man in weiter Zukunft erzählen werde. In unserer Runde sei viel Heldentum versammelt. Wenn wir nicht alle siegen könnten, dann sei Aventurien von Anfang an dem Untergang geweiht. Es erfülle ihn mit Stolz, an unserer Seite zu kämpfen.

Seine Worte berührten mich, so stand ich auf, um ihm die Hand zu reichen. Die anderen folgten ihm nach, Messana mit den Worten, er sei von Rondra auserwählt, Sefira, er sei mit Rondra verbunden, und Morgen würden wir siegen, und Conner klopfte ihm kameradschaftlich auf die Schulter.

Es folgten einige Minuten des gedankenvollen Schweigens.

Ich war die erste, die das Wort ergriff. „Jeder von euch war in irgendeiner Form mein Vorbild, durch das ich die wurde, die ich bin“, sagte ich bewegt zu ihnen. Dela erwiderte mir, sie bewundere, wie stark ich schon in jungen Jahren geworden sei. Dies, antwortete ich, sei den Vorbildern zu verdanken, die ich gehabt hatte. Es sei dazu Krieg gewesen und es hätte für mich geheißen, daran zu wachsen oder zu vergehen.

Messana stand auf. Sie trat auf Dela zu, die sich ebenfalls erhob. Sie seien seit fünfzehn Götterläufen Freundinnen, in guten wie in schlechten Zeiten, und sie sei dankbar, dass Dela in beiden stets zu ihr gestanden hatte. Dela erwiderte, ohne Messana sei sie kaum sie selbst. „Umgekehrt ist es noch mehr so“, sagte Messana und umarmte Dela herzlich und lange.

Sie wandte sich nun zu Sefira. Dankbar für ihren Glauben, Kampfkraft und auch Freundschaft sei sie. Die Blutlöwin erwiderte, das gelte auch auf ihrer Seite. Messana sei so von Rondra erfüllt und hätte den manchmal steinigen Pfad der Herrin nicht verlassen, Sefira sei dankbar für die Inspiration und Freundschaft. Auch sie umarmten sich.

Zu Firudan sagte Messana, sie sei stolz, jahrelang an seiner Seite gestanden und gemeinsam Gefahren getrotzt zu haben. Er selber sei stolz, erwiderte er, mit einer solch stolzen und rondonahen Frau durch diese Gefahren gegangen zu sein, bevor sie sich umarmten, wenn auch nicht so lange oder herzlich.

Raidri Conchobair war als nächstes an der Reihe. Er habe stets rondonah gelebt und sei von der Göttin gar für Siebenstreich ausgewählt worden. Es gäbe stets etwas im eigenen Leben, was von anderen als nicht optimal oder richtig empfunden werde, aber hier und heute verdienen alle Respekt, die vor Ort sind und diese Bürde tragen, erklärte sie, und auch er bekam eine kurze Umarmung.

Dann trat sie vor mich hin, und wie alle anderen erhob ich mich. Ich sei jung gewesen, als wir uns kennen lernten, wenig mehr als ein Kind, und auch, wenn wir keinen schlechten Start gehabt hatten, war er auch nicht in allen Punkten immer glatt gewesen. Ich sei jedoch gereift zu der Frau, die ich nun sei, und sie sei stolz, mich morgen als ihre Waffenschwester an ihrer Seite zu wissen, sagte sie mir und umarmte auch mich herzlich.

Conner kenne sie kaum, sagte sie zu ihm, als auch er langsam aufgestanden war, aber nach allem, was sie über ihn wisse, sei er ein guter Kämpfer und Jäger. Nun trage er das Zeichen, das am morgigen Tag hoffentlich enthüllen werde, was genau es kann und ist. Damit würde auch er eine Bürde tragen und schon daher verdiene auch er ihre Anerkennung, und sie sei ebenfalls stolz, mit ihm an ihrer Seite zu kämpfen und Borbarad gegenüber zu treten. Ihm allerdings reichte sie nur die Hand, die er nahm. Mit seiner anderen Hand allerdings klopfte er ihr kurz auf die Schulter.

Zu Lira sagte sie, über sie wüssten wir am wenigsten, aber das Wichtigste eben doch: Auch sie würde am morgigen Tag sehr wichtig sein. Von uns allen sei sie vielleicht das größte Rätsel, aber sie kenne Lira schon lange genug, um ihre Bedeutung nicht zu unterschätzen. Sie umarmte das Kind, das die Umarmung erwiderte.

Zuletzt trat sie vor Velea, die sie, kaum dass sie stand, gleich in ihre Arme zog. Sie sei ihre Liebe und Ehefrau und nichts ohne Velea, sprach sie dabei. Dafür wurde sie von Velea gedrückt, bevor sie antwortete, sie hätte von Anfang an gewusst, Messana sei etwas Beson-

deres, und sie sei dankbar, nun ihre Ehefrau zu sein. Nach vielen Höhen und Tiefen seien sie nun ein Paar und ein Herz, und sie sei sehr glücklich. Sie würden für immer vereint bleiben.

Als sie sich lösten, blieb Velea stehen und Messana setzte sich. Über viele Götterläufe würden wir uns alle kennen, über viele Schrecken hinweg, und hätten viele Orte gesehen. Zwei von uns würde sie schon länger kennen, und sie sei froh über alles und dass wir gemeinsam an diesem Ort seien. Damals sei das alles nicht abzusehen gewesen, doch sie sei froh, dass wir Freunde seien und gemeinsam in die Schlacht ziehen. Sie umarmte nacheinander alle außer Conner, dem sie ebenfalls die Hand reichte, bevor sie sich an Messana drängte. Dela erwiderte ihr noch, sie hätten einen schweren Start gehabt, nun sei aber alles gut. Velea habe gezeigt, dass es auch helle Momente gebe.

Firudan erhob sich als nächstes. Er wolle sich bedanken für Rat und Tat. Er sei auch dankbar für die zurückliegenden Götterläufe. Er hoffe, dass viele Generationen unserem Vorbild folgen mögen. Conner drückte auch er nur die Hand, die anderen wurden umarmt.

Dela sagte, vieles sei schon gesagt worden, sie hoffe auf zukünftige Gelegenheiten des Zusammenseins. Bei Sefira bedankte sie sich, und fügte hinzu, sie habe ihrem Volk Ehre gemacht. Die Umarmung fiel nicht lange oder sehr herzlich aus, aber war aufrecht. Zu mir sagte sie, es sei erstaunlich, was ich alles bewegt habe in so jungen Götterläufen, und sie hoffe noch auf viele Götterläufe für Fulke und mich. Das tue ich auch, erwiderte ich ihr, bevor wir uns innig umarmten. Ich lehnte mich in Fulkes Arm, als ich mich wieder setzte. Mit Blick darauf fügte Dela hinzu, dass er und ich im Kampf und allen anderen Belangen stets die Augen aufeinander haben sollten. Das versicherten wir ihr. Conner bekam auch von ihr nur einen kräftigen Händedruck und die Worte, sie würden gemeinsam jagen gehen, und das auch erfolgreich! Sich wieder setzend, legte sie den Arm um Coris und bedankte sich bei ihr, dass sie ihr gezeigt habe, was schön im Leben sei, und sie wolle versuchen, dass sich die Prophezeiung nicht erfülle.

Sefira erhob sich. Wir alle seien unterschiedlich von den Göttern gemacht, aber alle durch unsere Erlebnisse und Zeichen geprägt, sprach sie zu uns. Über die Götterläufe hätten wir nur einen Weg und ein Ziel gehabt, haben aufeinander Rücksicht genommen und zusammen gehalten. Sie möchte sich bedanken, denn weil wir unterschiedlich sind, können wir Unterschiedliches einbringen. Sie danke Velea für ihre erfrischende Art und ihr Heilen, und sie hoffe, ihr bleibe viel Zeit mit Messana vergönnt. Sie umarmte Velea und dann auch Messana. Zu mir sagte sie, auch sie habe die sehr starken Veränderungen bei mir gemerkt, und zu Firudan, seinen starken Arm wüsste sie zu schätzen, bei Dela bedankte sie sich für die Gemeinschaft. Raidri Conchobair erhielt eine wenn auch steif ausfallende Umarmung und Conner nur den Handschlag.

Nun fühlte ich mich dazu bewegt, zu meinen Worten zu Beginn zum Abschluss hin auch noch eine Umarmung folgen zu lassen, und ich umarmte einmal alle, selbst Conner erhielt eine kurze. Er sah recht verdutzt aus. Bei Lira hatte ich ein seltsames Gefühl, als ich auch sie kurz umarmte, kannte ich sie doch in der Tat am wenigsten, und dieses Kind hatte einfach nichts Kindliches an sich.

Bald darauf löste sich unsere Runde nach und nach auf.

24. Ingerimm 28 Hal, Heerlager an der Trollpforte

Noch im Dunkeln erging am 23. Ingerimm zu früher Stunde der Weckruf. Ob geschlafen oder nicht, jeder erhob sich und suchte seine bereit liegenden Sachen zusammen. Ob Hunger oder nicht, das Frühstück wurde ausgegeben.

Als noch der Mond am Himmel stand, ging ich zu der Quelle, die in einer Kuhle einen Teich gebildet hatte. Mit einem Messer schnitt ich die blaue Strähne aus meinem Haar und warf sie in die Mitte des Teiches. „Holde Walistil, der Tag der Schlacht ist gekommen. Ich rufe Euch, Aventurien bedarf auch Eurer Unterstützung.“ Statt des Mondes und der noch nicht recht weichenden Dunkelheit der Nacht zeigte der See eine Dschungelwelt und die Holde Walistil trat in einem blauen Kleid aus dem Wasser. Dunkle, für mich nur etwa kniegroße Geschöpfe folgten ihr, Dutzende, wenn nicht mehr, die kleine Speere und Dolche in den Händen hielten, und huschten gleich davon.

„Ich folge deinem Ruf, Nial Aethelstaine. Bringen wir Ruhe und Frieden in diese Welt.“ Etliche der kleinen Wesen folgten ihr noch, bevor der Teich wieder nur den Nachthimmel über dem Heerlager spiegelte.

Ich dankte Walistil und führte sie zu den anderen Feenwesen.

Gottes- und Göttinnendienste begannen bald, das Schwert der Schwert, Messana, der Bote des Lichts und von jeder anderen Gottheit führte ein Geweihter einen Gottesdienst durch. Die Amazonen blieben unter sich, wie auch jene sich nicht dazugesellten, die nicht den Zwölfen verbunden sind.

Die Sonne im Osten ging auf. Viel zu sehen war für uns wie jeden Morgen erst einmal nichts davon, lag doch unser Lager westlich der Mauer und im Osten hing die dicke Wolkendecke.

Während die Soldaten Aufstellungen nahmen und hinter und neben ihnen neben ihnen die Freiwilligen und Kirchentruppen und Landwehr, verwandelten sich Pardona und Dela in ihre Drachengestalten, Firudan nahm seine kleinere Kampfgestalt an.

Da gab es plötzliche Aufregung, Rufe schallten auf, dass sich von Westen her Soldaten näherten. Ein Späher sprengte herbei und rief aus, die Nordmärker würden kommen! Ihr Herzog hatte doch noch den Weg hergefunden, und mit ihm das Regiment der Elenviner Flussgarde. Vom Berg ritt ihnen entgegen, um sie zu empfangen und einen Platz zuzuweisen.

Boroni verteilten an jeden fünften Streiter geweihte Graberde in kleinen Beuteln, Räucherwerk an jeden zweiten, und Brandöl, Wurffackeln und Granatäpfel wurden so verteilt, dass jeder dritte eine von diesen Sachen hatte. Sonnenlicht-Elixiere wurde an jene verteilt, die dazu bestimmt waren, in die Kasematten einzudringen.

Magier und Hesinde-Geweihte verteilten an ausgewählte Personen magische Artefakte, die aus Beständen stammten, oder auch besonders seit dem Konvent angefertigt worden waren, und Geweihte verteilten Schutzsegen-Artefakte.

Wir Gezeichneten erhielten gleich mehrere Artefakte, ebenso Fulke und seine Gefährten, die sich auch schon wiederholt als so wichtig erwiesen hatten.

Es waren Ringe, Broschen und Armreifen. Einer enthielt drei Anwendungen des Axxeleratus-Cantus, einer zwei Anwendungen des Psychostabilis-Cantus. Eine Brosche enthielt einen Gardianaum der Variante persönlicher Schild, der auch gegen Dämonen schützte. Ein Armreifen war mit zwei Ladungen des regenerierenden Balsams versehen worden. Außerdem gab

es drei Heiltränke der Qualität E, die unabhängig vom körperlichen Zustand alles, heilte. Für die Magiebegabten gab es je drei Astraltränke bester Qualität. Auch Conner wurden diese gereicht. Er lehnte ab, weil er nicht wusste, was er damit solle, bis ihm Velea erklärte, damit würde Bruder Wolf länger kämpfen können. So recht überzeugt, dass er damit viel würde anfangen können, wirkte er nicht, doch er steckte sie ein.

Auf der anderen Seite der Mauer machte man sich ebenfalls kampfbereit. Leises Waffengeklirr war zu vernehmen, Schnauben und Wiehern von Pferden, Hufschlag, Rufe, und viele underische Geräusche, die von den Dämonen und daimoniden Kreaturen stammten. Der Wind, der wie meist von Osten kam, trug nun den Geruch nach Schwefel, Rauch und Verwesung mit sich.

Als alle versorgt waren und Aufstellung bezogen hatten, die Soldaten gekonnt, die militärisch geprägten Freiwilligen und Landwehr so leidlich und Irreguläre irgendwie, ritten Reichsbehüter Brin von Gareth, Reichserzmarschall vom Berg, Ihre Erhabenheit das Schwert der Schwerter und Messana vor den Truppen auf.

SKM richtete als erstes das Wort an sie. Dies sei ein vorherbestimmter Tag, die entscheidende Schlacht stehe an. Noch nie hätten sich so viele Kämpfer an einem Ort versammelt, und wir alle hätten Anteil an dem Kommenden. Es würde ein langer Tag werden, denn bis zum Einbruch der Nacht müssten wir fertig sein, da dann die Untoten sich erheben würden. Deshalb würden wir sie sofort unter Druck setzen, um den Feind Furcht spüren zu lassen. Alle hätten sich versammelt, aus dem Bornland, dem Horasreich, Mittelreich, dem Süden, aus Nostria und Andergast die Novadis, Thorwaler, selbst nördliche Völker, Elfen, Zwerge, Goblins und Trolle. Dort sei die Mauer, diese heiße es im Ansturm zu nehmen, die Posaunen von Perricum würden sie zerstören. Der Feind würde uns Schrecken entgegen schicken, doch die Götter und selbst Feenwesen seien bei uns. Wir sollten nicht zagen, die Götter seien mit uns in der Schlacht und wir würden siegen. Ein Sieg, an dem alle teilhaben werden!

Er hob sein Schwert. „Für die Götter, nieder mit Borbarad!“

Wir alle brachen in Jubelrufe aus, dazwischen Drachengebrüll, stampften mit den Füßen auf, Waffen klirrten gegeneinander oder auf Schilde.

Ayla vom Schattengrund sprach sodann, den Zweihänder Armalion zu diesem Anlass in der Hand gezogen tragend. Götterläufe des Krieges lägen hinter uns, und bislang habe jeder für sich selber gekämpft. Jeder habe Borbarad gespürt, nur mit Mühe sei er bislang abgewehrt worden. Für den heutigen Tage habe er alles gesammelt, doch sie sage, er werde scheitern und nicht bestehen. Die Götter seien mit uns, dort drüben sei nur Dämonologie. Wenn wir gleich in die Schlacht reiten, werden wir unsere Feinde Furcht lehren. Am heutigen würden wir nicht allein kämpfen, sondern Seite an Seite den Sieg erringen. „Für Rondra, die Götter und Aventurien!“

Wieder schallte unser aller Zustimmung laut und sicherlich bis über die andere Seite der Mauer, wie es sein sollte.

Leomar vom Berge fasste sich ausnehmend kurz. „Ich will, dass die Mauer bis zum Abend in unserer Hand ist!“

„Gefährtinnen und Gefährten der kommenden Schlacht!“, setzte Messana zu ihrer Rede an. „Alle sind wir hier, Menschen, Elfen, Zwerge, Goblins, Trolle, Echsenmenschen, selbst Feen und Drachen, Truppen, Freiwilligenverbände, einzelne Kämpferinnen und Kämpfer. Alle sind wir hier, um gemeinsam, Seite an Seite, zu kämpfen. Reguläre Truppen, Land-

wehr, Kirchentruppen, Trupps diverser Freiwilliger, horasische, tulamidische, maraskanische, novadische, al'anfanische, brabakische, thorwalsche, andergastische, nostrische Einheiten, aus dem Kemi-Reich, Amazonen ... aus ganz Aventurien.

Wir mögen alte und neue Vorbehalte, Vorurteile, Vorwürfe und Feindschaften haben, doch das Band der Freundschaft und des gemeinsamen Gegners darf nicht durchtrennt werden. Die Augen und Hoffnungen Vieler ruhen auf uns. Bedenket, wie viel von uns abhängig ist: Unsere Familien, unsere Heimat ... unser aller Zukunft! Es erwartet uns unsere Bestimmung, hier werden wir alle beweisen und zeigen, wer und was wir sind. Und ich sage euch: Jede und jeder einzelne von uns allen ist mehr wert als jene dort drüben!“ Sie wies mit einer Hand gen Mauer.

„Denn die dort drüben kämpfen für Gold, oder werden gezwungen, oder unterstützen ihn freiwillig, während wir hier für unsere Familien, deren Freiheit und Seelen stehen. Wir kämpfen aus unseren Herzen!

Stärke wächst nicht nur aus körperlicher Kraft, als vielmehr aus unbeugsamen Willen! Eine Frau oder ein Mann mit Mut IST eine Mehrheit.

Wir sind das Metall, das in der Hitze der Schlacht zu einer einzigen, unglaublichen Waffe geschmiedet wird. Hier und jetzt findet unser altes Leben ein Ende. Und eine Legende nimmt ihren Anfang.

Wir werden gegen blinde Zerstörung bestehen, die ein dunkles Zeitalter über die Menschen und andere Rassen bringen würde. DAS können und werden wir nicht zulassen. Unser Sieg wird ein Sieg für die Menschheit und alle anderen Rassen werden! Ein Signal der Hoffnung auf die Zukunft.

Er ist ein Gott, aber er ist ein Nichts im Vergleich zu den Zwölfen, und jeder gläubigen Streiterin und Streiter. Denn er steht auf Seiten der Niederhöllen und befiehlt Dämonen, um seine Ziele durchzusetzen. Doch auch SEINE Macht kann zerschmettert werden. Denn auch dieser Gott kann verlieren.

Kann verlieren! Kann bluten!“ , schmettete sie uns entgegen.

„Wir haben ihn bereits besiegt. Mehrmals!

Borbarad hat Großes vor! Wir aber noch Größeres! Wir werden ihn gemeinsam – wir alle, die wir hergekommen sind – besiegen!

Jede und jeder von uns muss wählen, das Richtige zu tun, und zwar immer wieder, stets aufs Neue. Diese Wahl ist oft gefährlich und unbequem. Doch lasst euch sagen: Niemand allein verfügt über die Fähigkeiten, uns zu einem Sieg zu führen und zu tragen. Niemals kann eine Person allein für alle anderen ohne deren Zutun und Verantwortung einen Triumph und Sieg holen. Es braucht uns alle gemeinsam!

Denn wir alle sind eine Einheit. Wenn wir nicht gemeinsam kämpfen, werden wir einsam sterben. Lanzen werden brechen, Schilde werden brechen, Schwerter werden brechen, aber brechen werden nicht unser Wille, unser Mut und unser Kampfgeist, auf dass unser unbeugsamer Mut, Zorn und Wille den Gegner niederwirft. Elite-Einheiten, reguläre Einheiten, Landwehren, freiwillige Kämpferinnen und Kämpfer, freiwillige Menschen und andere Völker: WIR werden eins sein, wie eine Person denken und handeln, wir werden unsere Stärken nutzen, um unsere Schwächen auszugleichen. Eine Einheit!

Die Götter werden uns leiten und uns auf ihre Art helfen. Doch sie werden uns nicht abnehmen, was wir selber zu tun im Stande sind. Zögert nicht, zweifelt nicht, sondern glaubt! Glaubte an unseren Sieg, an euch selber, glaubt an die Götter, ihr Wohlwollen und ihre Unterstützung. Rondra und ihre Unterstützung sind in unser aller Herzen und unseren Seelen. Es ist Rondras Wille! Rondra ist in uns, ihr spürt sie ebenso wie ich. Euer Leib brennt, euer Wille ist wie Stahl!

Rondra ist mit mir, ich bin nicht allein! Ich bin nur ein Aufblitzen an ihren Waffen, aber sie ist mit mir, wie ich ein Teil von ihr bin.

Rondra ist IN uns allen! Rondra ist MIT uns allen! Rondra, die nie besiegt wurde!

Für den Sieg! Wir alle!“

Ein Donner krachte nach ihren letzten Worten aus dem über uns wolkenfreien Himmel. Einen Herzschlag herrschte beeindruckt-überraschte Stille, bevor wir alle nur umso begeisterter in weiteren Jubel und Zustimmung ausbrachen.

Jandara von Keshal Rondra, die Fahrerin des Donnersturms, begab sich ein Stück weit vor die Truppen und sprach dort von uns ungehört jene Worten, die das heilige Gefährt riefen. Eine dunkle, wie gewitterschwere Wolke erschien ein Stück voraus am dämmrigen Himmel, in sich heftig bewegt wie von darin tobenden Sturmböen. Golden und rot blitzte es darin auf, als vier tiefschwarze Rappen erschienen, die rotes und goldenes Zaumzeug trugen. Aus Augen und Nüstern der Rappen sprühten Funken, ihre Hufe schlugen wie Donner und ließen kleine Blitze aufstieben, als sie im Bogen durch die Luft und nach unten galoppierten. Der Streitwagen, den sie zogen, war aus dem Gold der Götter, Eternium, wie auch die Beschläge am Zaumzeug. Flämmchen zügelten immer wieder am Zaumzeug auf. Funken schlugen auch unter den Rädern des Donnersturm-wagens hervor. Die Gewitterwolke zog mit ihm, wogte um Räder und Hufe, als die Pferde den Wagen hinab auf den Grasboden zogen und dort ungemin-dert weiter galoppierten, als wäre dort kein unebener und vielfach zertrampelter Grasboden, bis sie vor der Amazone hielten.

Die Amazone sprang auf den Wagen und nahm die roten Zügel auf. Funken sprangen und sprühten über ihre Haut, ohne dass sie ihr Schaden zuzufügen schien.

Nach ihr kam eine Rahja-Kavalierin und stieg hinter ihr auf den Wagen, und eine Gruppe von Reitern positionierte sich um den Donnersturm, nachdem er schnell und elegant in kleinem Radius gedreht hatte. Es waren dies Jurina von Keshal Rondra und eine weitere Blutlöwin (jene, von der ich vor rund fünf Götterläufen in Donnerbach gehört hatte, dass sie einst selber Geweihte des Schwertbunds gewesen war, und die mit der Blutlöwin Jurina den Blutschwur eingegangen war), eine Amazonenkriegerin, eine Ritterin mit rotem Haar und dem Wappen der Dunkelsteins, und eine Waldmenschenfrau mit einer Dschadra. Eine ungewöhnliche Bedeckung, fand ich, gelten gerade die Amazonen von Keshal Rondra doch als erzkonservativ und sehr traditionell.

Nun waren wir bereit.

(Sitzung vom 20.10.2017)

Die Geschütze, bei denen einige Ingerimm-Geweihte standen, um sie im Notfalle mit-tels der Kraft des Ingerimm reparieren zu können, begannen auf Kommando hin mit dem Beschuss. Magische und geweihte Geschosse prallten gegen die Mauer, ließen Steine und anderes aufwirbeln, und rissen erste Stücke unter dem Jubel von uns Kämpfern hinaus.

Das Schwert der Schwerter und andere hochrangige Rondrianer sprachen den Segen des Heiligen Hlûthar auf unsere Kämpfer, Messana, Sefira und weitere Geweihte der Ama-zonen Schlachtross der Göttin auf die Kavalleriepferde jener, die mit den Posaunen von Per-ricum vorweg den Angriff anführen würden.

Mut wallte in mir wie in allen auf, Hoffnung, Optimismus, guter Glaube, ja, feste Überzeu-gung, dass wir diese Schlacht, was es auch kosten würde, nicht verlieren würden. Dort vorne stand der Donnersturm, daneben wir Gezeichnete, der Reichsbehüter, das Schwert der Schwerter, wir hatten die Posaunen von Perricum, einige zehntausend Kämpfer, Rondra in unserem Herzen ... Das Blut rauschte in meinen Adern. Ja, ich spürte sie, auch ich war ein Teil von ihr, und mein Leib brannte, und mein Wille zu siegen war wie Stahl!

Alle waren wir bereit, loszustürmen, zu kämpfen, den Feind zu bekämpfen. Die Hesindianer und weitere Rondrianer traten vor. Sie riefen die heiligen Worte, und göttliche Winde kamen auf, als die Wolkendecke jenseits der Mauer zerrissen und zurückgetrieben wurde dank der Rondra und Hesinde, und der Wetterdämon dagegen nicht gegenwirken konnte und seine Macht dadurch bezwungen wurde.

Sonnenlicht fiel herab, erreichte uns nun voll und ungehindert, als sie aufgehende Sonne im Osten sichtbar wurde, und ich stellte mir vor, wie Untote zu Staub zerfielen.

Obwohl wir alle gerade und gespannt und bereit waren, wie es nur ging, ging es nun wie ein erneutes Zucken durch uns alle. Das Angriffssignal würde jeden Moment kommen! Mein Blick huschte nach hinten, irgendwo dort saß mein Vater unter den stolzen Rittern Albernias zu Pferde, und zu meiner Seite, an der Fulke auf Caspar saß und dem ich ansehen konnte, dass er ganz wie ich fühlte. Ein letztes Mal versenkten sich unsere Augen ineinander, Worte waren nicht nötig.

Da gab SKM Brin von Gareth das Angriffssignal, als er sein Schwert senkte, und wie eine Person stürmten wir los.⁷

Pardona und Dela über uns in der Luft, die beiden Rondrianer, die die Posaunen trugen, an der Spitze unsres Keiles, der Donnersturm dicht dahinter, zu den Seiten hin sich aufwächernd Ihre Erhabenheit, Messana, Sefira, Fulke und ich, die Bedeckung des Donnersturmes, Raidri Conchobair, Rondrasil Löwenbrand, Boroni beider Kirchen, Praioten, Rondrianer, Draconiter, Amazonen unter ihrer Königin, die Geflügelten ... insgesamt 500 Berittene, jagten wir in wildem Galopp auf die Mauer zu, die groß, hoch und massiv vor uns aufragte, und die Meile Strecke verging wie im Flug. Pfeile und Geschosse prasselten uns entgegen, wer einen Schild hatte, hob ihn, aber niemand zügelte oder brach aus, ganz gleich, wen es aus dem Sattel hob oder wessen Pferd getroffen wurde. Luft-Elementare erschienen und wirbelten viele der Geschosse aus ihrer Bahn.

Ich fühlte mich mehr als je zuvor wie aus einem Guss mit Karino, der nicht schneller lief als sonst und daher ich bald viele andere Reiter vor mir hatte, aber mein Verständnis und Einfühlung für mein Pferd und fester Sitz waren viel mehr als das, was ich ohne die Liturgie vermochte.

Die beiden Rondrianer hoben im schnellen Lauf die Posaunen und bliesen hinein. Ich meinte ein Flirren voraus auszumachen auf der großen, massiven Mauer, auf die wir im geraden Lauf zuhielten. Niemand zügelte aus Sorge, die Mauer würde nicht nachgeben und wir gerade dagegen prallen. Getragen von unser aller wilden Mut und Entschlossenheit, stürmten wir voran.

Das Flirren wurde heller, vergrößerte sich, zwei Scheiben erschienen, wuchsen, näherten sich dabei einander an, berührten sich. Sie krisselten auf, vordere Reiter erzählten später, wie sie es hatten Knistern hören. Die sich entladende Energie hörte sogar ich weiter hinten unter dem Dröhnen der Pferdehufen. Es gab ein Rumpeln, ein Krachen und ein Bersten, Steine und kleinere und größere Stücke lösten sich, stürzten herab, Risse erschienen in der Mauer, wurden beinahe schneller größer, als es mit den Augen zu verfolgen war, dann sackte die Mauer an der Stelle in der Mitte zusammen, Steine, Holz und was immer sich an der Stelle oben auf befunden hatte, stürzten hinab und zur Seite.

Eine Bresche! Breit wie fünf Pferde war sie. Die Reiter mit den Posaunen schwenkten nach rechts und links weg, und den unsterblichen Rappen des Donnersturmwagens wurden

⁷ Musik: "King Arthur: Legend of the Sword": Main Theme, passend in Endlosschleife, zwischendurch auch "Requiem for a dream" (insbesondere bei den Donnersturm-Einsätzen)

die Zügel gelassen. Er war der erste, der über die Steine und Trümmer hinweg holperte, wo jeder derische Wagen hätte halten müssen, auf die andere Seite, gefolgt von jenen, deren Pferde und Reiter unter dem Segen der Liturgie standen.

Ich empfahl mich der Göttin und ließ Karino laufen. Steine zerbarsten unter seinen riesigen Hufen, seine stabilen Beine hielten stand, als sie zwischen andere Steine rutschten, ich gab ihm instinktiv die richtigen Hilfen und arbeitete mit Gewichtsverlagerungen, zu denen ich auf einmal fähig war dank der Liturgie, und war ebenfalls schnell auf der anderen Seite.

Einige Pferde der Nachfolgenden, die nicht mehr von der Liturgie berührt worden waren, überschlugen sich, als sie versuchten, über die Trümmer hinweg zusetzen, Reiter stürzten, doch die meisten von ihnen gelangten auf die andere Seite nach.

Ich sah kurz links und rechts, dass in den Kasematten der Mauer, die in der Bresche so offen lagen, sich etwas regte, doch das Sonnenlicht fiel ein und vernichtete die Untoten, die nah an den Öffnungen waren.

Doch unsere Gegner waren nicht unvorbereitet.

Einige der silbrigen Tore in der Mauer öffneten sich auf unserer westlichen Seite der Mauer und heraus kamen rotäugige Pferde mit schwergepanzerten Reitern, an deren Rüstungen Zacken und Dornen angebracht waren.

Der Großteil des Keiles war durch die Bresche, doch unsere Kavallerie folgte bereits nach, und hinter ihnen setzte sich Infanterie in Bewegung, ausgerüstet mit Strickleitern und Sturmleitern. Hinter ihnen nahten langsam die Belagerungstürme nach, während unsere Reserve wartete.

Auf der östlichen Seite hatten unsere Gegner Aufstellung bezogen. Ich sah Reihen von Gegnern unter den schwarzen und roten Bannern, als ich aus der Bresche heraus kam. Hinter ihnen standen die noch zurückgehaltenen Truppen, und dahinter lag das Heerlager und in dessen Gängen, bereits das Lager halb durchquert, waren die drei großen Konstrukte unterwegs, wenn auch sehr, sehr langsam.

Der Donnersturm, dessen Pferde schneller liefen als jedes derische Pferd, stürmte in die vordersten Reihen hinein und riss auch in diese Breschen, als er rotäugige Pferde und deren gepanzerte Reiter umriss, überrollte und zermalmte, oder wenigstens zur Seite schleuderte. Viele Gegner wichen vor ihm angstvoll zurück, wenn er auf sie zuhielt und sie der Göttlichkeit des Gefährts sich bewusst wurden.

Auch die anderen Reiter vor mir drangen auf sie ein und die feindlichen Reiter rückten uns entgegen. Mit gezogenem Säbel in der Hand ritt ich auf einen zu und fand mich bald im Nahkampf. Ich schlug, ich parierte, Karino trat mit seinen Hufen und der erste Gegner von mir stürzte schließlich aus dem Sattel.

Nicht alle Gegner waren so schwer gepanzert auf rotäugigen Pferden, andere waren auch normal gerüstet auf herkömmlichen Pferden.

Tai erschien in meiner Nähe, flammend jagte er auf seinen sechs Beinen über das Schlachtfeld und sprang einen Panzerreiter an, ihn aus dem Sattel reißend und in Brand setzend.

Dela in der Luft ging tiefer, als sie die Panzerreiter sah, bis hinab auf Höhe der Oberkörper der Reiter eines Trupps aus einem Tor. Viele stürzten aus dem Sattel, andere hielten sich, verloren aber ihre Waffen, und einige duckten sich schnell genug weg.

Zugleich mit den Posaunen von Perricum setzten sich im Norden die Trolle mit ihren Baumstämmen in Bewegung. Unterstützt von der I. und II. Wehrheimer Garde, dem Bürgerregiment Gareth und Zwergen, errichteten sie nach Erreichen der Mauer zügig eine breite, robuste Brücke auf die Mauer. Im Süden führten die Gjalsker, bei denen sich auch Ullachan

positioniert hatte, ihr Mammut an die Mauer unter feindlichem Beschuss heran, um von dessen Rücken auf diese zu gelangen. Ihr Vorgehen wurde von den Andergastern und Ferdoker Lanzerinnen verteidigt.

Zwischen der Bresche und den Gjalskern hatten noch Elfen und Olporter Magier Solidirid-Brücken errichtet, die von den beiden Greifenfurter Regimentern und den Elfenreitern unterstützt wurden. Auch Firudan erreichte über einen solchen Weg, natürlich an der Spitze, die Mauer und kämpfte dort.

Aus dem Norden näherte sich ein schwarzer Drache, dessen Anblick erst für Unruhe sorgte, da es nicht erklärbar war, warum Rhazzazor am Tage fliegen könnte, doch als er näher kam, zeigte sich, dass er nicht schwarz war, sondern purpurne Schuppen hatte, und auch über sechs statt vier Beine verfügte: Die Purpurwürmin Leskarines war gekommen, um uns zu unterstützen.

Über uns Kämpfern am Boden fanden Luftkämpfe statt. Dela, Pardona und dann auch Leskarines, Luftdschinne und Meister der Luft kämpften gegen fliegende Dämonen, von denen einige Leichenteile, Steine und Brandöl und auch Hylailer Feuer fallen ließen, andere trugen Reiter, die ihre Zauber von dort woben. Die göttlichen Winde machten ihnen das nicht immer leicht.

Wo immer unsere Kämpfer auf die Mauer gelangen wollten, sei es über die Solidirid-Brücken, Baumstämme oder das Mammut oder über die Bruchkanten der Bresche, waren jene Stellen hart umkämpft.

Dämonen aus der Domäne des Widerparts unserer Peraine in Schleimpfützen-Gestalt erschienen auf und vor der Mauer, die abscheulich stanken und allein dadurch Kämpfer völlig ihrer Kontrolle über ihre eigenen Körper entheben konnten. Bärenfallen waren auf den letzten Dutzend Schritt versteckt und schnappten zu, wenn in sie getreten wurde. Pfeilsalven und Geschützbeschuss kamen von der Mauer herab. Feindliche Magier warfen Glaskugeln und schickten dadurch Dämonen verschiedener Formen und Größen auf unsere Truppen, und wirkten Zauber gegen unsere Truppen.

Luft-Elementare verbliesen feindliche Pfeilsalven, so dass sie unkontrolliert in verschiedene Richtungen davon segelten, die des Wassers und des Eises löschten Brandöl und Hylailer Feuer und retteten brennende Soldaten oder dämmten die Explosion eines vernichteten Dämonen (wie die Verhöhnungen der Greifen) ein. Die des Feuers wüteten unter feindlichen Kämpfern und die des Erzes griffen auch die Mauer an oder aus Boden heraus gegnerische Soldaten.

Früh zu Schlachtbeginn gab es westlich der Mauer eine Bodenerschütterung, ein Stück Boden brach ein und eine Stichflamme schoss auf. Unsere Tunnel zur Mauer hin waren dem Gegner nicht entgangen und es war eine niederträchtige Gegenmaßnahme getroffen worden, als man Feuerdämonen beschworen hatte, die in die Tunnel eindringen sollten, wenn sie unter der Mauer sich öffneten. Vereinzelt hatten sie Erfolg, aber unseren Elementaren waren die Dämonen wiederum nicht entgangen, und so waren die meisten aufgehalten und die Tunnel erfolgreich beendet worden. Dampf stieg in dichten Schwaden auf, wenn Wasserelementare auf Feuerdämonen stießen.

Zu beiden Seiten der Mauer, auf der Mauer und selbst in der Mauer wurde gekämpft. Der Donnersturm und seine Bedeckung, die den Angriff voran getragen hatten, waren samt einem Teil der Amazonen, die ihm nachgefolgt waren, bald von gegnerischen Reitern eingekreist. Mit einem „Folgt mir!“, führte Messana den berittenen Teil ihrer Kirche und alle, die sie vernahmen, darunter auch ich, darauf zu, um den Kreis aufzubrechen.

Waffen klirrten, Lanzen brachen, Pferde und Reiter kämpften. Die Leichtereren Streitrösse führten Capriola um Capriola aus und dank der göttlichen Stärke, von der sie beseelt waren, machten sie damit verheerenden Schaden. Die Schweren Streitrösse traten und kreiselten und machten Corbettos. Wie mir schon am Kampf am Schlund aufgefallen war, wichen vor Messana manche Kämpfer zurück, als würde allein ihr Anblick sie erschrecken.

Es war ein wildes Getümmel.

Als wir den Amazonen um den Wagen etwas Luft verschafft hatten, hatte die Geweihte Jurina von Keshal Rondra, die selber arg blutete, Zeit, die stärker Verletzten um sich zu sammeln und mit einem Heilsegen zu heilen, bevor sie sich wieder in den Kampf stürzten.

Mit dem roten Strahl aus dem Almadinen Auge holte ich einen Dämon vom Himmel und musste dann meinen ersten Heiltrank trinken, bevor ich mich wieder in die Schlacht stürzte.

Auf der östlichen Seite verlief die Reiterschlacht soweit für uns gut. Dem göttlichen Gefährt widerstand keine Schlachtreihe und die Amazonen, Leuinherz-Kirche, Haddinim, berittenen Kirchentruppen, Ritter, Teile der Schweren und Leichten Kavallerie unserer Reiter und der Horasier, aranischen Streitwagen, die etwas Zeit gebraucht hatten, durch die Bresche zu gelangen, Novadi-Reiter, die Geflügelten, Berittene der Spunks und einige der Zentauren fuhren unter sie wie ein Blitzschlag Rondras.

Auch auf der westlichen Seite wurde gekämpft. Dort hielten sich ebenfalls Schwere und Leichte Kavallerie und weitere der aranischen Streitwagen auf, unterstützt durch Zentauren, aber dort kämpfte von uns hauptsächlich Infanterie. Überall wuselten die kleinen Wesen, die Walistil mitgebracht hatte. Sie kämpften unrondrianisch, in dem sie von unten zustachen und Sehnen und Muskeln durchschnitten, aber sie waren schwer zu sehen und zu treffen und unglaublich flink. Die meisten Dämonen waren auch dort aktiv, wenn auch bei weitem nicht alle.

Auch Conner kämpfte dort. Mit Wolfsschnauze und -tätzen, den ganzen Körper bedeckt mit dem dichten Wolfsfell, sah er sicherlich erschreckend aus für menschliche Gegner, wenn er sich auf sie stürzte, knurrte, mit den Tätzen ihr Fleisch aufriss und mit diesen Wolfszähnen an ihre Kehle wollte, als wäre er tatsächlich mehr Tier als Mensch.

Winfried vom Rhodenstein stand im Osten breitbeinig zu Fuß vor der Bresche wie weilend die Heilige Thalionmel vor der Brücke. Der Geweihte, den ich als ruhigen und sehr gelehrten Mann kannte, hatte sich mit Schmähungen über seine Feinde auf den Lippen Rondra anempfohlen und fällte feindliche Panzerreiter.

In einem weiteren Flug über die Mauer hinweg ergriff Dela mit ihren Klauen ein feindliches Geschütz, riss es los, warf es in eine Schwadron feindlicher Reiter im Anritt und stürzte sich sodann auf einen weiteren fliegenden Dämon.

Da sich auf der östlichen Seite abzeichnete, dass wir den Reitern überlegen waren, wurden aus ihren Reihen, die sich noch nicht in Bewegung gesetzt hatten (denn wie wir hielten sie auch sich Reserven), drei Schwadronen in Bewegung gesetzt.

Drei Schwadronen waren jedoch als Verstärkung viel zu wenig, das ließ mich stutzen. Über jeder Schwadron wehte ein riesiges, rotes Banner mit der schwarzen Dämonenkrone aus, und je ein abgehackter Kopf befand sich an jedem Stab oben, und jeder Reiter trug einen roten Wappenrock mit der Krone, was sie von den anderen Reitern abhob, gegen die wir bislang gekämpft hatten. Auf halber Strecke zu unserem Schlachtfeld hin teilten sie sich auf, eine Schwadron zog nach rechts, die andere nach links, die dritte ritt weiter geradeaus.

Der Donnersturm und seine Bedeckung hielten gleich auf die eine der Schwadronen zu. Plötzlich rissen die Reiterinnen ihre Pferde zurück, während der Donnersturm weiter zog, wendeten ihre Pferde und ritten hastig los! Noch mehr Kämpfer ritten hastig fort, als sich die Schwadron ihnen näherte, unterbrachen Kämpfe – und flüchteten! Borbaradianer wie die Unsrigen ...

Da ich gerade kurz etwas Luft hatte, aktivierte ich den Oculus: Die Banner waren magisch, sie verleiteten alle zur Flucht, die in ihre Nähe kamen.

„Vor!“ befahl Messana, als sie die Situation erkannte, und trieb Valaria auf eine andere Schwadron zu, dicht gefolgt von Sefira. Ich lenkte Karino, der langsamer war und noch dazu gepanzert war, hinterher, so schnell er konnte. Auch andere unserer Streiter folgten, doch als sie in die Nähe des Banners kamen, flüchteten auch sie. Feenreiter mit Nemejonis und Donnerschlag sah ich auf die dritte Schwadron zuhalten.

Als die rechte Schwadron den von Flammen und Funken umgebenen Donnersturm auf sich zurasen sah, war es ausgerechnet der Bannerträger, den seinerseits nun die Angst überkam, das Banner fallen ließ und davon ritt, gefolgt von einem großen Teil der Schwadron.

Messana hielt auf die mittlere Schwadron zu, mit erhobenem Säbel und im schnellen Sturmangriff. Doch auch hier – der Bannerträger und seine umstehenden Reiter waren es, die sich nun in fluchtartigen Rückzug begaben und dabei die Flagge fallen ließen. Valaria trampelte das Tuch in den aufgerissenen Boden, bevor Messana sich aus dem Sattel danach bückte und es mit einer Handbewegung in die Satteltasche stopfte.

Ich kam eben herbei, als sie sich umsah, zu der dritten Schwadron blickte, die mit den Feen kämpfte, Valaria antrieb und dorthin sprengte.

Dieser Bannerträger hielt stand, wenn auch nicht ihrem Angriff. Ihr Hieb aus vollem Galopp spaltete ihn, und auch dieses Banner wurde in den Boden von Hufen getreten, bevor Messana es an sich nahm.

Ich folgte und stürzte mich auch in den Kampf gegen die Schwadron.

Dela holte im Vorbeiflug eine Kiste mit Glaskugeln von der Mauer. Sie flog gen feindlicher bereitstehender, noch nicht kämpfender Truppen, um sich einen Eindruck zu verschaffen, wo sie die Glaskugeln am ehesten fallen lassen sollte. Sie konnte die Unbesiegbare Legion von Yaq-Monnith neben den großen, humanoiden, aber schwarzen Gestalten ausmachen und hielt Erstere für ein gutes Ziel. Sie ließ die Kiste in ihre Mitte fallen, das Glas zersprang und 40-50 Dämonen erschienen.

Dann verzerrte sich vor ihren Augen alles, sie konnte kurz das Grau des Limbus ausmachen, es flackerte unter ihr auf – und die Explosion und die Tsabogenfarben, die davon ausgingen, als die Kritische Essenz von Dutzenden von Dämonen inmitten daimonider Kreaturen ausgelöst wurde, war auch noch westlich der Mauer für jeden wahrzunehmen.

Nachdem das gleißende Licht fort war, blieben ein mehrere Dutzend Schritt durchmessender Krater zurück, tote und zerrissene Soldaten, die weiter weg gestanden hatten und die meisten der Legionäre, die miteinander verschmolzen oder grässlich verformt waren.

Weil sie hoch geflogen war und ihren Flug sie schon wieder über die Stelle hinweg getragen hatte, war Dela von der Auslösung der Kritischen Essenz zum Glück nicht mit erfasst worden.

(Sitzung vom 21.10.2017)

Auf der Mauer wurde ebenso hart gekämpft wie zu ihren Seiten. Firudan, Gjalsker, Trolle, Thorwaler und Elfen setzten als erstes Fuß oben auf, gefolgt von Teilen ihrer Unter-

stützung, während die anderen den Boden vor der Mauer verteidigten. Die Minotauren gehörten mit zu jenen, die als erstes die Mauer über die Bresche erklommen nach den abgeworfenen Reitern. Ala'Lian und ihre Kriegerinnen flogen hinauf und so klein und putzig sie wirken mögen, im Kampf sind diese kriegerischen und unsterblichen Feen nicht zu unterschätzen, wie ich selber am besten wusste, als ich sie schon in ihrer Welt gegen Dämonen habe kämpfen und siegen sehen.

Auch die für den Einsatz vorgesehene Infanterie mit den Sturm- und Strickleitern erreichte die Mauer und verstärkte die Kämpfer dort und zog Verteidiger auseinander.

„Ja, tötet sie! Vernichtet sie! Tötet sie, damit ich herrschen kann! Trennt ihre kleinen, unbedeutenden Seelen von ihren schwachen Menschenleibern. Sie sollen Anteil haben an etwas Größerem, in ihren Lebern soll ein stärkerer Geist sein!“, soll aus dem Nichts ertönt sein, als dort oben gekämpft wurde. Aber die Herzen unserer Kämpfer waren voll des förmlich unendlichen Mutes.

Stark Verletzte zogen sich zurück, stützten Kameraden, oder hatten Glück und wurden von jenen, die es vermochten, mitgeschleppt, oder blieben liegen.

In den Lazarettzelten wurde es schnell voll und überfüllt, es wurde sortiert, wer ein Notfall war und wer warten konnte. Solange Astralenergie und karmale Kraft da waren, gab es keine hoffnungslose Fälle, doch später würde es sie doch geben. Verbände, Kräuter, Einbeeren-tränke, Tees, Salben ... Wer wieder auf die Beine gebracht werden konnte, ohne Einsatz von Gebet oder Zauber, wurde erneut zur Mauer geschickt, und wer dessen bedurfte, bekam es und kämpfte wieder.

Mit Voranschreiten der Schlacht wurden nahe der Mauer und vereinzelt auch auf der Mauer Notfall-Lazarette eingerichtet und manch Magier wie Garajian von Tuzak oder Elf sprach dort einen Balsam, der dort nur vorbei kam. Hexen halfen teilweise ebenfalls in den Lazaretten.

Velea war auf der Mauer und heilte auf der Entfernung. Einmal sah ich aus der Ferne Walis-tils blaue Gestalt mit ausgebreiteten Armen auf der Mauer stehen, später erzählte man mir, sie habe blauen Regen und eine Art von blauem Dunst erhoben, die jeden, den sie berührten, heilten, und es sei nie ein Angriff auf sie wahrgenommen worden.

Lira hielt sich neben Velea auf, und kein Pfeil traf sie, niemand versuchte sie anzugreifen. Es war, als existiere sie für unsere Feinde nicht.

Ein kleiner Trupp von Soldaten, hörte ich, konnte mit Moreana Korens Unterstützung einen feindlichen Magier besiegen und eine Kiste mit Glaskugeln sicherstellen, die nicht mehr gegen uns eingesetzt werden konnten. Das war Beispiel genug, dass es auch andere wagten.

Auch unter der Mauer wurde in den Kasematten gekämpft und geblutet. In der Dunkelheit der Anlage hielten sich Untote auf, die erhoben worden waren, oder durch Dämonen beseelt waren, die sie ungleich stärker machten. Ein grünäugiges Ogersskelett soll darunter gewesen sein, das erst im harten Kampf von einigen Soldaten besiegt werden musste.

Geweihte Graberde, Brandöl, Wurffackeln, Praios-Elixier und Granatäpfel kamen hier besonders zum Einsatz, um die Kasematten von den Untoten zu säubern.

Auf und vor der Mauer stürzten sich Dämonen auf jeden, der ihren Weg als erstes kreuzte. Pandämonium-Canti wurden gewirkt und Hände aus dem Stein griffen nach unseren Kämpfern und Mäuler bissen nach ihnen. Gargylen lösten sich aus dem pervertierten Gestein und griffen an, ebenso durch den Karnifilo-Cantus in übermenschlich starke Berserker ohne Furcht verwandelte feindliche Kämpfer.

Dazwischen immer wieder Angriffe aus der Luft, auch wenn die Dämonen dort durch die Luft-Elementare und drei Drachen aufgehalten und beschäftigt wurden, so dass nur ein Bruchteil des sonst Geplanten auf uns niederging. Elementare schufen kleinere Breschen in der

Mauer und bekämpften die gegnerischen Dämonen. Geweihte und Magier bekämpften, bann-ten und exorzierten Dämonen.

Ich fühlte keine Erschöpfung, keinen lahmen Waffenarm. Immer wieder trieb ich Karino an, der gehorsam in seiner Rüstung des Erz-Meisters, die ihn vor Vielem schützte, und der aufgrund der Liturgie vor keinem Dämon oder underischem Wirken scheute, gegen alles anging, gegen das ich ihn lenkte. Gegnerische Panzerreiter, Ritter, Dämonen ... alles war der Feind, er musste besiegt und vernichtet werden.

Einmal sah ich eine Handvoll feindlicher Reiter, die in Flammen standen, aber nicht verbrannten, und die mit ihren Pferden je einen einzigen Körper bildeten. Sie fegten durch unsere Reiter, dann nahmen sich einige Magier ihrer an, die sie mit Kampfzaubern beharkten und töteten.

Ihre Erhabenheit kämpfte mit Armalion, Rondras Namen auf den Lippen. Herzog Waldemar auf einem Tralloper Riesen teilte Schlag um Schlag mit seiner Ochsenherde aus, in deren Umgang er ein gefürchteter Meister war. Von seiner Leibgarde umgeben, kämpfte auch der Reichsbehüter im offenen Nahkampf, wie es seine Art war.

In der laufenden Schlacht erhob Messana ihre Stimme zu Rondra, eine Sturmböe fegte über das Schlachtfeld und ein Donnerschlag krachte, und unzählige unserer eigenen Kämpfer, die in den Herzsschlägen zuvor gefallen waren, erhoben sich wieder, von neuem Leben erfüllt, die Verletzungen Tausender – wahrlich, Tausender! – heilten und eine unsichtbare, karmale Rüstung umgab uns.

Rondra sei Dank!

Unsere Gegner waren von diesem Zeugnis göttlicher Gunst und ohne jeden Hauch von Nekromantie für einige Momente verunsichert.

Der frühe Morgen war erst in den Mittag übergegangen, dann in den Nachmittag. Ich hatte einen weiteren Heiltrank getrunken, zu Fuß gekämpft, um Karino zu entlasten, mich mit den Axxeleratus-Artefakten schneller gemacht, um gegen Übermacht zu kämpfen, und den Gardianum im Kampf gegen einen der vierarmigen Dämonen verbraucht. Wie jeder andere hatte auch ich mich zwischendurch zurückgezogen, um mich zu erholen und etwas zu trinken. Der getreue Tai war stets an meiner Seite und hatte mir so manches Mal in ernster Situation beigestanden.

Am Nachmittag endlich war es eindeutig: Die Mauer war unser! SEINE Truppen befanden sich auf dem Rückzug in Richtung des eigenen Lagers, vor dem noch immer ein Hauptteil ihrer Truppen Aufstellung bezogen hatte. Doch in Bewegung setzten sie sich nicht. Von IHM war auch noch gar nichts zu sehen. Warum? Was plante ER? Diese Schlacht war auch für IHN wichtig, und deshalb war anzunehmen, dass ER den eigenen Truppen jegliche Unterstützung zuteil kommen lassen würde ... Oder?

Die drei großen Konstrukte hatten sich weiter angenähert und das Heerlager bereits deutlich hinter sich gelassen.

Tausende von Toten lagen zu beiden Seiten der des Walles und oben auf. Dazwischen tote Pferde, reiterlose Pferde liefen herum, Verletzte schleppten sich zum nächsten Lazarett-Standort, oder wurden auf Baren fortgetragen.

Nun oben bei der großen Bresche stehend, ließ SKM nach den Gezeichneten, Befehlshabern und Stab schicken, soweit sie gerade abkömmlich waren.

Ich war erleichtert, allen voran Fulke lebend zu sehen, den ich in der Schlacht immer wieder aus den Augen verloren hatte, aber auch Sefira, Garajian von Tuzak, Moreana Koren, Aurelia Flores und Flavio (ohne Nachnamen). Pardona, wieder in ihrer hochelfischen Gestalt zu diesem Anlass, sah erschöpft aus, ebenso Velea. In ihrer Drachengestalt landete Dela vorsichtig auf der Mauer, wie Firudan ging es ihr körperlich einwandfrei, da sie beide beständig regenerieren.

Keiner von uns war unverletzt geblieben, und wir waren alle von Kopf bis Fuß mit Erde, Gras und vor allem Blut bespritzt. Doch niemand sah so wüst aus wie Conner, der in Pelz und mit Wolfsschnauze vor uns stand. Er war von oben bis unten voller Blut, auch dem eigenen, vor allem seine rote Schnauze und seine blutigen Pranken zeugten davon, wie er kämpfte. Wenn er sich mit der langen Zunge über die Lippen fuhr und dabei Blut ableckte, überlief es mich.

Da wir nun die Mauer erobert haben, sei das für uns eine gute Ausgangslage bis zum Abend, sagte SKM optimistisch, da sich nun der Feind zurückgezogen habe. Die drei Konstrukte allerdings seien eine Gefahr, da sie sich immer mehr der Mauer annähern.

Rondras Macht und Zorn würden sie nicht widerstehen, verkündete Messana. Sie werde selbstverständlich gehen. Für Firudan, Dela und mich galt das ebenso, auch wenn Dela Zweifel hatte, ob sie überhaupt in eines davon passen könne, außer vielleicht der Festung.

Königin Gilia, die mit Schwertmeisterin Eliana, Blutlöwin Jurina und Burgherrin Ayshal erschienen war, sagte, die Amazonen würden den Donnersturm gegen eines der Gefährte schicken, und ihre schwarzhaarige Blutlöwin nickte beipflichtend und entschlossen.

Auch Fulke erklärte, er würde einen Angriff mitführen. Velea sagte, auch sie würde gehen, was Messana nicht gefiel, die beschützend das nicht wollte, aber Velea wies sie daraufhin, das sei nicht Messanas Entscheidung, was Messana zähneknirschend einsah.

Auch die anderen von Fulkes zeitweiligen Gefährten erklärten sich sofort bereit.

Conner knurrte – denn zu sprechen war nicht in der Lage –, zeigte zu der Schlange und schlug sich auf den Oberarm, an die Stelle, an der unter dem Wolfsfell seine Hautbilder waren. Er war überzeugt, erfragten wir, was sich da annäherte, sei die gleiche steinerne Schlange, die er einst betreten hatte und nicht mehr gewesen war als eine riesige Schlange aus Stein.

Es wurde kurz überlegt und gesammelt, was zu erwarten war. Sie mochten bemannt sein, so etwas wie einen Steuermann haben oder auch nichts davon. In jedem Fall waren sie magisch und anteilig dämonischer Herkunft und Macht.

Durch Fernrohre schauten wir zu ihnen hinüber. Die Festung war bemannt, denn auf ihren Wehrgängen waren viele menschliche Gestalten auszumachen. Bei dem schildkrötenartigen Konstrukt mit der Kuppel und dem großen Geschütz waren humanoide Oberkörper oben an der Kuppel auszumachen, und die Schlange, die von humanoiden Gestalten zu Fuß begleitet wurde, hatte große ‚Augenöffnungen‘, in denen ebenfalls Bewegungen auszumachen waren.

Sie näherten sich langsam, sehr langsam. Die Festung auf ihren vier Turmbeinen bewegte sich eigenartig, ein Bein setzte sich ruckartig und schnell wie ein Blinzeln voran, aber bis das nächste Bein einen Schritt machte, vergingen rund zwanzig Herzschläge, so dass es eine Zeit lang dauerte, bis alle vier Turmbeine sich voran bewegt hatten.

Viel Zeit hatten wir dennoch nicht mehr, sie außer Gefecht zu setzen. Die Schildkröte mit dem großen Geschütz würde vermutlich bald in Reichweite sein.

Wir einigten uns schnell darauf, dass der Donnersturm mit seinen Begleiterinnen gegen die rollende Schildkröte losschlagen würde, die Gruppe um Fulke gegen die Schlange und wir Gezeichnete gegen die Festung.

Dela schaute nach Osten und wies auf den riesigen Krater hin. Das sei sie gewesen, sagte sie, sie habe die Situation allerdings unterschätzt.

Messana legte die drei eroberten Banner vor. Ich beschaute sie: Sie waren noch immer leicht magisch. Dabei bemerkte ich, dass von Pardona aus leichte magische Flüsse ausgingen, die zu jedem Magiebegabten führten: Sie gab ihnen astrale Kraft.

War dies so etwas wie ein Reversalis Magischer Raub in Hochelfischer Repräsentation?

Ich empfahl, die Banner wegzutun, solange sie noch einen Rest ihrer magischen Wirkung hatten.

Uns wurde noch etwas zu Essen und Trinken gereicht, und Heilzauber angeboten. Wer die ablehnte, bekam einen Heilsegen. Wer wollte, bekam auch noch einen Heiltrank mit.

Dann war es Zeit zum Aufbruch. Fulke und ich umarmten uns und gaben uns gegenseitig den Ratschlag, jeweils gut aufzupassen.

Dela würde seine Gefährten und ihn zur Schlange fliegen und dann zurückkommen, um mit uns zur Festung aufzubrechen.

Adepta Koren wirkte noch einen Attributo nach Wunsch auf jeden ihrer Begleiter.

Ich sah ihnen nach und betete im Stillen darum, dass Fulke und seine Gefährten heil zurückkommen würden.

Ich beobachtete von der Mauer aus, wie Dela mit den sechs auf dem Rücken (dank der ermutigenden Liturgien hatte Fulke auch keine Probleme, sich durch die Luft fliegen zu lassen) zur Schildkröte flog.

Den Rest erzählten sie mir später:

Riesig und aus schwarzem Sterin ragte die Schlange zunehmend größer vor ihnen auf. Beim näher kommen war zu erkennen, dass es sich um Orks handelte, die Begleitschutz gaben. Wie eine echte Schlange schlängelte sich der riesige, steinerne Leib, zog dabei eine große Furche hinter sich her und schob vor sich aufgeworfene Erde her. 150 Schritt war sie sicherlich lang und an ihren höchsten Stellen im Leib 15 bis 20 Schritt hoch.

Sie hatte ein riesiges Maul, und wenn es sich öffnete, waren weitere Orks darin zu erkennen, die wie die Plänkler mit Bögen auf den silbernen Drachen und seine Reiter schossen. Doch Dela machten diese Stiche nichts aus.

Im Bogen flog sie heran und landete auf dem Körper dicht hinter dem Kopf. Die Augen schienen neben dem Maul die einzige Öffnung zu sein, daher sollte möglichst nah daran gelandet werden.

Unter Pfeilbeschuss landeten sie auf dem Rücken, ein Rucken durchfuhr dabei den steinernen Körper, und die sechs Streiter sprangen auf Delas linker Seite hinab, sie als Schutz nach dieser Seite nutzend. Der Adeptus wirkte einen Fortifex nach links, der mit ihnen mitwanderte, als sie auf dem sich schlängelnden Schlangenleib den Kopf betraten.

Aus den Augenöffnungen schob sich je ein Ork heraus, drehte sich um und schoss mit Pfeil und Bogen nach ihnen. Fulke und Flores stellten sich je über ein Auge und griffen mit Schlägen, bzw. Stichen die beiden Schützen an, die daher bald wegsackten.

In die Öffnungen zu gelangen würde ein waghalsiger Akt werden, ging es bis zu ihnen doch schräg hinab. Aber der Tuzaker wusste Rat, und er rief Oleana herbei, die jeden einzeln umfloss und mit ihnen durch die Augenöffnungen glitt.

Innen war es zu eng, um mit dem Zweihänder zu kämpfen, so wechselte Fulke, der als erstes gegangen war, auf das Schwert und stellte sich den dort befindlichen Orks, deren zwei, während ein dritter tot am Boden lag und der vierte von Flores Speerstichen sich verletzt zurückhielt. Herzschräge später wurde auch Flores herein gebracht und sie griff gleich in den Kampf ein.

Bis dann die drei Ork tot waren, waren auch die anderen alle drin.

Man sah gegenseitig nach den Verletzungen und Fulke trank seinen Heiltrank, da die Pfeilschüsse und dann der Kampf ihn mitgenommen hatten. Irgendwelche Steuermechanismen gab es nicht, so mussten sie weiter.

Eine weiterführende Tür gab es soweit sichtbar nicht, daher suchten sie nach einer versteckten an den Wänden und Boden. Sie fanden eine Stelle, hinter der es hohl klang. Nach einigem Probieren fanden sie heraus, dass sie die Tür mit vereinten Kräften nach oben schieben mussten. Dank des Attributos verfügten Flores und Fulke über sehr große Kräfte. Hinter der Tür ging es in einem dunklen Schacht eine Treppe herab. Im Lichte zweier Stabfackeln folgten sie der Treppe bis zu einem Absatz, von dem es in die eine Richtung über eine steile Treppe nach unten ging, und in die andere über eine zweite Treppe mit weniger steilem Gefälle.

Sie wählten die steile in der Hoffnung, dass diese in das Maul führte, denn dort hielten sich auch Orks auf, und diese wollten sie bei weiterer Erkundung der Schlange nicht im Rücken haben.

Unten kamen sie an eine weitere Tür, die einen Knauf hatte, aber keine Angeln. Hinter der Tür waren orkische Stimmen zu hören, doch waren sie zu leise, als dass die Adepta aus dem Svellttal, die beider orkischer Sprachen mächtig war, sie hätte verstehen können.

In der Hoffnung, dass die Tür sich ebenso wie die weiter oben durch hochschieben öffnen ließ, und sie so schnell herein kommen würden, drückten Fulke und Flores die Tür auf. Sie ging nach oben auf, und mit den schnell gereichten Waffen stürmten sie herein – und fanden sich sechs Orks gegenüber, vier davon mit Bögen ausgerüstet, die beiden anderen mit orkischen Säbeln.

Zwei der Bogenschützen auf einmal setzte die Adepta mit einem Horriphobus-Cantus außer Gefecht, und sie sprangen aus dem Fenster, während Flores und Fulke gegen die Nahkämpfer vorgingen. Der Adeptus wirkte derweil einen Somnigravis auf die beiden anderen Schützen.

Als die beiden Kämpfer besiegt waren, entschlossen sie sich, wenn der Alsfurter und Fulke sich dem auch nur ungern anschlossen, die Schläfer ebenfalls aus dem Fenster zu werfen.

Dann gingen sie nach oben bis zu dem Treppenabsatz zurück und nahmen die andere Treppe.

Nach nur wenigen Stufen ging die Treppe in einen ebenen Gang über. Obwohl sie sich in der windenden Schlange bewegten, ging für sie dieser Gang nur geradeaus.

Sehr bald wurde es kälter, und die Seitenwände waren nicht mehr aus Stein, sondern aus Metall.

Dann sahen sie vor sich in diesem Gang eine Art Altar stehen, der von bläulich-grünem Nebel umwabert war. Die Wand dahinter war von blasenwerfendem Schleim bedeckt, von dem aus der leuchtende Nebel ausging.

Ein Ork erhob sich hinter dem Altar, und in gebrochenem Garethi warf er ihnen entgegen, sie würden sie nicht aufhalten.

Dann wuchs schnell eine Eiswand zwischen dem Altar und ihnen auf, zugleich setzte eine magnetische Wirkung auf alles Metallene ein. Selbst mit ihren derzeitigen Körperkräften konnten Fulke und der Alsfurter, beide in Metallrüstungen und mit Zweihändern und Schwertern ausgerüstet, sich nicht dagegen stemmen, und so hingen sie hilflos an der Wand. Ebenso erging es Flavio in seinem Kürass. Flores konnte ihren Speer nicht halten, die Adepta nicht ihren Stab mit den Mondsilberkappen, und beide flogen an die Wand und wurden dort ebenfalls durch den Kraft des Erzes gehalten.

Da es wenig andere Möglichkeiten gab, versuchte der Adeptus es wiederholt mit dem Stabzauber Hammer des Magus, konnte damit der Wand aber nicht beikommen, während die anderen erst Fulke und dann den Baron aus den Rüstungen befreiten.

Sie halfen noch Letzterem, als sich die Gangwände in Bewegung setzten und sich aufeinander zuschoben, die Eiswand dabei nicht zerquetschend, sondern diese verkürzend sich dabei mitbewegte.

Mit einigen Anstrengungen konnten Fulke und Geron von Alsfurt die Zweihänder lösen und, wenn auch unbeholfen wegen der Anziehungskraft, schwingen. Sie schlug auf die Eiswand ein, in der Hoffnung, damit schneller zu sein als die Wände sie erreichen und zerquetschen konnten.

Sie schlugen zu, voller Kraft und ohne Kunst. Es gab Risse, die sich vergrößerten, und wieder wirkte ein Hammer des Magus gegen die Wand und erneut schlugen die beiden Kämpfer zu – die Wand aus Eis zerbrach, die Wände des Ganges hörten sofort auf, sich zu bewegen und die Rüstungen fielen von der Wand.

Der orkische Schamane rief etwas auf Orkisch, und zwei Kulminatio-Blitz-Kugeln kamen aus der hinteren Wand, eine Stimme aus dem Nichts sagte auf Garethi „Sterben“, und die beiden Kulminatio schlugen für die Sechs unerwartet in den Schamanen ein, bewegten sich danach aber noch weiter. Die drei Magiebegabten wirkten jeweils sofort und ohne Absprache einen Gardianum, und die Energie entlud sich harmlos an den Schutzschilden.

Bevor sie sich nach ihren Sachen bücken konnten, bebte der Boden, die Schlange bäumte sich auf, und eine Fontäne grünen Schleimes ergoss sich aus allen Seiten auf die Sechs, riss sie mit sich und spülte sie kurz darauf durch das Maul hinaus.

Bis sie sich aufgerichtet und Schleim aus ihren Augen, Nasen und Mündern entfernt hatten, hatte sich die steinerne Schlange bereits gedreht und schlängelte davon, weder weiter auf die Mauer zu, noch auf das feindliche Heerlager. Sie bewegte sich einfach fort! In den Schleimresten suchten und fanden sie ihre Waffen und Rüstungen, während sich die Schlange immer weiter entfernte, und welchen Weg auch immer sie einschlug, sie war offenbar nicht mehr Willens, in dieser Schlacht etwas zu tun.

Zu Fuß kehrten sie zur Mauer zurück.

In der Zwischenzeit hatte ich von der Mauer und bis Dela zurückkam und wir selber aufbrachen, noch sehen können, wie sich die Bedeckung des Donnersturms zu Pferde begab und neben dem Wagen her galoppierten, auf die Schildkröte zu.

Die verfügte um ihren Rand herum einen Wehrgang in zweieinhalb Schritt Höhe, auf dem sich Bewaffnete bereit hielten. Bewegt wurde das Geführt über zwei Paare Hinterbeine, zwar nur unterarmdick, aber aus dunklem Metall, die angezogen wurden, aufsetzten, sich streckten und so die Vorderräder voran schoben. Vorn unterhalb des Geschützes, das auf die Mauer ausgerichtet war, befand sich eine Art Bastion.

Noch während sich der Truppe heran näherte, veränderte sich das Aussehen der stählernen Schildkröte, als anderthalb Schritt lange Stacheln und Dornen an den Seiten reihum erschienen. Aus den vorderen Rädern erschienen Sicheln, die sich deutlich schneller drehten, als es die Räder taten.

Blutlöwin Delara als ehemalige Geweihte des Schwertbunds war ein wenig offener, mit nicht-Amazonen zu sprechen, und berichtete mir einige Details.

Der Donnersturm hielt auf das erste Paar Hinterbeine zu, rammte dagegen und fuhr über sie hinweg, brach sie aber nicht. Wohl mehr in gutem Glauben führte Blutlöwin Jurina ihr Pferd daran heran, richtete es aus und ließ es eine gut gezielte Capriola gegen eines der

Beine machen, als es gerade ausgestreckt drückte. Tatsächlich brach das Bein durch die Vorbelastung durch den Angriff mit dem Donnersturm.

Während die Ritterin Wulfnia von Dunkelstein mit ihrer Lanze im Vorbeiritt nach einem der Bewaffneten stach und ihn von dem Wehrgang holte, lenkte die Blutlöwin ihr Pferd an das andere Bein, und auch dieses zerbrach nach dem Tritt mit beiden Hinterbeinen.

Mit nur noch einem Paar Beinen wurde die Schildkröte nun in einen Kreis gelenkt, und die Bogenschützen schossen von oben auf die Amazonen. Die Rahja-Kavalierin Luciana Manzares schützte mit dem Schild die Fahrerin, die Berittenen hoben ihre eigenen Schilde, und die meisten Pfeile wurden so abgewehrt.

Der Donnersturm fuhr einen Angriff auf das zweite Paar Beine, und beide brachen durch.

Die stählerne Schildkröte lag still und unbeweglich.

Unter dem Beschuss der Bogenschützen lenkten Blutlöwinnen, Ritterin, Amazone und die ehemalige Gladiatorin Sica ihre Pferde heran, und schwangen sich, nachdem sie sich auf die Pferderücken gestellt hatten, auf verschiedenen Seiten zwischen den Dornen auf die Wehrgänge, um sich dort den zahlreichen Bewaffneten zu stellen.

Blutlöwin Jurina war die erste gewesen, und bereits durch Pfeile beim Heraufziehen wiederholt getroffen, sah sie keine Möglichkeit, einen längeren Kampf mit dieser Übermacht zu überstehen, denn allein auf ihrer Seite waren es an die 10 Kämpfer.

Sie zog Thalionmels Rondrakamm, der ihr für diese Schlacht anvertraut worden war, rief Ronda an, und mit einem gewaltigen Schlag zerteilte sie den vordersten Kämpfer. Die Waffe der Heiligen glühte golden auf, und obgleich sie mit dem nächsten Schlag nicht die Göttin zu Hilfe rief, war es laut Jurina, als wäre die Leuin doch mit ihr, denn mit noch immer glühender Klinge und überderischer Gewalt geführten zweiten Hieb fiel ihr auch der nächste Bewaffnete zum Opfer.

Diese beiden Schläge, der Rondrakamm der Heiligen, die so selbstlos gegen eine Übermacht gekämpft hatte, der golden schimmerte, die blutbesudelte, aber wilde und stolze Gestalt, die gerade in der Zeit, in der man nicht einmal geruhsam Atem holt, mit zwei Schlägen zwei der ihren getötet hatte, waren zu viel für die anderen. Sie drehten um und sprangen an den nächsten Stellen über die Brüstung.

Sica, Ritterin von Dunkelstein, Delara von Keshal Ronda und die Amazone Jadvice hatten gegen ihre Gegner etwas mehr zu kämpfen. Doch nicht viel, denn als diese merkten, dass von allen Seiten die Schildkröte geentert wurde, Blutlöwin Jurina – nachdem sie ihr Heilsegen-Artefakt genutzt hatte –, und Luciana Manzares dazu kamen und ein der Teil der Ihrigen sich in Flucht befanden, und die Ritterin mit ihrer Ochsenherde gewaltige Schläge austeilte, wichen sie zurück. Einige warfen die Waffen weg, andere sprangen mit ihnen nach unten, wo der Donnersturm noch seine Runden drehte.

Nachdem der Wehrgang geräumt war, gingen sie zu der einzigen sichtbaren Luke nach unten. Diese war verschlossen. Ritterin von Dunkelstein schlug mit ihrer Ochsenherde dagegen, die Luke wurde eingedrückt und gab den Weg nach unten frei.

Eine Leiter, deren Stufen und Geländer mit scharfen Dornen gespickt war, die sich sogar durch Stiefel drücken wollte, führte nach unten. So mieden sie die Leiter, und ließen sich am anderen Rand der Öffnung nach unten fallen, denn sonderlich tief war es mit drei Schritt nicht.

Vor einer Sichtluke unterhalb der Kuppel befand sich der ‚Steuermann‘: ein Oberkörper aus Metall auf einem Metallklotz. Auf das Betreten des Decks oder angesprochen zu werden reagierte er gar nicht, erst als er mit einer geweihten Waffe berührt wurde, schrie er

wie schmerzgepeinigt auf. Blutlöwin Jurina schlug zu, wieder schrie die Gestalt wie in Pein auf, doch sonst geschah nichts.

Amazonen Jadvige hatte derweil eine Luke in der Decke ausgemacht, die zur Geschützkuppel hinaufführte.

Wieder wurde die metallene Gestalt von der Blutlöwin geschlagen, wieder schrie sie, ohne dass auch nur ein Kratzer zurück blieb. Doch nach diesem Angriff schoben sich Dornen zu beiden Seiten aus den Wänden, die aufeinander zuwuchsen.

Schnell begaben sie sich alle durch die Luke nach oben. Da zu sehen war, dass die Kuppel sich öffnen lassen müsste, suchten sie den Mechanismus und fanden ihn. Tageslicht strömte ein. Das Geschütz war riesig und ganz aus Metall. Zwei ‚Arme‘ aus Metall hingen schlaff von oben herab. Vermutlich dienten sie dazu, das Geschütz zu laden und auszurichten. An der Rückwand befanden sich seltsamerweise verschiedene Tierbilder.

Am Boden vor dem Geschütz war eine Plakette eingelassen, auf der in Bosperano eine ungewöhnliche Inschrift eingraviert war. ‚Die Schildkröte bezwingt den Adler, weil dem deren Geheimnis unbekannt ist. Nimmer wird der Adler fliegen. Leonardo der Mechanikus.‘

Sie überlegten, was das zu bedeuten hatte. Dass Leonardo der Mechaniker entführt worden war und an Luftschiffen namens „Adler“ gearbeitet hatte, wusste Luciana Manzares. Hatte er die Möglichkeit eröffnen wollen, diese stählerne Schildkröte, die er selber entworfen hatte, zu stoppen?

Das nahmen sie an, und so überlegten sie. Ritterin von Dunkelstein war es, die zu dem Adlerbild unter den Tieren ging und mit dem Finger schließlich an seinem geöffneten Schnabel herum drückte, und feststellte, dass die Zunge sich tatsächlich hinein drücken ließ.

Die Geschützlafette begann sich sogleich zu senken, ein immer schneller werdendes Klacken ertönte, und nach wenigen Herzschlägen eilten sie, ihrerseits vorne aus der Kuppel heraus zu springen, begleitet von einem Geräusch wie von einer durchlaufenden Kette und immer schneller werdenden Klackern.

Der Donnersturm fuhr heran, Luciana Manzares sprang auf, die anderen riefen ihre Pferde herbei, sie sprangen in die Sättel und galoppierten los.

Die Schildkröte hinter ihnen explodierte und eine Wolke aus grünlich-schwarzem Qualm und Metallsplintern hüllte die Umgebung ein, aus der heraus der goldglänzende Donnersturmwagen fuhr, gefolgt von seinen fünf Begleitreiterinnen, unter dem Jubel von Soldaten auf und vor der Mauer.

Zurück blieb ein Krater von guten 30 Schritt Durchmesser.

(Sitzung vom 27.10.2017)

Als Dela zurückkam, wünschten uns die Umstehenden Glück, bevor wir auf Delas Rücken stiegen und sie sich abstieß.

Ich sah noch, wie der Donnersturm die Schildkröte zum Stehen brachte, während Fulke und seine Gefährten in der Schlange bereits verschwunden waren.

Bei jedem Schritt der Wandelnden Burg bebte der Boden, das war bis zu uns oben hinauf zu hören. Vermutlich auch deshalb hielten die ersten nachrückenden Truppen dahinter in mindestens 200 Schritt Abstand.

Zehn Schritt über dem Erdboden begann der Grund der Burg, 20 Schritt darüber ragten ihre Wehrgänge auf. Aus dem Hofgevierte ragte ein Bergfried heraus, der noch einmal alles um ein halbes Dutzend Schritt überragte. Die Außenwände waren von einem Pandämonium-Cantus überzogen, auf der Plattform standen zwei Onager, eine große Kiste zwischen ihnen, und zwei Schützen mit Armbrüsten. Zwei Treppen führten von den Wehrgängen in den Hof

hinab, auf den Wehrgängen standen gut 50 Bewaffnete, vor allem mit Bögen und Armbrüsten ausgerüstet.

Durch den Pfeilbeschuss flogen wir hindurch, zum Glück trafen die meisten Geschosse uns nicht, weil wir auf dem Drachen niedrig saßen, und jene die trafen, richteten keinen großen Schaden an.

Mit dem Oculus sah ich nach unten: Ich erkannte das magische Wirken und die dämonische Präsenz, sie war der Gegendomäne des Ingerimm zuzuordnen. Das kannte ich doch! Ich hatte es vor nicht einmal zwei Götterläufen auf Sumus Kate in einer Reststrahlung gesehen. Der Neun-Gehörnte Erderschütterer war in der Burg! Ich gab dies sogleich bekannt.

Der Bergfried war offensichtlich die beste Möglichkeit, zu landen, und unter Beschuss hielt Dela auf ihn zu. Bei der Landung riss sie noch gezielt einen der Onager aus seiner Verankerung und zwang die beiden Schützen, zur Seite zu springen.

Wir anderen sprangen ab.

Firudan und ich landeten zufällig in der Nähe der beiden Schützen. Die ließen ihre Armbrüste fallen, zogen Schwerter und wandten sich uns zu.

Erst aus der Nähe sah ich, dass meine Gegnerin völlig schwarze Augen hatte. Das war ein erster Indikator auf das, was kam. Er war keine einfache Söldnerin, denn mit ihrem Schwert verstand sie ausgezeichnet umzugehen. Einmal setzte sie zu einem so gewaltigen Hieb auf mich an, dass ich ihn nicht parieren konnte. Dank meiner Rüstung blieb ich auf den Beinen, erkannte jedoch, dass ich den Kampf nicht lange dauern lassen durfte, ihn aber auch nicht so leicht gewinnen würde, wie ich vorher fälschlich gedacht hatte.

Mit einem äußerst glücklich geführten Hieb, den sie nun nicht parieren konnte, schlug ich ihr Herzschräge später den Arm ab. Sie stand wankend da. Ich holte weit aus und zerschmetterte sie.

Firudan hatte seinen Gegner bereits Herzschräge zuvor mit einem Schwanzschlag um- und den Bergfried hinab geworfen, nachdem er selber ebenfalls einen solch brachialen Schlag wie ich abbekommen hatte.

Dela hatte den gelösten Onager gefasst und ihn auf den gegenüberliegenden Wehrgang geworfen. Er traf dort auf, tötete mehrere der Besatzer, und stürzte hinab in den Hof.

Messana war zu der einzigen Luke gegangen und hatte sie geöffnet. Als sie das getan hatte, hatte sich die ganze Plattform mit einem Pandämonium überzogen. Vor den geweihten Rüstungen zuckten die Krallenhände und Mäuler jedoch zurück, so dass es mich nicht viel behindert hatte.

Firudan griff beim zweiten Onager zu und suchte ihn loszureißen. Nachdem er ihn nicht im ersten Versuch losreißen konnte, bekam er ihn los und warf ihn auf den gegenüberliegenden Wehrgang.

Messana forderte auf und kündigte mit einem „Herein!“ an, hinabzusteigen. Sefira, Velea, Conner und ich folgten, während Dela mit kurzer Flügelbewegung auf den Wehrgang halb sprang, halb flog, und Firudan mit einem großen Satz auf die andere Seite, um dort die Schützen und Kämpfer zwischen sich in die Enge zu treiben.

Es war ein schmaler Schacht mit Tritteisen, der hinab führte. Von unten drang grünlich schimmerndes Licht hinauf.

Messana als erste und die anderen drei standen bereits unten, als ich mich zuletzt die drei Schritt bis zum Boden, denn in einer solchen Höhe endete der Schacht, fallen ließ und die Waffe zog.

Der Raum, in dem wir uns befanden, war wohl fast so groß wie die Grundfläche der Burg, in dessen jeder Ecke eine Schale stand, in der es schwarz-bläulich brannte. Eine grünlige, kleine Kugel von vielleicht zwei Fäusten Durchmesser Größe schwebte in der Mitte, von der Hunderte von magischen, nicht materiellen Fäden nach oben und unten abgingen. Vier Personen standen um sie herum, wie aus Metall gemacht mit entsprechend glänzender Haut und unfertig wirkenden Gesichtern. Sie hatten die Hände zur Kugel hin ausgestreckt und Fäden von der Kugel gingen auch zu ihnen.

Zwei von ihnen hatten uns bereits bemerkt und Messana lief auf den ersten zu, als ich abfederte. Sefira stürmte auf einen anderen zu. Obwohl beide mit großer Kraft zuschlugen und Sefira noch dazu aus vollem Lauf, hinterließen ihre Waffen nicht einen Kratzer auf dem Metall ihrer Körper.

Conner hatte das bemerkt, und umschlich nun die vier, sie aufmerksam belauernd.

Ich aktivierte den Oculus. Die ganze Burg war natürlich magisch, daher musste ich diese Fäden möglichst ausblenden und mich auf das Eigentliche konzentrieren und genau hinsehen, und dies dauerte ein bisschen länger. Die Kugel war stark magisch, mit einem machtvollen Dämon eingebunden, und ich hatte keinen Zweifel, wer es war. Die Strukturen der Kugel entdeckte ich in den Mauern und den Leibern der sie umstehenden Paktierer, Letztere hatten wieder eine Verbindung zu den Metallschalen. Ich endete meine magische Sicht.

Messana und Sefira hatten derweil wiederholt, wenn auch vergebens, die Paktierer angegriffen, und waren ihrerseits mit schwarzen Flammen bespielt worden, bzw. waren aus Fingerspitzen schwarze Dornen auf Sefira geschossen worden, die auch getroffen hatten.

Ein Rumpeln ging von der Kugel aus, und einer der Paktierer streckte eine Hand danach aus, während sich die anderen uns zugewandt hatten, kurz bevor ich rief, wir sollten erst die Schalen, dann die Kugel angehen.

Sefira trank noch einen ihrer Heiltränke, und dann hatten wir die Schalen auch schon alle umgetreten oder umgestoßen. In Asche geschmolzenes Gold und Silber liefen hinaus, Diamanten brannten noch.

Der Boden bebte, und die grünen Stränge verteilten sich.

Auf Messanas Anweisung hin blieben wir in Bewegung, um die Möglichkeiten zu verringern, von den Paktierern angespielt oder mit den Dornen angegriffen zu werden, und dennoch die Kugel attackieren zu können.

Doch dies brachte nichts. Deshalb gab ich in Erinnerung der verbindenden Fäden, die ich gesehen hatte, den Hinweis, die Paktierer anzugreifen. Sefira und Messana riefen Rondra an, und unter ihren Angriffen gingen zwei Paktierer zu Boden, zuckten, ihre Metallhaut schlug Blasen, sie zerliefen, wurden zu Asche und binnen Herzsschlägen blieb je lediglich ein roter Nagel von ihnen zurück.

Ich setzte auf einen dritten einen machtvollen, ausholenden Schlag, und auch dieser Paktierer zerschmolz, verging, und hinterließ einen roten Nagel. Conner zur gleichen Zeit schlug mit einer der krallenbewehrten Pranken zu, und ein vierter roter Nagel erschien, als er den vierten Paktierer tötete.

Der Boden bebte wieder, und von der Kugel ging nun nur noch je ein Strahl zu den vier Seiten aus, der alles gründlich aufglühen ließ.

Messana sprang zur Kugel, holte aus, schlug mehr als kräftig zu – und Leuintatze wurde ihr beim Aufprall aus der Hand geprellt.

Ich war verwirrt. Wir hatten die Verbindung zu den Schalen unterbrochen, die Paktierer vernichtet, trotzdem den Dämon nicht geschwächt, wie es zu erwarten gewesen war. Wieder wechselte ich auf Oculus-Sicht. Wie zu erwarten, waren die Fäden magisch sehr potent und ich erkannte Ähnlichkeiten zum Metamorpho. Auch die Nägel sah ich, weil sie so stark leuchteten. Ich wollte erst drüber hinweg schauen, dann blickte ich genauer hin, betrachtete die magischen Strukturen: Sie waren mit dem Dämonenbann belegt, einem Zauber, der Canti mit dem Merkmal dämonisch beendet.

Die Nägel waren das, was von den Paktierern geblieben war, sie hatten sie also in ihren Metalleibern getragen. Sie wollten wohl kaum das Wirken des Dämons einschränken ... Oder doch? Nämlich auf sich selber?

Ich wechselte auf normale Sicht, griff zum nächsten Nagel und setzte ihn auf der Kugel an. Mit einer Waffe war nicht gut darauf zu schlagen, vielleicht mit einem gerüsteten Arm, aber Conner stand zufällig neben mir. Mit Blick auf sein dickes Fell und hornige Prankeninnenseiten und in Gedanken an seine vernarbten Hände, forderte ich ihn auf: „Den Nagel einschlagen. Schnell!“

Er fragte zum Glück nicht nach, holte aus und donnerte seine Tatze auf den Nagel und trieb ihn in die Kugel.

Eine zwei Schritt breite Stelle im Boden riss zu einem Maul auf unterhalb der Stelle, an der Messana stand und verschluckte sie bis zur Hüfte. Spitze Nadeln aus Decken und Boden schoben sich blitzschnell dort zusammen, wo Sefira war, und auch unter mir öffnete sich ein Maul. Sefira sprang zur Seite, Messana und ich schlugen dank unserer freien Arme nach unten zu. Die Mäuler öffneten sich lange genug, dass wir uns herausziehen konnten.

Conner wich zwei Dornen aus, griff nach einem weiteren Nagel und schlug ihn ebenfalls in die Kugel.

Die Decke wölbte sich von oben und unten uns entgegen, Metallspitzen sprossen uns aus zwei Richtungen blitzschnell entgegen oder Steinsplitter schossen auf uns und wir wichen aus, und wenn wir nicht schnell oder weit genug sprangen, wurde derjenige getroffen. Conner schlug den dritten Nagel ein, und die Burg erbebt erneut.

Sefira wollte den vierten mit dem beschienten Unterarm einschlagen, hatte aber nicht die benötigte Kraft.

Der Dämon kämpfte weiter gegen uns an, ein Maul verschlang Messana halb, ehe sie sich daraus befreite, Velea wurde von Steinsplittern getroffen. Conner schlug nach einem Maul, das sich unter ihm geöffnet hatte, sprang heraus – und verfehlte tatsächlich den vierten Nagel, der bereit gehalten wurde. Sefira rief ihre Göttin an und so schlug sie den Nagel mit ihrem Unterarm ein.

Die Wandelnde Burg erbebt schrecklich auf, es dröhnte und donnerte, die magischen Fäden flackerten, die Kugel begann zu pulsieren und Risse erschienen in den Wänden.

Wir eilten zu dem Schacht, doch der hatte sich geschlossen, es gab keinen Weg mehr nach oben.

Wir sahen uns um und eilten zu der Wand mit dem bislang größten Riss. Dort schlugen wir mit Waffen und Conner mit seinen Krallen zu, ich setzte den roten Strahl noch zusätzlich darauf ein und spürte die damit einhergehende Schwäche.

Der Boden schwankte und bebte unter uns, wir machten weiter und waren einen halben Schritt weit in die Wand vorgedrungen, als es in dieser krachte und ein silbern beschuppter Drachenfuß hindurch stieß und sofort wieder verschwand, da Dela im Flug zugetreten hatte.

Wir stiegen durch das Loch, Dela flog heran und klammerte sich an die Wand, während wir eilig auf sie kletterten.

Firudan und Dela hatten oben auf den Wehrgängen aufgeräumt, die Verteidiger waren schließlich, als Drache und Kampfechse sie zwischen sich in die Ecke gedrängt hatten, mit oder ohne Waffen über die Mauer in den Hof gesprungen, wo es die meisten von ihnen zerschmetterte und die anderen kein Entkommen aus der Burg fanden, gab es doch kein Tor. Wieder auf den zentralen Turm gesprungen, entdeckte Firudan in der großen Kiste, dass sie mit blutigen, abgeschlagenen Köpfen gefüllt war, die nach Magie rochen.

Als wir den ersten Nagel eingeschlagen hatten und der Dämon sich gegen uns zur Wehr zu setzen begann, hatten das auch die beiden oben gemerkt. Plötzlich hatte sich der Bergfried in ein riesiges Maul verwandelt, das nach den beiden schnappte, und auch im Burghof öffneten sich Mäuler, die die Toten und die Lebenden dort verschlangen. Die Burg stapfte mit schneller ablaufenden Schritten heftiger auf.

Dela hatte sich rechtzeitig abstoßen können, als der Bergfried zum Maul wurde, und Firudan setzte mit der Kiste mit einem Sprung auf sie über.

Als sie dann sahen, dass die Burg zu zerreißen begann und ihnen klar wurde, dass wir durch den Bergfried nicht würden entkommen können, half Dela uns von außen, eine Öffnung zu schaffen.

Hinter uns trampelte die Burg heftig auf und begann sich im Kreis zu drehen. Dann explodierte sie. Metall- und Steinsplitter und -brocken flogen mehrere hundert Schritt weit. Was in den Reihen der Borbaradianern landete, zerriss und tötete dort Infanteristen, Pferde und Geschütze.

Auf Delas Rücken machten wir uns klein und sie machte erschöpfende Flügelschläge, um schneller voran zukommen.

Zurück blieb ein Krater von mehreren Dutzend Schritt Durchmesser.

Jubel empfing auch uns. Dela landete wieder auf der Mauer und wir stiegen ab. SKM sprach seinen Dank aus. Firudan präsentierte uns die Kiste mit ihrem scheußlichen Inhalt. Ich sah mir diesen mit dem Oculus an. Ich entdeckte verschiedenen Canti, die mittels dem Arcanovi auf die Köpfe gesprochen waren: Auge des Limbus, Caldofrigo, wirkend auf eine Zone und als Hitze wirkend, Pandämonium, Desintegratus, gestapelte Ignisphaeren, der borbaradianische Brenne toter Stoff in der Variante Drachenglut.

Der Donnersturm kehrte mit seinen Begleiterinnen siegreich zurück, ebenso über und über mit Schleim bedeckte Sieger über die Steinernen Schlange.

Doch der Schleim war egal, als Fulke und ich uns in die Arme fielen und wir uns versicherten, dass uns gegenseitig gut ging.

Gegenseitig wurde kurz berichtet, was wie geschehen war.

Dann gab es eine Diskussion, was mit den Köpfen zu tun war. Es gab jene, die die Schlacht gewonnen sehen wollten, die die Zauber einsetzen wollten und darauf verwiesen, dass, lägen die Zauber nicht auf abgeschlagenen Köpfe, das nicht als so verwerflich gesehen würde. Mo-

reana Koren schlug vor, vereinzelte Zauber wie den Auge des Limbus zu nutzen, die die Schlacht gravierend beeinflussen könnten. Jurina von Keshal Rondra wiederum, überzeugte Ablehnerin jeglicher Magie, wollte so etwas gar nicht eingesetzt sehen, weder auf Köpfen liegend noch auf etwas anderem. Es gab einiges Hin und Her in der Diskussion, als jeder die eigenen Begründungen vorbrachte. Schließlich war es Messana, die vorschlug, segnende Worte über die Köpfe zu sprechen und keinen Zauber wie Pandämonium oder den barbaradianischen Spruch einzusetzen.

(Sitzung vom 28.10.2017)

Für einige Momente herrschte weitestgehend Ruhe auf dem Schlachtfeld, denn nach dem Fall dieser Monstrositäten waren unsere Gegner zurückgerufen worden.

Eine Meile entfernt stellten unsere Feinde sich in einer vier Meilen langen Linie neu auf, zwischen uns die Trümmer der Wandelnden Burg und der Stählernen Schildkröte und ein Schlachtfeld mit aufgerissenem Boden und bedeckt mit Toten und Verletzten. Infanterie, Landwehr, Kavallerie, Dämonen und Monstrositäten standen uns gegenüber.

Sie hatten so etwas wie einen Feldherrenhügel, und auf dem konnten wir von der Mauer mit Fernrohren Helme Haffax, Arngrimm von Ehrenstein, Torxes von Freigeist und Lutisana von Perricum erkennen. Ein weiterer Mann in Rüstung war dabei, der als Oberst Geron von Hartheide identifiziert wurde, und ein anderer wurde von Messana und Velea und den mittelreichischen Offizieren als Udalbert von Wertlingen erkannt. Eine Elfe mit kurzem Haar war noch dabei, allerdings kein rotköpfiger Galotta (was Anlass und Hoffnung gab, weiterhin davon auszugehen, dass er tot war und geblieben war), und auch vom buckligen Xeraan war nichts zu sehen.

Sie befanden sich in einem Gespräch und Haffax gestikulierte gerade zu dem befestigten, hoch magischen Hügel hinüber.

Wir beobachteten sie, als in unserem Rücken, im Westen, ein tiefes Hörnerdröhnen ertönte, dem in Abständen weitere folgten, Getrommel begleitete das. Die Fernrohre fuhren zur anderen Seite herum: Aus den nördlichen Bergausläufern kam eine lange, lange Reihe dunkler Gestalten. Waffen blitzten in der tiefstehenden Sonne aus. Es waren Hunderte.

In unseren Einheiten, gerade auf der westlichen Seite, kam Unruhe auf. Offiziere riefen, Kavalleristen stiegen auf ihre Pferde, man griff zu den Waffen. SKM schickte sofort einen Reiter los, der den Befehl ausgeben sollte, nicht anzugreifen, denn wer sich so offen und frühzeitig anmeldete, war wohl gerade nicht im Begriff, einen Angriff von der Flanke zu führen, wie es wohl der Verdacht der Meisten gewesen war.

Er und der Reichserzmarschall begaben sich beide zu Pferde und mit den kaiserlichen Leibgardisten um sich herum ritten sie den Ankömmlingen entgegen. Velea, Flavio, Adepta Koren und Firudan ritten mit ihnen.

Bei den Ankömmlingen handelte es sich vor allem um Orks, aber auch weitere Goblins, alle zusammen in etwa Regimentsstärke, unter Führung des (für einen solchen recht jungen) Tairach-Schamanen Sharkhush Morchais. Dieser Schamane glaube, wie er darlegte, die Prophezeiung vom Kampf der Orks gegen die Glatthäute bezöge sich auf den Kampf gegen die ‚rote Glatthaut‘ und die jetzige Schlacht, nicht auf andere, frühere Schlachten, wie es andere Orks glaubten. Daher habe er jene Orks, die das auch so verstanden, hergeführt. Die Sterne würden von einer Schlacht und einem großen Sieg künden.

SKM nahm eine solch zahlreiche Unterstützung gerne an. Sharkhush pries die Orks als gute Verbündete, der frühere Krieg sei in seinen Augen falsch gewesen und dass die Orks nun da seien, sei auch so etwas wie eine Wiedergutmachung. Nun seien die Orks bereit für den Kampf.

Sicherlich war ich nicht die einzige, die eine Falle vermutete, dass die Orks vielleicht von Haffax her geschickt worden seien, um Hilfe anzubieten, die wir gut gebrauchen konnten, um uns dann in den Rücken zu fallen.

Aber sie waren offen her gekommen und es hatten sich auf dem Schlachtfeld schon ganz andere Verbündete Seite an Seite wieder gefunden. Unter vielen misstrauischen Blicken gingen und ritten Orks und Goblins trommelnd und in die Hörner stoßend durch nun mehrere Breschen (wenn die anderen auch alle kleiner sind als die erste, die die Posaunen gerissen hatten) auf die andere Seite der Mauer, um einen unverstellten Blick auf die reglose feindliche Heerreihe zu bekommen.

Der Schamane durfte mit auf die Mauer steigen. Als ihm ein Fernrohr gereicht wurde, nahm er es, betrachtete es kurz, setzte es dann aber schnell an sein Auge und schien bald damit zurechtzukommen, denn er schaute da eine Zeitlang aufmerksam durch.

Ich hatte noch nicht viele Orks aus der Nähe gesehen und nutzte daher die Gelegenheit, mir diesen Schwarzpelz anzuschauen, der diverse Fetische an seinem Körper trug. Magisch begabt war er, auch wenn ich keine borbaradianischen Strukturen an ihm entdeckte.

Die Sonne stand tiefer und wanderte mit jeder Minute tiefer. Wir hatten eine Atempause gehabt, aber die Schlacht war nicht zu Ende. Wenn ich mir ansah, was dort vorne aufmarschiert war, hatte sie vielleicht noch nicht einmal richtig begonnen, trotz der unzähligen Toten und des blutgetränkten Schlachtfeldes.

ER war noch nicht gekommen, doch wir hatten nicht mehr viel Zeit. Bald würden die Kämpfe wieder beginnen.

Das wussten beide Seiten. Drüben setzten Bewegungen ein. Fernrohr und bloßes Auge zeigten, dass es neben jenen aus Feuer noch weitere elementar-pervertierte Reiter gab, denn sie setzten sich mit vielen anderen Monstrositäten in Bewegung. Die Legionäre von Yaq-Monnith, Golemiden, Humanoide in schwarzen Kutten mit Schwert und Hiebwaaffe in den Händen, Daimonide in Gestalt von hühnerbeinigen Hütten, Tatzelwurmreiter, die Daimoniden mit den menschlichen Beinen und gallertartigem Oberkörper, Frauen in schwarzen Rüstungen, die mit Zacken und Dornen bedeckt waren und dennoch wie eine pervertierte Form der Amazonenrüstungen wirkten, von denen einige auf den Raubkatzendämonen saßen, aber hauptsächlich zu Fuß gingen, alle bildeten sie eine erste Reihe vor der bisherigen Schlachtlinie.

Als Sharkhush Orks in den feindlichen Reihen entdeckte, beschimpfte er sie als Verräter.

Fliegende Dämonen stiegen auf, und vielfältige Dämonen ergänzten die vorderste Schlachtlinie. Die großen mit Tentakeln, mit vier Armen, die raubkatzenartigen, die blauen Klumpen, schwarz bekuttete, Arbeitsdämonen, wie sie schon die Mauern Kurkums eingerissen hatten und manche mehr...

Soldaten umstanden den magischen Hügel, einige der fliegenden Dämonen umkreisten ihn ständig. Alle bezogen sie davor und darum Stellung.

Sie waren bereit, aber wir auch. Wir hatten um diesen Angriff gewusst, seit sie sich von der Mauer zurückgezogen hatten. Dieser Hügel würde unser Ziel sein, denn wenn ER kam, würde ER sich sicherlich dorthin begeben, und je eher wir den Hügel erreichten, desto besser.

Als dies mit dem Stab kurz besprochen wurde, boten Dela und Firudan an, vorweg die Spitze voran auf die gegnerischen Reihen zu bilden, denn sie seien stark und zäh. Messana fügte hinzu, mit Rondras Gnade würden viele Menschen zäh und stark werden.

SKM vernahm dies gerne, der Reichserzmatschall schaute skeptisch. Wir seien zu wichtig, sagte er, um ganz vorne zu kämpfen, denn wir müssten uns Borbarad stellen. Doch Messana

verwies darauf, dass wir seit Götterläufen an vielen Schauplätzen vorne gegen Borbarad gekämpft hatten, ebenso in der bisherigen Schlacht, und war völlig überzeugt, dass dies der rechte Platz für uns war.

Nur wir, fügte ich hinzu, könnten IHN besiegen. Es sei unsere Bestimmung, bestätigte der Reichsbehüter, wie in den Prophezeiungen angekündigt.

Da die Sonne im Westen versank und die Schatten lang wurden, erging an unser Heer der Befehl zur Aufstellung. Fulke und ich nahmen uns in die Arme und lehnten unsere Stirnen aneinander. „Aventurien braucht dich, und deshalb musst du dort hingehen“, flüsterte mir Fulke zu. „Doch ich brauche dich, Nial, meine Gattin. Komm zurück zu mir.“

Wir küssten uns.

Mehr Zeit war nicht für unsere vielleicht letzte Verabschiedung, und eine Ewigkeit hätte auch nicht gereicht. Messana und Velea umarmten sich ein letztes Mal, wie auch Coris und Dela und Firudan und Ismena.

Der Donnersturm und seine Begleiterinnen waren ganz vorne, direkt danach wir Gezeichneten. Auch Orks und Amazonen waren weit vorne, Feen, die Leuinherz-Kirche, Berittene vor den Infanteristen. Auch das Mammut der Gjalsker stand bereit. Firudan nahm jetzt erst seine große Leviathan-Gestalt an. Die Drachen kreisten über uns.

Velea sprach auf uns Gezeichnete, auch Fulke und seine Gefährten, insgesamt 100 Personen, einen Glückssegen, dann einen Weisheitssegen. Sefira wirkte eine Wendigkeit der Leuin auf diese 100 und Ihre Erhabenheit einen Handwerkssegen, der uns allen einen Angriff gewährte, der mit der Kraft der Göttin geführt werden konnte. Zuletzt wirkte Messana ein Heer der Leuin auf 500 Personen.

Als ihre letzten Worte verklangen, nahm Velea Lira an die Hand, der Reichsbehüter hob zu Pferde sein Schwert. Für einen Moment hing die Klinge reglos vor dem dunkeldämmrigen Himmel, dann sank sie herab.

Der letzte Sturm begann.

Wir preschten los, unsere Feinde taten ebenso. Sie schickten uns ihre Landwehr entgegen, die mit aufgerissenen Mündern und Augen uns entgegen rannten, Flegel und Mistgabeln in den Händen. Keiner von ihnen traute sich, sich dem göttlichen Donnersturm zu stellen, niemand von ihnen traute sich, sich uns zu stellen. Sie warfen ihre Waffen weg und sprangen zur Seite und liefen in Panik davon.

Der Donnersturm preschte in eine Gruppe der Daimoniden mit dem gallertartigen Oberkörper, die an dieser Stelle der Landwehr folgten. Einer von ihnen rammte den Wagen und schleuderte das göttliche Gefährt tatsächlich zur Seite und aus seiner Spur, aber er kippte nicht.

Auch wir anderen vorne fanden uns diesen Gegnern gegenüber. Dank Messanas Liturgie heilte auch ich nach dem ersten Treffer, den ich mir einfiel, und der trotz meiner geweihten Rüstung und dem Schutz durch die Liturgie mich merklich verletzte. Ich aktivierte den in meinen Säbel eingespeicherten Sensattaco-Cantus. Es war ein harter Kampf. Selbst Firudan war von einem meisterlichen Hieb seines Gegners einmal zurückgeschleudert worden. Ich schlug mit wuchtigen Hieben nach meinem Gegner und Karino trat nach ihm. Es dauerte erschreckend lang, bis er endlich zusammenbrach.

Bis dahin hatte sich unser Heer, das in Keilformation in die gegnerische Reihen gebrochen war, zu breiterer Front verteilt, aber wir waren hinein gestoßen. Wir Gezeichneten achteten darauf, in Sichtweite zueinander zu bleiben, denn zusammen sollten wir auf den Hügel. Dela walzte mit ihrem Drachenleib zu Fuß in die gegnerischen Reihen. Die Begleiterinnen des Donnersturms suchten ihm Platz zu schaffen, damit er in Bewegung bleiben und

so seine Stärke ausspielen konnte. Die Amazonen kämpften vorrangig gegen die schwarzgerüsteten Frauen, die sich die Amazonen ebenfalls ihrerseits gezielt ausgewählt hatten.

Die pervertierten Elementaren Reiter des Feuers, der Luft, des Erzes und des Humus kämpften mit gänzlich unterschiedlichen Fähigkeiten und Besonderheiten. Die kleinen Überreste der Legion von Yaq-Monnith (nachdem Dela über ihrem Kerne eine Kritische Essenz ausgelöst hatte) kämpften gegen unsere Panzerreiter. Einer der Daimoniden schaffte es, Leskarines, die einen Moment unachtsam gewesen war, am Bein zu packen und riss sie aus dem Flug mit einem Ruck zu Boden. Das Kriegsmammut trampelte über alles drüber, was nicht schnell genug zur Seite sprang, wozu allerdings nicht die Gallert-Daimoniden gehörten, die auch vor dem großen Mammut nicht zurückschreckten.

Dela wollte Leskarines zu Hilfe eilen, doch ein vierarmiger Dämon hielt sie vorerst auf, bevor sie in die Luft springen konnte. Siebenstreich in den Händen Raidri Conchobairs leuchtete, während er damit kämpfte, nachdem er bei Erreichen der Gegner vom Pferde gesprungen war. Mindere Dämonen wurden bei der bloßen Berührung Siebenstreichs vernichtet. Aus der Luft blies Pardona Eisatem und wirkte Zauber auf unsere nachrückenden Feinde.

Velea hatte Lira weiterhin an der Hand und hielt sich mit ihr hinter uns Kämpfern an der Spitze, und beide blieben von jeglichen Angreifern unbehelligt. Nun erstreckte sich die erstaunliche nicht-Wahrnehmung unserer Feinde von Lira auch auf Velea.

Nach dem ersten Daimoniden stand ich einem zweiten gegenüber. Mit Säbel und Karino ging ich gegen ihn zu Werke. Seine Angriffe ließen meinen Arm bei den Abwehren erzittern, doch schlug ich selber immer mit wilder Kraft zurück, bis auch er unter meinen Schlägen und Karinos Tritten zu Boden ging.

Neben Messana und Firudan erschienen vierarmige Dämonen, so dass Messana Dämon wie einen Daimoniden vor sich hatte. Mit einem ersten Schlag schlug sie gegen den Dämonen, der daraufhin verging, und mit dem zweiten gegen den Daimoniden.

Mein nächster Gegner war einer der Erz-Reiter. Er war mit seinem Pferd verschmolzen und beide wie aus Erz überzogen. Ich attackierte ihn und Karino trat nach ihm. Er weichte den Boden auf, so dass ich Karino zum Stillstand zügelte, da seine Hufe darin einsanken. Ich schoss dem Reiter einen roten Strahl ins Gesicht und quer über die Augen. Er schrie auf und ließ die Waffe fallen. Einen halben Herzschlag zögerte ich, aber dann schlug ich zu. Er stürzte aus dem Sattel und der Boden verfestigte sich wieder, so dass ich Karino sich wieder bewegen lassen konnte.

Conner kämpfte gegen einen Reiter des Feuers mit Krallen und Zähnen. Ich sah, wie er seine Krallenhand mit übermenschlicher Kraft durch die Rippen des Pferdes schlug und mit dem blutigen Herz darin wieder heraus kam. Das Tier brach aufwiehrend zusammen und der Gjalsker sprang wild auf den mit dem Pferd verschmolzenen Reiter am Boden, um ihn zu töten.

Leskarines hatten ihren Angreifer mittlerweile im Maul und nutzte ihn als Keule, den Kopf hin und her schlagend, um damit weitere Gegner von den Beinen zu holen. Feenreiter kämpften gegen die der Elementaren Reiter.

Conner, Firudan, Sefira, Messana und ich fanden uns bald einem der Daimoniden gegenüber, die aussahen wie eine Hütte auf Hühnerbeinen. Die krallenbewehrten Beine waren vier Schritt hoch, der Leib darauf erinnerte an eine Hütte, mit einem türartigen Maul.

Der Daimonid war groß, aber uns Vieren hatte er nichts entgegenzusetzen, als die Hiebe nur so auf ihn einprasselten und drei Streitrösser nach ihm traten, so dass er schließlich zu Boden ging.

Nach ihm kamen Söldner, menschliche Söldner. Wir wollten zum Hügel hindurch, also hielten wir uns mit ihnen so wenig wie möglich auf. Ich trieb Karino an, schlug nach dem einen, während mein Ross andere umstieß oder mit den Hufen nach ihnen trat.

Die Nacht brach an, noch immer hatten wir den Hügel nicht erreicht, standen Reihen von Gegnern vor ihm, um ihn zu verteidigen. Ein Brüllen am Himmel kündigte Rhazzazor an, der in Begleitung einiger untoter Perl- und Westwinddrachen nahte. Pardona und Leskarines, die wieder in der Luft war, flogen auf sie zu. Luftelementare und fliegende Dämonen kämpften am Himmel.

Ein Grollen kam auf, das nicht von Rhazzazor kam, das kein Zeichen Rondras war, sondern IHN ankündigte. Ein Blitz zuckte auf, es flackerte Rot und Schwarz, und ein schwarzer Streitwagen erschien am Himmel, gezogen von vier Dämonen. BORBARAD war da, wie ER auch in Arras de Mott gekommen war, um sich zu holen, was IHM jedoch auch damals von uns verwehrt worden war. Hinab fuhr der Wagen, ER lenkte die Dämonen, hinab auf den Hügel zu, den wir noch nicht erreicht hatten.

„Vorán! Dorthin!“, rief Messana über den Schlachtenlärm, sprang von Valaria und zog Drachentöterin. Ich tat es ihr nach, und nahm Ar’Kan’Thos zur Hand. Auf den Hügel hätten wir die Pferde ohnehin nicht mitgenommen. Wir aktivierten unsere Axxeleratus-Artefakte. Weitere dämonisch pervertierten Elementaren Reiter, Legionäre, Tatzelwurmreiter und Dämonen versperrten uns den Weg.

Auf dem Hügel stieg ER aus dem Wagen und begann zu tanzen. Es sah grotesk aus mit diesen abgehackten Bewegungen, und der schrecklichen, unheiligen Dämonenkrone auf SEINEM Kopf, die wie mit dem Schädel verwachsen wirkte und so hohe Zacken hatte. Wie eine unsichtbare Woge ging etwas von IHM aus, das wir Gezeichneten spürten und uns wie einen Sog zu IHM hin zog. Borbarad zöge Magie an sich, rief uns Firudan zu, der das roch, er zöge Macht aus dem geflossenen Blut.

Wir kämpften uns weiter an den Hügel heran, von dem bereits ein Strahl weithin sichtbarer Energie gerade in den Himmel schoss, ein Mahlstrom aus glühenden Funken öffnete sich oben und fahles Licht fiel über das Schlachtfeld.

Der Donnersturm war festgefahren inmitten von ihm eng umstehenden Gegnern und seine Begleiterinnen taten ihr Bestes, ihm Platz zu verschaffen. Messana kämpfte gegen einen Tentakeldämon und einen der Vierarmigen, die beide nicht lange gegen sie bestanden, gerade Letzterer verging bei dem ersten Treffer. Firudan und Dela hatten Legionäre als Gegner, ich einen der Tentakeldämonen, und Conner stand vor einem grotesken humanoiden Wesen mit einem dritten Arm. Nachdem mein Tentakeldämon mir nicht lange widerstanden hatte, fand ich mich einem Weiteren gegenüber, während Messana nun auch einen Legionär als Gegner hatte und danach für einen kurzen Moment einen weiteren vierarmigen Dämon. Ich setzte zu einem weit ausholenden Schlag an, der auch noch äußerst glücklich auskam und den Dämon vernichtete.

Auch Sefira hatte sich einem pervertierten Humanoiden gegenüber gefunden, und nachdem sie ihn getötet hatte und er explodierte, war sie über und über mit Schleim bespritzt. Conner stürzte sich auf einen vierarmigen Dämonen, und wir alle kämpften gegen alles, was kam, Fuß vor Fuß setzend und über jene hinweg nach vorn gehend, die besiegt zurück blieben.

Schließlich hatten wir den Fuß des Hügels erreicht. Nur 30 Schritt entfernt tanzte ER. Ich versuchte, mittels des Auges etwas von der frei gesetzten Magie abzuziehen, aber die Fäden waren zu eng geknüpft, und ich kam so auf die Schnelle nicht durch. „Für die Götter!“, rief Raidri Conchobair. Mit ähnlichen Rufen auf den Lippen folgten wir ihm umgehend, hinauf auf den Hügel, zu IHM.

Die Zeit verlangsamte sich für uns, ein Schritt wurde zur Ewigkeit, als wir uns kaum noch bewegen konnten. ER jedoch drehte sich dafür viel zu schnell zu uns um. ER betrachtete uns und lächelte kühl. „Ah, die Klinge der Götter. Ich hörte, ihr kann nichts widerstehen. Ich habe eine Kreatur, die nicht besiegt werden kann. Ich bin neugierig, was geschehen wird.“ Die Realität riss auf, ein blaues Glühen erschien, und sechs Schritt hoch, mit einem vergleichsweise kleinen, hässlichen Rattenkopf und einem Paar ledriger Flügel versehen, erschien ein großer Dämon mit sieben Armen, die alle in blau glühenden Sicheln endeten.

Raidri Conchobair war der einzige von uns, der sich von einem Moment auf den nächsten normal bewegen konnte. Er hob Siebenstreich kampfbereit, um dem Sphärenspalter zu begegnen. Sein erster Angriff wurde pariert, dann schlugen die sechs anderen Sicheln nach ihm und durchbohrten seinen Leib an verschiedenen Stellen. Er schlug selber zu und traf, doch zu Kosten weiterer sechs furchtbarer Treffer. Der dritte Schlag Siebenstreichs wurde erneut pariert und wieder waren da diese sechs anderen Klingen, die den Krieger zerfetzten. Wankend und blutend stand der ehemalige Schwertkönig da, ein Wunder war es, dass er noch stand und lebte. Siebenstreich fiel, während ich entsetzt hinblickte, aus seinen kraftlosen Fingern zu Boden.

Der Sphärenspalter verschwand.

ER lächelte wieder. „So ist es entschieden.“ ER machte eine Bewegung, und Siebenstreich flog fort, den Hügel hinab und verschwand irgendwo unter den dort Kämpfenden.

Raidri Conchobair brach leblos zusammen.

Dann war ich nicht mehr auf dem Beschwörerhügel.

Ich stand auf einer Wiese, unter sternenerhelltem nächtlichem Himmel. Vor mir ER, und ich wusste, dass der Tag der Rache gekommen war, und mein Hass sich über IHN ergießen und IHN vernichten würde.

Dass ich nur noch wenig ich war und vielmehr Ghosif, fiel mir in jenem Moment gar nicht auf, ebenso, dass ER Ghosif und das Almadine Auge ansprach und weniger mich.

ER begegnete mir scheinbar offen, bot mir an, an SEINER Seite zu herrschen. Nein! ER hatte mich einst betrogen, mich verraten. Niemals, das wusste ich nur zu gut, würde ER gemeinsam mit jemandem herrschen, und das schleuderte ich IHM in SEIN Gesicht, nur jene UNTER IHM würde ER dulden! SEINEN Verrat hatte ich IHM nie vergessen. Niemals würde ich mich IHM unterwerfen, denn ich wollte Rache. ER sprach zu mir von Freiheit für alle, bot mir Macht und Ansehen an, neben IHM, mit IHM, aber das waren Worte, denn die spätere Wahrheit würde anders aussehen, und Unterwerfung würde für mich nicht in Frage kommen, und niemals würde ich meine Rache vergessen, das spie ich IHM entgegen.

„So sei es“, sagte ER.

Zur gleichen Zeit fanden sich die anderen außer Sefira ebenfalls an anderen Orten wieder. Firudan wurde ein ähnlicher Vorschlag gemacht wie mir, auch bei ihm sprach ER eher

das Zeichen als den Träger an. Er solle sich ihm anschließen und sein Heerführer sein. ER bot Freiheit an, alles zu tun und zu erreichen. Doch natürlich lehnte der Leviathan Firudan ab, denn dies wäre kein Ziel für ihn. Die Gemeinschaft und die Götter würden siegen. ER nahm dies hin, und verwandelte sich in einen Leviathan, der noch größer war als die Gestalt Firudans, und ihn um etwa noch mal einen Schritt überragte.

Dela forderte ER auf, im Interesse der Drachen zu handeln. Die Welt werde neu geordnet und alles werde anders herum sein, und ER biete die alte Glorie für die Drachen. Freiheit für alle Seelen möchte er haben, und der Tod sei nicht das Ende.

Dela, oder eher Umbracor, sah dies als Hochmut. Wie könne er Menschen achten, wenn er sie als Goblineske herabwürdige. Er spreche mit Umbracor, und dieser habe nicht niedere Gelüste, sondern verfolge ein großes Prinzip.

Alles diene dem Zweck, die Welt für jedes Wesen neu zu ordnen, sagte ER, doch habe er mehr von Umbracor erwartet.

So wuchs ER zu einem Drachen heran.

In Conner erkannte ER sogleich Graufang. Eine Urgewalt käme zu ihm, stellte er fest. Die Götter hätten Graufang eingesperrt und nun sei er an der Leine und werde geknechtet, doch er biete ihm Freiheit und Vergeltung. Der Himmelswolf in Conner knurrte, und erklärte dann, er wolle jagen, erst Borbarad, dann die Götter. Borbarad röche nach Beute, und Beute schlosse sich Graufang nicht an. Er brauche und wolle ihn nicht. Er habe schon den ohne Namen gejagt, den zu besiegen die anderen Zwölf zusammen fast nicht ausgereicht hatten. Und wer sei er ihm Vergleich zu diesem?

Und für einen kurzen Moment wussten Conner und Graufang um die Furcht in BORBARAD bei dieser Frage.

Dann verwandelte ER sich in ein schwarzes Einhorn mit rotem Horn, von dem es blutig herab tropfte.

Bei Velea hoffte ER auf Verständnis für sein großes Ziel, Freiheit für alle zu etablieren. Schließlich war ER enttäuscht, dass sie SEINEN Vorstellungen nicht folgen wollte, weil sie diese Freiheit hinterfragte. Wie könnten alle Wesen und Seelen frei sein, jeder alles erreichen, wenn doch dies bedeute, dies unweigerlich auf Kosten anderer zu erreichen? So fragte Velea IHN. ER legte dar, sie hinterfragte und brachte andere Aspekte ans Licht.

ER war enttäuscht, dass die friedensliebende Schwalbe IHN nicht verstand, und auch hier wurde ER zu einem schwarzen Einhorn mit blutig-rottem Horn.

Als Messana vor IHM stand, wirkte ER für einen kurzen Moment überrascht, doch, wie ER feststellte, gehören Unwägbarkeiten zu einem jeden Plan dazu. ER fragte, ob sie entschlossen wäre, ihre Waffe gegen ihn einzusetzen. So es nötig sei, ja, erklärte sie IHM. Auch ihr gegenüber sprach ER von seiner Absicht, Freiheit für alle zu etablieren, und auch sie sah darin die Fallstricke. ER wollte wissen, warum sie der Göttin folgte, sich ihr unterwarf und von ihr lenken ließ. Sie sprach zu IHM von ihrer ehrlichen Liebe zu Rondra, ihrem freien Willen, sie zu lieben und ihr zu folgen. Sie sei Herrin ihrer eigenen Entscheidungen, und aus Liebe folge sie Rondra, nicht aus Furcht. ER wollte dies nicht glauben und zweifelte es an. Sie sagte, sie sei in Alveran gewesen, habe Rondra gegenüber gestanden und mit ihr gesprochen, habe mit Seelen an der unendlichen Tafel gesprochen. Dort herrsche Glück, nicht Furcht und Unterwerfung. Eine der wenigen sei sie gewesen, der das widerfuhr, räumte ER ein, aber vielleicht sei ja alles gar nicht wahr gewesen? Sie verwies darauf, dass sie nicht die einzige gewesen war, die das gesehen hatte, und es daher keinen Zweifel für sie gebe.

Sie fragte IHN, warum er sich sein Ziel gesetzt habe.

"Du willst wissen warum? Dass du es immer noch nicht begriffen hast, zeigt doch nur die Begrenztheit des goblinessken Verstandes. Alle Fesseln abstreifen ist der Seele Urbedürfnis. Sich ungehindert ausbreiten, entfalten und an den Gaben des Seins gedeihen. Auch wenn die Goblinessken zu kleingeistig sind, um meine Geschenke zu würdigen, so werde ich sie dennoch geben. Sei dankbar und akzeptiere aus der Hand dessen, der wenigstens begreift worum es geht, immer schon ging!"

Als sie zuletzt bestätigte, sie werde ihre Waffe gegen IHN richten, verwandelte sich SEIN Stab in ein Flammenschwert.

Ob Lira auch einen Dialog mit IHM hatte, ich weiß es nicht und werde nie erfahren, ob, und wenn, was gesprochen wurde.

Vor mir stand ER mit SEINEM Magierstab in Händen. Ein purpurfarbener Ignifaxius schoss aus SEINER Hand, der mich traf. Ich griff IHN mit meiner Waffe an, und obwohl der Axxeleratus noch immer auf mich wirkte, parierte ER mit spielerischer Leichtigkeit das mit SEINEM Stab, und fintierte mich derart, dass ich nicht schnell genug das erkannte. Ich wurde mehrere Schritte zurück geschleudert. Ich ließ einen roten Strahl auf IHN los, doch der prallte harmlos vom Gardianum ab.

Wiederholt setzte ich vor, setzte kunstvolle Fintierungen, doch was ich auch versuchte, SEIN Stab war immer da, wo ich hinschlug, wehrte mich ab, als erforderte es kaum SEINE Aufmerksamkeit, während ich keine Möglichkeit hatte, SEINE schnellen und wuchtigen Angriffe zu erkennen und abzuwehren. Dabei war es MEIN Tag der Rache!

Drache prallte auf Drache, doch nur der eine brachte seine Bisse und Prankenangriffe durch, während der Silberne unterlegen war. Obwohl Dela gegen Feuer immun war, verletzte SEIN Feueratmen sie doch.

Die Leviathanim kämpften mit brachialen Kräften gegeneinander, schlugen mit riesigen Zweihändern aufeinander und den dornenbesetzten Schwänzen, doch waren die Angriffe des einen ungleich gewaltiger und gekonnter, während der andere nicht durch SEINE Deckung kam.

Velea suchte auszuweichen, war aber nur selten schnell genug, ihre Zauber prallten ab und ihr Kurzsword nutzlos gegen das flinke Einhorn.

Conner in seiner halb wölfischen Gestalt war dem schwarzen Einhorn ebenfalls unterlegen. Er schlug und biss, aber war nie schnell genug. Stattdessen traf das Einhorn ihn wieder und wieder.

Während des Kampfes suchte ER auf ein Neues Kontakt mit Graufang aufzunehmen. In dem Moment wusste Conner, dass Graufang endgültig erwachte und sich in Bewegung setzte.

Messana schlug Finten, wie sie noch nie Finten geschlagen hatte, und doch, es reichte nicht. ER parierte sie alle mit Leichtigkeit, und SEINE Gegenangriffe waren wohl gezielt und gelungen. ER war ein Kämpfer in jener Globule, und dazu haushoch überlegen. Aber ER war auch Magier, und so schoss ER zwischendurch purpurne Ignifaxien auf sie, doch die Flammen glitten größtenteils an ihrer magieabweisenden Aura und der Rüstung ab.

In meinem Kampf hörte ich Veleas Stimme: „Wir dürfen nicht allein sein. Im Bündnis sind wir stark.“ Eine kleine, durchscheinende Schwalbe erschien auch schon vor mir. Ich streckte die Hand aus, berührte sie, es flimmerte, und ich stand wieder auf dem Beschwörerhügel, doch gab es kein Schlachtfeld um mich herum, keinen Schlachtenlärm, nur der Hügel unter dem Sternenhimmel.

Alle Gezeichneten standen wir dort, die wir dem Ruf und der Schwalbe gefolgt waren. BORBARAD in der Gestalt des alten Mannes stand vor uns und jeder von uns an der äußeren Zacke eines Heptagramms, dessen Konturen weißlich glühten. Und es war unsere Bestimmung, IHN zu besiegen.

Ich trat aus dem Pentagramm, und alle folgten meinem Beispiel. ER hörte auf zu tanzen und schleuderte einen purpurnen Ignifaxius auf Dela. Messana lief in das Pentagramm hinein auf IHN zu und wurde auch von einem solchen Ignifaxius getroffen, aber größtenteils prallte er an ihrer Aura und Rüstung ab.

Weit über uns, irgendwo am Himmel, war ein lautes Knurren zu vernehmen, als Graufang durch die Sphären hetzte.

Firudan lief zu Velea und berührte sie, doch nichts passierte.

ER schlug Messanas Angriff mit dem Unterarm zur Seite, und Dela versuchte, IHN von der Seite zu umklammern, doch ER konnte sich heraus winden. „Wir müssen alle gegen ihn vorgehen!“, rief Dela und rückte mit Messana näher an IHN heran.

Energie knisterte um uns herum.

ER schlug mit SEINEM Stab nach Messana, sie wich aus, und Dela rückte mit näher, die vorderen Klauen ausbreitend, um IHN den Weg zu versperren.

Auch ich eilte herbei, dazu Firudan, und Velea. Nur Lira blieb außerhalb des Pentagramms stehen. Firudan führte einen Schlag auf die Dämonenkrone aus, aber sein Andergaster vermochte dieses Schrecknis nicht einmal berühren, so wie wir es nur ungenau ausmachen konnten.

Wir schlugen und griffen waffenlos nach IHN, drangen von allen Seiten auf IHN ein, um IHN zwischen uns keinen Raum zu lassen, sich zu bewegen.

Das Donnergrollen, als sich Graufang näherte, wurde lauter. Nur Conner hörte die begierige, hechelnde Frage: „Wo ist die Beute?!“

„Hier!“ dachte Conner.

Firudan wandte sein Glück und den Handwerkssegen auf, BORBARAD erfolgreich zu klammern und Messana tat es ebenso. Gemeinsam setzten wir unsere Schritte zur gleichen Seite, um IHN in unserem Griff aus dem Pentagramm herauszubringen, und ER wirkte einen Höllenpein auf uns. Doch wir gaben nicht nach, ließen den Schmerz nicht durchdringen, und hielten IHN, fassten nach IHN, machten Schritt für Schritt auf IHN zu.

Connors Wolfsgebiss schoss vor und erwischte IHN an der Kehle!

Ein tiefes Knurren war vom Himmel zu hören, begleitet von dem begeisterten Hecheln und Knurren des Himmelswolfes auf der Jagd.

Ein Blitz zuckte auf. In seinem Lichte war für einen kurzen Moment ein riesiger, ja, gewaltiger Wolf am Himmel zu sehen, dessen Kopf allein groß wie ein Haus war, und dessen aufgerissenes Maul endlos erschien.

Der Wolf sprang herab, auf Conner und IHN, begleitet von einem gewaltigen Aufdröhnen. Connors Zähne bissen tiefer und tiefer in SEINE Kehle, Messana, Firudan, Velea und ich wurden fortgeschleudert. Dela hatte noch sich abstoßen können, als sie auffliegen wollte, wurde aber dennoch hart gestreift. Wir vier landeten dennoch auf unseren Füßen.

Conner lag mit blicklosen Augen reglos auf dem Rücken, sein Maul und seine Brust mit SEINEM Blut bedeckt, im Maul noch Haut und Fleisch und Muskeln. ER stand, wandelnd, Blut lief über seine Robe aus der Stelle, an der seine Kehle gewesen war, SEIN Blick glasig, über ihm ein Gardianum.

Messana schlug dreimal auf die Kuppel, jedes Mal mit gewaltiger Kraft. Der Gardianum glitzerte auf, aber hielt stand.

„Wir müssen ihn zerstören!“, hörte ich Ghosifs hasserfüllte Stimme erstmals außerhalb eines Traumes und Alverans in meinem Kopf.

Ja, das mussten wir. Ich legte den größten Teil meiner Lebenskraft (nachdem ich mich bewusst auf dem Hügel wiederfand, war ich wie die anderen aus dem zurückliegenden Kampf körperlich unversehrt) in einen langen, dicken roten Strahl. Doch der verdammte Gardianum hielt noch immer stand! Ich aktivierte den Heilsegen und das regenerierende Balsam-Artefakt, und legte noch einmal fast alles in den nächsten Strahl. Alle schlugen zu, und Velea wirkte einen Fulminictus, doch – der Gardianum hielt alles ab!

Ich trank einen Heiltrank und gab wieder so viel, dass ich gerade noch auf den Beinen mich halten konnte und handlungsfähig blieb. Sollte unsere Rache IHN treffen, musste dieser Gardianum überwunden werden und unter unseren Angriffen zusammen brechen.

„Mehr! Mehr!“, drängte mich Ghosif. „Das ist die Gelegenheit. Du musst alles geben!“

Das tat ich. Mehr als je zu vor legte ich alle Kraft, meine Stärke, meine Lebenskraft hinein in den nächsten roten Strahl. Schwäche überflutete mich, die Regeneration war viel zu wenig. Und noch einmal. Messana rief Rondra und an und ein weiterer Schlag von ihr brach auf den Gardianum nieder, der aufglitzerte, aber hielt.

„Mehr! ER erholt sich wieder! Wir müssen IHN jetzt bezwingen! Gleich ist es zu spät! ER gewinnt an Kraft!“ Ghosif tobte in mir, wollte mehr, wollte IHN vernichtet sehen.

Ich wollte dies auch. Verschwommen rief ich mir Fulkes Bild vor Augen, seine letzten Worte an mich. Es tat mir leid, dass ich dieser Bitte von ihm vielleicht nicht würde folgen können. Aber es würde keine Rückkehr geben, wenn ER gewann.

Ich legte all mein Sein, Ghosifs Zorn, jede Entschlossenheit, die ich hatte, mein pures Wollen, in diesen letzten Angriff von mir. Meine Welt war rot, ich fühlte ein Brennen in mir, in meinem Auge, in meinem ganzen Körper, ich wollte nur eines – diesen Gardianum zusammenbrechen sehen, koste es, was es wolle!

Ich fühlte einen plötzlichen Schmerz in meinem linken Auge, nahm verschwommene rote umherfliegende Splitter wahr, fühlte mein Blut auf meinem Gesicht – und sah, wie der Gardianum zusammenbrach.

Dann sank ich auf die Knie, und weiter zu Boden, sah Schwärze auf mich zukommen und kämpfte nur halb erfolgreich dagegen an.

BORABARD stand ungeschützt vor uns, die mächtige Dämonenkrone auf dem Haupt, schon weniger wankend und geschwächt wirkend, aber noch immer angeschlagen!⁸

Messana, die wahre Siebte Gezeichnete, hob Leuintatze, und Siebenstreich fuhr goldgelb sprühend herab, begleitet von einem Anrufen der Göttin, ein Schlag, dem kaum etwas zwischen den Sphären widerstehen konnte.

Es gab ein Splittern und ein roter Blitz zuckte auf von der unheiligen Krone, als sich die Klinge hinein bohrte. Doch noch hielt die Dämonenkrone stand.

BORBARDS Blick heftete sich ungläubig auf Messana.

Wir alle standen im Sternenlicht auf dem Beschwörerhügel, dem echten, der Schlachtenlärm drang zu uns herauf und wir sahen dort unser Heer gegen SEIN Heer kämpfen.

Ich konnte klar sehen und fühlte mich nicht mehr so schwach. Conner richtete sich ebenfalls auf, er keuchte heftig, aber seine wolfsfarbenen Augen funkelten triumphierend in seinem fell-bedeckten Gesicht.

Siebenstreich in Messanas Hand, die weiterhin Rondras Namen auf den Lippen trug und um ihre Kraft anrief, fuhr blaue Funken sprühend ein zweites Mal herab. Dann grün, dann

⁸ Musik: „King Arthur –The Power of Excalibur“ ab 1:28 bis 2:30

rot glühend, stets auch von göttlicher Kraft geführt. Der fünfte Schlag war kaltweiß, der sechste orangefarben. Der siebte Streich zeigte wieder – wieder! Ich hatte es schon gesehen, und nicht verstanden! – irisierend alle bisherigen Farben zugleich.

Es gab ein Knirschen, ein Krachen, die Dämonenkrone zersprang in mehrere Splitter und Siebenstreich fuhr weiter bis in SEINEN Schädel.

ER sank auf die Knie, dann auf alle Viere, schüttelte wie ungläubig den blutigen Kopf, blickte uns an.

Siebenstreich leuchtete weiter in allen Farben. Lira trat vor, stellte sich vor IHN hin und legte IHM eine Hand auf den gespaltenen Schädel.

„Der Tod ist rot“, sagte sie, „eine zweischneidige Prophezeiung. Der Feind kommt aus dem Osten. Zwei Brüder, einer gut, einer schlecht. Gefrevelt hat er an Satinav und Zeit gestohlen. Beide wurden sie wieder geboren. Einer ging, damit der andere nicht weiter machen konnte mit seinem Tun.“

Sie hob die Hand und an den Fingern klebte so etwas wie ein weißes Gespinnst, hell leuchtend, weiße Fäden, die in ihrer Hand zu einem weißen Ball wurden. „Du hast Zeit gestohlen, und daher wirst du büßen bis in alle Ewigkeit.“

Sie schloss die Hand und das Glühen erlosch.

Sie sah einem jeden von uns einmal kurz in die Augen, dann kam ein Wind auf, der das Kind wie Sand verwehte.

SEIN Leib fiel ohne Leben zu Boden.

Eine umfassende Stille kehrte auf dem ganzen Schlachtfeld ein. Messana hob ihre Linke mit Siebenstreich. Ein Donner grollte, die Klinge strahlte hell auf, dass es das Schlachtfeld über Meilen erhellte – und alle Dämonen, die noch da waren, vergingen zugleich.

Die rein menschlichen Kämpfer der Gegenseite ließen ihre Waffen fallen, oder drehten sich um und versuchten zu fliehen. Die Daimoniden waren desorientiert, ihre dämonischen Anteile vergingen ebenfalls und die Überreste der Stählernen Schildkröte und der Wandelnden Burg zerfielen.

Messana stieß ein langgezogenes: „Roouoonndrrrrraaaaa!“ aus.

Mein linkes Auge schmerzte, ich konnte nur auf dem Rechten sehen, wie ich jetzt erst mir bewusst wurde.

In der Ferne war ein trotziges Gebrüll des untoten Kaiserdrachen zu hören, als er davon flog, aber das ging fast sofort im Jubel von der Mauer und auf dem Schlachtfeld unter.

Ein lang gezogener Donner rollte wie eine Zustimmung über den Himmel.

„Wir geht es dir?“ Ich brauchte einige Momente, bis mir klar wurde, dass Dela mich angesprochen hatte. Wahrheitsgemäß antwortete ich: „Ich weiß nicht.“

Die Frage war zu profan für das, was gerade geschehen war, was ich erlebt hatte, was ich mit getan hatte, und wessen ich Zeugin geworden war.

Conner stieß ein triumphierendes Wolfsheulen aus und fuhr sich mit der Zunge anschließend über seine Lippen: Er hatte seine Beute geschlagen.

Dela in ihrer Drachengestalt bedankte sich bei uns für das Zusammenstehen. Rondra sei stets mit uns gewesen, erklärte Messana in ewiger Überzeugung.

Ich sah mich um: Das Madamal und die Sterne standen hell am Himmel. Die sich ergaben, wurden gefangen gesetzt, wer floh, nach Möglichkeit gestellt, und wer nicht aufgeben wollte, geschlagen.

Mein Geist war zugleich klar um das, was geschehen war, aber zu gleich auch ganz verschwommen über das, was war.

Fulke!, durchzuckte es mich. Ich machte mich auf, Fulke zu suchen, doch er kam mir schon entgegen, riss mich an sich. Er war verletzt, aber nicht zu schwer.

„Dein Auge!“, sagte er plötzlich. „Das Almadine Auge ist fort!“

Ja, das war es. Das erklärte einen Teil von meinen Gefühlen, das Wissen darum, dass Ghosif nicht mehr in mir ist, die davon fliegenden roten Splitter und den furchtbaren Schmerz.

Ich mochte Fulke nicht mehr loslassen, fühlte mich gleichzeitig stark und schwach. Ich war gestorben, glaube ich, oder so nahe dran, wie es nur ging, und doch stand ich dort wohlbehalten. Ich hatte einen Halbgott mit besiegt, der Aventurien zu etwas Falschem hatte machen wollen.

Ein Wohlgefühl kam in meinem schmerzenden und brennenden Auge auf, als Velea einen Heilzauber ohne Wort, Gestik oder Berührung darauf wirkte, aber auch wenn ich wieder einen Augapfel besitze, ist dieser weißlich überzogen und sehen kann ich damit nichts.

Dela und Firudan suchten ihre Coris und Ismena. SKM suchte uns, Sefira kam auch auf den Hügel, und ich stand nur an Fulke gelehnt und versuchte zu begreifen, was geschehen war.

Als Firudan und Dela ihre beiden Geliebten gefunden hatten und mit ihnen wieder herkamen, hatten sie noch immer ihre Drachen- und Leviathangestalt. Sie sagten, sie vermochten sich nicht zurück zu verwandeln, obwohl sie sicher seien, Umbracor und der Leviathan seien fort. Ich äußerte meine Hoffnung, dass das noch geschehen werde.

Velea trug zwar noch das Hautbild, doch sie sagte, sie könne die Schwalbe nicht mehr in sich erspüren.

„Aventurien ist gerettet, das verdanken wir euch“, sagte der Reichsbehüter herzlich zu uns. Messana bezeichnete dies als Pflicht und Aufgabe, und Rondras Willen.

Unwillkürlich blickten wir zu dem toten Raidri Conchobair. Zum Glück, wie SKM feststellte, würden die Toten jetzt nicht mehr aufstehen.

Wir erfuhren, wie sich für die Kämpfenden unsere Konfrontation mit Borbarad ausgehen hatte. Soweit sie überhaupt hatten hinschauen können. Für Sefira, die mit uns den Hügel betreten hatte, hatten wir alle gemeinsam gegen Borbarad gekämpft, doch ihn nicht getroffen, weil er sich so unglaublich schnell bewegt hatte. Sie sagte, der Kampf hätte nur eine Handvoll Herzschnellen gedauert.

Von Graufang hatten sie kein Knurren gehört, nur ein entferntes Grollen. Niemand außer uns hatte den gewaltigen Wolf gesehen, auch wenn das Dröhnen des Aufschlags von jedem vernommen worden war.

Das erste Splintern der Dämonenkrone war ebenfalls von allen gesehen worden, wie auch das rote Aufblitzen, und die sieben Schläge Siebenstreichs.

Alles in allem hatte unser Aufenthalt auf dem Hügel gar nicht so lange gedauert, und es nahte gerade erst die zehnte Stunde des Abends.

Der Schamane Sharkhush kam auch herbei. Er freute sich über den Sieg, und als sich Messana für die Unterstützung durch die Orks bedankte, lobte er die Menschen, Männer wie Frauen, als große Krieger. Seine Orks werden die Menschenkrieger respektieren, auch wenn

sie von den Orks sehr verschieden seien. Die Orks werden von dem gemeinsamen Sieg über den roten Dämonenmann berichten.

Die Leichname des Markgrafen von Winhall und des Dämonenmeisters wurden vom Hügel abtransportiert.

Von Messana und Ihrer Erhabenheit von Schattengrund wurde ein kleiner Göttinnendienst zur ersten Rondrastunde des 24. Ingerimm angesetzt.

Es gab auch kleine Feier für jene, die feiern wollten. Andere suchten Freunde oder Verwandte unter den Toten und Verletzten und Lebenden, wieder andere trauerten, begaben sich in Lazarette oder gingen erschöpft anderen Aufgaben nach.

Die Adepten von Tuzak und Koren, Velea und andere Magiebegabte gingen herum und gaben ihre letzten astralen Kräfte an jene, die dessen dringend bedurften. Geweihte, darunter auch Sefira und Messana, gaben noch einige letzte Heilsegen.

Der Donnersturmwagen fuhr auf seiner Gewitterwolke, von Sturmböen umgeben und von Funken und Flämmchen umspielt, zurück nach Alveran.

Leskarines verabschiedete sich ohne viel Aufheben noch in der Nacht und flog davon.

Das falsche Siebenstreich jedoch, das zwischen den Kämpfenden gelandet und von Sefira noch verzweifelt gesucht worden war, während wir Borbarad gegenüber standen, war nicht gefunden worden. Niemand hatte einen wunderschönen Anderthalbhänder, der über Madamalläufe hinweg für das echte Siebenstreich gehalten worden war, gesehen oder gefunden. Oder wenn, gestand es niemand.

Auch die Splitter der Dämonenkrone blieben unauffindbar, bei Tageslicht soll weiter danach gesucht werden. Das ist seltsam, denn einige von uns hatten den Hügel gar nicht verlassen, bis nach ihnen gesucht wurde.

Wir Gezeichnete – oder wohl ehemalige Gezeichnete, auch wenn sich wohl mit Recht sagen lässt, dass wir auf andere Art weiterhin gezeichnet sind – wurden gefeiert. Man wollte uns Glückwünsche aussprechen, stellte Fragen, was geschehen war und wie es geschehen war, wollte uns die Hand schütteln, auf die Schulter klopfen oder auch nur berühren.

Doch Firudan und Dela zogen sich bald möglichst zurück, noch immer in ihren Kampfgestalten, aus der sie nicht zurück wechseln konnten, während sie zugleich doch spürten, dass die Essenz des Leviathan und Umbracors, die seit zweieinhalb Götterläufen ein Teil von ihnen gewesen waren, fort waren.

(Sitzung vom 29.10.2017)

Ich schlief wenig und schlecht in der Nacht auf den heutigen 24. Ingerimm. Gleich, wie müde ich körperlich war, mein Geist war hellwach. Fulke hielt mich die ganze Zeit in den Armen, sprach mit mir, wenn ich wach war, und wenn ich aus unruhigem Schlaf erwachte, sah er mich an und ich wusste um seine beruhigende Nähe.

Firudan und Dela jedoch hatten ihre menschlichen Gestalten wieder. Als sie am Morgen aufgewacht waren, hatten beide neben sich ihre Drachen-, bzw. Echsenhaut als leere, dünne Hülle gefunden. Firudan war dazu kleiner geworden und hatte einige Finger in Größe verloren, jedoch nicht seine Muskeln.

Conner trägt zwar immer noch diese schrecklichen Narben, die über den Graumstücken entstanden waren, aber die Stücke selber sind aus seiner Haut verschwunden, oder wenigstens zeichnet sich nichts mehr darunter ab und durchstößt die Haut oder wölbt sie.

Das orange Glühen tief im Metall der Klinge Leuintatzes, bei dem wir vor Götterläufen nach dem Blitzschlag noch überlegt hatten, ob es vielleicht etwas mit Siebenstreich zu tun haben könnte, war verschwunden.

Veleas Hautbild war ebenfalls fort. Hatte es sich in der Nacht aufgelöst? Doch ich mag auch die Vorstellung einer geisterhaften, davon fliegenden Schwalbe. Auch sie verspürt noch die Leere in sich.

Ich meinerseits fühle eine große innere Zufriedenheit, den Dämonenmeister mit besiegt zu haben. Aus einer tiefsitzenden Gewohnheit möchte ich mir noch immer vieles und viele Personen mit einem Oculus anschauen, was nun nicht mehr möglich ist, aber zugleich habe ich eigentlich gar nicht mehr das feste Verlangen, wenn ich mich in mich hinein horche, das tun zu wollen.

Mein linkes Auge hat zwar erstaunlicherweise wieder einen Augapfel, aber dieser ist noch immer von einer weißlichen Schicht überzogen und ich kann damit nichts sehen, doch es schmerzt nicht. Ich bedauere lediglich, mich von Ghosif nicht habe verabschieden zu können vor auch seinem Opfer.

Messana erzählte, sie habe in der Nacht einen Traum von Rondra gehabt. Der lang gehegte Plan sei aufgegangen und die Göttin habe das, was geschehen ist und wie es geschehen ist, mit Wohlgefallen aufgenommen.

Vermutlich war dieser Traum die höchste aller Ehrungen, die Messana an diesem Tag erfuhr.

Der große Klumpen, der einst der Großteil der Legionäre von Yaq-Monnith gewesen war, und der durch das Auslösen der Kritischen Essenz durch Dela entstanden war, war ebenfalls im Begriff, endgültig zerfallen. Einige Anti-Magier und Exorzisten hatten das untersucht und festgestellt, dass es aufgrund der Größe und der Menge länger gedauert hatte als bei einzelnen Daimoniden, die gestern Nacht sogleich zerfallen waren durch die unverhüllte Präsenz Siebenstreichs.

Es wurden keine Splitter der Dämonenkrone mehr gefunden. Der Hügel war bewacht worden, es hätte also niemand dort hingehen können, nachdem wir ihn verlassen hatten. Wir hatten die Splitter in die Nacht fliegen sehen.

War es jemandem gelungen, an sie auf dem einen oder anderen Weg zu gelangen? Oder waren sie dahin zurückkehrt, wo sie hergekommen waren, denn menschlichen Ursprungs war die Krone nicht gewesen?

Ich konnte eine mögliche magische Spur nicht mehr verfolgen, aber Hellsichtsmagier fanden nichts. Wir können nur hoffen und beten ...

Am heutigen Morgen wurde ein großer Göttinnendienst ausgerufen, in dem Rondra und ihren Geschwistern für den Sieg gedankt wurde. Der Schlachtenverlauf wurde etwas glorifiziert dargestellt, und auch angekündigt, die letzten Borbaradianer aus Warunk zu vertreiben. Uns Gezeichneten wurde besonderer Dank ausgesprochen und Messana als Siebte Gezeichnete anerkannt, wie auch allen Unterstützern und Kämpfern gedankt wurde.

Und diese Liste ist lang:

Oberbefehlshaber:

- Reichsbehüter Brin von Gareth
- Königin Emer ni Bennain von Gareth
- Bote des Lichts Hilberian Praiogriff II.
- Schwert der Schwerter Ayla Armalion von Schattengrund
- Reichserzmarschall Leomar vom Berg

Befehlshaber:

- Marschall Golambes von Gareth-Streitzig (Infanterie)

- König Cuanu ui Bennain (Landwehr)
- Herzog Waldemar von Löwenhaupt zu Weiden (Kavallerie) (und seine Tochter Walpurga von Löwenhaupt zu Weiden)
- Herzog Cusimo von Garlischgrötz zu Grangor (horasische Einheiten)
- Hochkönig Albrax Sohn des Agam (Zwerge)
- Adelsmarschallin und Gräfin Thesia von Ilmenstein (Bornländer)
- Obristin Rhawana Weißenfels von Menzheim (sonstige Einheiten)
- Heermeister Rondrasil Löwenbrand (Rondra-Kirche)

Stab:

- Oberst Alrik vom Blautann und vom Berg
- Oberst Arlin von Sturmfels
- Oberst-Spektabilität Saldor Foslarin
- Reichsgroßgeheimrat Graf Dexter Nemrod zu Wehrheim
- Spektabilität Racalla von Horsen-Rabenmund
- Großadmiral Rateral Sanin XII.
- Spektabilität Olorand von Gareth-Rothenfels
- Herzog Bernfried von Ehrenstein zu Tobrien
- Prinz Thiolan Berlinghan (Zug der Edlen)
- Graf Wahnfried von Ask
- Der Mautaban des Kalifen
- Königin Gilia von Kurkum
- Herzog Jast Gorsam vom Großen Fluss
- Staatsmarschall Felnor Sirensen von Irendor
- Die Gezeichneten (und einige ihrer Begleiter)

Berater:

- Fürstin Irmegunde von Rabenmund ä.H. zu Darpatien
- Magus Dschelef ibn Jassafer
- Abtprimas E. Q. Eternenwacht
- Pardona
- weitere Gesandte, Heerführer und Häuptlinge der freien Länder Aventurien

Die Truppen⁹:

Eliteverbände:

- Ksl. Elitegarderegiment *Löwengarde* (SF)
- Ksl. Elitegarderegiment *Greifengarde* (SF)
- Reiterregiment *Raul von Gareth* (SR)
- Horasisches Leib-Eliteregiment *Horasgarde* (LR)
- I. Horaskaiserliches Elitegarderegiment der Horaslegion *Horas' Erste* (SF)
- III. Horaskaiserliches Elitegarderegiment der Horaslegion *Silem-Horas* (LF)

Sonstige reguläre Verbände:

- I. bis IV. Ksl. Albernisches Garderegiment

⁹ LF = Leichtes Fußvolk, SF = Schweres Fußvolk, LR = Leichte Reiterei, SR = Schwere Reiterei; die Kirchentruppen und die Zwerge gelten grundsätzlich als SF, alle anderen als LF, sofern nichts anderes angegeben

1 Banner = 50 Infanteristen, 1 Schwadron = 50 Reiter, 1 Kompanie = 50 Schützen, Sappeure, Kaptulisten

Havener Flussgarde (LF)
Winhaller Grenzgarde (SF)
Windhager Technisches Regiment (Pioniere)
Abilachter Leichte Reiter (LR)

- I. und II. K.u.k. Koscher Garderegiment
Angbarer Sappeure (*Sappeure*)
Ferdoker Gardereiter (Ferdoker Lanzerinnen) (SR)
- I. und II. Ksl. Greifenfurter Garderegiment
Greifenfurter Grenzreiter (LR)
Garderegiment Breitenau (SF)
- I. bis III. Ksl. Weidener Garderegiment
Nordweidener Bären (SR)
Drachenpforter Pikeniere (SF)
Tralloper Hellebardiere (SF)
- I. bis III. K.u.k. Almadaner Garderegiment
Puniner Gardereiter (LR)
Ragather Kürassiere (SR)
Garderegiment Yaquir (SF)
- I. bis IV. K.u.k. Darpatisches Garderegiment
I. und II. *Wehrheimer Garde* (beide SF)
Garderegiment Ogerwacht (SF)
Bombardenregiment Trollpforte (Artillerie)
- I. bis IV. K.u.k. Garethisches Garderegiment
Prinzengarde (LR)
Bürgerregiment Gareth (SF)
Schanz- und Sappeurregiment Maulwurfsgarde
Schweres Reiterregiment Goldene Lanze (SR)
- Fstl.-darpatisches Leibregiment *Graf Merwan von Wehrheim* (SR)
- Kgl.-albernisches Leibregiment *Niamad Bennain* (SR)
- Ksl. Garderegiment I. *Tobimoragarde* (LF)
- Ksl. II. *Garderegiment Yslistein* (LF)
- Hrzl. Leibregiment *Wolfengarde* (LF)
- Hrzl. Leibregiment *Elenviner Flussgarde* (SR)
- K.u.k. Garethisches Garderegiment V. *Perricumer Garde* (LF)

Landwehr :

- 2 Regimenter Wehrtreue aus Garetien
- 1 Regiment Wehrtreue aus Darpatien
- 1 Regiment Wehrtreue Weiden
- 1 Regiment Wehrtreue Almada
- 1 Regiment Wehrtreue Greifenfurt
- 1 Regiment Wehrtreue Tobrien
- 1 Regiment Wehrtreue Kosch
- 1 gemischtes Regiment mit Freiwilligen aus dem Mittelreich
- 1 Regiment Wehrtreue aus Albernien

Sonstige Einheiten:

- 10 Banner Der horasische Zug der Edlen
- 200 Reiter Spahija (Reiterei des Kalifen) und 33 Murawidun (Elite-Säbelkämpfer) der Novadis
- 200 Ritter aus Nostria und Andergast
- 10 Banner Freiwillige aus dem Mittelreich
- 6 Banner aus Aranien (Fußvolk und Streitwagenfahrer)
- 4 Schwadronen Tulamidische Reiter der Hadjinim (LR)
- 300 Söldner der Uhdenberger Legion und Korknaben
- 1000 Söldner in kleinen Verbänden und freie Söldner
- 10 Banner aus den Tulamidenlanden (z.B. Baburin, Rashdul)
- 1 Regiment Festumer Ulanen (LR)
- Die Geflügelten (100) (SR)
- 2 Kompanien al'anfanische Söldner (Schützen)
- 500 Freiwillige aus aller Herren Ländern (Svellttaler, Novadis, Nivesen, Waldmenschen, Norbarden, Bornländer, Südländer, Eilif und ihre Mannschaft)
- 10 Banner Goblinplänkler
- 500 Ritter (Albernia, Nordmarken, Weiden und dem übrigen Reich) samt ihren Waf-fenknechten und-mägden und Knappen
- Viburn von Nostria und seine Freien Getreuen (100)
- 100 Freiwillige aus Brabak, Kemi, etc.

Kirchentruppen:

- 4 Banner Sonnenlegionäre
- 6 Banner Bannstrahler (unter Großinquisitor Rapherian und Ucurian Jago)
- 4 Banner Draconiter (unter Abtprimas Eternenwacht)
- 2 Banner Golgariten (unter Großmeisterin Borondria)
- 1 Banner Rabenklauen (Boron)
- 1 Banner Rondras Sturm (Rondra und Kor)
- 2 Banner Ardariten & Donnerorden
- 10 Banner Rondra-Geweihte
- 50 Frauen der *Weißer Garde* (Wachmannschaft der Löwenburg)
- 2 Banner Rabengarde (Boronsrabes)
- 1 Banner (Rondra-)Orden vom Heiligen Blute (unter Rondred Donnerklinge)
- 1 Banner Orden der armen Brüder (Peraine) (Lazarett, daher nicht in Truppen-aufstellung eingerechnet)
- 1 Banner Kämpfer der Kor-Kirche (ca. die Hälfte Geweihte)
- 50 einzelne Freiwillige anderer Kirchen (Firun, Ifirn, Nandus, Ingerimm, Angrosch)
- 1 Banner Rahja (Säbeltänzer und Rahja-Kavaliere)
- Leuinherz-Kirche: 48 Geweihte, 60 Novizen (7 davon ursprünglich Geweihte des Schwertbunds), 46 Akoluthen, 125 Freiwillige

Unabhängige Einheiten:

(unterstellen sich nicht/nur begrenzt mittelreichischem Oberkommando)

- 6 Eskadronen (1 Eskadron = 25 Reiterinnen) Amazonen unter Königin Gilia von Kurkum (LR) + 50 unterwegs aufgerufene Kämpferinnen
- Der Donnersturmwagen (von den Amazonen) und seine Begleiter
- 200 Freie Maraskaner unter dem Lilienbanner

- 60 Stammeskrieger Gjalsker Barbaren, Rastar Ogerschreck und 1 Kriegsmammut, 4 Tierkrieger
- 10 Banner von Sharkhush Morchais Orks (350) und weiteren Goblins (150)
- 250 Au- und Waldelfenreiter (unter „Königin“ Oionil Tauglanz)
- 100 Trolle (unter Krallerwatsch und Baron Strutzz) + 50 Trollzacker (Stammeskrieger)
- Feen: 400 (Feenwesen, Biestinger, Minotauren, Zentauren & Bolde), von Farindel und Pandlaril geschickt, bzw. freiwillig gekommen
100 Spunks
Die Holde Walistil und Dutzende kleiner Wesen mit Speeren (in Zahlen nicht erfassbar)
35 Feen aus dem Reichsforst
- Pardona
- Leskarines (Purpurwürmin)
- 50 Fjarninger
- 500 Freiwillige aus Thorwal (unter Tronde Torbenson und Asleif „Foggwulf“ Phileason)
- 3 Banner Echsenmenschen (Achaz)
- 2 Banner Marus
- 1 Banner Xorloscher Garde (Zwerge)
- 1 Banner Ambosser Sappeure (Zwerge)
- 1 Banner Eisenwalder Sappeure (Zwerge)
- 1 Banner Lorgoloscher Sappeure (Zwerge)
- 1 Banner Xorloscher Schützen (Zwerge)
- 1 Banner Koscher Schützen (Zwerge)
- 1 Banner Ambossgarde (Zwerge)
- 1 Banner Schradoker Bombarden (Zwerge)

Magiebegabte und Zauberkundige:

Die Reichs-Akademien Gareths und die Orden der Weißmagier sind in großer Zahl angetreten. Neben gerufenen Hexen, Schamanen und Druiden sind auch tulamidische Zauberer da. Ebenso Angehörige der Grauen und Schwarzen Gilde (die sich frühzeitig zusammengetan, ausgetauscht und geplant haben) und Kristallomanten.

Insgesamt: ca. 250

Gesamt: Über 35.283 Kämpfer, zuzüglich über 6.000 Personen als Hilfstruppen (als Kuriere, Stabswachen, Trossvolk, als Bedienstete in Feldlazaretten / -schmieden, etc.)

Uns gegenüber hatten vermutlich an die 25.000 Gegner gestanden, inklusive der Dämonen, jedoch ohne die Untoten, deren Zahl bislang schwer abzuschätzen war.

Es wurde auch der Toten gedacht, und von ihnen gibt es sehr viele. Den bisherigen Schätzungen nach gibt es an die 7.500 bis 8.000 Gefallene auf unserer Seite von über 35.000 Kämpferinnen und Kämpfer und Unterstützern, und auch mit dem Wissen darum, dass es weit aus schlimmer hätte kommen können, ist es doch eine erdrückende Zahl.

Angeführt wird die Liste von Raidri Conchobair, und von Herzog Waldemar von Löwenhaupt fortgeführt, der im Kampf gegen einen Dämon gefallen war, Prinz Thiolan Berlinghan vom Zug der Edlen ist tot, Oberst Rucaris von den Beilunker Reitern und die Elfe Oionil Tauglanz gehören ebenfalls zu den Gefallenen. Auch die Leuinherz-Kirche hat ihre Gefallenen zu beklagen. Acht ihrer Geweihten, neun Novizen und 40 der Akoluthen und Freiwilligen haben

ihr Leben im Kampf verloren. Von den Feen war natürlich keine darunter, aber die Bies-tinger, Minotauren und Zentauren haben ihren Teil verloren.

Auf das Gedenken der Toten folgte das Gedenken der Tapferkeit der Lebenden. Jeder überlebende Teilnehmer wurde mit dem Greifenstern in Bronze ausgezeichnet. Den Greifenstern in Silber gab es für jene, die mit besonderen Taten oder Tapferkeit sich hervor getan hatten, und auch dies war eine lange Liste. Den Greifenstern in Gold gab es für uns Gezeichnete und Sefira. Mit dem Kaiser-Raul-Schwert in Gold wurden wir Gezeichnete und jene ausgezeichnet, die die Steinerne Schlange, Stählerne Schildkröte und die Wandelnde Burg unschädlich gemacht hatten. Der Reichsorden am Purpurnen Band 1. Klasse wurde ebenfalls an uns Gezeichnete (ohne Conner) und Sefira für „den unermüdlichen Einsatz gegen Borbarad seit der ersten Stunde“ und für unsere Planungen und selbstlosen Einsatz verliehen.

Herzog Bernfried von Ehrenstein zeichnete uns Gezeichnete (wieder ohne Conner), Sefira, Ullachan, Fulke, Aurelia Flores, Moreana Koren, Garajian von Tuzak und Geron von Alsfurt mit dem Yerodin-Orden für unseren Mut und Tapferkeit aus.

Eine große Ehre wiederfuhr uns durch den Schwertbund: Wir Gezeichnete (ohne Conner) und Sefira werden in das Register der Rondragefälligen Recken aufgenommen und unsere Bildnisse werden eine der Säulen der Ruhmeshalle in Arivor schmücken. Das sind die beiden ersten Schritte zur Heiligsprechung!

Messana wurde gesondert von Ihrer Erhabenheit nach vorne gebeten, und erhielt von ihr persönlich die Gelbe Schärpe des Schwerts der Schwerter um die Hüften gelegt.

Velea, Garajian von Tuzak und Moreana Koren und sogar ich wurden von den Magier-Gilden mit dem Pentagramm in Endurium ausgezeichnet.

Die Verleihung dauerte geraume Zeit, viele Stunden, da die genannten Personen vortraten und ihnen gratuliert wurde.

Conner hatten wir instruiert, hinzugehen, niederzuknien, sich zu bedanken und wieder zu gehen. Das machte er auch, wenn er auch mit der Faust auf seine Brust schlug und „Ehre den Ahnen!“, sagte.

Anschließend betrachtete er seine drei Orden neugierig, hielt sie gegeneinander, drehte und wendete und beschnupperte sie, bevor er sie wieder an seinen zerfetzten Plaid heftete, wo sie hingesteckt worden waren.

Mit den Ordensverleihungen waren die Ehrungen jedoch noch nicht zu Ende.

Der Reichsbehüter, mit König Cuanu neben sich, sprach von dem gefallenem Raidri Conchobair, der ohne legitimen Erben verstorben war, der die Markgrafschaft Winhall erben würde (auch wenn der Titel eines Markgrafen tatsächlich nicht vererbbar ist, wird es doch meist so gehalten). Doch nur ein Albernier könne die Markgrafschaft regieren und der entsprechende Wunsch des Toten solle berücksichtigt werden. Als er dann meinen Namen als den der neuen Markgräfin zu Winhall nannte, traute ich meinen Ohren nicht und blieb erst stehen, bis Fulke mich mit einer Hand voran drückte. Ich ging auf SKM zu, und Fulke meinte später, ich hätte völlig unsicher und verwirrt drein gesehen.

So wurde ich formal zur Markgräfin von Winhall ernannt, die goldene Krone auf mein Haupt gesetzt, und SKM und mein König (der nun streng genommen nicht mehr mein König ist, da die Markgrafschaft Winhall nicht zu Albernien gehört) schüttelten mir die Hand.

Nach mir wurden Velea, Dela und Firudan in den Grafenstand erhoben. Firudan bekam die tobrische Landgrafschaft Ysilia zugesprochen, Velea die neu zu gründende Grafschaft Großer Fluss im albernischen Seenland und Dela die almadanische Grafschaft Yaquirtal.

Königin Gilia trat, als die Ehrungen offiziell beendet worden war, zu Messana. Sie dankte ihr und sprach ihre Bewunderung für Messana aus. Sie werde für die Königin stets

eine Amazone sein. Das waren Worte, die Messana sehr rührten, wie ich erkannte. Messanas Kinder sollen auf den Amazonenburgen willkommen sein und dies werde allen Burgen mitgeteilt. Als Auserwählte Rondras werde Messana auch von den Amazonen anerkannt. Sie, die Königin, habe selber Fehler in ihrem Leben gemacht und daher gelernt, dass Verfehlungen der Vergangenheit wegweisend und inspirierend sein können. Messana war bewegt wie glücklich über die Worte und dankte ihrer Majestät entsprechend.

Danach wurden Sefira und wir Gezeichnete von SKM und seiner Frau in deren Zelt zu einem Essen eingeladen.

Ein Großteil der Feen brach heute auf, denn sie können nicht lange in Aventurien bleiben. Auch ihnen war offiziell dank ausgesprochen worden und ich verabschiedete sie alle persönlich, Donnerschlag und die Spunks, die Feen aus dem Reichsforst, aus den anderen Welten und Walistil.

Nemejonis, Tilinomea und Ala'Lian blieben jedoch noch etwas, sie wollten mehr sehen und waren gern in meiner Nähe, und Nemejonis und Ala'Lian freuten sich darauf, sich mit Messana unterhalten zu können (wobei ich nicht glaube, dass sie in ihrem Zustand der Nähe zur Göttin in nächster Zeit sehr viel Sinn für sie haben wird). Auch viele der Biestinger bleiben noch, denn sie haben keine Eile und freuen sich auf das dreitägige Fest, dass am heutigen Abend beginnen soll. Ochshart und Bulba blieben auch noch, sie hatten sich gefunden und wollten nicht voneinander weichen.

Ich habe ihnen, so sie in die Richtung wollen, angeboten, mit mir nach Albernia aufzubrechen, wenn sie so lange warten wollen.

Eilif überlegt noch, was sie tun möchte, jetzt, da sie eine unbescholtene Frau ist. Sie bleibt aber auch noch etwas.

Von den Amazonen hörte ich, dass einige ihrer Gegnerinnen in den stachel- und dornenbesetzten Rüstungen im Kampf sie verhöhnt hatten, sie hätten Löwenstein und Kurkum in Besitz genommen. Ich wage zu bezweifeln, dass dies noch lange so bleiben wird.

Das Lager der besiegten borbaradianischen Truppen wurde durchsucht. Man fand die Leiche Galottas im Stabszelt, in dem er in einer Ecke lag.

Helme Haffax, Torxes von Freigeist, Lutisana von Perricum und Geron von Hartheide sind auf der Flucht, ihre Leichen wurden bislang nicht gefunden, auch auf Xeraan finden sich keine Hinweise, ebenso wie auf die anderen Anführer von Wertlingen oder die Elfe, von der wir immerhin den Namen, Azaril Scharlachkraut, erfuhren.

Ich fragte Messana nach Siebenstreich. Als der Blitzschlag in Leuintatze und Messana im Farsh Uruch im vorletzten Tsa traf, hatte sie am folgenden Tag das orange Glühen in der Klinge entdeckt. Sie hatte damals von dem Traum erzählt, laut dem sie Leuintatze beschützen solle. Sie hatte das Gefühl einer Präsenz darin, was sie uns damals auch erzählt hatte. Aus diesen Gründen hatte sie danach Leuintatze quasi nicht mehr abgelegt. Am See von Moribis hatte sie den ersten Kontakt mit dem ‚Willen der Göttin‘ während einer Meditation gehabt, von dem sie uns danach erzählt hatte. Ich hatte ja sogar noch an Siebenstreich gedacht und in den Raum gestellt, dass es sich in dem Weiheäbel zu manifestieren begänne.

Ihrer Meinung nach war ihr aber erst Siebenstreich wahrlich in Beilunk übergeben worden, während einer Meditation im Tempel. Eine Waffe, geschaffen von allen Göttern, ausgestattet mit der Macht der Götter. Damit einhergegangen war auch die Auflage, niemandem davon zu erzählen. Das hatte sie wortgetreu getan.

Danach hatte sie noch einige Male Kontakt mit dem ‚Willen der Göttin‘, der Präsenz in der Waffe, sie hatte so mehr über die Möglichkeiten Siebenstreichs erfahren und über den ‚Willen‘ selber.

Wenn wir wie bei Ysilia, den Vallusanischen Weiden, am Schlund oder in der gerade stattgefundenen Schlacht uns plötzlich nach Messanas Worten ermutigt gefühlt hatten, zielsicherer und mit mehr Kraft im Kampf gekämpft hatten, so war das durch Siebenstreich geschehen. Feinde ergriffen auch deshalb vor ihr die Flucht, wie ich es am Schlund und in der gestrigen Schlacht gesehen hatte, weil Messina, ähnlich wie auch der Donnersturmwagen, durch die Macht der Waffe erschreckend auf schwächere Geiste wirken konnte. Dämonen konnte sie damit zwingen, sich ihr im Kampf zu stellen. Deshalb waren unter Leuintatzes Schlägen am gestrigen Tag geringere Dämonen vergangen, genauso wie unter den Schlägen des falschen Siebenstreichs.

Einmal hatte sie jene Macht der Götter entfesselt, in der Dämonen Zitadelle, als unsere Möglichkeiten zusammen nicht ausgereicht hatten, den Nachtdämon zu bezwingen. Ja, ich erinnerte mich, sieben Schläge in sieben Farben waren es gewesen, und der Nachtdämon war unter ihnen vergangen. Ich hatte das damals nicht weiter hinterfragt, war darüber erstaunt gewesen, ja, aber der Blitzschlag und meine eigenen Überlegungen zu Siebenstreich lagen schon wieder geraume Zeit zurück und waren nie wieder thematisiert worden. Und dann waren da ja die sieben Kelche gewesen und eine ganze Tjoste, das Widerentstehen Siebenstreichs zu tarnen ...

27. Ingerimm 28 Hal, Heerlager an der Trollpforte

Am 25. wurden die Toten bestattet bis auf jene wie Herzog Waldemar oder Raidri Conchobair, deren Leichen zu einem heimatlichen Begräbnisplatz überführt werden.

Ich sah Messina mit Eliana viel Zeit verbringen und auch mit Viburn, Arlin von Sturmfels und Aidan Golondrias wiederholt sprechen. Ich war froh, dass viele meiner Bekannten und Freunde wie Sekem'Re, Winfrid vom Rhodenstein oder Arnwulf von Starngardt überlebt hatten. Mein Vater und Fulkes Bruder Cullain waren, wenn auch verletzt, lebend aus der Schlacht gekommen, wie auch Veleas Eltern, und Fulke freute sich über Fjadirs Überleben.

Fulke hatte Dela aufgesucht, um ihr Nuya Heor zurückzugeben. Die Waffe war ihm auf unbestimmte Zeit geliehen worden, aber der Kampf gegen Borbarad ist nun vorbei. Er war sehr erfreut, als ihm Dela den hochelfischen Zweihänder schenkte mit den Worten, er sei nach allem, was geschehen war, bei ihm in guten Händen.

Velea bot nun ganz offiziell Garajian von Tuzak den Posten als Spektabilität der Rashduler Akademie an, den er natürlich sehr gerne annahm.

Am heutigen Tag kündigte Sefira an, sie werde mit den Amazonen nach Yeshinna aufbrechen. Sie verabschiedete sich von uns, aber auch von Aurelia Flores, Fulke, dem Alsfurter, Garajian von Tuzak und selbst Flavio. Wir wünschten ihr alles Gute und sie uns. Firudan, Dela, Velea und ich kündigten an, zu anstehenden Feierlichkeiten würden wir auch sie einladen und uns freuen, wenn sie kommen würde.

Auch Pardona verabschiedete sich heute. Der Dämonenmeister sei besiegt und es sei vorbei. Sie selber werde nach Warunk fliegen und Rhazzazor heimsuchen.

Messana erwiderte, auch wir würden nicht ruhen, es gäbe noch viele seiner Anhänger auf freiem Fuß. Sie wünschte Pardona viel Erfolg und dass sie auf dem rechten Pfade bleiben möge. Pardona sagte, sie werde nicht dahin zurückkehren, wo sie herkam. Kurz darauf flog der weiße Drache davon.

Conner wird auch bald in seine Heimat zurückkehren, zusammen mit den anderen überlebenden Gjalskern und Ullachan, unter denen er gewaltig an Ansehen gewonnen hat.

Die Leuinherz-Kirche hat zwar Verluste erlitten, aber auch Zuwachs bekommen. Einige Hundert Gläubige waren an Messana heran getreten und manch einer von ihnen mochte wahrlich berufen sein, oder die niederen Weihen zum Akoluthen erhalten.

Für uns, die ehemaligen Gezeichneten, wird nun ein neues Leben beginnen, ohne Zeichen und ihre Einflüsse, ohne den alles bestimmenden Kampf gegen Borbarad. Ich werde mit meinem Gatten nach Albernia reisen, der Beisetzung Raidri Conchobairs beiwohnen, der in Fairnhain bestattet werden möchte, den Lehenseid als Markgräfin meinem Reichsbehüter schwören (denn die Markgrafschaft Winhall ist dem Königreich Albernia nicht untergeordnet) und den Lehenseid meiner Vasallen annehmen. Wir werden eine zweite Hochzeitsfeier ausrichten, um unsere Familien einzuladen und all jene Adligen, die nicht bei der ersten gewesen waren, bei denen es sich jedoch gehörte, sie einzuladen. Ich werde neue Aufgaben und Herausforderungen erhalten als Markgräfin und mich den Problemen der Regentschaft einer Markgrafschaft stellen, wenn meine Entscheidungen nicht immer den örtlichen Adligen gefallen werden, ich als Regentin nach den Menschen zu sehen habe, und als Ritterin Farindels aber auch den Anforderungen der Holden gerecht werden sollte. Adlige würden an mich heran treten, ihre Kinder als Knappen oder Pagen anzunehmen. Ich möchte eine Abhandlung über die Magiermogule schreiben und auch über einen der ihren, Ghosif ibn Branbadur, der nicht erneut in Vergessenheit geraten sollte. Und wer weiß, vielleicht würde auch Zeit bleiben, an dem einen oder anderen Turnier teilzunehmen. Doch vor allem würde ich mit Fulke nun viel Zeit verbringen können, ohne dass sich unsere Wege immer wieder so lange trennen. Und stets würde unsere Aufmerksamkeit nach Osten gerichtet sein, denn auch wenn Borbarad tot ist, sind die meisten seiner wichtigsten Unterführer auf freiem Fuß, ganz zu schweigen von Anhängern, die sich nicht offen bekannt haben und immer noch wirken. Dazu die Splitter der Dämonenkrone ... Mögen sie fort für immer sein, denn in den falschen Händen würden sie Schlimmes anrichten können. Doch für den Fall sind wir auf der Hut.

Epilog

26. Efferd 29 Hal, Winhall

In Síoiín Garrán wurde am Abend des 23. Ingerimm 28 Hal ein Hengstfohlen geboren. Sein Vater ist Shazadah, seine Mutter eine Stute aus der Rahjaherde, sein Fell strahlend rot, und zum Anlass der Bedeutung seines Tsatages wurde er von Messana Freudenfeuer genannt.

Ich habe wie früher wieder zwei blaue Augen, und mit beiden kann ich gleich gut sehen. Der weiße Schleier auf dem linken Auge löste sich in den folgenden drei Siebenspannen

auf und damit nahm meine Sicht beständig zu. Ich bin wieder ich selber, und ganz allein in mir, und das ist mittlerweile wieder ein sehr gutes Gefühl.

Ich wurde gefragt, ob aus meinem Tagebuch nicht ein Buch gemacht werden könne. Nun werde ich es überarbeiten, denn nicht alles, was in einem Tagebuch steht, ist für die Öffentlichkeit gedacht, und so manches, was nicht in ein Tagebuch passt, kann und sollte für andere Leser erklärend und erweiternd hinzugefügt werden. Auch gewisse Angaben, gerade in Bezug auf die Feen, sollen geändert werden, denn manche Geheimnisse und Mysterien sollen genau das bleiben.

Denn nach einiger Überlegung kam ich zu dem Ergebnis, dass die Taten und der Heldenmut, aber auch die Opfer der Sieben Gezeichneten etwas sind, das einem jedem zugänglich gemacht werden sollte, so, wie es tatsächlich war. Nicht verfälscht durch die Legende, zum Guten wie zum Schlechten.

Die Veröffentlichung meiner Aufzeichnungen wird vielleicht nicht einmal meinen geringsten Beitrag darstellen, obwohl ich selber eine der Gezeichneten war.

Aventurien wird nun einen neuen Weg einschlagen, und einen besseren, wie ich hoffe.

Die Sieben Gezeichneten haben Dere gerettet und werden für alle Ewigkeiten ihre Spuren hinterlassen, ihr Wirken und ihre Opferbereitschaft sind es, denen wir alle dankbar sein sollten, und von denen der Welt wahrhaft und getreulich berichtet werden soll.